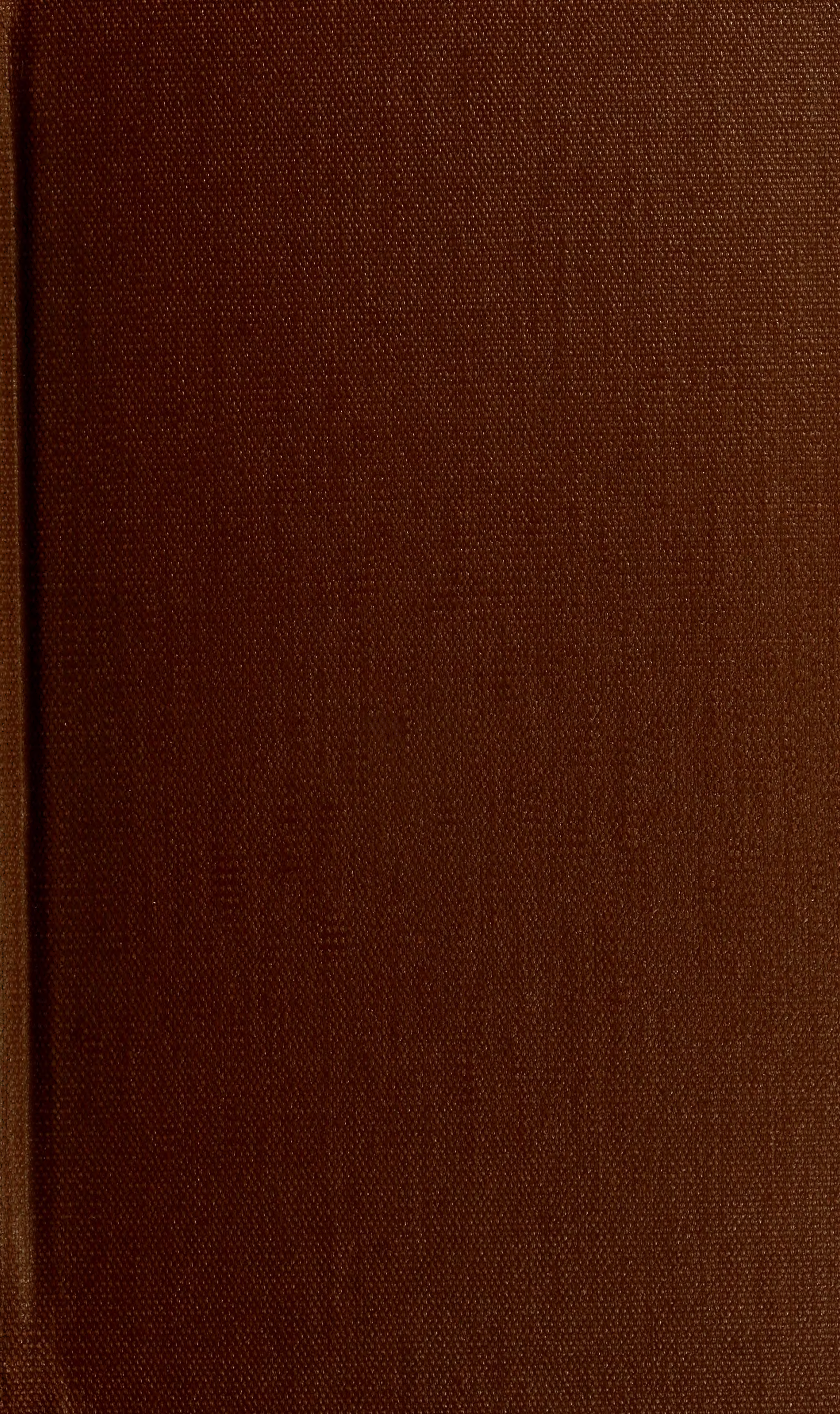
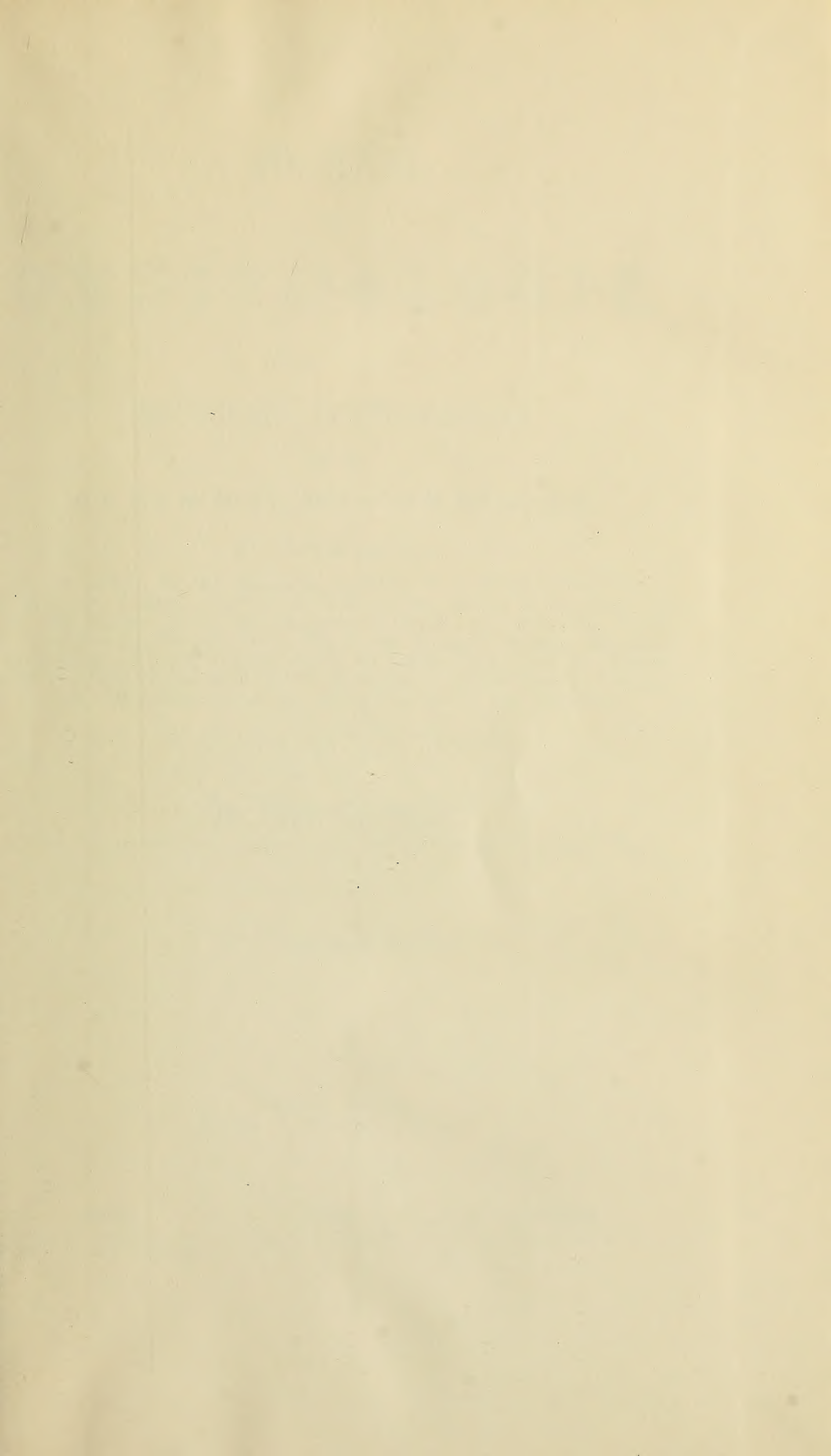










JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

DEUTSCHES CENTRALORGAN

für die

gesammte Ornithologie.

In Verbindung mit

Dr. **B. Altum**, Dr. **Ed. Baldamus**, Prof. Dr. **J. H. Blasius**, Etats-Rath **F. Boie**, Dr. **C. Bolle**, Staats-R. Akadem. Prof. Dr. **Brandt** in Petersburg, Dr. **Alfr. Edm. Brehm**, Prof. Dr. **H. Burmeister** in Buenos-Ayres, Custos **Otto Finsch**, Dr. **G. Hartlaub**, Rittergutsbesitzer **Eugen von Homeyer**, Hauptm. **Alexander von Homeyer**, Prof. Dr. **J. Kaup**, Pfarrer **W. Pässler**, Custos **Aug. von Pelzeln**, Hof-R. Prof. Dr. **L. Reichenbach**, Prof. Dr. **H Schlegel** in Leiden, Prof. **C. J. Sundevall** in Stockholm und andern Ornithologen des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Dr. Jean Cabanis,

erstem Custos am Königl. Zoolog. Museum der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin.

XV. Jahrgang 1867.

Cassel 1867.

Verlag von Theodor Fischer.

LONDON, Williams & Norgate, 14. Henrietta Street, Coventgarden.

PARIS, A. Franck, rue Richelieu, 67.

NEW-YORK, B. Westermann & Co.

Inhalt des XV. Jahrganges.

I. Heft, No. 85.

Aufsätze, Berichte, Briefliches etc.: Seite

Nachrichten:

II. Heft, No. 86.

Aufsätze, Berichte, Briefliches etc.:

III. Heft, No. 87.

Aufsätze, Berichte, Briefliches etc.:

IV. Heft, No. 88.

V. Heft, No. 89.

VI. Heft, No. 90.

JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

Fünfzehnter Jahrgang.

№ 85. Januar. 1867.

Ueber die Arten und das Genus *Criniger*.

Von

Otto Finsch, in Bremen.

Unsere Kenntniss der Arten des Genus *Criniger* gehört einer verhältnissmässig jüngeren Periode an, indem erst Anfangs der 20er Jahre eine hierher gehörige Art *(Turdus gularis)* von Horsfield aus Java, eine andere africanische *(barbatus)* von Temminck beschrieben wurde, auf welche der Letztere zugleich das neue Genus errichtete.

Die Schriften der älteren Auctoren enthalten keine Beschreibung eines Vogels, der sich mit aller Bestimmtheit als *Criniger* erkennen liesse, wie mich eine genaue Durchsicht von Linné, Gmelin, Latham und Vieillot überzeugt hat. In *Turdus indicus* Gml. auf Brissons *Merula olivacea indica* beruhend, will Jerdon zwar *Cr. ictericus* Strikl. erkennen, allein diese Annahme scheint mir doch äusserst bedenklich. In der General History of Birds (V. p. 103. 1822) beschreibt Latham s. n. Brimstone bellied Thrush einen Vogel von Sierra Leone, der aller Wahrscheinlichkeit nach zu *Cr. canicapillus* Hartl. gehört. Cuviers *Lanius chloris* soll sich gleichfalls auf eine *Criniger*-Art beziehen. Ob dieselbe aber wirklich als besondere betrachtet werden muss, wie Dr. Hartlaub (Cab. J. f. Orn. 1854. p. 25) früher annahm, bleibt mir sehr zweifelhaft. Die Worte in der Beschreibung „Schnabel lang" würden wenigstens sehr schwer auf einen *Criniger* zu deuten sein, und lassen es gerathener erscheinen, die Art ganz zu übergehen.

In den letzten zwei Decennien hat sich die Zahl der hierher gehörigen Vögelarten, namentlich durch Du Chaillu's Forschungen

im äquatorialen West-Afrika, so ansehnlich vermehrt, dass eine geordnetere Darstellung derselben um so mehr nöthig erscheinen musste, als bisher eine solche gänzlich mangelt. Ich hoffe daher, dass die nachfolgende Abhandlung, wenigstens zur besseren Bestimmung der Arten, immerhin von einigem Nutzen sein wird, obwohl ich mir keineswegs verhehle, dass dieselbe nur als monographischer Versuch angesehen werden darf.

Bei dem Studium der *Criniger*-Arten, welches ich schon vor mehreren Jahren am Reichs-Museum zu Leiden, wo diese Gruppe so reich repräsentirt ist, mit Vorliebe betrieb, war es indess auch unbedingt nothwendig, die verwandten Genera eingehenderen Untersuchungen zu unterwerfen. Diese ergaben theilweis neue Resultate, die ich zum besseren Verständniss der systematischen Stellung des Genus voranschicken muss.

Mit Gray, Bonaparte, Jerdon und anderen Ornithologen betrachte ich *Criniger* als zu den Kurzfüsslern (*Brachypodidae*) gehörig, für welche, wie schon der Name sehr treffend andeutet, die kurzen schwachen Füsse das Hauptkennzeichen abgeben.

Ob dasselbe wirklich den Werth als Familiencharakter hat, wie jetzt meist angenommen wird, ist mir vorläufig noch nicht klar genug, und ich enthalte mich daher einstweilen eines bestimmten Urtheils.

In den Genera of Birds (I. p. 235) bringt Gray das Genus *Criniger*, welches er mit *Iole* Blyth. vereint, in der Subfamilie *Pycnonotinae* unter, letztere zur Fam. *Turdidae* gerechnet, eine Anordnung, deren Richtigkeit meine Untersuchungen vollkommen bestätigen. Jerdon (B. of Ind.) nimmt die Subfam. *Pycnonotinae* ebenfalls an, vereinigt sie aber nebst den *Phyllornithinae*, *Ireninae* und *Oriolinae* zur Fam. *Brachypodidae*. Reichenbach (Syst. Nat. t. 54) folgt im Allgemeinen der Gray'schen Anordnung und nimmt ebenfalls die *Pycnonotinae* als Subfam. der *Turdidae* an, reiht aber, sonderbarer Weise, Genera in dieselbe ein, die ganz anderswo hingehören, wie z. B. die oceanische *Lamprotornis*-Gattung *Aplonis*. Derselbe Vorwurf trifft auch Bonaparte, der (Consp. Av. I. p. 259) seiner Subfam. *Ixodinae* (Fam. *Turdidae*) Genera wie *Parisoma* und *Bradornis* beizählt, die indess total abweichen. In Cabanis Ornitholog. Notizen (Wiegm. Arch. f. Nat. 1847. p. 322) wird die Subfam. *Pycnonotinae* beibehalten, aber zur Fam. *Laniadae* gebracht, was jedenfalls unrichtig ist. Im Museum Heineanum (I. p. 107) hingegen verbessert Dr. Cabanis diesen Missgriff auch, und

errichtet aus den Subfam. *Pycnonotinae*, *Dicrurinae* und *Phyllornithinae* die Fam. *Brachypodidae*. In der letzteren Subfam. wird *Criniger* eingereiht, mit *Phyllornis* gleichsam den Uebergang zur Fam. *Meliphagidae* bildend.

Ob diese letztere Anordnung wirklich die richtige ist, scheint mir zweifelhaft, da ich leider nirgends Auskunft über den Zungenbau von *Criniger* und *Phyllornis* finden konnte. Nach Cabanis besitzen aber *Phyllornis* und *Hypsipetes* gefiederte Zungen, und werden desshalb mit zur Fam. *Meliphagidae* gebracht. Da Cabanis indess, wie schon bemerkt, diese Eintheilung fallen lässt, so nehme ich keinen Anstand, die genannten Genera mit den übrigen bei den *Brachypodidae* zu belassen und letztere als Subfam. (?) der *Turdidae* zu betrachten, eine Stellung, die um so mehr als natürliche gelten darf, da alle diese Vögel in der Lebensweise durchaus drosselartig sind, mit den *Meliphagidae* aber kaum etwas gemein haben. Letztere Familie gehört auch entschieden der austral-polynesischen Region an, während die der *Brachypodidae* durchaus eine indo-afrikanische bleibt.

Indem daher die letztere Gruppe (ob als Familie oder Subfam., vermag ich noch nicht festzustellen) in der Nähe der *Turdidae* unbedingt ihren Platz behalten muss, reihe ich folgende Genera vorläufig in dieselbe ein:

1. *Hypsipetes* Vig. (*Microscelis* G. R. Gray. — *Ixocincla* Bl.)
2. *Criniger* Temm. (*Trichophoropsis* Bp. u. *Xenocichla* Cass.)
3. † *Iole* Blyth.
4. *Bernieria* Bp.
5. † *Macrosphenus* Cass.
6. *Ixonotus* Verr.
7. *Andropadus* Sws.
8. *Ixos* Temm. (*Pycnonotus* Kuhl u. *Brachypus* Cab., *Rubigula* Bl., *Ixidia* Bl., *Meropizus* Bp., *Alcurus* Hodgs., *Brachypodius* Bl., *Otocompsa* Cab., *Crocopsis* Reichb. u. *Microtarsus* Eyt.)
9. *Phyllornis* Boie.
10. *Trachycomus* Cab.
11. *Pyrrhurus* Cass. (Nur *scandens* Sws.)
12. *Phyllastrephus* *Sws.* (Nur *capensis*.)

Mit Ausnahme von *Iole* und *Macrosphenus* konnte ich fast alle Arten dieser Genera selbst untersuchen und überzeugte mich, dass sie alle in den Hauptcharakteren: mehr oder weniger gekielter, kerbzahniger Schnabel, meist starke Bartborsten, kurze, schwache

Füsse und Zehen, und lockeres, weiches Gefieder, übereinstimmen. Ob *Oriolus* mit *Analcipus* als besondere Subfam. betrachtet oder ebenfalls den *Brachypodinae* beigezählt werden muss, ist mir noch nicht völlig klar, jedenfalls reihen sich aber beide Genera am natürlichsten hier an. *Irena* und *Dicrurus* gehören indess ohne Zweifel zur Fam. *Laniadae* und keinesfalls, wie Dr. Cabanis will, zu den *Brachypodidae.*

Meine Absicht, alle obengenannten Genera und ihre Arten, über welche ich die hauptsächlichsten Vorarbeiten bereits fertig habe, in diesem Journal, monographish bearbeitet, hinter einander folgen zu lassen, muss ich wegen Mangels an Zeit einstweilen aufschieben.

Nach diesen beiläufigen aber nothwendigen Bemerkungen beginne ich mit dem Genus:

Criniger.

Temm. Man. d'Orn. I. (1820) p. 60. — *Trichophorus* Temm. Text. Pl. col. 88 (1838). — *Trichas* Glog. (nec Sws.) 1827. — *Trichophorus* Less. Trait. d'Orn. (1831) p. 378. — *Criniger* G. R. Gray. Gen. of B. I. p. 235. t. 59. f. 5. — *Criniger* Reichb. Syst. Nat. t. 54. — *Trichophorus, Xenocichla* et *Hemixos* et *Pyrrhurus* (part.) Cass. — *Hypotrichas, Baeopogon* et *Trichites* Heine jun. Cab. J. f. Orn. 1860.

Schnabel kurz, kürzer als Kopf, die Firste gerade, nur am hakig übergreifenden Spitzentheile sanft gebogen, vor der Spitze ein mehr oder weniger deutlicher Kerbzahn; Schnabel an Basis verbreitert, an der Spitzenhälfte mehr oder weniger, zuweilen auffallend comprimirt, dann die Firste deutlich, sonst schwächer carinirt; Schneidenränder gerade; Unterschnabel mit gerader, oder mehr oder weniger schief aufsteigender Gonys.

Nasenlöcher rund, frei, seitlich an der Basis in einer Vertiefung liegend, die oberseits zuweilen von einer Membran halbbedeckt ist.

Bartborsten am Mundwinkel (3—5) stets stark und deutlich entwickelt; schwächere mehr haarähnliche Borsten über den Nasenlöchern oder am Kinnwinkel.

Flügel abgerundet, länger als Schwanz; Flügelspitze wenig, aber stets deutlich vorragend; Schwingen am Ende abgerundet.

1. Schwinge mehr oder weniger verkürzt, länger als die Hälfte der 2.; 4.—6. Schwinge die längsten; 3. gleich der 7. oder 8.; 3.—7. an der Aussenfahne deutlich verengt.

10 Hand- und 8—9 Armschwingen.

Die Schwingenverhältnisse sind übrigens fast ganz dieselben wie bei *Hypsipetes*, *Ixos*, *Trachycomus*, *Phyllastrephus*, *Andropodus*, *Bernieria* und den meisten hierher gehörigen Gattungen, weichen aber insofern ab, dass entweder die 5. und 6. Schwinge zusammen oder eine von beiden sich als längste zeigen und dass die Länge der 1. Schwinge nicht immer gleich ist.

So fand ich bei *Cr. gularis*, *flaveolus*, *gutturalis*, *Diardi*, *phaeocephalus* und *Charlottae* die 5. Schwinge am längsten, die 4. und 6. kaum kürzer, die 3. Schwinge gleich der 8.; bei *Cr. minutus*, *pallescens*, *Bemmeleni*, *canicapillus*, *ictericus*, *affinis* und *chloris* die 5. und 6. gleichlang und am längsten, 4. kaum kürzer; die 3. gleich der 7.

Schwanz breit, mehr oder weniger abgerundet, kürzer als die Flügel; 12fedrig. Federn am Ende abgerundet.

Füsse und Zehen schwach. Lauf kurz, länger als Mittelzehe mit Nagel, länger als Firste, aber so lang als Mundspalte; meist mit Stiefelschienen bekleidet, zuweilen aber auf der Vorderseite 3—5 mehr oder weniger deutliche Schilder zeigend (*minutus*, *Bemmeleni*, *notatus*, *ictericus*, *flaviventris*).

Zehen auffallend kurz und schwach, namentlich die beiden äusseren, die mit der Krallenspitze die Basis der Mittelzehe erreichen; Hinterzehe am kräftigsten, mit starkem Nagel; äussere und Mittelzehe im letzten oder den 2 letzten Gliedern verbunden.

Gefieder sehr weich und zerschlissen, am Hinterrücken und Bürzel sehr dicht und buschig verlängert. Im Nacken mehr oder weniger deutliche, lange, vorragende Haare (Fadenfedern. Nitsch), die selbstständig in der Haut wurzeln.

Die Federn des Oberkopfes zuweilen verlängert, ohne indess einen wirklichen Schopf zu bilden.

Auch die Kinn- und Kehlfedern zuweilen verlängert.

Färbung düster, braun oder olivengrün, unterseits öfterer lebhaft gelb.

Beide Geschlechter gleichgefärbt; Junge nur wenig abweichend.

Vögel von Finken- bis Drosselgrösse mit lebhaftem, drosselartigem Betragen, die von Insecten und Beeren leben und mit Gesangsanlagen begabt sind.

Verbreitung: das tropische Asien und Afrika.

Die Osteologie von *Criniger* scheint noch nicht untersucht

worden zu sein, wenigstens habe ich in den mir zugänglichen Hilfsmitteln nichts hierüber finden können.

Pterylographisch würde sich *Criniger* den Lanien anschliessen; indess ist zu bemerken, dass Nitzsch nur eine Art (*Cr. barbatus* Temm.) untersuchte.

Schon Temminck hebt die Eigenthümlichkeiten des Genus, die hauptsächlich im Schnabelbau und namentlich in der schwachen Fuss- und Zehenbildung bestehen, sehr richtig hervor, legt auch mit Recht auf die Fadenfedern des Nackens, die übrigens auf das frappanteste wirklichen Haaren ähneln, keinen besondern Werth, obwohl er die Benennung darauf begründet. Bekanntlich findet sich eine gleiche Federbildung in geringerem oder höherem Grade bei vielen, nach Nitzsch sogar bei den meisten Vögeln wieder, obschon wohl niemals so auffallend als gerade bei *Criniger*.

Wie bei den meisten unserer sogenannten Vögelgeschlechter, lässt sich auch bei diesem eine genaue Begrenzung desselben nicht mit der Schärfe durchführen, wie es wohl zu wünschen wäre, und wird somit die Zusammenstellung des Genus immer persönlichen Ansichten unterworfen bleiben. Als nächstverwandte Gruppen sind in Indien jedenfalls *Ixos* und *Hypsipetes* zu betrachten. Namentlich stimmen gewisse *Ixos*-Arten wie *malaccensis* Hartl., *simplex* Kuhl, *luteolus* Less. u. A. in allen Stücken so auffallend mit *Criniger* überein, dass ich nur in dem auf der Firste breiteren, verhältnissmässig dickeren und etwas mehr gekrümmten Schnabel ein Unterscheidungskennzeichen aufzufinden vermochte. Im Allgemeinen sind zwar die Füsse bei *Ixos* kräftiger, allein manche Arten (z. B. *dispar* Horsf. und *simplex* Kuhl) zeigen sie ebenso schwach als *Criniger*. Ebenso kommen bei *Ixos* bald gestiefelte, bald geschilderte Läufe vor, zum deutlichen Beweis, dass die Laufbekleidung keineswegs von der Bedeutung ist, wie Dr. Cabanis annimmt. Auch liessen sich in dieser Hinsicht noch weit schlagendere Beispiele anführen. — *Hypsipetes* unterscheidet sich nur durch den geraden Schwanz und viel längeren Schnabel, *Cr. striolatus* Müll. Bp. und *pulverulentus* Müll. Bp. (Consp. p. 262.) müssen deshalb zu letzterem Genus gebracht werden. Uebrigens wurde die erstere Art schon früher von Blyth sehr richtig als *Hypsipetes malaccensis* (J. As. Soc. Beng. 1845. p. 574) beschrieben. Wallace's neuentdeckter *Cr. longirostris* von den Sula-Inseln weicht nur durch die olivengelbe Färbung von *Hypsipetes* ab, verdient aber in jeder andern Beziehung diesem

Genus eingereiht zu werden Ich wenigstens mag die Art bei *Criniger* nicht aufnehmen.

In der afrikanischen Vogelwelt zeigen *Phyllastrephus* Sws. und *Bernieria* Bp. die nächste Verwandtschaft. Ersteres Genus, zu welchem ich übrigens nur *Ph capensis* Gray, (=*terrestris* Sws. =*jurgiosus* et *murinus* Licht.) rechne, unterscheidet sich nur durch den mehr gestreckten, dünneren Schnabel und kräftigeren Fussbau. *Bernieria* als vicarirende Form von *Criniger* auf Madagascar zu betrachten, zeigt nur in dem auffallend stark comprimirten Schnabel, mit stark entwickeltem Spitzenhaken eine Abweichung und könnte mit eben so viel Recht ganz dem Genus einverleibt werden. Wenigstens lässt sich *B. minor*, bei welchem der Schnabel keineswegs so auffallend als bei *major* gebildet ist, kaum von *Criniger* unterscheiden. Wenn Cassin *Bernieria* (*viridis* Less., *major* Bp.) mit in sein, auf die westafrikanische Art *flavicans* begründetes Genus *Macrosphenus* bringt, so beweist dies noch mehr die nahen Beziehungen, denn ich zweifle keineswegs, dass die letztere Art, über die ich indess nicht zu urtheilen vermag, sich schliesslich als ein *Criniger* ausweisen wird. Zum Verwundern ist es übrigens, dass Cassin *Bernieria* (*Macrosphenus*) bei den *Troglodytinae* unterbringt und ausserdem eine verwandtschaftliche Beziehung zu *Orthotomus*, *Tatare* und *Ramphocaenus* herausfindet, die thatsächlich nicht im Entferntesten besteht. Ebenso unbegreiflich stellt Gray *Bernieria* zu den *Synallaxidae.*

Die Ornis der neuen Welt, sowie von Australien besitzt keine Formen, die sich mit *Criniger* in irgend eine Beziehung bringen liessen. Unter den *Meliphagidae*, welche Dr. Cabanis ganz in die Nähe der *Brachypodidae* stellt, zeigen manche Arten nur entfernte Analogien, aber wirkliche Affinität ist sicherlich nicht vorhanden. Gänzlich irrig und unbegreiflich ist es, wenn Swainson eine Art *(syndactylus)* ohne Bedenken bei *Dasycephala* einreihte. Die letztere amerikanische Gattung hat mit *Criniger* nichts gemein, verräth dagegen manche nahen Beziehungen zu *Prionops.*

Ein natürliches Arrangement der *Criniger*-Arten bietet, wie schon Dr. Hartlaub in Bezug auf die westafrikanischen bemerkt, erhebliche Schwierigkeiten, die durch eine generische Zersplitterung in der Weise, wie sie durch Cassin ausgeführt wurde, keineswegs als beseitigt zu betrachten sind, vielmehr nur zu neuen Verwirrnissen führen mussten. Cassin's Vertheilung ist nämlich folgende:

Trichophorus
gularis
sulphuratus Müll.
barbatus
olivaceus
flaviventris
calurus
simplex
chloronotus.
Xenocichla
syndactyla
canicapilla
notata
tricolor.
Hemixos
serinus
indicator
ictericus Strikl.
Pyrrhurus (hinter *Andropadus* und *Ixonotus* eingereiht)
scandens
pallescens
leucopleurus.

Was das Genus *Xenocichla* anbelangt, von Hartlaub ursprünglich für *Cr. syndactylus, pallescens* und *calurus* als Subgenus vorgeschlagen, so lässt sich dasselbe nicht beibehalten. Cassin begründet es auf den stark comprimirten Schnabel und die bis zum letzten Gliede verwachsene äussere und mittlere Zehe, allein der erste Charakter findet sich nur bei *Cr. notatus*, der letztere bei *syndactylus* so scharf ausgeprägt. Syndactylität zeigen überhaupt alle Arten in höherem oder geringerem Grade. Bei *notatus* sind die Zehen aber nur wie gewöhnlich im letzten Gliede verbunden, ebenso bei *pallescens*, welche letztere Art Cassin übrigens gar nicht zu *Xenocichla* rechnet.

Ebensowenig können die Gattungskennzeichen von *Hemixos* auf die von Cassin hierzu gerechneten 3 Arten Anwendung finden, indem dasselbe, nur auf *flavula* Hodgs. und *pulverulentus* Müll. basirend, sich ganz an *Hypsipetes* anschliesst. *Cr. ictericus* Strikl. ist keineswegs ein *Hemixos*, sondern ein, durch den fast geraden Schwanz und den weniger hohen Schnabel, etwas aberranter *Criniger.*

Noch weniger treffend ist das Genus *Pyrrhurus* zusammengesetzt. Die für dasselbe angegebenen Kennzeichen: kürzerer, höherer, carinirter Schnabel, harte, starre Stirnfedern, sind nämlich nur der typischen Art, *scandens* Sws., eigen, die übrigens eine generische Sonderstellung jedenfalls verdient und von mir desshalb auch nicht in diese Arbeit aufgenommen wird. Dagegen ist *pallescens* ein typischer *Criniger*. *Cr. leucopleurus* Cass. (*nivosus* Temm.) hat mit *scandens* nur den starken, äusserst kräftigen Fussbau gemein, würde aber, schon wegen der Schwanzfärbung, schlecht als *Pyrrhurus* passen und muss mit *Cr. flavicollis* Sws. und *Cr. gularis* Sws. naturgemäss in die Nähe von *Crateropus* eingereiht werden.

Die 3 genannten Arten, schon längst als aberrante betrachtet, können nämlich wegen der starken Füsse und Zehen, deutlich geschilderten Läufe, des mehr gestreckten Schnabels mit abgerundeter Firste und ohne deutlichen Kerbzahn, unmöglich länger bei *Criniger* verbleiben. Will man sie nicht als eigenes Genus ansehen, so kann man sie ohne Bedenken eben nur zu *Crateropus* bringen, wovon sie nur durch verhältnissmässig kürzere Läufe abweichen.

Dass die *Criniger*-Arten Afrikas und Indiens generisch nicht zu trennen sind, wird auch von Cassin mit Recht hervorgehoben. Um so überflüssiger waren daher die Bemühungen von Herrn Heine jun., aus geographisch-zoologischen Principien die neuen Genera: *Baeopogon, Hypotrichas* und *Trichites* zu improvisiren.

Wie ich bei den Arten näher erörtern werde, sehen sich verschiedene indische und afrikanische bis zum Verwechseln ähnlich.

Nachdem die bisher irrig zu *Criniger* gezählten Arten: *leucopleurus*, *flavicollis* und *gularis*, *scandens* und *longirostris* ausgeschieden worden sind, bildet das Genus ein gordneteres und abgerundeteres Ganze, in welchem sich die Arten am natürlichsten in folgender Reihe gruppiren.

Diagnostischer Schlüssel zu *Criniger*.

A. Oberseite mehr oder weniger, Schwanz fast stets deutlich rostbraun.

I. Schnabel und Beine am meisten typisch.

α. Asiatici.

1. *gularis* Horsf. — Olivenrothbraun; Kinn und Kehle weiss; Unterseite gelb. — Java, Philippinen.

2. *gutturalis* Müll. — Wie Vorige, aber grösser und untere Schwanzdecken rostfarben. — Borneo, Sumatra, Tenasserim.

3. *flaveolus* Gould. — Wie *gularis;* aber Kopffedern bedeutend mehr verlängert (bis 14‴); Kinn und Ohrgegend weisslichgrau. — Himalaya.

4. *phaeocephalus* Hartl. — Oberkopf und Backen grau; Kinn und Kehle weiss; übrige Unterseite gelb. — Borneo, Sumatra, Malacca.

5. *Diardi* Temm. — Wie Vorige, aber Schwanzfedern mit gelbem Ende; Unterseite schmutzig gelb. — Borneo.

6. *tristis* Blyth. — Unterseite weisslich; äussere Schwanzfedern mit weissem Ende. — Malacca.

7. *Charlottae* mihi. — Wie *tristis,* aber Schwanz einfarbig. — Borneo, Sumatra.

8. *minutus* Hartl. Flügel, Augenbrauen und Backen gelb; Kinn und Kehle weiss; Unterseite gelb. — Borneo, Sumatra, Malacca.

β. Africani.

9. *pallescens* Hartl. — Wie *gutturalis*, aber ungehäubt; Kropf graubraun. — Gambia, Gabon.

10. *barbatus* Temm. — Olivengrün, unterseits mehr grau; Schwanz etwas rostfarben; Kinn und Oberkehle blassgelb; Oberkopf dunkelbraun. — Gambia. Guinea.

11. *olivaceus* Sws. Wie Vorige, aber kleiner und Oberkopf gleichfarbig mit dem Rücken. Kinn und Kehle strohgelb. — Gambia.

12. *flaviventris* Smith. — Olivengrün, Schwanz etwas rothbräunlich; Unterseite gelb. — Natal.

13. *calurus* Cass. — Wie *phaeocephalus*, aber ein weisser Kreis um's Auge; Unterseite mehr grüngelb. — Gabon.

14. *chloronotus* Cass. — Wie Vorige, aber grösser und Brust grau. — Gabon.

15. *tricolor* Cass. — Oberseite olivengrün; Unterseite gelb; Schwanz und obere Schwanzdecken

lebhaft kastanienbraun. Klein wie *minutus*. — Gabon. Guinea.

16. *poliocephalus* Temm. — Zimmtroth, unterseits bräunlichweiss; Augenbrauenstreif blassgrau. — Gambia, Guinea, Fernando-Po.

17. *tephrogenys* Jard. — Olivenrostbraun; Backen grau; Kinn und Kehle weiss; unterseits grünlichgelb. — Sierra Leone.

18. *syndactylus* Sws. — Olivenbraun; Schwanz u. obere Schwanzdecken lebhaft rostroth; unterseits strohgelb. — Gambia, Gabon.

19. *simplex* Temm. — Olivenbraun, unterseits graulich; Kinn und Kehle weiss; untere Flügeldecken lebhaft rostgelb. — Gambia, Gabon.

20. *palpebrosus* Heugl. — Olivenbraun; unterseits rostfarben; Kinn und Kehle rostweisslich; Augenwimpern rein weiss. — Lagos.

II. Schnabel stark comprimirt, mit schief aufsteigender Gonys; Beine und Zehen schwach, aber die Läufe höher.

α. Asiatici.

21. *Bemmeleni* mihi. — Zügelstreif und Unterseite gelblichweiss; Schwanzfedern mit weissem Endfleck an der Innenfahne. — Borneo.

B. Oberseite mehr oder weniger, Schwanz stets deutlich grün.

β. Africani.

22. *notatus* Cass. — Grün; unterseits und grosser Fleck vor dem Auge gelb; zwei äussere Schwanzfedern am Ende gelb. — Gabon.

23. *eximius* Hartl. — Grün; unterseits und Fleck hinter dem Auge gelb. — Guinea.

24. *canicapillus* Hartl. — Grün; unterseits und zwei äussere Schwanzfedern am Ende gelb; Kopf grau. — Gambia, Guinea.

25. *cinerascens* Hartl. — Olivengrün; Kopf grau; unterseits olivengrau; Kehle gelb. — Guinea.

III. Schnabel wie bei I, aber weniger hoch an Basis und weniger deutlich comprimirt; Beine und Zehen schwach; Läufe kurz wie bei I.

α. Africani.

26. *serinus* Verr. — Gelblicholiven, unterseits gelb; Kehle weisslich. — Gabon.
27. *indicator* Verr. — Olivengrün, unterseits grau; vier Mittelschwanzfedern braunschwarz, übrige weiss. — Gabon, Guinea.

β. Asiatici.

28. *ictericus* Strikl. — Grün; Zügel, Augenkreis und Unterseite hochgelb. — Ceylon, Vorderindien.
29. *affinis* Hombr. — Wie vorige; aber grösser und das Enddrittel der äusseren Schwanzfedern gelb. — Ceram, Amboina.
30. *Chloris* mihi. — Wie *affinis*, aber ohne gelbes Schwanzende; schmaler schwarzer Zügelstreif. — Oestl. Molucken.

Die Lebensweise der hierher gehörigen Vögelarten ist leider höchst oberflächlich bekannt und lässt sich aus den kurzen Notizen, die Smith über *flaviventris*, Verreaux über *serinus* und *indicator*, und Jerdon über *ictericus* geben, skizzenhaft zusammenstellen. Danach sind die Haarträger gesellige, aber scheue Vögel, die im Benehmen viel Drosselartiges haben. Wie diese nähren sie sich theils von Insecten, theils von Beeren und Früchten, halten sich meist in den Wäldern auf, kommen aber wenig auf den Erdboden herab, sondern bewegen sich mit grosser Behendigkeit in den Zweigen. Gesangsanlagen sind vorhanden, wie Smith (an *flaviventris*) und Jerdon beobachtete. Letzterer nennt die Stimme von *ictericus* eine angenehme Bulbul-artige.

Ueber das Fortpflanzungsgeschäft, den Nestbau und die Eier habe ich nirgends auch nur eine Silbe finden können. In dieser Beziehung herrscht also noch gänzliche Unkenntniss.

Lässt sich somit über die Lebens- und Nistweise nur wenig oder nichts sagen, so kann man dagegen von der geographischen Verbreitung ein klareres Bild entwerfen und die Grenzen derselben lassen sich schon jetzt ziemlich genau angeben.

Von den 30 bis jetzt bekannten Arten kommen 12 auf die Tropenländer Indiens, 18 auf Afrika und sind hier in höchst merkwürdiger, und besonders interessanter Weise vertheilt.

Sehr sonderbar muss es nämlich erscheinen, dass sämmtliche afrikanische Arten, mit Ausnahme einer einzigen *(flaviventris)*, die auf den Süden beschränkt ist, der Westküste Afrikas, vom Gambia bis zum Gabon, angehören. In diesem Gebiet leben daher nicht weniger als 17 Arten, von denen 6 *(olivaceus, barbatus, tephrogenys, cinerascens, palpebrosus, eximius)* bisher nur nördlich, im Gambiagebiet, der Goldküste und Sierra-Leone, 4 *(calurus, chloronotus, serinus* und *notatus)* nur südlicher, in den Gabonländern beobachtet wurden. Fünf Arten sind zugleich südlich und nördlich nachgewiesen.

Unter den westafrikanischen Inseln wird nur Fernando-Po von einer Art *(poliocephalus)* bewohnt, die indess hier nicht eigenthümlich ist, sondern sich auch am Gambia und an der Goldküste findet. Auf St. Thome wurde bisher kein *Criniger* beobachtet und auf Do Principe fehlen sie mit aller Bestimmtheit, wie die neuen, so gründlichen Forschungen Dr. Dohrn's bewiesen haben. Bis zum eigentlichen Senegal scheint *Criniger* nicht vorzudringen; die nördliche Grenze dürfte daher die Gambia sein. Noch beschränkter ist die Ausbreitung nach Süden zu, indem schon Loanda und Congo keine Art aufzuweisen haben, wie wenigstens aus den Sendungen Monteiros und Dr. Wellwitsch's hervorgeht, die ich zu untersuchen Gelegenheit hatte. Ganz ebenso verhält es sich mit Damaraland, woher Andersson's umfassende Sammlungen ebenfalls keinen *Criniger* nachzuweisen vermochten. Die einzige Art des Südens, *flaviventris*, scheint auf das Natalland beschränkt. Die merkwürdige Erscheinung des gänzlichen Fehlens von *Criniger* längs der Ostküste Afrikas und in Abyssinien hat sich durch die neueren Forschungen von Professor Peters (in Mozambique), Dr. Kirk (Zambesiländer), Speke (Somaliküste und Binnenseegebiet), von Heuglin (Abyssinien), Livingstone u. A. immer mehr bestätigt und darf als Factum betrachtet werden. Noch auffallender ist es, dass von Heuglin's interessante Untersuchungen im centralen Ostafrika, im Djur- und Cosangagebiet und am Gazellenflusse keinen *Criniger* lieferten, da sie uns doch mit so manchen, bisher ausschliessend westafrikanischen Formen bekannt machten.

In Asien erstreckt sich die Verbreitung von 12 Arten über Vorderindien, Ceylon, Malacca, die Sunda-Inseln und einige Inseln im indischen Archipel, bei weitem die grössere Zahl (10) kommt auf die insularen Gebiete. Nur eine Art *(flaveolus)* bewohnt die Gebirgsländer des Himalaya von Nepal bis Bootan, bis zur Höhe

von 5000 Fuss und dringt somit am weitesten nach Norden vor. Eine andere Art *(ictericus)* findet sich an der Malabarküste und auf Ceylon. Von den 5 Arten, welche bis jetzt auf Malacca, nördlich bis in die Tenasserimprovinzen, beobachtet wurden, scheint nur eine *(tristis)* eigenthümlich, die übrigen *(gutturalis, phaeocephalus, Charlottae* und *minutus)* finden sich zugleich auch auf Sumatra und Borneo. Die letztere Insel besitzt ausserdem noch 2 Arten *(Diardi* und *Bemmeleni)* als eigenthümliche. Höchst merkwürdig ist es, dass die einzige Art Javas *(gularis)* zugleich auf den Philippinen vorkommt (nach Blyth). In Siam, China und auf Formosa scheinen nach den neuesten Forschungen Swinhoe's und Schomburgk's, *Criniger*-Arten gänzlich zu mangeln. Die Inseln des indischen Archipels besitzen nur 2 Arten, von denen die eine *(Chloris)* den östlichen Molucken (Halmahera, Batjan und Morotai), die andere *(affinis)* Ceram und Amboina eigen ist. Auf dem grossen Celebes, Timor und Neu-Guinea wurde bisher keine Art nachgewiesen, was wenigstens im Hinblick auf Celebes auffallend erscheinen muss.

---

1. *Criniger gularis* (Horsf.)

Turdus gularis Horsf. Trans. Lin. Soc. XIII (1822) p. 150. — *Criniger gularis* Blyth. J. As. Soc. Beng. XIV. p. 571. — id. XV. p. 50. — Strikl. Proc. Z. S. 1846. p. 101. — G. R. Gray. Gen. of B. I. p. 236. sp. 2. — *Trichophorus gularis* Bl. J. As. Soc. XI. p. 186. — Bp. Consp. p. 262. — *Criniger gularis* Horsf. und Moore. Cat. of. B. I. 1854. p. 252. (syn. emend.). — *Trichas gularis* Cab. Ornith. Not. II. p. 349. — id. Mus. Hein. I. (1851) p. 114. (syn. emend.)

Bres, javanisch (Horsf.). — Marba-rimba, malayisch (Bl.)

Fig. o.

♂ ad. Java. (Bremer Museum.)

Oberkopf dunkelbraun, mit einem Schein in's Dunkelrothbraune, Hinterkopf, Hinterhals und Kopfseiten düsterer und mehr grau verwaschen; ein schmaler Zügelstreif deutlich grau. Mantel, Bürzel und Flügeldecken rostolivenfarben mit einem Schein in's Olivengrüne. Schwingen und ihre Deckfedern rostbraun, an Innenfahne dunkelbraun und hier an Basishälfte isabellfahl gerandet; der Saum der Aussenfahne zieht schwach in's Grünliche. Schwingenschäfte dunkelbraun, von unten weisslich. Schwanzfedern und obere

Schwanzdecken dunkel rostroth, ebenso die Schäfte oberseits, diese von unten hell.

Kinn und Kehle weiss, übrige untere Theile nebst den unteren Flügel- und Schwanzdecken dunkel schmutzig olivengelb. Die Halsseiten bräunlichgrau, welche Farbe zuweilen auch das Weiss der Kehle begrenzt.

Schnabel hornbraun, der Unterschnabel heller.

Beine und Füsse blass hornbraun.

Die Haare im Nacken sind sehr deutlich entwickelt, die Federn des Oberkopfes verlängert, ohne indess einen wirklichen Schopf zu bilden, ebenso die Kehlfedern zuweilen bartartig verlängert.

G. L. c. 7″, Fl. 3″ 8‴, Mitt. Schwz. 3″ 1‴, Aeuss. Schw. 2″ 9‴, F. 7‴, L. 9‴, M. Z. 7‴.

Die Geschlechter sind nicht verschieden.

Diese bekannte Art ist bis jetzt mit Sicherheit nur von Java (Horsf., Kuhl und van Hasselt) nachgewiesen, bewohnt nach Blyth (Ibis 1865. p. 48) aber auch die Philippinen.

Die Exemplare, welche Blyth s. n. *gularis* Horsf. von Malacca anführt, haben auf *phaeocephalus* Hartl. Bezug.

Ueber die Lebensweise dieses Vogels fehlen alle Nachrichten.

2. *Criniger gutturalis* (S. Müll.)

Trichophorus gutturalis (Müll.) Bp. Consp. I. (1850) p. 262. — *Criniger ochraceus* Moore. Cat. of B. I. (1854) p. 252. —

Fig. o. —

Sumatra. (Leidener Museum.)

♂ Oberkopf dunkelbraun; Hinterkopf, Nacken, Zügel und Kopfseiten mehr braungrau. Mantel und übrige Oberseite düster olivenbraun, mit einem Schein in's Olivengrüne. Schwingen und ihre Deckfedern rostbraun, an Innenfahne dunkelbraun und mit isabellfahlem Randsaume. Obere Schwanzdecken und Schwanz dunkel rostroth. Kinn, Kehle und Gurgel weiss, die übrigen unteren Theile schmutzig olivenrostgelb, am dunkelsten an den Seiten. Die unteren Schwanzdecken rostroth. Schnabel hornschwärzlich; Füsse und Krallen blasshornfahl.

♀ wie das eben beschriebene ♂, aber das Weiss an Kehle nicht rein, wie überhaupt die ganze Unterseite düsterer erscheint.

Exemplare von Borneo (Leid. Mus.) ganz ebenso.

G. L. c. 7″. Fl. 4″. Mitt. Schw. 3″ 4″. Aeuss. Schw. 2″ 9‴ F. 8‴. L. 11‴.

Diese Art steht *Cr. gularis* am nächsten, hat auch wie diese

verlängerte Kopffedern, unterscheidet sich aber leicht durch bedeutendere Grösse, die schmutzig olivenrostgelbe Unterseite und die rostfarbenen unteren Schwanzdecken.

Bonaparte machte diese Art zuerst sehr ungenügend aus dem Leidener Museum bekannt. Dasselbe erhielt sie in den 20er Jahren durch Diard aus dem Nordwesten Borneo's (Pontianak); später durch Dr. S. Müller von Sumatra. Mottley sandte die Art auch aus dem Süden Borneo's, von Banjermassing ein. (Sclat. Proc. Z. S. 1862. p. 216.) —

Moore's *Cr. ochraceus*, von Tenasserim, nach einem Exemplar als Art aufgestellt, ist jedenfalls identisch. Die Beschreibung stimmt in allen Stücken überein; nur etwas abweichend in den Worten „Zügel, Backen und Ohrgegend aschfarben-weiss."

In Sammlungen selten. Lebensweise gänzlich unbekannt.

3. *Criniger flaveolus* (Gould.)

Trichophorus flaveolus Gould. Proc. Z. S. 1836. p. 6 — Mc. Clell. Proc. 1839. p. 158. — Blyth. J. As. Soc. XI. p. 185. — Hodgs. Cat. B. of Nep. p. 88. — Bp. Consp. I. p. 262. — *Trichophorus xanthogaster* Hodgs. Gray's Zool. Misc. (1844) p. 83. — *Criniger flaveolus* Bl. J. As. Soc. XIV. p. 571. — id. Cat. B. As. Soc. Beng. p. 208. — G. R. Gray. Gen. of B. I. p 236. sp. 4. — Horsf. and Moore. Cat. of B. I. (1854) p. 252. — Jerd. B. of Ind. II. p. 83. — Kussop eechiop-pho, bei den Lebchas in Indien.

Fig. o. —

Nepal. (Leidener Museum.)

♂ Obere Theile lebhaft olivenfarben, Flügel und Schwanz olivenrostbraun; Schwingen an Innenfahne dunkelbraun, mit hellfahlem Saume. Zügel, Ohrgegend und Kinn weisslichgrau, übrige untere Theile und untere Flügeldecken schmutzig gelb.

Schnabel, Füsse und Krallen hornfahl. Iris braunroth. (Jerdon.)

G. L. c. 7″. Fl. 3″ 11‴. Mitt. Schw. 3″ 1‴. Aeuss. Schw. 2″ 7‴. F. 7‴. T. 9‴.

Die verlängerten Federn des Oberkopfes (bis 14‴ lang) zeichnen diese Art vornehmlich aus. Im Uebrigen steht sie *gularis* Horsf. sehr nahe, ist aber grösser und hat das Kinn, ebenso wie Zügel und Ohrgegend, weisslichgrau.

Häufig im Himalaya von Nepal bis Butan und in den Hügelländern von Assam, Sylhet und Arrakan. Jerdon erhielt sie von Darjeeling. In Höhen von 2—5000 Fuss.

Nähere Nachrichten über die Lebensweise fehlen noch.

4. *Criniger phaeocephalus* (Hartl.)

Ixos (Trichixos) phaeocephalus Hartl. Rev. Zool. 1844. p. 401. — *Pycnonotus rufocaudatus* Eyton. Ann. and Mag. Nat. H. XVI. 1845) p. 228. — *Trichophorus caniceps* Lafresn. Rev. Zool. 1845) p. 367. — *Criniger gularis* Strikl. Proc. Z. S. (1846) p. 101. — *Criniger canciceps* G. R. Gray. Gen. of B. I. p. 236 sp. 3. — *Criniger gularis* Bl. Cat. B. As. Soc. 1849. p. 208. — *Trichophorus sulphureus* Temm. in Mus. Lugd. — *Trichophorus sulphurata* S. Müll. Bp. Consp. I. p. 262. — *Criniger Cantori* Moore. Proc. Z. S. (1854) p. 279. — id. Cat. of B. I. 1854) p. 410. —

Fig. o.

♂ Malacca (Bremer Museum).

Oberkopf bräunlichgrau, Hinterkopf und Kopfseiten deutlich und lebhafter grau, ein schmaler Zügelstreif weisslichgrau. Oberseite olivenfarben, d. h. rostbräunlich mit deutlich grünem Schein. Die längsten Bürzelfedern blassgelblich gespitzt. Schwingen und Flügeldecken rostrothbraun; die Schwingen an Innenfahne dunkelbraun, mit schmalem fahlweisslichem Saum an Basishälfte. Schäfte dunkelbraun, unterseits hell. Obere Schwanzdecken rostroth. Kinn und Kehle weiss, übrige Unterseite nebst den unteren Flügeldecken lebhaft dunkel schwefelgelb, die Seiten, namentlich an der Brust, olivengrünlich verwaschen.

Schnabel hornschwarz, mit helleren Tomienrändern; Beine, Füsse und Nägel hornbräunlichgelb.

Geschlechter gleich gefärbt.

Nach Eyton besitzt das ♀ einen braunen Kopf und ist im Ganzen düsterer gefärbt.

G. L. c. 6½″. Fl. 3″ 6‴. M. Schw. 2″ 11‴. Aeuss. Schw. 2″ 7‴. F. 7½‴ L. 10‴ M. Z. 6‴ Malacca.

Fl. 3″ 5‴. M. Schw. 2″ 10‴. Aeuss. Schw. 2″ 6‴. F. 8‴. L. 9‴. Borneo.

Von *Cr. gularis* sehr leicht durch den grauen Kopf und die lebhaft gelbe Unterseite unterschieden, auch sind die Federn des Oberkopfes nicht verlängert.

Sonderbar ist es, dass trotz dieser sogleich in's Auge fallenden Unterschiede *phaeocephalus* bisher immer irrthümlich mit *gularis* identificirt wurde, ein Irrthum, den Blyth erst neuerdings (Ibis 1865 p. 48) berichtigt.

Cr. phaeocephalus wurde von Sumatra (Horner im Leid. Mus.), aus dem Süden Borneos, Banjermassing (Dr, Schwaner im Leid.

Mus.) und von Malacca (Bremer Mus., Eyton, Moore), Singapore (de Horn) und Pinang (Barbe) nachgewiesen.

Ueber die Lebensweise ist nichts bekannt.

5. *Criniger Diardi* Temm.

Trichophorus Diardi Temm. in Mus. Leyd.

Fig. o.

Borneo, Pontianak. (Leidener Museum).

♂ Oberkopf düster graubraun, im Nacken mehr grau, die Backen deutlich grau; ein schmaler Zügelstreif weissgrau. Oberseite olivenfarben. Schwingen und Deckfedern rostrothbraun; die Schwingen an Innenfahne dunkelbraun, mit deutlich gelbfahlem Randsaume. Schwanzfedern lebhafter rostroth, am Ende breit fahlgelb gerandet. Kinn, Kehle und Gurgel weiss, übrige Unterseite nebst den unteren Flügeldecken schmutzig schwefelgelb, die Seiten olivengrünlich verwaschen. Ueber die Kehle ein schmales blassgrau verwaschenes Band.

Schnabel horngrau; Füsse und Krallen hellhornfahl.

♀ Ganz ebenso.

G. L. c. $6^1/_2$″. Fl. 3″ 6‴. Mittl. Schw. 2″ 11‴. Aeuss. Schw. 2″ 8‴. F. 8‴. L. 9‴.

Diese bisher unbeschriebene Art verhält sich zu der vorhergehenden (*phaeocephalus*), ungefähr wie *gutturalis* zu *gularis*. In der Grösse mit *phaeocephalus* übereinstimmend unterscheidet sie sich durch die grössere Ausdehnung des Weiss an Kehle, die schmutzig gelbe Unterseite, hauptsächlich aber durch die breiten gelben Endsäume der Schwanzfedern. Letztere sind schon dem jungen Vogel eigen.

Bonaparte hat diese Art im Leidener Museum übersehen. Dasselbe besitzt 5 Exemplare, die sämmtlich auf Borneo eingesammelt wurden und zwar im Nordwesten (Pontianak) durch Diard und im Süden (Kapuasfluss) durch Dr. Schwaner.

6. *Criniger tristis* Blyth.

Criniger tristis. Blyth. Ibis. 1865. p. 47.

Fig. o.

Grösse von *phaeocephalus* Hartl., aber der Schnabel kleiner.

Obere Theile braun, auf Flügel und Schwanz rostbraun tingirt; Oberkopf graulich; untere Theile weisslich, mehr oder weniger braun verwaschen; die drei äusseren Schwanzfedern jederseits weiss gespitzt.

Von Malacca. (Blyth.)

Nach obiger Beschreibung Blyth's zu urtheilen, würde sich diese neue Art von *Cr. phaeocephalus* und *Diardi* durch die weissliche Unterseite und die weissen Enden der drei äusseren Schwanzfedern unterscheiden.

7. *Criniger Charlottae* mihi.

Borneo. (Senkenbergisches Museum.)

Ganze Oberseite, Flügel und Schwanz olivenbraun; Schwingen an Aussenfahne und Schwanz etwas in's Rothbräunliche; Ohrgegend blasser olivenbraun. Schwingen an Innenfahne dunkelbraun, mit weissfahlem Saume an Basishälfte. Schäfte der Schwingen und Schwanzfedern oberseits rostbraun, unterseits weisslich. Unterseite und untere Flügeldecken schmutzig weiss, auf Brust- und Bauchmitte etwas blass olivengelblich verwaschen. Brustseiten olivenbraun, die übrigen Körperseiten blasser olivenbräunlich verwaschen; untere Schwanzdecken bräunlich, mit gelblichfahlen Aussensäumen. Strich vom Nasenloch bis über das Auge schmutzig gelblichgrau.

Schnabel hornbräunlich, der untere an Basis heller; Füsse und Krallen hornblass.

G. L. c. 6¼". Fl. 3" 1'''. Schw. 2" 9'''. F. 7'''. L. 8'''.

Diese bisher unbeschriebene Art erhielt ich durch die Güte des Herrn Dr. Rüppel zugesandt, durch den sie dem Senkenbergischen Museum geschenkt wurde.

Das Leidener Museum besitzt diese Art in 10 Exemplaren von Borneo und Sumatra, unter dem unpublicirten Namen *Trichophorus brunnescens* Müll.

Die Geschlechter sind gleich gefärbt.

Cr. Charlottae schliesst sich im Habitus ganz an die übrigen indischen Arten an, zeigt aber einen verhältnissmässig etwas mehr gestreckten Schnabel, der übrigens deutlich carinirt ist. Die Bartborsten sind stark entwickelt, ebenso die Haarschäfte im Nacken. Federn des Kopfes nicht verlängert. Unter den indischen Arten steht *Cr. tristis* Bl. von Malacca dieser sehr nahe, unterscheidet sich aber durch das Weiss am Ende der äusseren Schwanzfedern hinlänglich. *Cr. simplex* Temm. scheint unter den Afrikanern am nächsten verwandt zu sein, ist aber bedeutend grösser.

8. *Criniger minutus* (Hartl.)

Trichophorus minutus Hartl. Cab. J. f. Orn. 1853. p. 156. — *Andropadus xanthogenys* Temm. in Mus. Lugd. — ? *Trichophoropsis viridis* Bp. Compt. Rend. (1854) p. 59. —

Fig. o.

Malacca (Bremer Museum).

Ober- und Hinterkopf dunkel olivenbraun, ebenso die Flügeldecken und Schwingen, leztere aber etwas rostbraun verwaschen. Schwingen an Innenfahne tiefbraun mit schmalem, rostgelbem Randsaum. Hinterhals, Mantel, Schultern und Bürzel olivenrostbräunlich mit grünem Anfluge. Schwanz rostbraun, die zwei äussersten Federn jederseits an Innenfahne gelbweiss geendet. Zügel und Augenbrauenstreif schmutzig olivengelb, ebenso die Backen, diese aber braun verwaschen. Kinn und Kehle weiss. Kropf düster olivengelbgrün, etwas braun verwaschen, ebenso die Körperseiten; übrige untere Theile olivengelb, am lebhaftesten auf den unteren Schwanz- und Flügeldecken. Schäfte der Schwingen braun, unterseits hell; Schäfte der Schwanzfedern rothbraun, unterseits hell.

Schnabel horngrau, die Firstenmitte dunkelbraun; Füsse und Nägel bräunlichgelb.

Kopffedern etwas verlängert. Schnabel stark carinirt.

Ein Exemplar von Borneo im Senkenbergischen Museum ist ganz gleichgefärbt, zeigt aber ansehnlich geringere Maasse.

Schnabel hornbräunlich.

G. L. c. $5\frac{3}{4}$." Fl. 3". Mitt. Sch. 2" 6'''. Aeuss. Schw. 2" 4'''. F. 6'''. L. $6\frac{1}{2}$. M. Z. 4'''. Malacca.

G. L. c. 5". Fl. 2" 7'''. Mitt. Schw. 2" 1'''. Aeuss. Schw. 2" 4'''. F. 5'''. L. $6\frac{1}{2}$'''. Borneo.

Cr. minutus zeichnet sich, wie schon der Name andeutet, durch die geringe Grösse aus, denn er ist in der That der kleinste von allen. Dieser Umstand mag Temminck veranlasst haben, ihn *Andropadus* beizuordnen. Das Leidener Museum erhielt diese interessante Art von Sumatra und Borneo (Dr. Schwaner), die hiesige Sammlung von Malacca.

Cr. minutus ist in Sammlungen noch selten.

Bonaparte's *Trichophoropsis viridis* von Borneo (ex Mus. Verr.) mit den kurzen Worten: „minor, olivaceus, subtus viridi-flavus, loris genisque flavis; cauda unicolore“ beschrieben, scheint nichts Anderes als diese Art zu sein.

9. *Criniger pallescens* (Hartl.)

Trichophorus (*Xenocichla*) *pallescens* Hartl. Syst. der Orn. W.-Afr. (1857) p. 86. — *Pyrrhurus pallescens* Cass. Proc. Ac. Phil. (1859) p. 46. — Heine jun. Cab. J. f. Orn. (1860) p. 40. —

Fig. o.

West-Africa, Gambia (Bremer Mus.)

Oberkopf dunkelbraun, etwas in's dunkel Rothbraune scheinend. Hinterhals und Kopfseiten düsterer, mehr graubraun, ein schmaler grauer Zügelstreif. Oberseite rostolivenfarben, mit einem schwachen olivengrünen Scheine. Schwingen und ihre Deckfedern rostbraun, an Innenfahne dunkelbraun und hier an Basishälfte isabellfahl gerandet. Obere Schwanzdecken und Schwanzfedern dunkel rostroth, ebenso die Schäfte von oben, diese unterseits hell. Schwingenschäfte oberseits dunkel-, von unten hellbraun. Kinn und Oberkehle schmutzig weiss, Kropf und Körperseiten blass-graulichbraun, mit einem olivenen Tone verwaschen, übrige untere Theile schmutzig hell olivengelb, die unteren Schwanz- und Flügeldecken hell rostfarben (ockergelblich).

Oberschnabel schwarzbraun, der untere horngraubraun, Füsse und Nägel blasshornbraun.

G. L. c. 7½". Fl. 3" 6'". Mitt. Schw. 3" 1'". Aeuss. Schw. 2" 9'". F. 8'" L. 8'". M. Z. 5½'".

Das eben beschriebene Exemplar unseres Museums wurde direct von der Gambia eingesandt. Cassin erhielt die Art durch Du Chaillu viel weiter südlicher her, nämlich von Ogobai.

Im Habitus und der allgemeinen Färbung zeigt diese Art die auffallendste Aehnlichkeit mit *Cr. gutturalis* Müll., von Borneo, und unterscheidet sich von derselben nur durch etwas geringere Grösse, das unreine Weiss an Kinn und Oberkehle, die graubraune Kropffärbung und die nicht haubenartig verlängerten Kopffedern.

Die Syndactylität ist keineswegs stärker vorhanden, als bei den übrigen Arten.

10. *Criniger barbatus* Temm.

Criniger barbatus Temm. Pl. col. 88. — Schinz, Vög.-Abbild. t. 28. — Less. Complém. VI. p. 98. — G. R. Gray. Gen. of B. p. 236. sp. 1. — *Turdus (Criniger) barbatus* Voigt in Cuv. Uebers. I. 1831. p. 490. — *Tricophorus strigilatus* Sws. B. W. Afr. II. Nat. Libr. vol. VII. (1837) p. 267. — *Trichophorus barbatus* Bp. Consp. I. p. 262. — Hartl. Cab. J. f. Orn. (1854) p. 24. — Syst. Orn. W. Afr. No. 247. —

Oberseite dunkel olivengrün, der Schwanz etwas rostfarben verwaschen. Kopf und Nacken dunkelbraun, jede Feder mit einem verloschenen grauen Randsaume; das Braun des Nackens geht auf dem Mantel in das Olivenfarbene der Oberseite über, Kinn und

die Oberkehle blassgelb, jede Feder in der Mitte blasser, fast weiss. Ohrdecken graubraun, jede Feder düstergelb gestreift. Brust und übrige Unterseite olivengrün, fast so dunkel als der Rücken, aber jede Feder in der Mitte grau, mit noch heller grauen Schäften. Die Körperseiten und Bauch von der Farbe des Rückens, die unteren Schwanz- und Flügeldecken sind blasser und mehr rostfarben. Die Schwanzfedern gehen am Ende in's blasse Rostfarbene über.

Schnabel und Füsse hornbraungrau (Swainson.)

G. L. c. $8^1/_2$''. Fl. $4^1/_4$''. Schw. 4''. F. $7^1/_2$'''. L. 8'''.

Die Kinn- u. Kehlfedern sind etwas verlängert, die Haare im Nacken und am Hinterhalse sehr deutlich entwickelt (bis $1^1/_4$'').

West-Afrika, vom Gambia bis zur Goldküste (Pel.). Sierra Leone (Temm.).

11. *Criniger olivaceus* (Sws.)

Tricophorus olivaceus Sws. B. W. Afr. I. Nat. Libr. vol. VII. 1837. p. 264. — *Criniger olivaceus* G. R. Gray. Gen. of B. I. p. 236. sp. 8. — *Trichophorus olivaceus* Bp. Consp. I. p. 262. — Hartl. Cab. Journ. f. Orn. (1854) p. 24. — id. Syst. Orn. W. Afr. No. 248. — *Trichophorus mentalis* Temm. in Mus. Lugd. —

Fig. o.

Oberseite dunkel olivengrün, Oberkopf gleichgefärbt mit dem Rücken, untere Theile blasser, und etwas gelblich verwaschen. Schwanzfedern ein wenig rostfarben verwaschen; Schwingen dunkelbraun, an Aussenfahne schmal olivengrün gesäumt. Ohrdecken olivengrün, wie der Oberkopf, jede Feder mit einem blassen Strich längs dem Schafte. Kinn und Kehle strohgelb, die Federn ohne weissliche Mitte.

Schnabel schwärzlich; Beine und Füsse braun. Nackenhaare sehr entwickelt. (Swainson.)

G. L. c. 7''. Fl. $3^1/_2$''. Schw. $3^1/_4$''. F. 7'''. L. 8'''.

Nahe mit *Cr. barbatus* Temm. verwandt, aber kleiner und schon an dem mit dem Rücken gleichfarbigen Oberkopfe kenntlich; auch fehlt das Grau auf der Federmitte der unteren Theile und das Weiss auf der Federmitte an Kinn und Kehle.

Bis jetzt nur aus dem Gambiagebiet nachgewiesen. Gambia (Sws.), Casamanze (Verr.). —

12. *Criniger flaviventris* (A. Smith.)

Trichophorus flaviventris A. Smith. South. African. Quarterly Journ. New. Ser. vol. I. (1834) p. 143. — Id. Ill. South Afr. Zool.

Aves. (1849) pl. 59. — *Criniger flaviventris* G. R. Gray. Gen. of B. I. p. 236. sp. 7. —

Alle oberen Theile, Kopf- und Halsseiten bräunlich olivengrün, am dunkelsten auf dem Oberkopfe, der Schwanz deutlicher gelbbräunlich. Schwingen an Innenfahne braunroth, an Basis strohgelb gerandet. Untere Theile gelb.

Schnabel blassbraun, gegen die Basis zu bräunlichroth; Beine und Füsse braunroth. Iris dunkelbraun.

G. L. c. 9″. Fl. 4″ 2‴ Schw. 4″ 2‴. F. 8‴. L. 10‴.

Im Widerspruch mit der Beschreibung zeigt die Abbildung bei Smith die Kopfseiten, Ohrgegend und Zügel von derselben gelblichen Farbe als die übrige Unterseite.

Dies ist die einzige typische Art aus dem Süden Afrikas, wo sie nach Smith das Natalland bewohnt. Dieser Vogel besitzt ein lebhaftes Temperament, und hält sich meist in den Zweigen der Bäume und Büsche auf, wo er emsig nach Nahrung sucht, die hauptsächlich aus Insecten zu bestehen scheint. Er ist sehr scheu.

In Gurney's Listen über die Sammlungen Ayres in Natal wird *Cr. flaviventris* nicht angeführt; ebenso wenig sah ich ihn unter einer Sendung Capitän Bulger's aus der Capcolonie, noch unter Anderssons' Sendungen aus dem Damaralande. Die Art scheint daher ziemlich localisirt und im Ganzen selten zu sein.

13. *Criniger calurus* (Cass.)

Trichophorus calurus Cass. Proc. Ac. Nat. Sc, Phil. 1856. (August) p. 158. — id. (December) p. 2. — id. (1857) p. 33. — id. (1859) p. 44. — id. Journ. Ac. Phil. vol. V. (1862) p. 182. pl. XXII. f. 3 (ad.) — Hartl. W.-Afr. No. 262. — id. Cab. J. f. Orn. (1861). p. 165. — *Hypotrichas calura* Ferd. Heine. Cab. Journ. f. Orn. (1860). p. 138. —

Oberseite gelblich olivengrün, Flügel etwas dunkler, Oberkopf braungrau, Backen blasser mit weissen Strichelchen; ein weisser Kreis um's Auge. Kinn u. Kehle weiss. Schwanz und obere Schwanzdecken rothbraun, unterseits heller. Schwingen an Aussenfahne grüngelb gesäumt; Unterseite grünlichgelb, Brust- und Bauchmitte rein gelb, Seiten grünlich verwaschen, untere Flügeldecken grünlichgelb.

Schnabel hornfarben mit weisslichen Schneideurändern; Füsse blassgrau. (Cassin.)

G. L. c. 7″. Fl. $3^1/_2$″ Schw. $3^1/_4$″. (Cassin.)

G. L. c. $6^1/_2$″. Fl. 3″ 1‴. Schw. 3″. F. 7‴. L. 9‴. (Hartl.)

Nach Hartlaub's Beschreibung eines ♀ vom Camma wäre noch hinzuzufügen: „untere Flügel- und Schwanzdecken schmutzig gelb; Schäfte der Schwanzfedern rostroth; Oberkopf und Kopfseiten braun graulich, die Federn der Ohrgegend mit weissen Schäften. Stirnfedern etwas rostfarben; Schwingen innen blass rostfarben gesäumt.

Schnabel bleifarben.

Die ♀♀ unterscheiden sich (nach Cassin) durch etwas geringere Grösse, schwächeren Schnabel und kürzere Federn des Oberkopfes.

Du Chaillu entdeckte und sammelte diese Art am Moonda-River, bei Cap Lopez, am Muni und Camma, im äquatorialen West-Afrika.

Cassin, der zahlreiche Exemplare untersuchen konnte, weist auf die nahe Verwandtschaft dieser Art zu den indischen *Cr. gularis* Horsf. und *Cr. phaeocephalus* Hartl. hin. Besonders mit letzterer Art besitzt *Cr. calurus* die auffallendste Aehnlichkeit, sowohl in Grösse und Form als den allgemeinen Färbungsverhältnissen, unterscheidet sich aber durch die deutlicher olivengrüne Oberseite, die weissen Schaftstriche der Ohrfedern und den weissen Ring um's Auge.

Herr Heine jun. erhebt diese Art, ohne sie gesehen zu haben, wegen des schwach gekrümmten Schnabels, des langen (!) Schwanzes und „vieler anderer Merkmale“ (?) sehr voreilig zum eigenen Genus *(Hypotrichas)*. Eine oberflächliche Vergleichung mit anderen verwandten Arten zeigt indess, dass von einem besonders „langen Schwanze“ etc. bei dieser Art keine Rede sein kann, und darf das neue Genus somit als völlig überflüssig gestrichen werden.

14. *Criniger chloronotus* (Cass.)

Trichophorus chloronotus Cass. Proc. Ac. Phil. (1859) p. 43. — id. Journ. Acad. Phil. vol. V. (1862) p. 181. pl. XXII. f. 1. (ad.) — Heine jun. Cab. J. f. Orn. (1859) p. 432. — Hartl. Cab. J. f. Orn. (1861) p. 163. —

Oberkopf dunkelgrau, Backen grau, jede Feder mit einer weissen Mittellinie (Schaftstrich); Rücken, Flügel und Bürzel schön olivengrün, auf dem Bürzel etwas gelb tingirt; obere Schwanzdecken und Schwanz hell rostroth, die äusseren Federn grünlichgelb gesäumt. Schwingen bräunlichschwarz, an der Aussenfahne olivengrün gesäumt. Untere Flügeldecken gelblich oliven. Kinn und Kehle weiss, Brust grau (beinahe von derselben Farbe als der Oberkopf), übrige Unterseite und untere Schwanzdecken grünlichgelb.

Schnabel bläulich hornfarben, mit weissen Schneidenrändern; Füsse hellbraun. (Cassin.)

Dr. Hartlaub nennt die Schwanzfärbung zimmtfarben, die unteren Schwanzdecken safranfarben.

G. L. c. 8—8½″. Fl. 4¼″. Schw. 3¾″. F. —. L. ⅞″. (Cassin.)
G. L. c. 8″. Fl. 4″. Schw. 3″7‴ F. 9″. L. 10″. (Hartl.)

Die Nackenborsten sind deutlich entwickelt; die Federn des Oberkopfes sind etwas verlängert, fast haubenartig, wie bei *Cr. barbatus* Temm.

Das Grau der Brust ist nicht bei allen Exemplaren gleich deutlich ausgesprochen; bei einigen markirt es aber ein deutliches breites Querband. (Cassin.)

Durch Du Chaillu am Camma entdeckt.

Cr. chloronotus schliesst sich zunächst an *Cr. calurus* an, unterscheidet sich aber schon genügend durch die ansehnliche Grösse. Auch diese Art liefert den überraschenden Beweis von der generischen Uebereinstimmung der africanischen und indischen *Criniger*-Arten. Unter den Letzteren schliesst sie sich offenbar zunächst an *Cr. Diardi* von Borneo an.

15. *Criniger tricolor* (Cass.)

Criniger icterinus Temm. in Mus. Lugd. — *Trichophorus icterinus* Bp. Consp. I (1850) p. 262. — Hartl. Cab. J. f. Orn. (1854) p. 25. — id. Orn. W.-Afr. sp. 251. — id. Cab. J. f. Orn. (1861) p. 164. — *Trichophorus tricolor* Cass. Proc. Ac. Phil. (1857) p. 33. — Hartl. Syst. Orn. W.-Afr. p. 265. — *Xenocichla tricolor* Cass. Proc. Ac. Phil. (1859) p. 45. — F. Heine jun. Cab. J. f. Orn. (1860) p. 139. — Hartl. Cab. J. f. Orn. (1861) p. 164. —

Fig. o.

Oberseite olivengrün, Oberkopf etwas dunkler; Unterseite gelb, die Seiten etwas olivengrün verwaschen, untere Schwansdecken kastanienbraun, die Schwanzfedern aussen grünlich angeflogen; Schwingen zweiter Ordnung am Ende braun gespitzt, die der ersten Ordnung grünlichgelb gerandet.

Schnabel dunkel, mit heller Spitze und Schneidenrändern; Füsse blass bläulich.

G. L. c. 6″. Fl. 3‴. Schw. 3″. F. —. L. — (Cassin).
G. L. c. 6″. Fl. 2″ 10‴. Schw. 2″ 4‴. F. 6½‴. L. 8‴. (Hartl.)
G. L. c. —. Fl. 2″ 8‴. Schw. 2″ 8‴. F. 7½‴. L. 7½‴. (Hartl.)
Das ♀ gleich, nur ein wenig kleiner.

West-Afrika: Aschanti (Pel), Moonda, Muni, Camma und Cap Lopez (Du-Chaillu).

Unter den afrikanischen Arten zeichnet sich diese sogleich durch ihre geringe Grösse aus, indem dieselbe die von *Cr. minutus* nur unbedeutend oder kaum übertrifft. Bezüglich der Formverhältnisse, namentlich was den gestreckten, an der Spitzenhälfte comprimirten Schnabel anbelangt, schliesst sich *Cr. tricolor* nach Cassin zunächst an *Cr. notatus* u. *canicapillus* an, würde aber nach der Färbung, besonders nach der rothbraunen des Schwanzes, in die Nähe von *Cr calurus, chloronotus* u. s. w. gehören.

An der Gleichartigkeit von *Cr. tricolor* Cass. u. *icterinus* Temm. lässt sich nicht zweifeln. Die erstere Benennung verdient übrigens beibehalten zu werden, da die von Temminck (*icterinus*) wegen des gleichbedeutenden *ictericus* Strikl. leicht Anlass zu Verwirrungen geben kann.

16. *Criniger poliocephalus* Temm.

Criniger poliocephalus Temm. in Mus. Lugd. — *Trichophorus poliocephalus* Bp. Consp. av. I (1850) p. 262. — Hartl. Cab. J. f. Orn. 1854. p. 25. — id. Syst. Orn. W.-Afr. Nr. 257. —

Fig. o.

Obere Theile dunkel zimmtrothbraun, unterseits blass bräunlich weiss, Kehle weiss; Oberkopf und Kopfseiten dunkelgrau, Ohrgegend etwas heller; Schwanz und Schwingen braun; Augenbrauenstreif blassgrau; untere Flügeldecken weisslich.

Schnabel schwärzlich; Füsse blass; Iris braun.

G. L. c. $6^3/_4$". Fl. $3^1/_2$". Sch. 2" 1"'. F. 7"'. L. 11"'.

Beide Geschlechter gleich gefärbt.

Sehr ausgezeichnet durch die zimmtrothbraune Färbung der Oberseite, den grauen Kopf und die bräunlichweisse Unterseite. Scheint sich namentlich an *tristis* anzuschliessen.

Nach Hartlaub ist diese Art weniger typisch, indem die Tarsen länger, der Schwanz kürzer ist. Bart- und Nackenborsten sind deutlich entwickelt.

Vom Casamanze (Verr.), der Goldküste (Pel) und Fernando Po (Leid. Mus.). —

17. *Criniger tephrogenys* (Jard. und Selb.)

Trichophorus tephrogenys Jard. und Selb. Ill. of Ornith. vol. III. pl. 127. — id. Nat. Libr. vol. VII. p. 267. (Note). — Bp. Consp. I. p. 262. — *Criniger tephrogenys* G. R. Gray. Gen. of B. sp. 9.

Oberkopf olivenrostbraun, Hinterhals und übrige Oberseite

ebenso, aber deutlicher in's Olivenfarbene, Schwingen und Schwanz mehr Rothbraun. Vor dem Auge und Backen grau, Kinn und Kehle fast weiss. Brust und übrige Unterseite grünlich gelb, in der Mitte in's rein Gelbe übergehend.

Schnabel und Beine gelblich braun.

Nackenhaare sehr entwickelt. (Jard. und Selb.)

G. L. c. 7″ (engl.)

Da Jardine selbst die Vermuthung ausspricht; diese Art möge mit *gularis* Sws. identisch sein, so war es ziemlich gerechtfertigt, wenn spätere Schriftsteller dies als gewiss annahmen. Dennoch scheint mir eine solche Annahme unrichtig, wenigstens ergiebt eine Vergleichung der Beschreibungen von *tephrogenys* Jard. und *gularis* Sws. so erhebliche Differenzen, dass man billig erstaunen muss, warum die genannten Arten gleichartig sein sollen. *Cr. tephrogenys* zeichnet sich von *gularis* sehr auffallend durch die rostbraune Oberseite, die grünlichgelbe Unterseite, die grauen Backen und die helle Schnabel- und Beinfärbung aus. Ausserdem sind starke Borsten am Mundwinkel und deutliche lange Nackenhaare vorhanden. Beides bei *gularis* kaum oder gar nicht entwickelt. Letztere Art gehört überhaupt wegen der ganz verschiedenen Schnabel- und Fussbildung gar nicht in das Genus, sondern schliesst sich näher an *Crateropus* an. Jardin's Beschreibung ist übrigens sehr oberflächlich und steht zum Theil mit der Diagnose im Widerspruch. In letzterer werden z. B. die oberen Theile als „castaneus" bezeichnet, während sie in der ersteren nur „rufous olive" heissen. Noch schlechter und gänzlich unbrauchbar erweist sich bezüglich der Colorirung die Abbildung pl. 127. — *Cr. tephrogenys* ist daher dringend weiteren Forschungen zu empfehlen.

Die Art bewohnt nicht, wie anfänglich angegeben wird, Indien, sondern West-Africa, und zwar Sierra-Leone. (Jard.). —

18. *Criniger syndactylus* (Sws.)

Dasycephala (!) *syndactyla* Sws. B. of. W. Afr. Nat. Libr. vol. VII. (1837) p. 261. — G. R. Gray. of B. sp. 11. p. 208. — *Trichophorus syndactylus* Hartl. Cab. J. f. Orn. (1854) p. 25. — id. *(Xenocichla)* Syst. Orn. W. Afr. sp. 260. — *Xenocichla syndactyla* Cass. Proc. Ac. Phil. (1859) p. 44. — Heine jun. Cab. J. f. Orn. (1860) p. 138. —

Fig. o.

Oberseite olivenbraun, Flügel rostfarben tingirt; Schwanz und obere Schwanzdecken lebhaft rostroth; die Ohrgegend so dunkel

als der Oberkopf. Unterseite strohgelb, an den Seiten olivenfarben verwaschen.

Schnabel hornfarben, der Unterschnabel und Schneidenränder des oberen heller.

L. c. $9^1/_2$″. Fl. $4^1/_2$″. Schw. 4″. F. $^8/_{10}$″. L. 1″. (Swainson.)

Cassin nennt die Färbung der Unterseite „grünlichgelb, das Grün deutlicher auf Brust und Seiten."

Von Sierra-Leone (Sws.); dem Casamanze (Verr.) und Ogobai (Du Chaillu).

Bei dieser Art sollen die äussere und mittlere Zehe bis zum letzten Gliede verwachsen sein, was ich sonst bei keiner gefunden habe.

Swainson stellt diese Art unbegreiflicher Weise mit in das amerikanische Genus *Dasycephala.*

19. *Criniger simplex* (Temm.)

Trichophorus simplex Temm. Hartl. Cab. Journ. f. Orn. (1855) p. 356. — id. Syst. Orn. W. Afr. No. 250. — id. Cab. J. f. Orn. (1861) p. 163. — Heine jun. Cab. J. f. Orn. (1860) p. 138.

Fig. o.

Oberseite braun, etwas in's Olivene. Schwanz und Flügel gleichgefärbt; Oberkopf dunkelbraun; Unterseite schmutzig graugelblich, olivenbräunlich verwaschen; untere Schwanzdecken rostbräunlich; Kehle schmutzig weiss; Brust dunkler; untere Flügeldecken und Säume der Schwingen und Schwanzfedern an Innenfahne blass gelbrostfarben.

Schnabel schwärzlich; Füsse braungrau. (Hartlaub.)

G. L. c. 8″. Fl. 3″ 8‴. Schw. 3″ 2‴. F. 7‴. L. 10‴ (Hartlaub).
„ 4″. „ 4″. „ $7^1/_2$‴. „ 11‴. „
„ $4^1/_8$″. „ 4″. (Cassin).

Alte ♂ zeigen eine rein weisse Kehle.

Von der Westküste Afrikas; St. Pauls-River, Sierra-Leona (Mac Dowall), Goldküste (Pel), Aguapim (Riis), Camma (Du Chaillu).

Diese Art muss vielleicht natürlicher mit *flavicollis* in die Nähe von *Crateropus* untergebracht werden.

20. *Criniger palpebrosus* (Heuglin.)

Trichophorus palpebrosus Heugl. Mss. —

Olivenbraun; Oberkopf, Augen- und Ohrgegend dunkler; Augenwimpern rein weiss; Kinn, Kehle und die Mitte des Unterleibes rostweisslich, übrige Unterseite rostfarben, an den Seiten lebhafter rostfarben; untere Schwanzdecken, Schenkel und untere Flügeldecken rost-isabellfarben. Schwingen an Innenfahne gegen die

Basis zu roströthlich. Aeussere Schwanzfedern an Innenfahne schmal roströthlich gerandet. Die erste und zweite Schwanzfeder mit sichtbarem rostfarbenem Endrande. Schäfte der Schwingen und Schwanzfedern unterseits gelbweiss.

Schnabel schwarz; Mundwinkel gelb; Beine blauschwärzlich; Iris gelb.

G. L. c. 8″. Fl. 3″ 10‴. Schw. 3″ 6‴. F. 8‴. L. 10‴.

Von Westafrika, Lagos, im Stuttgarter Museum.

Die Bartborsten sind sehr deutlich entwickelt, ebenso die Nackenhaare; im Ganzen eine durchaus typische Art, die sich von allen bekannten leicht durch die weissen Augenwimpern unterscheidet und sich zunächst an *simplex* und *syndactylus* anzuschliessen scheint.

Herr Hofrath von Heuglin sandte mir die obige Beschreibung gütigst zur Vergleichung ein.

21. *Criniger Bemmeleni* mihi.

Trichophoropsis typus Bp. Compt. Rend. (1854) p. 59. — *Trichophorus notatus* Temm in Mus. Lugd.

Fig. o.

Borneo. (Senkenbergisches Museum.)

Oberseite röthlich olivenbraun, auf dem Kopfe dunkler; Schwingen an der Aussenfahne und Schwanz an der Basis deutlicher oliven rostbraun. Unterseite blassgelblich, Kinn, dichter breiter Streif vom Nasenloch bis Auge und ein sehr undeutlicher am hintern Augenrande weisslich, fast rein weiss; Brust- und Körperseiten olivenbraun. Vom Mundwinkel bis Auge ein dunkelbrauner Streif. Kopfseiten dunkel, wie der Oberkopf. Schwingen an Basishälfte der Innenfahne weisslich gerandet. Schwanzfedern an Innenfahne mit grossem weissem Endfleck. Schäfte der Schwingen und Schwanzfedern rostrothbraun, unterseits weisslich.

Schnabel hellhornbraun, Füsse hellbräunlich.

Bartborsten stark entwickelt.

G. L. 7″. Fl. 3″ 5‴. Schw. 2″ 11‴. F. 8‴. L. 8‴.
„ 3″ 10‴. „ 3″ 1‴. „ 8‴. „ 8‴. Leidener Mus.

Exemplare aus dem Süden Borneo's (Kapuas-Fluss) durch Dr. S. Müller im Leidener Museum ganz ebenso.

Beide Geschlechter gleichgefärbt.

Bonaparte hatte diesen charakteristischen Vogel im Leidener Museum, welches 7 Exemplare besitzt, übersehen und machte ihn nach einem Exemplare der Sammlung Verreaux bekannt, indem er

ihn zugleich, ohne irgend einen Grund anzugeben, zum besondern Genus *(Trichophoropsis)* erhob. Jedenfalls hat Bonaparte die generische Sonderstellung auf die besondere Schnabelform begründen wollen, die allerdings von der der übrigen indischen Arten erheblich abweicht, dagegen aber genau mit der Form mancher afrikanischen Species übereinstimmt. Der Schnabel ist nämlich ganz wie bei *Cr. notatus* Cass., stark seitlich zusammengedrückt mit gerader Firste und stark aufwärts gebogener Dillenkante, zeigt aber eine tiefere Zahnkerbe und stärker hakig übergebogene Spitze. Dadurch erscheint er ganz würgerartig und erinnert zumeist an *Thamnophilus*. Höchst interessant und bemerkenswerth ist es, dass wir in dieser Art einen deutlichen Vertreter für die afrikanischen *Criniger*-Arten mit comprimirtem Schnabel *(notatus* und *canicapillus)* in Indien besitzen, wodurch die generische Gleichheit der Arten beider Welttheile auf das deutlichste bewiesen wird.

Als congenerisch betrachtet Bonaparte den *Trichophorus pulverulentus* Müll. (Consp. av.), was indess durchaus irrig ist, da sich letztere Art zunächst an *Hemixos flavula* anschliesst.

Das oben beschriebene Exemplar des Senkenbergischen Museums, wahrscheinlich der Type zu Bonaparte's *Trichophoropsis typus*, verdanke ich der gütigen Unterstützung des Herrn Dr. Rüppell.

Da die specifische Benennung Bonaparte's nicht bestehen bleiben kann und die ältere unpublicirte Temminck's im Leidener Museum durch Cassin unanwendbar gemacht wird, so setze ich eine neue an die Stelle, und zwar zu Ehren meines lieben Freundes und früheren Collegen, des Herrn A. A. van Bemmelen, Assistent am Reichsmuseum zu Leiden.

22. *Criniger notatus* (Cass.)

Trichophorus notatus Cass. Proc. Ac. Phil. 1856. p. 159. — id. (1857) p. 33. — Hartl. Syst. Orn. W. Afr. No. 253. — id. (1861) p. 164. — *Xenocichla notata* Cass. Proc. Ac. Phil. (1859) p. 45. — id. Journ. Ac. Phil. vol. V. (1862) p. 182. pl. XXII. f. 2. (ad.) — Heine jun. Cab. J. f. Orn. (1860) p. 139. —

Westafrika, Gabon. (Bremer Museum.)

Alle oberen Theile, Kopf- und Halsseiten, Flügel und Schwanz dunkel olivengrün, alle unteren Theile, nebst einem grossen Fleck zwischen Nasenloch und Auge schwefelgelb; die Körperseiten schwach olivengrünlich verwaschen. Die Schwanzfedern, mit Ausnahme der 4 mittelsten einfarbigen, am Ende breit blassschwefelgelb; Schwingen an Innenfahne dunkelbraun mit blassgelbem Randsaume.

Schnabel horngraubraun, die Tomienränder hornfahl; Füsse und Nägel blass hornbräunlich.

G. L. c. 7″. Fl. 3″ 4‴. Mitt. Schw. 3″ 1‴. Aeuss. Schw. 2″ 10‴. F. 7‴. L. 9½‴. M. Z. 7‴. (Brem. Mus.)

G. L. c. 8″. Fl. 3″ 7‴. Mitt. Schw. 3″ 7‴. L. 11½‴. (Hartlaub.)

Das ♀ nach Cassin gleichgefärbt, aber etwas kleiner.

Durch Du Chaillu vom Camma, Moonda und Muni eingesandt. Das Bremer Museum erhielt die Art durch die Güte des Herrn Heinrich Brehmer vom Gabon. Die Art scheint also diesem südlichen Gebiete Westafrikas eigen.

Diese äusserst charakteristisch zweifarbige Art, namentlich an dem grossen gelben Flecke vor dem Auge leicht kenntlich, zeichnet sich im Habitus durch die längeren Läufe, und den kräftigen, geraden, comprimirten Schnabel, mit aufsteigender Gonys aus.

23. *Criniger eximius* (Hartl.)

Trichophorus eximius Hartl. Cab. J. f. Orn. 1855. p. 356. — id. Syst. Orn. W.-Afr. No. 259. —

Fig. o.

Oberseite schön olivengrün, die äussersten Schwanzfedern mit verwaschenem gelbem Endfleck; Unterseite lebhaft gelb, die Seiten oliven verwaschen; untere Flügeldecken und ein wenig deutlicher Fleck hinter dem Auge gelb; Schwingen am grössten Theil der Innenfahne gelb. Schäfte der Schwanzfedern oben schwärzlich, unten gelb.

Schnabel bleifarben, Schneidenränder und Unterschnabel weisslich; Füsse blass; Iris schön scharlachroth.

G. L. c. 8¾″. Fl. 3″ 9‴. Schw. 3″ 2‴. F. 10‴. L. 12‴.

Nach einem weiblichen Exemplar des Leidener Museums von der Goldküste (Pel) von Dr. Hartlaub beschrieben.

Schliesst sich in Form und Färbung zunächst an *Cr. notatus* an, aber grösser und mit einem gelben Fleck hinter dem Auge, die gelben Endflecke der äusseren Schwanzfedern weniger deutlich. Wie bei *notatus* und *canicapillus* ist der Schnabel mehr gestreckt, comprimirt und mit aufsteigender Gonys, der Tarsus verlängert.

24. *Criniger canicapillus* (Hartl.)

Trichophorus canicapillus Hartl. Beitr. zur Orn. West.-Afr. p. 24. — id. Cab. J. f. Orn. (1854) p. 25. — id. Syst. Orn. W.-Afr. 1857. sp. 254. — *Xenocichla canicapilla* Cass. Proc. Ac. Phil. (1859)

p. 44. — Brimstone bellied Trush Lath. Gen. Hist. V. p. 103 (ap. Hartl.). —

Fig. o.

West-Afrika, Gambia. (Bremer Museum.)

Ganze Kopf und Kopfseiten dunkelaschgrau, Zügelgegend heller, mehr weissgrau; übrige obere Theile nebst Flügel und Schwanz dunkel olivengrün. Innenfahne der Schwingen dunkelbraun mit blassgelbem Randsaum an Basishälfte. Die zwei äusseren Schwanzfedern am Ende blassgelb verwaschen. Alle unteren Körpertheile nebst den unteren Flügeldecken schwefelgelb, die Seiten olivengrünlich verwaschen, was namentlich an den Brustseiten deutlich hervortritt. Kinnwinkel fast weiss. Schäfte der Schwingen und Schwanzfedern von oben dunkelbraun, von unten fahlweiss.

Schnabel horngrauschwärzlich, mit blassen Tomienrändern. Füsse horngraubraun.

G. L. c. 7½″ Fl. 4″ 1‴. Mittl. Schw. 3″ 7‴. Aeuss. Sch. 2″ 10‴. F. 8‴. L. def. M. Z. def.

Schliesst sich in Färbung und Habitus zunächst an *Cr. notatus* u. *eximius* an, besonders hinsichtlich des mehr comprimirten Schnabels. Ueber den Fussbau kann ich nicht urtheilen, da dem einzigen Exemplare unseres Museums leider die Beine fehlen.

Ueber die nördlicheren Theile West-Afrika's verbreitet: Gambia (Bremer Mus.), Casamanze (Verr.), Goldküste (Leiden. Mus.). —

Nach Dr. Hartlaub würde die „Brimstone bellied Trush" Lathams von Sierra Leone mit dieser Art identisch sein.

25. *Criniger cinerascens* (Hartl.).

Trichophorus cinerascens Hartl. Proc. Z. S. London (1858). p. 293. —

Fig. o.

Oberseite olivengrün, die Federn in der Mitte graulich, Kopf deutlich grau; die Backenfedern mit blassem Mittelstrich. Hinterrücken und Bürzel mehr grün. Schwingen an Aussenfahne grünlich, an Innenfahne schwärzlich. Schwanzfedern olivengrün, mit schwarzen Schäften. Untere Flügel- und Schwanzdecken oliven. Unterseite oliven und grau gemischt; Kehle gelb.

Schnabel bleigrau; Füsse schwärzlich (Hartlaub).

G. L. c. 8½″. Fl. 4″. Schw. 4″. F. 9‴. L. 10½″.

Nach einem Exemplar des Britischen Museums von Ashanti, wie es scheint, noch immer dem einzigen, durch Dr. Hartlaub bekannt gemacht.

26. *Criniger serinus* J. et E. Verr.

Criniger serinus J. et E. Verr. Cab. J. f. Orn. III, 1855 (März). p. 105. — *Criniger xanthogaster* Cass. Proc. Ac. Sc. Phil. 1855. (April) p. 327. — Hartl. Orn. W.-Afr. sp. 252. — id. Cab. Journ. f. Orn. (1861). p. 164. — *Hemixos serinus* Cass. Proc. Ac. Phil. (1859). p. 45. — *Trichites serinus* Ferd. Heine. Cab. J. f. Orn. (1860) p. 139. —

Fig. o.

Oberseite gelblich oliven, Bürzel deutlicher in's Gelbliche; Schwingen braun, aussen oliven, an Innenfahne gelb gerandet. Unterseite lebhaft gelb, ebenso die unteren Flügeldecken, Brust- und Körperseiten olivengrünlich verwaschen; Kehle etwas weisslich gemischt. Schwanz unterseits gelb.

Schnabel und Füsse blassbraun (Hartl.)

Geschlechter gleich (Cassin.)

G. L. c. 7¼". Fl. 3" 4"'. Schw. 2" 7"'. F. 6¼"' L. 9"'.

G. L. c. 7". Fl. 3" 6"'. Schw. 2" 7"'. F. 8½"'. L. 8½"' (Verreaux).

Verreaux beschreibt die Kehle als „graulich", den Schwanz „unterseits grau verwaschen"; Schäfte der Schwanzfedern oberseits schwarz, unterseits goldgelb.

Die Gebrüder Verreaux machten uns zuerst mit diesem interessanten Vogel bekannt. Sie erhielten ihn vom Gabon und berichten, dass er hier in kleinen Truppen in den Wäldern lebt und sich von Insecten nährt. Du Chaillu sandte später die Art vom Camma und Moonda ein.

Nach Cassin's Untersuchungen schliesst sich diese Art generisch ganz eng an den *Cr. ictericus* Strikl. und die verwandten indischen Arten an, eine Ansicht, die mir vollkommen richtig scheint, nachdem ich auch an anderen afrikanischen und indischen Arten (z. B. *gutturalis* und *pallescens*) die genaueste generische Uebereinstimmung bestätigen kann. Herr Heine jun., der aus geographisch-zoologischen Gründen anderer Meinung ist, erhob die Art, ohne sie gesehen oder verglichen zu haben, sehr voreilig zum Subgenus *Trichites*.

27. *Criniger indicator* J. et E. Verr.

Criniger indicator J. et E. Verreaux. Cab. J. f. Orn. III. 1855 (März) p. 105. — *Trichophorus leucurus* Cass. Proc. Ac. Phil. 1855 (April) p. 328. — *Trichophorus indicator* Hartl. Syst. Orn. W.-Afr. sp. 256. — id. Cab. J. f. Orn. 1861. p. 165. — *Hemixos indicator*

Cass. Proc. Ac. Phil. (1859) p. 45. — *Baeopogon indicator* Ferd. Heine. Cab. J. f. (1860) p. 139. — *Trichophorus griseoviridis* Temm. in Mus. Lugd. —

Fig. o.

Oberseite olivengrün, Unterseite und Kopfseiten grau, auf der Brust oliven verwaschen; untere Schwanzdecken weiss, gelblich verwaschen; die 4 mittelsten Schwanzfedern braunschwarz, die übrigen weiss, mit gelblich verwaschenem Aussensaume, Schäfte weiss, mit braunen Spitzen; untere Flügeldecken gelb.

Schnabel schwarz; Beine bleigrau; Iris gelb. (Hartl.)

Nach Cassin sind die äusseren weissen Schwanzfedern braun gespitzt. Ebenso beschreibt sie Verreaux, der ausserdem noch die bräunliche Färbung des Kopfes hervorhebt.

G. L. c. 7″. Fl. 3″ 9‴. Schw. 2″ 6‴. F. 8½‴. L. 9‴ (Verr.). — G. L. c. 7½″. Fl. 3″ 9‴. Schw. 3″ 7‴. F. 8‴. L. 9½ (Hartl.).

Längs der Westküste Afrika's von Sierra Leone bis zum Gabon beobachtet. St. Pauls-River (Mac. Dowall); Goldküste (Pel); Gabon (Verr.), Camma (Du Chaillu). —

Dr. Hartlaub erwähnt diese Art schon als eine weniger typische, indem sie sich namentlich durch den an Basis breiteren Schnabel auszeichnet. Cassin nennt sie einen schlechten *Hemixos* und noch schlechteren *Criniger* und möchte sie in der Nähe von *Cossypha* oder *Geocichla* als eigenes Subgenus unterbringen. Heine jun. bildet, auf diese Andeutungen hin, das Subgenus *Baeopogon*, zu dem er als zweite Art *T. nivosus* Temm. stellt, was als offenbarer Missgriff zu bezeichnen ist, da diese Art sich keineswegs mit den angegebenen Gattungskennzeichen (kurzer Schwanz, breiter Schnabel, kurze Tarsen) vereinbaren lässt.

Ich meinerseits kann mir aus Mangel an eigener Anschauung noch kein Urtheil erlauben und belasse die Art einstweilen an ihrer von Cassin und Hartlaub angewiesenen Stelle.

28. *Criniger ictericus* Strikl.

Criniger ictericus Strikl. Ann. Nat. Hist. XIII (1844) p. 411. — G. B. Gray. Gen. of B. I. p. 236. sp. 5. — *Hemixos icterica* Bl. Cat. B. As. Soc. 1849. p. 207. — Bp. Consp. av. I. p. 261. — Horsf. und Moore. Cat. B. I. p. 250. — *Pycnonotus ictericus* Bl. J. As. Soc. Beng. XVI. p. 270. — *Tricophorus indicus* (Gml.) Jerd. Madras. J. L. p. 249. — *Criniger ictericus* G. R. Gray. Gen. of

B. I. p. 236. — Kelaart. Prodr. Faun. Ceyl. p. 123. — Jerd. B. of Ind. II. p. 82. —

Fig. o.

Ceylon (Bremer Museum).

Alle oberen Theile, Flügel und Schwanz schön olivengelbgrün; Zügel, Augenkreis, Kopfseiten und alle unteren Theile schön dunkelgelb, die Seiten etwas olivengelb angehaucht. Schwingen an Innenfahne dunkelbraun mit gelblichem Randsaum an Basishälfte. Schäfte der Schwingen und Schwanzfedern oberseits braun, die der Schwingen unterseits hellbraun, von den Schwanzfedern gelb.

Schnabel und Bartborsten schwarz, Beine und Füsse graubraun, Nägel dunkler. — Iris blutroth (Jerdon).

G. L. c. 6½" — 7". Fl. 3" 3‴ — 3" 6‴. Mittl. Schw. 2" 10‴. Aeuss. Schw. F. 6‴. L. 8‴. M. Z. 6‴.

Exemplare von der Malabarküste im Leidener Museum ganz ebenso.

Die Verbreitung dieser Art umfasst Ceylon und Malabar; häufig in den Neilgherries.

Der Vogel liebt gebirgige Gegenden von 3—5000 Fuss Höhe, findet sich indess zuweilen auch niedriger. Er lebt in kleinen Flügen und fliegt von einem Baum zum andern, wobei er seine melodische Stimme hören lässt. Im Magen fand Jerdon, dem wir diese Mittheilungen verdanken, nur Früchte, vermuthet aber auch Insectennahrung. Ueber das Brutgeschäft fehlen alle Nachrichten.

Jerdon's frühere Annahme, dass diese Art mit *Turdus indicus* Gml. (Syst. Nat. p. 810 — Pl. enl. 564, 1.) identisch sei, scheint mir durchaus irrig, wenigstens lassen sich Gmelin's Worte nur sehr entfernt auf unseren Vogel beziehen.

29. *Criniger affinis* Hombr. und Jacqu.

Criniger affinis Hombr. und Jacqu. Ann. des Sc. 2. série. vol. XVI. 1841. p. 313. — id. Crinon analogue Voy. Pôle Sud. t. 15. f. 1. — *Criniger affinis* G. R. Gray. Gen. of. B. I. p. 236. sp. 11. — *Trichophorus sulphuraceus* Temm. in Mus. Lugd. — Licht. Nomencl. p. 28. — *Trichophorus flavicaudus* Bp. Consp. I. 1850. p. 262. — *Trichophorus affinis* Jacqu. und Puch. voy. Pôle sud. Zool. III (1853). p. 80. —

Amboina (Leidener Museum).

♂ Alle oberen Theile lebhaft olivengelbgrün. Brust und Körperseiten mehr olivengelb, Kinn, Kehle ein schmaler Zügelstreif und die Bauchmitte lebhafter olivengelb. Untere Flügel — und Schwanz-

decken, Innenfahne und das Enddrittel der Schwanzfedern citronengelb. Schwingen an Innenfahne dunkelbraun.

Schnabel hornbräunlich, Füsse und Krallen heller. Iris roth (Hombr). —

G. L. c. 8″. Fl. 3″ 10‴. Mitt. Schw. 3″ 1‴. F. 9‴. T. 9‴.

Sehr leicht kenntlich an dem gelben Schwanzenddrittel und schmalem gelben Zügelstreif. Letzterer wird von Hombrun nicht erwähnt.

Von Ceram (Hombrun und Jacqu.) und Amboina (Leid. Mus.)

30. *Criniger Chloris* mihi.

Criniger simplex Wall. (nec Temm.) Ibis. 1862. p. 350. — *Criniger flavicaudus* Gray.

Fig. o.

Halmahera (Leidener Museum).

♂ Alle oberen Theile nebst Backen, Flügel und Schwanz lebhaft olivenfarben, die unteren Theile olivengelb, welche Färbung am Kinn und auf Bauchmitte am hellsten und deutlichsten hervortritt. Zügel und ein schmaler Augenkreis düster rauchschwärzlich. Schwingen an Innenfahne düster olivenbraun, breit gelbfahl gerandet.

Schnabel und Füsse hornschwärzlich, Krallen und die Schnabelspitze heller, Iris dunkel (Wall.)

♀ ganz gleich gefärbt.

G. L. c. $7\frac{1}{4}$″. Fl. 3″ 10‴. Schw. 3″ 2‴. F. 8‴. L. 8‴.

Von *Cr. affinis* Hombr. unterscheidet sich diese Art leicht durch den Mangel des gelben Schwanzendes. Der schmale schwärzliche Zügelstreif zeichnet sie übrigens ganz besonders aus. Wallace übersieht dieses Kennzeichen in seiner Beschreibung.

Das Leidener Museum erhielt diese interessante, erst neuerdings durch Wallace bekannt gewordene Art durch Dr. Forsten von Halmahera (Gilolo). Wallace sammelte sie ausserdem auch auf Batjan und Morotai.

Ueber eine neue *Numida.*

Nach brieflichen Mittheilungen von Jules Verreaux
übersetzt von
Dr. G. Hartlaub.

Numida Edouardi J. Verr.

Es unterscheidet sich diese neue Art von der *N. cristata* Pallas, welcher sie übrigens am meisten gleicht, durch die Hautfalte auf

dem Hinterhalse, welche an der Wurzel desselben in eine zweite ausläuft, an den Halsseiten aber abweicht, während bei *cristata* zwei sehr hervorstehende Hautfalten vorhanden sind, von welchen die untere sich vorn mit der entgegengesetzten vereinigt. Das Schwarzbraun steigt bis zum unteren Rande des Thorax hinab, welchen es ganz bedeckt; die blauen Flecken, welche in Längsreihen die Schwingen zieren, sind zahlreicher und dunkler. Der Schnabel endlich erscheint stärker und gewölbter und die Tarsen merklich länger.

Das Vaterland dieser unzweifelhaft neuen Art ist die Natal-Küste, wo Jules Verreaux selbst das Exemplar der Pariser Sammlung vor 35 Jahren erlegte. Er wünscht dasselbe zu Ehren seines Bruders Edouard benannt zu sehen. Verreaux untersuchte sämmtliche *Numidae* des Pariser Museums sorgfältig; und dass sich *Numida tiarata* und *Numida Pucherani* als ausgezeichnete Arten erweisen würden, habe ich ebenfalls nie bezweifelt. Es fehlen der Pariser Sammlung nur *Numida plumifer* Cass. und *Numida vulturina*.

Ueber Eier von *Syrrhaptes paradoxus*.

Von

Alexander von Homeyer.

Vier Eier liegen vor, alle im zoologischen Garten zu Hamburg gelegt. Alle vier zeigen eine normale, gleiche Schalenbildung und ein gesättigtes Colorit. Drei davon sind untereinander vollkommen gleich, die Walzenform ist vertreten, die Färbung ist grünlich oliv mit ziemlich scharfen, feinen Hakenflecken und Zügen, welche sich am stumpfen Ende zu einem lockeren Kranz vereinen.

Das vierte Ei weicht von der charakteristischen Gestalt und Färbung etwas ab. Es ist ein wenig bauchiger und an den Enden nicht so abgestumpft, sondern spitziger. Die Form erinnert ganz im Entferntesten an die Citronenform. Der Ton hat einen Stich in's Ockerfarbige, und sind die Flecken wirkliche Flecken und keine Züge. Die Maasse eines der drei Normalmässigen (jetzt in meiner Sammlung) sind 40 Mm. lang und 28 Mm. breit.

Breslau, den 15. December 1866.

Ueber das Brutgeschäft von *Alcedo ispida* L.

Von

Dr. Kutter.

Hart an der Stadt Cottbus (in der Lausitz) vorbei fliesst die Spree, welcher Fluss, was auch die Herren Geographen darüber sagen mögen, an dieser Stelle noch nicht schiffbar ist, es sei denn, mit jenen Nussschalen von Fischerboten, die auf jedem mässigen Landgraben ihr Fortkommen finden. Oberhalb und unterhalb von der Stadt sind in dem Flusse Wehre zur Anspannung des Wassers erbaut, und an diesen Stellen geht ein zur Speisung von Mühlen bestimmter Graben ab, der nach Erfüllung seiner Mission wieder in den Fluss einmündet. Unterhalb jener Wehre ist Letzterer in heissen Sommern so wasserarm, dass man das Flussbett trockenen Fusses durchwandeln kann, denn die wenigen schmalen Wasseradern desselben sind auch für Nichtmitglieder eines Turnvereins leicht zu überspringen. Die Ufer des Flusses, sowie der Mühlgraben sind grösstentheils flach, sandig und dienen zahlreichen kleinen Regenpfeifern (*Charadrius minor*) zum beliebten Tummelplatz; wo sich das Terrain ein wenig erhebt, bilden fortlaufende, senkrechte, bis zu 10 Fuss hohe Abstürze des nur hier und da sparsam mit etwas Lehm dursetzten Kiesbodens die Uferwand; nur oberhalb der Stadt, wo eine mit Kiefern bestandene kleine Hügelkette an den Fluss tritt, gewinnt jene auf einige hundert Schritt die in dieser trostlos flachen Gegend imposante Höhe von etwa 50 Fuss. Natürlich konnte es nicht fehlen, dass ein so hervorragender Gebirgszug von den anspruchslosen Landesinsassen mit dem schmeichelhaften Namen „Schweiz" belohnt wurde.

Soviel über das Terrain, welches mir in den Jahren 1861—63 erwünschte Gelegenheit bot, Lebensweise und Brutgeschäft des Eisvogels vielfach zu beobachten. — Dass sich hier mehrere Momente vereinigten, dem sonst überall an Individuenzahl nur sparsam auftretenden Vogel die Niederlassung annehmlich zu machen, war mir von vornherein einleuchtend. Ein bei dem kiesigen Grunde fast stets klares, flaches Gewässer, welches weniger von grossen, als zuweilen von einer wahren Unzahl kleiner Fischchen wimmelte, deckte reichlich die Tafel; steile, kiesige Uferwände erwiesen sich als günstig zu einer häuslichen Ansiedelung, und Störungen hatten die harmlosen Thierchen kaum zu erdulden, ausser von so unliebsamen Kunden, wie ich es für sie zur Erreichung meiner Zwecke,

aber oft zn meinem herzlichen Bedauern, werden musste. Trotz alledem, und weil Busch- und Strauchwerk an den Ufern, wie es unser Vogel sonst zu lieben scheint, fast überall fehlte, war ich überrascht, denselben hier verhältnissmässig geradezu häufig zu finden. —

Es kann nicht in meiner Absicht liegen, an dieser Stelle den erschöpfenden Schilderungen, die über die Lebensweise unseres kleinen Fischers gegeben wurden, unter andern der, wie gewöhnlich meisterhaften Charakterzeichnung eines A. Brehm*) mit schwächlichen Wiederholungen nachzuhinken, sondern ich bekenne vielmehr gern, dass ich besonders das ebenso elegante, als streng naturwahre Bild, welches der Genannte entwirft, um so höher schätzen lernte, je mehr ich in der Lage war, durch eigene Beobachtung die Bestätigung des dort Geschilderten zu finden. Prachtvoll ist es zu schauen, wenn der in tropischen Farben erglänzende Vogel mit pfeilschnellem, geradaus strebendem Fluge im Strahle der Sonne an uns vorüberschnurrt und die leuchtend lasurblauen Federn des Rückens nun fast das Auge blenden. — „Sieh' — sieh' — sieh',“ wie ich schimmere und glänze, wie das befreundete Element mein flüchtiges Bild zurückwirft, „sieh' — sieh' — sieh'!“ — aber schon ist er hinter einer Krümmung des Ufers verschwunden und sitzt nun auf seiner Warte, spähend den Blick nach einem Fischchen in die Tiefe sendend, oder mit komischem Sprunge eine vorüberfliegende Libelle**) erhaschend. — Und noch gegen einen Vorwurf möchte ich unsern Vogel in Schutz nehmen, gegen den allzu hitziger Rauflust und Unverträglichkeit mit seines Gleichen. Zwar liebt er nicht sonderlich die Geselligkeit, und im Frühjahr, wenn die Liebe ihn treibt, wenn es gilt, sich den häuslichen Herd an möglichst günstiger Stelle zu gründen, da kommt es wohl auch zu tapferen Tourniren und Kampfspielen, sonst aber ist es gewöhnlich eine gewisse beschauliche Ruhe und Würde, welche den Vogel charakterisirt und ihn nur seinem Berufe leben lässt. Nicht selten macht er, trotz des anscheinend sehr anstrengenden Fluges, auch ausser der

*) Leben der Vögel. Seite 495 ff.

**) Dass unser Vogel Insecten nicht blos bei Mangel seiner Hauptnahrung, oder zur ersten Speisung für seine Jungen erjagt, habe ich mehrfach gesehen und auch ausser der Brutzeit durch den Mageninhalt nachgewiesen. Doppelt interessant war es mir daher, in diesen Blättern (XII, 329) einem Aufsatze Heuglin's zu begegnen, worin derselbe angiebt, dass gewisse Alcedinen Afrikas geradezu allein von ähnlicher Nahrung leben.

Strichzeit weitere Excursionen, und berührt er dabei das Gebiet eines Zunftgenossen, so zeigt sich derselbe keineswegs so missgünstig, wie gewisse Fischliebhaber des Genus *Homo*, die in solchen Fällen sehr ungemüthlich werden sollen. — Zuweilen habe ich gesehen, wie einer unserer niedlichen Fischer, nämlich der befiederten, hart an der Warte des andern vorüberzog, ohne dass dieser auch nur mit den Flügeln gezuckt hätte, und doch waren Beide, wie ich betonen muss, keineswegs ein zusammengehöriges Paar.*)

Doch ich wende mich nun zur Fortpflanzungsgeschichte unsers Vogels, zu deren möglichst sorgfältiger Beobachtung ich mich vorzugsweise durch einen anregenden Aufsatz des Baron König-Warthausen**) veranlasst fühlte. — Die Erwähnung schon bekannter Thatsachen wolle man hier freundlichst mit der Absicht entschuldigen, hierher Gehöriges möglichst vollständig zusammenzustellen.

Was zunächst die Zeit der Brut betrifft, über welche die verschiedenen Autoren so verschiedene Angaben produciren, so glaube ich die Ansicht des eben genannten Forschers, welche die Monate April, Mai und Juni als Norm angiebt, nach meinen Erfahrungen vollkommen bestätigen zu können. In den zahlreichen bewohnten Brutröhren, die ich untersuchte, fand ich stets erst von Mitte April ab das vollständige Gelege, und doch war besonders das Jahr 1863 schon von Weihnachten ab ein so mildes, dass es wohl zu früherem Brüten hätte anregen können, — ausnahmsweise mag solches immerhin vorkommen. In der Regel wird ferner nur eine Brut gemacht; geht dieselbe indess irgendwie frühzeitig zu Grunde, so schreitet das Weibchen nicht selten zu einer zweiten, und diese Bruten sind es, welche (wenn sie nicht schon eher beendet sind) in die späteren Monate des Jahres, Juli und August fallen. In mehreren Fällen gelang es mir, dies zur Evidenz nachzuweisen, und zwar durch folgendes Experiment. Es ist bekannt, dass der Eisvogel, wenn das Gelege vollzählig ist, ziemlich fest brütet und dass man denselben bei nur einiger Vorsicht leicht auf den Eiern greifen kann.***) Dieser Umstand veranlasste mich, darüber nachzudenken, ob es nicht möglich wäre, den Brutvogel

*) Vergl. v. Heuglin a. a. O.

**) Naumannia 1854, S. 160 ff.

***) Um ganz sicher zu gehen, bediente ich mich später in der Regel eines Tuches, welches ich in dem Masse weiter in der Brutröhre vorschob, als dieselbe ausgegraben wurde.

derartig zu kennzeichnen, dass ich ihn eventuell später wieder zu erkennen vermöchte. Inzwischen hatte dies seine Schwierigkeiten. Demselben, wie weiland den gebaizten Reihern, einen Metallreifen mit Namen und Datum um den Fuss zu schmieden, ging nicht wohl an; an den Federn etwas zu stutzen, schien mir nicht zuverlässig, denn Federn fallen aus, oder werden bestossen, — sonstige Verstümmlungen aber widerstrebten meinem Gefühl. Da fiel mir ein, dem Vogel mittelst einer feinen Feile ein Zeichen am Oberschnabel zu machen; bei der Solidität desselben konnte ein leichter Strich durchaus nicht schaden, und doch haftete derselbe eine Zeit lang unverlöschlich. Gedacht, gethan. — No. 1 erhielt einen Strich über die rechte Seite der Nase, No. 2 einen solchen über die linke, Nr. 3 zwei dergleichen über die rechte, u. s. w. Nichts hielt mich ab, die Feierlichkeit dieser Handlung noch zu erhöhen und meiner Tagebuchnotiz über den Vorfall auch einen classisch gewählten Taufnamen beizufügen, mit dem Frau *Alcedo* nun wohlgemuth weiter in der Welt umherzog, ihre für mich untrügliche Passkarte im Gesicht tragend. Mehrfach wurde mir auf diese Weise das Vergnügen zu Theil, alte Bekanntschaft zu erneuern, und verweise ich hierzu auf die unten folgende Bruttabelle. Schade nur, dass sich meinen Versuchen ein Umstand sehr hindernd entgegenstellte, den ein Jeder würdigen wird, der sich selbst praktisch mit dem Gegenstande beschäftigt hat, — man kann der Brutröhre nie durch ein untrügliches Zeichen von aussen ansehen, wie weit die Brut vorgeschritten sein mag, auch sehen sich bekanntlich die beiden Geschlechter so gleich, dass man beim Ab- und Zufliegen eines Vogels ♂ und ♀ nicht zu unterscheiden vermag. Ist das Gelege noch nicht vollzählig, so trifft man Madame fast nie zu Haus und ist, da die Eier bei der geringsten Störung, resp. Erweiterung der Röhre unfehlbar verlassen werden, auch nachmals ausser Stande, ihre Persönlichkeit zu recognosciren. Dieser fatale Umstand, der mit dem Ausgraben jeder Röhre immer eine gewisse tragische Spannung für mich verband, hat mir gar oft unangenehme Täuschungen bereitet, — nicht selten fand ich den Kessel noch ganz leer. In der hier folgenden Bruttabelle werde ich solche Fälle nur ausnahmsweise berühren und mich wesentlich auf die Angabe der belegt gefundenen Röhren beschränken.

1861.

1) 16. April, 7 unbebrütete Eier.
2) 20. „ 6 „

3) 9. Mai, 1 unbebrütetes Ei.
4) 18. „ 7 ziemlich stark bebr.
5) 19. „ 7 stark bebr.
6) 2. Juni, 5 unbebr. Zwei Fuss seitlich von der Röhre eine zweite, frisch, fertig gebaut, ohne Eier.
7) 30. Juni, 6 eben ausgeflogene Junge, Brutröhre zwischen dem 16. und 19. April begonnen.
8) 3. August, 7 wenig bebr.; Vogel von No. 4, Röhre ein Fuss seitlich von der früheren.
9) 4. August, eine neue fertig gebaute Röhre in unmittelbarer Nähe der von No. 5 enthält keine Eier.

1862.

10) 15. April, 7 unbebr.
11) 15. „ 1 unbebr., welches in der halb ausgegrabenen Röhre belassen wurde.
12) 18. April, 7 wenig bebr.
13) 19. „ 2 unbebr., in der Röhre gelassen und nach vierzehn Tagen in derselben noch vorgefunden.
14) 23. April, 1 unbebr., an der einen Seite etwas eingedrückt, Röhre nach dem 15. d. M. begonnen, ca. 50 Schritt von Nr. 11, wo das dort zurückgelassene Ei seit gestern fehlt.
15) 2. Mai, 7 unbebr.
16) 23. „ 7 unbebr., Vogel von No. 15, Röhre ca. 500 Schritt von der früheren.
17) 29. Mai, 7 zum Auskriechen bebr.
18) 31. „ ausgeflogene Junge.
19) 3. Juli, 6 unbebr., Vogel von No. 17, im Legekanal fühlt man noch 1 Ei; Röhre 1 Elle seitlich von der vorigen.

1863.

20) 15. April, 7 unbebr., Vogel von No. 10, Brutplatz an derselben Stelle, wie im vorigen Jahre.*)

---

*) Zu diesem Beispiel von Pünktlichkeit des Vogels im Beginn seines Brutgeschäfts kann ich beiläufig ein Pendant liefern. Am 4. Mai 1864 nahm ich aus einer im freien Felde stehenden hohlen Eiche in hiesiger Umgegend (Freistadt i. Schl.) einer *Strix noctua* Retz. 5 unbebr. Eier und am selben Datum 1865 die gleiche Zahl, frisch gelegt, aus demselben Baum. Der Vogel war offenbar derselbe, da das Pärchen das einzige in diesem

21) 18. April, 4 unbebr.
22) 22. „ 5 „
23) 28. „ 1 „
24) 2. Mai, 7 schwach bebr.
25) 2. „ 7 stark bebr.
26) 5. „ 7 zum Auskriechen bebr.
27) 7. „ 1 unbebr.
28) 5. Juni, 7 stark bebr., Brutröhre an derselben Stelle wie bei No. 26.*)
29) 30. Juli, flügge Junge.

Wie aus dieser Uebersicht erhellt, fand ich also, ich muss es nochmals hervorheben, die sehr grosse Mehrzahl frischer Gelege in den Monaten April und Mai; von den wenig später beobachteten erwiesen sich einige unzweifelhaft als zweite Bruten, und will ich noch bemerken, dass ich auch zu anderen Zeiten des Jahres mein Terrain scharf im Auge behielt.

Die Anlage der Brutröhre geschieht nach meinen Erfahrungen stets an einer ganz senkrecht abfallenden oder etwas überhängenden, glatten Uferwand, die indess nicht unmittelbar vom Wasser bespült zu sein braucht. Ausnahmsweise habe ich eine bewohnte Röhre in einer Sandwand gefunden, die einige zwanzig Schritt vom eigentlichen Ufer entfernt und von demselben durch einen nicht selten betretenen Weg getrennt war. Die Höhe, in welcher die Röhre über dem Wasserspiegel angebracht wird, variirt mit derjenigen der Uferwand; nur sehr selten betrug erstere einen Fuss, oder wenig darüber, vielmehr, wo es das Terrain irgend zuliess, meist bedeutend mehr, so dass der Vogel also vor einem plötzlichen Steigen des Wassers fast immer geschützt ist. — Das kreisrunde, öfters noch von oben nach unten längliche, 2—3 Zoll im Durchmesser haltende Einflugsloch wird wohl nur aus dem eben genannten Grunde mit Vorliebe nahe unter dem Uferrande angelegt; an hohen Wänden fand ich es ebenso häufig in der Mitte, oder abwärts von derselben. Die sich wenig verengende, sanft ansteigende, oder horizontal verlaufende Röhre ist meist in gerader

Revier ist und sich fast das ganze Jahr in der Nähe des Brutplatzes aufhält. Beide Male war das Käuzchen so wenig scheu, dass ich ihm die Eier zwischen den Füssen hervorlangen konnte. Anfang Juni 1865 hatte es übrigens wieder 4 Eier, die ich ihm liess.

*) Leider entwischte mir der Vogel durch meine Ungeschicklichkeit, ohne dass ich ihn näher betrachten konnte.

Richtung $1\frac{1}{2}$—$3\frac{1}{2}$ Fuss tief in die Wand hineingearbeitet; mehrmals fand ich indess solche, die nach kurzem geradem Verlauf auf der Horizontalebene in einem mehr, weniger rechten Winkel abgebogen waren, und nicht immer zeigten sich in solchen Fällen Steine oder Wurzeln u. s. w. als Hindernisse für Fortsetzung der geraden Direction. Die bekannten rinnenartigen Vertiefungen zu beiden Seiten des Bodens der Röhre sind besonders in der Nähe der Einflugsöffnung bald mehr, bald weniger deutlich ausgeprägt. fehlen indess bei mehrfach benutzten Röhren zuweilen ganz. Die am Ende der letzteren befindliche backofen- oder vielmehr linsenförmige Erweiterung, der Kessel, ist sehr gleichmässig gewölbt, durchschnittlich 6 Zoll im Durchmesser und 4 Zoll in der Höhe haltend. Erst mit dem Beginn des Eierlegens fängt der Vogel an, diese Höhlung mit den als Gewölle ausgespieenen Gräten und Schüppchen der verzehrten Fische auszupolstern. Fertige (neue) Kessel ohne Eier enthalten nie eine Spur dieses höchst eigenthümlichen Nistmaterials, welches im Verlauf des Eierlegens und Brütens allmählich angezammelt und vermehrt wird, so dass es schliesslich eine sehr gleichmässig angeordnete, mehrere Linien hohe Schicht bildet. Wenn die Bebrütung der Eier begonnen hat, wird man nie eines derselben auf der blossen Erde liegend finden, vielmehr bedürfen sie bei ihrer Grösse und Anzahl, ebenso wie die nacktausschlüpfenden Jungen, ausser einer hohen Brutwärme der Mutter*) sehr nöthig eines Schutzmittels von schlechten Wärmeleitern gegen die unmittelbare Berührung des erkältenden Bodens, und ist es somit unbegreiflich, wie man von einer zufälligen Ansammlung des Gewölles im Kessel geredet haben kann; dasselbe vertritt vielmehr vermöge seiner physikalischen Eigenschaften zu dem gedachten Zwecke in sehr vollkommener Weise einer Unterlage von Grashalmen, Stroh u. s. w., die sich unser Vogel, dem „die Wassergeschäfte am Herzen liegen", weniger leicht aneignen könnte. — Das Ausgraben der Röhre, eine so ungeheure Arbeit dies für den kleinen Vogel zu sein scheint, wird in verhältnismässig sehr kurzer Zeit vollendet; in einzelnen Fällen konnte ich nachweisen, dass ein Zeitraum von kaum einer Woche dazu genügte. Von dem eifrigen Hacken und Graben, zum Theil in rauhem Kiessande, wird aber auch der Schnabel ziemlich stark angegriffen, und zwar scheint der Vogel seine Arbeit vorzugsweise mit dem Ober-

*) Baron König-Warthausen, a. a. O. S. 165.

schnabel allein zu verrichten,*) denn ich fand diesen häufig um 1—2 Linien verkürzt, einmal fehlte sogar der dritte Theil desselben, der abgebrochen erschien. — An der Uferwand kann sich der Vogel bei seiner Arbeit offenbar nur senkrecht sitzend anklammern, denn bei den frisch begonnenen Röhren fand ich nur am unteren Umfange der Oeffnung Fussspuren im Sande abgedrückt. — Colonienartiges Beisammenwohnen des Vogels habe ich nie beobachtet; wo mehrere Brutröhren in unmittelbarer Nachbarschaft angebracht sind, ist stets nur eine wirklich besetzt. Die geringste Entfernung zwischen zwei bewohnten Röhren betrug etwa 50 Schritt.

Die Zahl der Eier anlangend, so habe ich als volles Gelege ohne Ausnahme sieben gefunden, was ich hier einfach als immerhin merkwürdig constatiren will, ohne die entgegenstehenden Angaben Anderer über diesen Punkt in Zweifel zu ziehen; selbst bei den beobachteten zweiten Bruten, die doch sosnt gemeiniglich kleiner als die ersten zu sein pflegen, war jene heilige Zahl stets unabänderlich festgehalten. — Die Grössendimensionen meiner Exemplare variiren von 19 Mm. Queraxe und 23 Mm. Längenaxe bis zu 20 Mm. Queraxe und 25 Mm. Längenaxe.

Was endlich die auf 15—16 Tage angegebene Zeit der Bebrütung der Eier betrifft, so bin ich weder in der Lage, diese Behauptung zu bestätigen, noch dieselbe zu bestreiten, denn wie dies bei einem so scheuen Vogel und bei der einer fortdauernden Beobachtung durchaus unzugänglichen Lage des Nestes exact nachgewiesen werden könne, ist mir gänzlich unerfindlich. —

---

*) Es ist dies schon aus anatomischen Gründen leicht begreiflich, denn während der Oberschnabel fast mit dem Schädel verwachsen ist, wird der an sich schwächere Unterschnabel nur durch Gelenk- und Bänderapparate mit demselben verbunden, welche bei angestrengtem Graben und Hacken sich weniger widerstandsfähig erweisen würden. — Dass auch die Spechte beim Auszimmern ihrer Höhlen vorzugsweise nicht mit geschlossenem Schnabel, sondern nur mit dem Obertheile desselben arbeiten, ist mir aus gleichen Gründen wahrscheinlich, jedoch stehen mir dafür keine Beobachtungen zur Seite.

Briefe vom Kriegsschauplatze 1866.*)

Von
Alexander von Homeyer,
Hauptmann im Schlesischen Füsilier-Regiment No. 38.

An Herrn Dr. Carl Bolle.

1. Frankenstein in Schlesien, den 16. Mai.

Zu Pfingsten wollten wir Beide ja immer eine Partie in die Böhmisch-Schlesischen Grenzgebirge machen; ich bin richtig dazu gekommen, wenn auch auf andere Weise, wie ich anfänglich glaubte. Der Krieg bringt mich dazu. Gestern siedelte mein Regiment auf drei Extrazügen von Glogau nach Frankenstein über. Ich bin Führer der mobilen 2. Compagnie und — frischauf und munter. — Ich will der Zukunft getrost entgegensehen. Wir Officiere sind alle ruhig und ernst, also fern von jeder Prahlerei, doch wir Alle hoffen auf Sieg. Ich würde Dich bitten, mich in dem romantisch-gelegenen Frankenstein zu besuchen, doch fehlt es mir an Zeit, wenigstens bin ich nie Herr meiner Zeit. Schreibe mir daher recht bald, und theile mir aus dem Gebiet der Ornithologie möglichst viel mit, denn seit dem 11. April erfahre ich nichts.

2. Frankenstein, den 20. Mai 1866.

Vielleicht wird man todtgeschossen. Ornithologie kann ich eigentlich nicht treiben, aber beobachtet wird doch; Notizen aber mache ich nicht; das Gesehene werde ich Dir brieflich zukommen lassen. Vielleicht, — doch wollen wir das nicht fürchten, stellst Du später die Beobachtungen für das Journal als meine letzte ornithologische Thätigkeit zusammen, oder — ich thue es nach glücklicher Rückkehr selbst.

Zur Sache also:

Fringilla serinus ist hier überall ziemlich häufig, jedes Dorf hat 1—3 Pärchen. In dem benachbarten Dorfe Tarnau ist bei dem dortigen Gastwirth eine sehr nette Vögelsammlung. In ihr steht *Strix noctua* und *dasypus* in einem Glaskasten. Der Wirth, der die meisten Vögel selbst ausgestopft hat, und dieselben auch leidlich kennt, nennt den *St. dasypus* zum Unterschiede von *St. noctua* „den Waldkauz“ und meint, dass derselbe hier im Walde kaum seltener, als *noctua* in den Dörfern sei. — Eine *Calidris arenaria*

*) Meist ornithologischen Inhalts enthalten die Briefe auch militärische Beigaben, welche ich nicht gut trennen konnte. Nehme man mit Allem so fürlieb und denke daran, unter welchen Verhältnissen diese Briefe geschrieben wurden. —

im Winterkleide und bei Frankenstein erlegt, dürfte als besondere Zierde der kleinen Sammlung gelten.

Calamoherpe palustris *) wurde auch hier von mir beobachtet. Die *Emberiza hortulana* sah ich noch nicht, sehr oft aber *E. miliaria*. *Alauda cristata* ist häufig, *Cypselus apus* und *Corvus monedula* zahlreich am Stadtthurm. —

Zwei Meilen von hier in Reindörfel bei Münsterberg wohnt der Herr von Bodemeyer. Seine ornithologische Sammlung ist ja als gut bekannt. Mittwochs kommt der Herr gewöhnlich in die Stadt. Hoffentlich lerne ich ihn kennen, denn Vorkehrungen des Zusammenkommens sind getroffen. Ich bin übrigens neugierig, die Sammlung zu sehen.

3. Frankenstein, den 26. Mai 1866.

Wir sind heut nicht klüger wie vor 14 Tagen. Wer weiss, wie die Sache kommt, die Truppen sind bereit zu schlagen.

Ich habe so viele Zeit erübrigt, dass ich das eine Meile von hier gelegene Schloss Camenz besuchen konnte. *Fr. serinus* war daselbst wohl in 10—15 Paaren, während ich *Sylvia luscinia* nur einmal singen hörte. *Falco subbuteo* kreiste paarweise über dem Park. — Bei Peterwitz traf ich in einem schönen Rothbuchenhain ein einzeln nistendes Wachholderdrossel-Paar (*Turdus pilaris*) an. —

Gestern, als mein Bataillon zum Exerciren ausrückte, verfolgte ein *Falco subbuteo* eine *Alanda arvensis*. Der Falk stiess öfters fehl, die Lerche ermattete und fiel, bei uns Zuflucht suchend, acht Schritt vor uns auf die Chaussee. Der Falk schoss dicht an unseren Köpfen vorbei. — Die anderen Hauptleute machten mich auf den Fall aufmerksam, — nicht wissend, dass ich schon längst stiller Beobachter gewesen war. — In selbigem Augenblicke entfloh einem Chausseebaum eine *Emberiza miliaria*. Der Falk glaubte, dass dies seine Lerche sei, und verfolgte den Ammer, während die Lerche in den Graben taumelte. Der Ammer entfloh schräg nach Oben und so rapide mit frischen Kräften, dass der Falk von der Verfolgung abstand und sich auf eine Ackerscholle niederliess.

Die *Emberisa hortulana* beobachtete ich bis jetzt dreimal. Besonders häufig ist *Crex pratensis*. *Perdix cinerea* läuft überall

*) Siehe Streifereien durch die Böhmisch-Schlesischen Grenzgebirge. Journal für Ornithologie 1865.

à deux herum. Die kalte Witterung hat jedenfalls die Eier der Brut zerstört. — *Saxicola rubicola* wurde noch nicht beobachtet.

4. Salzbrunn, den 30. Mai 1866.

Am Sonnabend Abend kam der Befehl, Frankenstein zu verlassen, und über Reichenbach, Wüste Waltersdorf, Charlottenbrunn nach dem 12 Meilen entfernten und westlich gelegenen Salzbrunn zu marschiren. Sonntag Morgen fünf Uhr erfolgte der Ausmarsch, und gestern Mittag, d. h. nach 4 Tagen, langte ich in Nieder-Salzbrunn an. Ob wir hier längere Zeit bleiben, oder nicht, weiss ich nicht. Ich wohne hier bei einem alten Veteranen von 1806 – 15, dem Oberstlieutenant a. D. von Frankenberg, $1/2$ Stunde vom Fürstenstein. —

Vor der Hausthür steht ein 15 Fuss hoher Lebensbaum *(Juniperus)*, worin sich ein Nest von *Serinus luteolus* befindet. Es sind kleine Junge darin. Nach der Aussage des Herrn von Frankenberg sass vor drei Jahren ein Girlitznest ganz auf derselben Stelle. Der Girlitz ist nach ihm in manchen Jahren sehr zahlreich und in anderen sehr sparsam bei Salzbrunn. 1866 ist er äusserst häufig daselbst, und ich taxire sein Vorkommen wohl auf 150 Paare. — In Peterswaldau, einem Dorfe am Fuss der „Eule“, war er ebenfalls sehr zahlreich, aber in Charlottenbrunn und Waltersdorf, also in der „Eule“ selbst, sparsamer. Auf dem Marsch „vom Pferde herab“ sah ich auf den Chausseebäumen das Girlitznest zu wiederholten Malen; unter Anderem besonders auf Birken, welche in einer Höhe von 15 Fuss geköpft und dann wieder ausgeschlagen waren. Das Nest sass immer auf dem Kopf, getragen durch die neuen Reiser.

5. Salzbrunn den 3. Juni 1866.

Silvia atricapilla ist recht selten hier; auf dem Marsch hierher hörte ich sie nur einmal bei Wüste Waltersdorf. *Sylvia hortensis*, mehr aber noch *hypolais* sind äusserst zahlreich. *Sylvia nisoria* nistet hier in mehreren Paaren.

Fringilla serinus zeigt auch hier seine Vorliebe für das Nadelholz. Die acht aufgefundenen Nester sitzen auf der Rothtanne, dem Lebensbaum und der Lärche, alles Bäume, die in Gärten stehen und somit vor Obstbäumen den Vorzug erhielten. —

1861 und 62 verkehrte in Glogau vielfach ein Ingenieur-Officier mit mir, ein Lieutenant Walter, der als Liebhaber der Stubenvögel sich vielfach Rath von mir holte. Jetzt treffe ich hier zufällig mit ihm zusammen. —

Er theilt mir Folgendes mit: „Bei Neisse ist *Fringilla se-*
„*rinus* sehr häufig. Er nistet vielfach in den Gärten der Stadt in
„nächster Nähe der Häuser. In meinem Garten befanden sich
„Obstbäume aller Art. Ich fand das Nest mehrmals auf dem Birn-
„baum, einmal auf dem Apfelbaum und einmal auf dem „Zwet-
„schenbaum“. Nach Aussage eines alten Neisser Vogelfängers,
„der lange in der Fremdenlegion gedient und aus Algier den *Ery-*
„*thacus Moussieri* ausgestopft mitgebracht hat, ist der Girlitz bei
„Neisse schon seit dreissig Jahren. Der Vogel heisst daselbst
„Girlitz“ oder „wilder Kanarienvogel“. —

6. Tarnau bei Münsterberg den 14. Juni 1866.

Am 11. Abends bekam das Regiment Befehl zum Abmarsch. Wohin? dies erfuhren wir erst am 12. Morgens 3 Uhr: nach Neisse. Diesmal passirten wir nicht die hohe Eule, sondern gingen am Fusse derselben nach Frankenstein. Bei Peterswaldau (bei Reichenbach) sah ich auf einem kleinen Torfweiher zwei Pärchen *Podicipes. P. minor* habe ich ganz sicher erkannt, ob aber das zweife Paar *auritus* war, kann ich nicht mit Sicherheit angeben. *Calamoherpe arundinacea* war im Rohr häufig, *Sylvia nisoria* zahlreich in den dortigen kleinen Feldhölzern. Die jungen Girlitze sind fast überall im Begriff, die Nester zu verlassen. In den Vorbergen der Eule hörte ich einige Male *S. atricapilla*, doch ist sie weit seltener als *hortensis*. Das Verhältniss ist wohl 1:50. — Auf der ganzen Tour von Salzbrunn bis Frankenstein hörte ich auch nicht eine *Sylvia luscinia*.

Am 14. über Reindörfel, Münsterberg nach Tarnau. Das Terrain ist hügelig und fruchtbar; überall schönes Getreide. In den Thalkesseln steht öfters ein Feldgebüsch, durch welches in der Regel ein nasser Graben mit wenig Wiese führt. Hier trifft man stets ein Pärchen *Cal. palustris* an. In Reindörfel wohnt Herr von Bodemeyer. Seine Vögelsammlung konnte ich leider nicht sehen, weil mein Abkommen der Dienst nicht erlaubte. Dicht bei Reindörfel höre ich dreimal *Cal. locustella*. Die erste bei Klein-Schlause auf der Wiese, die beiden anderen im Getreide. *Sylvia luscinia* zeigt sich hier wieder, doch immer noch vereinzelt, höchstens ein Pärchen pro Dorf. Nicht viel häufiger ist hier *Fr. serinus*. — Im kleinen Eichwald Tarnau's wohl fünfzehn Paare *Turdus pilaris*.

Ich glaube, lieber Carl, dass wir in den nächsten vierzehn Tagen nicht allein Krieg, sondern auch schon eine Schlacht haben.
. . . .
. . . .

7. Bivouak Oppersdorf bei Neisse, den 19. Juni 1866.

Deinen lieben Brief empfing ich gestern in meiner Strohhütte, welche ich mit meinen vier Officieren seit drei Tagen und Nächten bewohne. Es wohnt sich recht angenehm in so einer Hütte, namentlich bei schönem Wetter. Um gegen die Witterung geschützt zu sein, sind von uns leichte Hütten gebaut. Dazu braucht man Bäume, Sträucher und Stroh. Alles wurde der Nachbarschaft entnommen. Es schwanden Wälder und Getreidefelder im Laufe eines Tages. Viele tausend Hände (20,000) waren thätig, und die fruchtbare und üppige Gegend wurde öde, und darauf Militär wie Ameisen. . . . .
. . . .

Die hiesigen Thalmulden beherbergen in ihrem Gebüsch vielfach *Sylvia nisoria*. *Fr. serinus* ist nicht so zahlreich wie bei Salzbrunn. *Sylvia luscinia* ist ziemlich häufig hier. Ein altes ♀ *Perdix cinerea* liess sich auf dem Neste ergreifen. Die vielen Soldaten, welche von allen Seiten durch das Getreide kamen und dieses ausrupften, machten es sinnesverwirrt. Man brachte mir das Huhn. Ich liess es fliegen. Im Nest waren zwölf stark bebrütete Eier. Andern Tags fing man das Huhn wieder, und nun tödtete man es.

8. Wesendorf in der Grafschaft Glatz, den 26. Juni 1866.

Am 21. Juni lag ich bei Preiland unweit Neisse im Bivouak, und sah und hörte viele Kreuzschnäbel (*Loxia curvirostra*) vorüberstreichen. *Phasianus colchicus* brütete vielfach hier, *Motacilla sulphurea* watete am Kiessbach. Rührend waren mir folgende Geschichten: Eine *Sylvia nisoria* brütete buchstäblich zwischen Soldaten und Gewehren, zwischen Lagerfeuer und Hütten in einem kleinen Lindenstrauch. Mir ist eine solche Anhänglichkeit an die Brut (Eier) niemals vorgekommen. Andern Morgens waren die Kleinen ausgeschlüpft. Ein Neugieriger verscheuchte die Mutter, doch kehrte dieselbe trotz der umstehenden Menge sofort zum Neste zurück, um die Nackten zu decken. — Ein Nest der *Emberiza ci-*

trinella mit grossen (kielstössigen) Jungen stand 3 Schritt von einem Bivouakfeuer. Die Alten mit Futter im Schnabel trauten sich nicht zum Feuer und zu den Soldaten herunter. Ich trug das Nest 30 Schritt davon und — die Eltern fütterten weiter. Freilich brauchten sie 1/2 Stunde Zeit, um der Veränderung zu trauen.

Am 26. Marsch durch die Grafschaft Glatz. Bei Wilmsdorf höre ich in einer feuchten Thalmulde 2 singende ♂ der *Sylvia locustella.* Nachmittags komme ich nach Wesendorf in's Quartier zu einem Förster. Abends inspicire ich meine Posten und geniesse noch so recht die schöne Natur. — Es war ein herrlicher Abend. Die Drosseln (auch ein *Turdus torquatus*) und die Rothkehlchen sangen, während ich mich am Rande einer Waldwiese hinsetzte, um zu lauschen. Ein Reh kommt auf die Wiese. Welch' Stillleben! Ich erfreue mich noch einmal so recht des Friedens, und nehme dann ahnungsvoll Abschied von ihm.

9. Bivouak Gradelitz, den 1. Juli 1866.

Ich dacht' es wohl, wir haben geschlagen, und Nachod, Skalitz, Schweinschädel liegen hinter uns. — Am 26. Abends nahm ich Abschied vom Frieden, und schon am 27. war der Krieg da. Am 27. Morgens marschirten wir per Eilmarsch der Grenze zu. Ich sehe ein Nest der *Fr. serinus* auf Hollunder. In Lewin hören wir Kanonendonner. Um 12 Uhr rücken wir nach Nachod zur Unterstützung vor, kommen jedoch zu spät, dennoch das Gefecht siegreich für Preussen.

Abends rückte das 38. Regiment über Nachod in's Bivouak, d. h. auf das Schlachtfeld. Ich musste Todte wegräumen lassen, um Platz zu haben. Wir brachten die kalte Nacht ohne Stroh und Mäntel zu.

Am 28. Juni sahen wir in der Frühe alle Schauer eines Schlachtfeldes. Um 1/2 10 Uhr rückten wir vor, um 1/2 11 Uhr kam ich in's Feuer, und um 1/2 4 Uhr war die Schlacht bei Skalitz geschlagen. Unser erstes und zweites Bataillon verlor an Todten und Verwundeten 13 Officiere und 360 Mann. Von meiner Compagnie fielen 44 Mann. Du siehst, lieber Carl, dass Gott mich schützte. —

. . . .

. . . .

Am 29. sah ich an der Aupa überall *Sylvia nisoria. Phasianus colchicus* ist hier sehr zahlreich. — Am 30. regnete es furchtbar.

4*

Heute haben wir Ruhe. Die müden Glieder kommen wieder zu sich. — Seit 14 Tagen lag ich nur einmal im Bett (Wesendorf den 26. Juni), sonst immer im Freien, bald im Getreide, wie ein Feldhuhn, bald wieder im Walde, wie ein wildes Thier. Die nächste Zukunft wird auch wohl nicht reicher an Bequemlichkeiten sein. —

Bei Gradelitz ist so zu sagen die ganze preussische Armee vereinigt.

. . . .

. . . .

10. Schlachtfeld Königgrätz, den 7. Juli 1866.

Auch in der Völkerschlacht bei Königgrätz bin ich nicht verwundet. Gottes Gnade, welch' heisser Tag, von Morgens 9 Uhr bis Abends ½8 Uhr im Feuer. Welch' glorreicher Sieg, welche Waffenthat!

. . . .

. . . .

Ich beobachtete bei Josephstadt den *Anthus campestris* als Brutvogel. Ich griff ein fast ganz flügges Junge, während die alten Vögel trotz des Höllendonners der Kanonen mir um den Kopf stiessen. Ich liess das Kleine wieder fliegen. Mehrfach sah ich *Coracias garrula.*

11. Zosee bei Landskrone, den 13. Juli.

Auf dem Marsch hierher sah ich den *Anthus campestris* zweimal. Er muss als seltener Vogel des östlichen Böhmens angesehen werden. —

Die Wachtel schlägt fast nie im dichtbestandenen Getreide, sondern immer gern auf einer Lichtung, etwa in einer Furche, einem Steige oder Wege. Sie läuft dann wohl bei einer Störung in das Getreide, tritt aber zum Schlagen gern wieder heraus. *Larus ridibundus* nistet häufig auf den Seen bei Pardubitz.

12. Ranigsdorf in Mähren, den 15. Juli 1866.

Ich glaube, dass wir morgen zwischen Olmütz und Brünn eine Schlacht haben.

. . . .

. . . .

Auf dem Marsch über Hohenmauth, Chotzen, Mährisch-Tribau und Brünn war *Serinus luteolus* sehr häufig. Er ist so zu sagen der häufigste Vogel, da *Passer domesticus* hier nirgends zahlreich ist. Auffällig ist mir, dass ich in den Weinbergen niemals *Pratincola rubicola* antraf. *Emberiza hortulana* wurde gar nicht wieder

gesehen, *Alauda cristata* hier und da. Von grösseren Raubvögeln sah ich nur einen Bussard, von kleineren den *Falco subbuteò* öfters. *Saxicola rubetra* ist sparsam, *oenanthe* öfter anzutreffen. *Turdus saxatilis* wurde immer noch nicht gesehen. Am wilden Adlerfluss unweit Landskrone ein Pärchen *Cinclus aquaticus.* —

Vor meiner Thüre hier steht ein Birnbaum, während eine alte Steinmauer dicht vorbeiführt. In letzterer sitzt ein Nest der *Saxicola oenanthe* mit grossen Jungen. Ich setzte mich in den Schatten des Birnbaums und beobachtete das Familienleben der Steinschmätzer. Die drei Jungen sitzen vor der Oeffnung und fliegen schon den Alten entgegen, welche Insectennahruug zutragen, um dann wieder zum Schlupfloch zurückzukehren. Ich nähere mich langsam der Brutstelle. Alle drei Jungen schlüpften in die Oeffnung, und meine Hand ist zu gross, um sie hervorzuholen. Ich gehe also wieder zurück zum Birnbaum. Bald sind Alle (alt und jung) wieder vor der Oeffnung. Ich nähere mich wieder. Erst fliegen die Alten fort, dann zwei Junge, während das dritte mich auf drei Schritt herankommen lässt und dann in die Oeffnung schlüpft. Ich hebe einige Steine fort und erhasche den Kleinen. Nach einigen Minuten setze ich ihn wieder in Freiheit. Erst fliegt er auf den Birnbaum; ich bringe inzwischen die Steine wieder in Ordnung, und — nach fünf Minuten ist wieder die ganze Familie vor der Maueröffnung. Merkwürdig ist, dass das erste Mal alle drei Junge und das zweite Mal ein Junges nicht die Flucht ergriffen, sondern ihre Sicherheit vor mir in der Nesthöhle suchten, — Nach einer halben Stunde war der Brutplatz verlassen und mit einer andern Mauer vertauscht. Ob die Alten die Störung der Oeffnung übelnahmen, oder ob das dritte Junge seine Gefangennahme erzählte, bleibt dahingestellt.

13. Maustränk bei Wien, den 22. Juli 1866.

Ich lebe immer noch; bei Olmütz ist es nicht zur Schlacht gekommen.

. . . .

. . . .

In all' den schönen Weinbergen Niederösterreichs wurde *Pratincola rubicola* nicht gesehen, auch *Petrocossyphus s. Monticola saxatilis* nicht. Bei Muschau, fünf Meilen südlich von Brünn, habe ich am Taja-Fluss die *Calamoherpe fluviatilis* gehört. *C. locustella* war es entschieden nicht, auch passte mir die Gegend nicht. Es war ein Schwirrgesang, aber nicht so rein wie bei *locustella*, sondern weniger zusammenhängend und tiefer. —

Bei Mausträuk sind grosse Lehmberge. Das Wasser hat hier fürchterlich gehausst, und tiefe Spalten und Schluchten gerissen, so dass oft 50 Fuss hohe Wände und ebenso breite Schluchten entstanden sind. Sieht man sich den Bruch genauer an, so findet man Schichten von Mergel, Lehm, Kiessand und Muschelkalk. In den oberen Lehmschichten finden sich viele Nisthöhlen von *Cotyle riparia*. Jetzt sind dieselben erweitert und von *Passer domesticus* besetzt. Ich habe den Hausspatz nie so nistend gefunden. Es ist eine Colonie von 10 bis 12 Paaren. Augenblicklich sind Junge in den Höhlen.

. . . .

. . . .

Diesen Moment glaube ich an baldigen Frieden und an keine Schlacht mehr.

14. Loosdorf bei Wien, den 25. Juli 1866.

Soeben ist meine Ernennung zum Hauptmann und Compagnie-Chef angekommen. Der Friede steht vor der Thür. —

. . . .

. . . .

J. Hoffmann will eine Vorliebe des Girlitz zum Birnbaum und auch zum Zwetschenbaum. Mit dem Birnbaum bin ich einverstanden, mit dem Zwetschenbaum nicht. Dass der Girlitz auf letzterem sein Nest anlegt, wurde von mir in Frankfurt a/M. „nur zweimal“ beobachtet, wesshalb die neuliche Mittheilung des Lieutenant Walther, dass auch er bei Neisse ein Nest auf dem Zwetschenbaume gefunden, für mich von Interesse war. Deshalb muss ich es auch heute für etwas Erwähnenswerthes halten, dass ich auch hier ein Girlitznest auf dem Zwetschenbaum fand.

Der Baum ist 30 Fuss hoch und steht in einem Dorfgarten, in welchem noch c. 20 Zwetschenbäume, 2 Birn- und 3 Apfelbäume und ein Kirschbaum stehen. Bemerken muss ich noch, dass der Kirschbaum unserem Zwetschenhaum so nahe stand, dass sich die Zweige beider berührten. Das Nest sitzt fast 3 Fuss von der Krone.

15. Ratczitz bei Brünn, den 5. August 1866.

Der Friede ist da, und wir befinden uns auf dem Rückmarsch.

. . . .

. . . .

Auf dem Marsch kamen wir durch sehr romantisches Terrain, und Ratczitz selbst liegt allerliebst mitten zwischen Felshügeln, die

theilweise bewaldet, theilweise entwaldet und somit kahl sind. Felsgeröll liegt überall. Ich traf heute mit zwei alten Bekannten zusammen, die ich längst erwartet, aber immer noch nicht gesehen hatte. Der eine war wirklich *Passer petronia*, der mir sein bekanntes „wiedet" zuschrie, und der andere die liebliche *Pratincola rubicola*, welche auf einem dicht bei Ratczitz gelegenen, kahlen und steinigen Hügel ihr Wochenbett aufgeschlagen hatte. — Ueber beide habe ich mich sehr gefreut, aber selten, sehr selten sind sie hier ganz gewiss.

16. Müglitz, den 26. August 1866.

Bald werden wir die Heimath wiedersehen.

. . . .

Ich habe einen Abstecher nach Prag gemacht. Den Dr. Anton Fritsch habe ich leider nicht kennen gelernt, indem er auf Reisen war. Wohl aber seinen Vater und seinen jüngeren Bruder, der Naturalienhändler ist. — Das zoologische Museum habe ich mir grossartiger vorgestellt, und habe ich namentlich bei Adlern und Edelfalken viele Lücken gesehen. Von letzteren habe ich nichts Interessantes gesehen. Bei der Etikettirung vermisste ich Details über engeres Vaterland, Zeit etc. —

Die bei Königgrätz gesehenen *Coracias garrula* scheinen ihr Hauptquartier in den Felsen bei Pardubitz, Wildenschwerdt etc. zu haben, wo es Partien giebt, die an die Sächsische Schweiz erinnern. — *)

. . . .

17. Schwanendorf in Preussen, den 4. September 1866.

Wir sind wieder in Preussen. — Mit Hurrah gingen wir über die Grenze. Gott sei Dank! —.

Breslau, den 15. October 1866.

---

*) Durch Dr. Bolle wurde *Fringilla serinus* auf dem Schlachtfelde von Königgrätz mehrmals angetroffen. Selbst von der Linde von Lipa herab sang ein Vögelchen. Den Freund führte die traurige Pflicht hierher, den bei Lipa verwundeten Freund C. Thürr aufzusuchen. Wenngleich derselbe auch gefunden und nach Berlin gebracht wurde, so starb er doch bald in Bolle's Armen.

Einige Beobachtungen aus dem Jahre 1866.

Von

W. Pässler.

Pernis apivorus.

Den Horst des Wespenbussards entdeckte ich Ende Juni in einem nahen Feldholze mit Jungen. Alle Horste, die ich von dieser Art früher gesehen hatte, waren auf einem vorgestreckten Zweige, mehrere Fuss vom Hauptstamme entfernt, angelegt: dieser lehnte sich an den Stamm an, war wenig grösser als ein Krähennest, welches ihm auch zur Unterlage gedient hatte. In der zweiten Hälfte des Juni bemerkte ich die ausgeflogenen Jungen unter dem Schutze der Alten. In der zweiten Hälfte des August verliessen Alte und Junge die Gegend. — Die Eiche, welche den Horst trägt, steht auf einer Waldblösse.

Syrnium aluco

hatte im Mai mühsam fliegende Junge. Ich bemerkte auf einer Buche, in welcher sich übrigens die Bruthöhle nicht befand, drei Stück, auf zwei anderen Bäumen je ein Junges.

Strix flammea

jagte ich mit meinen Söhnen aus einer hohlen Birke. Das viele Gewölle, was um den Baum herumlag, zeigte, dass die Eule schon längere Zeit da gewohnt habe. Später ist der Vogel noch öfter aus seiner Wohnung von mir aufgescheucht worden. Ich war aber nicht so glücklich, Eier zu erbeuten. Das Pärchen hat, — es müsste dann erst im Juli Eier gehabt haben, nicht in diesem Baume gebrütet.

Bubo maximus

brütet alljährlich in einer schwer zugänglichen Höhle im Bodethale, am neuen, bequemen Wege, der vom Bodekessel nach Treseburg führt. Vor zwei Jahren hatte ein Wagehals die drei Eier erbeutet, von denen ich ein sehr schlecht conservirtes in einer Sammlung sah. Die schlechte Beschaffenheit des Eies liess mich davon abstehen, es zu acquiriren, trotz des interessanten Fundortes. Die Eier sollen auf wenig trocknen Blättern gelegen haben.

Hirundo rustica.

Als ich am Morgen des 18. September auf einer meiner Lieblingstellen des Harzes, auf dem Hexentanzplatze stand, wurde das

wunderbar grossartige Bodethal von zahlreichen Zügen der Rauchschwalbe belebt. Zug auf Zug, jeder Zug ungefähr zehn, zwanzig, auch dreissig Individuen stark, kam von Norden das Thal herauf gezogen, flog munter, wenig unter dem Niveau des höchsten Felsenzuges das Thal entlang, schwenkte aber nicht mit dem Thale nach Westen ab, sondern eilte, jeden Kamm übersteigend, in gerader Linie dem ersehnten Süden zu.

Alcedo ispida

hatte Anfangs Juni in einer Niströhre, die sich in einer wasserlosen Erdvertiefung, ungefähr 100 Schritt von der Elbe befindet, kleine Junge, wesshalb ich das Pärchen nicht weiter störte. Nächstes Frühjahr hoffe ich ihm jedoch einen unwillkommenen Besuch zu machen.

Picus major.

Mein Nachbar hat einen ansehnlichen Brutkasten in seinem Garten anfgestellt. In ihm hat ein Buntspecht-Pärchen genistet, der erste mir vorgekommene Fall, dass ein Specht in einer nicht selbst bereiteten Höhle gebrütet hat. Das Pärchen mag auch ein Haar darin gefunden haben. Denn des Nachbarn Jungen haben sich seine Jungen zu Gemüthe geführt, und später, gebraten, zum Munde.

Picus martius.

Ich habe die sichere Erfahrung, dass der Schwarzspecht schon nach zwei Wochen in dieselbe Höhle wieder Eier gelegt hat, aus der man sein erstes Gelege, jedoch ohne den Eingang zu erweitern, genommen hat.

Cuculus canorus.

Man hat gesagt, der Kuckuck verschwendet sein Ei, vom Instinct geleitet, nicht an ein verlassenes Nest. Schon früher habe ich einmal die Frfahrung gemacht, welche gegen diesen Instinct des Vogels Einsprache erhebt. In diesem Jahre fand ich im Neste der *Saxicola oenanthe*, das im Klafterholze einer ansehnlichen Holzstrecke stand, ein Kuckucksei von der Färbung, wie man sie in den Nestern der *S. cinerea* oder *arundinacea* findet, und nahm es mit dem Ei der Nesteigenthümer hinweg. Dieses Nest wurde verlassen. Ungefähr drei Wochen später lag in demselben Neste ein ganz ähnliches, aber faules Kuckucksei.

Lanius excubitor.

Als ich in der Frühe des 7. April durch meinen Garten nach

meinem nächsten Filiale gehen wollte, hörte ich lebhaftes Schreien verschiedener kleiner Sänger. Finken, Hänflinge, Sperlinge hatten irgend ein wichtiges Ereigniss zu verkündigen. Der Gegenstand ihrer eifrigen Besprechungen kam mir auch bald zu Gesicht. Es war ein kräftiger, grosser grauer Würger, der sich gemüssigt gesehen hatte, dem Garten des berühmtesten Ornithologen in ganz Mühlstedt einen Besuch zu machen, und jetzt von kecken Pygmäen in's Gebet genommen wurde. Sie neckten den feindlichen Riesen und ärgerten ihn auf alle Weise. Er fuhr auch einmal diesen und jenen allzu Waghalsigen an, verschmähete aber, einen Gefangenen zu machen.

So früh im Jahre auch dieser Würger an sein Fortpflanzungsgeschäft geht, so macht er doch, wenigstens nach meiner Erfahrung, die übrigens wegen des einzelnen und seltenen Vorkommens dieser Art in hiesiger Gegend nicht gross ist, nur eine Brut im Jahre. Ist er aber gestört worden, hat er Eier und Nest eingebüsst, so bauet er ein anderes und legt wieder. Dasselbe gilt von seinen Gattungsverwandten.

Turdus pilaris

wurde in hiesiger Gegend an verschiedenen Stellen Ende April und Ende Mai bemerkt, aber zu der Zeit und später ein Nest nicht aufgefunden. Drei Pärchen, welche ich vor vielen Jahren unweit Mühlstedt brütend auffand, hatten ihre Nester in kleine Kiefernbäume, unter Mannshöhe gebaut. Nach der argen Störung, die ich ihnen zufügte, hatten sie sich in ein nahes lichtes Birkengehölz gezogen und da 15—20 Fuss hoch auf Birken gebaut. Nie aber fand ich Wachholderdrosseln im Hochwalde, sondern stets in den Waldsäumen, die an Wiesen stossen, wie auch Alex. von Homeyer in Schlesien beobachtet hat.

In den dreissiger Jahren machte ich auf die Wachholderdrosseln, welche im October und auf dem Rückzuge im Februar und im März meinen damaligen Aufenthaltsort passirten, eifrig Jagd. Sie hielten sich in grossen Schwärmen auf Aengern und Wiesen neben der Ziehte, und flogen aufgescheucht auf die Weiden und Rüstern, die vor derselben entlang stehen. Durch die Bäume gedeckt, schlich ich nach ihnen. Gewöhnlich flog die Gesellschaft, auf das Signal eines der aufmerksamen Genossen, mit grossem Geschrei davon. Aber stets blieb einer oder zwei auf einem Baume sitzen, den Lockton hören lassend, so dass ich stets einen der Schaar

bei solchem Angriffe erlegen konnte. Ein vereinzelter, den ich von fern sitzen sah, hielt in der Regel schussrecht aus und ward mein Opfer. Einige Male begegnete es mir, dass eine grosse Schaar dicht gedrängt auf Schussweite an mir vorüber flog. Ich feuerte beide Röhre auf die Gesellschaft ab, in der Meinung, so ein Dutzend stürzen zu sehen. Aber nie habe ich auf diese Weise auch nur einen erlegt. Noch eines merkwürdigen Vorfalls erinnere ich mich aus dieser Zeit. Ich sah einst, dass ein Sperber sich aus einer Schaar Wachholderdrosseln sein Frühstück holen wollte. Die Vögel fielen auf die Weiden nieder, sich da zu decken. Der Sperber folgte dahin, kam mir aber aus dem Gesicht. Ich schlich näher, um mir auch eine Beute zu erjagen. Da sah ich auf 10 Schritt Entfernung eine Wacholderdrossel auf dem Stamm der Eiche sitzen, lang den Hals vorgestreckt, ein Bild des Schrekkens, Todesangst im Auge. Angstvoll blickte sie auf mich, ohne sich zu bewegen, von Schrecken gelähmt nicht an Flucht denkend. Sie hatte offenbar mehr Furcht vor den Krallen des Sperbers, als vor der Flinte des Menschen. Auch würde der Sperber schwerlich dieselbe Barmherzigkeit gehabt haben, wie ich. Mich jammerte das geängstigte Thier, und ich liess ihm das Leben.

Turdus iliacus.

Schon im vorigen Jahre fiel mir der Gesang einer kleinen Drossel auf, die ich in einem nahen Feldholze, früh im Jahre, auf einer hohen Rüster beobachtete. Ihr kurzer Gesang mit Anklängen der Singdrossel war mir völlig unbekannt. Später sah und hörte ich den Vogel nicht mehr, und war der Meinung, er habe auf dem Durchzuge seine Stimme erschallen lassen und die Gegend verlassen. Ich erkannte zwar eine Drossel, konnte aber nicht mit mir einig werden, welch einen ungewöhnlichen Drosselgast ich vor mir hatte. Den Gesang der Weindrossel hatte mir Schrader mit den Sylben „Tirr tirr“ veranschaulicht. Das war aus dem Gesange dieser Drossel nicht herauszufinden. Daher neigte ich mehr hin zu der Annahme, ein kleiner Asiate oder Amerikaner habe sich gen Mühlstedt verirrt. Während dieses Frühjahrs haben Krankheiten meiner Lieben meine Gänge in den frischen grünen Wald sehr beschränkt. Ich hatte auch die Gegend nicht besucht, in welcher ich voriges Frühjahr jene Drossel hatte singen hören. Mitte Juni kam ich mit einem angehenden Ornithologen, meinem zweiten Sohne, dahin, nicht um einer unbekannten Drossel Be-

kanntschaft zu machen, sondern um in einem der vielen *Hypolais*-Nester, wo möglich, ein röthliches Kuckucksei zu finden. Da trafen wir auf einem Neste eine Drossel brüten, in der ich *Turdus iliacus* erkannte. Sie liess sich aus nächster Nähe betrachten. Als sie aufgescheucht war und die Höhe der Bäume gesucht hatte, gesellte sich der Gatte zu ihr. Ich hörte Beider auf ihren Herbstzügen oft vernommenen Lockton: Gipp! Gipp!" Endlich machte der Anblick der sechs Eier es unzweifelhaft, dass *Turdus iliacus* bei Mühlstedt gebrütet hat, und unter die Brutvögel Anhalts aufgenommen werden muss. Sein Nistrevier ist ein feuchtes, etwas morastiges, mit Elsen und Rüstern, wenigen Birken und einzelnen Eichen, Flieder- und Faulbaumbüschen bewachsenes Terrain, mit Wiesen in der Nähe, welche durch die Rossel vom Gehölz getrennt sind. Das Nest stand unter Mannshöhe auf dem Zweige einer Else und ist aus wenigen Reisern, starken Pflanzenstengeln mit etwas Moos gebaut und mit feinen Halmen ausgelegt. Es ist massig und tiefnapfig. Die Eier lagen in zwei Reihen geordnet. Nur ein Ei war durch das Abfliegen des Brutvogels etwas aus der Reihe gekommen. Die Eier mochten 6 bis 8 Tage bebrütet sein.

Rubecula familiaris.

Nest unter einer Erdscholle an einem, den Busch umziehenden trocknen Graben, den 7. Juni mit sechs, in zwei Reihen geordneten, wenig bebrüteten Eiern.

Calamoherpe locustella.

Ich empfing sechs Eier eines Geleges, dessen Eier mit deutlichen Flecken und Strichen bezeichnet sind, und zwei Eier eines andern Geleges, die matt, an der Basis dunkler, gewölkt, ohne deutliche Fleckenzeichnung erscheinen. Beide Nester sind in einem Weidenwerder an der Elbe gefunden worden.

Corvus corone.

Ein Nest dieser Krähe fand ich, fern vom Walde, in einer Dornhecke, ungefähr 3 Fuss vom Boden. Graue Krähen, mit schwarzen gepaart, nisten alle Jahre in hiesiger Gegend.

Motacilla sulphurea.

Obgleich im vorigen Jahre der Eier beraubt, hat die Gebirgsbachstelze wieder unter einem Gestänge, wo die Rossel einen rauschenden Fall hat, genistet und die Jungen glücklich aufgezogen.

Emberiza hortulana

hat mich in diesem Frühjahre und Sommer oft durch ihre Gegenwart und ihren Gesang erfreut, mir aber kein Nest nachgewiesen Ein Pärchen wohnte in meiner nächsten Nähe, hinter meinem Garten. Das Männchen liess sein Lied hören von einer Hopfenstange, oder einem Obstbaume meines Gartens, und hat wahrscheinlich in einem Luzernestücke sein Nest gehabt. Auf den Bäumen der Obstalleen, die durch Getreidefelder führen, auf den Bäumen der Chaussee von Rosslau nach Zerbst, namentlich in der Nähe letzterer Stadt, kann man diese eingebürgerten Sänger in Menge hören. Aber die Nester stehen auf den Getreidefeldern oder in Erbsenstücken, und die darf der Forscher nicht absuchen.

Fringilla cannabina

ist nicht wählerisch in seinen Nistplätzen. Am südlichen Eingange meines Pfarrdorfes, von der Rossel begrenzt, ist der Weideplatz für die Gänse, welcher jährlich von den Bauern mit Kiefernzweigen umfriedigt wird. Da bauen viel unglückliche Pärchen immer und immer wieder ihre Nester hinein, obgleich sie stets durch Knaben und Katzen zerstört werden. Andere nisten auf Holzdiemen, die mit Kiefernzweigen zugedeckt sind, in aufgestapelten Kiefern-Bundholz, in Stachelbeerbüschen. Ich fand am schroffen Ufer der Elbe ein Nest in einer kleinen Erdhöhle, ein anderes ebendaselbst, auf der Erde, an ein Dornbüschchen sich anlehnend.

Actitis hypoleucos

den 27. Mai mit drei Eiern. Das Nest befand sich auf einem Kieshäger mitten in der Elbe unweit der Brücke bei Rosslau. Die Eier lagen in einer Vertiefung im Kies. Bekanntlich nistet dieser Uferläufer auch in Weidenwerdern oder in einem Waldsaume, legt da sein Nest unter einem Busche oder im Grase an. Man pflegt dann die Eier in einer Bodenvertiefung auf trocknem Grase zu finden. Naumann kannte nur diese letzteren Brutorte.

Gedachter Kieshäger wurde auch von mehrern Pärchen *Charadrius minor* und *Sterna minuta* bewohnt.

Ciconia alba

kam den 2. April an seinem Neste in Mühlstedt an. Schon den 3. April war das Pärchen beisammen. Die Sage, dass der Storch für seine Duldung Miethe bezahlt: in einem Jahre eine Feder, dem andern ein Ei, dem dritten ein Junges, kann ich in so weit als

Wahrheit bezeichnen, als es mit dem Miethpreise der Feder und des Eies seine Richtigkeit hat, wenn auch die Zahlung des Preises keinem regelmässigen Wechsel unterliegt. In diesem und dem vorigen Jahre hat das Storchpaar seinem Bauer, der das Nest auf der Scheuer duldet, mit einer grossen, schönen Feder gelohnt, die, wie früher öfter, beim ersten Oeffnen der Hausthür auf der Schwelle liegend gefunden ward. Dorthin konnte sie nicht zufällig gekommen sein, sondern nach der Localität des Hauses musste sie wohlbedächtig hingelegt sein. Das hat der Storch im ersten Morgengrauen gethan. Bemerkt ist er bei diesem Geschäfte von Niemandem. Aber da kein Hausgenosse die Feder hingelegt hat, ist es unzweifelhaft, dass der Storch hierdurch seinen Dank persönlich abgestattet hat. Ein anderes Mal fanden die Hausbewohner ein zerschelltes Ei auf dem Hofe, bald früher, bald später im Frühjahre. Das Ei war keineswegs faul. Die gefundene Feder gilt dem Hausgenossen stets für ein Zeichen, dass die Störche bald Abschied nehmen werden. Sie verweilten dann nur noch einen oder zwei Tage. Auch ein todtes Junges ist zuweilen unter dem Horste gefunden worden. Es war aber zweifelhaft, ob es getödtet oder eines natürlichen Todes gestorben war.

Bezüglich der Storchgerichte mangelte mir die Erfahrung. Den merkwürdigen Vorfall, welchen ich von dem hiesigen Storchpaar in diesen Blättern erzählt habe, wo der Storch sein brütendes Weibchen hastig angegriffen, bekämpft und endlich getödtet hat, sehe ich weniger für ein Gericht, als für einen Gattenmord an. Der Storch hatte sich wenige Stunden nach dem Tode seiner Gattin ein frisches neues Weibchen zugelegt, dass er schon in petto gehabt zu haben scheint.

Zum Schluss will ich den Lesern des Journals noch etwas von meinen Haustauben erzählen. Wer so still auf seinem Dorfe lebt, der sucht sich stille Freuden zu schaffen. So macht mir der trauliche Verkehr mit meinen Tauben — edle Tauben und Flüchter — Vergnügen. Ich habe sie dadurch gezähmt, dass ich meine, mit Gerstenkörnern angefüllten Hände auf die Mauer legte und so die Tauben gewöhnte, aus meiner Hand zu fressen. Bald brachte ich es so weit, dass sie auf meinen ausgestreckten Arm kamen und die Körner aus der Hand nahmen, sich auf meine Kopfbedeckung

setzten, um die darauf gestreuten Körner zu vertilgen. Streute ich Futter auf das Fenstersims, so kamen sie an und duldeten, dass ich sie, während sie frassen, streichelte und ihnen am Halse oder unter den Flügeln krabbelte. Höchstens stiess einmal ein Täuber, wenn ich ihn zu sehr incommodirte, ein unwilliges Murksen aus. Ergriff ich ihn dann, hielt ihn fest, hielt ihm die Hand mit Futter vor, so liess er sich nicht nöthigen, und langte zu, so lange etwas da war. Oeffne ich ein Fenster, so erhalte ich sofort Taubenbesuch im Zimmer, als ob es keine Kinderstube, sondern ein Taubenschlag wäre. Am liebenswürdigsten und zutraulichsten war eine hübsche braune Tümmler-Taube. Während ich auf meiner Studirstube arbeitete, machte das Täubchen stille Spaziergänge auf den Dielen unter meinem Arbeitstische und Stuhle. Wurde es hungrig, kam es auf meinen Tisch geflogen, liess sich greifen und zum Futterkasten tragen. Hatte es aus meiner Hand sich satt gefressen, so befolgte es die alte Regel: „Post coenam stabis, aut mille passuum meabis“ — in meiner Stube. Streckte ich mich auf das Sopha, kam es zu mir geflogen, setzte sich auf meine Brust oder Beine, liess sich sanft streicheln und verhielt sich ganz still. So habe ich zuweilen Mittagsruhe gehalten, von meinem Täubchen bewacht. Der unnatürliche Tod dieses lieben Thierchens hat mich geschmerzt. Ich hatte einst die Fenster meiner Stube geschlossen, ohne an die Taube zu denken. Sie hatte sich nicht gemeldet, als ich das Zimmer verliess. Doch mochte ich die Thür nur angelehnt haben. Ich bekam Besuch und betrat diese Stube nicht wieder. Der Taube musste es endlich dort oben zu einsam geworden sein, sie hatte das Zimmer verlassen und war von dem Mädchen gesehen worden, wie sie die Treppe herunter gehüpft kam. Wegen ihres stillen Wesens war ihr Verweilen in der Küche übersehen worden. Am andern Morgen fand die Magd mein Täubchen im Wassereimer ertrunken.

Viele meiner Tauben wurden so zahm, dass, wenn ich oder einer meiner Hausgenossen sich auf dem Hofe sehen liessen, sie sofort auf Kopf, Schultern und Arme geflogen kamen. Auch fremde Personen, die auf dem Hofe still standen, erhielten dergleichen Besuche. Später ward ich sogar genöthigt, ihnen ihre allzu grosse Dreistigkeit etwas abzugewöhnen. Man durfte kein Fenster offen stehen lassen, so kamen die Tauben in's Zimmer. Da passirten denn kleine Unfälle: Gläser, Tassen, Vasen wurden zerworfen. Auch scheuten die Tauben keinen Menschen mehr und

kamen in Gefahr. Meine Söhne aber haben ihre Lieblinge, die sie zahm erhalten. Für meinen vierten Sohn namentlich sind die Tauben und Hühner zahm. Er hat aber auch beobachtet, dass „die Hühner sich von dem grossen Hahn viel lieber treten lassen, als von dem kleinen.“

Ich habe nie gehört oder gelesen, ob ein Taubenliebhaber auch die Beobachtung bei seinen Tauben gemacht hat, welche ich gar nicht selten bei den meinigen gemacht habe. Wenn der Täuber sein Weibchen treibt, letzteres sich willig zeigt, in seine Wünsche einzugehen, pflegen beide Gatten, ehe sie die Begattung vollziehen, die Schwanzdeckfedern zu lockern. Da habe ich nun öfter bemerkt, dass der Täuber, nachdem er die Taube getreten, sich seinerseits duckt und von seiner Taube sich treten lässt.

Der Entenstrich.

Von

Ferd. Freiherr von Droste.

Wenn man an den Küsten und auf den Inseln Ostfrieslands sich mit dem gemeinen Mann in ein Gespräch über Jagd einlässt, so ist es etwas sehr Gewöhnliches, dass man die Antwort erhält: „wj gaan ok op de Jagd.“ Forscht man weiter, so heisst es „op Trekvogels in het Schul“, woraus ein mit der ostfriesischen Ausdrucksweise Unbetrauter nicht viel mehr erfährt, als er vor der Fragestellung bereits wusste. Die ganze hier angedeutete Jagd beschränkt sich allein auf den Einfall der Enten des Abends oder des Nachts. Es ist dieses in dortigen Gegenden unbestreitbar die einzige volksthümliche Art zu jagen. Im ersten Viertel des September-Mondes sieht sich der ostfriesische Küstenbewohner veranlasst, auf Recognoscirungen auszugehen und sich zu vergewissern, ob auf die Süsswassertümpel, die Wasserrillen etc. noch keine Enten „zu halten“. Bekunden hinlängliche Massen von Federn und von Losung ein regelmässiges Einfallen der Enten, so setzt er dort eines der alten Entenlöcher von Neuem in Stand und benutzt es so lange, bis er irgendwo anders eine bessere Gelegenheit aufgethan hat. Die Enten erscheinen zwar wohl schon vor dem Viertelmond Septembers; indessen ist ihre Anzahl bis dahin meistens noch zu gering, als dass eine Jagd auf sie sich der Mühe lohnen

würde. Erst zu Ausgange Septembers hat sich ihre Menge genügend gehäuft.

Die zuerst Erscheinenden sind ausser den wenig geachteten Kricken die Spiessenten. Der Hauptdurchzug dieser, Ende Septembers anfangend, hält den October durch an. Ende dieses Monats nimmt ihre Zahl schon bedeutend ab, und im November ist's mit den „Langhalsen" vorbei. Mit ihrem Abnehmen steigert sich die Zahl der Stockenten, und ich glaube, diese letzteren dürften wohl gemeiniglich in viel grösserer Menge auftreten als jene, zum wenigsten war es im Herbste 1866 der Fall. In Unmasse bleiben die Stockenten bis zum strengen Froste, und sind auch dann noch mitten im Winter an eisfreien Plätzen nichts weniger als selten. Und schon mit dem ersten Thauwetter stellen sie sich wieder ein. Die dritte Art, auf welche der Borkumer Jäger hauptsächlich reflectirt, ist die Pfeifente. Die Schwärme davon, welche ich im October auf den Watten und Sandbänken gesehen habe, übersteigen jede Schätzung; sie können nur mit den ungeheuren Wolken von *Tringa cinclus* und *Haematopus* verglichen werden. Das Auffliegen solcher Schwärme verursachte ein Geklapper, das eher von dem Losgaloppiren einer Schwadron, als von dem Sicherheben simpler Vögel herzurühren schien. Nur schade, dass von diesen Tausenden blos eine unbedeutende Anzahl an dem Streichen der anderen Arten Theil nahm. Uebrigens sollen sie im November in enormer Menge heraufkommen.

Während des Tages bevölkern die Enten gleich den Austernfischern, Brachvögeln etc. die Watten, jedoch fand ich sie keineswegs in buntem Gewühl mit diesen durcheinander gemengt. Die Entenschaaren waren für sich gesondert, und unter sie mischten sich lediglich Gänse, vornehmlich Rattgänse *(Bernicla brenta)* und einzelne Möwen. Der Hauptgrund ihres Abgesondertseins schien mir, so weit ich beobachten konnte, in der Wahl des Aufenthaltes zu liegen.*) Auf den sich durch das Labyrinth der Sandbänke hinziehenden Fahrwassern sah ich verhältnissmässig nur sehr wenige Enten liegen; mehr schon auf den sich zwischen sumpfigen Muschelbänken durchwindenden Wasserrillen. Die allermeisten trieben sich

*) Das Gesammtgetreibe der Vögel bei Ebbe auf den Watten macht mir überhaupt den Eindruck, als ob die ganze blossgelegte Fläche streng unter die verschiedenen Arten vertheilt wäre, und zwar nach der Beschaffenheit des Bodens.

indessen in endlosen Schwärmen auf den handhoch mit Wasser bedeckten, übrigens mit Seegras begrünten Strecken des „Nooigen Fields“ *) umher oder an gleichartigen Oertlichkeiten. Des Abends nun eilen sie hinauf auf's Grünland, um die Nacht am Süsswasser zuzubringen; und sie dann dort bei ihrem Einfallen zu erlegen, ist das Trachten der ostfriesischen Jäger und vornehmlich unserer Borkumer.

Nicht alle Enten beehren übrigens mit gleicher Vorliebe ein und denselben Platz mit ihrem Besuche. Die verschiedenen Arten bezeigen darin einige Abweichung. Die Pfeifenten sind diejenigen, die am wenigsten weit vom Meere fortstreichen. Sie bleiben in den grossen, offenen Rillen, auf Borkum im „Zopp“ und auf Ostland im „grossen Schloot“, deren Wasser, wenn auch nicht gerade salzig, weniger aber süss genannt werden kann, und wählen auf demselben die dem Meere zunächstliegenden Theile. Ein Gleiches thun die Brandenten, von denen sich speciell auf Borkum der grösste Theil dem seeartigen Wasserspiegel des vegetationslosen „Twüschendoor's“ zuwendet. Die Pfeifenten fallen fernerhin gern auf die vom Regen sparsam überwässerten Ausläufer des Grünlandes. Die Spiessenten begeben sich mit Vorliebe auf die kleinen Regenwassertümpel, die sogen. „Meeren“, welche überall über die Aussenweiden vertheilt sind. Auch sie verschmähen nicht das nur zolltief überwässerte Grünland. Die Stockenten finden wir überall vor, vorwiegend aber in allen Wasserdälen inmitten der Dünen und ganz besonders in der sumpfigen, schilfbewachsenen Kievitsdäle. Krickenten fallen ohne Unterschied auf die verschiedenartigsten Gewässer.

An allen geeigneten Jagdplätzen befinden sich auf Borkum und Ostland die seit Generationen bestehenden „Schulen“, zu deutsch Entenlöcher. Darunter darf man indessen keine tiefen Erdlöcher verstehen, in denen man sitzend das Gewehr bequem hantieren kann. Das erlaubt die Nässe des Bodens nicht. Nur einen Spatenstich tief kann eine „Schul“ angelegt werden, und die übrige Deckung muss ein aufgesetzter Rand bewerkstelligen. Aber dieser Rand darf vor Allem nicht zu hoch beschaffen sein, weil die Enten sich ausserordentlich davor scheuen. Einige Ueberreste des alten Randes weisen alle auch die noch so sehr verrasten Löcher auf, und

*) Ein Theil des grossen Randzels zwischen Borkum und der ostfriesischen Küste. Dieses sind auch die Stellen, wo die Rattgänse sich zu Tausenden aufhalten.

wenn dann das Innere von Neuem ausgestochen und dem vorhandenen Rande aufgesetzt wird, so muss das ausreichen. Die Hauptsache ist, dass die Löcher breit und lang genug sind, damit man seine Gliedmaassen unterbringen kann. Das Feuern aus einem solchen Loche ist freilich mit einigen Schwierigkeiten verknüpft, denn die Lage des Körpers ist mehr eine auf dem Rücken liegende als eine sitzende. Und sich höher zu situiren, dass der Kopf über den Rand hinwegragt, verbietet die Scheuheit der Enten. Die grossen Arten, insbesondere die Spiessenten fallen z. B. nie die nächsten Abende darauf ein, wenn ein altes Schul mit neuem Rande versehen wurde, geschweige denn bei einem neuerbauten. Nichts verscheucht indessen die Enten mehr, als ein Feuern auf sie im Fliegen. Geschieht dieses ein paar Mal, so ist es mit dem Einfallen an jener Stelle für den Abend vorbei. Wahrscheinlich ist dieses darin begründet, dass die in der Ferne heranziehenden Enten das Aufblitzen eines in die Luft gefeuerten Schusses viel weiter erblicken, als wenn sich der Schuss auf den Boden hin richtet. Darum haben die meisten ostfriesischen Jäger es sich zur Regel gesetzt, nie im Fliegen zu schiessen, und im Sitzen auch so wenig als möglich, d. h. wenn es eben angeht, stets mehrere Individuen auf einen Schuss zu erlangen. Fernerhin ist es Regel, dass die Enten von Zeit zu Zeit ungestört bleiben, damit sie sich recht hingewöhnen und bei ihrem Ankommen gleich vertraut einfallen, ohne erst lange herumzufliegen. Ausserdem dürfen die Enten an den einzelnen Abenden nie die ganze Flugperiode hindurch gestört werden, sondern die zuletzt streichenden müssen in Ruhe gelassen werden.

Die Zeit des Striches ist eine zweifache: der Abendflug und der Hochwasserflug. Ersterer ist der unbedeutendere. Er beginnt mit Eintritt der Dunkelheit und währt bis zur vollständigen Finsterniss. Es streichen in ihm hauptsächlich Krick- und einzelne Stockenten; die Entenschwärme erscheinen erst mit Beginn des Hochwasserfluges. Die Zeit des Hochwasserfluges ist verschieden, in der Regel fängt er 3 Stunden vor Hochfluth an. Wenn ich hier übrigens von Hochfluth spreche, so ist damit ausschliesslich die Nachtfluth gemeint. Es ist einleuchtend, dass der Strich dann am belebtesten ist, wenn beide Flüge zusammenfallen, welches auf Borkum an den drei letzten Tagen vor Vollmond und ebenso an den drei letzten Tagen vor Neumond zutrifft. Mit dem ersten Viertel und gleichfalls mit dem letzten Viertel tritt die Fluth in ein Stadium, welches zur Jagd günstig ist, indem zu

beiden Seiten die höchste Fluth auf den Watten Borkums ungefähr um 6 Uhr fällt, eine Stunde, in der es im October bereits stark dämmert. Ist nun an jenen Tagen die Witterung trübe und windig, so beginnt der Hochwasserflug vor dem Abendflug, oftmals schon, wenn es noch ganz hell ist. Bei anderem Wetter bleiben die Enten auf dem Strande sitzen und warten auf Beginn des Abendfluges. Bei stürmischer See streichen die Pfeifenten auch bei der Tagesfluth aufwärts. Nach Vollmond sowie auch nach Neumond wird die Fluth zur Jagd zu spät, wenngleich bei ersterem sich sehr passionirte Jäger nicht abhalten lassen, mitten in der Nacht auszugehen. Im Hochwasserfluge sind es die Spiessenten, welche zuerst erscheinen. Vorher vielleicht die unvermeidlichen Kricken und einzelne Stockenten; der erste Schwarm besteht aber zu Anfange October bestimmt aus Spiessenten. Demnächst kommen die Stock- und zuletzt die Pfeifenten.

Die Krickenten streichen häufiger einzeln als in Schwärmen, oder wenn es geschieht, ist der Schwarm gleich bedeutend. Die Pfeifenten bilden die grössten Schwärme und fliegen gleich den Kricken sehr dicht gedrängt. Die Stock- und Spiessenten sind insgemein zu 5—15 Stück vereint, selten aber mehr als 30 Stück in einem Schwarm.

Die beiden letzteren Arten können leicht mit einander verwechselt werden. Ist es noch einigermaassen hell, so wird es nicht allzu schwer, die Spiessenten an dem langen Halse und abwärts gedrücktem Kopf zu erkennen. Bei dunklem Monde jedoch, wo man froh sein kann, wenn man die Enten beim Durchschneiden des Schussbereiches überhaupt sieht, fällt dieses Kennzeichen selbstredend fort. Das Bestimmen aber lediglich nach dem Gehör aus den durch die Flügelschläge hervorgerufenen Tönen, ist ausserordentlich schwierig und unsicher. In Fällen zwar, wo ich durch das Gesicht oder durch erlegte Individuen Sicherheit gewann, hat es mir geschienen, als ob die Flügelschlagstöne der beiden Arten doch ein wenig unterschieden wären. Indessen kann ich es nicht als überzeugende Beobachtung auffassen, weil die etwas andere Richtung, die etwas andere Schnelligkeit, die etwas anderen Luftwehen bei solch' zarten Tönen zu leicht Veränderung hervorrufen können und auch wirklich hervorrufen. Den schärfsten, wenn ich mich so ausdrücken darf, den pfeifendsten Ton vernehmen wir bei den Stockenten.

Derselbe ist prägnant, in einzelne Töne abgerundet, so dass

man ihn mit dem Munde nachpfeifen kann. Lautet wie: „wititititititit" etc. Dem entgegengestellt scheint der Ton bei *A. acuta* nicht so rein und abgerundet zu sein, sondern mehr in einander überzugehen. Ich möchte ihn mit: „wiwiwiwiwiwiwi" etc. bezeichnen, worin das abgrenzende „t" vollständig fehlt. Bei heranziehenden Schwärmen hört man zuerst ein sich verstärkendes Rauschen, welches sich sodann in der Nähe in diese Töne zerlegt. Beim Sichniederlassen vernimmt man erst ein starkes Brausen, welches in dem Flattern, bevor die Ente auf's Wasser fällt, sein Ende erreicht. Beide Arten fliegen durchaus regelmässig, wesshalb alle diese Laute sich durch Regelmässigkeit auszeichnen.

Gerade das Umgekehrte ist bei den Pfeif- und Krickenten der Fall. Sie fliegen beide unregelmässig, werfen den Körper bald auf die rechte, bald auf die linke Seite, und schiessen bald ab-, bald aufwärts. Demgemäss klingen die Flügelschlagstöne mehr rauschend und mit Absätzen. Bei den Pfeifenten etwa wie: „fututut, fututut" etc., dann auch mal wie ein hastiges „fufufufufufu" etc. Die Benennung „Pfeifen" für diese Töne ist bei den Krickenten noch viel unzulässiger, man kann sie hier gar nicht anders bezeichnen, als ein Sausen mit Unterbrechungen. Etwa „schuschuschu etc.", welches sich selten in jenes überaus hastige „fufufufu" zergliedert. Beim Einfallen kommt der Schwarm unter jenem unregelmässigen Sausen mit Windeseile angestrichen und glunk, glunk fällt da und dort eine wie ein kleines Steinchen in's Wasser. Das Ziehen grosser Pfeifentenschwärme verursacht ein Brausen, wie man es von den Wolken *Tringa cinclus* zu hören gewohnt ist. Die Pfeifenten-Erpel versäumen es selten im Fliegen, ab und zu ihre flötenden Locktöne auszurufen, wogegen alle übrigen Arten viel schweigsamer sind.

Die Brandente *(tadorna)* fliegt von allen Entenarten am gänseähnlichsten. Sie schlägt die gewölbteren Flügel viel langsamer und tiefer als die anderen Enten. Daher ist das verursachte Geräusch ein abgesetztes „wu wu wu" etc. Bei den Rattgänsen lautet es ähnlich, aber tiefer, etwa: „wuk wuk wuk." Noch langsamer und kräftiger klingt es bei der Graugans: „fuh fuh fuh" etc.

Bei all' den interessanten Bemerkungen, die man auf dem Entenstriche reichliche Gelegenheit hat zu machen, hat diese Art, die Entenjagd auszuüben, doch gewaltige Schattenseiten. Allein schon das Rücklingsliegen in feuchten, oft nassen Erdlöchern, dazu in rauhen Octobernächten, ist geeignet, das Vergnügen wohl sehr

zu versalzen. Ausserdem sind der meistentheils unsichere Schuss (man kann selten das Gewehr angebracht an den Kopf nehmen) und die grosse Schwierigkeit des Sehens in dunkler Nacht nicht gerade danach beschaffen, jene Unannehmlichkeit zu verwischen.

Der Drosselfang.

Von

Universitäts-Forstmeister Wiese.

Wie die rücksichtlose Verfolgung des Raubzeuges, so vortheilhaft sie auch für die Jagdpflege sein mag, dennoch bei dem gegenwärtigen Culturzustande höchst nachtheilig und darum sinnlos geworden ist, so wird auch der Drosselfang immer schädlicher für die Forsten, je länger er geduldet wird. Der Feinschmecker mag das Einstellen des Drosselfangs beklagen, der Forstmann niemals, am allerwenigsten derjenige, welcher in Kiefern zu arbeiten berufen ist, wenn auch die Laubhölzer niemals leer ausgehen werden. Indessen so klar der Nutzen dieser Thiere auch zu liegen scheint, so will es doch fast scheinen, als ob man tauben Ohren predigen würde. So betrübend auch diese Wahrnehmung sein mag, so kann sie doch nicht abhalten, die Wahrheit stets zu wiederholen, sobald sich hierzu nur eine günstige Gelegenheit bietet, selbst auf die Gefahr hin, überhört oder von denjenigen verfolgt zu werden, welche dadurch — wie die Forstbeamten und Jäger — in ihrer kärglichen Einnahme verkürzt werden. Denn wenn auch über den Ausfall des Drosselfangs geklagt wird, wenn auch die Vogelherde eingehen mussten, weil der Fang sich nicht mehr lohnte, so treten doch noch reiche Fangjahre ein, und tausend Vögel und noch drüber rühmt sich dann der Einzelne, gefangen zu haben.

Wie vielen Tausenden seiner ärgsten Feinde hat der Forstmann, der zu gleicher Zeit auch Jäger ist, das Leben gerettet; kann er sich wundern, wenn diese im nächsten Frühjahre seine Waldbäume entnadeln! kann man sich wohl ein verkehrteres Gebahren denken, wie es uns in der That die Wirklichkeit bietet! Thäten die Staatsforstverwaltungen wie die Privatforstbesitzer nicht besser, wenn sie in Anbetracht des Nutzens, den die Drosseln für die Forsten haben, den Drosselfang streng untersagten, dagegen den geringbesoldeten Forstbeamten den Ausfall in ihrer Einnahme entschädigten! Gewiss! Indessen der Schutz der für Feld und Wald nützlichen

Thiere liegt bei uns noch in den Windeln, und so viel wir uns auch rühmen mögen gethan zu haben, es ist doch nur wenig geschehen; das Meiste ruht noch in den Büchern, und wartet auf Verwirklichung. Lächerlich sind mir immer die Bestrebungen vorgekommen, die Italiener, allerdings die gründlichsten Vogelfänger, zu bekehren, so lange wir vor unseren Thüren noch zu fegen haben.

Der Nutzen der Drosseln folgt aus ihrer Nahrung, ein Schaden ist ihnen nicht nachzusagen, nicht wie der Staar betheiligen sie sich am Kirschendiebstahl, dennoch verfolgen wir sie wie unsere ärgsten Feinde! Ihre Nahrung besteht in Beeren — geht man doch so weit, die Mistel-Drossel, Schnarre, *Turdus viscivorus* — von dem Vorkommen der Mistel (*Viscum album*) abhängig zu machen, und umgekehrt; der Fang wird nur mit der Eberesche ausgeführt — dennoch ist ihre Nahrung mehr aus Insecten als aus Pflanzenstoffen bestehend, namentlich ziehen sie ihre Brut nur mit Insecten gross. Endlich sind sie ächte Waldvögel und dringen als solche tief in den einsamen Wald hinein, und würden hier zahlreicher anzutreffen sein, wenn sie eben nicht sinnlos weggefangen würden. Doch am meisten betheiligen sie sich beim Insectenfang, wenn sie auf dem Herbstzuge aus den Waldungen Schwedens kommen, und dann längere Zeit bei uns weilen.

Ein alter Förster erzählte mir im Herbst vorigen Jahres, wo der Drosselfang ein ausgezeichnet guter war, dass er die meisten Drosseln in einem angehenden Buchenstangenholze gefangen hätte, was im Laufe des Sommers von dem Frostschmetterling (*Fidonia brumata* und *defoliaria*) fast vollständig entlaubt worden war; dass hier die Drosseln alles Laub umgekehrt hätten, und dass sie sich auch hier viele Tage lohnend gefangen hatten. Was suchten hier die Drosseln? Doch gewiss nur die Puppen jener Raupen, welche die Buchen entlaubt hatten. Ihr Lohn war ein Aufhängen! Ebenso wie diese Puppen suchen sie auch eifrigst die Puppen der Forleule und des Kiefernspinners auf, welche sonst durch Menschenhände ebenso schwer zu vertilgen sind, als die Puppen des zuvor genannten Raupen. Werden die Drosseln allerdings einen Raupenfrass, der bereits im vollen Anzuge ist, nicht mit einem Male aufhören machen, die Zeit ihres Bleibens ist zu kurz; dennoch würden sie viel leisten können, wenn wir ihre Zahl durch Schonung vermehrten und dadurch die Zeit des Wirkens verlängerten! Die Sache wäre des Versuches werth?

Greifswald, 3. Januar 1867.

Ornithologische Notiz.

Späte Brut.

Mein Bruder Ernst fand in Neu-Vorpommern noch am 13. September 1865 ein Nest der *Fringilla cannabina* mit vier frischen Eiern. Das ♀ brütete eifrig. Nach acht Tagen war das Nest durch ein Raubthier zerstört.

Breslau.

Alexander von Homeyer.

—

Nachrichten.

An die Redaction eingegangene Schriften.

(Siehe September-Heft 1866, S. 360.)

667. Dr. G. Hartlaub. Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte der Vögel während des Jahres 1865. (Extr.-Abdr. aus dem Archiv für Naturgeschichte. XXX. 11. Jahrg., 2 Bd.) — Vom Verfasser.
668. The Ibis. A. Quarterly Journal of Ornithology. New Series. Edited by Alfr. Newton. Vol. II. No. 8, October 1866. — Von der British Ornithologist's Union.
669. Dr. A. Léotaud. Oiseaux de l'Ile de la Trinidad (Antilles). Port-d'Espagne, Chronicle publishing Office, 1866. — Vom Verfasser.
670. Dr. G. Hartlaub, On a New Genus *(Eroessa)* and Species of Birds from Madagascar. — (From Proc. Zool. Soc. London, May 1866.) — Vom Verfasser.
671. Dr. Bern. Altum. Winke für Lehrer zur Hebung des zoologischen Unterrichts an höheren Bildungsanstalten. Münster 1863. — Vom Verfasser.
672. Dr. Ph. L. Sclater. Catalogue of Birds collected by Mr. E. Bartlett on the River Ucayali, Eastern Peru, with Notes and Descriptions of New Species. Cum Tabula. (From Proc. Zool. Soc. London, March 27, 1866.) — Vom Verfasser.
673. Dr. P. L. Sclater. Note on the Genus *Geobates* of Swainson. Cum Tabula. (From Proc. Zool. Soc. London, April 24. 1866.) — Von Demselben.
674. Dr. P. L. Sclater. On a New Species of the Genus *Accipiter* from New Granada. (From Proc. Zool. Soc. London, May 8. 1866.) — Von Demselben.
675. Dr. P. L. Sclater. Descriptions of six New Species of American Oscines. (From Proc. Zool. Soc. London, May 22, 1866.) — Von Demselben.
676. Dr. P. L. Sclater. Note on *Chauna nigricollis* (From Proc. Zool. Soc. London. June 26, 1866.) – Von Demselben.
677. Dr. Elliott Coues. Critical Review of the Family *Procellaridae*; — Part IV; Embracing the *Aestrelateae* et *Prioneae*. — Part V; Embracing the *Diomedeinae* and the *Halodrominae*. With a General Supplement. (From Proc. Acad. Nat. Soc. Philad., May 1866.) — Vom Verfasser.
678. Dr. L. Buvry. Zeitschrift für Acclimatisation. Organ des Acclimatisations-Vereins in Berlin. Neue Folge. IV. Jahrg. 1866. No. VII—IX. — Vom Acclimatisations-Verein.

Druck von G. Pätz in Naumburg.

JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

Fünfzehnter Jahrgang.

№ 86. März. 1867.

Ueber

Abänderungen in der Färbung der Vogeleier.

Von

Universitäts-Forstmeister Wiese.

In einer bunten Mannigfaltigkeit liegen die Eier unserer einheimischen Vögel vor uns, und dennoch scheint diese überraschende Verschiedenheit auf eine ebenso überraschende Einfachheit zurückführbar: „auf ein Braun und auf ein Grün"; oder wie Dr. Altum — Journal für Ornithologie 1863, Heft V. S. 340 — es nennt, „auf ein Gallbraun und auf ein Gallgrün". Nehmen wir hierzu noch das Weiss — das Farblose — so haben wir die möglichen Färbungen der vor uns liegenden Eier. Die Natur versteht es nun bei all' ihrer Einfachheit, mit diesen beiden Grundfarben und mit dem Weiss — dem Farblosen — schön zu malen und die breitesten Farbentöne auf den Eiern herzustellen.

Die Eier unserer einheimischen Vögel sind entweder farbenlos — weiss-, ein- oder zweifarbig; dreifarbige Eier sind mir nicht bekannt. Führt uns nun auch die Natur eine anscheinend regellose Mannigfaltigkeit vor, so folgt sie doch bestimmten Regeln, nur ist es oft schwer, ihr diese Regel abzulauschen. Ist es mir nun auch nicht gelungen, irgend eine dieser Regeln aufgefunden zu haben, so glaube ich doch einen Hinweis machen zu können, um gewisse Abänderungen in der Färbung der Eier bei einer und derselben Vogelart aufzuklären.

Jeder Vogel befolgt bei Färbung seiner Eier seine eigene Weise; die Weise erkennen wir, ohne den Zweck einzusehen; wir schliessen daher vom Ei auf den Vogel, aber nicht umgekehrt vom Vogel auf das Ei. Ueberall indessen kommen Farbenabänderungen im Hin-

blick auf das Bekannte in nicht unbedeutender Menge vor, die sich etwa in regelmässige — öfters vorkommende — und in zufällige, d. h. seltene, theilen liessen.

Zu den regelmässigen Farbenabänderungen möchte ich diejenigen zählen, welche, wenn sie verkommen, sich auch auf das ganze Gelege ausdehnen, und gewöhnlich nicht eben selten vorkommen; zu den zufälligen aber diejenigen, welche sich meist nur auf ein Ei oder auf einige Eier eines Geleges erstrecken und meist nur selten sind.

Beginne ich

I. mit den häufig wiederkehrenden und darum regelmässigen Abänderungen in der Färbung der Eier:

1) vom grauen Würger *(Lanius collurio)*,
2) vom Buchfink *(Fringilla coelebs)*,
3) vom Baumpieper *(Anthus arboreus)*,
4) von der Gartengrasmücke *(Sylvia hortensis)*,
5) vom Mönch *(Sylvia atricapilla)*,

als mit den bekanntesten.

Die Grundfarbe der Würgereier ist bald grünlich, bald bräunlich. Es ist indessen zweifelhaft, ob die grünlichen Farbentöne die Regel und die bräunlichen die Ausnahme bilden; in Hinblick auf die Färbung der Eier des kleinen Würgers *(Lanius minor)* — eines diesem Würger sehr nahe Verwandten — könnte man die grünliche Farbe als die Regel bildende bei den Würgereiern ansehen, und in dieser Ansicht bestärkt werden, weil auch die Eier der nahestehenden rabenartigen Vögel den grünen Farbenton haben.

Dem Würger schliesst sich der Buchfink an, dessen Eier eine grünliche oder grünliche aber braungewässerte Grundfarbe haben. Die Eier in dem einen Gelege sind grün mit recht dunkelbraunen, beinahe schwarzen Flecken und Strichen, den Eiern des Dompfaffs *(Fr. pyrrhula)* ähnlich; die grünliche Grundfarbe der Eier in dem andern Gelege ist braun gewässert mit rothbraunen Flecken, an die Eier der Grasmücken erinnernd. Die letzte Färbung ist die vorherrschende, und manchen Gegenden, wie z. B. Neuvorpommern scheinen die ersten Färbungen gänzlich zu fehlen, wenigstens habe ich noch kein solches Gelege hier aufgefunden.

Aendern nun auch die Eier der jetzt folgenden Vögel in ihren Grundfarben nicht so bedeutend ab, als die zuvorgenannten, so stehen sich doch die Gegensätze immer noch fern genug, um be-

obachtet zu werden. Die Eier des Baumpiepers durchlaufen die verschiedenartigsten Schattirungen vom Grauen bis zum Rothbraunen, die der Gartengrasmücke und des Mönchs vom Gelbbraunen, oder Lichtbraunen bis zum schönen Hochrothen. Wie indessen diese Eier auch gefärbt sein mögen, immer sind, so weit meine Beobachtungen reichen, die Eier in einem Gelege stets gleichmässig gefärbt.

Die Frage, welche ich nun hieran knüpfe, ist etwa die:

Sind die braungefärbten Eier der zuvorgenannten Vögel eine Folge des Alters oder anderer Einflüsse?

Irre ich nicht, so hat unser Naumann die Behauptung aufgestellt, dass die alten Weibchen des *Lanius collurio* die rothbraunen Eier legen; wenigstens ist dies jetzt eine ziemlich allgemeine Annahme. Soviel Wahrheit nun auch in dieser Behauptung zu liegen scheint, insbesondere was die internsive Ausfärbung angeht, so bin ich dennoch anderer Ansicht, obgleich ich mir dadurch die Beweisführung für meine Behauptung auferlege, wohl wissend, dass sie ihre erheblichen Schwierigkeiten hat.

Diese Farbenabänderungen halte ich nämlich für eine individuelle Eigenthümlichkeit des Weibchens, und nicht für eine dem Alter derselben anklebende, und bin der Ansicht, dass das Würgerweibchen, was einmal grünlich gefärbte Eier legte, niemals bräunlich gefärbte legen kann, mache aber die ausgeprägtere Färbung der Eier abhängig von der zusagenden Ernährung, vom Gesundheitszustande, vom Alter und ganz besonders von der Witterung.

Meine Beobachtungen, welche mich zu dieser Annahme führten, sind vergleichende, welche ich zur Prüfung vorlege, weil hierbei nicht immer eine aus einer vorgefassten Ansicht entspringende Einseitigkeit vermieden werden kann. Die vergleichenden Beobachtungen können nach meiner Ansicht nur einigen Anhalt zur Lösung dieser interessanten Frage geben. Der Anatom mag in den Knochen der Thiere genug Anhalt zur Bestimmung des Alters finden, der genaue Kenner im Federkleide; dennoch scheint mir die Beweisführung unsicher, weil man nicht weiss, ob das fragliche Weibchen nicht in der Jugend schon bräunlich oder grünlich gefärbte Eier gelegt hat, Auch die vergleichende Beobachtung hat ihre unverkennbaren Mängel, namentlich dürfte der Vorschlag: „die Eier dieser Vögel in einer bestimmten Gegend Jahrelang genau zu beobachten,“ nicht zum Ziele führen. Der Storch

besucht sein altes Nest, so lautet ein bekanntes Sprichwort, auch die übrigen Zugvögel, wozu auch die genannten gehören, mögen in alter Anhänglichkeit zurückkehren zu ihrem Brutplatze, jedenfalls aber nicht in der starren Regelmässigkeit, wie hier und da wohl behauptet wird, vor Allem möge man aber bedenken, dass der regelmässige Besuch der alten Brutplätze darum kein ganz feststehender sein kann, am allerwenigsten abseiten der kleinen Vögel, weil diese nur zu leicht auf den weiten Wanderzügen ihr zartes Leben einbüssen können.

Dennoch habe ich zum Beweise meiner Annahme, dass die Färbung der Eier eine individuelle Eigenthümlichkeit des Vogels ist, die regelmässige Wiederkehr der Zugvögel zum alten Brutplatz vorausgesetzt, nur habe ich mir einen grösseren — den Schreiadler *(Falco naevius)* — ausersehen, der auf seinen Wanderzügen weniger Gefahren unterworfen ist, und von dem ich nach meinen vom Zufall begünstigten Beobachtungen ein starres Festhalten seines alten Brutplatzes mit grosser Bestimmtheit annehmen möchte, wenigstens starrer, als von irgend einem andern Raubvogel.

Am 1. April 1855 kam ich nach Greifswald, und habe nun 12 Sommer in hiesiger Gegend verlebt, stets aber mit besonderer Liebe die Vögel beobachtend. Gleich im ersten Frühjahre durchstreifte ich das mir zur Verwaltung anvertraute Revier, in sechs grössere Theile zersprengt, nach allen Richtungen, um es so rasch wie möglich genau kennen zu lernen, und benutzte diese Gelegenheit, um mich nach den hier vorkommenden Raubvögeln umzusehen. Ich fand nun auch gleich im ersten Jahre alle Brutplätze des Schreiadlers, nämlich 6 verschiedene auf.

Mit einer in der That merkwürdigen Zähigkeit haben nun diese Schreiadler ihre alten Brutplätze festgehalten, obgleich sie selten die Eier des ersten Geleges ausgebrütet haben. Ebenso zähe, als der Vogel seinen alten Brutplatz, und oft einen und denselben Horst festhält, war auch die Farbe und Grösse der Eier aus den verschiedenen Forstrevieren unverändert. Mindestens 200 Schreiadlereier sind seit 25 Jahren meines Sammelns mir durch die Hände gegangen, augenblicklich bin ich noch im Besitz von 60 Stück, Grösse und Färbung sind aber bei diesen Eiern sehr veränderlich. In jedem Neste, wo zwei Eier sind, ist ein grösseres und ein kleineres, vielleicht ein Weibchen und ein Männchen bergend, doch darauf kommt es hier nicht an, sondern nur darauf, ob die Grösse der Eier überhaupt nur eine auffallende ist. In der

Färbung dieser Eier machen sich zwei Gegensätze bemerklich: die eine Zeichnung auf blass-grünlichem Grunde, wie bei allen Raubvögeleiern mit Ausnahme der Edelfalken und des Wespenbussards, enthält grosse und scharfrandige, rothbraune Flecken, die andere kleine, aber verschwommene mattbraune. Die Eier aus dem Eldenaer Reviere, wo stets zwei Pärchen nisteten, und welche fast in jedem Jahre in meine Hände gelangten, gehörten stets der zweiten Gruppe an, und waren klein und rundlich, während die Eier aus den anderen Revieren von der ersten Zeichnung waren, von bedeutenderer Grösse und länglicher Form, wie denn überhaupt die grossen Eier dieses Raubvogels mit grossen braunen Flecken gezeichnet sind. Ich schliesse nun von diesem gleichmässigen Aushalten der Eier in Form und Grösse darauf zurück, dass auch die Weibchen dieselben geblieben sind. Ist nun dieser mein Rückschluss richtig, dann kann ich ihn auch auf die Farbenabänderungen der zuvor genannten Eier anwenden, und behaupten: „Die Färbung der Eier, sobald sie gleichmässig auf ein ganzes Gelege sich erstreckt, ist eine individuelle Eigenthümlichkeit des Vogels"; wohl muss man aber dem Nahrungszustande, dem Wohlbehagen, der Witterung wie dem Alter eine gewisse Einwirkung auf eine intensivere Färbung zuerkennen, wenigstens haben die Eier aus dem Eldenaer Reviere jetzt eine braunere Färbung, als in den ersten Jahren meiner Ankunft. Indessen können Nahrung und Gesundheit des Vogels niemals ohne Einfluss auf die Färbung sein. Denn je naturgemässer die Ernährung des Vogels war, je zusagender die Witterung, je ausgeprägter habe ich stets die Färbung der Eier gefunden. Diese Einflüsse werden nun bei den zufälligen Farbenabänderungen noch eine genauere Würdigung finden.

Endlich hat mir noch die Färbung der Finkeneier zum ganz besondern Anhalte bei der eben aufgestellten Behauptung gedient, denn die verschiedenen zuvor angegebenen Färbungen gehören unzweifelhaft verschiedenen Individuen an, so dass ein Fink, welcher Eier mit reinem grünlichen Grund legte, niemals braun gewässerte legen wird. Man hat, soweit mein Gedächtniss reicht, auch diese Farbenabänderung nach der Wahl des Brutplatzes erklären wollen.

II. Die zufälligen Farbenabänderungen, so viele mir deren bekannt sind, kommen gewöhnlich nur bei einem Ei eines Geleges vor, und wenden sich entweder der Roth-, der Grün- oder der Bleichsucht zu, nur eine Ausnahme bleibt

bestehen, die unter keine Regel zu bringen ist, die Farbenabänderungen nämlich, welche man bei den Kuckukseiern beobachtet haben will.

Der Rothsucht

unterliegen nur wenige Eier, sobald man darunter die Röthung von Eiern versteht, welche gewöhnlich eine andere Färbung haben; ich kenne nur zwei Gelege von Lerchen *(Alauda arvensis)*, welche schön dunkel rothbraun statt grau gefärbt waren. Der Förster Hintz zu Schlosskämpen hat diese beiden Gelege aufgefunden. Rechnet man hierher indessen auch diejenigen Eier, welche statt dunkler Flecken irgend einer Farbe zuweilen rothbraune, oder welche, sonst einfarbig, zuweilen rothbraune Flecke haben, dann allerdings mehren sich die Fälle. Die gewöhnlich einfarbigen — blass bläulich oder grünlich — gefärbten Eier des weissschwänzigen Adlers *(Falco albicilla)*, wenn sie auch zuweilen lehmgelbverwaschene Schalenflecke zu haben scheinen, übergehe ich, nenne aber:

1) den Flussadler *(F. haliaëtos)*;
2) die Singdrossel *(Turdus musicus)*;
3) den Rothschenkel *(Totanus calidris)*;
4) den Hühnerhabicht *(Falco palumbarius)*, dessen Eier gewöhnlich einfarbig — blaugrünlich — sind, zuweilen kommen indessen auch matt rothgefleckte vor;
5) die Kornweihe *(Falco pygargus)*;
6) den Steinschmätzer *(Saxicola oenanthe)*;
7) den Wiedehopf *(Upupa epops)*;

Endlich will ich noch eine schöne Farbenabänderung bei den Eiern des kleinen Fliegenschnäppers *(Musc. parva)* — schön grün mit scharfen rothen Tüpfeln — erwähnen. Ein solches Ei lag in einem Neste mit 5 normal gezeichneten Eiern zusammen.

Die Grünsucht

ist häufiger schon, ich möchte sie aber zur Bleichsucht rechnen, und behaupten, alle gefleckten Eier mit grüner Grundfarbe und grüner Eierhaut unterliegen der Grünsucht, alle Eier mit bräunlicher Grundfarbe und weissgelblicher Eierhaut der Bleichsucht. Als grünsüchtige Eier führe ich auf:

1) vom Schreiadler. Obgleich eine grosse Anzahl Eier von diesem Vogel durch meine Hände gegangen ist, so habe ich doch erst im Jahre 1864 ein fleckenloses Ei erhalten, was mit einem schön rothgefärbten zusammenlag.

2) Vom Mäusebussard *(F. buteo)*, nicht eben selten;
3) von der braunen Gabelweihe *(Falco Milvus)*, seltener;
4) vom Sperber *(Falco nisus)*. Gleichfalls in demselben Frühjahre erhielt ich ein Gelege mit drei fleckenlosen und drei gewöhnlich gefärbten Eiern.
5) Von der Nebelkrähe *(Corvus cornix)* selten; 6) von der Singdrossel *(Turdus musicus)* seltener; 7) vom Buchfink *(Fr. coelebs)*.
8) Vom Kiebitz *(Tringa Vanellus)*, häufig in Gegenden, wo Kiebitzeier gesammelt werden; eine Thatsache, die einigen Aufschluss über die Entstehung der Grünsucht giebt.
9) Vom Kampfhahn *(Tringa pugnax)*; 10) von der *Tringa alpina*;
11) von der Seeschwalbe *(Sterna macrura* und *hirundo)*;
12) von der Lachmöve *(Larus ridibundus)*; 13) von der Graumöve *(Larus canus)*, die letzteren drei ziemlich häufig, wo Mövencolonien sind;
14) vom Wespenbussard *(Falco apivorus)*. Die gewöhnliche Färbung ist bekannt. Im Frühjahre 1864 erhielt ich ein fleckenloses Ei mit einem dunkelbraun marmorirten aus einem Neste. Das weisse Ei hatte der Vogel zuerst gelegt, und wurde einige Tage früher als das gefärbte aus einem Horste genommen, welchen vor ihm ein Hühnerhabicht besessen hatte.

Bleichsüchtige Eier

nenne ich:

1) vom Wiesenpieper *(Anthus pratensis)*. Ich sah beim Förster Hintz in Schlosskämpen ein beinahe vollständiges Gelege weisser Eier.
2) Vom Grauhänfling *(Fringilla cannabina)*. Aus dem Forstrevier Glochen bei Treptow erhielt ich ein ganzes Gelege.
3) Vom Feldsperling *(Fringilla montana)*; — zwei weisse Eier.
4) Vom Zaunkönig *(Troglodytes parvulus)*;
5) von der Speckmeise *(Parus major)*;
6) von der Schwanzmeise *(Parus caudatus)*; 7) vom Rothkehlchen *(Syv. rubecula)*.

Weit entfernt davon, diese Thatsachen aufklären zu wollen, will ich nur meine Ansichten mittheilen.

Die Rothsucht halte ich entweder für eine individuelle Eigenthümlichkeit des Weibchen, welche mit dem Alter bis zu einem gewissen Grade hin zunehmen kann, oder für eine Kraftfülle; die Grün- wie Bleichsucht dagegen für eine Schwäche, eine Folge eines krankhaften Zustandes, mangelhafter Ernährung oder einer gewissen Entkräftung des Vogels in Folge zu vielen Eierlegens oder kalter Witterung während des Eierlegens. Zunächst geben uns unsere Hausvögel einigen Aufschluss, deren Eier in Folge der nicht naturgemässen Ernährung durch viele Generationen meistens ihre ursprüngliche Färbung ausgebleicht haben. Der Kiebitz legt in Gegenden, wo seine Eier regelmässig gesammelt werden, zuletzt blasse blaugrüne Eier; die blauen Eier der Möven haben eine viel feinere Schale als die dunkelgefärbten, und grosse Vorsicht beanspruchen sie, um sie unversehrt zu erhalten. Im Frühjahre 1864, was sich bekanntlich in unserer Gegend durch seine andauernde nasse Kälte auszeichnete, erhielt ich farbenlose Eier vom Wespenbussard, vom Schreiadler und Sperber. Die nasskalte Witterung hatte jedenfalls die naturgemässe und reiche Ernährung erschwert, und die Folge davon war die fleckenlose Färbung der Eier. Wespenbussard und Schreiadler leben vorzugsweise von Insecten und Amphibien, deren reicher Fang aber insbesondere vom warmen Frühjahrswetter beeinflusst wird. Das weisse Ei im Neste des Wespenbussards wurde zuerst ausgenommen, und war somit unter den ungünstigen Einwirkungen des Wetters entstanden, das zweite, ein normal gefärbtes, war dagegen gelegt, als sich das Wetter günstiger gestaltet hatte.

Unaufgeklärt

stehen dagegen die Farbenabänderungen, welche man in neuester Zeit bei den Kuckuckseiern beobachtet haben will. Kann es wohl etwas Auffälligeres geben, als wenn das eine Kuckucksei dem Ei eines Gartenlaubvogels *(Sylv. hypolaïs)*, das andere dem Ei einer Gartenbraunelle *(Accentor modularis)* ähnlich sein soll! Um eine solche in der That überraschende Farbenabänderung aufzuklären, würde man seine Zuflucht nehmen müssen entweder zu einer Art Sympathie, ich möchte sagen, zu der Befähigung des Kuckucks, äussere Eindrücke innerlich so vollständig in sich aufzunehmen, dass er sie gewissermaassen verkörpert wiedergeben könne, oder zu der Annahme: dass

jede Vogelart, welche besonders gefärbte Eier hätte, auch ihren eigenen Kuckuck hätte, welcher gleichgefärbte Eier legte. (Cabanis Ornith. Journ. XIII. S. 35.)

Es ist nämlich, ich weiss augenblicklich nicht von wem? die Behauptung aufgestellt worden, dass der Kuckuck es verstehe, die Färbung seiner Eier nach der Färbung der Eier derjenigen Vögel, in deren Nester er ein Ei zum Ausbrüten ablegen will, abzuändern und diese Behauptung hat in Gloger und Pässler ihre Vertheidiger gefunden.

Weit entfernt davon, dieser Annahme irgendwie entschieden entgegentreten zu wollen, um so weniger, da mir die Beobachtungen, welche dieser Behauptung zur Grundlage dienen, nicht vollständig zur Hand sind, auch die Zeit zu deren Prüfung fehlt, will ich nur meine Beobachtungen mittheilen, welche die Thatsache ungezwungener erklären, und zu deren Mittheilung ich mich um desswillen veranlasst fühle, weil mir die Befähigung des Kuckucks eine zu bevorzugte erscheinen will. Ich möchte, trotz des Widerspruchs meines Freundes Pässler (a. a. Orte S. 34), die Behauptung wagen: dass viele von denjenigen Eiern, welche für Kuckuckseier gehalten wurden, keine Kuckuckseier sind, sondern Doppeleier des Nestvogels und insbesondere diejenigen, welche den Nesteiern in der Färbung am meisten gleichen.

Doppeleier gehören eben so wenig, wie die Spureier*) bei den wilden Vögeln zur Seltenheit, wenn sie auch bei den zahmen häufiger vorkommen mögen. Doppeleier besitze ich vom Raben *(C. corax)*, von der Amsel *(Turdus merula)* und vom Würger *(Lanius collurio)* und habe auch einmal eins von einem Finken *(Fr. coelebs)* und mehrere vom Haussperling besessen. Sehr kleine Eier habe ich besessen vom Schreiadler *(F. naevius)* und von der Gabelweihe *(Milvus regalis)*, dort befruchtet, und Spureier vom Raben, von der Nebelkrähe, von der Feldlerche, vom Buntspecht *(Picus major)*, vom Staar etc. Was nun bei dem einen Vogel vorkommt, kann man auch bei einem andern erwarten, wenigstens dürfte ein Rückschluss von dem Einen auf das Andere so lange berechtigt sein, als nicht der Gegenbeweis untrüglich geführt ist, dass die dem Nestei gleichgefärbten und ihrer Grösse wegen für Kuckuckseier gehaltene Eier auch wirklich Kuckuckseier waren.

*) Ich schreibe „Spurei" und leite dies Wort ab von spurius; worunter auch die kleinen Raubvögel verstanden werden.

Die angeführten Farbenabänderungen, die grösser kaum gedacht werden können, als in den Eiern des Gartenlaubvogels und der Gartenbraunelle, klären sich auf diese Weise naturgemässer auf, als durch die vorausgesetzte Befähigung des Kuckucks.

Die meisten Eier des Kuckucks, welche ich in verschiedenen Sammlungen zu sehen Gelegenheit gehabt habe, haben die Färbung der Eier von der Gartengrasmücke *(Sylv. hortensis)*, oder des Rohrsängers *(Sylv. arundinacea)* gehabt und mehrere, welche ich aus Nestern mit hellgefärbten Eiern erhalten habe, wie z. B. aus dem des Rothkehlchen *(Sylv. rubecula)* und des Zaunkönigs *(Troglodytes parvulus)* waren stets von der durchgreifenden Färbung.

Wie dem auch sein mag, so viel möchte feststehen, dass die Beobachtungen über den Kuckuck noch keineswegs abgeschlossen sind. Manches, was menschliche Klügelei dem Kuckuck angedichtet hatte, hat die nachfolgende Beobachtung nicht bestätigt, z. B., dass er seine Eier nur zu solchen Nesteiern lege, welche noch unbebrütet sind; dass er nicht immer ein, sondern auch zwei Eier in ein Nest legt, wenn auch dadurch die Ernährung seiner Brut gefährdet wird.

Ornithologische Miscellen.

Von

Universitäts - Forstmeister Wiese.

I. Seltene Vögel als Brutvögel sind in der Nähe von Greifswald aufgefunden:

1. Der Rauchfussbussard *(Falco lagopus.)* Der Feldwebel Schulz im Pommerschen Jägerbataillon, dessen Glaubwürdigkeit ich nicht in Zweifel ziehen kann, schoss vor einigen Jahren in einem, Greifswald benachbartem Stadtforste, Wackrow, einen Rauchfussbussard, als er von einem Horste abstübte, und fand in demselben ein Ei, was sich gegenwärtig in meiner Sammlung befindet. Das Ei dieses Vogels ist bekanntlich nicht von dem des Mäusebussards zu unterscheiden. Der erlegte Vogel befindet sich im Besitz des Schulz.

2. Das kleine Wasserhuhn. Den systematischen Namen wage ich nicht zu geben. Nach langem vergeblichen Bemühen erhielt ich endlich von einem kleinen Wasserhuhn Eier aus einem Neste, in welchem 9 Eier gelegen hatten, und welches an den sumpfigen Ufern des Ryckflusses gefunden war. Die Färbung

dieser Eier ist der der Eier vom grossen Wasserhuhn *(Rallus aquaticus)* sehr ähnlich, aber viel kleiner, etwa von der Grösse der Eier der Misteldrossel *(Turdus viscivorus)*, denen auch diese Eier nicht eben unähnlich sind, nur rundlich und den grünlichen Anflug entbehrend, welchen die Eier der Misteldrossel stets haben. Es wäre allerdings der Fall denkbar, dass, wie dies auch bei Lerchen gefunden wurde, sämmtliche 9 Eier Spureier des Wasserhuhns, oder des Wachtelkönigs *(Crex)* seien, auffällig bliebe dann nur die gleichmässige Schalen- und Formbildung.

In der Oberförsterei Borntuchen unweit Bütow in Hinterpommern

3. Die Weindrossel *(Turdus iliacus)*. In einem alten Kiefernbestande mit einzelnen verkrüppelten Eichen hatte der Vogel auf einer Eiche sich ein der Wachholderdrossel *(Turdus pilaris)* ähnliches Nest angelegt. Die Kleinheit der Eier liessen aber keinen Zweifel zu, dass sie der Weindrossel angehören.

4. *Mergus albellus*, der kleine Säger. Anfangs Mai wurde auf einem zwischen Hügeln tief eingeschnittenen Waldsee, von alten Buchen dicht umschattet, ein Pärchen von diesem schönen Säger erlegt. Wenige Tage darauf wurde in einer hohlen Buche ein Nest gefunden, mehrere Eier, welche die Färbung der Säger hatten, nicht so nankinggelb wie die Eier des *Mergus merganser*, und nicht so grünlich grau wie die des *Mergus serrator*, aber so klein, dass sie keiner dort einheimischen Entenart, welche in hohlen Bäumen zu nisten pflegt, angehören können. Der *Mergus merganser* nistet ähnlich, und so liegt die Vermuthung, dass hier *Mergus albellus* genistet habe, nahe.

In der Nähe von Oderberg unweit Neustadt-Eberswalde wurde vor einigen Jahren ein Nachtreiher geschossen; um Boitzenburg sind im Sommer die Schellenten *(A. clangula)* zahlreich vertreten.

II. Die Schneeeule.

Obgleich der verflossene Winter eben kein strenger war, so stellte sich doch frühzeitig die Schneeeule als Wintergast ein. Am 5. December v. J. wurde sie in einem Kieferwaldgehölze auf einer Blösse, an der Erde sitzend, angetroffen und auch erlegt. Diese Eule — ein Weibchen — hatte im Kropfe zwei Ständer von einem Rebhuhne. Um Weihnachten wurde eine zweite und späterhin eine dritte in der Umgebung Greifswalds geschossen. Auf Rügen sollen auch drei Stück geschossen sein.

III. Der Natteradler

ist weiter verbreitet, als hier gewöhnlich angenommen wird, oder

als bekannt ist. Ich habe diesen schönen Raubvogel ausser in den Uckermündischen Forsten und in Gollenberg bei Cöslin, in neuester Zeit aufgefunden: in Heinrichshof bei Anclam; Boitzenburg in der Uckermarck; in Gramitz bei Joachimsthal, leider aber die betrübende Erfahrung gemacht, dass dieser seltene und jedenfalls nicht schädliche Raubvogel vorzugsweise der Unsitte, rücksichtslos die Raubvögel um der Jagd willen zu vertilgen, zum Opfer fällt und darum noch seltener, vielleicht bald ausgerottet wird. In zweien Fällen waren beide Alten beim Horste geschossen worden, und in einem Falle auch das ausgewachsene Junge. Wenn nur dieser schön gezeichnete Raubvogel noch in gute und sichere Hände zum Ausstopfen gelangte!

In den Forsten des Grafen Arnim zu Boitzenburg hatte der Natteradler sich einen ähnlichen Kiefernbestand zum Nistplatz ausgesucht, wie in Jadkemühl bei Uckermünde, wo ich ihn im Jahre 1844 zum ersten Male nistend auffand — ein Kiefernstangenholz mit alten Ueberständern —, indessen das Nest sass nicht abwärts vom Stamm, wie dies in Jadkemühl der Fall war. Der Förster des Belaufs, welcher mir den Horst zeigte und den am Baum angenagelten jungen Vogel, an dem ich sicher den Natteradler erkannte, führte mich in demselben Bestande noch zu einem Horst, in welchem auch in diesem Jahre gleichzeitig ein anderes Natteradlerpärchen genistet haben sollte, doch machte die Bemerkung, dass hierin zwei Junge ausgekommen seien, seine Erzählung zweifelhaft. Bis jetzt wenigstens ist dieser Adler immer nur mit einem Ei aufgefunden worden.

IV. Tagesereignisse.

Im Winter 1863/64 waren im Eldenaer Reviere, welches viel Buchelmast hatte, ein starker Flug Ringeltauben *(C. Palumbus)* zurückgeblieben. Indessen nur wenige kamen glücklich durch, die meisten wurden verhungert auf dem Schnee gefunden. Anfangs Februar v. J. hatte ich in dem königlichen Forstrevier — Stubbenitz — auf der Insel Rügen eine forstliche Arbeit auszuführen, bei welcher ich von einem furchtbaren Schneetreiben überrascht wurde. In diesem Unwetter sah ich gleichfalls eine Ringeltaube, welche in einem Dornbusche eine Zufluchtsstätte gesucht hatte; der Hunger hatte sie schon gezähmt. — Die Hohltauben *(C. Oenas)* überwintern häufiger bei uns, seltener die Ringeltaube. — Auch in diesem Jahre sind mehrere Züge Tauben zurückgeblieben. — Auch ein Fischreiher wurde nach Ende December gesehen.

Eine in der Gefangenschaft gehaltene Wachtel hat im Laufe eines Sommers 36 Eier gelegt.

In einem Lerchenneste wurden 3 Lercheneier und 2 Eier von *Tringa alpina* gefunden. Letztere legte ihre 4 Eier, nachdem die Lercheneier herausgenommen waren.

Ein Schreiadler wurde brütend auf einem Horste gefunden, in welchem ausser seinen beiden Eiern noch 2 Eier von der schwarzen Milane *(Milvus ater)* gefunden wurden.

Der sonst so scheue und vorsichtige Rabe hatte auf einer Kopfweide im Felde, obgleich in der Nachbarschaft ein Eichenbestand mit hohen Bäumen war, sich ein Nest gebaut. Auf der kleinen Insel Oie, in der Ostsee, traf ich ihn zuerst auf gleiche Weise nistend. Ein abermaliger Beweis, wie die Oertlichkeit das Verhalten der Thiere abändert.

In Mecklenburg hat man eine Krähe in dem ausgehöhlten Ufer einer Mergelgrube nistend gefunden.

In diesem Herbste, wo in der Umgegend Greifswalds wiederum eine starke Vermehrung der Mäuse im Anzuge ist, so dass auf einem Gute Ranzin vom 24. September bis 17. November 29,661 Mäuse in Fallen gefangen wurden, habe ich im November junge Schleiereulen gehört, welche in der Nacht gefüttert wurden. Der Lockton der jungen Eulen ist ein so charakteristischer, dass er mit dem der alten Eulen niemals verwechselt werden kann, ausserdem war auch der Ausgang des Rüstloches, in welchem die junge Brut hauste, frisch beschmutzt, wie dies junge Vögel, wohl niemals alte zu thun pflegen. Es bestätigt sich also die schon gemachte Erfahrung, dass die Schleiereule ihr Brutgeschäft von der Fülle der Nahrung abhängig macht.

Aberrationen.

Von

Dr. Altum.

Unter Aberrationen seien hier diejenigen auffallenden farbigen Abweichungen von der Normalform verstanden, welche, abgesehen von den normalen Geschlechts-, Alters- und Jahrzeitskleidern, sich als abnorme Erscheinungen an nur einzelnen Exemplaren finden. Nehmen sehr viele Individuen an solchen farbigen Abweichungen in derselben Weise Theil, so haben wir Racen *(Corvus corone* und *cornix)*; sind Racenformen durch allmähliche Ueber-

gänge und Mittelstufen verbunden, so sind solche Abweichungen als Varietäten im engeren Sinne zu bezeichnen.

Ueber die Aberrationen der Vögel im bezeichneten Sinne also mögen hier einige Zeilen folgen. Ich bin jedoch weit entfernt, aus allen mir zugänglichen Büchern alles Mögliche über diesen Gegenstand zusammenzuschreiben, sondern beabsichtige nur, meine eigenen Erfahrungen, welche ich seit mehreren Decennien für unsere Gegend (Münster) gemacht habe, hier mitzutheilen; vielleicht möchten Andere sich zu Gleichem veranlasst finden, und es könnte sich so ein starkes Material sammeln, wodurch man vielleicht im Stande wäre, in diesen anscheinend regellosen Abweichungen doch eine gewisse Gesetzmässigkeit zu entdecken. Schon das wenige eigene Material giebt mir einige Winke.

Die meisten Aberrationen kommen bei Vögeln, welche in der Gefangenschaft aufgezogen werden vor und da ist es auffallender Weise häufiger der Malanismus als der Leucismus, der sich bei ihnen einstellt. Er entsteht häufig durch Krankheiten, Vernachlässigung im Füttern oder unangemessenes Futter, was um so eingreifender auf den Organismus einwirken muss, weil sich die Vögel auch in hundertfältiger anderer Hinsicht nicht in natürlichen Lebensverhältnissen befinden. Meine beobachteten Fälle sind folgende:

Alauda arvensis, ganz jung aufgefüttert, aberrirt gewöhnlich; einzelne weisse Schwung- oder Steuerfedern sind häufig, selten wird die Feldlerche ganz weiss, in einzelnen Fällen aber auch schwarz.

Carduelis elegans wird durch Leinsamenfutter häufig pechschwarz, doch nicht immer. Von 3 Jungen wurden 2 schwarz. Sie befanden sich in einem etwas kränklichen Zustande.

Avis hybrida ex *Fring. cardueli* et *canaria* wurde ebenfalls schwarz.

Pyrrhula vulgaris wurde mehrfach rauchschwarz, oder auch ganz schwarz. Es ist sehr auffallend, dass dieser Vogel, wenn man seinem Rübsamenfutter Ei beimischt, wiederum die normale Farbe annimmt, und zwar deshalb auffallend, weil er in der freien Natur von animalischer Nahrung durchaus nicht zu leben scheint.

Emberiza citrinella nahm gleichfalls mehrere rauchschwarze Partien an.

In der freien Natur stellt sich dagegen am häufigsten der Leucismus ein. Diese Leucismen bieten nun allerdings schon einigen

Anhalt, um eine gewisse Gesetzmässigkeit zu ahnen. So muss ich zuförderst bemerken, dass fast alle Leucismen Männchen sind. Die Behauptung ist freilich kühn und wird voraussichtlich angefochten werden. Ich kann freilich nur nach dem von mir untersuchten Material urtheilen. Es möge diese Behauptung zur Constatirung der thatsächlichen Wahrheit anregen. Jedem Ornithologen sind gewiss mehrfache Leucismen des *Turdus merula* vorgekommen; hat Jemand je ein so aberrirendes Weibchen gesehen? Man wird mir entgegnen, dass zuweilen ein Nest nur leuciscirende Junge enthalte, und man schwerlich sie alle als Männchen ansprechen könne. Ich antworte hierauf, was ich in meinem Artikel (Journ. 1866. II. pg. 107) über „die späten Bruten" bereits erwähnt habe, dass die Jungen der ersten Brut alle oder fast alle Männchen zu sein pflegen. Es kann nur das anatomische Messer in den meisten Fällen mit Sicherheit über das Geschlecht entscheiden. Man wende dasselbe an; wo ich es angewendet habe, ist es Grund gewesen, obige Behauptung aufzustellen.

Ferner zeigt sich der partielle Leucismus vorzugsweise am Kopf, den Schwung- und Steuerfedern. Es ist keine ganz ausserordentliche Seltenheit, derartige Individuen zu entdecken. Auf dem Gute des Grafen Plettenberg-Lenhausen, Hovestadt, leben in diesem Augenblicke mehre Schwarzdrosseln mit weissem Kopfe, (theilweise) weissen Flügeln und Schwanze; *Turdus pilaris* ist öfter mehr minder weissköpfig; eine *Ruticilla phoenicurus* pull. hatte einen weissen Kopf; man könnte sogar die fast stets auftretenden weissen Scheitelfedern des jungen *Cuculus canorus* als einen solchen Leucismus bezeichnen. — Schwungfedern waren ausser bei den genannten Schwarzdrosseln weiss bei *Fringilla coelebs* (mit grossen weissen Flügelpartien), *Passer domesticus* (theilweise), *Corvus corone* (erster Ordnung auf der Innenfahne), *Corvus monedula* (gleichfalls), *Sturnus vulgaris* (einzelne Federn), *Pyrrhula vulgaris* (jederseits die zweite Armschwinge).

Als vollkommene Leucismen (ganz weiss mit rothen Augen) sind mir hier vorgekommen: *Pernis apivorus*, *Strix aluco*, *Upupa epops*, *Hirundo rustica* (mehrfach, zuweilen mehre (3) Individuen zusammen, wohl Junge desselben Nestes), *Turdus pilaris*, *merula*, *iliacus*, *Ruticilla phoenicurus* (5 Nestjunge zusammen), *Motacilla alba* (zweimal), *Pyrrhula vulgaris* (ebenfalls zweimal), *Passer domesticus* (mehrmal), *Perdix cinerea* (desgleichen), *Scolopax rusticula* (ebenfalls).

An blassgefärbten Aberrationen finden sich hier: *Turdus musicus* und *iliacus* (gelblich weiss), *Anthus pratensis* (grauweiss), *Alauda arvensis* (hellgelblich), *Emberiza citrinella* (ebenfalls), *Passer campestris* (hellledcrfarben), *Corvus corone* (ganz hell lederfarben), *Perdix cinerea* (hellgelblich), *Tetrao tetrix* (hellweisslich), *Scolopax rusticula* (mattweiss und gelblich), *Podiceps cristatus* (hell weisslich). Dass bei solchen blassen Individuen die Normalzeichnung mehr minder matt, verloschen noch auftritt, ist bekannt.

Von buntgefleckten hierher gehörenden Individuen kenne ich aus unserer Gegend folgende: *Troglodytes parvulus* (weiss gescheckt), *Turdus pilaris* (weiss gescheckt, mehr minder), *merula* (desgleichen), *iliacus* (ebenfalls), *Passer domesticus* (mehr minder weiss gefleckt), *Sturnus vulgaris* (ebenfalls), *Perdix cinerea* (ebenso), *Anas querquedula* (Weibchen, mit weissen Federrändern). Einzelne weisse Federn und Federchen kommen sehr häufig vor, und habe ich mir die Mühe nicht genommen, dergleichen unbedeutende Abweichungen zu notiren.

Dass die Kopf- und namentlich die Scheitelfedern am meisten Neigung zum Aberriren, oder, wenn man es eben will, zum Variiren zeigen, das beweiset *Budytes flava* in ihren zahlreichen Verschiedenheiten, das zeigt *Sylvia atricapilla*, welche man, wie ich in dem vorhin citirten Aufsatze über die späten Bruten angeführt habe, zwingen kann, dass sie in der Gefangenschaft eine *rubricapilla* wird. Eine merkwürdige Aberration ist mir noch von der Schwarzdrossel bekannt geworden, ein rein weisses Exemplar mit aschgrauem Kopfe.

Zum Schluss seien noch einige auffallende farbige Abweichungen aus unserer Gegend hier angeführt: Ein weibliches Rothkehlchen war auf der Unterseite nur ganz schwach graurostfarben, ganz ähnlich wie ein weibliches Gartenrothschwänzchen, und diese Farbe deckte kaum die Mitte der Brust, die Unterbrust und der Bauch waren weisslich. Eine Waldschnepfe hatte dunkel gekantete Federn, einer andern fehlte auf den Flügeldeckfedern fast jede schwarze Zeichnung. Bei einem *Turdus iliacus* war die ganze Unterseite und der Streif über dem Auge hell schiefergrau, und alle sonstigen Farben, sowohl der olivenbraune Ton der Oberseite, der Flügel und des Schwanzes, als auch die Rostfarbe der Weichen und der Unterflügeldeckfedern viel düsterer als gewöhnlich (cf. Naumannia II. Abbildung). Vielleicht dürfte ich auch die dunkel bis schieferschwarz gefärbten weissen Bachstelzen, die ich freilich selten hier

beobachtet habe, als zum Melanismus hinneigende Individuen hierher rechnen. Endlich sei noch bemerkt, dass ganz hellgelbe, weissgelbe Kanarienvögel ihren Leucismus durch das Fehlen des Pigments ihrer Augen documentiren.

Beobachtungen auf einer Rattgansjagd.

Von

Ferd. Frhr. von Droste.

Es ist leider ein nur zu oft wiederkehrendes Geschick, dass der auch noch so eifrige Jäger mühevolle Jagd macht auf ein Wild, welches er nicht erlegt. So erging's auch mir damals mit den Rattgänsen *(Bernicla brenta)*. Ich war im Herbste 1866 bereits einige Zeit auf Borkum und brannte vor Begierde, eine Rattgans zu erlegen, eine Wildart, auf welche ich noch niemals einen Schuss abgefeuert hatte. Zu jagen gab's in jenen Tagen g'rade nichts Besonderes, für den Entenstrich fiel die Fluth ungünstig, und der Zug der Strandläufer war vorüber. Da fasste ich den Plan, die Rattgänse auf den Watten, wo ich sicher wusste bedeutende Heerden davon anzutreffen, zu beunruhigen. Schnell wurde Verabredung getroffen mit dem Grenzaufseher Ahrens und dem alten Tjeert, meinem bootskundigen Nachbar, und unser Aufbruch ward auf die folgende Nacht, 1. October, um 3 Uhr festgesetzt. Freilich eine etwas unbequeme Zeit, was mir auch ein höchst schiefes Gesicht von meiner Hauswirthin zuzog, welche es sich indessen dennoch nicht nehmen liess, mir schon um 2 Uhr den Frühstücksthee zu präsentiren.

Schlag 3 Uhr stiegen wir über den Deich, der Grenzaufseher Ahrens und ich nebst dem unzertrennlichen Pudelbastard Jacob und der Schiffer mit einem grossen Bündel Reservekleider und einigem Mundvorrath. Rüstig trabten wir durch die Aussenweide; es geht sich in dem hellen Mondschein ganz leidlich, nur ab und zu ein kleines Kobolz über so'n verdammten, unsichtbaren Hügel. Goldregenpfeifer *(Charadrius pluvialis)* flöten leise, indess wir vorüberziehen, und auf dem Hogg mischt sich das Gequake der Stock- und das Schleifen der Pfeifenten durch einander.

Jacob ist ausser sich, denn eine Menge Kaninchen ist aus den Dünen auf die Weide herabgestiegen, und er muss bald hier- bald dorthin rennen. Endlich hat er eins erfasst und kommt damit nachgeschleppt. Das grosse Watt jenseits der Wolde bietet in der

Dunkelheit noch weniger als am Tage. Das verblassende Mondlicht flimmert darauf wieder, als ob es von einem Wasserspiegel reflectirte. Selten einmal flattert ein kleiner Strandvogel dicht vor uns auf, der sich in dem leise ausgestossenen Lockton als *Tringa cinclus* oder *Pluvialis cantianus* zu erkennen giebt. Auch werden wir 'mal von einer Silbermöve angefallen, welche hier mit ihrem Jungen übernachtet hat. „Hiah! hiah! hiahahaha!" flattert sie vor uns herum, in zu respectvoller Entfernung jedoch, um selbst gesehen werden zu können. Da wir uns indessen nicht durch sie aufhalten lassen, ruft sie wie zum Abschied ein lang ausgedehntes „hiouw" und setzt sich mit befriedigendem „kgau kgau" bei dem Jungen, welches seinerseits mit einem „szriiiiiii" antwortet.

Endlich tauchen aus der Finsterniss die Umrisse jenes Schiffes auf, in dessen Schutz unser Boot ankert. Um das Boot selbst aber erblicken zu können, dazu sind wir noch zu weit entfernt, ob wir gleich bemerken, dass wir uns auf durchweichtem Grunde bewegen und gleich darauf den äussersten Rand des sich zurückziehenden Meeres betreten. Die Fluth war viel höher gestiegen, als wir vermutheten, und deshalb müssen wir hier am Wasserrande in versinkendem Sande verweilen, bis es erst nach langer Zeit dem Schiffer gelingt, das Fahrzeug zu erreichen und näher an uns heranzurudern. Ein Wind hat sich erhoben, rauh und kalt; auf der widerstandslosen Fläche schneidet es uns schmerzend in's Gesicht und zwingt uns ein Zähneklappern auf, trotz der übergezogenen Winterkleider.

Mittlerweile hat sich im Osten jener halbkreisförmige helle Schein, das Tagesrad, höher hinaufgewunden und verbreitet lichte Dämmerung, und noch nicht weit sind wir im Boote gefahren, so verkünden ringsum die Vögel den bevorstehenden Sonnenaufgang. Der erste ist der Kiebitzregenpfeifer *(Squatarola helvetica)* mit seinem durchdringenden „tljeih", dem bald mehrere Brachvögel *(Numenius arcuata)* folgen, welche sich, nach vorangegangenem schläfrigen „looäh" bis zum förmlichen Trillern hinreissen liessen. Viel säumiger als sie sind die Silbermöven. Deren Junge stürzen sich nun mit heisshungrigem Gekreische von einem Platze zum andern und von einer Alten zur andern. Bei etwaigem Finden eines Bissens reissen sie sich gleich haufenweisse darum und streiten sich immer noch, war es auch schon längst verschlungen.*) Enten-

*) Manche Leser wundern sich vielleicht, das ich der jungen *Larus argent.* noch am 1. October erwähne; jedoch hat die Sache ganz ihre Rich-

schaaren eilen schweigend in grösseren oder kleineren Trupps von der Insel herab dem Meere zu. Und fern auf der See hört man ein verworrenes Gemisch von allerhand Tönen, denen uns das fallende Wasser sehr schnell entgegenträgt. Eine kurze Weile darauf analysiren wir es schon als ein Geschwätz von Austernfischern und Brachvögeln, untermischt mit dem Schnattern der Rattgänse. Einige Wolkenstreifen färben sich demnächst goldig, und die Sonne steigt roth und von einem Dunstkreise umgeben aus den gekräuselten Wellen. — Steht sie gleich schon vollständig am Himmel, so hält der Vogelspectakel noch eine Weile an; doch nach und nach schweigen die Schreier alle, und nur die Rattgänse bleiben am Schnattern.

Die Ebbe senkte sich unterdess so tief, dass irgendwo auf den Watten Land zu Tage gekommen sein muss; denn von allen Ecken strömen Brachvögel und Enten dorthin. Jenen folgen Austernfischer sowie Möven und zuletzt in grossen Schwärmen die Strandläufer. — Dort ragt ja schon ein beträchtlicher Theil des grossen „Randzels“ aus dem Meere, ringsum besetzt mit Austerfischern und Möven. In dichten Haufen folgen sie dem verlaufenden Wasser, und die Möven zerstreuen sich in Masse, paarweise und einzeln, über die ganze braune Fläche. Auch tänzelt hier am Wasserrande, aber sehr weit nach rechts hin entfernt, der einzigste *Totanus glottis*, den ich auf den Sandbänken antraf; und merkwürdig genug, sass hier noch ein Zwergfalke auf glattem Sande. Der Boden ist sandig, hoch und trocken, und scheint ausser den Strandwürmercolonien *(Arenicola lumbricoides)* keine Nahrungsplätze für die Strandvögel zu bieten.

Wir rudern also mit unserm Boote weiter auf die lärmenden Rattgänse zu. Jedoch bleibt das Fahrzeug auf dem Grunde stecken, beinahe ehe wir noch eine Spur von Land entdecken. Wir steigen hinaus, waten durch das seichte Wasser fort, bis zur nächsten Sandbank, und gerathen so auf das „hooige Field.“ Hier schon gleich am Rande steigt eine Koppel Pfeifenten auf, zu der sich

tigkeit. Durch das häufige Eierwegnehmen werden nämlich manche Silbermöven gezwungen, ihre Brut unglaublich lange Zeit hinauszuschieben und so fanden sich factisch bis zum November hin noch einzelne Junge, die, wenngleich vollkommen erwachsen, doch noch nicht von der Alten verlassen waren. An solche schliessen sich häufig viele andere Junge der gleichen Art, die dann oftmals, namentlich wenn sie erst kürzlich von der eigenen Mutter verlassen wurden, vorwitzig genug sind, die erste beste Alte um Futter anzufallen, was ihnen indessen stets übelbekömmt.

hier und dort ihresgleichen gesellen, und ziehen sie dann gemeinschaftlich von dannen. Viele Hundert Schritt weiter nehmen wir sodann lange Reihen Gänse wahr, und beim Näherkommen tauchen in der Ferne immer neue Reihen auf, ja dem Fernrohre erscheint die ganze Gegend mit Wasservögeln bedeckt. Rattgänse, geringer an Zahl, in kleine Parthien gesondert, gehen entweder neben einander das Seegras abweidend, oder sie stehen in einer Reihe, steif, mit gerecktem Halse ihr tödtend langweiliges „raok, raok" schreiend. Dazwischen stehen, liegen und schnattern Pfeifenten zu Tausenden, dicht bei und durch einander. Spiess- und Stockenten befinden sich auch in ziemlicher Menge darunter, meist aber für sich getrennt. Auch die Pfeifenten machen einen sehr weit hörbaren Lärm, in dem tausendfachen pfeifenden „huirrrr" der Erpel, welcher indessen mit dem Geschrei der Rattgänse nicht zu vergleichen ist. Die Stock- und Spiessenten dagegen verhalten sich vorwiegend still.

Jene Flächen, wo die Rattgänse und Enten damals lagen, sowie auch diejenigen, wo sie aufgescheucht, wieder einfielen, bleiben wegen ihrer muldenförmigen Vertiefung stets, auch bei der tiefsten Ebbe, ein paar Zoll hoch überwässert; und überall ergrünen sie in üppiger Seegrasvegetation. Dieses Seegras macht die Hauptnahrung der durchziehenden Rattgänse aus; und darin liegt die eigenthümliche Erscheinung begründet, dass zwar im Frühjahre jene Gänse wohl auf das Borkumer Grünland hinaufstreichen, nicht aber im Herbste, obwohl dann ihre Anzahl bei Weitem beträchtlicher ist. Stellt sich nämlich die Winterkälte ein, so friert zur Zeit der Ebbe das Wasser auf jenen Seegraswiesen und das Seegras selbst im Eise fest. Und fällt dann die Fluth wieder darüber, so zerschlägt sie das Eis und mit ihm die zarten eingefrorenen Blättchen. Die im Nachwinter zurückziehenden Rattgänse finden dann auf den Watten nicht mehr die hinlängliche Nahrung, und werden gezwungen, auf dem Grünlande zur Kost zu gehen. Nach sehr milden Wintern, wie im Frühjahre 1866 kamen sie ebendeshalb nicht herauf.

Die Scheuheit jener Massen gränzt an's Fabelhafte; eine Annäherung von drei- oder vierhundert Schritten ertrugen sie schon nicht. Auf stob dann der Schwarm unter einem Geklapper, als ob eine Schwadron Cavalerie über den harten Sand einhersprengte. Ahrens und ich versuchten von zwei Seiten, in enormer Entfernung Bogen schlagend, sie zu begehen, aber vergebens. Auch nicht

liessen sie sich täuschen durch den, nach Schiffermanier, nachlässig über die Schulter geworfenen Rock. Knieen und sich Zusammenkrümmen hatte nicht den geringsten Erfolg; und um sich glatt auf den Grund zu legen, dazu ist der Boden leider zu nass. Das einzige Mal, wo es mir gelang, eine Kugel in den Schwarm zu senden, simulirte ich einen „Buttpricker“*) in einem vorüberlaufenden Meerarme. Und so kam ich allerdings bis gegenüber, d. h. bis auf ungefähr 150 Schritt an die nächsten Individuen heran. Jene Schaaren der Enten und Gänse waren so ausgedehnt, dass meine Kugel, welche ich auf die nächsten, im Auffliegen begriffenen Individuen richtete, durch sie hindurch, zwischen das sitzende Centrum und im Ricochettiren zum dritten Male durch den jetzt auffliegenden hinteren Theil schlug, ohne übrigens ein Individuum zu treffen. Ein ander Mal dagegen schlug eine auf gleiche Weise geschossene Kugel im Ricochettiren einer auffliegenden Spiessente des entfernteren Schwarmtheiles den Flügel ab.

Interessant ist es zu beobachten, mit welcher Präcision sich Hunderte von Rattgänsen in kleine, bestimmte Flüge trennen. Bei den Enten herrscht stets Unordnung, die einzelnen Individuen wissen nicht, welcher Parthie sie sich anschliessen sollen, wenden sich oft erst der einen zu und kehren dann zur andern zurück. Die Rattgänse dagegen sind, kaum erhoben, schon in kleinen Gesellschaften (2—20 Stück), und zwar genau in eine schräge Linie, oder, sind es mehr, in einen Zacken geordnet. Niemals streicht ein Individuum von einem Fluge ab zu einem andern; niemals vereinigen sich zwei Flüge vollkommen; der eine streicht hierhin, der andere dorthin, und jeder Flug fällt für sich ein. Freilich finden sich schliesslich wieder die meisten nahe bei einander auf einem Platze zusammen. Kommt aber eine weidende Parthie einer andern ungebührlich nahe, so wird sie durch Bisse auf die Seite getrieben.

Die verschiedenen fruchtlosen Expeditionen hinter den Rattgänsen her führten mich bei mancher Muschelbank vorüber, und schienen mir diese Lieblingsplätze der Tringen zu sein. Vorzüglich waren diese kleinen Strandläufer auf den mit „Unland“ bezeichneten Stellen vertreten, und hier wieder speciell da, wo ein

---

*) Das Fangen der Butten (einer *Pleuronectes*-Art) vermittelst Aufspiessen auf einen vielzinkigen Dreizack, die „Pricke“, nennt man „Buttpricken.“ Der „Pricker“ watet zu dem Zwecke in seichten Wassern, stösst die „Pricke“ unausgesetzt vor sich in den Grund und durchsticht auf diese Weise jene sich im Schlamme versteckt haltenden Plattfische.

falsches Fahrwasser auslief. Die Brachvögel sah ich in Masse mit Reihern und Strandläufern an einer sumpfigen Wasserrille stehen, welcher man sich, mit Gefahr des Einsinkens, an keiner Stelle bis auf hundert Schritte nähern konnte. Kiebitzregenpfeifer hatte ich schon ein paar auf dem hohen „Randzel" bemerkt, und jetzt, als wir zurückruderten, traf ich noch ein halbes Dutzend von ihnen, unter Seeregenpfeifern laufend, auf einem gleichfalls sandig trockenem Ufer. Und noch weiter aufwärts stolzirten elf grosse Brachvögel auf den Muschelbänken der „runden Plaat." Und hier auf dem nämlichen Flecke sah ich nun zum ersten Male Goldregenpfeifer auf dem Watte, freilich blos fliegend. Es waren ihrer etwa zehn; ich schoss hin und erlegte auf grossem Abstande einen. Vor ein paar Tagen schoss ich, nebenbei gesagt, zu meiner grossen Verwunderung eine kleine Beckassine gleichfalls auf dem Watt.

Tiefebbe war vorüber, und unser Boot wurde wieder aufwärts getragen, als wir beschlossen, die fruchtlose Jagd aufzugeben und nach Wiedererreichung der Insel zu Fuss unsere Heimwanderung fortzusetzen. Und so zogen wir denn dünenwärts, den bekannten öden Weg entlang, nicht sehr von Beute beschwert, da sie die Zahl zwölf nicht erreichte. Der Schiffer war glücklicher als wir, der, da wir die Sandbänke durchstreiften, fünfzehn Butten geprickt hatte.

Orazio Antinori: Beschreibung und Verzeichniss einer von Mai 1859 bis Juli 1861 in Nord-Central-Africa angelegten Vögelsammlung.

Aus dem Italienischen auszugsweisse übersetzt und mit Anmerkungen versehen

von **Dr. R. Hartmann.**

(Fortsetzung; s. Jahrg. 1866, S. 235—244.)

29. *Oriolinae.*

Oriolus auratus Vieill. *O. bicolor* Wagl. ex Temm.

Verf. kennt den *Or. chryseos* Heugl. nicht, den Letzterer in seinem Kataloge als mit *O. auratus* Vieill., *O. aureus* Le Vaill. synonym setzt; jener weiss auch nicht, ob diese seine Art wirklich der ächte *O. auratus* sei. Heuglin fügt eingeklammerte Fragezeichen bei. Er giebt uns Rosseres, Fazoglo, Galabat und die Kollaländer von Westabyssinien als Aufenthalt des Thieres an. Er glaubt, wie er hinzufügt, dasselbe auch in einer Sammlung vom weissen Flusse gesehen zu haben. System. Uebers. S. 31 Nr. 294.

Aureo-flavus, vitta lata transoculari nigra, tectricibus alarum, marginibusque remigum secundariorum late flavis; plumis uropygii densissimis, rostro rubro.

Die Djur und Dor nennen den Vogel Bòr; er kommt in den ersten Tagen des März in das Land jener Schwarzen, bleibt da in sehr kleinen Schwärmen zerstreut bis zu den letzten Tagen des April, mit Ausnahme einiger Pärchen, wie sie vom Verf. auch noch später angetroffen wurden. Kaum angelangt, so werden seine schönen goldgelben Federn, besonders diejenigen der Brust und des Bauches, mit einer düsterfarbenen, schwer abzureibenden Erde beschmutzt. Er muss sich nämlich, nachdem er durch die überstarken Regen von den æquatorialen Hochebenen herabgejagt, von Würmern nähren, denn an Früchten und Beeren mangelt es zu solcher Jahreszeit. Jene Nahrung aber kann sich der Vogel nur auf schlammigem, von Wasser strotzendem Erdreich suchen, und da wird freilich sein Federkleid auf dem eisenhaltigen Boden der Djur bald einmal beschmutzt. Die Sitten dieses Vogels gleichen denen von *O. galbula*, dessen Flöten er auch von sich giebt, aber er ist weniger mistrauisch als dieser und deshalb viel leichter zu erlegen. Geht niemals nördlich über den 12. Grad hinweg und ist häufiger gegen Süd und Südwest als gegen Südost. Nach Wagler bewohnt er den Senegal, das Kap und die Kafferei.

O. larvatus Licht.

Diese Südafrika eigenthümliche Art dringt von den æquatorialen Hochebenen am weissen Flusse bis zum 9. oder 10. Breitengrade. Die von Hartlaub angemerkten Individuen Brun-Rollet's stammen aus dem Kitchlande an der linken Seite des weissen Flusses unter 6—8° N. Br. Die drei ♂ der Antinorischen Sammlung waren Eigenthum eines aus Gondokoro zurückkehrenden Elfenbeinhändlers, nach dessen Versicherung der Vogel zur Regenzeit in den Büschen des gebirgigen Theiles von Bariland gemein sein soll. In Sennaar und in Kordofan hat ihn noch Niemand gesehen, im Djurlande eben so wenig, wo übrigens die oben genannte Art häufiger ist.

Familia XVI. — *MUSCICAPIDAE.*

30. *Muscicapinae.*

Muscicapa semipartita Ruepp.

Dilute plumbea, remigibus obscurioribus rectricibus concoloribus, subtus flavo-rufa, cauda rotundata, rostro parum depresso. — Bon. Consp. p. 318, s. 4.

Verf. citirt diese Beschreibung Bonaparte's, mit deren Hülfe

man das Thier nach seiner Ansicht auf den ersten Blick unterscheiden könne, obwohl die Form des Schnabels mehr an eine *Sylvia* als an eine *Muscicapa* erinnere. Zwischen ♂ und ♀ existirt keine auch noch so geringe Verschiedenheit. Diese Vögelchen sind unglaublich zutraulich, mit ihren grossen und schönen schwarzen Augen betrachten sie einen Jeden aus selbst unbedeutender Entfernung, spielen unaufhörlich mit ihren ♀ und jagen ihrer Beute auf demselben Baume nach, unter welchem man seine mittägliche Rast hält. Verf. bekam Exemplare von den Dörfern der Lau, Tek und Rek unter 6—7° N. Br., westlich vom weissen Flusse. Die Bäume, auf denen sie sich gewöhnlich halten, sind Sycomoren.

M. torquata Linn.

Die Brustbinde des ♂ ist intensiv schwarz, die des ♀ kastanienbraun-roth, die Iris ist hellgelb. Geht nach Ost und West bis zum 12.° N. Br. hinab. Man fand ihn in Abyssinien, Sennaar und in Kordofan, noch häufiger jedoch in den auch von *M. semipartita* bewohnten Strichen. Hält sich in den dornigen Waldungen gummierzeugender Bäume, ist scheu und ähnelt in seinen Sitten sehr den Meisen.

Tchitrea Ferreti Guér.

Supra bruneo-cinnamomea, capite large cristato, colloque late nigro chalybeo relucentibus; alis nigris; remigibus primariis totis nigris, secundariis extus late, intus stricte albo marginatis, tecricibus minoribus totis, majoribus pogonio externo tantum albis, qui color praelongam vittam niveam alae format, cauda cinnamomea, duabus rectricibus mediis longissimis albis, earum basi et scapo nigris, subtus a pectore schistaceo-grisea, abdomine medio anoque pallidioribus. Rev. Zool. 1843, p. 162.

Altes, 4—5jähr. ♂.

Kopf, Hals und Brust dunkelgrünlich mit stahlfarbenen Reflexen, Federn des Hinterhauptes von derselben Farbe, ein wenig leuchtender und in einen langen, aufrichtbaren Schopf verlängert. Obere Körpertheile fast gänzlich weiss, mit schwarzem Anflug längs der Kiele, Schultern weiss, Schwungfedern erster Reihe schwarz, diejenigen zweiter Reihe längs des äusseren Federkielbartes weiss berandet, Schwanzfedern weiss, schwarz gekielt und schwarz gerandet; die beiden mittleren Steuerfedern ganz weiss, Bauch und Flanken dunkelgrünlich. Ring um die Augen himmelblau, Iris dunkel. Geschossen am 12. April 1861 ausserhalb des Dorfes Nguri, Djurland.

Altes ♂, etwa gleichaltrig mit vorigem.

Oberhalb lebhaft kastanienbraun,*) unten dunkel schieferschwarz. Kopf, Hals, Brust und Theil des Bauches metallisch-grün, Schultern rein weiss; obere Flügeldecken wechseln mit unregelmässig weiss oder dunkelgrün, auch braun, wie der Rücken, gezeichneten Federn. Innere und äussere Berandung der kleinen Schwungfedern glänzend weiss und sehr dilatirt, Oberschwanz roth, gemischt mit dunklen, metallisch-grünen Federn; von den Steuerfedern sind die 4 seitlichen äusseren gänzlich schwarz, die anderen roth mit mehr oder weniger Schwarz gesprenkelt, die je zwei seitlichen sind weiss, mit schwarzem Kiel und schwarzer Spitze, die beiden langen, mittleren sind glänzend weiss. 23. März 1861.

Altes ♂, wenig jünger als voriges.

Unterscheidet sich nur durch die Farbe des Rückens, die dunkel-kastanienbraun ist. Es sind dunkelgrüne, etwas weiss angeflogene Federn eingemischt. Schwungfedern ganz schwarz mit Ausnahme der beiden glänzend weissen, 13 Zoll langen mittleren; obere Schwanzdecken dunkelgrünlich, beginnen sich weiss zu färben; sonst im Uebrigen gleicht das Thier jenem. Am 23. März 1861 in den Djurwäldern erlegt.

Drei bis vierjähriges ♂.

Zwischen dem Roth des Kropfes beginnt sich eine Spur von Dunkel-grünlich zu zeigen. Die obere Schwanzdecke ist ganz dunkelmetallisch-grün, an den Unterschwanzdecken zeigen sich einige Federn weiss überflogen, Schulterdecken röthlich-kastanienbraun, mit Metallgrünlich gemischt, Oberarme ganz weiss, sonst ähnlich dem vorigen. Von Ant. am 11. März 1861 zu Nguri erlegt.

♂ vom selbigen Alter wie voriges.

Ist jenem ganz ähnlich, nur zeigt sich an der Spitze des Kieles beider 11 Zoll langen Steuerfedern ein wenig Schwarz. Von Nguri, 6. April 1861.

Erwachsenes, 3jähriges ♂.

Kopf, Hals und Brust dunkel metallisch-grün, mit stahlfarbenen Reflexen. Hinterhauptsfedern von derselben Farbe, aber verlängert und zu einem aufrichtbaren Schopfe vereinigt. Der ganze Oberkörper von einem lebhaften Marrongelb, Unterkörper schiefergrau mit einigem, wenig deutlichen Metallreflex. Schwarze Steuer-

---

*) [Es soll hier unter kastanienbraun ein bald mehr, bald weniger lebhaftes, bald helleres, bald dunkleres Rothbraun gemeint sein. H.]

federn mit etwas rothem Anflug; die beiden mittleren messen 12 Zoll und sind vollkommen weiss, mit Ausnahme des Kieles, der von der Basis bis etwas über einen Zoll Abstand schwarz ist. Schwungfedern erster Reihe schwarz, zweiter Reihe weissgerandet, grosse und kleine Flügeldecken aussen weiss, Oberschwanz metallisch-grün, Unterschwanz schwarzgrau, wie der Bauch, Ring um die Augen himmelblau, Gaumen hellsaftgrün; Füsse schwarzblau. Diese Art Kleid passt am ehesten auf die an Spitze dieses Artikels gestellte Diagnose Guérin-Mènevilles. Die Differenz an den Steuerfedern zwischen Roth und Schwarz erklärt sich aus den Farben des Schwanzes bei den nachfolgend erwähnten Individuen.

Nguri, 16. März 1861.

♂ im zweiten Jahr.

Obere Körpertheile lebhaft marronroth, Oberarm grossentheils weiss, Schwungfedern zweiter Reihe weiss gerandet, Schwanz schmutzig-röthlich mit Schwarz überflogen; eine der beiden langen Steuerfedern gänzlich schwarz, die andere ist weiss, am ganzen Kiel aber und längs des äusseren Federkielbartes, hier nur leicht, schwarz, mit einem grossen schwarzen Fleck am inneren Federkielbart, welcher Fleck nur ein Drittel der ganzen Federlänge einnimmt, gegen die Spitze hin sich dann erweitert und die ganze Feder bis zur Spitze färbt. Djurwälder, am 12. April 1861.

Erwachsenes ♂ im zweiten Jahr.

Ebenso gefärbt, nur sind die Oberarmfedern an ihrer Basis weiss. Daselbst, am 22. März 1861 +.

♂ wie obiges.

Aehnelt dem vorigen. Nur ist die rothe Färbung des Rücken's ein wenig dunkler, und die Federn der Schwanzdecken fangen an, von Grünlich-Schwarz in Weiss überzugehen. Wie obiger am 30. März 1861 +.

♂ wie obiges.

Oberkörper lebhaft zimmetroth; die rothen Federn der Humeri gehen in aschgrauliches Schwarz über; Schwungfedern zweiter Reihe nicht mehr roth, sondern aschgraulich-schwarz, mit weisslichem Schimmer berandet. Am 28. März 1861. +

♂ im ersten Jahre.

Oberseite des Körpers schön marronroth bis zum äusseren Rande der Schwungfedern dritter Reihe. Ränder der Schwungfedern zweiter Reihe graulich-weiss. Oberarm ganz grau. Schwanz marronroth, kaum dunkel überflogen. Die Brust wenig lebhaft metallisch-grün, der übrige Körper dunkel-aschfarben. Die beiden

mittleren Steuerfedern gehen kaum um wenige Linien über die anderen hinaus. Geschossen zu Nguri im März 1861.

Ein anderes ♂ im ersten Jahre.

Oben ganz und gar lebhaft zimmetroth, durchaus ohne Weiss. Schwungfedern zweiter Reihe von derselben rothen Farbe der Humeri und des Kropfes. Alle Steuerfedern, mit Einschluss der beiden mittleren, lebhaft zimmetroth. Letztere sind wenig lang und im Stadium des Wachsthums. Stammt aus derselben Localität, durch Baron de Pruyssenaere.

♂ aus dem ersten Jahre, jünger als das obige.

Ist einem ♀ zum Verwechseln ähnlich. Jedoch zeigen sich die beiden mittleren Steuerfedern etwas länger als diejenigen des ♀; jenes ist ferner leicht schwarz überflogen, die aufrichtbaren Federn des Hinterhauptes sind reicher, glänzender und mehr ausgebreitet, als diejenigen beim ♀, die äusseren Ränder der Schwungfedern zweiter Reihe haben eine ganz kleine Spur von Weisslich-aschfarben, endlich ist das Dunkelschieferfarben des Unterkörpers etwas intensiver als dasjenige des ♀.

Drei alte ♀

Das eine derselben (No. 185 der Sammlung) ist heller gefärbt wie die anderen, das Roth ist lebhaft, mehr zimmetähnlich, als kastanienbraun. Dies Individuum ist das ältere.

Beschreibung des ♀.

Oberkörper zimmetroth, ebenso der Schwanz und die Schwungfedern zum grossen Theil, und zwar diejenigen zweiter und dritter Reihe. Kopf und Hals leicht metallisch-grün. Brust und Bauch schieferfarbig, dunkler an der Brust, Unterschwanz röthlich, Oberschwanzdecken roth, wie der Rücken, Oberarmfedern canneelroth, ohne Spur von Aschgrau, Grün oder Weiss.

Es ergiebt sich nun in Bezug auf die Verfärbung des Thieres in den verschiedenen Altersstufen und Jahreszeiten folgendes:

1) Das ♂ beginnt erst mit 7—8 Monaten seinen Wechsel; bis dahin gleicht es fast durchaus dem ♀.

2) An allen jungen ♂ sind die Schwanzfedern roth; sie gehen allmälig in Schwarz, von Schwarz in Weiss über.

3) Die Ränder der Schwungfedern gehen von Roth in Aschfarben, dann in Weiss über.

4) Die Oberarmfedern der Jungen sind stets dunkelmetallischgrün, gehen aber mit dem Wachsthum in Dunkelaschfarben, dann in Reinweiss über.

5) Die oberen Schwanzdecken des sehr jungen ♂ sind roth wie der Oberkörper, später werden sie grün, dann dunkelmetallisch-grün; im Alter weiss, stets aber mit dunklen Spuren.

6) Der Oberkörper des ♂ bekommt im dritten Jahre eine etwas dunkelmetallische Mischung der Federn und wird dann allmälig weiss; zwischen dem 2. und 5. Jahre sind der ganze Rücken und die Oberschwanzdecke weiss.

7) Die einförmig dunkelgelbe Färbung des Rückens bei ♂ und ♀ bezeichnet das jugendliche Alter beider Geschlechter; diese Farbe verändert sich in der Mitte jener Zeitläufte, innerhalb deren die obengenannten Verfärbungen beim ♂ vor sich gehen, in Weiss, beim ♀ aber in lebhaft helle Zimmetfarbe.*)

Beginnt um Mitte März im Gebiete der Djur unter 5—6° Br. sich zu zeigen und scheint sich daselbst während der ganzen trocknen Jahreszeit aufzuhalten. Zu dieser Periode steigt er von Hochebenen hernieder, von da verscheucht durch anhaltende Regengüsse. Lässt sich paarweise in den Wäldern sehen; fliegt beständig von einem Baume zum andern und giebt eine feine, der unseres Fliegenschnäppers sehr ähnliche Stimme von sich. Die anmuthige Lebhaftigkeit seiner Bewegungen lässt sich so wenig leicht beschreiben, wie der wunderbare Effect seiner zierlichen Steuerfedern inmitten des Waldgrüns. Es ist dies wohl einer der schönsten Vögel des ganzen Revieres. Bei Antinori's Abreise aus dem Djurland, um Mitte April, war der Zug dieser Thiere vorüber. Wahrscheinlich gehen sie dann an die Flussufer und die holzreichen Sumpfränder. Dieselben ziehen nicht über den 10.°, höchstens den 11.° Br. hinaus. In Sennaar bemerkte Verf. den Vogel nirgends, jedoch wurde versichert, der Vogel lasse sich auch in den Wäldern des blauen Niles bis zur Höhe von Rosseres sehen. Jedenfalls begiebt er sich erst später in diese Gegenden, denn als Verf. im März und April 1860 dort war, traf er ihn nicht an. Möglich ist es auch, dass das Thier

*) [Brehm sagt von *Tchitrea melanogastra* in Ergebnisse einer Reise nach Habesch u. s. w. Hamburg 1863, S. 307: „Im abyssinischen Hochlande scheint die Brutzeit in die Monate April und Mai zu fallen. Während unseres Aufenthaltes waren die ♂ im Hochzeitschmuck und verfolgten einander mit ausserordentlicher Heftigkeit manchmal viertelstundenlang u. s. w.“ „Heuglin irrt übrigens, wenn er sagt, variirt mit weissem oder rostrothem Schwanze. Im Hochzeitskleide hat das ♂ stets weisse Schwanzfedern, ausserdem aber braune, und da kann es denn recht wohl vorkommen, dass eine von diesen vermausert ist, ehe die andere ausfiel.“ Anmerk. von H.]

von den Elephantenjägern mit *Tchitrea melanogastra* Gray oder mit *Platystira pririt**) Bonaparte verwechselt worden sei; ersteren hat Heuglin als *Muscipeta melanogaster* und letzteren als *Platystira senegalensis***) aufgeführt. Von diesen Arten sah Verf. bei dem österreichischen Consul Dr. Natterer zu Karthum einige Bälge.***)

31. *Myiagrinae.*

Elminia Teresita Ant.)†

Myiagrae longicaudatai Swainsonii valde affinis, sed rostro majusculo, sincipite subcristato, loris nigris, tarsis longiusculis, satis distincta.

Alle oberen Körpertheile sind himmelblau, und diese selbe Farbe dehnt sich bis zu den Seiten des Halses, zur Kehle, zum Kropfe aus; von hier abwärts wird die Farbe lichter, sie geht am Bauche nach und nach in ein mit Himmelblau überflogenes Weiss

---

*) [Heuglin bemerkt, dass, obwohl nach Hartlaub die nordostafricanische *Platysteira* identisch mit *Pl. pririt* sein solle, dennoch die centralafricanischen Vögel nicht auf die Beschreibung von *Pl. pririt* passen wollten, sondern eher der ächten *Pl. senegalensis* zugetheilt werden müssten. Ich glaube mich letzterem Urtheil anschliessen zu dürfen. H.]

**) [Heuglin führt in Peterm. Mittheilungen 1861, S. 23, *Tchitrea melanogastra* Sw. variet., *Tch. Ferreti* Guér. auch als Bewohner des abyssinischen Küstenlandes auf. Brehm versichert, das Thier in dem Mensahthale häufig gesehen zu haben. (Ergebnisse einer Reise nach Habesch. S. 306.) Ich selbst bemerkte Vögel dieser Art im Juni 1860 oberhalb und unterhalb Rosseres. Die langen Steuerfedern der ♂ waren rostfarben. R. Kretschmer's Abbildung in Brehm's Thierleben Heft 49 ist sehr hübsch, sehr naturgetreu. Das Thier geht also noch über den 12.° Br. hinaus. Schwerlich aber kann hier die oben angedeutete Verwechselung vorliegen. H.]

***) Unter 100 und mehr Exemplaren dieser Art, welche Verf. vom 12. März bis 12. April in den Djurwäldern geschossen, wählte er solche aus, welche die Verfärbungen in der Jugend und im Alter deutlich zeigten. Derselbe hat, wie er hier bemerkt, so viele dieser Vögel lebend gesehen, hat deren Gesang so übereinstimmend gefunden, hat alle in ihre Dimensionen, im Federkleid einander so völlig gleichenden ♀ beobachtet, hat endlich so viel ♂ und ♀ stets mit blauem Schnabel, ebensolchen Füssen und Ring um die Augen, er hat die dunkle Farbe der Iris, die hell saftgrüne der Innenseite der Schnabelspalte beobachtet, dass ihm das für die Beweisführung in obiger Arbeit hinzureichen scheint.

†) Ch. L. Bonap. stellt in einer Note zur Coll. Delattre das Genus *Elminia* auf, um die Art mit himmelblauem Mantel anzuzeigen, die zu Swainson's Myiagrinen gehört; von diesem neuen Genus kennt er *Myiagra longicaudata* und benennt sie *Elminia longicaudata.* Hartlaub's Diagnose der letzteren vergl. im System der Ornith. Westafricas S. 93.

über. Die Flanken sind etwas lebhafter. Der Raum zwischen Auge und Schnabel ist schwarz; die oberen Nackenfedern sind schmal verlängert und aufrichtbar, der Kiel einer jeden ist leuchtend hellblau. Die ersten beiden Schwungfedern sind schwarz, die anderen haben einen innen schwarzen Federkielbart, während der äussere blaugerandet ist. Der lange, abgestufte Schwanz ist oben himmelblau, und eben so, aber matt, an seiner Spitze, welche in's Aschfarbige zieht. An seiner hinteren Seite ist er aschfarb mit fast schwarzer Federspitze. Iris dunkel, Schnabel und Füsse schwarz; die Vorderzehen sind schlank und sehr kurz, der hintere dagegen ist kräftig und viel grösser; Schwungfedern 4. und 5. die längeren und fast gleich.

Antinori fand ein Pärchen in einem kleinen aber sehr dichten Buschwalde des Djurlandes, westlich vom Dorfe, am 14. März 1861. Dasselbe strich mit Anmuth durch die Blätter der *Carissa edulis*, um Insecten zu suchen. Ist sehr selten; später fand Verf. die Art nicht wieder.

Maasse: Von der Schnabelspitze bis zur äussersten Schwanzspitze 5,[10] Zoll, von der Schulter bis zur Spitze der Schwungfedern 2,[7], Schwanz 3,[7], Schnabel 6½, Tarse 7½.

Antinori widmet diese Species dem Fräulein Teresita Garibaldi, der Tochter Giuseppe Garibaldi's, zum Zeichen seiner Verehrung für den Letzteren.*)

Familia XVII. — *EDOLIDAE.*

32. *Edolinae.*

Melaenornis edolioides Gray.

Zeigt sich in Nubien zuerst in der Breite von Dongolah; in Sennaar, in Kordofan und am weissen Flusse ist er nicht selten. Liebt Orte, die ihm eine hinreichende Insectennahrung bieten, geht aber auch oft auf offene Gefilde, namentlich dahin, wo Akaziengebüsche dünn gesäet stehen, auf deren Wipfel er sich gerne niederlässt. In der Nähe von Dörfern setzt er sich auf irgend einen Pfahl und lässt von da aus ein absonderliches, monotones Gezwitscher vernehmen. Verf. behielt von sechs getödteten, präparirten Exemplaren nur zwei, eins aus Dongolah (Juni 1859), das andere aus dem Gebiet des Gazellenflusses (April 1861) stammend.**)

---

*) [Heuglin erwähnt einer *Tchitrea*-ähnlichen, in den Farben prächtigen Form aus Djurland, die er zu Ehren des Fräuleins Alexine Tinne *Elminia Alexiniae* benannt hat. H.]

**) [Heuglin sagt: „*M. edolioides* Sw. (?) kommt in Djur und Bongo nicht selten auf Hochbäumen vor, jedoch nur vor der Regenzeit.“ H.]

Dicrurus lugubris Bon. ex Vieill.

Häufig vom 15⁰ N. Br. an gegen den Aequator hin in Sennaar, Kordofan, am weissen Nil und an dessen Confluenten. ♂ und ♀ sind immer beisammen, schreien und unterrichten einander vom Stande der Jagd. Oefters eilen, durch das Geschrei gelockt, andere Pärchen herzu. Lieben die Dickung des Waldes, halten sich fast stets auf den niedersten Zweigen, von wo sie zur Erde flattern und wieder emporsteigen, beinahe wie ein elastischer, zurückprallender Körper. Unternehmen auch selbst unterbrochene, unregelmässige Flugbewegungen und stossen einander in der Luft, um sich gegenseitig ihre Beute wieder abzunehmen. Sobald die Neger ein mit dürrem Grase bestandenes Gefild anzünden, so stürzen sich diese Vögel furchtlos in die Flammen und holen sich Insecten, die myriadenweise dem Feuer zu entgehen suchen.*)

Verf. tödtete ein junges ♂ und drei alte ♂♂ theils im Januar und Februar 1859 zu Rosseres, theils im Innern des Gazellenflussgebietes.

33. *Ceblepyrinae.*

Ceblepyris phoeniceus Bon. ex Lath.

Verf. fand ein einzelnes ♂ dieser schönen Art am 10. April 1859 im Gebiete der Djur. Dies Thier scheint später als andere Arten nordwärts vom Aequator zu gehen. Heuglin sagt, das Thier komme „einzeln in Sennaar und Fazoglo, häufiger in Abyssinien, vorzüglich auf Juniperusbäumen vor“ (System. Uebers. S. 32) und meldet uns später, der Vogel mausere im Februar und März, im October und November.

C. cinerascens Temm.

Die Djur nennen diesen Vogel A v u a n d à und sagen, dass, sobald derselbe wenige Tage vor Beginn des Regens erscheint, d. h. etwa um Mitte Februar, er damit das Auftreten einer reichlichen Elephantenmenge anzeigt. Auch behaupten die Neger, dass sich der Vogel auf dem Rücken des Büffels und Elephanten niederlasse, und ihnen im Dickicht durch häufiges Auffliegen und Niederlassen die Gegenwart der grossen Vierfüssler verrathe. Allemal, wenn Verf. den Vogel bemerkte, traf er ihn einzeln, auf dem Hochholze der Wälder nach Insecten jagend. Seine Federn fallen so leicht

*) [Antinori's obige Sittenschilderung dieses Vogels kann ich im Allgemeinen bestätigen. Dieselbe stimmt aber wenig mit der von Brehm a. o. a. O. S. 309 gegebenen überein. H.]

aus und seine Haut reisst so sehr bei der Präparation, dass letztere dadurch sehr schwierig ausführbar wird und mit grosser Umsicht bewerkstelligt werden muss.

Die 4 ♂ und das eine ♀ der Antinori'schen Sammlung stammen aus der Nachbarschaft von Nguri (im Februar 1861.)

Familia XVIII. — *LANIDAE.*

34. *Laninae.*

Prionops poliocephalus Gray.

Liebt trockene, erhabene Localitäten mehr, als niedere, sumpfige, so z. B. bewohnt er die Akazienwälder, in denen sich eine grössere Käfermenge findet. Antinori sah die ersten Exemplare in Gebüschen von Talha*) und Babanus**) zu Doka im December 1859. Sie waren in kleine Schwärme von je 4—6 Individuen getheilt, die, von jenem verfolgt, stets vor ihm herflogen, ohne ihn herankommen zu lassen. Nur mit grosser Mühe bemächtigte er sich eines Paares. Im Januar und Februar trafen auch auf der erhöht liegenden Stätte von Rosseres Pärchen ein, die sich aber ebenfalls sehr misstrauisch benahmen. Endlich im März 1861 kamen die Thiere für mehrere Tage hinter einander in's Djurland, zwar in grosser Zahl, aber in getrennten Pärchen. Dann waren sie in vollem Hochzeitskleide. Ein reicher Schopf von weit geschweiften, schönhellen Federn ragte, nach vorn fallend, über die um die Augen her stehenden häutigen Auswüchse hinweg. Die Paarung schien ihre Sitten geändert zu haben, denn, früher so misstrauisch, liessen sie sich nunmehr bis auf wenige Schritte nahe kommen. Das ♂ trennte sich nie vom ♀, und sobald eines von ihnen durch einen Schuss auf den Boden gestreckt wurde, so flatterte das Ueberlebende für einen Augenblick zwar von dannen, kehrte jedoch auf denselben Ast zurück, lärmend und ängstlich nach seinem Gefährten spähend. Verf. hat ferner beobachtet, dass sie die dem Fusse der Bäume benachbarten Gebüsche zum Aufenthalt nehmen, wo man sie denn oftmals hört, ohne sie zu sehen.***)

Laniarius erythrogaster Ruepp.

Abu-ghioi oder Vater des Scharlachs der Araber, gemein in

---

*) [*Acacia ferruginea.* H.]

**) [Nicht libanus, wie Verf. schreibt. *Dalbergia melanoxylon.* — Ebenholzstrauch. H.]

***) [Auch Heuglin fand den Vogel in kleinen Gesellschaften in der Waldregion zur Regenzeit. H.]

Wäldern von Sennaar, Kordofan, am weissen Flusse vom 15—8°, auch 7° N. Br.; beginnt etwa eine Tagereise hinter Karthum sich zu zeigen; im inneren Gebiet des weissen Flusses oberhalb dieses Gürtels traf ihn Verf. niemals. Hält sich am liebsten in dichtem Gebüsch, wenig vom Flussbette entfernt, besonders aber an Localitäten, an denen *Rhamnus* und andere Sträucher mit verschränktem, dornigem Geäste vorherrschen. Ist am blauen Flusse, besonders aber zu Rosseres, sehr gemein. Selten setzt er sich auf höhere Bäume, sondern hüpft lieber von einem Zweige zum andern, wenig über dem Boden hin, beständig pfeifend, beständig Insecten jagend, ♂ und ♀ stets zusammen. Fürchtet sich nicht vor Menschen und lässt sich unschwer beikommen. 5 ♂, 1 ♀ sämmtlich im März und April 1860 zu Rosseres getödtet.

L. similis Bon.

Ist sehr selten oder geht wenigstens nur wenige Grade über den Aequator hinaus. Verf. traf ihn nur zweimal gegen Ende März 1860 in den Djurwäldern. Ist misstrauisch, lässt sich nur schwierig beschleichen. Rueppell bildet in seiner systemat. Uebersicht, Taf. 24, das erwachsene Thier sehr gut ab. Das von Smith Ill. Zool. S. Afr. Taf. 46 abgebildete Thier ist ein Junges. Heuglin behauptet, der Vogel finde sich in Fasoglo und in Schoa. Die Iris ist gesättigt orangefarben.

L. icterus Gray.

Gegen die letzten Tage Februar, nach einem unbedeutenden Regenfall, hört man zuerst die verschiedenartigen Töne dieses Vogels in den Wäldern der Djur. Sie lassen sich unmöglich in Sylben ausdrücken. Ahmt emsig verschiedene Species von Corvinen und Ampeliden nach. Die ersten Male, als Verf. diese Töne vernahm, war er ungewiss, von welcher Seite sie herkämen, ob von vorn, von hinten, von links oder von rechts. Endlich fand er das Thier auf einem hohen Baume. Der obenher grüne Vogel drückte seinen gelben Bauch so dicht auf einen dicken Zweig, dass es schien, als wolle er sich gehörig verbergen. Verf. konnte ihn nicht recht sehen, hörte jedoch deutlich seine Stimme. Das Thier nimmt gewöhnlich eine Stellung wie die beschriebene, so lange ein, bis es sich zu einem andern Zweige hinüberschwingt. So geschieht es besonders in der heisseren Tageszeit, während es sich Morgens und Abends vor Sonnenuntergang in steter Bewegung auf der Insectenjagd befindet. Bevor es nun seine Beute verschlingt, reisst es sie erst noch in kleine Stücke. Passirt zwischen 20. Februar und

15. März, später sah Antinori es nicht wieder; Verf. glaubt, dass der Vogel den 8—9.° Br. nicht überschreite.*)

Dryoscopus cubla Boie.

In den Wäldern am weissen Flusse, oberhalb des 15.° N. Br. Verf. erlegte im März 1861 im Djurlande drei ♀. Er zeigt die Sitten der ächten Laniden, deren Stimme er sogar hat.**)

D. boulboul Bon.

Aehnelt in Sitten und Aufenthalt dem vorigen, ist aber schon seltener. Ein einziges Individuum wurde von Antinori im März 1861 im Dorlande unter 5° N. B. gefangen.

Telephonus cucullatus Gray.

Kaum von *Lanius senegalus* Linn. zu unterscheiden, der in Westafrica lebt. Nach angestellten Vergleichen scheint der nordafricanische Vogel doch ein wenig grösser zu sein. Bewohnt sowohl den blauen als auch den weissen Fluss, woselbst Verf. im September und im März 1 ♂ und 1 ♀ erlegte.

Nilaus capensis Sw. — *Lanius brubru* Lath.

Letzterer Name wurde dem Thiere von Latham wegen des Rufes gegeben, den dasselbe ausstösst, sobald es einen Ort mit dem andern vertauscht, oder sobald es die Anwesenheit eines Käfers, einer Larve bemerkt, Thiere, auf die es höcht begierig. Ist häufig im ganzen Süden, besonders an Oertlichkeiten, die reich sind an alten Bäumen, von denen aus der Vogel sein einsilbiges brr—brr—brr hören lässt, Laute, die man unter Annäherung der Lippen gegen einander mit geschlossenem Munde, nur zwischen den Zähnen hindurch, nachahmen müsste.

(Fortsetzung folgt.)

*) [Heuglin traf ihn in Bongo erst nach der Regenzeit und ziemlich selten. H.]

**) [Heuglin sah den Vogel nebst *L. brubru* zur Regenzeit paarweise. Er gehört südlich vom 15.° Br. und in Mensah nicht zu den Seltenheiten. H.]

Nachtrag
zur
Monographie des Genus *Criniger*.

Von
Otto Finsch, in Bremen.

(Siehe Januar-Heft, Seite 1—36.)

Durch ein bedauerliches Versehen sind bei der Bearbeitung der *Criniger*-Arten zwei, erst in den letzteren Jahren entdeckte Arten vergessen worden, von denen ich die Beschreibung im Nachstehenden gebe, die an den bezeichneten Stellen einzuschalten sind. Die Zahl der bekannten *Criniger*-Arten beträgt somit nicht 30, sondern 32.

Zu Seite 32 hinter *Cr. cinerascens* Hartl. einzuschalten:

Criniger tephrolaemus (G. R. Gray.)

Trichophorus tephrolaemus G. R. Gray. Ann. and Mag. of Nat. Hist. 1862 (December).

Gelblich olivengrün; Kopf und Kehle schieferfarben, auf dem Kopfe dunkler. Unterleib gelb. Brust, Seiten und untere Schwanzdecken olivengelb. Schwingen braunschwarz, die Innenfahne an der Basis lederfarben gerandet. Schwanz düster oliven, das Ende der äussersten Feder schwach gelb gespitzt.

Schnabel schwarz; Füsse bleigrau.

G. L. c. 7″ 6‴. Fl. 3″ 3‴. L. 10‴. Mundspalte 10‴.

Auf dem Camarun-Gebirge, im äquatorialen West-Africa, in einer Höhe von 7000′ (ü. d. M.) durch Mrs. Jabel Burton, die Gemahlin des berühmten Reisenden, entdeckt und an das British-Museum übergeben.

Diese neue Art schliesst sich zunächst an *Cr. canicapillus* Hartl. und *cinerascens* Hartl. an und unterscheidet sich von beiden genügend durch die schiefergraue Kehle.

Auf Seite 36 hinter *Cr. chloris* Nr. 30 füge an:

31. *Criniger mysticalis* Wallace.

Proc. Z. S. 1863 p. 28. —

Olivengrün, unterseits mehr in's Gelbliche, besonders auf der Kehle und den unteren Schwanzdecken. Zügel, Kinn und Augenlider rein gelb, ebenso die Basishälfte der Mundwinkelborsten.

Schnabel hornschwarz; Beine schiefergrau; Iris roth.

G. L. c. 9″. Fl. 4¼″. Mundspalte 1″.

Von A. R. Wallace auf Buru entdeckt.

Zunächst mit *Cr. chloris* mihi (*simplex* Wall.) verwandt, aber durch die Gesichtsfärbung, namentlich aber die an der Basishälfte gelben Mundborsten, sehr ausgezeichnet. Ohne Zweifel „gute Art".

Notizen
zu Pässler's Beobachtungen aus dem Jahre 1866.

Von

Alexander von Homeyer.

(Siehe Januar-Heft Seite 56 u. ff.)

1. *Pernis apivorus.*

Auch ich habe den Horst des Wespenbussards in der Hauptgabel des Baumes gefunden.

2. *Alcedo ispida.*

Es kommt durchaus nicht so selten vor, dass der Eisvogel vom Wasser weit ab nistet; so findet man z. B. in der steilen Wand der Festungsziegelei bei Glogau, welche wenigstens 150—200 Schritt von der Oder entfernt ist, alljährlich die Niströhre unseres Vogels und noch dazu in einer Höhe von gewiss 15—20 Fuss.

3. *Turdus pilaris.*

Es ist allerdings die Regel, dass die Wachholderdrossel in der Nähe des Waldsaumes ihr Brütgeschäft aufschlägt; den Hochwald meidet sie jedoch durchaus nicht, wenn dabei freilich wieder bemerkt werden muss, dass auch hier es wieder der Saum und nicht die Mitte des Hochwaldes ist, woselbst die Colonie angelegt wird. Der Vorwerker Wald bei Glogau ist oder war alter Kiefernhochwald, wenigstens gerade der Theil, worin die Drosseln nisteten.

4. *Turdus iliacus.*

Zu dem sehr interessanten Fall Pässler's, dass die Weindrossel in Anhalt brütete, mache ich die Mittheilung, dass nach meiner Ansicht *T. iliacus* ähnlich wie *T. pilaris* zu den Vögeln gehört, die sich langsam nach S. W. ziehen, und motivire dies dadurch, wie dies schon in meinen neuvorpommerschen Berichten enthalten ist, dass *Turdus iliacus* seit 7—5 Jahren regelmässig in kleinen Flügen während des Winters in Neu-Vorpommern und dem angrenzenden Mecklenburg verbleibt, was sie ehedem niemals gethan hat.

5. *Fringilla cannabina.*

Weder am Rhein, noch in Schlesien, Algier oder Spanien habe ich es beobachtet, aber es steht fest, dass die *Fringilla cannabina*

vor ca. 20 Jahren in Neu-Vorpommern vielfach auf der Erde nistete, wie dieses heutigen Tages in den Brachäckern auch noch von *Motacilla alba* geschieht. Damals, als die grossen Haideflächen von *Erica* und Wachholder nach und nach der Cultur Platz machten, nisteten die Hänflinge vielfach an den Ufern der die früheren Haideflächen durchziehenden Gräben unter Ueberbleibseln der Haide, d. h. unter einzeln stehen gebliebenen Sträuchern. Das Nest stand nicht allein oftmals auf der Erde auf, sondern war sogar in den Boden eingescharrt, stets so, dass der kleine Strauch gewissermassen eine Decke, wenigstens einen Schutz gab. —

6. *Columba risoria.*

Die in den letzten 3 Zeilen S. 64 gegebene Beobachtung habe auch ich bei Lachtauben in Frankfurt a/M. mehrfach gemacht.

Breslau, den 9. Februar 1867.

Turdus ruficollis im Münsterlande.

Von

Dr. Altum.

(Nachschrift zu den „Spätherbstgästen“ in diesem Journal, November-Heft 1866, S. 423 u. ff.)

Als ich am 10. Nov. v. J. auf unserm Markte unter vielen Rothdrosseln jenen seltenen Gast aus Sibirien entdeckte, bestimmte ich ihn sofort für *Turdus atrigularis* im ersten Herbstkleide, da ich mich erinnerte, dass der von Naumann Bd. II, Taf. 69, Fig. 2 abgebildete, mit dem mein Vogel allerdings gar keine Aehnlichkeit hatte, von ihm selbst in der Naumannia als junger *T. sibiricus* erklärt war. So konnte also mein Exemplar nur *atrigularis* sein, da ja schon das graue Kropfband das Kleid des alten Vogels andeutete. Nichtsdestoweniger bestellte ich mir von unserer akademischen Bibliothek den 13. Band von Naumann (die Nachträge), dieser aber war noch nicht gebunden (!), und obgleich man sich mit dem Binden sehr zu beeilen versprach, erhielt ich ihn erst am 3. Januar d. J. Vollkommen sicher in meiner Bestimmung hatte ich bereits dem Herausgeber dieses Journals die betreffende Notiz nebst Anderem übersandt. Allein wie stutzte ich, als ich auf Taf. 361 von *T. atrigularis* keinen jungen Herbstvogel, sondern nur ein altes Männchen und ein zweijähriges Weibchen im Herbst abgebildet fand. Letztere Figur (2) war mein Vogel nicht. Dagegen passt Beschreibung wie Abbildung von Taf. 360, Fig. 3,

Turdus ruficollis, junger Herbstvogel, ganz genau auf mein Exemplar, jedoch mit einer Ausnahme; die unteren Flügeldeckfedern sind nämlich nicht, wie bei der mit gelüfteten Flügeln dargestellten Figur, ockergelb, sondern, wie bereits in der Notiz angegeben, gedämpft zart braunroth oder rothbraun. Auch die betreffende Angabe in der Naumann'schen Diagnose „röthlichrostgelb, fast pomeranzenfarbig" passt nicht, sie haben durchaus keinen gelblichen Ton. Eben so wenig, ja noch weniger stimmt „schön ockergelb oder strohgelb, etwas in's Roströthliche spielend," wie es in der Diagnose bei *T. atrigularis* in den Nachträgen heisst, mit der Farbe dieser Federn bei meiner Drossel. Da es nun doch wohl nicht bezweifelt werden kann, dass mein Exemplar irgend einer Art angehört, so muss ich sie für diejenige ansprechen, mit der sie bis auf den Ton jener unteren Flügeldeckfedern vollkommen übereinstimmt, nämlich *T. ruficollis* und nicht *atrigularis,* falls nämlich Naumann's Vogel Taf. 360, Fig. 3 wirklich der junge Herbstvogel von *ruficollis* ist, was ich allerdings nicht gerade bezweifeln möchte.

Mein Exemplar habe ich ausgestopft meinem Freunde, Pfarrer Bolsmann (in Gimbte bei Greven), geschenkt, werde es aber, sobald noch eine Versammlung der Ornithologen zu Stande kommt, zu derselben nebst Anderem mitbringen, damit Kundigere endgültig darüber entscheiden.

Münster, den 8. Januar 1867.

Die Waldschnepfe.

Ein monographischer Beitrag zur Jagdzoologie von **Dr. Julius Hoffmann**, Stuttgart, K. Thienemann's Verlag.

Mit Freuden ergreife ich die Feder, um vorgenanntes, prächtig ausgestattetes und auf dem Umschlage mit trefflichem Bilde in Farbendruck, eine in behaglicher Waldeseinsamkeit einherwandelnde Schnepfenfamilie darstellend, geziertes Werk zur allgemeinen Kenntniss der Ornithologen Deutschlands zu bringen. Der Verfasser, als fein beobachtender Ornithologe längst bekannt, ist nicht minder eifriger Waidmann, namentlich passionirter Schnepfenjäger, und diese beiden Eigenschaften in glücklicher Vereinigung stellen schon von vornherein ein sehr günstiges Prognostikon für den Inhalt seiner „jagdzoologischen" Monographie. Diese Erwartungen werden nicht getäuscht. Wer als scharfer Systematiker eine wissenschaftlich befriedigende, exacte Beleuchtung der Verschiedenheiten,

worin die Waldschnepfe auftritt, und ein sicheres Urtheil über den Werth dieser Differenzen erwartet, wird sich bei den Erörterungen Hoffmann's definitiv beruhigen können; wer seine Mussestunden dem Studium der befiederten Freunde und deren Leben in der freien Natur zu widmen pflegte, in dessen Brust werden die angeschlagenen Saiten in vollem Echo wiedertönen; wen das edle Waidwerk zur Stählung von Geist und Körper hinaus in den erhabenen deutschen Waldesdom geführt, der sieht sich in seine eigenen Erlebnisse und Erfahrungen mit jenem Zauber zurückversetzt, welchen ein Schriftsteller nur durch die Harmonie von reiner Wahrheit und lebensvoller aus der eigenen Anschauung geschöpfter Frische hervorzurufen im Stande ist. Doch giebt Hoffmann einem Jeden mehr. Denn er beherrscht die einschlägige Literatur so vollständig, wie wohl selten ein anderer Schnepfenjäger, und ist andererseits ein so erfahrungsreicher Schnepfenjäger, wie wohl nicht häufig ein anderer Bücherornitholog. Es kann daher nicht fehlen, dass er diesem wie jenem Neues bietet. Nichtsdestoweniger möchte ich den geehrten Herrn Verfasser auf einen Artikel im „Zoologischen Garten“ (1866, S. 187 ff.) von R. von Bischofshausen über das Locken der alten Schnepfe, Betragen der Jungen und Anderes aufmerksam machen; auch wird ihm ein in derselben Zeitschrift (1866, S. 130 ff.) von dem bekannten Thiermaler L. Beckmann veröffentlichter Aufsatz „über den Oberschnabel der Waldschnepfe“ mit Abbildungen unbekannt geblieben sein. — Der reiche Inhalt des Werkes ist folgender: Nach einer genügenden, alle Weitschweifigkeiten vermeidenden Beschreibung der Waldschnepfe und Darstellung der durch Xylographien verdeutlichten Eigenthümlichkeit ihres Schnabels weist der Verf. eingehend die Unhaltbarkeit der specifischen Trennung der verschiedenen Formen dieses Vogels nach, schildert den Charakter, die Lebensweise und die Gewohnheiten desselben, und nach Erörterung seiner Nahrung geht er ausführlich auf die Fortpflanzung und das Verhältniss der Geschlechter, dann auf die Verbreitung, Wanderung, den Aufenthalt und die Ueberwinterung der Waldschnepfe über. Dass die Waldschnepfe auf ihrer Wanderung unsere Nordsee-Inseln oft zahlreich besucht und dann in Mitte der Dünen liegt, wird der Verfasser vielleicht nicht wissen. Auf Borkum ist der Herbstzug meist beträchtlich, wohingegen die Schnepfen im Frühlinge (zwischen dem 13. März und dem 7. April) höchst spärlich erscheinen. Im Herbst pflegen sie mit Südostwind zu kommen, doch langten einmal 10 Stück mit Nordweststurm an.

Die Zeit ihres Eintreffens ist verschieden, meist gegen Mitte October, und sie verweilen dort oft nur wenige, wohl 'mal nur zwei oder drei Tage, selten wochenlang, und liegen dann an den grünen Dünenabhängen, in den Dünenthälern, namentlich dort, wo Vieh geweidet hat, nicht selten aber auch in dem klaren Sande zwischen dem Dünenhafer. — Darauf folgen mehr den Jäger als solchen interessirende Capitel: Anzeichen für den Beginn und Verlauf des Frühjahrsstriches und die Jagd, nämlich Suche, Anstand, Treiben (wozu ich bemerken möchte, dass allerdings noch heute die „veraltete" Methode, die Schnepfen vermittelst Klebegarne zu fangen, an einzelnen Stellen, z. B. auf Nordernay, mit lohnendem Erfolge betrieben wird). Darauf spricht Verfasser von der „Verminderung" dieses Wildes im Vergleich zu früheren Jahren und giebt schliesslich als Anhang auszugsweise die anziehenden Mittheilungen Audubon's über die kleinere, im Uebrigen der unserigen sehr verwandte Waldschnepfe Nordamerikas. — Jedem Ornithologen wie Waidmann sei die jagdzoologische Monographie Hoffmann's hiermit auf's Wärmste empfohlen.

Münster, den 8. Februar 1867. Altum.

Bemerkungen über die Genera und Species der Cypseliden.

Von

Dr. P. L. Sclater.

(Notes on Genera and Species of *Cypselidae.*)

Aus den „Proceedings of the Zoological Society of London, June 27, 1865" übersetzt.

Vorbemerkung. Der englischen Originalabhandlung sind mehrere Holzschnitte und zwei Tafeln beigegeben, die uns nicht so wichtig erschienen sind, dass ihre Wiedergabe sich verlohnt hätte. Die ersten beiden Holzschnitte stellen das Brustbein von *Cypselus apus*, No. 3 und 4 von *Chaetura zonaris*, No. 5 und 6 von *Collocalia francica* und No. 7 und 8 von *Dendrochelidon Wallacii* dar. Von der auch durch die Beschreibung allein schon hinreichend verständlichen Gestaltverschiedenheit dieses Organs, wird im Text weiter keine Anwendung gemacht; Fig. 9 giebt eine Anschauung von der Phalangen-Anzahl bei *Panyptila melanoleuca*, die mit der von *Cypselus* übereinstimmt, und Fig. 10 die Fussknochen von *Chaetura zonaris*, welche wieder die normalen Zahlen zeigen.

Mit Hülfe eines Skelets von *Crypselus apus,* das wohl in jeder

Sammlung zu finden sein dürfte, wird der Leser sich leicht über die fraglichen Bildungen in Klarheit setzen können. Die beiden colorirten Lithographien Pl. XXXIII und XXXIV geben Abbildungen von *Cyps. squamatus* und *Chaetura biscutata* in gewohnter Vorzüglichkeit.

Bei dem Genus *Collocalia* wird es vielleicht manchem Leser erwünscht sein, die Wallace'schen Originaldiagnosen mit aufgenommen zu finden, die in der englischen Abhandlung nicht wiedergegeben sind; sie finden sich in denselben Proceedings 1863 p. 382.

Indem ich der Gesellschaft einige Bemerkungen über die *Cypselidae* übergebe, welche ich während der Bearbeitung der amerikanischen Species dieser Gruppe zusammenstellte, mag vorweg bemerkt werden, dass meine Ansichten betreffs der Stellung dieser Familie in dem natürlichen System mit denen von L'Herminier, Nitzsch und Burmeister übereinstimmen. Es kann, meine ich, wenn anders auf osteologische und pterylographische Charaktere bei unseren Classificirungen Werth zu legen ist, kein Zweifel obwalten, dass die drei Familien der *Trochilidae*, *Cypselidae* und *Caprimulgidae* eng zu einander zu stellen sind. Es braucht deshalb wohl kaum hinzugefügt zu werden, dass ich den Mauerschwalben (Swift) jegliche Verwandtschaft mit den eigentlichen Schwalben, *Hirundinidae*, (Swallow) abspreche, mit denen sie, trotz der wiederholten Proteste wissenschaftlicher Ornithologen, selbst noch heutzutage von gewissen Systematikern zusammengeworfen werden, welche nur die oberflächlichen äusseren Charaktere in Betracht ziehen.

Ohne auf die Anatomie und Osteologie der Mauerschwalben, die so viele Eigenthümlichkeit bietet, im Allgemeinen einzugehen, will ich mir einige Worte bezüglich zweier Punkte gestatten, nämlich über die Gestalt des Sternum und über die Zahl der Zehenphalangen, wobei ich einige neue Thatsachen mitzutheilen habe.

Die allgemeine Form, die das Sternum des Genus *Cypselus* bietet, ist von M. E. Blanchard in seinem trefflichen Artikel über die osteologischen Charaktere des Sternum der Vögel in den „Annales des Sciences Naturelles“ gut beschrieben worden. Als eine typische Form der Gruppe erläutert M. Blanchard das Sternum der gemeinen Mauerschwalbe (*Cypselus apus*) durch Wort und Bild, und wir thun am besten ihm bei Beschreibung der wichtigeren Punkte der Formverhältnisse dieses Organs zu folgen.

Der Körper des Sternum ist bei *Cypselus apus* sehr verlän-

gert und allmählig nach dem hinteren Ende zu erweitert, indem sich die Seitenränder allmählig nach aussen biegen, den hinteren Rand fast unter rechten Winkeln treffend. Der hintere Rand ist convex, einen Kreisbogen bildend, durchaus einfach ohne Spuren von hinteren Einschnitten. Der Kiel erhebt sich plötzlich vom Hinterrande und steigt schnell an, eine enorme Entwickelung erlangend. Vorn springt er weit über den Vorderrand des Körpers in einem concaven Bogen vor. Von dem Manubrialfortsatz, der bei allen echten *Passeres* so gut entwickelt ist, findet sich hier kaum eine Spur. Die zwei Aeste der Furcula sind an der Spitze völlig verschmolzen, diese befindet sich in einiger Entfernung von dem Vorderrande des Kiels, ungefähr in halber Höhe des Kiels von seiner Basis [d. h. etwa der Mitte des Vorderrandes gegenüber]

Das sind einige der wichtigeren Formverhältnisse am Sternum von *Cypselus*. Sie sind bereits so oft beschrieben worden, dass ich ihrer nicht erwähnt haben würde, wenn ich nicht darauf hätte aufmerksam machen wollen, dass auch die übrigen Genera der nämlichen Familie eine nahezu gleiche Gestalt des Sternums erkennen lassen. Bei *Chaetura* sind die allgemeinen Charaktere fast dieselben, obgleich das ganze Sternum verhältnissmässig breiter und weniger verlängert ist und der vorderste Punkt oder die Spitze des Kiels sich nicht so weit nach vorn erstreckt. Der Körper des Sternum ist gleichfalls unvollständig verknöchert, indem er auf jeder Seite eine grosse unregelmässige mittlere Oeffnung zeigt. Dieselben Foramina kommen, wie Gosse schon bei Gelegenheit seiner *Tachornis phoenicobia* bemerkt, bei einigen der schwächeren Formen von *Cypselus* vor.

Collocalia lässt ein Sternum erkennen, das als eine Miniaturform desjenigen von *Chaetura* betrachtet werden kann. Ausser den unregelmässigen beim vorigen Genus erwähnten Seitenöffnungen in der Fläche des Sternums sind hier noch zwei kleine, den unteren Theil des Kiels durchbrechende Löcher vorhanden, wie dies von Gosse bei Gelegenheit seiner *Tachornis* erwähnt wird.

Dendrochelidon weicht, wie dies bereits von Blanchard bemerkt worden ist, einigermassen von der typischen *Cypselus*-Form ab. Das ganze Brustbein-Gerüst ist verhältnissmässig viel breiter. Der hintere Rand der Sternalplatte ist leicht concav, anstatt convex zu sein. Die beiden mittleren Foramina sind gross und wohlumschrieben, und die beiden hinteren Foramina sind gleichfalls vorhanden, obgleich der hintere Rand vollständig ist und aus starker Knochen-

masse gebildet wird. Indessen ist der allgemeine Charakter durchaus cypseloid, und lässt, abgesehen von dem übrigen Bau, nicht den mindesten Zweifel über die Stellung, welche dieser interessanten Form gebührt.

Es war mir Gelegenheit geboten, das Brustbein von zwei verschiedenen Arten zu untersuchen, nämlich von *D. Wallacii* und *mystacea*; bei letzterer Art ist es in der Breite am beträchtlichsten und die mittleren Foramina sind ebenfalls breiter und regelmässiger oblong.

Die Abweichung, die sich bei der Gattung *Cypselus* betreffs der Anzahl der Zehenphalangen findet, ist wohlbekannt. Die Mittel- und Aussenzehe haben gleich der Innenzehe nur drei Phalangen, wie dies zuerst von Nitzsch in den Ostreographischen Beiträgen zur Naturgeschichte der Vögel 1811 p. 104 nachgewiesen wurde. Dies gilt meines Wissens von allen Arten der Gattungen *Cypselus* und *Panyptila*. Professor Baird schreibt in den „North-American Birds", offenbar durch Streubels*) Angabe verführt, der Gattung *Panyptila* die normale Zahl an Zehengliedern zu. Doch verhält sich *Panyptila* darin ganz ebenso wie *Cypselus*; die Mittel- und Aussenzehe haben nur drei Phalangen. In allen übrigen Gattungen der Cypseliden dagegen ist die gewöhnliche Regel in Geltung geblieben, indem die Mittelzehe vier, die äussere fünf Glieder zählt.

Diese auffallende Eigenthümlichkeit in der Fussbildung der typischen Cypseliden in Verbindung mit der abnormen Stellung der hinteren Zehe, die entweder wie die übrigen Zehen nach vorn oder aber mehr oder weniger seitlich gerichtet ist, dient uns dazu, die Familie der *Cypselidae* in zwei verschiedene Unterfamilien zu zerlegen:

a) *CYPSELINÆ* — tarsis plumosis; digitorum externi et medii phalangibus utriusque tribus: halluce antice vel lateraliter versa.

b) *CHÆTURINÆ* — tarsis nudis: digitorum phalangibus, quoad numerum, normalibus: halluce postice posita, interdum versatili.

Die *Cypselinae* enthalten zwei Genera, welche sich nach folgenden Diagnosen trennen lassen.

1) *Cypselus*: tarsis plumosis, digitis nudis halluce antica.

2) *Panyptila:* tarsis digitisque plumosis halluce laterali.

Die *Chaeturinae* scheinen in vier gutbegränzte Genera zu zerfallen, die in folgender Weise sich kurz diagnosticiren lassen.

---

*) Isis 1848, pp. 359, 360.

a) tarsis digito medio longioribus.
 a') rectricibus spinosis.
  a'') rachidum apicibus prominentibus, (1) *Chaetura.*
  b'') rach. apic non prominentibus, (2) *Cypseloides.*
 b') rectricibus non spinosis, (3) *Collocalia.*
b) tarsis digito medio brevioribus, (4) *Dendrochelidon.*

Einer der beachtenswerthesten Punkte in dem Bau der *Cypselidae* ist die grosse Entwickelung der Speicheldrüsen. Bei allen Arten, deren Nestbau bekannt ist, wird das betreffende Absonderungs-Product bei der Anfertigung des Nestes mehr oder weniger benutzt. In vielen Fällen bildet es einen Leim, durch den die anderen Stoffe zusammengefügt werden und vermittelst dessen das Nest an den Felsen, die Mauer oder irgend ein anderes Object, dem das Nest anhaften soll, befestigt wird. Bei einigen Arten von *Collocalia* wird indessen das ganze Nest aus solchem verdickten Speichel aufgeführt (wie dies uns Blyth nachgewiesen hat (Journ. Societ. Beng. XIV, p. 210. 1845; cf. Ibis 1860 p. 323), und stellt so die im Osten so wohlbekannten essbaren Nester dar.

Die Eier der *Cypselidae* scheinen immer von regelmässig ovaler Gestalt und farblos zu sein.

Subfam. I. *CYPSELINAE.*

Genus 1. *Cypselus.*

Apus Scopoli, Intr. Nat. Hist. p. 483 (1777). Typus: *C. apus.*

Cypselus Ill. Prodr. p. 229 (1811). Typus: *C. apus.*

Micropus Meyer u. Wolf, Taschenb. I. p. 280 (1810). Typus: *C. apus.*

Brachypus Meyer, Vögel Liv- und Esthlands, p. 142 (1815). Typus: *C. apus.*

Tachornis Gosse, B. Jamaica, p. 58 (1847). Typus: *C. phoenicobius.*

Diese Gattung enthält eine Reihe von ziemlich verschiedenen Formen, die man möglicherweise späterhin noch einmal genöthigt sein wird, in Unterabtheilungen zu bringen. Vorläufig ziehe ich es vor, für sie sämmtlich desselben Genusnamens mich zu bedienen, indem ich sie folgendermassen anordne: —

A. Species orbis antiqui.

a. Cauda furcata.

1. *Cypselus melba.*

Hirundo melba Linn.

H. alpinus Scop., Levaill. Afr. pl. 43, unde *Cypselus gutturalis* Vieill.

C. alpinus Temm.

C melba Gould. B. Europe pl. 35 f. 2; Blyth. Cat. p. 85;

Jerdon, B. Ind. I. p. 175; Grill, Zool. Ant. p. 41; Tristram, P. Z. S. 1864 p. 431.

Fuscus; gutture et ventre albis: torque cervicali fusco, long. tota 8,0″; alae 8,7″; caudae 3,5″; rectr. ext. 3.5″ med. 3,0″ engl.

Hab. Mittel- und Südeuropa, Afrika nördlich des Atlas und Südwest-Asien als Sommergast; Krim und Ostküste des Schwarzen Meeres (Demidoff); Palästina (Tristram); Algier (Tristram und Loche); Südafrika, Cap (Victorin u. Levaill.); Indien, das mittlere und südliche (Jerdon); N. W. Himalaya u. Kaschmir (Adams).

2. *Cypselus aequatorialis.*

Cypselus aequatorialis Müller, Naum. 1851, IV. p. 25 u. Ois. d'Afr. pl. 7.

C. Rueppellii Heugl. Journ. f. Orn. 1861, p. 421?

„Magnitudine *C melbae*, colore *C. apodis*" (Müller u. Heuglin l. c.).

Hab. Hochland von Abyssinien (Müll.); Hochebene von Woggara, Central-Abyssinien (Heuglin).

Ich selbst habe keine Exemplare dieser Art gesehen, aber Herr Otto Finsch aus Bremen, welcher Heuglin's Exemplare untersucht hat, theilte mir freundlichst folgende Bemerkungen darüber mit.

Minor quam *C. melba*, et ventre non albo; supra fumido-brunneus, aliquot metallice resplendens; subtus dilutior, mento pallidiore, et plumarum marginibus pallidioribus; long. al. 7,9; caudae furcatae rect. ext. 3,3; med. 2,4.

3. *Cypselus apus.*

Hirundo apus Linn.

Cypselus murarius Temm.

C. apus Blyth, Cat. p. 35; Jerdon, B. Ind. I. p. 177; Gould, B. Europe, pl. 35, f. 1; Grill, Zool. Ant. p. 41, Radde, Reisen, II p. 130; Tristram P. Z. S. 1864, p. 431.

♂ Fuliginoso-niger, gula alba; long. tota 6,8; alae 6,6; caudae rectr. ext. 3,0, med. 2,0.

♀ Paulo minor.

Hab. Europa und Nord- und Mittelasien, als Sommeraufenthalt; Palästina (Tristram); Afghanistan (Blyth); Kaschmir (Adams); Egypten u. Nubien (Rüpp.); Küsten des Schwarzen Meeres an Felsklippen nistend (Demidoff); Ost-Sibirien (Radde); Madeira (Harcourt); Benguela (Monteiro); Cap (Layard); Natal (Ayres).

Im Leydener Museum befinden sich zwei Exemplare der Mauerschwalbe unter dem Etiquet „*Cypselus barbatus*," welche von europäischen Exemplaren hauptsächlich in folgenden Punkten ab-

weichen: die Farbe der Oberseite ist heller, besonders an den Armschwingen und Schulterfittigen; die weissen Federn des Kehlflecks zeigen eine schmale schwarze Mittellinie, und die Federn des Hinterrückens, des Bauchs und die unteren Deckfedern des Flügels besitzen einen schmalen weissen Saum. Zwei Exemplare von Natal, die von Hrn. Ayres*) gesammelt wurden, sind ähnlich. Es ist möglich, dass diese Form als Species zu figuriren berechtigt ist, auf welchem an dann Temminck's M.S.-Namen anwenden könnte. Doch wäre es wünschenswerth, wenn man noch mehr Häute zur Vergleichung erhielte, besonders Exemplare von anderen Gegenden Südafrikas.

Hr. Layard theilt mit, dass *C. apus* Anfang November am Cap anlange (cf. Ibis 1864 p. 137), aber in der Colonie, so weit ihm bekannt geworden sei, nicht brüte.

Einige von Heuglin bei Keren am weissen Nil gesammelte und im Bremer Museum aufbewahrte Exemplare (wahrscheinlich diejenigen, worauf sich sein Artikel im Journal für Ornithologie, 1862, p. 422 bezieht) gehören nach den Untersuchungen des Hrn. Finsch sicher zu *C. apus*, obgleich zwei von ihnen auf der Unterseite weisse Berandung erkennen lassen. Heuglin's *C. aterrimus* (l. c.) ist wahrscheinlich nicht davon verschieden.

4. *Cypselus Pacificus.*

Hirundo apus, var. *β*, Pallas, Zoogr. Rosso-Asiat. I. p. 540.

Cypselus pacificus Lath.

C. australis Gould, B. Austr. II. pl. 11.

C. vittatus Jard. (Selby) Ill. Orn. n. s. t. 39; Swinhoe, P. Z. S. 1863 p. 263; Moore, Cat. E. I. Mus. p. 385; Blyth, Cat. p. 86.

C. apus (partim), Radde, Reisen, II. p. 130.

♂. Niger; uropygio albo; subtus fusco-niger, plumis late albo marginatis; gutture medio albo, lateraliter grisescente; subalaribus fusco-nigris albo marginatis; long. tota 7,5; alae 7,5; caudae rectr. ext. 3,3; med. 2,2.

♀. Paulo minor.

Hab. Ostsibirien, Baikalien (Pallas u. Radde); China, Sommergast von Amoy bis zur Talien-Bay (Swinhoe); Formosa (Swinhoe); Pinang (Cantor); Malayische Halbinsel (Blyth); Ostaustralien (Gould); Cap York (Mac Gillivray).

Es ist mir nicht möglich, Unterschiede zwischen australischen und asiatischen Exemplaren dieser Species aufzufinden. Es würde

---

*) Cf. Gurney in Ibis 1863, p. 321 u. 1865 p. 264.

wünschenswerth sein, zu erfahren, ob dieselbe auf den grossen indischen Inseln und den Molukken vorkommt. Im Leydener Museum befinden sich keine Exemplare von diesen Localitäten, und auch Wallace erhielt keine.

Hr. Swinhoe sagt von der Species (l. c.): — „Beide Geschlechter von ähnlichem Gefieder, Flügel und Schwanz, bei beiden von veränderlicher Länge, an ersterem selten mehr als 1/2″ Unterschied bei verschiedenen Exemplaren."

Die Exemplare des Hrn. Swinhoe, welche ich untersuchte, zeigen folgende Maasse: —

	L. t.	alae.	caudae.
1) ♂ Amoy, Mai 1859	7,5	7,5	3,3
2) ♀ Amoy, April 1859	6,5	7,0	3,0
3) ♂ Amoy. Mai 1859 . . .	6,5	7,2	3,1
4) ♂ Talien Bay, Juli 1860 . .	7,2	7,2	3,2

Ich kann durchaus nicht mit Radde übereinstimmen, der diese Art als eine blosse Varietät von *C. apus* betrachtet, wenn sie auch in Daurien beide zusammen vorkommen mögen.

5. *Cypselus leuconyx.*

Cypselus sp.? Blyth, I. A. S. B. XI. p. 886.

C. leuconyx Blyth, I. A. S. B. XIV. p. 212; Cat. p. 85; Jerdon, B. Ind. I. p. 180.

Hab. India, Malabar (Jerdon); N. W. Himalaya, Simla (Blyth).

Die einzigen Exemplare, die ich von dieser Species gesehen habe, befinden sich in Hrn. Gould's Sammlung und sind nicht besonders schön erhalten. Sie sind kleiner als *C. pacificus* und auf der Oberseite dunkler; die weisse Querbinde des Rumpfes ist schmaler, und auf der Kehle tritt das Weiss mehr zurück. Ich führe diese Species mit einigem Zweifel auf und würde gern erst noch mehr Exemplare untersuchen, bevor ich über ihren Werth ein Urtheil fällen möchte.

5. *Cypselus unicolor.*

Cypselus unicolor Jard. Journ. Nat. and Geogr. Sc. I. p. 242; Jard. u. Selby, Ill. Orn. II. pl. 83; Vernon Harcourt, P. Z. S. 1851, p. 144; Ann. N. H. ser. II. vol. XV. p. 434; A. Newton, Ibis 1863, pp. 186, 192.

Nigro-fuliginosus unicolor; cauda valde furcata; long. tota 6,5; alae 5,5; caudae rectr. ext. 2,8; med. 1,9.

Hab. Madeira, Standvogel (Harcourt).

Mus. Brit.

„Kleiner als *C. apus*, und der Schwanz tiefer eingeschnitten; Kinn öfters fast eben so weiss wie bei der gewöhnlichen Mauerschwalbe." — Harcourt.

7. *Cypselus caffer.*

Cypselus caffer Licht. Doubl. p. 58; Cab. Mus. Hein. II. p. 85; Grill, Zool. Ant. p. 41.

C. pygargus Temm. Pl. Col. 460, f. 1.

Niger; gutture et vitta uropygiali albis; pileo et alis murino-fuscis; cauda profunde furcata; long. tota 6,2; alae 5,8; caudae rectr. ext. 2,1; med. 1,8.

Hab. Nubien (Licht.); Abyssinien (Heuglin); Natal (Ayres); am Cap allgemein verbreitet (Layard); Damaraland (Andersson).

Eine sehr bestimmt abgegränzte Art, sehr leicht an ihrem tief gegabelten Schwanz und ihren spitzen äusseren Steuerfedern erkennbar. Dr. Cabanis theilt mir mit, dass *Cypselus caffer* Licht. (das Originalexemplar) ohne Zweifel mit *Cyps. pygargus* Temm. identisch ist. Bonaparte (Consp. p. 65) und Radde (Reisen, II. p. 130) haben Lichtenstein's Namen auf den *C. pacificus* übertragen.

Im Leydener Museum befinden sich vier ausgestopfte Exemplare dieser Species vom Cap und eines von Abyssinien, welches letztere von Heuglin bei Dembea im Mai 1862 gesammelt und mit dem Etiquet *C. abyssinicus* versehen worden ist. Unter diesem Namen ist es im Journ. f. Orn. 1862, p. 422 aufgeführt.

Levaillant's Martinet à croupion blanc (Ois. d'Afr. pl. 244, f. 1, wonach *Hirundo nigra* Vieill. Enc. p. 528 und *H. leucorhoa* Shaw, Gen. Zool. X. p. 98 und *Cypselus leucorrhous* Stephens, Gen. Zool. XIII. pt. 2. p. 81 aufgestellt sind) ist wie Sundevall (Krit. Framst. p. 51) vermuthet, aller Wahrscheinlichkeit nach *C. caffer*. Levaillant's Figur lässt die weisse Kehle vermissen etc., und ist nicht wiederzuerkennen.

Hr. E. L. Layard, der mir freundlichst eine im Damaraland von Hrn. Andersson gesammelte Haut übersandte, theilt mir mit, dass es eine am Cap sehr häufige Species ist, und dass er sie aus allen Theilen der Colonie erhalten habe. Sie nimmt die langhalsigen Nester der Capschwalbe (*Hirundo capensis*) in Beschlag und legt vier oder fünf reinweisse Eier*) von abgestutzter Form hinein. Sie brütet in den Städten an den Häusern und im Freien an Felswänden. Ihr Flug gleicht genau dem von *C. apus,* und beide kann man sehr gewöhnlich zusammen sehen. Ich kann sie nur durch

---

*) Sollte ein Cypselide mehr als 2 Eier legen?! D. Herausg.

den weissen Rumpf der ersteren von einander unterscheiden, welcher, wenn sie von mir fortfliegen, zum Vorschein kommt.“

8. *Cypselus parvus.*

Cypselus parvus Licht. Doubl. p. 58; Streubel, Isis 1848, p. 351; Brehm in Cab. Journ. f. Ornith. 1854, Extrah. p. 95.

C. ambrosiacus Temm. Pl. Col. 460, f. 2; Hartlaub, West.-Afr. p. 24; Antinori, Cat. p. 24.

Murino fuscus; gutture albido fusco striolato; alis et cauda aeneo tinctis; cauda profundissime furcata; long. tota 7,0; alae 5,4; caudae 1,4; rectr. ext. 4,0; med. 1,4.

Hab. Nubien (Licht.); in der Nähe von Chartum sehr gemein (Antinori); „in Gesellschaften auf der Dumpalme (*Hyphaene* oder *Crucifera thebaica*) nistend, Sept. 1850, bei Elefahn am blauen Nil“ (Brehm, l. c.); Westafrika, Goldküste (Nagtglas); Fernando Po (Fraser); Gaboon (Du Chaillu); Mayotte, Comoren (Pollen); Madagascar (E. Newton).

Hirundo ambrosiaca Gmel. (S. N. I. p. 1021), ist auf Brisson's *Hirundo riparia senegalensis* (Orn. II. p. 508) gegründet, welche nach jenem sorgfältigen Beobachter zwölf Schwanzfedern hat und deshalb kein Cypselide sein kann. Wir müssen deshalb Lichtenstein's Namen für die Species acceptiren, der für Nubische Exemplare aufgestellt wurde.

Die Haut, von der die Charaktere entnommen sind, stammt vom Gaboon (Du Chaillu). Zwei andere Exemplare des British Museum (von Fernando Po) sind kleiner und haben eine weissliche Kehle mit feinen schwarzen Streifen. Ein viertes von der Niger-Expedition ist sehr ähnlich, hat aber eine dunkle, fast mit der Unterseite des Körpers gleichgefärbte Kehle und kaum eine Andeutung von Streifen. Ein Balg von Madagascar aus Hrn. Newton's Sammlung misst: „long. tota 6,4; alae 5,3; caudae rectr. ext. 3,7; med. 1,7.“

Ohne eine grössere Reihe von Exemplaren zu besitzen, zumal von der Ostküste Afrikas, von wo mir keins zugänglich ist, bin ich nicht im Stande mit dieser Species in's Reine zu kommen. Doch halte ich es für wahrscheinlich, dass unter demselben Namen zwei Species zusammengeworfen werden, da Cassin (List of *Cypselidae* in Philad. Acad. Collection) den *C. ambrosiacus* von dem *C. parvus* getrennt hält.

Im Leydener Museum sind drei westafrikanische Exemplare vorhanden (Goldküste, vom Gouverneur Nagtglas, 1861—2), alle

der kleineren Varietät zugehörig und fast gleich gefärbt mit einer undeutlich weisspunktirten Kehle. Ein viertes, etwas grösseres (wahrscheinlich Temminck's Originalexemplar) von Nubien ist sehr verschossen. Seine Kehle ist weiss mit undeutlichen braunen Punkten. Ein Balg des nämlichen Museums, neuerdings von Hrn. Pollen aus Mayotte übersandt, stimmt mit des Hrn. Newton Vogel aus Madagascar überein.

9. *Cypselus batassiensis.*

Cypselus batassiensis Gray, Griff. An. Kingd. II. p. 60; Blyth, Cat. p. 86; Moore u. Horsf. Cat. I. p. 108; Jerdon, B. Ind. I. p. 180.

C. palmarum Gray, Ind. Zool. pl. 35. f. 1.

Nitenti-cineraceo-fuscus; subtus dilutior; alis et cauda saturatioribus; cauda profunde furcata; long. tota 5,0; alae 4,5; caudae rectr. ext. 2,5; med. 1,25.

Hab. Auf der indischen Halbinsel und Ceylon allgemein verbreitet (Jerdon); Assam (Mac Clelland); Arracan (Blyth); Tenasserim (Brit. Mus.).

Das Nest dieser Mauerschwalbe wird immer im Laube der „Tal“ oder Palmyra-Palme (*Borassus flabelliformis*) angelegt. Bemerkungen darüber sind gesammelt in Moore und Horsfield's „Catalogue“ und in Jerdon's „Birds of India“.

10. *Cypselus infumatus* n. sp.

Fumoso nigricans, alis et cauda aeneo parum nitentibus; subtus dilutior; cauda furcata; long. tota 4,7; alae 4,5; caudae rectr. ext. 1,11; med. 1,3.

Hab. Auf der Insel Borneo, Banjermassing (Mottley).

Mus. A. R. Wallace.

Obs. Aff. *C. batassiensi* ex India, sed colore saturatiore et cauda breviore et minus furcata distinguendus.

Ich habe bisher nur ein einziges Exemplar dieser Species zu Gesicht bekommen, das sich jetzt im Besitz des Hrn. Wallace befindet. Es gehörte zu der vom verstorbenen Mottley zu Banjermassing auf Borneo f. Hrn. L. L. Dillwyn M. P. angelegten Sammlung, von der ich (P. Z. S. 1863 p. 260) eine Liste gegeben habe. Dort ist es unrichtiger Weise als *Collocalia* sp.? aufgeführt, ist aber entschieden ein *Cypselus* und zwar verwandt mit dem *C. batassiensis* von Indien.

Ich habe nach dieser Species unter den Schätzen des Leydener Museums vergeblich gesucht.

b. Cauda fere aequali.

11. *Cypselus subfurcatus.*

Cypselus affinis Strickl. P. Z. S. 1846, p. 99; Swinhoe, Ibis 1860 p. 48 und 1861 p. 30.

C. subfurcatus Blyth, J. A. S. B. XVIII. p. 807 u. Cat. p. 85; Moore and Horsf. Cat. I. p. 386; Burgess, P. Z. S. 1854, p. 265; Swinhoe, P. Z. S. 1863, p. 264.

C. leucopygialis Cassin, Pr. Acad. Phil. V. p. 58, pl. 13. f. 1.

Niger; gutture et vitta uropygiale albis; fronte murina; cauda vix furcata, omnino nigra; long. tota 5,2; alae 5,3; caudae rectr. ext. 2,0; med. 1,8.

Hab. Südliches China und Formosa (Swinhoe); Malayische Halbinsel; Penang (Cantor); Malacca (Wallace); Sumatra (Cassin); Java (Müller).

Ueber diese Art schreibt Mr. Swinhoe (P. Z. S. 1863, p. 264): „Grösser als *C. affinis* und von viel dunklerer und glänzenderer Färbung, mit mehr Weiss an der Kehle, Schwanz länger und wenig ausgeschnitten (subfurcate). Beide Geschlechter gleich. Flügellänge etwas variirend. An der Chinesischen Küste nicht über Amoy hinaus, von wo er sich südwärts bis Malacca findet. Auch im südlichen Formosa angetroffen.“

Ich finde keine bedeutende Grössendifferenz zwischen Swinhoe's Exemplaren dieser Species und solchen von *C. affinis*. Doch halte ich beide Arten für verschieden. Bei der in Rede stehenden Species ist das Gefieder im Ganzen durchweg dunkler, indem Kopf, Flügel und Schwanz glänzend schwarz sind wie der Rücken. Bei *C. affinis* sind die betreffenden Theile braun. Die Gabelung des Schwanzes bietet ebenfalls einen constanten und leicht erkennbaren Unterschied, und der Schwanz selbst ist entschieden länger.

Im südlichen China baut der *Cyps. subfurcatus* sein Nest unter den Rinnen und Sparren der Dächer fast ganz in der Art der Hausschwalbe (*Chelidon urbica*); indess untercheidet sich die äussere Bekleidung dadurch, dass sie aus dünnen Lagen von Wolle, Haaren und trockenem Gras besteht, die mit dem Speichel des Vogels übereinander geleimt werden, innen wird es mit Federn ausgefüttert. (Swinhoe, Ibis 1863, p. 254.)

In Penang bewohnen, wie Blyth nach Angaben des Col. Sow mittheilt, mehrere Pärchen dieses Seglers ein zusammenhängendes gemeinschaftliches Nest, das unter den Dachrinnen der Verandas gebaut wird (J. A. S. B. XVIII. p. 807).

Im Leydener Museum befinden sich 3 Stück von dieser Species aus Java (Samarang) von S. Müller im Jahre 1828 gesammelt und etiquettirt: „*Cypselus leucorrhous* S. Müller n. sp." In derselben Sammlung werden zwei Exemplare mit dem Etiquet „Nepal (Hodgson)" aufbewahrt. Wenn es mit der letzteren Localität seine Richtigkeit hat, so scheint *C. subfurcatus* sich die Malayische Halbinsel hinauf bis zu den Gränzen von Nepal zu erstrecken, wie dies ja auch mit mehreren anderen malayischen Repräsentanten indischer Species der Fall ist. *C. nipalensis* Hodgson (J. A. S. B. X. 1836, p. 780) wird indessen gewöhnlich zu *C. affinis* gestellt.

12. *Cypselus affinis.*

Cypselus affinis Gray. Ill. Ind. Zool. pl. 35, f. 2; Jerdon, B. Ind. I. p. 178; Blyth, Cat. p. 86; Horsf., Cat. I. p. 106; Jard. Contr. Orn. 1849, p. 5, et 1851, p. 157.

C. montanus Jerdon.

C. abessynicus Streubel, Isis 1848, p. 354; Hartl. Orn. West.-Afr. p. 24.

C. galilæensis Ant. Naumann. V. p. 307 und Cat. p. 24; Tristram, P. Z. S. 1864, p. 431.

Supra fusco niger; dorso nigro, aeneo tincto; pileo fuscescente, fronte dilutiore; subtus fuscescenti-niger, gula alba; long. tota 4,5; alae; 5,0; caudae 1,8.

Hab. Indien, allgemein verbreitet u. Ceylon (Jerdon); Kurrachee (Mus. Brit.); Palästina, Thal des Jordan (Ant. u. Tristram); Abyssinien (H. u. Ehrbg.); Sennaar, am Blauen Nil (Antinori); West-Afrika, St. Thomas (Hartlaub); Cap (Mus. Brit.).

Dieser *Cypselus* zeigt, wie ich nachgewiesen habe (Ibis 1865, p. 234), einen ausgedehnten Verbreitungsbezirk und eine bedeutende Variation in der Intensität seiner Färbung, ohne dass sich irgend welche constante Unterschiede finden liessen.

Indische Bälge differiren untereinander in der Tiefe der Farbe, indem einige ein weit stärker in's Braune ziehendes Schwarz zeigen als andere. Ein Exemplar in Hr. Gould's Sammlung, von Capitän Burgess im Dekkan erworben, ist kaum unterscheidbar von Hr. Tristram's palästinischen Bälgen, die zu dem dunkleren Typus gehören. Dr. Cabanis hat die Freundlichkeit gehabt, einen der Vögel aus Palästina mit dem Originalexemplar des *C. abessynicus* im Berliner Museum zu vergleichen, und erklärt sie für identisch. Ich habe das Exemplar von St. Thomas, das von Hartlaub (West-Afr. p. 24) erwähnt wird, untersucht und finde nur geringen Unter-

schied, ausgenommen, dass der palästinische Vogel eine weissliche Stirn und Augenbrauen erkennen lässt, die indessen auch bei anderen afrikanischen Exemplaren ziemlich deutlich sind.

In Indien baut dieser Segler in Colonien, „wo es nur grössere Orte, grosse Pagoden, Gräber oder andere alte Gebäude giebt. Ihre Nester bestehen aus Federn, Gras, Stroh u. s. w., die mit dem Secret der Speicheldrüsen zusammengeklebt werden“ (Jerdon). Er brütet gelegentlich auch an Felsen; in Indien und im Jordanthale scheint er diese Praxis ausschliesslich zu befolgen, indem er mitunter sich das Nest von *Hirundo rufula* aneignet und es nach seiner eigenen Art und Weise zurichtet. Vergl. Hr. Tristram's interessante Noten in den „Proceedings“ (1864, p. 131) und in „The Ibis“ (1865, p. 76 ff.).

B. Species americanae (*Tachornis* Gosse).

Hr. Gosse hat den Namen *Tachornis* für seine *Tachornis phoenicobia* vorgeschlagen. Doch sehe ich nicht ein, wie sich dieser Vogel von den schwächeren Arten des Genus *Cypselus* in der alten Welt unterscheiden soll, und ich werde deshalb vorläufig die neuweltlichen Glieder der Gruppe unter derselben Genusbezeichnung aufführen.

13. *Cypselus phoenicobius.*

Tachornis phoenicobia Gosse, B. Jamaica, p. 58; ejusd. Ill. B. Jam. pl. 9; Gundlach, Journ. f. Orn. 1856, p. 5.

Cypselus Iradii Lembeye, Av. de Cuba, t. 7, f. 4.

Niger, alis fuscescentioribus; uropygii fascia lata cum gutture toto et ventre medio albis; cauda paulum furcata; long. tota 4,0; alae 4,0; caudae rectr. ext. 1,7; med. 1,4.

Hab. Jamaica und Cuba.

„Baut in der Höhlung der trockenen Blüthenscheiden der Kokosnuss-Palme (*Cocos nucifera*), auch auf der gefalteten Oberfläche des Laubes einer *Chamaerops*-Art (Palmetto). Die Nester werden von Seidenwolle (*Bombax*) und Federn ausgeführt“ (Gosse, l. c.). Hr. Marsh giebt eine interessante Note über den bei unserer Species neuerdings erfolgten Wechsel in der Art und Weise ihre Nester zu erbauen in der „Proc. Acad. Sc. Philad.“ 1863, p. 283.

Ich besitze zwei jamaicensische Bälge von dieser Species, die mir durch die Güte des Rev. I. M. Philippo von Spanish Town zugekommen sind, doch habe ich sie nie mit cubanischen Bälgen vergleichen können, mit denen sie übereinstimmen sollen.

14. *Cypselus squamatus.*

Cypselus squamatus Cassin, Pr. Ac. Phil. VI. p. 369 (1853).

C. marginipennis Natt. M.S. sp. no. 372.

Supra aeneo-niger, plumis subtiliter albo marginatis; subtus obscure albus, lateraliter nigricans, subalaribus fusco-nigris; cauda longa, profunde furcata; long. tota 5,4; alae 4,0; caudae rectr. ext. 2,8; med. 1,2.

Hab. Cayenne (Mus. Brit.); Britisch Guiana (Dr. Dalton); Brasilien, Nas Furnas und Riacha (Juni), Borba (Wintermonate) (Natterer).

Diese Art wurde zuerst von Hrn. Cassin (l. c.) beschrieben, nach Exemplaren, die er durch Dr. Dalton aus British Guiana bekommen hatte, obgleich sie bereits viel früher von dem verstorbenen J. Natterer entdeckt worden war.

Natterer's M.S.-Notizen über dieselbe, die mir in sehr freundlicher Weise von dem Hrn. v. Pelzeln zur Verfügung gestellt wurden, lauten folgendermaassen:

„Nas Furnas, 13. Juni 1823, vier Exemplare aus einem Trupp von sieben, die über einen Teich flogen. Ihr Flug ist der nämliche wie bei den übrigen Mauerschwalben. Das Männchen, eben mit der Mauserung zu Ende, mit dunkelbrauner Iris; Tarsen und Zehen röthlich-grau mit dunkleren Spitzen. Der tief ausgeschnittene Schwanz zählt zehn Federn, die äusserste 2″ 10‴ lang, die innerste $1\frac{1}{2}$″ kürzer; Länge 6″ 1‴, Flügelbreite 10″ 1‴, der Schwanz reicht 2‴ über die Flügelspitzen fort. Nasenöffnungen verlängert, klein mit erhabenen Rändern, der Firste nahegerückt, die Oeffnungen vertical aufwärts gekehrt und eine horizontale Linie bildend.

„Ein zweites Exemplar in der Mauserung, Schnabel schwarz; Länge 5″ 9‴, Flügelbreite 9″ 11‴, Enden der Flügel 2‴ über die äusseren Schwanzfedern fortreichend; äussere Schwanzfedern $2\frac{1}{2}$‴, die mittleren 14‴ kürzer.

„Dieser Vogel baut sein Nest in dem malerisch herabhängenden verwelkten Laube der Puriti-Palme.*) Es ist von Taubenfedern gemacht, die mit Gummi verbunden sind. Die Jungen müssen sich

---

*) Dr. R. Spruce antwortet mir auf eine Anfrage bezüglich dieser Palme: „Die Palme, nach der Sie sich erkundigen, ist zweifelsohne *Mauritia vcnifera* L., am Amazonenfluss Mauriti genannt, anderwärts in Brasilien aber Buriti, wenn ich Martius trauen darf, denn ein Deutscher ist im Stande, in fremden Sprachen b oder p für m zu verstehen. [??! D. Herausg.]

festhalten, wenn sie nicht hinausfallen wollen, denn es ist nur ein kleiner Platz für sie nahe dem Eingang ausgehöhlt. Das Nest ist auf der Unterseite des Blattes nahe dem Stiel befestigt und ist so vor dem Regen geschützt. Die Eier sind weiss, zwei oder drei an der Zahl."

Hr. v. Pelzeln fügt hinzu: — „Die beiden von Natterer heimgebrachten Nester haben folgende Dimensionen: Breite etwas mehr als 2'', Durchmesser der Eingangsöffnung etwa 1''. Die zum Bau benutzten Federn braun mit weissen Schäften und einige grüne Federn dazwischen. Das Cäment ist ohne Zweifel der Speichel des Vogels, wie dies bei anderen *Cypselus*-Arten der Fall ist."

+15. *Cypselus andicola.*

Cypselus andicolus Lafr. et d'Orb. Syn. p. 70; d'Orb. Voy. p. 358, pl. 42, f. 2.

Fumoso-fuscus, uropygio collo undique et corpore subtus albidis; crisso fusco; cauda elongata, furcata, fusco-nigra; long. tota 5,5; alae 5,5; caudae rectr. ext. 2,6; med. 1,7.

Observ. Von dieser Art habe ich nur das eine Exemplar im Britischen Museum gesehen.

Hab. Bolivia; La Paz, Cavari und Inquisivi, in der Höhe von 9000' (d'Orb.).

Mus. Brit. ex Bridges.

+16. *Cypselus montivagus.*

Cypselus montivagus Lafr. et d'Orb. Sdn. Av. p. 70; d'Orb. Voy. p. 357, pl. 42, f. 1.

Supra fusco-niger, tectricum alarium majorum quatuor aut quinque dorso proximis apice et margine albis, rectricibus (prima laterali excepta) apice pogonio externo pallide rufescentibus, duabus mediis apice albescentibus; macula parva ante et supra oculos alba; subtus fusco-niger; gutture colloque antico usque ad pectus fasciaque anali albis; tectricibus caudae inferis pectore ventreque nigris; alis plicatis lineas octo cauda longioribus; rostrum minutum, breve supra valde curvatum; long. tota 150 Mm., alae 125 Mm., caudae 40 Mm. (d'Orb.).

Hab. Anden von Bolivia, zwischen Samaypata und Santa Cruz de la Sierra (d'Orb.).

Ich habe nie Exemplare dieser Species gesehen. Die Figur giebt die Tarsen nackt und den Daumen nach hinten gekehrt, so dass sie zu der nächsten Subfamilie gehören mag. Aber zu d'Orbigny's Abbildungen kann man wenig Zutrauen haben, und Bonaparte sagt (Consp. p. 66) „minime *Acanthylis*".

Genus. 2. *Panyptila.*

Panyptila Cab. Wiegm. Arch. XIII. p. 345 (1847). Typus *P. cayennensis.*

Pseudoprocne Streubel, Isis, 1848, p. 358. Typus *P. cayennensis.*

1. *Panyptila cayennensis.*

Le martinet à collier de Cayenne, Buff. Pl. Enb. 725. f. 2.

Hirundo cayanensis. Gm. S. N. I. p. 1024.

Panyptila cayanensis Cab. Wiegm. Arch. XIII. p. 345. (1847).

Cypselus cayanensis Bp. Consp. p. 66.

Pseudoprocne cayanensis Streubel, Isis, 1848, p. 358.

Splendenti-nigra, macula anteoculari utrinque, gutture toto et torque angusto postico cum plaga hypochondriali utrinque albis; cauda profunde furcata; long. tota 4,7; alae 4,8; caudae rectr. ext. 2,3; med. 1,2.

Hab. Cayenne und Brasilien; Bahia (Mus. Brit.).

+ 2. *Panyptila Sancti-Hieronymi.*

Panyptila sancti-hieronymi Salvin, P. Z. S. 1863, p. 190, pl. XXII.

Sericeo-nigra; linea ante oculus, gutture toto ad medium pectus et torque postico cum plaga hypochondriali utrinque albis; cauda profunde furcata; long. tota 7,5; alae 7,3; caudae rectr. ext. 3,6; med. 1,9.

Hab. Guatemala, Prov. Vera Paz bei San Geronimo.

Obs. Similis *P. cayanensi* et ejusdem formae sed fere duplo major. Vergl. Salvin's Beschreibung von dem sonderbaren Nest dieses Vogels (l. c.).

+ 3. *Panyptila melanoleuca.*

Cypselus melanoleucus Baird., Pr. Acad. Phil. 1854, p. 118; B. N. Am. p. 141.

Panyptila melanoleuca Sclat. et Salv., Ibis, 1859, p. 125.

Nigra; secundariarum apicibus, gutture toto et pectore medio cum macula laterali utrinque albis; cauda furcata; long. tota 6,0; alae 5,7; caudae rectr. ext. 2,3; med. 1,8.

Hab. Colorado-Becken, New-Mexico (Baird.); Guatimala, bei Duennas (Salvin).

Subfam. II. *CHAETURINAE.*

Genus. 1. *Chaetura.*

Chaetura Stephens, Gen. Zool. XIII. pl. 2. p. 76. Typus, *C. pelasgia.*

Acanthylis Boje, Isis 1826, 971, Typus, *C. spinicauda.*

Hemiprocne Nitzch, Pterylogr. p. 123, 1840. Typus, *C. zonaris.*

Pallene Lesson, Compl. Buffon, VIII. p. 493. Typus, ?

Hirundapus Hodgson, J. A. S. B. V. p. 780 (1836). Typus, *C. caudacuta.*

A. Species majores.

a. Species Asiaticae (*Hirundinapus).*

1. *Chaetura caudacuta.*

Hirundo caudacuta Latham, Ind. Orn. Suppl. p. 57.

Hirundo fusca et *Chaetura australis* Steph., Gen. Zool. XIII. p. 76.

Chaetura macroptera Sw., Zool. Ill. n. s. pl. 42.

Acanthylis caudacuta Gould, B. Austr. II. pl. 10; v. Schrenck, Reise, I. p. 250; Radde, Reisen, II. p. 129; Swinhoe, P. Z. S. 1863, p. 263; Jerd., B. Ind. I. p. 173.

Chaetura nudipes Hodgson, J. A. S. B. V. p. 779 (1836).

Cypselus leuconotus Deless., Mag. de Zool. 1840, Ois. t. 20; Souv. Voy. dans l'Inde, Ois. t. 9.

Acanthylis fusca Blyth, Cat. p. 84.

Hirundo ciris Pallas, Zoogr. R.-A. p. 541 (?).

Fusca, pileo alis et cauda obscurioribus, aeneo perfusis; gutture et crisso pure albis; fronte interdum albida; long. tota 7,5; alae 8,0; caudae 2,2.

Hab. Ostaustralien und Tasmanien (Gould); China, Amoy (Swinhoe); Südost-Himalaya, Nepal, Sikim, Bootan (Jerdon); Amurland (v. Schrenck und Radde).

Gould bildet diese schöne Art in seinen „Birds of Australia" mit einer deutlich weissen Stirn ab. Dies verhält sich so bei einigen australischen Exemplaren, bei anderen indess (z. B. bei einem tasmanischen Balge in Gould's Sammlung) ist die Stirn fast schwarz. Dies ist gleichfalls bei einem der Bälge des Hrn. Hodgson der Fall, die die Originale zu seiner *Acanthylis nudipes* bilden. Der Balg vom Himalaya ist auch an der Unterseite etwas dunkler als der chinesische Vogel, doch kann ich einen andern Unterschied nicht auffinden.

Es würde sehr interessant sein zu erfahren, ob dieser Vogel irgendwo zwischen Asien und dem nordöstlichen Australien vorkommt, da in Celebes eine sehr verschiedene Form angetroffen wird.

2. *Chaetura gigantea.*

Cypselus giganteus Temm. Pl. Col. 364.

Acanthylis gigantea Jerd. B. Ind. I. p. 172.

A. caudacuta Blyth. Cat. p. 84.

Nigricanti-fusca; pileo, alis et cauda aeneo perfusis; crisso et hypochondriis pure albis; long. tota 8,4; alae 8,0; caudae rectr. med. 2,6; ext. 2,2.

Hab. Java (Van Hasselt); Sumatra (Mus. Lugd.); Malayische Halbinsel bis nach Arakan (Blyth); Nilgherries (Jerdon); Ceylon (Layard); Pinang (Cantor); Singapore (Wallace); Celebes (Mus. Lugd.).

In der Wallace'schen Sammlung befindet sich ein Exemplar dieses Seglers, das er selbst bei Singapore erlegte; im Britischen Museum ist die Species aber nicht vertreten. Der Gestalt nach stimmt sie mit der vorhergehenden überein, ist jedoch leicht davon zu unterscheiden durch die rauchschwarze Farbe ihrer Kehle, die mit der Brustfarbe übereinstimmt. Die Dornen der Schwanzfedern sind ein wenig stärker, hauptsächlich die des Mittelpaares.

Im Leydener Museum sind vier Exemplare dieser Art vorhanden; zwei, von Java und Sumatra, gehören zur typischen Form, zwei andere indess, von Celebes (Menado), verdienen fast eine specifische Abtrennung. Bei diesen ist der ganze Körper oben und unten braunschwarz mit einem Anflug von Purpur (glossed with purple), ebenso wie an den Flügeln; und an der Stirn zu jeder Seite des Nasenlochs befindet sich ein wohl markirter schmaler weisser Fleck. Es scheint dies eine Localvarietät zu sein, die *Chaetura gigantea*, var. *celebensis* genannt werden mag.

b. Species Americanae *(Hemiprocne)*.

+ 3. *Chaetura semicollaris*.

Acanthylis semicollaris De Saussure, Rev. Zool. 1859, p. 118.

Chaetura semicollaris Sclater, Cat. Am. B. p. 282. et P. Z. S. 1863, p. 99. — *Hemiprocne semicollaris* Cab., Journ. f. Orn. 1862, 165.

Nigra; semitorque postico angusto, albo; long. tota 10,0; alae 10,0; caudae 3,0.

Hab. Mexico.

Mus. P. L. Sclater.

Diese schöne Art ist von *C. zonaris* leicht durch ihre bedeutendere Grösse und den vollständigen Mangel eines weissen Halsbandes an der Unterseite zu unterscheiden.

+ 4. *Chaetura biscutata* sp. n. (Pl. XXXIII.)

Cypselus biscutata Natt. im Mus. Vindob., no. 1139.

Fumoso-nigra; fronte et gutture dilutioribus; nucha et plaga

lata pectorali albis; cervice laterali corpore concolore; long. tota 8, 1; alae 8, 3; caudae 3, 2.

Hab. Brasilien, Rio Janeiro uud Ypanema (Natterer).

Mus. Vindob. et P. L. S.

Obs. Similis *C. zonari* sed facie albicante et cervicis lateribus dorso concoloribus.

Ich habe von dieser Species nur Natterer's Exemplare gesehen, die in der Umgegend von Rio im Monat Juni und bei Ypanema in den Monaten Juni und September gesammelt worden waren. Ich hege einiges Bedenken, ob sie mehr als eine Varietät von *C. zonaris* sein mögen; jedoch darf man sich schliesslich wohl auf Natterer verlassen, der sie in seinem Manuscript als verschieden aufführt.

+5. Chaetura zonaris.

Hirundo zonaris Shaw. in Mill. Cim. Phys. pl. 55.

Hirundo albicollis Vieill. Nouv. Dict. XIV. p. 524. et Gal. Ois. pl. 120.

Acanthylis albicollis Sclater, P. Z. S. 1854, p. 10, und 1838, p. 59.

Cypselus collaris Max. Beitr. III. p. 344; Temm. Pl. Col. 195.

Hemiprocne collaris Nitzsch, Pterylogr. p. 123.

Pallene collaris Boje, Isis, 1844, p. 168.

Hemiprocne zonaris Sclater et Salvin, Ibis, 1860, p. 37; Cab. et Heine, Mus. Hein. III. p. 84.

Acanthylis collaris Gray. List. Spec. Fiss. p. 15. Bp. Consp. p. 64. Burm. Syst. Ueb. II. p. 364.

Chaetura zonaris Sclater, P. Z. S. 1861, p. 79. 1863, p. 99. et Cat. Am. B. p. 282.

Hemiprocne torquata Streubel, Isis 1848, p. 362.

Fusco-nigra; torque undique lato, albo; long. tota 9,0; alae 9,0; caudae 2,5.

Hab. Westlicher Theil Südamerikas vom La Plata nordwärts, und durch Central-Amerika bis Guatemala; Jamaica (Osburn); St. Domingo (Sallé).

Im „Journ. f. Orn." (1862, p. 165) hat Dr. Cabanis die nördlichere Form dieses Vogels (von Guiana bis Mexiko gehend) als *Hemiprocne albicincta* abgetrennt. Die Unterschiede scheinen mir zu gering, um darauf etwas geben zu können; sie bestehen in den kleineren Dimensionen und dem schmaleren weissen Nackenband der nördlichen Form. Ich besitze Bälge von Guatemala und Jamaica von der vollen Grösse der brasilianischen, und bei einem brasilianischen Exemplar ist das Nackenband schmaler als bei verschiedenen nördlichen.

Natterer's Exemplar dieser Species (sp. no. 94.) wurde bei Rio Janeiro (December), Ypanema (Juni, Juli, September) und Sapotioa (Februar) erlegt.

B. Species minores, americanae, africanae et asiaticae *(Chaetura)*.

a. Species americanae.

6. *Chaetura pelasgia.*

Hirundo pelasgia Linn. S. N. I. p. 345; Wils. Am. Orn. V. p. 48. pl. 39. f. 1.

Chaetura pelasgia Steph. Gen. Zool. Birds. XIII. p. 76; Baird, B. N. Am. B. p. 144; Sclat. Cat. Am. B. p. 282. P. Z. S. 1863, p. 100.

Acanthylis pelasgia Bp. Consp. p. 64; Cass. Ill. B. Cal. I. p. 24,1.

Hemiprocne pelasgia Streubel, Isis, 1848, p. 362.

Fuliginosa, gutture pallidiore; supra aeneo tincta, uropygio paulo dilutiore; long. tota 4,7; alae 5,0; caudae 1,8.

Hab. Oestliche Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Mus. P. L. S.

Dr. Brewer giebt folgenden Bericht über den Nestbau dieses Vogels: — „Das Nest dieser „Chimney Swallow" gehört zu den merkwürdigsten Bauten, die man selbst bei dieser interessanten Familie finden kann, bei welcher doch alle Glieder in architektonischer Fertigkeit gewiss keine tiefe Stufe einnehmen. Es wird aus kleinen Zweigen von fast gleicher Grösse zusammengesetzt, die zu einem niedlichen halbkreisförmigen Körbchen verflochten werden.

„Bei der Auswahl der Zweige, mit welchen das Nest erbaut werden soll, scheint das Thierchen lieber solche, die ihm am besten für sein Bedürfniss geeignet dünken, von den Bäumen abzubrechen, als die unten auf dem Boden umhergestreuten zu sammeln. Es wird dies mit grosser Gewandtheit und Geschicklichkeit ausgeführt, während das Thier auf seinen Flügeln schwebt. Auf den begehrten Zweig losfliegend, ähnlich wie ein Habicht auf seinen Raub niederstürzt, bricht es ihn an der passenden Stelle ab und trägt ihn nach seinem Neste fort. Diese Thatsache ist allen denen wohlbekannt, die aufmerksam seine Gewohnheiten beobachtet haben. Jeder dieser Zweige wird an seine Nachbarn mit einem klebenden, vom Vogel abgesonderten Speichel fest angefügt, und der ganze Bau wird an die Wand des Schornsteins mittelst desselben Secrets eben so fest angeheftet. Wenn der Speichel trocknet, so erhärtet er zu einer leimähnlichen Substanz, die wohl fester ist als die Zweige selbst. Bei der Ablösung eines Nestes von der Seite eines Schornsteins habe ich beobachtet, dass eher Theile des Backsteins, an den

es angeklebt war, sich loslösten, als der zur Befestigung dienende Kitt." — N. Am. Ool. I. p. 109.

†7. *Chaetura Vauxii.*

Cypselus Vauxii Towns. Journ. Acad. Philad. VIII. p. 148.

Acanthylis Vauxii Bp. Compt. Rend. XXXVIII. p. 660. Notes s. les coll. de Delattre, p. 90. et Consp. p. 64; Cass. Ill. B. Cal. I. p. 250.

Chaetura Vauxii Baird, B. N. Am. p. 145; Sclat. Cat. Am. B. p. 282. et P. Z. S. 1863, p. 100.

Chaetura —? Sclater und Salvin, Ibis, 1860, p. 37.

Fuliginosa; dorso et capite aeneo tinctis; uropygio pallidiore; gutture albo; ventre obscure fuliginoso, gulam versus sensim dilutiore; long. tota 4,3; alae 4,7; caudae 1,5.

Hab. Westliches Nordamerika, von Britisch Columbien südlich durch Mexiko bis Guatimala.

Mus. P. L. S.

Von *C. pelasgia* leicht durch die geringere Grösse, den blasseren Rumpf, die fast weisse Kehle und die hellere Unterseite unterscheidbar. *C. poliura*, die ihr einigermaassen ähnlich ist, ist auf Rücken und Kopf schwärzer und unten viel dunkler.

† 8. *Chaetura poliura.*

Cypselus poliurus Temm. Tabl. Méth. p. 78. (ex Buff. Pl. Enl. 726. f. 2.)

Acanthylis cinereicauda Cass. Proc. Acad. Philad. 1850, p. 58.

Cypselus pelasgius Max. Beitr. III. p. 347.

Acanthylis oxyura Burm. Syst. Ueb. II. p. 366.

Acanthylis poliura Bp. Consp. p. 64.

Chaetura poliura Sclater, Cat. Am. B. p. 283. et P. Z. S. 1863, p. 101.

Acanthylis brachyura Jard. Ann. N. H. ser. 1. XVIII. p. 120. (1,846)?

Supra aeneo-nigra; uropygio et tectr. caudae sup. fuliginosis; subtus fuliginosa, gutture albicantiore; long. tota 4,2; alae 4 8; caudae 1,8.

Hab. Cayenne (Buff.); Tobago (Kirk).

Mus. P. L. S.

Eins der Exemplare, die sich von dieser Species in meiner Sammlung befinden, soll von Brasilien sein; das andere indess ist sicher von Cayenne, und Buffon beschreibt die Species von dieser Gegend. Ich habe meine Exemplare mit dem Originalexemplare von

Cassin's *A. cinereicauda* verglichen, das sich in der Sammlung zu Philadelphia befindet und mit Temminck's Originalexemplaren von *C. poliurus* im Leydener Museum und finde sie alle übereinstimmend. Ein Exemplar des Hrn. Kirk von Tobago, das ich der Güte des Hrn. William Jardine verdanke und diesem zur Aufstellung seiner *A. brachyura* diente, scheint keine bedeutenden Differenzen darzubieten, obgleich der Schwanz etwas kürzer und die oberen Deckfedern sehr verlängert sind, so dass sie beinahe das Ende der rectrices erreichen. Es ist indess möglich, dass diese Form sich bei Vergleichung einer Reihe von Exemplaren als verschieden herausstellen wird.

Natterer bekam Exemplare dieser Mauerschwalbe (sp. no. 96.) bei Rio Janeiro (December und Juli), Eugenho do Cap Gama (September), Resacca (November), Ypanema (Februar), Yturaré (Februar), Borda do Matto (November) und Trisauga (Februar).

+ 9. *Chaetura cinereiventris.*

Cypselus acutus Max. Beitr. III. p. 351. (nec. aut.).

Acanthylis spinicauda Burm. Syst. Ueb. II. p. 366.

Chaetura cinereiventris Sclater, Cat. Am. B. p. 283. et P. Z. S. 1863, p. 101. pl. XIV. f. 1.

Aeneo-nigra; uropygio et corpore subtus cinereis; crisso nigricante; long. tota 4,3; alae 4,2; caudae 2,8.

Hab. Südostbrasilien.

Mus. P. L. S.

Die aschgraue Farbe des uropygium und der Unterseite des Körpers machen diesen Vogel Brasiliens bei einer Vergleichnng mit seinen Gattungsgenossen sehr leicht erkennbar, obgleich er bisher immer mit dem einen oder dem andern verwechselt worden ist.

Zwei Exemplare dieser Species im Museum zu Leyden sind als *C. spinicauda* bezeichnet, während derselbe Name richtiger auf ein drittes Exemplar angewendet ist, das wirklich zur nächsten Art gehört.

Natterer erhielt Exemplare dieser Art (seine No. 97.) von Rio Janeiro (December), Marambaya (März), Registre do Sai (April) und Borba (Juli).

Natterer's Bemerkungen betreffs dieser Species (mir durch die Freundlichkeit des Hrn. v. Pelzeln zugekommen) lauten folgendermassen: —

„Borba, 8. Juli 1830. — Gerade vor Sonnenuntergang fliegt fast jeden Tag ein ziemlich grosser Trupp dieses Seglers mit ausser-

ordentlicher Geschwindigkeit über das Dorf fort. In den Wintermonaten (von December bis März) fliegt der Puriti-Segler*) während des Nachmittags über den Ort, aber sein Flug ist nicht so hurtig, als der des in Rede stehenden Vogels, der später am Abend sichtbar wird und sich in grösserer Höhe hält. Jetzt sind seit mehreren Monaten keine Puriti-Segler mehr zu sehen gewesen.

+10. *Chaetura spinicauda.*

Cypselus spinicaudus Temm. Tabl. Méth. p. 78. (ex. Buffon, Pl. Enl. 726. f. 1.)

Hirundo pelasgia var., Lath. Ind. Orn. II. p. 581.

Acanthylis spinicauda Boje, Isis 1826, p. 291; Bp. Consp. p. 64.

Chaetura spinicauda Sclater, Cat. Am. B. p. 283. et P. Z. S. 1863, p. 101.

Nigra; fascia uropygiali alba; subtus albicanti-fuliginosa; pectore indistincte nigro vittato; long. tota 3,7; alae 3,9; caudae 1,6.

Hab. Cayenne.

Mus. P. L. S.

Ich hege wenig Zweifel, dass dieser Vogel die „*Hirondelle à queue pointue de Cayenne*“ Buffon's ist. Er ist an seinem weissen Querband über den Rumpf leicht von allen anderen zu unterscheiden. Ich besitze zwei Exemplare, beide von Cayenne. Danach dürfte er mit Recht den Namen Temminck's *spinicauda* führen, obgleich nur eins der im Leydener Museum so bezeichneten Exemplare zu dieser Species gehört und andere mit derselben Bezeichnung zu *Chaet. cinereiventris* Scl. zu stellen sind.

+11. *Chaetura rutila.*

Hirundo rutila Vieill. Nouv. Dict. XIV. p. 528. et Enc. Méth. p. 534.

Acanthylis rutila Sclater P. Z. S. 1855, p. 135.

Chaetura rutila Sclater et Salvin, Ibis 1860, p. 37. pl. 3. f. 1. (♂), f. 2. (♀); Sclat. Cat. Am. B. p. 283. et P. Z. S. 1893, p. 101.

Hirundo robini Less. Tr. d'Orn. I. p. 270.

Chaetura brunneitorques Lafr. Rev. Zool. 1844, p. 81; Bp. Consp. p. 64.

Nigricanti-fuliginosa, subtus dilutior; torque maris undique rubro, feminae nullo; long. tota 4,5, caudae 2,0.

Hab. Guatemala.

Mus. P. L. S.

---

*) *Cypselus squamatus* Cassin, siehe oben.

Hr. Robin soll sie von Trinidad erhalten haben, und von Lafresnaye ist sie von New Granada beschrieben; sicher aber ist der Fundort Guatimala, wo Hr. Salvin seine Exemplare selbst sammelte.

β. Species africanae.

12. *Chaetura Sabini.*

Chaetura Sabini Gray, Griff. An. K. II. p. 70; Hartl. Orn. W.-Afr. p. 25; Sclater, P. Z. S. 1863, p. 265.

C. bicolor Gray, Zool. Misc. p. 7.

Acanthylis bicolor Strickl. P. Z. S. 1844, p. 99.

Nigra; uropygio, caudae tectricibus superioribus et inferioribus et ventre cum crisso albis; tectricum caudalium superiorum et inferiorum plumarum rachidibus nigris: long. tota 4,0; alae 5,0; caudae 1,5.

Hab. Sierra Leone (Sabine); Fernando Po (Fraser).

Bei dieser kleinen Species ist der Schwanz völlig schwarz, und die oberen und unteren Schwanzfedern sind rein weiss mit schwarzen Schäften.

13. *Chaetura Cassini.*

Chaetura Sabinei Cassin, Proc. Acad. Sc. Philad. 1859, p. 33.

C. Cassini Sclater, P. Z. S. 1863, p. 205, pl. XIV. f. 2. (26. Mai).

C. Hartlaubi Jard., Edinb. N. Ph. Journ. 1863, p. 147. (1. Juli.)

Nigra; uropygii fascia angusta et corpore subtus albis; pectore fuliginoso, pectoris et gulae plumarum rachidibus nigris; long. tota 4,8; alae 6,3; caudae 1,2.

Hab. Gaboon (Du Chaillu.)

Bei dieser Species sind die oberen Schwanzdeckfedern schwarz, durch eine schmale weisse Binde gekreuzt, die sich bis zu den Rectrices hindurchzieht und auch zum Theil auf denselben sichtbar wird. Die Grösse ist viel ansehnlicher als die von *Chaetura Sabini.*

γ. Species asiaticae.

14. *Chaetura sylvatica.*

Acanthylis sylvatica Tickell, J. A. S. B. XV. 284; Jerdon B. Ind. I. p. 170.

Supra nigra, aeneo nitens, uropygio albo; gula, genis et pectore pallide griseis, lateraliter in nigrum transeuntibus; ventre et crisso pure albis; long. tota 4,25; alae 5,0; caudae 1,5 (Jerdon).

Hab. Central India (Tickell); Darjeeling (Tickell); Nagpore (Jerdon).

Ich habe nie Exemplare dieser Species vor mir gehabt. Ich

glaube sogar, so seltsam es klingen mag, dass kein einziges europäisches Museum dieselbe enthält. Dr. Jerdon sagt: „Eine verwandte Species ist *A. leucopygialis* Blyth von Penang, die sich von unserm Vogel dadurch unterscheidet, dass sie weit stärkere Schäfte an den Schwanzfedern besitzt, so dass sie darin mehr der *A. gigantea* nahe steht, während bei unserer Art die Schwanzfedern mehr denen von *A. caudacuta* ähneln. Das Exemplar von Penang ist unten schwarz und trägt so mehr die Färbung eines Seglers (Swift)." Jerdon l. c.

15. *Chaetura coracina.*

Cypselus coracinus Müller, Mus. Lugd.

Acanthylis coracina Bp. Consp. p. 64. (1858.)

A. leucopygialis Blyth, J. A. S. B. XVIII. p. 809. (1858.)

Nigra, corpore aeneo nitente; tectricibus caudae protractis, griseo lacteis, rachide nigricante; long. tota 4,6; alae 5,2; caudae 1,9.

Hab. Borneo und Sumatra (Mus. Lugd.); Labuan (Motley); Penang, gemein (Blyth).

Ich habe Exemplare dieser Species im Leydener Museum und in der Sammlung des Hrn. Dillwyn von Labuan gesehen. Blyth's Species ist ohne Zweifel die nämliche.

Genus 2. *Cypseloides.*

Cypseloides Streubel, Isis, 1848, p. 366. Typus *C. fumigatus.*

Nephoecetes Baird, B. N. Am. p. 142 (1860). Typus *N. niger.*

Ich glaube, obgleich die Frage schwierig zu entscheiden ist, dass der Name *Cypseloides*, den Streubel in seinem oben citirten Artikel im Gegensatz zu *Hemiprocne* aufgestellt hat, Ansprüche haben dürfte, als Genusname für den *Cypselus fumigatus* zu gelten; *Nephoecetes* (Baird) möchte kaum generisch davon zu trennen sein. Diese Form ist eigentlich nichts als eine *Chaetura* ohne die Schwanzdornen.

a. *Cypseloides.*

+1. *Cypseloides senex.*

Cypselus senex Temm., Pl. Col. 397.

Hemiprocne Temminckii Streubel, Isis, 1848, p. 368.

Fusco niger, capitis plumis anguste cinereo lineolatis et rachidibus obsolete nigris; cauda vix rotundata; long. tota 7,0; alae 7,0; caudae 2,5; tarsi 0,7.

Hab. Südostbrasilien (Natterer).

Mus. P. L. S.

Natterer's Exemplare von dieser schönen Species (sp. 509

seiner Nummerfolge) stammen von Upanema (Juni und November) und Trisauga (December).

2. *Cypseloides fumigatus.*

Cypselus fumigatus Natt., M. S.

Hemiprocne fumigata Streubel, Isis, 1848, p. 366.

Fumoso brunneus, unicolor; cauda quadrata; long. tota; 5,0; alae 5,6; caudae 2,0; tarsi 0,6.

Hab. Südostbrasilien (Natterer).

Mus. P. L. S.

Von dieser Species, Nr. 424 der Natterer'schen Sammlung erhielt dieser ausgezeichnete Naturforscher Exemplare von Upanema im September, November und December, von Curytiba im November und von Ytararé im März.

b. *Nephoecetes.*

3. *Cypseloides niger.*

Hirundo nigra Gm., S. N. I. p. 1025.

Cypselus niger Gosse, B. Jam. p. 63; ejusd. Ill. pl. 10; Gundl. u. Lawr. Ann. L. N. Y. VI. 268.

Niger unicolor, gutture dilutiore; frontis plumis cinerascente marginatis; cauda paulum furcata; long. tota 5,5; alae 6,2; caudae rectr. ext. 2,5; mediae 2,1.

Hab. Jamaica (Gosse); Cuba (Gundlach).

Mus. P. L. S.

4. *Cypseloides borealis.*

Cypselus borealis Kennerly, Pr. Acad. Phil. 1857, p. 202.

Nephoecetes niger Baird, B. N. Am. p. 142.

Niger unicolor, fronte canescente; cauda quadrata; long. tota 5,8; alae 6,5; caudae 2,1; tarsi 0,5.

Hab. Puget Sound, British Columbia.

Ich bin im Allgemeinen zu der Annahme geneigt, dass diese Species sich von dem westindischen *C. niger* verschieden erweisen wird, obgleich mein Material bis jetzt noch nicht hinreichend ist, um von beiden genaue Diagnosen aufzustellen.

Genus 3. *Collocalia.*

Collocalia G. R. Gray, List of Gen. 1840, p. 8.

Salangana Streubel, Isis 1848, p. 368.

Ich habe dieser Gruppe keine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Hr. Wallace, der vor Kurzem in den „Proceedings" (1863, p. 382) einen interessanten Artikel über diesen Gegenstand veröffentlicht hat, nimmt sechs Species an, nämlich: —

1. *C. esculenta* (L) Rumph.

C. hypoleuca, G. R. Gray, P. Z. S. 1858, p. 170.

Nigro-coerulea, subtus grisea et alba; rectricibus, mediis exceptis, macula alba basali notatis; long. alae $3^3/_4$''.

Hab. Celebes, Timor, Molukken u. Aru-Inseln.

2. *C. leucopygia* Wallace.

Supra nigra, subtus albo-argentea, capite nigerrimo aeneo micante, uropygio niveo; long. alae $3^2/_3$''.

Hab. Neu-Caledonien.

3. *Collocalia linchi* Horsf. et Moore, Cat. Mus. E. I. Comp. I. p. 100.

Similis *C. esculentae* L., sed paullo obscurior et cauda immaculata.

Hab. Java, Malacca und Nicobaren.

4. *Collocalia spodiopygia* Peale, U. S. Expl. Exped. I. p. 176.

Tota fuliginosa, supra saturatior; uropygio taenia transversa lata cinerascenti alba. Long. alae $4^1/_2$'', caudae $2^1/_4$''.

Hab. Samoa- und Fidji-Inseln.

5. *Collocalia troglodytes* G. R. Gray, Gen. of Birds, t. 19 (sine descript.).

Fusco nigra, subtus fuliginosa, crisso albescente; tectricibus caudae inferioribus et superioribus fusco-nigris; fascia uropygiali albida, rectricibus basi pallidis. Long. alae $3^3/_4$''; caudae $1^1/_3$''.

Hab. Wahrscheinlich auf den Philippinen.

6. *Collocalia fuciphaga* Thunb., Act. Holm. XXXIII. p. 151, t. 4.

C. fuciphaga u. *nidifica* Gray.

C. esculenta Horsf.

C. brevirostris M'Clell.

C. unicolor Jerd.

C. concolor Blyth.

C. cinerea Gm.; Cassin.

C. francica Gmel.

Supra atra, subtus cinerea, tota immaculata.

Hab. Bourbon u. Mauritius (var. *francica* Gm.); Indien u. Ceylon; Malayische Inseln; Louisiaden-Archipel; Neu-Caledonien; Tahiti (var. *leucophaea* Peale; *cinerea* Gmel.); Mariannen-Ins.

Ausserdem befindet sich nach Hrn. Wallace im Brit. Mus. eine noch unbeschriebene Art von den Neuen Hebriden.

Genus 4. *Dendrochelidon.*

Macropteryx, Sw. Zool. Ill. (1832.)

Pallestre Lesson, Compl. Buff. VIII. p. 490. (1837.)

Dendrochelidon Boie, Isis, 1844, p. 165.

Chelidonia Streubel, Isis, 1848, p. 370.

Dies ist gleichfalls eine Form, die nur der alten Welt angehört, und mit der ich mich weniger beschäftigt habe. Die Species, die mir bekannt sind, sind die folgenden:

1. *Dendrochelidon mystacea.*

Cypselus mystaceus Less., Ois. t. 22.

Macropteryx mystaceus Sw.

Dendrochelidon mystaceus Gould, B. Asia, XI. pl. 5.

Gould giebt an, dass die Heimath dieses Vogels auf den Aru-Inseln und Neu-Guinea sich befindet; in Wirklichkeit ist sein Verbreitungsbezirk aber weit ausgedehnter. Das Leydener Museum enthält Exemplare von Amboina, Ceram, Bouru, Morotai, Guebé, Batchian, Halmaheira und Waigiou.

2. *Dendrochelidon Wallacii.*

Dendrochelidon Wallacii Gould, P. Z. S. 1859, p. 100 u. B. Asia XI. pl. 4.

Hab. Celebes und Sula-Inseln (Leyd. Mus.).

3. *Dendrochelidon Klecho.*

Hirundo Klecho Horsf.

Dendrochelidon Klecho Gould, B. Asia XI. pl. 3.

Hab. Java, Sumatra und Malayische Halbinsel; Banca (Leyd. Mus.).

Die sehr eigenthümliche Bauart dieses Seglers wurde von Dr. Bernstein im „Journ. für Ornith." 1859 p. 183 beschrieben. Das Nest gleicht danach in Form und Stoff dem einer *Collocalia,* ist aber noch kleiner und flacher. Es bildet einen halbkreisförmigen Bau und wird an einem kleinen, horizontal gestellten, nackten Ast in der Höhe eines Baumes angebracht, so dass der Zweig die gerade Seite des Nestes darstellt. Die Wand, kaum dicker als Pergament, wird von Federn, Baummoos und Borkenstückchen angefertigt, die durch den schleimigen Speichel des Vogels zusammengehalten werden. Das Nest, das ein einziges, vollständig ovales, weisses Ei enthält, ist so klein, dass der Vogel (wie dies wiederholentlich von Dr. Bernstein beobachtet wurde) auf dem Aste sitzen muss und das Nest nur mit dem Hinterende seines Bauches bedeckt.

4. *Dendrochelidon coronata.*

Hirundo coronata Tickel.

Macropteryx longipennis Jerdon.

Dendrochelidon schisticolor Bp., Consp. p. 66.

D. coronata Gould, B. Asia XI. pl. 2.

Hab. Continentales Indien und Ceylon.

5. *Dendrochelidon comata.*

Cypselus comatus Temm.

Dendrochelidon comata Gould, B. Asia XI. pl. 6.

Hab. Borneo, Sumatra, Philippinen (Leyd. Mus); Siam (Finlayson).

Aus meinem Tagebuche.

Von

Victor Ritter von Tschusi.

I. Nachahmungsgabe mancher Vögel.

9. April 1864.

Heute erschienen viele graue Steinschmätzer, *Saxicola oenanthe*, in dem nahe an der Stadt liegenden Weingebirge. Eigenthümlich war mir die besondere Nachahmungsgabe der Gesänge anderer Vögel, die sie sehr genau vortrugen. Deutlich erkannte man den Gesang und Ruf der Haubenlerche, Dorfschwalbe, des Hausröthlings und Sperlings. Leider zogen diese Liederkünstler nach einigen Tagen Aufenthalt alle weg.

4. Mai 1866. Arnsdorf.

Ich war gerade beschäftigt, ein Gelege von *Anthus arboreus* auszuheben, als von dem nahen Waldrande der Ruf eines Rothschwänzchens herüberscholl. Wie war ich aber erstaunt, statt des Röthlings ein Kohlmeisenmännchen anzutreffen, das im dichten Stangenholz sich lustig herumtrieb und beständig fid fid fid rief. Als es meiner ansichtig wurde, liess es sein bekanntes „Terrrrr" ertönen und flog tiefer in den Wald. Noch einigemal hörte ich von dort herüber den angenommenen Ruf.

7. Mai 1866. Arnsdorf.

Nicht selten fliegen vom jenseitigen Donauufer Pirole herüber. Ein Männchen macht sich besonders bemerkbar durch die treue Wiedergabe des Rufes von „*Tinnunculus alaudarius*". Doch da hier auch ein Pärchen sich häuslich niedergelassen, so ist sein Bleiben nie von langer Dauer. Sie wissen gar wohl ihr Prioritäts-

Recht zu wahren und jagen den fremden Eindringling über die Gränzen ihres Gebietes.

8. Juli 1866. Kalksburg.

Eine „*Fringilla chloris*“ ♂ ahmt den Hausröthlingsruf nach. Täglich sehe ich sie oft in meinem Garten, wo sie gewöhnlich auf einem Nussbaum, ihrem Lieblingssitze, singt.

II. Züge aus dem Vogelleben.

18. Juni 1865. Arnsdorf.

Ein breiter Hohlweg, der in den Wald mündet, zu beiden Seiten reich mit Gebüsch bewachsen, beherbergt zur Sommerszeit viele Paare des rothrückigen Würgers. Oft, um zum nahen Walde zu gelangen, lenkte ich dort meine Schritte vorbei. Da war es auch, wo ich ein Würgerpaar mit seinen bereits flüggen Jungen antraf. Unwillkürlich blieb ich stehen und sah der heisshungerigen Brut zu, die schon von ferne einen der Futter bringenden Alten mit zitternden Flügeln und starkem Geschrei begrüsste. Als ich näher hinzutrat, sahen sie sich gefährdet und verschwanden auf den Warnungsruf des Männchens im bergenden Gebüsch. Ein Junges allein schien dem wiederholten Rufen kein Gehör zu geben und blieb auf seinem frühern Sitz, beständig mit seinem noch nicht ausgewachsenen Schwänzchen auf und ab rudernd.

Vergebens war alles Rufen der Alten, und als ich mich noch etwas näherte, schien die Mutterliebe über die eigene Sicherheit gesiegt zu haben. Denn das Weibchen stürzte sich von rückwärts auf das Junge und warf es kopfüber in den Busch.

29. Juli 1866. Kalksburg.

Um Grünlinge im Jugendkleid zu schiessen, stellte ich mich unter einen von ihnen oft besuchten Baum. Bald vernahm ich ihren Ruf, kurz darauf waren sie eingefallen. Des dichten Laubes wegen konnte ich sie nicht eher erblicken, als bis sie aufflogen und sich in dem benachbarten Garten niederliessen. Von einem etwas weiter stehenden Baume höre ich wieder locken und sehe schon nach einigen Schritten mein gewünschtes Ziel. Doch das Weibchen hatte das in Gefahr stehende Junge rechtzeitig erblickt, stiess es im Fluge herab und eilte mit ihm den Uebrigen zu.

14. Juli 1864. Arnsdorf.

Ein Pärchen des Gartenspötters hatte in einem Holunderbusch, fünf Fuss vom Boden entfernt, sein Nest gebaut und drei Junge glücklich ausgebracht. Die ersten Tage nachdem sie das Nest verlassen, hielten sie sich in der nächsten Nähe auf. Als ich wieder

vorbeikam, sah ich noch drei andere Gartenspötter, wie es schien, zwei Weibchen und ein Männchen, die mit beiden Alten vereint den Jungen reichlich Nahrung zutrugen. Durch längere Zeit sah ich sie ihr pflegeelterliches Wesen treu ausüben, und sie verschwanden erst dann, als die Jungen ihrer Führung und Pflege nicht mehr bedurften, allein ihr Leben zu fristen wussten.

III. Spätes Brüten von *Hypolais salicaria*.

10. August 1864. Arnsdorf.

Aus dem Walde zurückkehrend, bemerkte ich in einem Fliederbusch des Gartens ein Laubvogel-Nest, das mir erst neu vollendet schien. Vorsichtig bog ich den Zweig, der es trug, herab; drei noch schwach bebrütete Eier lagen darin. Kaum hatte ich mich zurückgezogen, als schon das Weibchen erschien und gleich vom Neste Besitz nahm. Das Männchen bekam ich weder an diesem noch an den folgenden Tagen zu Gesicht. Obschon längst alle Gartenlaubvögel der Umgegend, dem Wandertriebe folgend, südlich gezogen waren, so hielt das Weibchen dennoch bei den inzwischen ausgeschlüpften Jungen aus und fütterte sie gross. Bis Mitte September beobachtete ich sie im Garten, dann waren sie verschwunden.

Wien, im Februar 1867.

Notizen über *Falco peregrinus*.

1. Es ist durch meinen Bruder Ernst mehrmals beobachtet worden, dass *Falco peregrinus* die Beute verlässt, wenn *Buteo vulgaris* darauf Anspruch macht. So nahm erst neulich ein Wanderfalk eine eben geschossene *Anas boschas* mit der grössten Keckheit vor den Augen des Bruders und den schon ganz nahe schwimmenden Hühnerhunden von der Wasserfläche auf, trug sie an die andere Seite des Teichs, um sie zu kröpfen, verliess sie dann aber augenblicklich, als ein *Buteo vulgaris* nach einigen Kreisen sich bei ihm niederliess und sich ihm schrittweise näherte. Der Bussard fing dann ruhig zu kröpfen an.

2. Dass *Falco peregrinus* nicht nur auf ganz gesunde wilde Gänse *(Anser segetum)* stösst, sondern dieselben auch wirklich schlägt, ist eine Thatsache.

Alexander von Homeyer.

Ein Sommervogel im Winter 1865—66.

3. Ein junges Rothschwänzchen *Ruticilla tithys* verweilte den ganzen Winter am Brückenkopf bei Glogau. Oft litt es sehr durch

die Kälte, war aber bei Sonnenschein wohlauf und munter. Seine Nahrung entnahm es vorzugsweise den Pallisadenschuppen, in denen der Erdboden nicht gefriert, auch den aufgestapelten Pallisaden selbst, in deren Rinde vielfach Insectennahrung zu finden ist.

Alexander von Homeyer.

Nachrichten.

An die Redaction eingegangene Schriften.

(Siehe Januar-Heft 1867, S. 72.)

679. Dr. Julius Hoffmann. Die Waldschnepfe. Ein monographischer Beitrag zur Jagdzoologie. Stuttgart, K. Thienemann's Verlag. — Vom Verfasser.
680. Einleitung zur Ornithologie der Viti-, Samoa- und Tonga-Gruppe, von Dr. G. Hartlaub. (Separatabdruck.) — Vom Verfasser.
681. Geo. N. Lawrence. Descriptions of Six New Species of Birds of the Families *Hirundinidae*, *Formicaridae*, *Tyrannidae* and *Trochilidae*. Reprinted from the Ann. of the Lyceum of Nat. Hist. of New York. Vol. VIII, Decemb. 1866. — Vom Verfasser.
682. Outline of a Systematic Review of the Class of Birds. By Prof. W. Lilljeborg of Upsala. From Proc. Zool. Soc. of London, Jan. 1866. (Abdruck aus Smithsonian Report.) — Von d. Smiths. Institution.
683. Arrangement of Families of Birds. Adopted provisionally by the Smithsonian Institution, Washington, June 1866. — Von Derselben.
684. Dr. Ph. L. Sclater. On a New Parrot of the Genus *Nasiterna*. *(N. pusio)*. Cum Tabula. (From Proc. Zool. Soc. London, Nov. 14, 1865.) — Vom Verfasser.
685. Sclater. On a New American Cuckoo of the Genus *Neomorphus*. *(N. Salvini.)* Cum Tabula. (From Proc. Zool. Soc. London, January 23, 1866.) — Von Demselben.
686. Sclater. Report on Birds collected at Windvogelberg, South Africa, by Captain G. E. Bulger. (From Proc. Zool. Soc. London, Jan. 9, 1866.) — Von Demselben.
687. Sclater. Additional Notes on the *Anatidae* of the Genera *Dendrocygna* and *Tadorna*. (From Proc. Z. S. London. March 13, 1866.) — Von Demselben.
688. Sclater. On the Birds of the Vicinity of Lima, Peru. With Notes on their Habits, by Prof. W. Nation. Cum Tabula. Part. I. (From Proc. Z. S. London, Febr. 1866.) — Von Demselben.
689. Sclater. Notes on the Species of the Genus *Muscisaxicola*. (From The Ibis, January 1866.) — Von Demselben.
690. Sclater. Note on *Kittacincla auricularis* Swinh. Cum Tabula. (From The Ibis, January 1866.) — Von Demselben.
691. Dr. L. Buvry. Zeitschrift für Acclimatisation. Organ des Acclimatisations-Vereins in Berlin. Neue Folge. IV. Jahrg. 1866. No. X—XII. — Vom Acclimatisations-Verein.

Druck von G. Pätz in Naumburg.

JOURNAL
für
ORNITHOLOGIE.

Fünfzehnter Jahrgang.

№ 87. Mai. 1867.

Die Vögel als Verkündiger des Wetters.

Von

Universitäts-Forstmeister **Wiese**, in Greifswald.

Je mehr die reinen Wissenschaften auf das wirthschaftliche Leben angewendet werden, je wohlthuender und anregender wirkt dies auf die Wissenschaft selbst zurück. Die Spalten dieses Journals sind aber nicht nur der reinen, sondern auch der angewandten Wissenschaft geöffnet, deshalb erlaube ich mir, die Aufmerksamkeit auf das Verhalten der Vögel bei Witterungsveränderungen hinzulenken und meine Beobachtungen zur Prüfung und zur Vervollständigung vorzulegen.

Alle Beschäftigungen, welche entweder zu einem längeren Aufenthalte im Freien zwingen, wie Jagd, Fischerei und Viehzucht, oder deren Ausfall vom Wetter beeinflusst wird, wie Forst- und Landwirthschaft, halten stets den Wunsch lebendig, das Wetter im Voraus zu bestimmen. Die sogenannten Bauernregeln, in welchen eine Summe von Erfahrungen von denjenigen darin niedergelegt sind, welche durch ihren beständigen Aufenthalt im Freien darauf hingewiesen wurden, den Gang der Witterung, einmal um ihrer selbst, dann um des Gelingens ihrer Arbeiten willen, zu beobachten, verdanken diesem Wunsche ihre Entstehung. Vor einigen Jahren ging von Landwirthen Mecklenburgs die Anregung „zu einem Wetterverein“ aus, der, wenn ich nicht irre, heute noch besteht. Dieser Verein wollte sich aus Gegenden, deren Witterung einen Einfluss auf den Gang der unserigen vorausbestimmend ausübt, Witterungsnachrichten zur Zeit der Ernte auf telegraphischem Wege kommen lassen und dann an die Mitglieder vertheilen. Hat sich auch Prof. Dove gegen die Erfolge dieses Vereins ausgesprochen, so

besteht er dennoch, und bald wird die Erfahrung über sein Bestehen entscheiden. Selbst die Wissenschaft hat sich dieses Gegenstandes bemächtigt, ich nenne die Schriften von Dr. Otto Eisenlohr und Fr. Wenzlaff, um darzuthun, dass noch heute das alte Streben, das Wetter im Voraus zu bestimmen, lebendig ist.

Prüft man diese Bemühungen unbefangen und vorurtheilsfrei, so ist so viel durch Erfahrungen festgestellt, dass es vergeblich sein wird, das Wetter auf längere Zeit voraus zu bestimmen, dass es dagegen durch fortgesetzte Naturbeobachtung gelingen kann, sich einen ziemlich sichern Anhalt über den Eintritt des Wetters innerhalb kurzer Tagesfristen zu schaffen. Die Natur bietet nun Verschiedenes, woran man seine Beobachtungen anknüpfen kann. Die Einen können die Lufterscheinungen – Wolkenbildungen, Wind etc. – dazu benutzen, die Anderen die Thiere. Ich wähle die Thiere, um aus ihrem Verhalten einen sichern Rückschluss auf das Wetter in den nächsten Tagen zu machen. Das Leben vieler Thiere ist ein so zartes, dass sie es sich nur erhalten können, wenn sie durch ein Vorgefühl des Wetters gegen dessen Unbill geschützt werden. Ganz besonders halte ich nun die Vögel zu diesen Beobachtungen geeignet, zumal sie nicht nur ihre Lungen, sondern auch ihre hohlen Knochen mit Luft anfüllen, und weil sie alljährlich weite Wanderungen machen. Hätte sie nämlich die Natur nicht mit einem Vorgefühl gegen die Witterung der nächsten Tage ausgerüstet, ihr Leben würde noch mehr gefährdet sein, als es sonst schon von dieser Seite her gefährdet ist. Man beobachte die Vögel nur, wie sie sich vor Eintritt von Wetterveränderungen verhalten, und man muss einigen Anhalt gewinnen. Auch die anderen Thierklassen sind keineswegs zu diesen Beobachtungen ungeeignet: ich erinnere an Hunde, welche Gras fressen, an Schafe, welche sich stossen, an Fische und Frösche, welche in Gläsern gehalten werden, an Spinnen etc.

Wer aber solche Beobachtungen machen will, der wird sich jedesmal täuschen, wenn er auf lange Zeit hinaus den Witterungsgang vorausbestimmen will. Man begegnet zwar im Leben wie in Büchern dieser Ansicht, ihnen stellen sich aber die untrüglichsten Thatsachen entgegen.

Der Bauer beobachtet den Storch, seinen Liebling, ob er im Frühjahr im rein weissen oder im schmutzigen Kleide sein altes Nest wieder besucht, und will im ersten Falle auf einen trocknen, im andern auf einen nassen Sommer schliessen; der Jäger will aus dem Wanderzuge der Vögel den Winter bestimmen, während dieser

doch mehr über das Wetter der Vergangenheit als der Zukunft Aufschluss giebt.

Der als Vogelkenner rühmlichst bekannte Pastor Brehm schreibt den Vögeln ein fast an das Wunderbare streifendes Ahnungsvermögen in Betreff der Witterung zu. — Journal für Ornithologie 3. Jahrg. 3. Heft, Mai 1855. — Sumpf- und Wasservögel sollen nach ihm schon im Frühjahre vorauswissen, ob der Sommer nass oder trocken sein soll, indem sie im letzten Falle die Brücher, welche sie sonst zu ihren Nistplätzen wählten, ganz vermeiden, weil ihnen hier Nahrung und sicherer Aufenthalt fehlen würde. Auch der Eisvogel soll im Voraus wissen, ob der Wasserstand der Flüsse im Laufe des Sommers ein hoher oder niedriger sei, und darnach seine Nisthöhle anlegen. Andere schliessen aus der Höhe, in welcher die Rohrsänger ihr Nest über dem Wasserspiegel bauen, auf die Höhe des Wasserstandes im nächsten Sommer. Doch diesen Voraussetzungen stehen die widersprechendsten Thatsachen gegenüber.

Im Jahre 1837 waren schon sehr viele Zugvögel heimgekehrt, als am 14. April ein mehrere Tage anhaltender Schneefall sich einstellte, und sehr viele kamen vor Kälte und Hunger um. Im Winter 1863/64 bei einem nicht überreichen Samenjahre in Buchen, aber bei weichem Winterwetter vor Weihnachten, blieb im Forstrevier Eldena ein ziemlich starker Flug wilder Tauben *(Columba Palumbus)* zurück. Im Jan. und Febr. stellte sich mit ziemlich hohem Schnee eine starke und anhaltende Kälte ein und fast sämmtliche Tauben starben den Hungertod. Es liessen sich dergleichen Fälle noch mehrere sammeln, indessen diese beiden dürften genügen, um zu beweisen, dass derjenige sich täuscht, welcher das Verhalten der Vögel dazu benutzt, um das Wetter auf längere Zeit voraus zu bestimmen. Täuschen sich doch die Vögel selbst!

Ich lege nun meine Beobachtungen vor, bemerke aber, dass dieselben noch sehr vereinzelt sind:

Regen, Schnee, zuweilen auch Wind

kündigen durch ihr Geschrei an: Die Eulen, klein und gross, ganz besonders aber die Schleiereule *(Strix flammea)*, ein ständiger Begleiter des Menschen. Noch niemals haben mich die Eulen getäuscht, spätestens stellte sich innerhalb 3 Tagen eine Veränderung des Wetters ein; der grosse Brachvogel *(Oedicnemus crepitans)* wenn er des Abends seine Stimme erschallen lässt; der Rabe *(Corvus corax)*; der Schwarzspecht *(Picus Martius)*, wenn

er seine weithin tönende Stimme fliegend und sitzend erklingen lässt; die Gänse und Enten, wenn sie sich baden. (Dr. Buhle Naturgeschichte der domesticirten Vögel führt S. 36 und 50 an: „Der nächtliche Schwanengesang bedeutet in Island Thauwetter, zu einer andern Zeit Regen.")

Wind

verkündigen die Möven, wenn sie sich zahlreich auf dem Lande zeigen; die Krähen, wenn sie in grösseren Schwärmen und kühnen Schwenkungen die Luft durchsausen, besonders die Saatkrähe in Gemeinschaft mit der Dohle; der Storch, wenn er im Sommer Rasen etc. zum Neste trägt.

Kälte

kündigen an: Gänse und Enten, wenn sie südwärts, und Thau- oder gelindes Wetter, wenn sie im Herbst oder Winter nordwärts ziehen; der Sperling, wenn er im Winter sein Nest ausbaut; der Zaunkönig, wenn er im Winter seinen Gesang erschallen lässt.

Ueberhaupt wenn Vögel, namentlich zur Brutzeit, in grösseren Zügen sich sammeln, wie Kranich, Storch etc., so darf man mit Bestimmtheit auf eine Wetterveränderung rechnen.

In der Pfingstwoche des Jahres 1865 machte ich am Mittwoch einen Ausflug nach Boitzenburg; in dem Ueckerthale zwischen Pasewalk und Prenzlau, reich an Wiesen, traf ich eine zahlreiche Versammlung von Störchen — nahe 100 Stück —. Anfangs glaubte ich, diese Störche hätten sich einer besondern Nahrung wegen versammelt, denn der Storch hatte sich, wie der Kranich bei Vertilgung der Ackerschwabe und Saatraupe, auch bei Vertilgung der Grasraupe, welche in demselben Frühjahre viele Wiesen in der Umgegend von Wolgast verheerte, vortheilhaft bemerkbar gemacht, indessen diese Raupe fehlte nach eingezogenen Erkundigungen jener Gegend gänzlich. Wenige Tage darauf hatten wir einen für jene Jahreszeit selten starken Wind, der volle 3 Tage — den gewöhnlichen Zeitraum — anhielt.

In diesem Frühjahre, als ich zur Culturzeit das Forstrevier Walenhagen besuchte, traf ich auf dem Stadtfelde 32 Störche sitzend, eine grössere Zahl, als in einem weiten Umkreise nistend vorhanden sind; die Wanderzüge waren schon längst geschlossen. Diese Störche befanden sich ohne jede wahrnehmbare äussere Störung in einer eigenthümlichen Unruhe. Die letzten in der Versammlung erhoben sich und setzten sich in kurzem Fluge vor die vordersten, so dass die Versammlung in einer fortwährenden Wanderung war.

Aufmerksam durch die vorjährige Beobachtung, achtete ich auf die Witterung der nächstfolgenden Tage; sie war eine unfreundlich rauhe und stürmische, und brachte am 23. Mai — gerade an dem Tage, als unsere Soldaten südwärts nach Sachsen und Böhmen marschirten — ein vollständiges Schneetreiben, was auf der Insel Rügen namentlich den Rapsfeldern bedeutenden Schaden brachte.

Man beobachte nur das Verhalten der Vögel, das Ungewöhnliche in demselben wird stets auf eine plötzliche Veränderung in der Witterung deuten!

Ornithologischer Jahresbericht

über die Ankunft und den Herbstzug der Vögel, nebst Bemerkungen über ihre Brütezeit im Jahre 1866 in der Umgegend von Schlosskämpen bei Cöslin in Pommern.

Von

W. Hintz I., Königl. Förster.

Der Januar war sehr gelinde, nur an einigen Tagen leichter Frost, so den 5. — 9., 25. — 28., doch nicht über — 3°. Der kälteste Tag den 7. (Morgens 6 Uhr — 2°, Mittags 12 Uhr — 1°, Abends 9 Uhr — 2°), der wärmste Tag den 22. (+ 5 + 7 + 7). Im ganzen Monat nur 2 helle und 19 trübe Tage, die anderen abwechselnd bald mehr hell, bald mehr trübe. Schnee gar nicht, nur den 8., 13. und 14. wenig Schneegekrümel, kein Spurschnee, an mehreren Tagen Regen.

Der Februar im Ganzen gelinde, nur den 2., 15., 16., 19.; vom 20. — 23. sehr kalt. Am 26. und 27. zeigte das Thermometer unter 0. Der kälteste Tag den 22. (— 12½ . 5 . 8½), der wärmste Tag den 7. (+ 4 . 4 . 5). Schnee nur vom 20. bis 24., jedoch keine Schlittenbahn, sondern nur ziemlicher Spurschnee. Im ganzen Monat 10 helle und 12 trübe Tage.

Vom Anfange des Monats blühten im Garten Schneeglöckchen, Primeln und Anemonen. *Spirea sambucifolia* hatte kleine grüne Blätter, den 27. hatte eine junge Eiche mehrere 1½" lange grüne Blätter, auch sah ich an diesem Tage einen *Papilio polychlorus* fliegend auf dem Boden meines Hauses, den 15. trieb sich schon *Corvus cornix*.

Den 24. starkes Gewitter, welches 2 Meilen von hier in einen Schaafstall einschlug, welcher abbrannte.

Auch der März war gelinde, nur an 11 Tagen zeigte das Thermometer Abends und Morgens unter 0. Der kälteste Tag den 15. (— 7 + 2 — 5); der wärmste Tag den 13. (+ 2 . 5 . 2). Schnee gab es wenig, schlechten Spurschnee den 3. — 5., den 8. und 25. Im ganzen Monat 6 helle und 13 trübe Tage, die anderen abwechselnd bald mehr hell, bald mehr trübe.

Der April warm und schön und zeigte das Thermometer nur den 6. Morgens — $^1/_2$, den 19. Abends 0, den 20. Morgens — $3^1/_2$, den 30. Morgens 0, sonst immer +. Der wärmste Tag den 10. + 7 . $18^1/_2$. 9, der niedrigste Thermometerstand den 22. + 1 . 5 . 1, in wenig Nächten gelinder Frost und Reif, auch nur an 6 Tagen wenig Schnee und Hagelschauer, welcher jedoch nach wenigen Stunden verschwunden. 18 helle und 3 ganz trübe Tage, die anderen abwechselnd bald mehr trübe oder hell, viele Tage waren aber doch unfreundlich durch den starken rauhen Wind, den 5.—14. schöne Tage, an 11 Tagen wenig Regen, den 10. nach 9 Uhr Abends starkes Wetterleuchten, den 11. Nachmittags Gewitter in O.

1. April flogen viele Junikäfer; den 2. Frösche heraus, den 4. bei Tage schon gemurrt, den 9. zum ersten Mal Abends laut. *Papilio polychlorus* häufig. Am 5. flogen die Bienen, 7. und 8. schon getragen. Vom 9. an, Abends, die Rebhühner viel gelockt. Den 10. *Papilio rhamni*, *urticae* und *Antiopa*. Den 13. *Rana esculenta* laut. 14. *Coluber chersea* (Kreuzotter) heraus. 24. sehr schöner Tag, am Vormittag + 17, Alles lebendig und laut.

Im Mai waren zwar viele Tage warm und schön, aber durch kalte, rauhe Winde gemässigt, daher nicht sehr freundlich; nur in einigen Nächten zeigte das Thermometer unter 0, wie am 17. und 23. Der wärmste Tag den 29. (+ 10 . 16 . $11^1/_2$). Der niedrigste Thermometerstand den 22. (+ 4 . 3 . 2). Die Nächte auf den 4., 6., 7., 17. — 20., 22., 23., 25., 26. und 31. hatte es gereift und auch in einigen Nächten leicht gefroren. Den 22. Vormittags Schneeflocken mit Hagel und Regen. Gewitter in diesem Monat nicht; es waren 14 helle und 5 trübe Tage, die anderen abwechselnd bald mehr hell, bald mehr trübe. *Papilio aurora* flog vom 20. ab.

Der Juni war schön und warm. Der höchste Thermometerstand den 28. (+ 17 . $26^1/_2$. 22), der niedrigste den 18. (+ 7 . 10 . $8^1/_2$), keine Nacht gereift, obgleich einige recht kühl waren. 24 ganz helle und kein ganz trüber Tag, im ersten und letzten Drittel sehr warme Tage, jedoch oft des Nachmittags und des Nachts Regen,

und daher für die Saaten ein fruchtbares Wetter. Den 1., 2., 4., 6., 7., 13., 20. und 28. öfter war auch Nachmittag ferner Donner. Den 11. Nachmittag Gewitter. 12. Nachts, den 29., 30. Nachmittag starke Gewitter, am letzten Tage mit Hagel und starkem Regen, die Hagelkörner wie die grössten Haselnüsse und noch grösser, jedoch nur glücklicherweise auf einer kleinen, ca. 1000 Schritt breiten Fläche; in meinem Revier lagen die Blätter und Zweige, als wenn sie gepflückt und gestreut waren.

Der Juli warm und schön, doch zeigte derselbe keine zu grosse Hitze. Der höchste Thermometerstand den 1. (+ 7 . 22$\frac{1}{2}$. 15), der niedrigste am 21. und 26. (+ 11 . 12 . 10. + 10 . 14 . 9). 14 helle und 6 trübe Tage, an vielen Tagen Regen. Gewitter den 5., 6., 15., 16. und 20., und an einigen Nächten starkes Wetterleuchten.

Der August hell und warm, jedoch im letzten Drittel viel wärmer wie an den vorhergehenden. Der höchste Thermometerstand den 29. (+ 13 . 21 . 15), der niedrigste den 13. (+ 6 . 9 . 8$\frac{1}{2}$). 13 helle und 5 trübe Tage, an vielen Tagen Regenschauer, und wurde dadurch die Ernte sehr zurückgehalten. Den 17. Gewitter. 5. und 7. Nachts Wetterleuchten.

Der September schön und warm, auch in diesem Monat die letzten 8 Tage wärmer wie die früheren. Höchster Thermometerstand den 26. (+ 10 . 21 . 16), der niedrigste den 19. (+ 1$\frac{1}{2}$ + 14$\frac{1}{2}$. 7). Die Nacht vom 19. auf 20. stark gereift. 19 helle und 4 trübe Tage. Regen nur an wenigen Tagen. Gewitter am 3., 4, 6. und 7.

Der October mehr hell wie trübe, in der letzten Hälfte meistens Frost, jedoch nicht zu kalt, die beiden letzten Tage schön warm mit Regen. Höchster Thermometerstand den 1. (+ 8 . 18 . 11$\frac{1}{2}$), der niedrigste den 25. (— 3 + 4 — 3), grösste Kälte den 21. — 5; den 4., 6., 12., 14. Morgens —, den 17. bis 29. Morgens und Abends —. 23 helle und 7 trübe Tage, in vielen Nächten Regen.

Der November mehr trüb wie hell. Der niedrigste Thermometerstand den 29. (— 5$\frac{1}{2}$ — 4 — 7$\frac{1}{2}$), der höchste den 1. (+ 7 . 8 . 9). Frosttage 10, Abends 11., Morgens 17., 18., 21—23. 27. und 30. Die grösste Kälte 7$\frac{1}{2}$°. 11 helle und 16 trübe Tage. Im Ganzen schön Wetter mit öfteren Regenschauern, 21—26. Schneeschauer, jedoch nie Spurschnee, den 25. schlechte Schlittenbahn.

Der December war im Ganzen schön, an wenigen Tagen Kälte. Der niedrigste Thermometerstand den 15. (— 9 — 5 — 10), höchste den 5. (+ 8 . 8 . 7). Frosttage, wo das Thermometer entweder Abends oder Morgens unter 0 zeigt, 3., 18., 30., 31., den ganzen Tag unter 0 den 1., 2., 12—17. (die letzten 6 Tage die kältesten) 23. und 29., Schnee nur den 9., 11., 13—17., 29—31. aber nur schöner Spurschnee, am 14—17. schlechte Schlittenbahn. 11 helle und 12 trübe Tage.

Der Zug- und Wiederstrich der Vögel war nicht stark, und erschienen viele früher wie in anderen Jahren, auch zogen sie meistens früher fort, obgleich die Witterung den ganzen Herbst im Ganzen sehr schön war.

Aquila fulva (Stand- und Strichvogel). Hielt sich den ganzen Winter hier auf, und baute auch einen seiner Horste höher — vorzüglich Ausgangs Januar und im Februar. — Jedoch da circa 80 Schritt von den Horsten mehrere Hundert Morgen Wald gerodet wurden, so brüteten sie auf den bekannten Horsten nicht, und wurde derselbe auch nicht aufgefunden. Gebrütet haben sie aber, indem später die beiden Alten mit einem Jungen oft gesehen wurden, auch den ganzen Winter sich bald hier bald dort zeigten.

Aquila naevia (Zugvogel). Den 8. Februar soll schon ein einzelner im Carziner Revier gesehen sein. Den 30. Februar (NNO. — 4 + 2 — 5) in der Nähe des Horstes. Den 28. April 1 Ei im Horste, dasselbe weggenommen, den 6. Mai wieder 1 Ei in demselben Horste und wohl von demselben Weibchen gelegt, indem nur ein Pärchen hier Stand hält, hatte dieses Jahr einen alten *Buteo*-Horst bezogen. Den 19. Mai ein Gelege mit 2 Eiern, das grössere ca. 8 Tage, das kleinere ca. 5 Tage bebrütet im Carziner Walde.

Scheint hier sehr abzunehmen, indem ich dieses Jahr nur diese beiden Gelege erhielt und schon in diesen Districten in manchen Jahren bis 6 Gelege erhielt. Den 20. September (SW. + 3 . 14 . 9) zuletzt.

Buteo lagopus (Z.) den 2. Januar (WWS. + $^3/_4$. 3 . 3). Ein einzelner ebenso den 20. In früheren Jahren im Winter über 20—30 Stück gesehen.

Buteo vulgaris (Z.) auch öfter einzelne den Winter hier. Den 11. Februar (N. + 4 . 5 . $2^1/_2$) ein einzelner, gleich laut, bis zum 19. ab und zu einzeln. Den 26. mehrere laut. Den 27. mehrere unter lautem Geschrei kreisend über den Horsten im

Walde. Den 2. März desgleichen. Den 15. April erstes Gelege mit 2 frischen, den 13. Mai letztes mit 2 ca. 10 Tage bebrüteten Eiern. Unter den 11 Gelegen, die ich erhielt, befand sich nur eins mit 3 Eiern, die anderen alle nur mit 2 Eiern. Den 11. October (W. + 6 . 10 . 7) zuletzt gesehen.

Pandion haliaëtus (Z.) brütet hier nicht und zeigt sich nur selten. Den 28. April (W. + $5\frac{1}{2}$. 16 . 7) 2 Stück oberhalb der Radü, zogen gegen W.

Pernis apivorus (Z.) die Ankunft nicht bemerkt, im Juli ein Horst mit 2 Jungen gefunden. 2 Meilen von hier baute ein Pärchen anfangs Mai einen leichten Horst 10′ hoch auf einer krausen jungen Buche, da jedoch der Horst binnen 8 Tagen zweimal besehen wurde, wo dann der Vogel immer mit lautem Geschrei davon abflog, verliess er denselben.

Milvus regalis (Z.) den 5. April (SW. + $\frac{1}{2}$. 10 . 1), hält sich in meinem Nachbarrevier nur in einem Pärchen auf. Den alten Horst nicht bezogen.

Falvo tinnunculus (Z.) den 21. April (W. + $4\frac{1}{2}$. 8 . 2). Nicht häufig, sondern nur an einzelnen Orten vorkommend, einen neuen Brütplatz — nachdem, wo früher derselbe brütete, der Holzbestand abgehauen — fand ich $\frac{1}{4}$ Meile von dem alten Brutplatz entfernt bei Ubedel. Den 7. Mai erstes Gelege mit 5 Eiern, wovon einzelne angebrütet, den 22. letztes, eins mit 6 ca. 8 Tage bebrüteten, eins mit 3 ca. 6 Tage bebrüteten Eiern. Den 8. Juni noch ein Horst im Carziner Revier mit 1 frischen Ei, welches schon am 30. Mai darin lag. Der Vogel hielt sich immer in der Nähe des Horstes auf.

Astur palumbarius (Z., St. und Str.) nicht häufig, doch hat jedes Revier sein Standpärchen. Den 19. April erstes Gelege mit 3 Eiern, wovon 1 frisch, 1 wenig und 1 ca. 3 Tage bebrütet. Den 11. Mai in demselben Horste 1 Ei, welches schon den 7. darin lag. Den 23. Mai letztes Gelege mit 1 faulen und 1 gehackten Ei.

Accipiter nisus (Z., Str., auch ab u. zu St.) den 4. April (SW. + 3 . $6\frac{1}{2}$ 1) zuerst gesehen. Seit einigen Jahren in bedeutender Minderzahl gegen früher, wo ich oft 8 Gelege erhielt. Den 1. Mai erstes Gelege mit 4 frischen, den 1. Juni letztes mit 5 ca. $\frac{3}{4}$ bebrüteten Eiern. Den 1 Juli fand ich noch einen Horst mit 2 ca. 5 Tage bebrüteten Eiern, und hatte der Vogel nicht mehr gelegt.

Syrnium aluco (St., auch wohl Str.) scheint von Jahr zu Jahr mehr abzunehmen, indem in den angrenzenden Revieren die alten

hohlen Eichen von Jahr zu Jahr ausgehauen werden. Obgleich in meinem Revier ein Pärchen sich als Standvogel befindet, habe ich doch das Nest nicht gefunden, und waren die mir bekannten 5 Niststellen nicht besetzt. Im Frühjahr wenig laut, im Herbst von Ende October bis zur Mitte December oft und viel laut.

Bubo maximus (St., auch Str.) hier keinen Horst gefunden, obgleich der Vogel sich an manchen Abenden hören liess. Vom Manower Revier erhielt ich den 23. April 2 über $^3/_4$ bebrütete Eier. Ich bohrte dieselben den 1. Mai an legte sie den Schmeissfliegen zum Ausfressen hin präparirte sie den 1. Juni, und wurden die Eier sehr gut. Die Eier lagen auf der Erde unter einer alten Baumwurzel, der Vogel sass sehr fest auf den Eiern. Den 17. bis 24. October Abends viel gerufen.

Lanius excubitor (Z., auch wohl Str.) im Frühjahr keinen bemerkt Den 26. October einen einzelnen hier auf den Bäumen am Wege, den 28. October und 10. November einen in der Bublitzer Gegend an verschiedenen Stellen.

Lanius minor (Z.) die Ankunft nicht bemerkt, hielt sich hier nur in den Dörfern auf und hat jedes Dorf sein Pärchen; er duldet keinen andern Vogel in seiner Nähe und verfolgt mit Eifer und Geschrei die Krähen, die in die Nähe seines Nestes kommen, daher er von Landleuten „Kregebädler" d. h. Verfolger der Krähen, genannt wird; erstes Gelege den 28. Mai mit 4 frischen, letztes den 1. Juni mit 6 frischen Eiern.

Lanius collurio (Z.) den 6. Mai (W. + 4 . 11 . 5), den 26. Mai erstes Gelege mit 1 Ei — war noch im Legen — den 17. Juli letztes mit 3 frischen Eiern.

War auch in diesem Jahre wieder häufig vertreten und waren unter den 19 erhaltenen Gelegen einige sehr schöne, welche sich durch Form und Zeichnung sehr auszeichnen; den 4. September (W. + 8 . $11^1/_2$. 9) zuletzt gesehen.

Corvus corax (St., auch Str.). Jedes irgend etwas grosse Revier hat sein Standpärchen, welches kein anderes Paar in seiner Nähe duldet. Da der Baum, worauf das in meiner Nähe befindliche Paar seit einer Reihe von Jahren sein Nest hatte, abgehauen, so hat sich das Pärchen eine andere Niststelle gewählt, welche aber noch nicht aufgefunden.

Den 29. März erhielt ich 6 ca. 6 Tage bebrütete Eier von einem 2 Meilen von hier entfernten Reviere.

Corvus cornix (St. und Str.) Diesen Winter über viele hier.

Bei Schlosskämpen täglich mindestens 60 Stück. Den 28. März (NW. 0 + 3¾ . 0) viele Zugkrähen gegen O. 1. April sehr stark gezogen. Den 25. April erstes Gelege mit 5 frischen, 7. Juni letztes mit 1 frischen Ei.

Den 28. April sah ich einer Krähe zu, wie sie Nestmaterialien sammelte; sie hing sich nämlich an die kleinen trocknen Aestchen der Erlen an, bis diese abbrachen, worauf sie dann dieselben zum Bau ihres Nestes anwandte.

Von *Corvus corone* und *frugilegus* d. J. nichts bemerkt.

Corvus monedula (St. und Str., auch wohl Z.) die beiden Standpaare mit ihren Jungen den ganzen Winter mit Krähen gemischt. Den 2. Januar (WWS. + ¾ . 3 . 3.) zogen mehrere, den 18. Februar 3 gegen NO., den 9. ca. 150 mit Krähen gemischt gegen W., den 18. März viele mit Krähen gemischt unter grossem Geschrei, den 7. April ca. 200 Dohlen und Krähen (ca. ⅘ Dohlen und ⅕ Krähen), letztere unter grossem Geschrei, eben so den 11., 15., 19. und 25. Februar ca. 100 auf den hohen Pappeln bei Schlosskämpen.

Den 22. April erstes Gelege mit 3 frischen, 5. Mai letztes mit 4 frischen Eiern, den 10. October die ersten Zugdohlen, den 19. Dohlen mit Krähen, den 24. viele desgleichen.

Pica vulgaris (St. und Str.) nur ab und zu hier, mehr im Frühjahr wie im Winter, einige Paare halten sich meistens in und bei den Dörfern der Umgegend auf.

Den 27. April erstes Gelege mit 7 frischen, den 27. Mai letztes mit 4 frischen Eiern.

Garrulus glandarius (St. und Str.) im Herbst d. J. häufiger wie in früheren Jahren, weil ich wenige Nester gefunden und viele Gelege ausgekommen. Ist ein sehr arger Räuber an den in den Dohnen gefangenen Vögeln, und hat mir viel Schaden zugefügt.

Den 20. April erstes Gelege mit 1 Ei — legte noch — den 24. Mai letztes mit 5 frischen Eiern.

Sturnus vulgaris (Z.) den 8. Februar (W. + 3 . 4 — 3) 3 Stück auf den hohen Pappeln bei Schlosskämpen. 11, 4; 12, 20; den 2. März mehrere im Walde, den 6. im Walde laut, den 8. mehrere laut pfeifend, den 10. nnd 14. ein Pärchen bei ihrer vorjährigen Brutstelle, den 15. und 16. einige, den 23. mehrere im Walde, den 28. ca. 25 Stück. Bis jetzt nur an den genannten Tagen bemerkt, nicht häufig. Den 1. bis 3. April wenige, höchstens bis 10 Stück, den 4. einige 30, bis zum 10. wieder wenige, zu 3 und 12 Stück, am 16. ein Flug von 60 Stück auf den Rieselwiesen, den 24. ca. 50,

den 26. zu 3 und 8 an mehreren Stellen, bis zum 3. Mai noch zu 6 und 13, doch auch einzelne und paarweise. Im Ganzen nicht so häufig wie in früheren Jahren, den 25. noch ca. 80 Stück in meinem Garten und auf dem Felde, und hielten sich den Tag über hier auf.

Den 4. Mai erstes Gelege mit 6 ca. 5 Tage bebrüteten, den 10. Mai letztes mit 6 frischen Eiern. Den 6. Juni die ersten jungen ausgeflogenen Staare in den Elsen bei meiner Wohnung, sammelten sich den Tag über bis zu ca. 50 Stück, den 7. ca. 100; vom 8. bis 11. wenige, den 12. viele, vom 13. bis 18. wenige, den 20. noch ein Flug, vom 12. bis 20. Juli ein Flug von ca. 50 auf den Wiesen.

Den 10. September erschienen sie wieder (jedoch lange nicht so zahlreich wie in früheren Jahren) 4 Stück, den 16. und 17. viele, Abends sehr laut, den 17. bis 19. in kleinen Flügen; den 20. und 21. bis 8 zusammen, den 23. höchstens bis zu 10, den 29. bis 2. October an mehreren Stellen, doch nicht über 15 beisammen, den 3. bis 6. wenige, den 18. 5 Stück, den 20. ca. 10, den 27. (OS. — 4 + 3 — $^1/_2$) ca. 30 Stück die letzten.

In früheren Jahren fielen sie des Abends häufig — oft mehrere Hundert — in den kleinen Rohrplänen bei meiner Wohnung und bei Bauerhöfen ein; jedoch seit einigen Jahren wählt keiner diese Orte zu seiner Nachtruhe.

Bombycilla garrula (Z.) erscheint nicht alle Jahr, d. J. aber in sehr häufiger Zahl, den 20. October (SO. — 4 + 8 — 1) 10 Stück, den 21. bis 30. allenthalben, den 27. über 180 im Bublitzer Stadtforste auf einem mit Birken bestandenen Bruch. Den 1. und 2. November allenthalben viele, den 18. gegen 1000 im Bublitzer Stadtwalde, doch nur zu 6 bis 20 zusammen.

Nucifraga caryocatactes hat sich d. J. nicht gezeigt.

Oriolus galbula (Z.) den 1. Mai (O. + 3 . 11 . 8), vom 17. an viel laut, kein Gelege erhalten. Im Geibnitz im herrschaftlichen Garten war Ende Mai ein Nest mit 3 Eiern, und flogen auch die Jungen aus.

Den 3., 14. und 15. Juli viel laut, den 21. Männchen und Weibchen zusammen, den 25. viel laut, den 29. und 31. ein Pärchen bei meiner Wohnung, den 8. August (WSW. + 13 . 15$^1/_2$. 11) zuletzt.

Coracias garrula nicht bemerkt, im Bublitzer Stadtwalde nur ein Pärchen, und scheint derselbe aus hiesiger Gegend zu verschwin-

den, indem alle Jahr die alten Eichen mehr und mehr weggehauen und dadurch ihre Brüthöhlen zerstört werden.

Cuculus canorus (Z.) den 27. April (SSW. + 6 . 12 . 7) laut. War nicht häufig vertreten, den 6. Juni 1 Ei bei 7 *Motacilla* im Klafterholz, den 29. 1 Ei bei 5 *Troglodytes parvulus*, den 10. Juli 1 Ei bei 2 *Pyhllopneuste rufa*, den 17. Juli 1 Ei bei 3 *Sylvia atricapilla*, den 4. bis 7. Juli noch viel laut, den 10., 11., 13. und 20. noch immer laut, den 11. August noch einen einzelnen gesehen.

Upupa epops (Z.) den 19. April (W. + 1 . 3 . 0) laut, soll schon den 6. gehört sein, den 24 viel laut. Liess sich sehr wenig in diesem Jahre hören und war nur schwach vertreten, kein Nest gefunden. Den 1. September (WSW. + 10 . 16 . 12) zuletzt.

Muscicapa grisola (Z.) den 7. Mai (WNW. + 7 . 11 . 3) nur in einzelnen Paaren, den 4. Juli ein Nest mit 4 frischen Eiern, den 11. September (SSO. + 2 . 15½ . 11) zuletzt.

Muscicapa collaris (Z.) sehr seltener Brütvogel. Ich glaube wenigstens den 8. Juni ein Gelege mit 5 frischen Eiern erhalten zu haben. Ich selbst habe d. J. keinen Vogel bemerkt.

Muscicapa luctuosa (Z.) den 8. Mai (WWS. + 7 . 11 . 8) im Walde, auch bei den Brütkästen bei meiner Wohnung, jedoch verzog sich das Pärchen nach 2 Tagen, weil die Kästchen, worin sie früher gebrütet, von *Fringilla montana* und *Parus major* in Besitz genommen waren; war d. J. wieder häufig im Walde.

Den 17. Mai erstes Gelege mit 6 frischen, den 6. Juni letztes mit 6 frischen Eiern.

Saxicola oenanthe (Z.) den 3. Mai (W. + 6 . 5 . 4½). Eben so häufig wie in früheren Jahren, doch zieht er sich immer mehr nach den Chausseestrecken hin. War schon früher hier, indem ich schon am 1. Mai ein Gelege mit 3 frischen Eiern erhielt. Letztes Gelege den 27. Juni mit 6 ca. 3 Tage bebrüteten Eiern in einem alten Torfhaufen. Bei meinem früheren Aufenthaltsorte am Ostseestrande habe ich stets in den Nestern Maulwurfshaare gefunden.

Den 29. August (SO. + 13 . 21 . 15) einen einzelnen zuletzt auf dem Felde gesehen.

Pratincola rubetra (Z.) den 24. April (SO. + 2 . 8½ . 4) gleich allenthalben, jedoch in weit geringerer Anzahl als in früheren Jahren. Da derselbe sehr oft auf und an den Rücken der Rieselwiesen brütet, so werden beim Mähen derselben eine grosse Anzahl von Nestern zerstört, und wird daher, da, wo es irgend geht, die Brücher in Rieselwiesen umgewandelt werden, immer seltener. Den 24. Mai

erstes Gelege mit 6 ca. 4 Tage bebrüteten, den 21. Juni letztes mit 6 ca. 4 Tage bebrüteten Eiern, den 7. September (SW. + 8 . 15 . 11) zuletzt.

Ruticilla phoenicura (Z.) den 13. April (NW. + 5 . 12 . 4), häufiger wie im vorigen Jahre. Den 16. Mai erstes Gelege mit 5 frischen, den 30. Juni letztes mit 6 frischen Eiern, den 8. October (W. + 7 . 12½ . 9) zuletzt.

Accentor modularis (Z.) seit einigen Jahren sehr selten und in manchen Jahren gar nicht bemerkt. Den 21. Novbr. (W. — 2 + 1 — 4) kam ein Männchen bei Schnee und Wind Vormittags in das Hinterhaus meiner Wohnung.

Turdus merula (St. und Str.) häufiger wie im vorigen Jahre sowohl im Frühjahr wie im Sommer und Herbst. Den 10. und 19. Februar ein Männchen auf meinem Hofe und im Garten, eben so den 28. und 29. März. Den 21. April erstes Gelege mit 3 frischen, den 7. Juli letztes mit 4 frischen Eiern. Auch in den Dohnen habe ich 3mal so viel wie in den letzten Jahren gefangen.

Turdus viscivorus (St., Str. und Z.) einzelne im Winter, den 4. Februar leise gesungen, den 4. April allenthalben laut. Den 3. Mai erstes Gelege mit 4 ca. 5 Tage bebrüteten, den 24. Mai letztes mit 3 frischen Eiern. Im Herbst keine in den Dohnen gefangen, war überhaupt in Minderzahl gegen frühere Jahre.

Turdus musicus (Z.) den 2. April (S. + 3½ . 10 . 6) zuerst gesehen und leise gesungen, vom 7. ab allenthalben häufig, den 20. April erstes Gelege mit 4 frischen, den 24. Juni letztes mit 5 frischen Eiern. Auf dem Zuge erschienen die ersten den 29. September, die letzten den 26. October.

Der Vogelfang war in diesem Jahre nur sehr mittelmässig, die besten Fangtage den 29. September, den 2. und 18. October. *Turdus musicus* gab wie gewöhnlich die meiste Ausbeute, dann *Turdus iliacus, merula* und *pilaris*, *Rubecula familiaris*, *Pyrrhula vulgaris* und *Bombycilla garrula*, sowie die Meisen und Holzschreier thaten erstere an den Bäumen, letztere an den Vögeln viel Schaden.

Turdus pilaris (St.- Str.- u. Z.) war wenig vertreten. Vom 11. Januar ab und zu einzeln in schwachen Flügen, den 26. Februar 5, den 5. März ca. 60, den 8. ca. 30 auf den Rieselwiesen, den 23. über 100 daselbst, vom 25. ab hin und wieder paarweise.

Den 4. Juni erstes Gelege mit 6 frischen, den 2. Juli letztes mit 4 frischen Eiern.

Zeigte sich im Herbst wenig, und fing ich die ersten den 25. September, die letzten den 25. October in den Dohnen. Den 27. October ein Zug von mehreren Hundert bei Bublitz, den 30. über 200 auf den Rieselwiesen, bis zum 13. November allenthalben kleine Flüge. Den 24. November über 80 auf den blossen Wiesenstellen an der Radü.

Turdus iliacus (Z.) den 14. April (SSW. + $^1/_2$. $13^1/_2$. 10) die ersten Zugvögel, doch nicht häufig, bis zum 27. April noch ab und zu an einigen Tagen.

Den 7. October die ersten in den Dohnen gefangen, den 26. die letzten. Die 3 besten Fangtage den 7., 18. und 26.

Cyanecula suecica (Z.) den 5. April (SW. + $^1/_2$. 10 . 1) im Garten leise gesungen. Den 6. waren 2 Stück den ganzen Tag still im Garten. War nur sehr sparsam vertreten, indem nur 2 Pärchen — wo sonst 10 bis 12 Paare Stand hielten — hier waren. Auch bei dieser Art thun die Rieselwiesen grossen Schaden, indem dieselbe meistens auf und an den Wällen und Grabenufern brütet und daher beim Mähen der Wiesen gestört wird. Nur ein Nest den 5. Juni mit 5 frischen Eiern gefunden. Den 17. September (SSW. + 8 . $8^1/_2$. 12) zuletzt.

Luscinia vera (Z.) Hier nur in einem Zeitraum von 25 Jahren 2mal bemerkt, aber nicht brütend angetroffen. Dies Jahr erschien den 27. April (SSW. + 6 . 12 . 7) ein Männchen im Schlosskämper Garten, es war ein herrlicher Sänger, welcher gewöhnlich kurz nach Sonnenuntergang anfing und bis Mitternacht anhielt. Jedoch vom 18. Mai ab schwieg derselbe und wurde nicht weiter bemerkt.

Rubecula familiaris (Z.) sehr selten, einzelne den Winter hier. Den 2. April (S. + $3^1/_2$. 10 . 6) gleich leise gesungen, ziemlich häufig. Den 16. Mai erstes Gelege mit 7 frischen, den 17. Juli letztes mit 2 frischen Eiern.

Im Herbst ziemlich häufig und viele in den Dohnen gefangen. Den 25. October (0 — 2 + 4 — 2) die letzten.

Sylvia nisoria (Z.) die Ankunft nicht bemerkt. Den 2. Juni erstes Gelege mit 4 frischen, den 10. Juni letztes mit 2 frischen Eiern.

Hier bis jetzt nicht bemerkt; im Jahre 1864 fand ich ein Nest, dies Jahr 3 Nester und scheint sich also hier anzusiedeln. Bei einem meiner früheren Aufenthaltsorte — Bargwitz unweit des Ostseestrandes — war dies der häufigste Sänger.

Sylvia cinerea (Z.) den 9. Mai (W + 8 . 10½ . 9) zuerst bemerkt, aber wohl schon früher hier. War nur in ganz geringer Zahl hier, indem er früher hier der häufigste Sänger war. Den 6. Juni erstes Gelege mit 5 frischen, den 17. Juni letztes mit 5 frischen Eiern.

Den 10. August (SW. + 12 . 16 . 10) zuletzt in meinem Garten gesehen.

Sylvia curruca (Z.) den 1. Mai (O. + 3 . 11 . 8) zuerst bemerkt. Auch dieses Jahr nur sehr wenig vertreten. Den 23. Mai ein Gelege mit 5 frischen Eiern.

Sylvia hortensis (Z.) den 24. April (SW. + ½ . 13 . 4), den 3. Mai gesungen. So häufig wie ich ihn noch nie bemerkt. Den 4. Juni erstes Gelege mit 5 frischen, den 9. Juli letztes mit 3 frischen Eiern. Allenthalben häufig, doch vorzüglich in einem Theile meines Reviers in einer Schonung von 3—5jährigem Eichen- und Haselstockausschlag, wo jedoch auch viele grosse 60—100-jährige Eichen standen.

Den 26. September (SSO. + 10 . 21 . 16) zuletzt bemerkt.

Sylvia atricapilla (Z.) den 4. Mai (SW. + 8 . 14½ . 10) in grösserer Zahl wie früher. Den 2. Juni erstes Gelege mit 5 frischen, den 17. letztes mit 3 frischen und 1 *Cuculus*-Ei.

Phyllopneuste fitis (Z.) den 5. April (SW. + ½ . 10 . 1) gleich laut in meinem Garten, den 9. April im Walde laut, dieses Jahr sehr häufig in meinem Revier. Den 16. Mai erstes Gelege mit 6 ca. 3 Tage bebrüteten, den 4. Juni letztes mit 6 frischen Eiern.

Den 3. bis 31. August oft geheckweise in meinem Garten laut, auch ihren Lockton oft hören lassend. Vom 18. bis 21. September im Garten und Walde häufig, seine Stimme und Lockton von sich gebend. Den 24.—26. viel gesungen. Den 7. October (W + 1 . 13½ . 3½ zuletzt im Walde.

Phyllopneuste rufa (Z.) den 8. April (O + 5 . 12 . 8½) gleich laut im Walde. Vom 20. ab allenthalben häufig. Auch dieser Laubsänger war in bedeutender Mehrzahl wie in den letzten Jahren. Den 10. Mai erstes Gelege mit 6 frischen, den 7. Juli letztes mit 5 frischen Eiern.

Den ganzen August einzeln und geheckweise zusammen, laut und ihren Lockton von sich gebend. Den 16. und 22. September laut im Walde. Den 4. October (OOS. — 1 + 13 . 2) zuletzt.

Phyllopneuste sibilatrix (Z.) den 2. Mai (O. + 3 . 11 . 8) war wohl schon früher hier. Auch dies Jahr wieder sehr häufig im

ganzen Revier, wo nur irgend ein kleiner Bergabhang war, doch auch, wiewohl nicht so häufig, in ebenen Theilen des Waldes, aber nur in gemischten Beständen; in reinen Kieferbeständen nicht. Baut sehr versteckt und habe ich kein Nest gefunden noch erhalten. Den 20. September (SW. + 3 . 14 . 9) zuletzt.

Hypolaïs vulgaris (Z.) den 5. Mai (W. + 8 . 11 . 5), war häufiger wie die beiden letzten Jahre; den 17. Juni ein Gelege mit 4 ca. 5 Tage bebrüteten Eiern, den 5. bis 8. September mehrere in den Gärten, zuletzt.

Troglodytes parvulus (St. und Str.) im Walde ziemlich häufig. Den 23. Juni erstes Gelege mit 6 frischen, den 29. Juni letztes mit 5 frischen und 1 Kukkuksei.

Regulus, beide Arten im Februar in schwachen Flügen, im Herbst ab und zu wenige bemerkt.

Parus caudatus (St. und Str.) sehr wenige zur Brützeit gesehen. Auch waren die Meisenzüge dies Jahr sehr schwach und nicht häufig. Von *caudatus* kein Nest gefunden.

Parus cristatus (St. und Str.) seit einigen Jahren häufiger wie früher. Den 21. April erstes Gelege mit 6 frischen, den 8. Juni letztes mit 6 frischen Eiern.

Parus coeruleus (St. und Str.) nebst *caudatus* und *ater* die weniger häufigste Meise und nur einzelne Paare in meinem Revier. Den 11. Mai erstes Gelege mit 5 frischen, den 17. Juni letztes mit 7 frischen Eiern. Legt eben so wie *major* die mehrsten Eier, oft bis 12 Stück in einem Geleg.

Parus major (St. und Str.) die am meisten häufigste Meise überhaupt d. J. in grosser Zahl. Den 29. April erstes Gelege mit 10 frischen, den 9. Juli letztes mit 5 frischen Eiern.

Parus ater (St. und Str.) nicht häufig. Den 6. Mai ein Geleg mit 10 weniger gebrütet, die mehrsten frischen Eiern Den 1. und 2. November starke Züge von dieser Art.

Parus palustris (St. und Str.) nicht häufig, jedoch in mehreren Paaren als *ater*, *cæruleus* und *caudatus*. Den 29. April erstes Gelege mit 4 frischen — noch im Legen — den 9. Mai letztes mit 8 frischen Eiern.

Motacilla alba (Z.) den 23. März (N. — 2 + 2 . 1 . 0), bis zum 4. April ab und zu einzelne, von da ab allenthalben, jedoch in viel geringerer Zahl wie in früheren Jahren. Den Grund glaube ich mit darin zu finden, dass früher mehrere Tausend Klaftern Holz an der Radü auf die Holzablagen angefahren wurden und den

grössten Theil des Sommers — bis Juli, August — dort stehen blieben, wo sie dann häufig in dem aufgesetzten Holze brüteten. Da nun in der Nähe das Holz abgehauen, und nicht mehr angefahren wird, sind sie weit sparsamer vertreten, und scheint mir dies wohl der Grund ihrer jetzigen geringen Vertretung. Den 10. Mai erstes Gelege mit 4 frischen, den 6. Juni letztes mit 7 frischen Eiern und einem *Cuculus*-Ei im Walde im Klafterholz; bis zum 14. September ab und zu einzelne, den 15. bis 19. mehrere, den 20. und 21. wenige, den 23. bis 13. October noch immer einzelne, zuletzt.

Wird hier Hammeljunge genannt im Gegensatz zu *Budytes flava*, welche Lämmerjunge genannt wird; denn wenn *M. alba* erscheint, ist es Zeit, die Hammel auf die Weide zu treiben, die Lämmer hingegen erst, wenn *Budytes flava* hier ist.

Budytes flava (Z.) den 5. April bei Bublitz, den 9. bei Casimirshoff, den 9. hier (O. + 6 . 12 . 10), war auch in diesem Jahre in mehreren Pärchen vertreten, und scheint, als ob alle Jahre mehrere erschienen. Den 3. Juli ein Gelege mit 5 ca. 4 Tage bebrüteten Eiern. Den ganzen Juli bis zum 5. August sehr oft in meinem Garten und auf dem Hofe, setzte sich auch oft auf die Spitze der Obstbäume, den 6. bis 20. ab und zu, am letzten Tage (SW. + 6 . 16 . 9½) zuletzt.

Anthus campestris (Z.) nur sehr sparsam vertreten. Den 8. Mai (WWS. + 9 . 12 . 6); den 6. Juni 1 Ei gefunden, welches ohne Nest auf dem Sandwege durch eine 5jährige Kieferncultur lag, ich habe schon mehrere Male in früheren Jahren solche einzelne Eier gefunden. Den 15. Juni ein Gelege mit 4 über ¾ bebrüteten Eiern auf einem Torfmoore unter einer *Carex*-Bülte, oben auf derselben hatte *Totanus glareola* sein Wochenbett aufgeschlagen.

Anthus pratensis (Z.) den 22. März (NO. + ½ . 2 . 0) gleich seine Stimme an mehrern Orten hören lassend. Auch dieser Pieper vermindert sich jährlich, und ist hierbei auch wohl der Grund die Anlegung von Rieselwiesen, wo bei dem Mähen derselben sein Brütgeschäft meistentheils gestört wird. Den 1. Juli erstes Gelege mit 6 frischen, den 18. Juli letztes mit 5 frischen Eiern, wohl schon zweites Gelege, den 1. October (SO. + 8 . 18 . 11½) zuletzt.

Anthus arboreus (Z.) den 18. April (W. + 7 . 8 . 4), nicht häufig. Den 11. Mai erstes Gelege mit 5 ca. 3 Tage bebrüteten, den 23. Juni letztes mit 4 wenig angebrüteten Eiern, den 26. September (SSO. + 10 . 21 . 16) zuletzt.

Alauda arborea (Z.) den 18. Februar (S. . 0 + 5 . 0) liessen mehrere ihren lullenden Gesang hören — soll schon den 31. Januar gehört sein. Den 2. März zogen viele, den 5. hier häufig, den 13. allenthalben; den 25. März 4 Stück still in meinem Garten, Abends laut gesungen, den 2. April zogen viele, den 4. sehr laut über allen Schonungen. Im Ganzen auch d. J. häufig, und glaube ich den Grund darin zu finden, dass in den letzten 6 Jahren in meinem, sowie den Nachbarrevieren grosse Flächen abgesetzt und nun theils Blössen, theils Schonungen entstanden sind. Den 20. April erstes Gelege mit 1 Ei (war verlassen), den 14. Juli letztes Gelege mit 4 frischen Eiern.

Vom 26. September an geheckweise, den 12. October (SW. — 1½ + 10 . 1) zuletzt.

Alauda cristata (St. und Str.) keine auf dem Striche bemerkt, auch kein Nest gefunden.

Alauda arvensis (Z.) den 11. Februar (N. + 4 . 5 . 2½) zogen viele unter lautem Gezwitscher, einige wenig gesungen — sollen schon einige den 4. gesehen und gehört sein — den 12. zogen viele unter Gezwitscher, den 13. bis 15. keine, den 16., schöner Tag, viel gesungen, den 17. bei Wind, Schnee und Regen Alles still, den 18. schöner heller Tag, zogen viele unter Gezwitscher, auch sangen viele, stellenweise in Flügen von 10 bis 15 Stück; den 19. sangen einzelne, wenige zogen, den 20. bis 24. keine gehört, den 25. zogen einzelne, auch laut, den 26. viele gezogen und gesungen, den 27. viele gesungen, sehr lebendig, den 28. viele. Den 1. und 2. März viele gezogen und gesungen, schöne Tage, den 3. und 4. bei Schnee keine gehört, wenige gesehen, den 5., wo der Schnee noch auf dem Acker an einigen Stellen lag, viele gezogen, den 6. und 7. Schnee, keine gehört, am letzten Tage nur Nachmittags zogen mehrere unter lautem Gezwitscher, den 8. Nachmittags bei schönem Wetter viele gesungen, den 9. und 10. trübe Tage, wenige, den 11. und 12. trüb, Schnee beinahe fort, am letzten Tage viele gezogen, den 13. sehr viele, den 14. bis 24. sehr viele zogen unter lautem Gezwitscher, viele sangen; den 25. bei Schnee und Regen Vormittags gesungen, den 26. bis 31. viele laut gesungen. Den 1. April zogen viele laut, den 2. bis 4. desgleichen, von jetzt ab täglich gesungen, bis zum 27. zogen noch einzelne.

Den 10. Mai erstes Gelege mit 3 Eiern, wenig bebrütet, den 10. Juli letztes mit 4 ca. 3 Tage bebrüteten Eiern.

Den 17. August wohl schon Zuglerchen, den 20. bei Tage und

Abends zogen mehrere, den 24. viele, den 25. bis 5. September wenige, den 7. und 8. lagen viele schon häufig auf den Haferstoppeln, den 11. bis 13. viele, den 24. bis 30. viele. Den 1. October viele, den 2. bis 4. wenige, den 5. und 6. viele, den 7. bis 10. sehr wenige, den 11. bis 14. viele, den 15. bis 17. wenige, höchstens 10 Stück, den 18. ca. 15 und noch mehrere spät am Abend, den 27. noch einige zuletzt (SO. + 1 . 2 . 1).

Cynchramus schoeniclus (Z.) den 26. März (NO. + 1½ . 3 . ½) 2 Stück auf dem Rohrplan bei meiner Wohnung, den 31. Abends seinen Gesang hören lassen, bis zum 8. April vorzüglich gegen Abend viel laut, von da ab allenthalben. Den 9. Mai erstes Gelege mit 5 zur Hälfte bebrüteten, den 10. Juni letztes mit 3 frischen Eiern, den 27. September (SO. + 10 . 21 . 14) zuletzt.

Emberiza citrinella (St. und Str.) halten sich vorzüglich im Herbst und Winter, wenn Schnee und Kälte eintreten will, oder eingetreten ist, mit den Sperlingen auf den Höfen oft in grossen Gesellschaften auf, so z. B. den 23. Februar, wo mehrere Hundert zusammen waren. Sobald gelindes Wetter eintritt, zerstreuen sie sich und ziehen meistens paarweise nach den Feldern, Vorhölzern und Gebüschen. Den 1. März liess er schon seinen eintönigen Gesang hören. War in diesem Jahre sehr häufig. Den 6. Mai erstes Gelege mit 5 frischen, den 25. Juli letztes mit 4 frischen Eiern, und habe ich sehr schöne Gelege erhalten.

Den 29. bis 31. August mehrere Hundert mit einigen Finken, doch getrennt auf dem Felde, auch mehrere auf dem Hofe, den 12. October viele auf den Feldern an verschiedenen Stellen bis 50 zusammen.

Emberiza miliaria (Z. und Str., auch wohl an Stellen St.) im Frühjahr keine hier bemerkt, auch kein Nest gefunden. Den 2. October geheckweise bei Cöslin, den 20. November wohl 100 Stück bei den Kornmiethen auf dem Felde.

Plectrophanes nivalis (Z.) erscheint nicht alle Jahr, oft in grosser Zahl. Den 20. November (W. + 3 . 0 + 2½) einen einzelnen.

Fringilla coelebs (Z., doch auch St. und Str.), indem sich öfters einige des Winters hier aufhalten, jedoch meistens nur Männchen. Den 4. März erste Zugfinken (OOS. — ½ + 1 . 1) 8 Männchen auf den Pappeln bei Schlosskampen, den 2. April viele Männchen, den 3. viele Weibchen auf dem Felde, den 4. zuerst im Garten geschlagen.

Den 17. Mai erstes Gelege mit 4 frischen, den 19. Juni letztes mit 5 frischen Eiern. Den 19. August geheckweise und bis 10 Stück, den 28. viele auf dem Felde, jedoch immer geheckweise, den 15. und 16. October kleine Flüge auf dem Felde. Im Herbst nur wenige gesehen, im November und December keine.

Fringilla domestica (St. auch Str.) häufig an bewohnten Orten. Den 31. März begatteten sie sich. Ich nahm nur ein Nest den 30. Mai mit 2 Eiern aus, indem dies Pärchen immer die Schwalben aus ihren Nestern vertrieb. Im November in Schlosskampen über 300 zusammen, wovon ca. $^1/_3$ Haus- und $^2/_3$ Feldsperlinge waren. Unter diesen befindet sich schon seit 2 Jahren ein einfarbiges hellgraues Weibchen vom Haussperling. Ich habe es immer geschont, um das Nest zu finden, kann es aber noch nicht entdecken.

Fringilla montana (St., auch wohl Str.) häufiger wie *domestica*. Den 9. Mai erstes Gelege mit 5 frischen, den 23. Mai letztes mit 5 frischen Eiern. Nimmt sehr gern die bei meiner Wohnung aufgehängten Brütkasten in Besitz und liess *Muscicapa luctuosa* nicht in seinem alten Brütkasten brüten. Auch brütet er gern in den Nestern der *Hirundo urbica*.

Fringilla chloris (Str.), doch halten sich auch den Winter über gewöhnlich mehrere Vögel der Art unter den Sperlingen und Goldammern hier auf. Den 8. Februar 15 Stück auf den Elsen bei meiner Wohnung, den 12. und 26. an verschiedenen Stellen bemerkt, liess schon am 18. seinen Gesang hören, den 1. März viele laut, den 2. an verschiedenen Stellen laut, den 11. zogen viele zu 3 bis 5 Stück; den 12. bis 16. desgleichen, von da ab allenthalben.

War dies Jahr in überwiegender Menge gegen voriges Jahr vertreten. Den 14. April erstes Gelege mit 4 frischen, den 8. Juni letztes mit 4 frischen Eiern. Auch von diesem Vogel habe ich schöne Gelege und Varietäten erhalten. Vom 6. September an geheckweise, den 23. in kleinen Flügen, den 17. October (NW. — 2 + 7 — 1) zuletzt.

Fringilla cannabina (Z.) Sehr selten halten sich einzelne den Winter über hier auf. Den 5. März (SW. — 1 + 5 . 1) 3 Stück, flogen gegen O., den 12. bis 16. mehrere, den 8. Mai allenthalben. War auch in diesem Jahre sehr häufig, jeder mit Strauch bewachsene Graben, in den jungen Kieferschonungen auf den 4. bis 8jährigen Pflanzen und vorzugsweise die in den Schonungen befindlichen *Juniperus communis*-Sträucher, waren von ihnen bewohnt, auf den

jungen Kieferpflanzen standen oft die Nester auf den untersten Zweigen beinahe an der Erde.

Den 27. April erstes Gelege mit 5 frischen, den 31. Mai letztes mit 5 ca. 4 Tage bebrüteten Eiern.

Vom 19. August an geheckweise ziehend, selten 2 bis 3 Gehecke zusammen, den 14. October (SW. — 2 + 10½ . 6) zuletzt.

Fringilla carduelis (St., vorzüglich Str.) im Frühjahr keine bemerkt, auch kein Nest gefunden. Den 27. August 2 Gehecke auf den Salatstauden in meinem Garten, hielten sich den ganzen Tag hier auf, entfernten sich öfter bis auf 2 und 3, sammelten sich aber wieder, den 5. September ein Flug von ca. 80, auch einzeln und geheckweise auf den Distelköpfen der Felder, den 7., 8., 12., 15. und 16. mehrere kleine Flüge, doch nicht über 10 Stück, an vielen Stellen.

Fringilla spinus (Z.) den 22. Januar (W. + 5 . 7 . 7) 2 Flüge von 30 bis 40 Stück im Walde.

Fringilla linaria (Z.) den 4. December (OS. + 2 . 4 . 5½) 4 Stück, den 24. ca. 30 auf den Elsen bei meiner Wohnung.

Pyrrhula vulgaris (Z.) den 11. Januar 1 Männchen in meinem Garten, den 8. Februar ein Männchen im Walde, den 1. October 2 Stück, bis zum 13. ab und zu einzelne, den 29. November ca. 50, den 12. December 7 Stück.

Den 10. October die ersten in den Dohnen gefangen, den 25. October die letzten, war dies Jahr häufiger wie seit mehreren Jahren.

Loxia coccothraustes (Z.) im Frühjahr keine bemerkt, lebt immer sehr verborgen und zeigt sich nur selten, ausser wenn die Kirschen reifen; den 24. Mai ein einzelner in meinem Garten.

Caprimulgus europaeus (Z.) den 4. Mai (SW. + 8 . 17½ . 10), noch in geringerer Zahl wie im vorigen Jahre. Den 16. Juni erstes Gelege mit 2 ca. 5 Tage bebrüteten Eiern, den 2. Juli letztes mit 2 frischen Eiern.

Den ganzen Juli und August einige des Abends bei meiner Wohnung, den 12. bis 13. September einen, den 16. 2, den 2. October (SO. + 11½ . 14 . 7) einen im Walde, zuletzt.

Hirundo riparia (Z.) den 30. April (NW. 0 + 7 . 2), an der Radü die Brütcolonien wenig besetzt, in den Mergelgruben auf dem Ubedeler Felde auch nur wenig. Kein Nest ausgenommen. Den 14. August (NNW. + 12 . 13 . 10) zuletzt.

Hirundo rustica (Z.) den 18. April bei starkem SSW.-Winde,

+ $\frac{1}{2}$. $13\frac{1}{2}$. 10, 2 Stück, — soll schon den 17. gesehen sein — den 19. mehrere, den 24. 6 Pärchen, von da ab allenthalben.

Den 24. Mai erste Gelege mit 5 und 6 frischen, den 13. Juli letztes mit 5 ca. 5 Tage bebrüteten Eiern, den 1. September aber noch in meinem Viehstalle ein Nest mit 4 ca. 10 Tage alten Jungen.

Den 25. August die meisten fort, den 27. und 28. nur noch einzelne hier, ausser dem Pärchen im Stalle, den 1. September wenige, den 2. Morgens viele, den 4. bis 6. nur mein Pärchen, den 7. mehrere, 12 Stück sassen Morgens auf dem Scheunendache, viel gezwitschert, den 8. einzelne, den 9 ca. 20, den 15. noch ein Pärchen bei den Jungen, welche ausgeflogen und von den Alten gefüttert wurden, den 16. über 20 sassen auf dem Scheunendache, zwitscherten viel, den 19. einzelne, den 22. desgleichen, hier nicht mehr gesehen, den 2. October vor Cöslin noch ca. 50 Stück von mir gesehen.

Hirundo urbica (Z.) den 3. Mai (W. + 6 . 5 . $4\frac{1}{2}$) bei unfreundlichem Wetter, kaltem Wind und Regen, sassen ca. 100 Stück auf den Wiesen, den Pfählen und Brückengeländen der Radü, auf dem Kahnrande und den alten *Typhus*-Kolben, den 7. die ersten bei den Nestern.

Waren nur in geringer Zahl vertreten, sonst nisteten hier und bei Schlosskämpen mindestens 150 Paare und noch mehr, d. J. kaum 30 Pärchen, und habe ich keine Eier ausgenommen.

Bis zum 25. August sammelten sie sich und sonnten sich auf den Dächern, den 27. keine, den 28. und 29. einzelne, ebenso den 1. September, dann keine bis den 11. September — SSO + 5 . $15\frac{1}{2}$. 10 — noch ein einzelner zuletzt.

Cypselus apus (Z.) den 18. Mai (NW. + $4\frac{1}{2}$ 8 . $2\frac{1}{2}$) 2 Stück bei meiner Wohnung oberhalb der Wiesen, kein Nest gefunden. Den 27. Juli Abends bei Sonnenuntergang 6 Stück über der Radü und Acker, hatten einen sausenden Flug und waren weit zu hören.

Alcedo ispida (St. und Str.) nur in einzelnen Paaren an der Radü.

Den 6. Mai erstes Gelege mit 1 Ei — legte noch — den 22. Mai mit 7 frischen Eiern, den 20. Juni, nicht weit von dem am 22. gefundenen Neste, das Nest mit 7 Eiern, wovon schon 2 gehiekt, und bestimmt das zweite Gelege. Jedes volle Gelege enthält immer 7 Eier.

Sitta europaea (St. und Str.) kein Nest gefunden, war nur in geringer Zahl vertreten.

Jynx torquilla (Z.) den 8. Mai (WWS. + 7 . 11 . 8), war nur

in einem Paare vertreten, das Nest nicht gefunden. Seit einigen Jahren sehr vermindert, und rührt dies wohl daher, dass viele alte Eichen, die am Rande des Waldes standen, gehauen, und dadurch seine Brütstellen zerstört sind.

Picus viridis (St. und Str.) d. J. häufiger wie in früheren Jahren. In einem Theil meines Reviers, aus Laubholz bestehend, wo in Verlauf von 25 Jahren nur einmal ein Pärchen brütete, waren dies Jahr 2 Pärchen, welche sich anbauten.

Den 2. Mai lag 1 Ei unter einer Eiche an der Erde, wo oben in dem Baume 2 Staar-Nester waren. Den 8. ein Gelege mit 7 frischen, den 22. Mai ein Gelege mit 3 frischen Eiern, wohl von demselben Pärchen.

Picus martius (St.) nur ein Pärchen in meiner Nähe. Das Nest erst aufgefunden, wie schon Junge darin waren.

Picus major (mehr St. wie Str.) sehr häufig. Den 10. Mai erstes Gelege mit 6 frischen, den 29. Mai letztes mit 4 frischen Eiern.

Picus minor (St. und Str.) selten, nur ein Pärchen in meinem Revier, das Nest nicht gefunden. Oefter trifft man ihn unter den Meisenzügen.

Certhia familiaris (St. und Str.) in diesem Jahre sehr häufig. Den 25. April erstes Gelege mit 6 frischen, den 28. Juni letztes mit 5 frischen Eiern. Sehr schöne abweichende Gelege erhalten. Auch findet man diesen Baumläufer häufig unter den Meisenzügen.

Columba oenas (Z.) den 27. Februar (WS. — 2 + 4 . 1) 2 Stück gesehen, den 2. März zuerst gerufen, den 10. viele laut. Obgleich ziemlich häufig, liessen sie jedoch nicht oft ihre Stimme hören. Den 22. April erstes Gelege mit 2 ca. 2 Tage bebrüteten, den 16. Juni letztes mit 2 frischen Eiern. Bis zum 17. August ab und zu laut. Den 3. October (SO. + 8 . 12½ . 4) 12 Stück zuletzt gesehen.

Columba palumbus (Z.) den 5. April (SW. + ½ . 10 . 1), den 6. einzelne laut, bis zum 10. viel gerufen. Den 19. April erstes Gelege mit 1 frischen, den 10. Juni letztes mit 2 frischen Eiern. Bis zum 22. August (NW. + 4½ . 15 . 13) zuletzt.

Columba turtur (Z.) den 20. April (W. + 3½ . 7 . 3) eine einzelne gesehen. Den 1. Mai allenthalben. Den 18. Mai erstes Gelege mit 2 ca. 4 Tage bebrüteten, den 2. Juli letztes mit 1 frischen Ei. Häufiger wie im vorigen Jahre, den 3. August noch gerufen, den 27. August (S. + 11 . 22 . 14) zuletzt.

Tetrao urogallus (St.) nicht häufig, in meinem Nachbarrevier von ca. 16,000 Morgen brüten vielleicht 3 bis 4 Pärchen. Den 20. Juni 1 faules Ei, die Jungen waren den 16. ausgekommen.

Perdix cinerea (St. auch Str.) häufiger wie im vorigen Jahre, vom 25. Februar ab schon paarweise und liessen des Abends oft ihre Stimme hören. Den 8. Juli ein Gelege mit 21 zu $^3/_4$ bebrüteten incl. 4 faulen Eiern. Die Völker waren ziemlich stark, und die Jagd eine mittelmässige zu nennen.

Coturnix communis (Z.) den 1. Juni (SO. + 10 . 19 . 14) zuerst des Abends gehört, jedoch wohl schon länger hier. Sehr häufig, aber nicht viel laut, und sind hier noch nicht so viele Nester gefunden. Den 20. Juni erstes Gelege mit 10 frischen Eiern. Mitte August die letzten, eins mit 12 frischen und eins mit 12 ca. $^3/_4$ bebrüteten Eiern.

Charadrius minor (Z.) den 28. April (W. + $5^1/_2$. 16 . 8) ein einzelner laut, soll schon den 15. hier gesehen sein. Häufiger wie seit einigen Jahren. Den 12. Mai erstes Gelege mit 3 frischen, den 8. Juli letztes mit 4 frischen Eiern. Bis zum 20. Juli vorzüglich des Abends laut, den 15. August noch einmal laut, den 21. August (S . $5^1/_2$. 17 . 8) zuletzt gesehen.

Charadrius pluvialis (Z.) auf dem Frühjahrszuge keine bemerkt. Den 24. August zeigten sich die ersten Zugvögel und sammelten sich täglich mehr, so dass oft Flüge von 60 bis 80 Stück zusammen waren, den 27. October (SSO. + 1 . 2 . 1) ca. 1000 Stück auf dem Bublitzer Felde zuletzt gesehen.

Vanellus cristatus (Z.) den 25. Februar (SSW. + $^1/_2$. 4 . 2), den 27. zuerst laut an mehreren Stellen, den 2. März einzelne bei Bublitz, den 13. 4 Stück, den 18. zog ein einzelner still, den 24. 6 Paare auf ihrer Brutstelle laut, den 25. bei Schnee und Sturm viel gerufen, den 28. wenig laut, 8 Stück zogen still gegen O. Waren im Ganzen nur in geringer Anzahl vertreten. Auf dem grossen Brütplatze, wo sonst 6 bis 8 Paare und mehr gewöhnlich brüteten, waren nur 2 Paare vorhanden, überhaupt waren sie d. J. sehr wenig laut, und habe ich manche Tage ihre Stimme nicht gehört. Den 6. Mai erstes Gelege mit 4 frischen Eiern. Den 1. Juni lag ein frisches Ei ohne Nest auf einem Brachacker ca. 300 Schritt von einem Bruche entfernt, wo sich ein Pärchen aufhielt.

Den 2. Juli Abends viele laut, den 4. zogen 5 Stück gegen W., den 12. und 15. Abends 4 Stück laut, den 29. Abends einer viel gerufen, den 2. August Abends einen, den 9. 16 Stück auf einem

Brachacker am Bruche, Nachmittags viel laut, (WSW. + 7½ . 19 . 12½) zuletzt.

Actitis hypoleucos (Z.) den 22. April (NNW. + 1 . 5 . 1). Auch in diesem Jahre nicht häufig, doch mehr als 1865. Den 19. Mai erstes Gelege mit 4 frischen, den 8. Juni letztes mit 4 frischen Eiern.

Ihren Abzug nicht bemerkt, doch sah ich noch einen einzelnen den 29. October (SSW. — 3½ + 4 + 7½) am Radü-Ufer.

Totanus calidris (Z.) hier sehr selten bemerkt, den 25. October (O. — 2 + 4 — 2) Abends einen laut auf dem Zuge.

Totanus glareola (Z.) die Ankunft nicht bemerkt. Den 22. Mai erstes Gelege mit 2 frischen Eiern, den 15. ein Gelege mit 4 ca. ¾ bebrüteten Eiern auf einem trockenen Torfmoor am Rande des Waldes, wo ich bis jetzt nie einen Vogel der Art bemerkt. Das Nest stand oben auf einer *Carex*-Bülte, und unter der Bülte stand das Nest von *Anthus campestres* mit 4 gegen ¾ bebrüteten Eiern.

Totanus ochropus (Z.) Den 29. Januar ist ein Vogel dieser Art im Carpiner Revier an einem kleinen Waldbache von einem guten Vogelkenner bemerkt, nachher jedoch nicht wieder gesehen worden. Den 5. April (SW. + ½ . 10 . 1) Abends laut, den 9. bei Tage zogen 3 Stück zusammen, Abends mehrere gehört. Den 15. April erstes Gelege mit 4 ca. 2 Tage bebrüteten, den 17. Mai letztes mit 4 ca. ¾ bebrüteten Eiern.

Den 16. und 17. August (SSO. + 9 . 14½ . 8½) mehrere, jedoch einzeln, gegen W. ziehend zuletzt gesehen.

Scolopax rusticola (Z.) wird von Jahr zu Jahr seltener. Den 6. April (O ½ + 11 . 1) zuerst auf dem Zuge. Der Frühjahrszug sehr schlecht, und sind in der Umgegend von 2 Meilen vielleicht 8 Stück geschossen. In den Revieren in der Nähe des Ostseestrandes ist die Ausbeute ergiebiger gewesen, doch lange nicht annähernd an frühere Jahre. Kein Nest gefunden. Den 12. September einige gesehen, wohl schon Zugvogel, von da ab bis zum 24. October (OS. — 4 + 3 — ½) ab und zu einzelne, am genannten Tag zuletzt.

Scolopax gallinago (Z.) den 19. März (OS. 0 + . 2) Abends ihr stick up hören lassend, den 20. und 21. gemeckert, den 22. und 23. mehrere „etsch“, den 24. bei Sturm und Schnee keine gehört, den 25. zack zack und stick up, den 26. eine gemeckert, mehrere stick up und zack zack, den 27. nichts gehört, den 30. bei Tage stark stick up, Abends nach 9 mehrere etsch und gemeckert,

den 31. viele Abends alle 3 Stimmen, weniger etsch. Den 1. April bei Tage stick up, Abends viele gemeckert, eine alle 3 Stimmen, den 2. bei Tage stick up, Abends alle Stimmen, 2 etsch, den 3. bei Tage stick up, Abends stark windig, nichts gehört. Den 4. und 5. bei Tage alle Stimmen. Den 9. noch 2 etsch gegen O. Von jetzt ab täglich mehrere alle Stimmen. War im Ganzen nicht häufig vertreten, und auch nicht viel laut. Den 19. Mai erstes Gelege mit 4 ca. 6 Tage bebrüteten, den 21. Juli letztes mit 3 frischen Eiern.

Den 19 Juli eine mehrere Male etsch, wohl schon auf dem Zuge. Den 9. August Abends 7 Uhr 3 Stück zusammen unter etsch umherziehend, hielt dieselben für Heckvogel. Den 13. Abends etsch, den 14. 3 Stück, den 16. bei Tage 3 und 4 zusammen etsch, Abends wenige, den 17. Abends keine gehört, den 18. einige bei Tage laut, Abends 3, den 19. 4; den 20. 8; den 24. 8; den 25. 5; zogen sehr spät, den 31. Abends eine. Den 2. September 1, den 3. 4, den 6. keine, den 7. eine mehrere Male stick up, den 8. zogen viele noch nach 9 Uhr Abends, eine stick up und zack zack, den 9. 7, eine dumpf gemeckert, eine mehrere Male stick up, den 10. eine einige Mal, eine viel stick up, auch zogen noch ganz spät einige, den 11. 10, noch nach 8 Uhr einige, den 12. 10, den 13. und 14. viele über 20, den 15. einige, den 16. starker Wind, keine gehört, den 17. und 18. ca. 20, den 19. zogen schon sehr früh ca. 15, den 20. ca. 10, den 23. früh Morgens viele, den 24. ca. 8, spät nach 8 Uhr Abends viele, den 25. über 20, den 26. ca. 12, den 27. ca. 10, den 28. ca. 8, den 29. 5, den 30. 11. Den 1. bis 5. October Abends höchstens 10, meistens nur 5 bis 8, den 6. 20, den 7. bis 14. höchstens 10, den 15. und 16 ca. 25, den 19. nur 2, doch ganz spät noch viele, den 20. 25, den 24. 3, den 25. gegen 30, den 26. 5, den 27. 4, den 28. über 20, zogen schon sehr früh, den 29. 4, den 30. starker Wind, nichts gehört, den 31. 10. Den 1. November 5, den 3. (SW. + $5^1/_2$. 8 . $4^1/_2$) noch zwei, die letzten.

Scolopax gallinula (Z.) im Frühjahr keine gesehen, den 27. October (SSO. + 1 . 2 . 1) eine einzelne Abends auf dem Zuge.

Numenius arquata (Z.) den 14. August (WNW. + 12 . 13 . 10) 4 Stück unter lautem Geschrei nördlich ziehend, vor ca. 3 Wochen sollen schon einige gezogen sein.

Ardea cinerea (Z.) den 8. März (OOS. — 2 + 2 —$1^1/_2$) 2 Stück, den 14. 1, den 28. 1. Den 1. April Abends 2, von jetzt ab täglich mehrere. Waren häufig vertreten, sowohl hier, wie auf dem grossen Reiherstande bei Manow. In meinem Revier bauten sich

in dem Kiefern-Stangenholz, wo im vorigen Jahre sich ein Pärchen angesiedelt hatte, 6 Pärchen an. Leider wurden aber durch unnütze Buben dieser Colonie mehrere Male die Eier genommen, und nur 1 Paar zog seine Jungen gross. Ich werde nun sehen, ob sie trotzdem doch 1867 wiederkommen.

Den 4. April erstes Gelege mit 2 frischen, den 13. Mai letztes mit 5 frischen Eiern.

Im Juli und August täglich einzelne, öfter bis zu zehn an der Radü auch bis zum 28. September (OSO. + 12 . 19 . 14) noch täglich einige, am genannten Tage zuletzt.

Ciconia nigra (S.) den 4. April (SW. + 3 . 6½ . 1). Im Laufe des Sommers hier nur ab und zu bemerkt. Das hier sonst befindliche Standpärchen hat sein altes Nest seit 3 Jahren nicht besucht, und habe ich das neue Nest nicht aufgefunden. Den 30. April von Manow ein Gelege mit 4 ca. 10 Tage bebrüteten Eiern erhalten.

Ciconia alba (Z.) den 1. April (SO. + 2 . 9 . 5) Abends einer (Männchen) in Schlosskämpen viel geklappert, den 9. erschien erst das Weibchen.

Alle Nester waren besetzt und gab es wenig ungepaarte. Das bei der Curower Mühle sich aufhaltende Pärchen legte auch in diesem Jahre nicht, obgleich sie sich auf dem Neste aufhielten und oft den Begattungsact vollzogen. Eier habe ich nicht genommen.

Den 3. August 10 Stück, kreiseten den ganzen Nachmittag bei meiner Wohnung und setzten sich wohl eine halbe Stunde lang auf meinem Scheunendache, den 13. August 70 Stück hoch in der Luft, kreiseten über eine Stunde bei meiner Wohnung herum und zogen gegen SO.

Den 16. August die jungen Störche von Schlosskämpen fort, den 25. folgten die Alten.

Grus cinerea (Z.) den 24. März (N. — 6 + 2 — ½) 2 Stück, sassen still auf meinem Acker, den 27. laut, den 28. zogen einzelne, den 30. und 31. viele laut noch nach 8 Uhr Abends ziehend. Den 11. April zogen mehrere Vormittag, immer zu 3, den 21. und 24. 14 Stück, auf verschiedenen Stellen auch 10 Stück; den 24. 7; den 25. 12; den ganzen Tag auch an 8 Stellen — wohl Brutpaare — laut, den 26. zogen 8.

Den 22. April erstes Gelege mit 2 ca. 6 Tage bebrüteten, den 24. Mai letztes mit 1 frischen Ei.

Den ganzen Juli 2 und mehr täglich viel laut, den 3. August zogen 19 Stück, vom 8. bis Ende des Monats viele laut. Den 1.

und 2. September viel laut, den 11. Nachts unter lautem Geschrei ziehend, den 18. zogen 5 still, bis Ende des Monats vorzüglich des Abends an mehreren Stellen laut. Den 1. October Abends 15 Stück zogen gegen W., den 11. 18 Stück desgleichen zuletzt (W. + 6 . 10 . 7).

Crex pratensis (Z.) den 2. Juni Abends zuerst laut (O. + 14 . 21 . 17) nicht so häufig wie in früheren Jahren. Auch dieser Vogel vermindert sich hier von Jahr zu Jahr, und liegt nach meiner Meinung auch wohl der Grund darin, dass sein Nest beim Mähen der Rieselwiesen beinahe immer zerstört wird. Den 19. Juni erstes Gelege mit 6 frischen, den 13. Juli letztes mit 7 frischen Eiern, den 5. Juli zuletzt laut.

Gallinula porzana (Z.) den 1. Mai (O. + 3 — 11. 8) Abends laut, dann bis zum 8. nicht gehört, von da öfter laut. Jedoch liessen sie sich im Ganzen wenig hören. Den 29. Juni erstes Gelege mit 3 frischen, den 23. Juli letztes mit 4 frischen Eiern. Den 29. Juli zuletzt laut, an einigen Tagen, wie den 15. und 17. sehr viel laut, den 14. und 29. September einer mehrere Male des Abends laut.

Gallinula chloropus (Z.) den 8. Mai (WWS. + 7 . 11 . 8) Abends laut Auch in den letzten Jahren nicht so häufig wie früher. Den 23. Mai erstes Gelege mit 10 meist frischen, jedoch einige, wenige Tage angebrüteten, den 24. Juni letztes mit 9 frischen (am 16. lagen 6 im Neste) Eiern.

Den 26. Juli zuletzt laut. Den 3. October (SO . + 8 . 12½ . 4) zuletzt gesehen.

Sterna fluviatilis (Z.) Das seit 24 Jahren hier erscheinende Pärchen auf dem Bawerhusener Teiche blieb d. J. aus. Und glaube ich den Grund darin zu finden, dass dieser Teich jetzt beinahe zugewachsen und in 3 bis 4 Jahren ganz verschwunden sein wird. Bei Porst an den kleinen Landseen häufig. Den 10. Juni erstes Gelege mit 3 ca. 5 Tage bebrüteten, den 8. Juli letztes mit 3 ca. 6 Tage bebrüteten Eiern.

Anser . . . . den 2. Februar (WWS. + 1 . 3 — 1) einige kleine Züge, der stärkste von 10 Stück, den 6. 35, den 8. 25, den 9. 30, den 11. 50, den 12. 60. Den 6. März ca. 80, den 21. 8, zogen gegen S. Den 4. Mai 20, zogen gegen O., theilten sich, und 10 zogen gegen SO.

Den 18. September erster Flug am 15., den 2. October 3 starke Flüge, einer von 42 Stück, den 4. und 5. je ein Flug von 16, den 6. eine einzelne gegen O., den 10. 10, den 15. 16, den 16. Vormittag 2 starke Züge, den 17. und 18. mehrere starke Züge.

Cygnus musicus (Z.) den 8. Januar (S. — 1 + 1 . 0.) 2; den 17. 1; den 21. Nachts zogen mehrere laut. Den 25. Februar 2; den 25. März 8, zogen gegen W. Den ganzen Januar und Februar täglich 7 Stück auf dem Sydoer See.

Den 20. November 7 Stück zogen gegen O. Den 1. December 11 (8 alte, 3 junge) vom 12. November ab bis Ende des Jahres täglich 12 Stück auf dem Sydoer See. In der Umgegend sind im December 5 Stück geschossen worden.

Anas boschas (Z., St. u. Str.) Im Januar wenig Zugenten, nur an einzelnen Tagen war der Zug ziemlich. Auch im Februar schlecht, und waren schon im letzten Drittel mehrere schon paarweise. Auch im März der Zug schlecht und meistens lagen sie schon paarweise.

Den 21. April erstes Gelege mit 14 einige Tage bebrüteten, den 17. Mai letztes mit 9 ca. 8 Tage bebrüteten Eiern.

Auch im October war der Zug schlecht, nur den 14. bis 18. und 25. zogen viele. In den ersten zwei Dritteln des November schlecht, von da ab bis Ende des Jahres war der Zug mittelmässig, und wurden viele, vorzüglich Männchen erlegt.

Mergus serrator (Z.) den 18. October ein einzelner ziehend, dabei viel laut. Den 29. November 3 Stück auf der Radü.

Podiceps minor (Z.) den 16. October 5 Stück auf der Radü, den 18. einige Abends laut ziehend.

Colymbus arcticus (Z.) nicht so häufig wie seit einigen Jahren bei seinen Brutstellen. Den 18. Mai erstes Gelege mit 1 frischen, den 8. Juli letztes mit 2, 1 ca. 8 Tage bebrüteten und 1 faulen Ei. Den 2. Juni ein Nest mit 1 frischen Ei, welches weggenommen, den 3. lag wieder 1 Ei in demselben Neste.

Uebersicht der von mir hier brütend beobachteten Vögel hinsichts ihres Mehr oder Weniger im Jahre 1866 gegen 1865.

Kein Nest gefunden.	Mit 1865 gleich.	Mehr.	1866	1865	Weniger.	1866	1865
Haliaetus albicilla.	*Aquila naevia* 2.	*Buteo vulgaris* . . .	11	9	*Bubo maximus* . . .	1	2
Aquila fulva.	*Lanius collurio* 19.	*Falco tinnunculus* . .	6	2	*Corvus monedula* . .	3	5
Pandion haliaetus.	*Cyanecula suecica* 1.	*Astur palumbarius* . .	4	3	„ *cornix* . . .	5	10
Circaetos brachydactylus.	*Anthus campestris* 2.	*Accipiter nisus* . . .	5	—	*Muscicapa grisola* . .	1	4
Pernis apivorus.	*Cynchramus schoenicl.* 3.	*Strix flammea*	1	—	*Patrincola rubetra* . .	3	9
Milvus regalis.	*Perdix cinerea* 1.	*Lanius minor*	2	—	*Sylvia cinerea* . . .	2	8
„ *ater.*	*Vanellus cristatus* 2.	*Corvus corax*	1	—	„ *curruca* . . .	1	4
Falco peregrinus.		*Pica vulgaris*	3	—	*Troglodytes parvulus* .	2	3
„ *subbuteo.*		*Corvus glandarius* . .	8	6	*Budytes flava*	1	2
Syrnium aluco.		*Sturnus vulgaris* . .	9	1	*Anthus pratensis* . .	2	5
Athene noctua.		*Oriolus galbula* . . .	1	—	„ *arboreus* . .	5	8
Otus vulgaris.		*Cuculus canorus* . . .	4	2	*Alauda arvensis* . . .	2	10
Lanius excubitor.		*Muscicapa collaris* . .	1	—	*Fringilla coelebs* . .	4	7
Coracias garrula.		„ *atricapilla* .	7	4	„ *domestica* .	1	3
Upupa epops.		*Ruticilla phoenicura* .	4	2	„ *campestris* .	5	6
Muscicapa parva.		*Turdus merula* . . .	7	4	*Caprimulgus europaeus*	2	7
Ruticilla tithys.		„ *viscivorus* . .	4	3	*Hirundo rustica* . . .	4	5
Accentor modularis.		„ *musicus* . . .	11	8	*Totanus glareola* . .	2	4
Luscinia vera.		„ *pilaris* . . .	2	—	„ *ochropus* . .	4	7
Calamoh. arundinacea.		*Rubecula familiaris* .	8	2	*Scolopax gallinago* . .	4	14
„ *turdina.*		*Sylvia nisoria* . . .	3	—	*Gallinula porzana* . .	10	11
„ *phragmitis.*		„ *atricapilla* . .	3	1			
„ *locustella.*		*Phyllopneuste fitis* . .	7	2			
Parus caudatus.		„ *rufa* . .	14	4			
Alauda cristata.		„ *sibilatrix*	2	—			
Emberiza hortulana.		*Parus cristatus* . . .	8	5			
„ *miliaria.*		„ *coeruleus* . . .	2	2			

Kein Nest gefunden.	Mit 1865 gleich.	Mehr.	1866	1865	Weniger.	1866	1865
Fringilla carduelis.		*Parus major*	9	1			
Loxia coccothraustes.		" *ater*	1	—			
Cypselus apus.		" *palustris*	3	1			
Hirundo riparia.		*Motacilla alba* . . .	2	1			
" *urbica.*		*Alauda arborea* . . .	13	11			
Sitta caesia.		*Emberiza citrinella* . .	22	11			
Jynx torquilla.		*Fringilla chloris* . . .	23	6			
Picus martius.		" *cannabina* . .	18	17			
" *medius.*		*Alcedo ispida*	3	2			
" *minor.*		*Picus viridis*	3	—			
Bonasia europaea.		" *major*	14	5			
Tetrao tetrix.		*Certhia familiaris* . .	19	8			
Oedicnemus crepitans.		*Columba oenas* . . .	5	3			
Charadrius hiaticula.		" *palumbus* . .	4	1			
" *cantianus.*		" *turtur* . . .	10	5			
Scolopax rusticola.		*Tetrao Urogallus* . .	1	—			
" *gallinula.*		*Coturnix communis* . .	6	—			
Sterna nigra et *minuta.*		*Charadrius minor* . .	5	2			
Rallus aquaticus.		*Actitis hypoleucos* . .	4	1			
Larus ridibundus.		*Ardea cinerea*	13	—			
Anas clypeata.		*Ciconia nigra*	1	—			
		Grus cinerea	11	10			
		Crex pratensis . . .	6	2			
		Stagnicola chloropus .	2	—			
		Fulica atra	1	—			
		Sterna hirundo	7	6			
		Anas boschas	4	—			
		" *crecca*	1	—			
		" *querquedula* . .	1	—			
		Colymbus arcticus . .	7	5			

Beiträge zur Naturgeschichte der Vögel Brasiliens.

Von
Carl Euler, Schweizerischer V.-Consul in Cantagallo.

Fazenda do Bom Valle, 15. Februar 1867.

Abgesehen von den oft sehr bedeutenden Unterschieden in den Diagnosen der diversen Autoren über brasilianische Vögel sowie von den darauf begründeten Meinungsverschiedenheiten, welche ihren Ausdruck in den mannichfachen Abweichungen der Classification fanden, muss es zunächst jedem gewissenhaften Beobachter in Brasilien auffallen, wie lückenhaft und unvollkommen die bis jetzt vorhandenen Nachrichten über die Lebensweise der hiesigen Vögel im Allgemeinen sind.

Dieser bedauernswerthe Umstand rührt nur daher, weil in diesem Zweige der Ornithologie vor allem Andern genaue und hauptsächlich anhaltende, auf längere Zeit ausgedehnte Beobachtung entscheiden wird.

Diese aber kann freilich nur von dem im Lande ansässigen Beobachter betrieben werden, und nicht vom Reisenden. Jener kommt durch die tägliche und innige Berührung mit seinem Objecte, durch Wahrnehmung der sich ihm periodisch und wiederholt darbietenden Thatsachen mit Geduld und Zeit zu einem klaren Bilde der Wahrheit; dieser ist meistens und nothwendigerweise nur auf vereinzelte Eindrücke und Factas angewiesen, welche in ihrer Vereinzelung nur zu oft zu ganz falschen Folgerungen Anlass geben.

Obige beim Lesen einiger ornithologischen Werke gewonnene Ueberzeugung veranlasste mich, meine Verhältnisse und Mussestunden dazu zu benutzen, um vorerst so viel wie möglich selbstbeobachtete Thatsachen zu sammeln und solche den Ornithologen zur Verfügung zu stellen, in der Hoffnung, dass dadurch die Berichtigung mancher Irrthümer und die allmähliche Ergänzung der Geschichte der Lebensweise einiger brasilianischer Vögel erzielt werden möge.

Der einzige Anspruch, den meine Notizen zu machen haben, ist der auf Glaubwürdigkeit; alle meine Anstrengungen sind und bleiben darauf gerichtet, nur Selbstbeobachtetes auf's gewissenhafteste zu notiren, als einziges Mittel zur Wahrheit zu gelangen.

Ich habe oft Gelegenheit gefunden, mich von der gänzlichen Unzuverlässigkeit der Aussagen der Landeseinwohner über Alles,

was Naturgeschichte anbetrifft, überzeugen zu können, und werde daher immer diese Quelle mit Sorgfalt vermeiden. Alle meine Angaben beruhen auf eigener Wahrnehmung; einige Ausnahmen hievon verdanke ich der Gefälligkeit des Herrn Karl Schreiner aus Weimar, eines jungen Naturforschers und Sammlers, der schon längere Zeit bei mir wohnt, und auf dessen Competenz ich mich vollständig verlassen kann.

Ich werde mich vorerst der vom Prinzen zu Wied angenommenen Classification und Namen bedienen; erstens weil gerade ihre Einfachheit und Klarheit zu vorliegender Arbeit am günstigsten sind, und zweitens, weil ich mit dem vorzüglichen Buche dieses ausgezeichneten Beobachters in der Hand meine eigenen Beobachtungen gemacht habe und mir daher sein System am geläufigsten ist.

Mein Operationsterrain ist der zur Provinz Rio do Janeiro gehörende District Cantagallo und zunächst meine in diesem gelegene Fazenda Bom Valle.

Cantagallo liegt ungefähr unterm 22. südlichen Breitengrade, am Fusse der nördlichen Abhänge der Serra de Nova Friburgo von welcher das bekannte Orgelgebirge ein Ausläufer ist. Im Norden wird der District seiner ganzen Länge nach vom Flusse Parahyba do Sul begrenzt. Die mittlere Höhe der Gegend mag ungefähr 300 mêtres über dem Meere betragen.

Das Terrain ist ein ununterbrochenes Hügelland, von zahlreichen Bächen und kleineren Flüssen durchzogen, welche alle nach dem Parahyba abfliessen. Die Bergformation ist ganz eigenthümlich, indem, ausser dem grossen Flussthale des Parahyba, die eigentlichen Thäler gänzlich fehlen. Die Berge sind, in steter Verwirrung, dicht aneinandergeschoben und nur durch enge Schluchten und kleine Kessel getrennt, welche wohl meistens ihre Existenz den Wirkungen des Wassers zu verdanken haben.

Noch vor relativ kurzer Zeit war die ganze Gegend mit üppigem Urwald besetzt, und nur hie und da hatten sich aus der benachbarten Provinz Minas Geraes einige Goldsucher in die sogenannte „Mata" oder Waldgebiet eingenistet. Als im Jahre 1819 die Schweizer-Colonie Neu Freiburg im Gebirge gegründet wurde, so sahen sich viele Colonisten durch die schlechten Anfänge der Colonie veranlasst, in die tiefer und wärmer gelegenen Wälder von Cantagallo zu ziehen, wo denn auch ihre Arbeit meistens vom besten Erfolge belohnt wurde. So verwandelte sich nach und nach (nachdem auch aus Minas grosser Zuzug gekommen war) der Urwald

in eine heute mit vielen blühenden Caféplantagen oder Fazendas besetzte Gegend und das vor fünfzig Jahren noch unbekannte Land von Cantagallo in einen der reichsten und thätigsten Districte der Provinz Rio.

Die Fazenda Bom Valle bietet folgende Boden- und Klimaverhältnisse. Bei einem Umfange von circa 1 Quadratstunde wechseln Urwald, Capoeira (nachgewachsener Wald), Pflanzungen und Weiden aufs schönste miteinander ab, und mit ihnen die jeder dieser Region eigenen Vögel. Wennschon, wie selbstverständlich, der Urwald die meisten und seltensten ornithologischen Schätze in sich schliesst, so sind doch auch die Vorhölzer, Pflanzungen und offenen Triften immer noch sehr reich an Vögeln, und erlauben dem Beobachter auch mit denjenigen Species Bekanntschaft zu machen, welche die Sonne dem Schatten vorziehen. Auf der grossen Viehweide sind mehrere Rohrbrüche und Sümpfe, welche, in Ermangelung jeglichen Reizes für den Landmann, doch für den Ornithologen eine kostbare Fundgrube sind. Ganz in der Nähe fliesst der kleine Fluss Macuco, ein Nebenfluss der Rio negro. Die mittlere Jahrestemperatur ist nach meinen eigenen Beobachtungen 18° Réaumur; das Minimum = 7° im Monat Juli; das Maximum = 30° im October und Januar. Vom April bis September, oder im Winter, herrscht meistens trockene Witterung. Mit der zunehmenden Wärme im October kommen häufige Gewitter, und im November, December und Januar die eigentliche Regenzeit, wo dann oft der Regen Wochen lang in Strömen fliesst.

Bevor ich zum Niederschreiben meiner Erfahrungen über das allgemeine Verhalten der hiesigen Vögel übergehe, muss ich bemerken, dass solche meist nur auf dem kleinen Punkte meiner Fazenda gemacht sind, und höchstens sich über den District Cantagallo erstrecken. Es sind dieselben demnach durchaus local und können nur als solche berücksichtigt werden. Wenn ich mich also in manchem Punkte mit verschiedenen Autoren im Widerspruch befinden werde, so will ich dadurch jene Angaben nicht im geringsten bestreiten, indem ihnen ja grösstentheils ein allgemeiner, über grosse Länderstrecken ausdehnbarer Charakter zu Grunde liegt.

Indessen will ich eingestehen, dass ich die Lage des mir zugänglichen Gebietes als überaus günstig ansehe. Die Nähe des Wendekreises macht, dass hier eine Art Verschmelzung der südlichen und nördlichen Zone stattfindet, und ich habe hier manchen Vogel getroffen, den die verschiedenen Reisenden exclusiv für weiter nördliche oder südliche Gegenden beschreiben. Dieser Umstand

wird mich zur Genüge entschuldigen, wenn ich in der Folge manchem anscheinlich blos für hier berechtigten Schlusse einen etwas allgemeineren Charakter zumesse. Auch dürfte, wenn man die Regionen des Amazonen- und des La Plata-Stromes abrechnet, die Lebensweise der Vögel der Provinz Rio mit derjenigen der Vögel, welche die zwischen den beiden Flussgebieten gelegenen Küstenländer bewohnen, wenigstens in den Hauptzügen übereinstimmen.

Ich bin bis jetzt in Cantagallo circa 250 Species begegnet. Der Hauptgrund des geringen Umfanges dieser Zahl ist wohl die immer weitergreifende Anbauung unseres Landstriches. Unsere Urwälder sind nicht mehr zusammenhängend, sondern überall von Pflanzungen unterbrochen. Verschiedene Vögel aber machen von der Ausdehnung des Urwaldes die Bedingung ihres Verbleibens. So z. B. besitzt heute Cantagallo keine einzige Species Arara mehr, obschon sie ehedem sehr zahlreich hier wohnten. Viele Waldhühnerarten sind vollständig ausgewandert, unter anderen die ganzen Gattungen *Crax* Linn. und *Urax* Cuv., und manche Art *Tinamus* oder *Penelope* zieht sich vor dem eindringenden Menschen zurück. Dann sind in Ermangelung grosser Sümpfe fast alle grossen Sumpfvögel abzurechnen, ebenso die meisten Schwimmvögel, und natürlich alle Seevögel. Schätze ich die mir bis jetzt entgangenen Arten auf 150, so bleibt die Zahl von 400 Species für einen so kleinen Fleck Landes immerhin noch ein schönes Zeugniss vom ornithologischen Reichthum Cantagallos.

Das Beobachten der Vögel unter den Tropen ist im Allgemeinen viel schwieriger als in den gemässigten Klimas. Der Hindernisse sind gar viele; das grösste jedoch die Alles beherrschende üppige Vegetation. Der Urwald ist an den meisten Stellen dem Forscher gänzlich verschlossen, und es bleibt immer ein seltener Zufall, wenn einem in dem undurchdringlichen Pflanzengetümmel die Entdeckung eines Vogelnestes zu Theil wird. Meine nachfolgenden Angaben erstrecken sich daher mit wenigen Ausnahmen fast nur auf solche Vögel, die in den Capoeiras und offenen Gegenden nisten und darum zugänglicher sind.

Ich habe versucht, meine während vier Jahren über das Brutgeschäft einiger hiesigen Vögel gemachten Erfahrungen in den beigegebenen drei Tabellen zusammenzustellen.

So unvollkommen dieselben leider sind, so dürften sie doch einige nicht ganz werthlose Streiflichter auf jenes noch so dunkle Thema werfen. Ich sehe gar wohl ein, dass die darin enthaltenen

Lücken meine Absicht, die hier auf diesem Gebiete waltenden und maassgebenden Naturgesetze zu beleuchten, fast gänzlich vereiteln; allein von meinem Willen unabhängige Verhältnisse machen es mir wünschenswerth, diese Zusammenstellung trotz ihrer Mängel jetzt schon vorzulegen. Sie kann wenigstens als Anhaltspunkt für Späteres dienen.

Die erste Tabelle enthält die Vertheilung der Legezeit der von mir bis jetzt beobachteten Species auf die zwölf Monate des Jahres.

Es kann nach derselben die Brütezeit der meisten hiesigen Vögel auf die zwischen Mitte August bis Ende Februar fallenden Monate festgesetzt werden, obschon diese Regel durchaus nicht absolut genommen werden darf, indem sie zahlreiche und besonders regelmässige Ausnahmen erleidet. Als solche regelmässige und immer sich wiederholende Ausnahmen muss ich besonders folgende Arten bezeichnen: *Throyothrus platensis; Coereba flaveola*, deren Nester ich während 4 Jahren immer schon im Juli fand; eine kleine graue *Muscipeta*, die ich noch nicht bestimmen konnte, und welche regelmässig Anfang Juli ihr Nest unter unserm Dache aufhängt; dann wohl viele Taubenarten, besonders *C. rufaxilla* und *C. Talpacoti;* ebenso die meisten Colibris, welche gern im Juni und Juli schon brüten. Ich zweifle zudem kaum daran, dass es mir in der Folge gelingen wird, noch manche solche Ausnahmen zu erweisen, die bei den geringen Unterschieden der hiesigen Jahreszeiten zweifelsohne sehr zahlreich sind.

Immerhin kann man August und auch noch September frühe Bruten nennen, denn die im August aufgezählten Arten fallen grösstentheils auf das letzte Dritttheil dieses Monats. Erst im October wird das Brüten allgemein, und verliert dann im Februar diesen Charakter wieder Auf der Tabelle ist zwar October der stärkste Monat. Ich glaube aber annehmen zu können, dass December und Januar in Wirklichkeit eben so stark sind; denn das auf der Tabelle zu Tage tretende Deficit ist wohl nur dem Umstande zuzuschreiben, dass die Beobachtung in diesen beiden Monaten durch das anhaltende Regenwetter nothwendigerweise beeinträchtigt wird.

Wie aus Obigem zu ersehen, stimmt das Ergebniss meiner Beobachtungen über die eigentliche Brütezeit der hiesigen Vögel im Allgemeinen mit den bezüglichen Erfahrungen des Prinzen zu Wied und des Herrn Professor Burmeister überein.

Mit der Brütezeit steht im engen Zusammenhang die Veränderung im Aufenthalt der Vögel. Diese letztere ist sehr leicht be-

merkbar und auch von den soeben genannten Autoren beschrieben worden; blos bin ich genöthigt, für diese Veränderung die Brütezeit als Hauptmotor hervorzuheben, während z. B. der Prinz deren Grund meist in anderen Fällen zu suchen scheint. In seinen Beiträgen 3. B. 25, sagt er, dass die Regenzeit die Vögel aus dem Walde in die offenen Gegenden treibe, und auch Prof. Burmeister behauptet, dass die bis dahin im Walde lebenden Vögel im November nun mehr in die Nähe des Menschen vordringen und diesem dann eine leichte Beute werden. (Syst. Uebers. 2. B., 11.) Beide Autoren nehmen an, dass durch die warmen Regen der Wald in jener Periode für die Vögel mehr oder weniger unbewohnbar werde und sie heraustreibe, und ebenso, dass die in diese Zeit fallende Reife der Früchte die Vögel in die offenen Gegenden locke. Für Cantagallo kann ich diese Gründe nicht als maassgebend annehmen. Nach meiner Erfahrung fällt die eigentliche Vogelzeit oder die tempo dos passerinhos, wie der Prinz sie nennt, d. h. die Zeit, wo die Vögel vermehrt und offener auftreten, hier auf die Monate Mai bis Ende September, also in die kalte und trockene Periode des Jahres.

In diesen Monaten, und nicht im November oder der Regenzeit, erscheinen alle Vögel zahlreicher und nähern sich mehr den offenen Gegenden, weil gerade jetzt die Alten mit den verschiedenen nun gross gezogenen Bruten in Gesellschaft leben. Im Sommer hingegen, vom October—April, beobachtet man das Gegentheil, weil in diese Monate oder die Regenzeit die Brütperiode fällt. Die bis October umherziehenden Gesellschaften zerfallen nun in einzelne Paare und entziehen sich durch das Brutgeschäft den Augen des Menschen. Ein anderer Grund, dass hier in Cantagallo die besagte Bewegung in der trockenen, kalten, und nicht in der feuchten, warmen Jahreszeit stattfindet, ist, dass hier die Reifezeit der meisten Früchte vom März — September dauert. Im März und April ist Mais- und Reisernte; vom Mai bis September die Caféernte. Die Orangen und andere Gartenfrüchte werden im Juni reif, d. h. im Herbste wie in Europa, mit dem Unterschiede, dass hier der Herbst astronomisch vom 20. März—20. Juni dauert. Wenn also unsere Vögel den Früchten nachgehen wollen und dadurch ihren Aufenthalt verändern, so muss dies hier ebenfalls in der kalten und nicht in der warmen Jahreszeit geschehen. Ich glaube daher nicht zu irren, wenn ich die Reifezeit der Früchte erst in zweiter Linie als Grund der im Winter stattfindenden Veränderung im Aufenthalt der hiesigen Vögel

berücksichtige. Der Hauptfactor ist in der Beendigung des Brutgeschäftes zu suchen, und besagtes Phaenomen muss deshalb in die kalten und nicht in die warmen Monate fallen.

Im November, und überhaupt in der warmen und feuchten Jahreszeit, sieht man wenige Vögel; die Sorgen der Fortpflanzung halten sie in ihren Verstecken zurück, und der Wald erscheint wie ausgestorben. Deshalb schon würde dann z. B. die Jagd sehr wenig ergiebig sein, abgesehen vom Regenwetter, das sie in dieser Zeit des Jahres geradezu unmöglich macht. Auch fällt es darum im November hier Niemandem ein, auf die Jagd zu gehen. Die Jagdzeit ist im Mai bis September.

Zudem glaube ich, dass die meisten Vögel in der heissen Zeit eher den Wald des Schattens halber aufsuchen würden, anstatt ihn zu fliehen, trotz dem vom Prinzen beobachteten Dampfen des Bodens. Auch halten sich im Allgemeinen die hiesigen Vögel ziemlich streng an die ihnen eigenen Bodenverhältnisse; ächte Urwaldvögel verlassen den Wald nie; andere Arten findet man beständig in der Capoeira, wieder andere in den offenen Gegenden.

Neben dieser allgemeinen Veränderung, die mit dem Jahreszeitenwechsel sich zeigt, ist es leicht, noch andere, wenn auch nur partielle Bewegungen zu constatiren, die jedoch auch wieder fast ausschliesslich in der kalten Periode auftreten. Ausser den Arten, die man das ganze Jahr sieht, erscheinen dann kleine Züge von verschiedenen Species, die hier nicht brüten oder ihren Standort haben, und daher offenbar, wenn nicht als Zug-, doch als Strichvögel zu betrachten sind. Hieher gehören diverse *Fringilla*, *Tanagra*, Fliegenfänger und Colibri-Arten. Diesen Bewegungen mag wohl, wenigstens für die Fruchtfresser, die Nahrung zu Grunde liegen; obschon ich mehrere Beispiele kenne, wo hiesige Vögel ihren Standort hartnäckig inne halten, indem sie blos die Nahrungsweise ändern. So findet man *Procnias ventralis* Illig. in der kalten, an Früchten reichen Zeit immer beim Fruchtfressen, während die im October und November erlegten Exemplare Magen und Kropf mit Insecten angefüllt hatten. *Pipra Manacus* nährt sich in der kalten Zeit von Beeren, die er wie Insecten im Fluge abbricht. Fruchtfressen bemerkte ich ebenfalls bei *Picus flavescens* und *Picus candidus*, welch letzterer den Orangen nachstellte. Sogar ein im Juli geschossener Bentavi (*Musc. Pitangua*) hatte im Magen eine grosse grüne Frucht.

Gänzliches regelmässiges Verschwinden und Wiederkommen habe ich bis jetzt blos bei 2 Species mit Sicherheit wahrnehmen

können, und für diese betrachte ich den Temperaturwechsel als Beweggrund. Die erste dieser beiden Species ist *Tyran. furcatus.* Anfangs Mai verschwinden die bis dahin zahlreichen und überall leicht bemerkbaren Individuen plötzlich, und kommen dann Ende September wieder auf ihre alten Standorte zurück, nach circa 5monatlicher Abwesenheit. Die andere Species ist ein kleiner grauer Fliegenschnepper, der im Mai ankommt, von allen an dem Wege stehenden Baumstumpfen Besitz nimmt, und Ende August wie weggeblasen verschwindet. Es scheinen also beide Arten nach dem wärmeren Norden zu ziehen, mit dem Unterschiede, dass die erste hier ihre Heimath hat und brütet, und die 2te dem kälteren Süden angehört. Ich führe diese beiden Arten an, weil ich ihr Verschwinden und Wiederkommen alle Jahre genau beobachtet habe, und weil ich diese Thatsache bei der leichten Zugänglichkeit dieser Vögel mit Sicherheit bestimmen konnte. Indessen dürften diese beiden Fälle nicht vereinzelt dastehen. So z. B. vermisse ich während der kalten Zeit *Tyran. audax Vieill.*, *Musc. chrysochloris*, *Psitt. guianensis*, *Ardea scapularis* etc., doch sind meine bezüglichen Erfahrungen noch nicht sicher genug, um für sie mit Bestimmtheit einen Zug annehmen zu können.

In Tabelle No. 2 habe ich die Daten der Auffindung der Nester, die ich bis jetzt gefunden, nach den Species zusammengestellt, mit der Absicht, die viel bestrittene Frage über die Zahl der Bruten der brasilianischen Vögel ihrer Lösung um einen Schritt näher zu bringen.

Bajou soll behaupten, dass die kleineren Vögel in Cayenne jährlich 4 bis 5 Mal nisten. Rich. Schomburgk nimmt für dasselbe Land eine 2te Brut nur als Ausnahme an (Reisen in brit. Guyana III. B., S. 663). Prinz Max und Prof. Burmeister stimmen überein, dass wenigstens die kleineren Vögel in Brasilien 2mal brüten und geben zugleich die Möglichkeit einer dritten Brut zu.

Meine eigenen Erfahrungen nähern sich am meisten denen der beiden letztgenannten Reisenden; blos möchte ich eine 3te Brut als bestimmte Regel für manche Geschlechter annehmen, und zugleich die von Schomburgk für Guyana als Ausnahme betrachtete 2te Brut, für Cantagallo als feste und allgemeine Regel bezeichnen. Zweimal brütet jedenfalls der weitaus grösste Theil der hiesigen Vögel, und wenn es Ausnahmen giebt, so sind solche vielleicht nur bei den grossen Raubvögeln zu suchen.

Die Lücken in der Tabelle, die gegen diesen Satz zu sprechen

scheinen, gründen sich eben nur auf die relativ kurze Zeit, auf welche sich die Beobachtungen ausdehnen, und deren Fortsetzung wird gewiss meine Annahme bestätigen.

So konnte ich z. B. für die 5 angemerkten Falkenarten blos bei *Falco magnirostris* die 2te Brut mit Sicherheit erweisen; wenn mir aber dies bei den 4 anderen noch nicht gelungen, so ist es der ungemeinen Scheuheit zuzuschreiben, die dieser Gattung eigen ist.

Wie schon bemerkt, ist das Nestersuchen hier mit ausserordentlichen Schwierigkeiten verbunden, und es wird noch lange Zeit vergehen, bis man über die Fortpflanzung der brasilianischen Vögel zu einem klaren Gesammtbilde gelangen wird.

Die Brasilianer kümmern sich im Allgemeinen äusserst wenig um die sie umgebende Natur, deren Reichthum und Grossartigkeit sie sich wahrscheinlich gar nicht bewusst sind, und der Forscher ist hier gänzlich auf sich selbst angewiesen, auch für die geringsten Elementarthatsachen.

Ich betrachte also wenigstens 2 Bruten als allgemeine Regel für Cantagallo, und zwar so, dass bei den nur 2mal brütenden Species die erste Brut auf September oder October und die 2te auf December und Januar zu fallen kommt. Bei den mehr als 2mal brütenden erstreckt sich die Legezeit vom August oder September bis Februar und März. Unter diese letzteren Gattungen zähle ich besonders folgende: *Hirundo; Pipra; Fringilla; Tanagra; Synallaxis; Thryothorus;* die meisten *Muscicapae* und *Tyrannus; Trochilus; Crotophaga;* die kleineren Arten *Picus; Columba; Tinamus; Parra* etc. Von diesen fand ich 4 Bruten bei *Fring. matutina; Syn. caudacutus; Col. rufaxilla, Talpacoti*, sowie bei *Tin. Tataupa.*

Es ist natürlich hier fast unmöglich, das gleiche Paar bei seinen verschiedenen Bruten zu verfolgen; auch muss der Grundsatz, dass die tropische Schöpfung sich nicht so streng an bestimmt begränzte Perioden hält, jedem Beobachter leicht klar werden, was Alles die sichere Bestimmung der Zahl der Bruten einer Species sehr erschwert. Wenn ich aber, wie z. B. bei *Fring. brasiliensis,* ihre Nester im October, December, Februar und März finde, so kann ich zuversichtlich behaupten, dass dieser Fink 3 Bruten macht, besonders wenn ich noch andere Factas berücksichtige, wie die Veränderung im Betragen und Verhalten des Vogels während dieser Monate, das Vorkommen und Erscheinen der ausgewachsenen Jungen u. s. w.

In wenigen Fällen war ich bis jetzt so glücklich, bei ein und

demselben Vogel die Zwischenzeit, die er zwischen zwei Bruten einhält, beobachten zu können. So z. B. fand ich am 17. November ein Nest von *Tan. Sayaca* mit 3 Eiern. Am 2. December waren 2 Eier ausgekrochen, das 3te war faul. Am 15. December flogen die beiden Jungen ab. Am 8. Januar fand ich denselben Vogel im gleichen, wieder ausgebesserten Neste auf abermals 3 Eiern brütend, welche am 11. Januar schon auskrochen. Wenn ich die Brütetage für 16 annehme (17. November bis 2. December), so würde der Anfang der nachfolgenden Bebrütung auf den 27. December fallen, und also die Zeit zwischen Abfliegen der Jungen und Anfang der nachfolgenden Brut blos 11 Tage betragen. Vom 17. November bis 24. Januar hat also diese *Tanagra* 2 Bruten gross gezogen, d. h. in wenig mehr als 2 Monaten. Man findet aber ihre Nester schon häufig Anfangs September, was bis Ende Januar 5 Monate Brütezeit macht, und bei Erwägung obiger genau erwiesenen Thatsachen ist man wohl hinlänglich berechtigt, für diesen Vogel mit Gewissheit 3 Bruten anzunehmen. Ein anderes solches Beispiel bietet mir ein Pärchen *Fring. matutina*. Am 10. December fand ich ihr Nest mit 4 nackten Jungen, wovon 2 von *Icterus violaceus*; nachdem sie alle 4 gross gezogen hatten, traf ich denselben Vogel im gleichen Neste (das Weibchen war leicht kenntlich, da es seine Schwanzfedern bis auf eine verloren hatte) am 30. Januar auf 2 Eiern, wovon wieder eins von *Ict. violaceus*, welche beide den Tag nachher auskrochen; also wieder in zwei Monaten 2 Bruten. Ebenso *Turdus rufiventris*: Am 19. September 4 Eier, 16. October die Jungen abgeflogen. 24. October hatte die Drossel im alten Neste wieder ein Ei gelegt.

Im Allgemeinen kann man also behaupten, dass die Ausnahme von 3 Bruten nicht selten ist und besonders bei den an Individuen zahlreichen Species zur Regel wird, ebenso wie bei denjenigen, welche auf Gelege von nur 2 Eiern angewiesen sind.

Es scheint mir dies um so natürlicher, als auch mancher europäische Vogel bei günstig verlaufendem Sommer 3mal brütet. (Brehm, Leben der Vögel); warum sollten gerade in den in Allem so überschwänglichen Tropen die Vögel in dieser Hinsicht zurückbleiben, besonders wenn man noch bedenkt, dass das Mittel der Eierzahl der hiesigen Gelege geringer ist als das der europäischen.

Die Form der Nester ist höchst mannichfaltig, und ich habe neben den schon bekannten manche neue erwähnenswerthe gefunden, behalte mir aber deren Beschreibung für später vor. Blos will ich jetzt schon bemerken, dass auf diesem Gebiete die meisten Irrthümer vor-

kommen, und dass ich manches vom Prof. Burmeister beschriebenes, als von Thieneman gemalte Ei von der Wirklichkeit bedeutend abweichend gefunden habe.

Was nun die Zahl der Eier anbetrifft, so zeigt Tabelle No. 3, dass meine bezüglichen Beobachtungen nicht mit denen von Schomburgk und Prinz Max übereinstimmen. Diese beiden Autoren einigen sich in der Behauptung, dass die grössere Mehrheit der hiesigen Vögel meist nur 2 Eier lege, während ich gezwungen bin, mehr als zwei Eier für die häufiger vorkommende Regel zu bezeichnen, und wenigstens die Hälfte der vom Prinzen als nur 2 Eier legend aufgezählten Gattungen (Beitr. 3 B. 32) in die nachfolgenden Serien zu befördern. Ueberdies habe ich sichere Hoffnung, dass fortgesetzte Beobachtung noch manche 2 Eier-Species aus ihrem jetzigen Rang verdrängen wird. So namentlich die wenigen in der 2. Eier-Colonne stehenden *Fringilla-*, *Tanagra-* und *Muscicapa-*Arten. Es ist wohl reiner Zufall, dass ich bis jetzt deren Nester mit blos 2 Eiern gefunden habe, was mir z. B. *Musc. chrysoceps* bestätigt, deren Nest ich nach Verfertigung der Tabelle wirklich mit 2 Eiern begegnet bin. Bei *Musc. nigriceps* konnte ich bis jetzt blos einmal der Eier habhaft werden und nahm sie wahrscheinlich zu früh weg. Wenigtens legt sein nächster Verwandter *Musc. aurantia* 4 ganz eben so geformte und gefärbte Eier in ein beinahe identisches Nest.

Nur 2 Eier legen die Bussarde, Colibris, Tauben, die grösseren Papageien, wahrscheinlich Tucane und Arassaris, und die meisten Spechte. 3—4 Eier sind viel häufiger. Sogar bei dem winzigen *Euscarth. cinereicollis* fand ich 3 Miniatureierchen.

Für *Crotophaga Ani* und *Coccyzus Guira* habe ich 3 Eier angenommen, denn obschon diese Vögel gemeinschaftliche, sehr zahlreiche Gelege machen, so glaube ich nicht, dass jedes Weibchen mehr denn 3 Eier legt. Ich beobachtete vor Kurzem ein von zwei Paaren Anús erbautes und bebrütetes Nest, das im Ganzen 5 Eier enthielt. Bei den mit 4 Eiern aufgezählten Species habe ich diese Zahl sehr regelmässig befunden, obschon z. B. bei *Musc. Pitangua* und *cayennensis* zur dritten Brut auch Gelege von nur 3 Eiern vorkommen. *Hirundo jugularis* fand ich oft mit 4, seltener mit 5, und nur einmal mit 6 Eiern. Die *Tinamus*-Arten legen zwischen 4 und 12 Eier. Ueberrascht hat mich die Zahl von 8 Eiern bei *Ortygometra albicollis*; da doch *Rallus nigricans* und die verschiedenen *Gallinulae* immer nur 4 Eier legen. Es wäre möglich, dass dieses Nest ein gemeinschaftliches war.

Die Angabe Tiedemann's, das die Fleisch und Insecten fressenden Vögel weniger Eier legen als die Körner fressenden, kann ich für Brasilien noch nicht beurtheilen, indem mir die bis jetzt bekannten Nachrichten noch zu ungenügend scheinen. Es geht indessen jetzt schon aus obigen Beobachtungen hervor, dass manche Insectenfresser eben so vielmal brüten wie die mir bekannten Körnerfresser; auch finde ich die meisten *Muscicapa*, Tyrannen, Bataras, Crotophagen und Schwalben in der 3. u. 4. Eiercolonne, während z. B. die Tauben nur 2 Eier legen und die *Tanagrae* nie mehr als 3.

Wenn ich nun die in den Tabellen enthaltenen Angaben zusammenfasse, so möchte ich, ohne jedoch unbedingte Schlüsse ziehen zu wollen, die bei den vielen Lücken nicht darin enthalten sein können, doch ungefähr folgendes Allgemeines hervorheben.

Die allgemeine Brütezeit der Vögel der Provinz Rio do Janeiro fällt in die warme und feuchte Periode des Jahres und dauert vom Monat September bis März. Verschiedene Species binden sich aber nicht an diese beiden Grenzen, was bei den Klimaverhältnissen leicht denkbar ist.

In dieser Brütezeit bauten alle hiesigen Vögel w e n i g s t e n s 2 mal, und 3 Bruten kommen so häufig vor, dass sie den Charakter einer Ausnahme von der Regel verlieren.

Die Zahl der Eier, obwohl im Durchschnitt geringer als in den gemässigten Zonen, ist immerhin grösser, als man bis jetzt angenommen hat.

Zug und ausgedehnter Strich sind entschieden Ausnahmen. Die allgemeine Bewegung, die man von März bis September, d. h. in der kalten und trockenen Jahreszeit, unter den hiesigen Vögeln wahrnimmt, und welche mit dem Ausdruck „t e m p o d o s p a s s e r i n h o s“ bezeichnet wird, ist hauptsächlich der in diese Zeit fallenden Beendigung der Bruten und dem Auftreten der nun grossgezogenen Jungen zuzuschreiben.

Endlich muss die wiederholt verbreitete Ansicht, welche den tropischen Vögeln weniger Reproductionskraft zuschreibt als den europäischen, der entgegengesetzten weichen, indem die durchschnittlich geringere Eierzahl durch mehr und auf einen grösseren Termin vertheilte Bruten aufgewogen wird, und also auch bei dieser Klasse des Thierreiches und in dieser Beziehung die keine Schranken kennende tropische Natur ihre Vorrechte geltend zu machen weiss.

Legezeit einiger von mir beobachteten brasil. Vögel, wie sich dieselbe auf die Monate vertheilt.

Januar:

Falco magnirostris Linn. J.
Tanagra Sayaca Linn.
„ *magna* Linn.
Fringilla leucopogon.
„ *matutina* Licht.
Turdus rufiventris Illig.
Muscic. Pitangua Licht.
„ *cayennensis* „
„ *leucocephala.*
Tyrannus furcatus.
Icterus violaceus.
Picus melanochlorus Linn.
Columba Talpacoti Temm.
Columba rufaxilla Wagl.
Tinamus Tataupa Temm.
Parra Jacana Linn.
Ortygometra albicollis Burm.
Gallinula galeata.
Anas brasiliensis Linn. J.

Februar:

Pipra Manacus Linn. J.
Tanagra Tatao Linn. J.
Fringilla Brissonii Licht.
„ *splendens* Vieill.
„ *brasiliensis.*
Psittacus passerinus Linn. J.
Columba rufaxilla Wagl.
Perdix dentata Temm.
Tinamus Tataupa Temm.

März:

Fringilla brasiliensis.
Trochilus Mango Linn.
Psittacus passerinus Linn. J.
Crotophaga Ani Linn.
Columba rufaxilla Wagl.
Tinamus Tataupa Temm.

April:

Muscic. Pitangua Licht.
Picus passerinus Linn.
Tinamus Tataupa Temm.

Mai:

Thryothorus platensis.
Columba rufaxilla Wagl.

Juni:

Trochilus glaucopis Linn. Gm.
Tinamus Tataupa Temm.

Juli:

Coereba flaveola.
Tinamus Tataupa Temm.

August:

Cathartes foetens Illig.
Fringilla matutina Licht.
Thryothorus platensis.
„ *striolatus.*
Synallaxis caudacutus.
Coereba flaveola.
Trochilus glaucopis.
Cassicus cristatus Licht.
Coccyzus Guira Temm.

September:

Falco plumbeus Linn.
Strix brasiliana Linn. Gm.
Hirundo jugularis.
Tanagra Sayaca Linn.
Fringilla matutina Licht.
Turdus rufiventris Illig.
Musc. chrysochloris.
„ *Pitangua* Licht.
„ *cayennensis* Linn.
„ *brevirostris.*
Platyrynchus rupestris.
Scaphorynchus sulphuratus.
Icterus violaceus.
Cassicus cristatus Licht.
Trochilus glaucopis Linn. Gm.
Trogon violaceus Gmel.
„ *atricollis* Vieill.*)
Crotophaga Ani Linn.
Coccyzus Guira Temm.
Picus melanochlorus Linn.
Columba rufaxilla Wagl.
„ *Talpacoti* Temm.
Tinamus noctivagus.
„ *Tataupa* Temm.
Penelope superciliaris Illig.
Scolopax frenata Illig.
Rallus nigricans Vieill.
Parra Jacana Linn.
Anas brasiliensis Linn. J.

October:

Falco sparverius, Linn. J.
„ *magnirostris* Linn.
„ *degener* Illig.
„ *brasiliensis* Linn. J.
Strix brasiliana Linn. Gm.
Hirundo chalybea Linn.
„ *jugularis.*
„ *minuta.*
Cypselus acutus?
Procnias ventralis Illig.
Pipra manacus Linn.
Tanagra brasilia Linn.
„ *Tatao* Linn.
„ *Sayaca* Linn.
„ *nigerrima* Linn.
„ *magna* Linn.
Fringilla brasiliensis.
„ *matutina* Licht.
Turdus rufiventris Illig.
„ *albicollis* Vieill.
Synallaxis caudacutus.
Sylvia canicapilla.
Thryothorus platensis.
Coereba flaveola.
E tomophagus?
Musc. chrysochloris.
„ *Pitangua* Licht.
„ *cayennensis* Linn.
„ *brevirostris.*
„ *brevipes.*
„ *ferox.*
„ *Monacha.*
„ *leucocephala.*
„ *nigriceps.*
„ *chrysoceps.*
Tyrannus furcatus.
Euscarthmus meloryphus.
„ *cinereicollis.*
Tyrannus audax.
Todus poliocephalus.
Platyrynchus olivaceus Temm.
Thamnophilus nigricans.
„ *scalaris.*
Myiothera domicella.
Dendrocolaptes tenuirostris Licht.
Lochmias nematura Cab.
Anabates leucophthalmus.

*) Ist *T. aurantius*, Spix.

Icterus violaceus.
Pteroglossus Araçari Illig.
Crotophaga Ani Linn.
Picus melanochlorus Linn.
Columba rufaxilla Wagl.
„ *Talpacoti* Temm.
Tinamus noctivagus.
„ *brasiliensis* Lath.
Parra Jacana Linn.
Gallinula plumbea Vieill.
„ *galeata.* J.

November:

Hirundo chalybea Linn.
„ *jugularis.*
Tanagra Tatao Linn.
„ *Sayaca* Linn.
„ *flammiceps.*
„ *auricapilla.* J.
Fringilla matutina Licht.
Turdus rufiventris. Illig.
Sylvia canicapilla.
Musc. aurantia.
„ *nigriceps.*
Tyrannus furcatus.
Platyrynchus rupestris.
Thamnophilus nigricans.
Icterus violaceus.
Crotophaga Ani Linn.
Coccyzus Guira Temm.
Capito tenebrosus.
Picumnus minutiss. Temm.
Perdix dentata Temm.
Columba Talpacoti Temm.
Parra Jacana, Linn.
Gallin. martinicensis Lath.
Podiceps dominicanus. Lath. J.

December:

Caprimulgus aethereus. J.
Hirundo minuta.
Pipra manacus Linn.
Tanagra nigerrima Linn.
Bethylus picatus. J.
Fringilla leucopogon.
„ *brasiliensis.*
„ *matutina* Licht.
Synallaxis caudacutus.
Thryothorus platensis.
Musc. brevirostris.
„ *Monacha.*
„ *leucocephala.*
„ *asilus.* J.
Todus poliocephalus.
Platyrynchus rupestris.
Myiothera Domicella.
Icterus violaceus.
Psittacus passerinus Linn.
Columba rufaxilla Wagl.
„ *Talpacoti* Temm.
Tinamus brasiliensis, Lath.
Ardea scapularis, Illig.

Nota. Das J. bei den Namen will heissen Junge, und zwar fast immer Junge im Neste, oder kaum abgeflogen und noch von den Alten gefüttert. Wo kein Zeichen steht, so liegt der Beobachtung das Auffinden der Eier, oder in sehr wenigen Fällen das der angefangenen Nester zu Grunde.

Legezeit einiger brasilianischen Vögel, nach den Species geordnet.

Von mir beobachtete Nester.	1862—1866.	Bemerkungen.
Cathartes foetens Illig.	Aug.	Am 30. Aug. in einer Felsenspalte 2 ca. 8 Tage alte Junge gefunden. Macht wahrscheinlich im Oct. od. Nov. noch eine 2te Brut.
Falco magnirostris Linn.	Oct. Dec.	Im Oct. fand ich Nest mit Eier; im Dec. mit Jungen.
„ *plumbeus* Linn.	Sept.	Macht jedenfalls im Nov. od. Dec. eine 2te Brut.
„ *sparverius* Linn.	Oct.	Mitte Oct. Nest mit 3 beinahe flüggen Jungen.
„ *degener* Illig.	Oct.	Am 9. Oct. beim Nestbau beobachtet. Brütet wahrscheinlich im Dec. wieder.
„ *brasiliensis* Linn.	Oct.	Am 12. Oct. seinen Horst beobachtet. Der Alte trug Aetzung.
Strix brasiliana Linn. Gm.	Sept. Oct.	Am 19. Sept. Nest mit 1 Ei. Am 23. Sept. Nest mit 3 Eiern. Am 29. Sept. Nest mit 2 Eiern. Am 15. Oct. Nest mit 3 Eiern.
Caprimulgus aethereus.	Dec.	Am 23. Dec. einen kaum flüggen jungen Vogel gefangen. Brütet wahrscheinlich im Aug. od. Sept. zum 1. Male.
Hirundo jugularis.	Sept. Oct. Nov.	Am 19. Sept. Nest mit 6 Eiern. Anfangs Oct. verschiedene Nester mit Eiern. Am 2. Nov. Nest mit 5 Eiern. Brütet wahrscheinlich im Januar nochmals.
„ *chalybea* Linn.	Oct. Nov.	Mitte Oct. Nester mit Eiern. Am 17. Nov. Nest mit 3 Eiern. Vielleicht Bruten im Sept. u. Dec.
„ *minuta.*	Oct. Dec.	Im Oct. erste Brut; im Dec. zweite.
Cypselus acutus.	Oct.	Da ich den Vogel nie schiessen konnte, so bin ich ungewiss, ob es *C. acutus* ist; jedenfalls aber die kleinste hier vorkommende *Cyp.*-Art. Ende Oct. beobachtete ich ihn beim Nestbau.

Von mir beobachtete Nester.	1862—1866.	Bemerkungen.
Pipra manacus Linn.	Oct. Dec. Febr.	Am 8. Oct. Nest mit Eiern. Am 8. Dec. Nest mit Jungen. Am 4. Febr. Nest mit Jungen.
Procnias ventralis Illig.	Oct.	Mitte Oct. mit Material im Schnabel. Im Dec. wahrscheinlich 2te Brut. Ende Febr. Junge und Alte beieinander in grosser Zahl.
Tanagra Sayaca Linn.	Sept. Oct. Nov. Dec.	Macht 3 Bruten.
„ *magna* Linn.	Oct. Jan.	
„ *Tatao* Linn.	Oct. Nov. Febr.	Am 26. Oct. Nest mit 3 Eiern. Am 25. Nov. Nest mit 2 Eiern. Am 9. Febr. Nest mit 3 Jungen.
„ *brasilia* Linn.	Oct.	Am 2. Oct. Nest mit 2 Eiern. Brütet jedenfalls im Dec. wieder.
„ *nigerrima* Linn.	Oct. Dec.	Am. 20. Oct. Nest mit 3 Eiern. Am 6. Dec. Nest mit 3 Eiern.
„ *flammiceps*	Nov.	Am 1. Nov. Nest mit 3 Eiern. Am 21. Nov. Nest mit 3 Eiern; beide waren 2te Brut.
„ *auricapilla*	Nov.	Am 10. Nov. Nest mit 3 nackten Jungen; 2te Brut.
Fringilla leucopogon	Dec. Jan.	Vor Dec. fand ich nie Nester; 2te Brut wahrscheinlich im Febr.
„ *matutina* Licht.	Aug. Sept. Oct. Nov. Dec. Jan.	Nester während dieser 6 Monate sehr zahlreich; brütet wenigstens 3mal. Erstes Nest 20. Aug., letztes 28. Jan.
„ *Brissonii* Licht.	Febr.	Am 9. Febr. beim Bauen beobachtet.
„ *splendens* Vieill.	Febr.	Am 25. Febr. Nest mit 2 stark besessenen Eiern; 2te Brut.
„ *brasiliensis*	Oct. Dec. Febr. März.	Am 27. Oct. Nest mit 4 Eiern. Am 13. Dec. Nest mit 4 Eiern. Am 20. Dec. mit flüggen Jungen. Am 25. Febr. mit 4 Eiern. Am 14. März mit 3 Eiern. Macht 3 Bruten.
Turdus rufiventris Illig.	Sept. Oct. Nov. Jan.	In den 3 ersten Monaten Nester sehr zahlreich. Letztes Nest am 4. Jan. mit 3 Eiern. Brütet 3mal.
„ *albicollis* Vieill.	Oct.	Am 10. Oct. Nest mit 3 nackten Jungen. Verhält sich wie obige.

Von mir beobachtete Nester.	1862—1866.	Bemerkungen.
Synallaxis caudacutus	Aug. Oct. Dec.	Macht 3 Bruten.
Sylvia canicapilla	Oct. Nov.	Am 15. Oct. 3 Eier. Am 20. Nov. 2 Eier in demselben Neste.
Thryothorus platensis	Mai. Aug. Oct. Dec.	Brütet wenigstens 3mal.
„ *striolatus*	Aug	Am 8. August beim Bauen beobachtet.
Coereba flaveola	Juli. Aug. Oct.	Juli und Aug. sind dieselbe Brut.
Entomophagus?	Oct.	Eine Species, die ich in meinen Autoren*) nicht finde. Am 6. Oct. sein Nest mit 2 Eiern.
Muscic. Pitangua Licht.	Sept. Oct. Jan. April.	Sept. und Oct. 1ste Brut, Jan. die 2te, April die 3te, doch ist letztere nicht normal und nur einmal so spät beobachtet.
„ *cayennensis* Linn.	Sept. Oct. Jan.	Verhält sich wie vorige.
„ *leucocephala*	Oct. Dec. Jan.	Dec. und Jan. ist die 2te Brut.
„ *chrysochloris*	Sept. Oct.	Macht jedenfalls im Dec. und Jan. eine 2te Brut.
„ *brevirostris*	Sept. Oct. Dec.	2 Bruten.
„ *brevipes*	Oct.	Brütet später noch einmal.
„ *ferox* Linn.	Oct.	Ebenso.
„ *Monacha*	Oct. Dec.	Am 3. Oct. Nest mit 3 Eiern. Am 13. Dec. Nest mit beinahe flüggen Jungen.
„ *nigriceps*	Oct. Dec.	Am 3. Oct. beim Bauen beobachtet. Am 7. Nov. Nest mit 2 Eiern. Macht im Jan. eine 2te Brut.
„ *chrysoceps*	Oct.	Wie obige.
„ *aurantia*	Nov.	Am 2. Nov. Nest mit 4 Eiern.
„ *asilus*	Dec.	Am 8. Dec. Alte mit 2 flüggen Jungen, welche sie fütterten.

*) Diese sind: Pr. Max, Beitr. Burmeister, Syst. Uebers. d. Thiere Brasiliens. Buffon, pl. enl. Temminck, pl. col. Spix, Aves Bras. Vieill., Gal. des Ois. Vieill., hist. nat. d. Ois. de l'Am. sept. Descourtilz, Ornith. brésil. Chenu, Encycl. d'hist. nat. Desmaret, H. nat. des Tang. B. Schomburgk, Reisen in Brit. Guiana. Le Maout, hist. nat. des ois.

Von mir beobachtete Nester.	1862—1866.	Bemerkungen.
Tyrannus furcatus	Oct. Nov. Jan.	Im Oct. und Nov. Nester zahlreich; dann wieder im Jan.
„ *audax* Vieill. . . .	Oct.	Am 21. Oct. Nest mit 3 Eiern. Brütet jedenfalls 2mal.
Euscarthmus meloryphus . . .	Oct.	Am 4. Oct. Nest mit 2 Eiern.
„ *cinereicollis* . . .	Oct.	Am 17. Oct. Nest mit 3 Eiern. Verhalten sich wahrscheinlich beide wie *Musc.*, indem sie im Dec. zum 2ten Mal brüten.
Todus poliocephalus	Oct. Dec.	Am 30. Sept., 7. und 26. Oct. Nester mit 3 Eiern. Am 11. Dec. Nest mit 3 Eiern.
Platyrynchus rupestris	Sept. Nov. Dec.	Nov. und Dec. sind 2te Brut.
„ *olivaceus* Temm. .	Oct.	Am 2. Oct. fertiges Nest. Der erlegte Vogel hat ein ausgebildetes Ei im Leibe.
Scaphorynch. sulphuratus . . .	Sept.	Am 21. und 30. Sept. Nest mit 2 Eiern; erste Brut.
Thamnoph. nigricans	Oct. Nov.	Am 9. Oct. Nest mit 3 Eiern. Am 24. Nov. Nest mit 3 Eiern.
„ *scalaris*	Oct.	Am 8. Oct. Nest mit 3 Eiern.
Myiothera domicella	Oct. Dec.	Am 27. Oct. Nest mit 2 Eiern. Am 8. Dec. Nest mit 2 halbgrossen Jungen.
Lochmias nematura	Oct.	Am 4. Oct. Nest. mit 2 Eiern; brütet im Dec. wieder.
Dendrocolaptes tenuirostris . .	Oct.	Am 14. Oct. Nest mit 2 Eiern. Am 28. Oct. Nest mit 2 flüggen Jungen.
Anab. leucophthalmus	Oct.	Am 1. Oct. Nest mit 3 stark besessenen Eiern.
Icterus violaceus	Sept. bis Jan.	Von Mitte Sept. bis Ende Jan. findet man seine Eier im Neste von *Fring. matutina*, *Syl. canicap.* und *Tan. Sayaca*; bei letzterem beobachtete ich das *Ict.*-Ei bis jetzt nur einmal, bei *Syl.* dreimal, bei *Fr.* fast immer. Ich fand bis jetzt 2 Arten *Ict.*-Eier, welche in Form und Farbe constant ver-

Von mir beobachtete Nester.	1862—1866.	Bemerkungen.
		schieden sind. Aus dem einen habe ich zu wiederholten Malen *Ict. viol.* gezogen; beim andern sind meine Anstrengungen bis jetzt missglückt, und ich kann noch nicht sagen, wem das Ei gehört.
Cassicus cristatus Licht. . . .	Aug. Sept.	Anfang Aug. die Vögel beim Nestbau beobachtet; Sept. beim Brüten. Brütet im Nov. wieder.
Trochilus Mango Linn. . . .	März.	Am 1. März Nest mit 2 Eiern. Wahrscheinlich letzte Brut.
„ *glaucopis* Linn. Gm.	Juni. Aug. Sept.	In diesen Monaten wiederholt Nester gefunden. Ich vermuthe, dass er dreimal brütet bis Dec. oder Jan.
Psittacus passerinus Linn.*) . .	Dec. Febr. März.	Im Dec. brütend gefunden. Am 14. Febr. 4 flügge Junge. Am 1. März 4 halbgrosse Junge. Brütet wahrscheinlich im Oct. schon.
Pteroglossus Araçari Illig. . .	Oct.	Am 20. Sept. Weibchen erlegt mit ausgebildetem Dotter am Eierstock.
Trogon violaceus Gmel. . . .	Sept.	Mitte Sept. bei der Begattung beobachtet.
„ *aurantius*	Sept.	Am 20. Sept. beim Nestbau beobachtet.
Crotophaga Ani Linn.	Sept. Oct. Nov. März.	Am 29. Sept. Nest mit 7 Eiern. Am 8. Oct. Nest mit 11 Eiern. Am 20. Nov. Nest mit 5 Eiern. Am 10. März Nest mit noch nackten Jungen. Machen 3 Bruten in Gesellschaft.
Coccyzus Guira Temm. . . .	Aug. Sept. Nov.	Am 31. Aug. Nest mit 10 Eiern. Am 8. Sept. Nest mit 8 Eiern. Am 8. Nov. Junge. Am 4. Dec. flügge Junge. Verhält sich wie vorige, und brütet gewiss im Jan. oder Febr. zum 3ten Male.

*) Man sieht hier alle *Psitt.*-Arten von Febr. bis Anfang Oct. in Gesellschaften; von Oct. bis Jan. selten und dann meistens paarweisse.

Von mir beobachtete Nester.	1862—1866.	Bemerkungen.
Capito tenebrosus	Nov.	Am 30. Nov. Nesthöhle im Sande mit 2 Jungen.
Picumnus minutissimus Temm. .	Nov.	Am 18. Nov. Nest mit 2 Eiern. Am 27. Nov. Nest mit 2 Eiern.
Picus melanochlorus Linn. . .	Sept. Oct. Jan.	Am 28. Sept. brütend gefunden. Am 27. Oct. Nest mit 3 nackten Jungen. Am 15. Jan. brütend beobachtet.
„ *passerinus* Linn.	April.	Am 18. April beim Brüten gefunden. Es war dies jedenfalls 2te, wo nicht 3te Brut.
Columba rufaxilla Wagl. . . .	Sept. Oct. Dec. Jan. Febr. März. Mai.	Die Brutzeit dieser sowie der folgenden Taube erstreckt sich von Sept. bis Mitte Mai; während dieser Monate findet man zahlreiche Nester mit 2 Eiern. Die Lücken von Nov. bis April sind Zufall, und ich glaube bestimmt, dass sie viermal brüten.
„ *Talpacoti* Temm. . .	Sept. Oct. Nov. Dec. Jan.	Wie obige.
Perdix dentata Temm.	Nov. Febr.	Vielleicht im April noch eine 3te Brut.
Tinamus Tataupa Temm. . . .	Juni. Juli. Sept. Jan. Febr. März. April.	In allen diesen Monaten fand ich Nester mit je 4 Eiern. Oct. bis Dec. scheinen sie zu ruhen.
„ *noctivagus*	Sept. Oct.	Erste Brut. Im Jan. hört man die Männchen wieder allgemein rufen.
„ *brasiliensis* Lath. . .	Oct. Dec.	
Ardea scapularis Illig.	Dec.	Mitte Dec. mit Reisern im Schnabel beobachtet; brütet jedenfalls im Sept. und Oct. Ende April zieht er fort und kommt Mitte Sept. wieder.
Scolopax frenata Illig.	Sept.	Am 20. Sept. Nest mit 2 stark besessenen Eiern.
Ortygometra albicollis	Jan.	Am 26. Jan. Nest mit 8 Eiern. Jedenfalls 2te Brut.
Rallus nigricans Vieill.	Sept.	Am 1. Oct. Nest mit 4 stark besessenen Eiern.

Von mir beobachtete Nester.	1862—1866.	Bemerkungen.
Gallinula galeata	Oct. Jan.	Ende Oct. ca. 8 Tage alte Junge; am 28. Jan. Nest mit 4 Eiern.
„ *plumbea* Vieill. . . .	Oct.	Am 10. Oct. Nest mit 4 Eiern. Brütet gewiss im Jan. wieder.
„ *martinicensis* Lath. .	Nov.	Ende Dec. 4 fast ausgewachsene Junge.
Parra Jacana Linn.	Sept. Oct. Nov. Jan.	Am 5. Sept. Nest mit 4 Eiern. Am 28. Sept. Nest mit 4 Eiern. Am 30. Oct. Nest mit 4 Eiern. Am 15. Nov. Nest mit 3 Eiern. Am 8 Jan. Nest mit 3 Eiern. Machen 3 Bruten.
Podiceps dominicanus Lath. . .	Nov.	Am 3. Nov. mit 4 ganz kleinen Jungen angetroffen.
Anas brasiliensis Linn. . . .	Sept. Jan.	In beiden Monaten mit Küchelchen angetroffen.

Maximum-Zahl der Eier bei den obigen Species.

2 Eier:

Cath. foetens.
Falco magnirostris.
Pipra Manacus.
Tan. magna.
„ *brasilia.*
Fring. splend.
„ *leucopog.*
Entomoph.
Musc. leucoceph.
„ *nigriceps.*
„ *chrysoceps.*
Eusc. meloryph.
Platyr. rupestris.
Scaph. sulphur.
Myioth. Domicella.
Lochmias nemat.
Dendroc. tenuir.
Trochilus.
Capito tenebrosus.
Picumnus min.
Picus melanoch.
„ *passerinus.*
Columba rufaxilla.
„ *Talpacoti.*
Scölopax frenata.

3 Eier:

Falco sparverius.
Strix brasiliana.
Tan. Sayaca.
„ *Tatao.*
„ *nigerrima.*
„ *flammiceps.*
„ *auricapilla.*
Fring. matutina.
Syn. caudacutus.
Sylvia canicap.
Coereba flaveola.
Musc. chrysochloris.
„ *brevirostris.*
„ *brevipes.*
„ *Monacha.*
Tyr. furcatus.
„ *audax.*
Eusc. cinereicollis.
Todus polioceph.
Thamn. nigricans.
„ *scalaris.*
Anab. leucophth.
Crotoph. Ani.
Coccyzus Guira.

4 Eier:

Hir. chalybea.
„ *minuta.*
Fring. brasiliensis.
Turdus rufiventris.
„ *albicollis.*
Thryoth. platensis.
Musc. Pitangua.
„ *cayennensis.*
„ *ferox.*
„ *aurantia.*
Psitt. passerinus.
Tinamus Tataupa.
Rallus nigricans.
Gallin. galeata.
„ *plumbea.*
„ *martinic.*
Parra Jacana.
Podiceps dominic.

5—6 Eier:

Hir. jugularis.

Mehr als 6 Eier:

Perdix dentata.
Tinamus noctivagus.
„ *brasiliensis.*
Ortygometra albicollis (8).
Anas brasiliensis.

Berichtigungen und Noten
zu Antinori's Katalog der nordost-afrikanischen Vögel.

Von

Th. von Heuglin.

Vor Kurzem hat Dr. Hartmann in diesem Journal Uebersetzung und Auszug aus Antinori's höchst lehrreichem Werkchen über dessen ornithologische Sammlungen in Afrika gegeben. Das Original erhielt ich während meines letzten Aufenthaltes in Egypten (1864/65). Bei Durchlesung desselben fiel mir namentlich bezüglich der Bestimmung verschiedener Arten Manches auf, über das ich mir noch nähere Auskunft zu verschaffen bemüht war, welche mir Prof. de Filippi mit ausführlichem Schreiben vom 16. Mai 1865

zu ertheilen die Güte hatte. Es möge mir erlaubt sein, diese Berichtigungen mit einigen Anmerkungen hier wiederzugeben.

Pag. 3.

Unter den von Antinori gesammelten Geiern befanden sich ein ächter *V. fulvus Rüppellii* Schlg., das zweite eben so bezeichnete Exemplar gehört mit *Gyps tenuirostris* Antin. pag. 5 zu *Gyps africanus*, den Graf Salvadori specifisch von *G. bengalensis* trennen zu müssen glaubt. (Conf. Sitz.-Bericht der königl. Akad. v. Turin, 7. Mai 1865.) — Ueber die Selbstständigkeit dieser neuen Art, die vom Herzog P. W. von Würtemberg im Jahre 1843 am Tumat-Flusse aufgefunden und von ihm *Vultur moschatus* benannt wurde (vergl. Naumannia 1857. pag. 432. Icon. ined. No. 1.), wage ich noch kein Urtheil zu fällen; sie steht der indischen jedenfalls ausserordentlich nahe und ist Standvogel im heissen nordöstlichen und centralen Afrika, wo ich sie häufig einsammelte.

Dr. Hartmann bemerkt in der Uebersetzung des Antinori'schen Katalogs, dass *Vultur cinereus* Gm. in N.-O.-Afrika und Abessinien vorkomme, Leith Adams versichert, dass derselbe über Egypten und Nubien verbreitet sei. Mir sind nur sehr wenig Fälle bekannt, die zweifellos das Vorkommen des grauen Geiers in Egypten constatiren, er erscheint selten im Winter als einzelner, verirrter Vogel, ist aber schon von der französischen Expedition beobachtet worden.

Gypaetus barbatus (Ant. p. 7.) ist ebenfalls blos ein seltener und zufälliger Gast in Egypten; die Angabe seines regelmässigen Brütens bei Cairo bezweifle ich sehr, obgleich der Lämmergeier im nahen peträischen Arabien ziemlich häufig ist.

Aquila pennata ist Brutvogel in Egypten, erscheint daselbst erst in der zweiten Hälfte des März und zieht im September und October südwärts.

Pag. 9.

Helotarsus. Ich halte nach Vergleichung ziemlich vieler Exemplare des östlichen Gaukeladlers mit dem südafrikanischen mit Sundeval beide für wohl zu unterscheidende Formen, die sogar specifisch getrennt werden können, welcher Ansicht auch Schlegel ist. Brehm behauptet, der Gaukeladler nähre sich nur von Lurchen und Schlangen. Antinori fand Reste einer Ente und eines andern Thieres im Magen, ich vorzüglich kleinere Säugethiere.

Pag. 13.

Falco peregrinoides ist der ächte *F. barbarus* Salvin.

Pag. 14.

Antinori trennt specifisch *Falco cervicalis, F. biarmicus* und *F. lanarius graecus*; für mich gehören sie einer und derselben Art an; auch die arabischen Falkoniere bezeichnen sie insgesammt mit der Benennung „*Saqr scháhin*", diese kennen aber auch sehr genau den nur im Winter in Egypten erscheinenden *F. saker* Schleg. ex Belon, der im Orient häufig zur Gazellenjagd abgerichtet wird und auf Arabisch *Saqr el hor* heisst.

Pag. 15.

Tinnunculus rupicolus ist *T. Alopex* Heugl. Ibis III. t. 3. und Cab. Journ. 1863. p. 11.

Pag. 17.

Antinori trennt *Micronisus sphenurus* Rüpp. in 2 Arten oder Rassen; nach Vergleichung, namentlich mit den Serien des Leydner Museums, ist *Nisus badius* vollkommen identisch mit *N. sphenurus* Rüpp. = *N. brachydactylus* Sw. = *N. polyzonoides* Smith. = *N. guttatus* Heugl. (juv.). Der alte Vogel im Hochzeitkleid hat gewöhnlich feuerrothe Iris, der jüngere eine gelbe. Ich untersuchte mehr als 15 Exemplare im Fleisch, die ich in den Bogos, Abessinien, Ost-Senar, am blauen Nil, bei Chartum, in Kordofan und am Weissen und Gazellen-Flusse erlegte, neben solchen von Kleinasien, Ceylon, den Sunda-Inseln, oder von West- und Süd-Afrika; am intensivsten gezeichnet sind die etwas grösseren Vögel, namentlich die ♀♀ von Ceylon. Die Art zeigt übrigens weit weniger Abweichung in typischer Färbung und Grösse, als *Nisus fringillarius.*

Pag. 19.

Ob *Nisus gabar* und *N. niger* eine und dieselbe Art ausmachen, kann noch immer nicht mit voller Sicherheit nachgewiesen werden. Zu letzterem gehört trotz auffallender Verschiedenheit der Färbung der Weichtheile auch mein *N. miltopus* in Cab. Journ. 1861. p. 429. Beim jüngeren Vogel ist die Iris braun, Wachshaut und Tarsen sehr blassgelb, bei älteren auch die Iris hellgelb, bei zwei in der Regenzeit geschossenen alten ♂♂ die Iris dunkelcarminroth, Wachshaut, Schnabelwurzel und Füsse lebhaft orangeroth. Bemerken muss ich noch, dass ich *N. niger* auch in Gegenden antraf, wo ich *N. Gabar* niemals gesehen habe, z. B. in den Gebirgen Abessiniens und zwischen dem Vau- und Kosanga-Fluss.

Pag. 21.

Bubo lacteus. Die östliche Art hiesse nach Hartlaub *B. cinerascens* Guer. oder *B. Dilloni* Desm. Diese Ansicht ist voll-

kommen unrichtig und kommt, wie auch Antinori's Untersuchungen ergeben, der ächte *B. lacteus* im ganzen südlicheren N.-O.-Afrika nicht selten vor; mit *B. cinerascens*, welcher kaum specifisch von *B. maculosus* zu trennen ist, kann ersterer nicht verwechselt werden.

Pag. 24.

Cypselus gallilejensis Ant. ist = *C. habessinicus* (= *C. affinis* Gray) nec *C. habessinicus* Brehm.

Pag. 24.

Cypselus dubius Ant. scheint mir der jüngere *C. murarius*.

Pag. 28.

Halcyon semiocerulea ist = *H. rufiventris*; Forskal und Rüppell beschreiben den jüngeren Vogel.

Pag. 29.

Merops aegyptius Forsk., der sicher mit *M. Savignyi* zusammenfällt, ist nach meinen Beobachtungen im Herbst und Frühjahr auch in Abessinien, Senar und längs des weissen Flusses.

Pag. 30.

Merops viridissimus ist der einzige Bienenfresser, der als Standvogel das ganze Jahr über in Mittel- und Oberegypten vorkommt. Er brütet daselbst im Hochgestade einzeln und in kleinen Gesellschaften im März.

Pag. 31.

Merops hirundinaceus. Wurde von Salt in Abessinien, von de Pruyssenaer, Antinori und mir am weissen Nil und am Djur gefunden. Ich beobachtete ihn nur in der Waldregion und zwar einzeln und in kleinen Gesellschaften im April und Juli bis October. (Conf. Cab. Journ. 1864. p. 336.).

Pag. 31.

Merops Bullockii. Hartlaub trennt den östlichen Vogel als *M. frenatus*. Ist nach meinen Beobachtungen Standvogel im heisseren Sudan, der nach der Brütezeit sich ähnlich seinen Gattungsverwandten im Fluge zusammenrottet und ohne zu wandern im Lande umherstreift.

Pag. 32.

Rhinopomastes pusillus ist *Rh. cyanomelas* auct. ex Afr. Or. und *Rh. cyanoleucos* P. W. v. Würtemberg. Antinori's Bestimmung scheint die richtigere zu sein; ich fand übrigens diese Art in ihrem Benehmen sehr auffallend abweichend von *I. senegalensis*. In Schoa, dem Somali-Land und am oberen weissen Nil finden sich noch zwei andere ähnliche Arten *Rh. minor* Rüpp. und *Rh. Cabanisi*

de Fil. (= *Rh. icterorhynchus* Heugl.) *Irrisor Blythii* Hartl. aus dem Somali-Land ist unsichere Species.

Pag. 33.

Nectarinia natalensis Ant. oder *N. Acik* Ant. in der Uebersetzung von Hartmann; ist von mir als fragliche *N. senegalensis* beschrieben in Cab. Journ. 1864. p. 262, unterscheidet sich nach meinen Vergleichungen von letzterer nur durch dunklere Färbung der Oberseite und ist Standvogel im Quellenland des Gazellenflusses.

Pag. 34.

Nectarinia Longuemarii ist im Quellgebiete des Gazellenflusses nach meinen Beobachtungen Standvogel und trägt im Frühjahre und zu Anfang der Regenzeit ihr Hochzeitkleid.

Pag. 35.

Nectarinia Gonzenbachii ist = *N. erythroceria* Heugl. Hartl. W.-Afr. p. 270. Lebt am ganzen oberen weissen Nil.

Pag. 36.

Nectarinia platura fand Antinori im April, ich nach der Regenzeit im Quellgebiete des Gazellenflusses. Weicht durchaus nicht vom westafrikanischen Vogel ab.

Pag. 37.

Drymoeca sp.? Steht der *Dr. ruficeps* sehr nahe und wurde von Graf Salvadori *Dr. Antinorii* benannt.

Pag. 38.

Drymoeca troglodytes Ant. ist = *Dr. ferruginea* Heugl.

Eremomela canescens Ant. = *E. elegans* Heugl.

Pag. 39.

Dromolaea leucura aus N.-O.-Afrika ist, wie Brehm schon dargethan und wie ich mich aus Vergleichung mit südeuropäischen Exemplaren der ächten *Saxicola leucura* überzeugte, specifisch verschieden von der spanischen Art. Dagegen ist *Dr. leucopygia* der junge Vogel von *Dr. leucocephala* Brehm. oder *Dr. leucocapilla.* Diese Art ist Standvogel in Egypten, Nubien und an der Küste des Rothen Meeres bis zum 18.° N. Br. südwärts.

Pag. 41.

Alauda praestigiatrix. Antinori hat diese Lerche nicht mitgebracht. Nach der Beschreibung der Lebensart könnte dies der von mir in Cab. Journ. 1863. p. 8 beschriebene Vogel sein.

Macronyx capensis Ant. ist ohne allen Zweifel mein *M. striolatus* (Cab. Journ. 1863. p. 164), der mit *M. croceus* Vieill. zusammen-

fallen wird. Ich fand denselben in derselben Gegend, nämlich am Quellsee des Gazellenflusses im März und April.

Pag. 42.

Cossypha monacha Heugl. ist identisch mit *C. verticalis* Hartl. Ich fand sie nur am oberen blauen Nil und glaube, dass Antinori diese Art mit *C. Heuglinii* Hartl. (Cab. Journ. 1866. p. 37.) verwechselt. — Ob der als *Ixos aurigaster* von Antinori bestimmte gelbsteissige *Pycnonotus* specifisch verschieden ist vom südafrikanischen *P. Le Vaillantii* steht noch in Frage. Auch halte ich *P. Valombrosae* und *P. chrysopygius* nach Vergleichung der Original-Exemplare für identisch.

Pag. 44.

Oriolus auratus ist identisch mit *O. chryseos* Heugl. — Nach meinen Beobachtungen das ganze Jahr über im Quellengebiete des Gazellenflusses. Auch in Fazogl und Galabat beobachtet und eingesammelt. (Ist *O. icterus* P. W. v. Würtemberg Icon. No. 50.)

Pag. 45.

Oriolus larvatus Ant. ist ohne Zweifel einer neuen Art angehörig und derselbe Vogel, den ich in meiner Syst. Uebers. No. 292 für ersteren hielt. Ich nenne sie *O. personatus*. Steht dem *O. Baruffii* sehr nahe.

Pag. 46.

Tchitrea Ferreti. Antinori hat mit grossem Fleiss die verschiedenen Kleider und Färbungsstufen dieses Vogels beschrieben, kennt jedoch das vollkommene Hochzeitkleid desselben nicht, noch weniger A. Brehm (Habesch p. 307), welcher glaubt, dass diese merkwürdige Art sich vor der Brutzeit mausere. Sie verfärbt sich zu jener Zeit ohne Mauser.

Pag. 50.

Elminia Teresita Ant. ist trotzdem, dass unsere Maasse wenig übereinstimmen, wohl identisch mit *E. Alexinae* Heugl. Cab. Journ. 1864. p. 255. Ich hatte erst kürzlich Gelegenheit, meinen Vogel mit *E. longicauda* von W.-Afrika genauer zu vergleichen; es erhellt daraus, dass die Unterschiede äusserst gering sind; allerdings ist der central-afrikanische kleiner, aber der westliche hat wie letzterer deutliche sammetschwarze Zügel, deren in den Beschreibungen von Swainson und Hartlaub nicht Erwähnung geschieht.

Pag. 51.

Melaenornis edolioides kommt gewiss nicht bis Dongola nord-

wärts vor; Antinori wird diese Art theilweise mit *Dicrourus lugubris* verwechseln!

Pag. 52.

Graucalus cinerascens ist Standvogel im Quellenland des Gazellenflusses. Identisch damit ist *Gr. frenatus* Heugl. Cab. Journ. 1864. p. 255 (ein grosser, sehr lebhaft gefärbter *Gr. cinerascens*).

Pag. 55.

Dryoscopus boulboul ist mir niemals in Central-Afrika vorgekommen. Meint Antinori nicht *Dr. aethiopicus?* Allerdings können beide kaum verwechselt werden.

Pag. 56.

Lanius pallidus Ant. ist nach de Filippi identisch mit *L. pallidirostris* Cass.

Pag. 56.

Corvinella corvina. Das von A. gesammelte Exemplar ist nicht im Turiner Museum. Gehört ohne allen Zweifel zu *C. affinis* Heugl.

Pag. 57.

Ptilostomus senegalensis. A. sagt, dass alle von ihm am weissen Nil und Gazellenfluss erlegten senegambischen Elstern schwarze Schnäbel haben und gelbschnäblige dort gar nicht vorkommen. Ich habe Bälge der letzteren vom Westabfalle des abessinischen Hochlands und von Kordofan in Menge erhalten, und glaube, dass dahin die vielen von mir längs des weissen und Gazellenflusses geschossenen Vögel gehören, die im Leben einen blutrothen Schnabel mit schwarzer Spitze haben; diese rothe Farbe scheint nach dem Trocknen in eine hellwachsgelbe überzugehen. Rothe und schwarze Färbung des Schnabels kommt bei beiden Geschlechtern vor, und roth- und schwarzschnäblige Vögel leben oft zusammen; es scheint diese Farbe somit eine zufällige zu sein und keinen specifischen Unterschied zu begründen.

Pag. 59.

Corvus curvirostris. Ich bin nach sorgfältiger Vergleichung ganzer Suiten von weissrückigen Raben aus Ost-, West- und Südafrika zur Ueberzeugung gekommen, dass alle nur einer und derselben Art angehören. Die weisse Farbe erscheint schon im Nestkleide ganz wie beim alten Vogel. Nicht einmal Localracen lassen sich unterscheiden.

Pag. 60.

Juida aenea ist = *J. purpuroptera* nach de Filippi.

Pag. 61.

Lamprocolius nitens = *L. chalybaeus* Ehr. (do.)

Pag. 63.

Textor melanocephalus = *T. larvatus* Rüpp. (do.), ist übrigens kleiner!

Pag. 63.

Textor galbula = *Ploceus vitellinus* Licht. (do.), erstgenannte Art kommt ausschliesslich im abessinischen Küstenlande vor südwärts bis 12° N. Br. nordwärts bis 18—19° N. Br., niemals fand ich sie am Nil.

Pag. 65.

Textor castaneo-auratus ist mir unbekannt. Wohl identisch mit *Ploceus melanocephalus* P. W. v. Würtemberg, Icon. ined. pl. 43 a, aus der Gala und Kamamil.

Pag. 67.

Plocepasser Mahali ist nicht in der Turiner Sammlung. Meine Vögel vom weissen Nil stimmen überein mit *Pl. melanorhynchus* Rüpp. in Schoa.

Pag. 68.

EuplectesTaha? Nicht im Turiner Museum.

Pag. 68.

Urobrachya axillaris. Das Winterkleid davon ist wohl *Colius-passer phoeniceus* Heugl. Cab. Journ. 1863. p. 167. — Im Hochzeitkleid besitze ich diese Art nicht vom Baher el abiad zur Vergleichung mit der südafrikanischen.

Pag. 71.

Habropyga larvata Antin. ist sicherlich nicht die genannte Art, sondern = *Lagonosticta nigricollis* Heugl. Cab. Journ. 1863. p. 273.

Pag. 71.

Habropyga rara wird mit *Estrelda hypomelas* Heugl. zusammenfallen (Cab. Journ. 1863. p. 273. als *E. melanogastra* beschrieben). Höchst eigenthümlich gefärbte gute Species!

Pag. 75.

Crithagra chrysopyga Ant. ist = *Cr. barbata* Heugl. Cab. Journ. 1864. p. 248, wenigstens erklärt de Filippi die Art von Antinori für nicht übereinstimmend mit der westafrikanischen. Namentlich eigenthümlich abweichend ist die Färbung der Kehle beim ♀.

Pag. 80.

Dendropicus fuscescens. — Das einzige von Antinori gesammelte ♀ befindet sich nicht im Turiner Museum. De Filippi glaubt sich

iedoch zu erinnern, dass der Vogel der genannten Species wirklich angehört. Von mir nie beobachtet.

Pag. 83.

Cuculus capensis? — Wahrscheinlich *C. solitarius*, doch ist das Exemplar nicht mehr in Turin: de Filippi.

Pag. 88.

Streptopelia erythrophrys. — Salvadori glaubt nicht, dass dieser Vogel mit *St. semitorquata* Rüpp. zusammenfällt, sondern hält ersteren für Reichenbach's *Gumri* (fig. 1364—1367), sowie die *Columba semitorquata* Rpll. Swains. und Hartl. für drei verschiedene Arten!

Pag. 89.

Streptopelia barbaru Ant. dürfte die von mir in Cab. Journ. 1863. p. 9 beschriebenene Lachtaube sein, es ist dies nach meinen Vergleichungen im Frankfurter Museum *Turtur risorius* Rüpp. ex Afr. or. = *Turtur turturoides* P. W. v. Würtemberg Icon. ined. p. 64. = *Turtur risoroides* Mus. Lugd., die wohl ohne Anstand mit *Streptopelia vinacea* vereinigt werden kann.

Pag. 95.

Otis arabs. — Die Richtigkeit der Angabe, dass Antinori *Otis hubara* und *O. afra* häufig im östlichen Sudan erhalten habe, bezweifle ich; keine dieser Arten dürfte dort vorkommen. Im Leidner Museum steht ein Junges von *O. afra*, „angeblich“ vom Bahr el abiad.*)

Pag. 97.

Hoplopterus speciosus. Niemals ist dieser südafrikanische Vogel von mir im Sudan beobachtet worden; die von Antinori eingesammelten gehören nach de Filippi wirklich der genannten Art an.

Pag. 98.

Rhinoptilus chalcopterus. Die Bestimmung Antinori's wird ohne Zweifel die richtige sein; diese Art fällt zusammen mit *Rh. superciliaris* Heugl. Cab. Journ. 1865. p. 98. Die Beschreibung des Senegalischen Vogels in Hartl. W.-Afr. No. 603 ist sehr abweichend. Ich konnte südliche, westliche und östliche Individuen vergleichen, die sich alle nicht wesentlich unterscheiden.

---

*) Die in meiner Syst. Uebersicht als *O. afra* aufgeführte Trappe ist *O. Hartlaubii* Heugl. Cab. Journ. 1863. pag. 10.

Pag. 116.

Pelecanus crispus. Antinori und Leith Adams sagen *P. Onocrotalus* Lin. sei sehr häufig in Egypten; nach meinen vieljährigen Beobachtungen ist *P. crispus* die gewöhnliche, ja eine sehr gemeine Art in ganz Egypten. *P. onocrotalus* fand ich nur einige Male im Delta und einmal bei Chartum im Januar.

Als Curiosum erwähne ich hier noch, dass Leith Adams *Corvus corax* häufig in Egypten und den felsigen Thälern Nubiens vorkommen lässt!

In Hartmann's Reiseskizzeu (Cab. Journ. 1864. p. 235) finde ich folgende, sicherlich ebenfalls auf einem Irrthum beruhende Stelle: Der „Bilbil" der Egypter (*Luscinia philomela*) soll in Nubien schon Ende Septembers „gehört" werden. „In Nubien wählt die Nachtigall Gebüsche von *Salvadora, Cordia, Zizyphus* und *Volkamaria* besonders gern zum Nisten." Sollte hier von *Aedon galactodes* oder dem „Bulbul" (*Pycnonotus*) die Rede sein, welch' letzterer allerdings bei Cairo gar nicht vorkommt?

Im Ganzen zählt Antinori 254 Species auf seiner Reise gesammelter Vögel auf, die sich auf 251 reduciren werden. Nicht erwähnt der Verfasser in seinem Katalog des von ihm im December 1861 bei Alexandria erlegten Ploceiden (*Estrelda melanorhyncha* Ant. in Cab. Journ. 1862. p. 462.), der möglicherweise zu *Euplectes* gehört. Im Ganzen kennen wir jetzt aus dem Nilgebiet und den Küstenländern des Rothen Meers und Golfs von Aden ungefähr 850 Vogelarten. Eine ausführliche Synopsis derselben, zu der mir ein 12jähriger Aufenthalt in jenen Ländern reiches Material — namentlich auch in Bezug auf geographische Verbreitung und Haushalt — geliefert hat, hoffe ich binnen Kurzem den Freunden der Ornithologie vorlegen zu können.

Zur Vogel-Fauna Spitzbergens.

Auf Anlass von Dr. A. J. Malmgrén's Aufsatz im „Journal für Ornithologie 1865." S. 385—400.

Von

Professor **Alfred Newton** in Cambridge.

Theilweise durch Unwohlsein, theilweise durch anderweitige Arbeiten bin ich bis jetzt verhindert gewesen, auf einen Aufsatz von Dr. Malmgrén zu erwiedern, in dem er mir die Ehre erwiesen hat, Notiz von meinen „Notes on the Birds of Spitsbergen" in dem

Journale „Ibis“ für 1865 zu nehmen. Ich würde mich vor dem unterrichteten Doctor sowohl als vor den Lesern des „Journal für Ornithologie“ dem Vorwurfe der Unhöflichkeit aussetzen, wenn ich seine Bemerkungen mit Stillschweigen überginge; und ich muss mir deshalb einige Seiten dieses Journals erbitten, um wo möglich zu zeigen, dass ich seine ziemlich gestrenge Kritik meiner „Notes“ nicht ganz verdient habe, oder wenigstens, dass sich auf der andern Seite auch noch etwas sagen lässt.

Vor Allem muss ich Hrn. Dr. Malmgrén meinen Dank dafür ausdrücken, dass er drei unrichtige Behauptungen, deren ich mich unglücklicherweise schuldig gemacht habe, berichtigt:

1. Ich hatte ihn verstanden, er sei beinahe sicher, *Strepsilas interpres* in Spitzbergen gesehen zu haben. Es scheint jedoch, dass er nichts Derartiges gesehen hat; — ich habe diese Art gesehen.

2. Ich behauptete, dass Prof. Nordenskjöld angeblich ein Exemplar von *Bernicla leucopsis* in Bell Sound geschossen habe. Dr. Malmgrén sagt uns nun, dass es ein Harpunier war, der den Vogel erbeutete.

3. Ich machte die voreilige Behauptung, dass ein Exemplar von *Stercorarius longicaudus*, das ich im Besitze Dr. Malmgrén's sah, am 12. Juli erbeutet worden sei. Ich hätte das Datum richtiger als den 10. angeben sollen.

Mit tiefem Bedauern und Zerknirschung erkläre ich mich dieser Irrthümer für schuldig und wage noch einige Bemerkungen über andere von Dr. Malmgrén bestrittene Punkte beizufügen.

Der Name *hyperborea* wurde schon seit langer Zeit durch einen Anonymus (Prof. Sundevall, wie wir jetzt belehrt werden) ungrammatikalisch dem Spitzberg'schen *Lagopus* statt der späteren, von Gould eingeführten Benennung *hemileucurus* gegeben. Die Gründe, die mich veranlassten, diesen Namen zu verwerfen, sind von Dr. Malmgrén unrichtig dargestellt. *Hyperboreus* ist der Name einer Varietät, *hemileucurus* einer angeblichen Species; — ob der Name „falsch“ ist oder nicht, thut nichts zur Sache; noch habe ich die Frage zu entscheiden, ob Mr. Gould recht daran gethan hat, einen neuen Namen zu schaffen, wenn er einen schon gebrauchten hätte wählen können. Ich hatte von dem Spitzberg'schen *Lagopus* als einer Species zu sprechen, und ich gebrauchte denjenigen Namen, bei welchem er zuerst als Species definirt wurde. Dr. Malmgrén bezieht sich auf Mr. Adam White's „List

of the animals of Spitzbergen", welche mit der Entscheidung dieser Sache gar nichts zu thun hat.

Was *Phalaropus Fulicarius* betrifft, so herrscht nicht der geringste Zweifel, dass meine Angaben durchaus der Wahrheit getreu sind, aber von Dr. Malmgrén unrichtig dargestellt wurden. Ich habe nie von Wolley als dem „Entdecker dieser Art in Spitzbergen" gesprochen, sondern ich sagte, dass er 1856 die Thatsache veröffentlichte, dass er ein getrocknetes Exemplar daher erhalten hätte. Die Wahrheit der Angabe eines so zuverlässigen Naturforschers, wie Wolley, lässt sich nicht durch eine Spöttelei anfechten, noch ist ihr Werth als eine „published addition to the Spitsbergen Ornis" durch den Umstand vermindert, dass Prof. Lovén diese Art im Jahre 1837 daselbst beobachtete, da, so viel ich weiss, diese Beobachtung erst im Jahre 1863 publicirt wurde. Vixere fortes ante Agamemnona.

Ich habe nicht die Behauptung aufgestellt, dass Beechey der „Entdecker" von *Somateria spectabilis* in Spitzbergen sei; ich sagte im Gegentheil, dass „er den Unterschied zwischen dieser Art und *S. mollissima* nicht gekannt habe." Es lässt sich aber deshalb doch nicht leugnen, dass er im Jahre 1843 die Behauptung publicirte, man habe diesen Vogel im Jahre 1818 daselbst brütend gefunden.

Was die Frage betrifft, ob die von Mr. G. R. Gray im Jahre 1844 publicirte Angabe, dass *Stercorarius longicaudus* von Spitzbergen gebracht und von der Admiralität dem Britischen Museum geschenkt worden sei, „ganz werthlos" ist: so muss ich es Dr. Malmgrén überlassen, diesen Punkt mit jenem Herrn abzumachen.

Ob der Name *Cepphus* für die Artengruppe, welche *Colymbus grylle* (L.) enthält, adoptirt werden soll oder nicht, ist eine Frage, über welche Ornithologen lange uneins sein werden; und ob *Colymbus troile* (L.) zu dem Genus *Alca* gebracht werden soll, ist ein Punkt, über den Dr. Malmgrén seine eigene Ansicht haben kann, ohne von mir angefochten zu werden. Ich will mich gar nicht einmal dagegen auflassen; und ich bin ihm in diesem seinem Vorschlage hauptsächlich nur deshalb gefolgt, weil er mir noch zu neu war.

Die Maasse von weiteren Exemplaren, welche Dr. Malmgrén gegeben hat, um die angebliche Verschiedenheit von *Fratercula glacialis* und *F. arctica* zu widerlegen, sind höchst werthvoll, und

es ist wohl möglich, dass eine sorgfältige Untersuchung einer noch grösseren Anzahl von Exemplaren einen Uebergang der nördlicheren Form in die südlichere beweisen wird. Ich kann mich jedoch nicht überzeugen, dass der Kritiker meiner Arbeit dieses als Thatsache dargethan hat.

Somateria thulensis verdient sehr wahrscheinlich unterschieden zu werden; allein, wie ich früher sagte (Ibis 1865 p. 516), ich habe unglücklicherweise keine Exemplare von Spitzbergen mitgebracht und konnte deshalb keine Meinung hierüber abgeben. Ich erlaube mir jedoch die Frage, ob Spitzbergen wirklich das Thule der Alten ist, und ob nicht Dr. Malmgrén's Name als „falsch" zu betrachten ist?

Nachdem ich Dr. Malmgrén's Bemerkungen gelesen habe, will ich gern zugeben, dass die Behauptung in der Fauna boreali-americana II. p. 428, General Sabine habe *Xema Sabinii* in Spitzbergen erlegt, wahrscheinlich unrichtig ist; allein nachdem sie so schlagend von ihm widerlegt worden ist, kann ich nicht bedauern, darauf hingewiesen zu haben. In Betreff der *Rhodostethia Rossi* ist er aber nicht so glücklich; denn der Umstand, dass sie auf keiner der nach Franklin suchenden Expeditionen beobachtet wurde, ist ein eben so starker Beweis dagegen, dass sie die Melville-Halbinsel bewohnt, als die Thatsache, dass Dr. Malmgrén sie in einer Gegend nicht fand, die er nie besucht hat! Wir wollen hoffen, dass die Frage bald auf einer neuen Nordpol-Expedition durch Schweden, Deutsche, Engländer oder irgend eine der anderen Nationen entschieden werden möge!

Ich habe mich bestrebt, diese Bemerkungen so kurz als möglich zu halten, und mehrere Punkte nicht erwähnt, in welchen Dr. Malmgrén meine Meinung missverstanden und unabsichtlich unrichtig dargestellt hat. Freiheit des Gedankens ist jedem Naturforscher erlaubt, und ich wusste wohl, dass manche von mir ausgesprochene Ansicht angefochten werden könnte. Allein ich kann mit Recht erwarten, dass meine Worte, die ich gewöhnlich mit einiger Genauigkeit wähle, nicht so verdreht werden, dass sie einen andern Sinn gewinnen, als den, welchen sie in der That ausdrücken. Ich will jedoch nichts Weiteres hierüber sagen. Es sollte mir leid thun, wenn durch gegenseitige Anklagen die Wärme einer Freundschaft erkaltete, die ihren Anfang im kalten Norden, unter Gletschern und Eisblöcken, nahm. Es liegt mir jedoch auf der andern Seite auch etwas an der Achtung der Leser des Journals für Or-

nithologie, und da nicht alle die „Notes on the Birds of Spitsbergen“ in dem Journale Ibis gesehen haben mögen, könnten sie von dem Tone meines Kritikers schliessen, dass ich seinen Arbeiten nur geringe Gerechtigkeit habe widerfahren lassen. Ich erlaube mir deshalb, einen Theil des einleitenden Paragraphen meiner Abhandlung, die im April 1865 erschien, zu citiren:

„Glücklicherweise bin ich im Stande, die sehr beschränkte Anzahl meiner Beobachtungen über diesen Gegenstand (nämlich die Ornithologie Spitzbergens) durch die grössere und deshalb werthvollere Erfahrung eines Mannes zu ergänzen, dessen Auctorität viel höher steht als die meinige. Im Jahre 1861 begleitete Herr A. J. Malmgrén die schwedische wissenschaftliche Expedition nach Spitzbergen, und theilte 1863 der K. Akademie zu Stockholm unter anderen Arbeiten auch eine höchst sorgfältig ausgeführte Liste der Vögel dieses Landes mit. Im letzten Jahre war derselbe Herr ein Mitglied dieser Expedition, und ich war sonderbarer Weise so glücklich, ihm in jenen arktischen Gegenden zu begegnen und meine Beobachtungen mit den seinigen zu vergleichen. In einem oder zwei unwesentlichen Punkten stimme ich mit den Ansichten nicht überein, die mein Freund (ich fühle ich darf ihn so nennen) veröffentlicht hat. Allein ich wünsche der Wichtigkeit seiner Arbeit über die Ornithologie Spitzbergens meine vollste Anerkennung zukommen zu lassen; einer Arbeit, welche mit einer so ausgedehnten und genauen persönlichen Kenntniss, mit so fleissiger Untersuchung der Schriften seiner Vorgänger in diesem ungastlichen Lande und mit der richtigsten Beurtheilung derselben ausgeführt ist.“ (Ibis 1865. pp. 199, 200.)

Magdalene College, Cambridge, 23. April 1867.

Das Goldhähnchen

(*Regulus flavi-* und *ignicapillus*)

als Zimmervogel.

Von

Kreisgerichtsrath **Hahn.**

(Briefliche Mittheilung an Hauptm. A. v. Homeyer.)

Ich habe nach und nach 12—15 Goldhähnchen an die Gefangenschaft gewöhnt und alsdann längere Zeit besessen. Es mögen sechs Jahre her sein, als ich 5 Stück (2 ♂ und 3 ♀) zu gleicher

Zeit besass, welche mir grosse Freude machten. Namentlich kletterten sie an der aus starker Fenstergaze bestehenden Decke des Käfigs in einer Weise herum, wie Fliegen an der Decke des Zimmers; auch sonst noch verübten sie allerhand Turnerstückchen und Flugkünste, dass man erstaunen musste. Insbesondere aber war es, ich möchte sagen „reizend" anzusehen, wenn sie des Abends sich zur Ruhe begaben. Sie lockten sich dann mit ungemein sanften Tönen zusammen, setzten sich ganz eng an- oder eigentlich fast ineinander, so dass die Einzelnen durchaus nicht mehr zu unterscheiden waren, und sprachen ihr Wohlbehagen durch sehr leise und feinklingende Rufe aus.

Dieser Friede dauerte jedoch nur den Winter hindurch. Anfangs Mai erhob sich so gewaltiger Streit zwischen den Männchen, dass ich eine Trennung vornehmen musste. Leider flog mir bald darauf ein Pärchen fort, indem die Thüre des Käfigs nicht gehörig verschlossen war. Die anderen aber hielten sich mehrere Jahre und machten wiederholentlich Brütversuche. Sie trugen das ihnen gereichte Nistmaterial auf einen in den Käfig gesteckten Kiefernzweig (*Pinus sylvestris*) in ein darauf angebrachtes kleines Nistkörbchen, machten sich dabei den ganzen Tag zu schaffen, legten Haare, Moos etc. hin und her, zupften vielfach daran und — wirbelte sich das Weibchen in dem projectirten Neste häufig in der bekannten Weise der nesterbauenden Vögel herum, um die innere Nestwandung recht rund, glatt und eben zu machen. Leider kam es nie zum Legen eines Eies, obwohl das Männchen seinerseits das Weibchen höchst lebhaft zu nöthigen versuchte. Ich habe nie wahrgenommen, dass eine wirkliche Begattung stattgefunden. Versuche dazu waren aber sehr häufig.

Ein Männchen habe ich etwas länger als sechs Jahre besessen. Im letzten Jahre erblindete es und starb, wie Zeichen verschiedener Art darthaten, an Altersschwäche. —

Erst durch Sie, verehrter Herr, bin ich 1864 darauf aufmerksam gemacht, dass man zwei Arten von Goldhähnchen zu unterscheiden habe. Demnach vermag ich auch nicht anzugeben, welcher Art die früher eingewöhnten Goldhähnchen angehörten; gegenwärtig habe ich seit drei Jahren ein Pärchen von *Regulus flavicapillus*, welches jedoch noch keine ernstlichen Nestbauversuche gemacht hat.

Alle Goldhähnchen, welche ich jemals besessen, wurden mir

im Spätherbste gebracht, und etwas mehr als die Hälfte starb davon innerhalb der nächsten 24 Stunden. Ich war in der That jedesmal wirklich betrübt, wenn eins der lieben Vögelchen verendete. Sie betrugen sich anfangs ausserordentlich unruhig, erschöpften ihre wenigen Kräfte durch die heftigsten Bewegungen und nahmen durchaus nichts von dem vorgestreuten Futter an, anscheinend, weil sie dasselbe als Nahrungsmittel nicht erkannten. — Nur ein- oder zweimal, als ich Goldhähnchen erhielt, war es noch so früh im Jahre, dass es noch Fliegen gab. Diese nahmen sie sofort. Zerschnitt ich alsdann die Fliegen und mengte sie unter anderes Futter, so gewöhnten sich die Thiere auch bald an das letztere. Selbst ganz kleine lebende Mehlwürmer, welche ich zusammensuchte und den Vögeln in einem kleinen Napfe vorsetzte, erregten zwar durch ihre Bewegungen Aufmerksamkeit, doch verging längere Zeit, bis die Vögel diese Nahrung zu sich nahmen; auch liessen sie die gesammelten Raupen und Spinnen ganz unbeachtet. — Hieraus ist zu erkennen, dass Goldhähnchen ganz ohne Zweifel am besten an's Futter zu bringen sind, wenn man ihnen Fliegen vorwirft, weshalb man die Thierchen nicht zu spät im Jahre einfangen lassen darf.

Die im ganz späten Herbste mir zugebrachten Vögel habe ich zum Fressen in der Weise angelernt, dass ich ein Kiefern- oder Birkenreis in den Käfig brachte, nachdem ich in die Reiser vorher an verschiedenen Stellen Fugen und Löcher gearbeitet und in diese sowie in die Astwinkel Futter eingestreut resp. eingeklebt hatte. Dieses Futter suchten und fanden die Vögelchen, zerstreuten anfänglich freilich viel davon, frassen jedoch davon, und gewöhnten sich endlich, d. h. schon nach 2—3 Tagen, an das im Napfe gereichte.

Das hierbei zur Anwendung gebrachte Futter besteht aus:

1. Süsser Käse. Hier ist grosse Vorsicht zu beachten, denn anfänglich, trotzdem die Vögel den Käse bald und gern nehmen, stellt sich leicht gefährlicher Durchfall ein. Später, d. h. einmal daran gewöhnt, vertragen die Vögel den Käse sehr gut.

2. Kleingeschnittene Ameisenpuppen. Diese werden mit so viel kleingeschnittenen Mehlwürmern vermischt, dass auf einen Theelöffel voll vier bis fünf Mehlwürmer kommen. Alles wird recht klein geschnitten, doch darf die Masse möglichst wenig zusammenkleben.

3. Geriebene und gut getrocknete Semmel in Milch geweicht. Die Semmel muss recht scharf getrocknet sein; sie hält sich dann monatelang in einer gut geschlossenen Flasche.

4. Kalbs-, Hasen-, Gänse-, Hühnerherz. Dieses wird gekocht und auf einem Reibeisen gerieben. Beim Kochen thut man das Herz gleich in heisses (und nicht in kaltes) Wasser, wodurch der Eiweissstoff erhalten bleibt. Bei kaltem Wasser aber extrahirt derselbe.

5. Klein gehacktes, hart gesottenes Hühnerei.

All' dieses Futter kann einzeln oder gemischt gegeben werden, muss aber stets möglichst locker (nicht schleimig) sein. Namentlich passt geriebenes Herz als Beigabe für jedes einzelne Futter und dient auch trefflich zur Auflockerung desselben. — In den ersten 8—14 Tagen der Gefangenschaft ist mit klein gehackten Mehlwürmern und klein gehacktem Hühnerei nicht zu sparen. Später sind auch die Ameisenpuppen nicht mehr zu zerschneiden. — Sind die Vögel vollständig eingewöhnt, so gebe ich die Ameisenpuppen nicht stets rein, sondern ab und zu mit geriebenen Mohrrüben oder mit klein geschnittenen (nicht geriebenen) Aepfeln, und suche es zu ermöglichen, dass täglich eine Abänderung der Speise eintritt. Ein und manchmal zwei zerschnittene Mehlwürmer pro Vogel verabreiche ich jedoch unter allen Umständen. — Im Sommer sind frische Ameisenpuppen, Baumzweige und Blätter mit Blattläusen und kleine glatte Raupen die zu gebende Speise. Goldhähnchen sind ziemlich speiselustig und brauchen mindestens drei Theelöffel voll pro Kopf. — Als besondern Leckerbissen stecke ich gern eine Gurkenscheibe zwischen die Sprossen. Die Gurke wird, soweit meine Erfahrung reicht, merkwürdiger Weise von Mensch und Thier gleich gern verspeisst. — Kanarienvögel, Mönch, Sprosser und Müllerchen (*S. garrula*) sind förmlich gierig darauf. Ich habe dies zuerst bei Kanarienvögeln bemerkt, denen ich Gurke statt des mir fehlenden Salats versuchsweise gab, und machte dann mit dem Mönch (*Sylvia atricapilla*), der überhaupt Früchte allerhand Art begehrt, einen weiteren Versuch. Ich schneide die Gurke so, dass die eine Seite von der harten Schale bis zum weichen Innern befreit ist und stecke diese Scheiben alsdann zwischen die Sprossen des Käfigs. Die Goldhähnchen und auch die Spottvögel (*S. hypolais*) sind äusserst lüstern danach und gedeihen dabei so vorzüglich, dass ich annehmen muss, dass gerade diese Nahrung ausserordentlich zum Wohlbefinden dieser so zarten Zimmervögel beiträgt.

Posen, den 29. December 1866.

Langes Zögern im Herbste, und Ueberwintern einiger Zugvögel in Niederösterreich.

1866. Kalksberg bei Wien.

An den buschreichen Bachufern hielten sich bis zum 18. October mehrere rothrückige Würger, *Lanius collurio*, auf. So oft der Hund den Bach absuchte, flogen regelmässig einzelne dieser Vögel aus den Büschen heraus. Alle, die ich sah, trugen das Jugendkleid und waren bedeutend scheuer als gewöhnlich.

Meistens hielten sie sich im Innern der Dornhecken auf, während sie doch sonst fast stets die äussersten Aeste als Ruhesitz bevorzugen und nur bei nahender Gefahr in bergendes Dickicht fliehen. Alte Vögel dieser Art hatten schon Mitte September die Gegend verlassen, später bemerkte man keinen.

Crex pratensis traf ich den 2. October am Waldrande. Den 11. wurden in den Weingärten zwei Männchen und ein Weibchen erlegt. Das letzte Exemplar, ein sehr mageres Männchen, kaufte ich den 20. October auf dem Wiener Wildpretmarkte.

Sylvia atricapilla ♂ fand sich in meinem Garten am 10. October auf den nur spärlich mehr mit Beeren behangenen Holunderbüschen ein. Tags darauf flog es in das geöffnete Gartenhaus, wo es die bereits erstarrten Fliegen vom Boden auflas.

Lusciola tithys war bis Ende September recht häufig. Den 20. October sah ich das letzte Männchen, laut sang es seine schwermüthigen Weisen vom Dache der Dorfkirche herab. Zuweilen überwintert ein Hausröthling*), stets aber hat ein solches Thierchen mit bedeutendem Nahrungsmangel zu kämpfen. Wohl nur selten überdauert es den Winter und sieht im Frühjahr seine heimkehrenden Gefährten.

Anthus pratensis ♂ wurde mir für meine Sammlung den 6. November gebracht.

1866/1867.

Gallinula chloropus ♂, *Totanus ochropus* erhielt ich den 18. Jänner. *Rallus aquaticus* den 22. vom hiesigen Wildpretmarkte. Den 27. Jänner hingen ebendaselbst zwei Weibchen von *Gallinula chloropus*, die in der Umgegend von Wien erlegt wurden.

Von *Scolopax rusticula* kamen auf dem Wildpretmarkt in diesem Winter mehrere Exemplare zum Verkaufe:

---

*) Zoologischer Garten, VI. Jahrgang, pag. 315.

Den 1. December 2 Stück.
„ 11. „ 1 „
„ 29. „ 4 „
„ 7. Jänner 1 „

Ueber ihre Herkunft konnte ich, ausser dass sie sämmtlich in Niederösterreich geschossen wurden, nichts Genaueres in Erfahrung bringen.

Mit Ausnahme des zweiten Exemplars waren die übrigen wohl genährt.

Wien, den 8. April 1867.

Victor Ritter v. Tschusi.

Nachrichten.

An die Redaction eingegangene Schriften.

(Siehe März-Heft 1867, S. 144.)

692. J. V. Barboza du Bocage. Aves das possessôes portuguezas da Africa occidental que existem no Museu de Lisboa. (Extracto do Journal de Sciencias Mathematicas, Physicas e Naturaes. No. II. — Lisboa — 1867.) — Vom Verfasser.
693. J. V. Barbosa du Bocage. Instrucçôes praticas sobre o modo de colliger, preparar e remetter productos zoologicos para o Museu de Lisboa. Lisboa, Impressa nacional 1862. — Vom Verfasser durch Hrn. Phil. Jagor.
694. John Cassin. A second study of the *Icteridae*. (Proc. Acad. Nat. Sc. Philadelphia Dec. 1866.) — Vom Verfasser.
695. Dr. L. Buvry. Zeitschrift für Acclimatisation. Organ des Acclimatisations-Verein in Berlin. Neue Folge. V. Jahrg. 1867. No. I—III. — Vom Acclimatisations-Verein.
696. J. P. van Wickevoort Crommelin. Notes sur les Bergeronnettes observées en Hollande. Harlem, Mai 1866. — Description d'un Canard hybride (*A. boschas* et *acuta.)*, Harlem, Mai 1866. (Extraabdrucke aus Nederlandsch Tydschrift voor Dierkunde.) — Vom Verfasser.
607. J. P. van Wickevoort Crommelin. Sur le *Procellaria leucorhoa.* — Sur le *Phalaropus hyberboreus.* — Sur le *Circus aequipar.* (Extraits des Archives Néerlandaises, T. II. 1867.) — Vom Verfasser.
698. Dr. A. E. Brehm. Illustrirtes Thierleben. Abtheilung der Vögel: Heft 35—70. Hildburghausen 1865—1867. — Vom Verfasser.
699. The Record of Zoological Literature for 1864. Edited by Dr. A. Günther: Aves by Alfred Newton. — Desgl. für 1865. — Vom Verfasser.

Druck von G. Pätz in Naumburg a. d. S.

JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

Fünfzehnter Jahrgang.

№ 88. Juli. 1867.

Beiträge
zur Naturgeschichte der Vögel Brasiliens.

Von

Carl Euler, Schweizerischer V.-Consul in Cantagallo.

(S. Mai-Heft, S. 177—198.)

II.

Bom Valle bei Cantagallo, den 31. März 1867.

Im Anschluss an meinen Brief vom 15. Febr. will ich heute einige von mir hier beobachtete Nester und Eier in Kürze beschreiben, mit dem Vorbehalt, in der Folge auf manche weitläufiger zurückzukommen, besonders in Bezug auf Verhalten des Vogels beim Nestbau und Brutgeschäft. Ich beschränke mich heute auf nachfolgende gedrängte Skizzen, um allzu grosse Anhäufung des gesammelten Materiales zu vermeiden, und um spätere Arbeiten zu erleichtern.

Als Grundlage für die Reihenfolge benutze ich Hrn. Prof. Burmeister's Syst. Uebers. der Thiere Brasiliens; werde aber vorerst bloss diejenigen Vögel anführen, deren Nester oder Eier ich besitze. Was mir über die Nistweise anderer Vögel bekannt ist, lasse ich einstweilen zur weiteren Nachforschung bei Seite und unberührt.

Hinsichtlich der zu Tage tretenden Abweichungen meiner Beobachtungen mit schon Bekanntem glaube ich wiederholen zu müssen, dass ich mich bei meinen Arbeiten einzig und allein auf mich selbst verlasse, und Selbstgesehenes mit möglichster Gewissenhaftigkeit wiedergebe.

No. 1. *Nisus magnirostris* Gmel.

Sein Nest fand ich Anfangs October auf einem ziemlich schwachen, freistehenden ca. 30′ hohen Baume am Saume unserer Vieh-

weide. In einer der obersten und äussersten Astgabeln, mitten im Laube und von diesem bedeckt, bildete es einen kleinen, flachen, aus wenigen groben Reisern liederlich gebauten Horst, und enthielt 2 Eier. Das Ei ist dickrund mit sanfter Spitze, hartschalig und fühlt sich etwas rauh an. Seine Längenachse misst $0,_{047}$ M.; die Querachse $0,_{038}$ M.; letztere durchschneidet erstere bei $0,_{025}$ M. vom spitzen Ende angerechnet. Beide Eier waren im Maasse identisch, nicht so in der Färbung. Ein matter weisser Grund ist beiden gemeinschaftlich; das eine zeigt auf diesem eine Anzahl blassröthlicher und violetter Flecken, welche bald länglich, bald rundlich über das ganze Ei sparsam vertheilt sind; daneben befinden sich grosse hellbraune Stellen, theils compact, theils in zahlreiche Punkte aufgelöst, welche wie Schmutzflecken aussehen, sich jedoch nicht abwaschen lassen. Das zweite Ei zeigt, bei gänzlichem Mangel der rothen Zeichnung des ersten, 2—3 unregelmässig vertheilte Complexe, welche jeder aus einem grösseren tiefdunkelsepiabraunen und scharf begrenzten Flecken und eben solchen, diesen umgebenden Punkten besteht. Hin und wieder stehen noch vereinzelte kleine schwarze Punkte, und am stumpfen Ende eine kleine Zeichnung von haarfeinen schwarzen Zickzacklinien. Die gelbbraunen Flatschen fehlen diesem beinahe ganz, und wenn nicht die übereinstimmende Form wäre, besonders aber der Umstand, dass ich sie selbst im Neste gefunden, so würde man die beiden Eier schwerlich als zu ein und demselben Gelege gehörend ansehen.

+ No. 2. *Scops decussata* Illig.

Im Sept. und Oct. fand ich wiederholt diesen Kauz auf seinen Eiern brütend, und zwar immer in hohlen Bäumen in der Nähe des Hauses oder in den Pflanzungen. Die 2 bis 3 Eier liegen auf einer Unterlage von faulem, kleingehacktem Holze. Er wählt seine Bruthöhlen bald hoch, bald niedrig, wie sie ihm gerade vorkommen. Am 23. Sept. fand ich unter andern einen auf 3 Eiern brütend. Das Loch war ca. 3′ über dem Boden, kaum eine Spanne tief und oben offen; der Baumstumpf war nicht über 4′ hoch und stand frei im niederen Gebüsche. Bei meiner Annäherung flog die Eule ab und setzte sich ungefähr 10 Schritt weit auf einen niederen Busch, von wo aus sie mich mit gesträubten Ohren anglotzte. So lange ich mich in der Nähe befand, kehrte sie nicht auf die Eier zurück. Ich besuchte nun das Nest beinahe alltäglich, und immer wiederholte sich dieselbe Thatsache, obschon ich öfters über eine Stunde dabei verweilte. So verflossen 41 Tage bis zum 3. Nov.

wo sie endlich die Eier unverrichteter Sache verliess und nicht wiederkehrte; die Eier waren faul, wahrscheinlich in Folge der durch meine tägliche Störung verursachten Unterbrechungen im Brüten. Die Form der Eier ist dickoval; beide Enden sind gleich stumpf. Die Schale ist hart und etwas rauh. Ihre Farbe rein weiss, doch ohne Glanz. Die grosse Achse misst $0,_{033-34}$ M.; die kleine $0,_{028-29}$ M. und durchschneidet erstere bei $0,_{017}$, d. h. gerade in der Mitte.

No. 3. *Picumnus minutus* Linn.

Er bohrt seine Nesthöhlen in mässig dicke, dürre Baumäste oder Stämme, in verschiedener Höhe, und zwar nur in freien Gegenden oder Capoeiras, da er kein Urwaldbewohner ist. Ein am 7 Nov. gefundenes, kaum angefangenes Loch enthielt am 27. Nov. 2 leicht bebrütete Eier. Das runde Flugloch hatte $0,_{030}$ M. im Durchmesser; die Nesthöhle senkte sich ca. $0,_{15}$ M. in den Stamm hinab und war unten wenig beutelförmig erweitert. Auf dem weichen Holzmehle lagen die beiden schneeweissen, länglichrunden Eier mit stumpfer Spitze und zarter, glatter, firnissirter Schale. Grosse Achse $0,_{016}$ M.; kleine $0,_{012}$ M.; Schneidepunkt bei $0,_{008\,1/4}$. Sowohl Männchen als Weibchen brütet. Die Erfahrung Schomburgk's, dass er oft ganz nahe bei den Ansiedelungen nistet, habe ich auch hier gemacht.

No. 4. *Crotophaga Ani* Linn.

Vom Sept. bis März findet man seine Nester in den auf den Weiden stehenden Limonen- und Orangenbäumen.

Ueber sein Brutgeschäft ist schon viel geschrieben worden, besonders von den älteren französischen Autoren. Ich fand leider bis jetzt noch nicht genügend Gelegenheit, um die Richtigkeit dieser oft ganz wunderlichen Erzählungen zu prüfen; was ich über diesen Gegenstand selbst in Erfahrung gebracht, ist kurz Folgendes: Das erste Nest, das ich fand, enthielt 7 Eier, welche alle ausgebrütet wurden. Das zweite am 5. Oct. mit 7 Eiern; am 8. Oct hatten sich die Eier um 4 vermehrt; im Ganzen 11. Am 31. Oct. fand ich die Jungen theils noch im Neste, theils auf dem Rande oder umstehenden Zweigen umhertrottelnd; es waren 10 Stück; ein Ei lag faul und ohne den Kalküberzug im Neste. Das dritte Nest enthielt am 20. Nov. 5 Eier; am 24. waren sie ausgekrochen; den 3. Dec. schon verliessen die Jungen das Nest und kletterten im Busche herum. Beim ersten und zweiten Neste beobachtete ich jedesmal eine Gesellschaft von 6—10 alter Vögel; beim dritten

waren immer nur 4 zugegen. Auf allen 3 Nestern fand ich nie mehr wie einen Vogel brütend sitzen; es war mir leider unmöglich, mit Sicherheit zu erweisen, ob sich die Vögel im Brüten ablösten; jedoch ich bin sehr geneigt, dieses anzunehmen, denn an der Aetzung nahmen alle Theil; überhaupt ist die ganze Lebensweise des Vogels absolut gesellschaftlich.

Die Nester sind in der Regel auf die oberen Aeste der Büsche gebaut und im Laube versteckt. Das Material besteht aus groben Reisern und Pflanzenstengeln. Es bildet eine breite, flache Mulde auf dicker, solider Unterlage. Ich fand es immer mit Blättern ausgelegt, die der Vogel grün abbricht. Die Eier liegen in Schichten von 4—5 Stück übereinander und sind oft mit den das Nest auskleidenden Blättern vermischt; ganz damit zugedeckt habe ich sie nicht gefunden. Das Ei ist schon zur Genüge bekannt. Ich fand folgende Maasse: Grosse Achse: $0,_{034}$ M.; kleine: $0,_{024-25}$ M.; Schneidepunkt bei $0,_{019}$ M.

No. 5. *Ptiloleptis Guira* Gmel.

Verhält sich ganz wie vorige Art, und oft findet man die Nester Beider im gleichen Busche. Sein Nest, aus ähnlichem Stoff erbaut, wie das der schwarzen Anu's, ist etwas grösser mit tieferer Mulde. Eigenthümlich ist, dass man sehr oft, aus mir unbekannten Gründen, die Gelege meist gleich nach Anfang der Bebrütung zerstört findet. So kam bei 4 von mir beobachteten Nestern dieser Umstand jedesmal vor, und verhinderte mich bis jetzt, ihr Brutgeschäft näher zu verfolgen. Das erste Nest fand ich am 27. Aug. mit 8 Eiern; am 31. enthielt es 10, und 1 Vogel sass brütend; bis zum 9. Sept. brütete immer nur 1 Vogel; am 10. Sept. als ich zum Neste kam, lagen nur noch 2 Eier darin, und das Nest zerbrochen auf der Erde. Ein anderes Nest mit 8 noch unbebrüteten Eiern hatte das gleiche Schicksal. Ein drittes fand ich am 20. Febr. frisch gebaut und noch leer. Am 22. 2 Eier, den Tag darauf, am 23., 5 Eier; am 24. alle 5 herausgeschmissen und seitdem das Nest unbewohnt geblieben. Ich vermuthe, dass es die in das gleiche Nest zusammenlegenden Weibchen sind, welche diese Zerstörungen durch Zank und Streit anrichten. Das interessante und schöne Ei ist von meergrüner Farbe, mit einem netzförmigen, rauh erhabenen Kalküberzug versehen. Bei sehr ovaler Form und beinahe gleich stumpfen Enden misst es im Längendurchmesser $0,_{047}$ M.; Breite: $0,_{034}$ M.; Schneidepunkt bei $0,_{024}$ M.

No. 6. *Trogon aurantius* Spix.

Ich bin in Cantagallo bloss 3 *Trogon*-Arten begegnet: *Tr. viridis* Linn., *Tr. sulphureus* Spix und obiger. Ihre Nistweise, die wahrscheinlich bei der ganzen Gattung gleich ist, konnte ich bis jetzt blos bei Letzterem erörtern.

In einem etwas mehr als Mannshöhe über der Erde angebauten Holztermitennest hatten sich die beiden Vögel eine unregelmässige Höhle von ca. $0{,}_{20}$ M. Tiefe wagrecht hineingearbeitet. Beim Hineingreifen zeigte sich das Nest noch leer. Leider scheint der Vogel empfindlich zu sein, denn den folgenden Tag war das Nest für immer verlassen. Man findet im Walde oft die Termitenhäuser auf diese Weise angebohrt.

No. 7. *Monasa tenebrosa* Pall.

Im Sandufer des benachbarten Flusses Manno sind seine Nester nicht selten. Prinz Wied hat am Belmonte Aehnliches vom Vogel beobachtet. Allein er vergleicht seine Nesthöhle mit der eines Eisvogels (Beitr. IV. 376), was ich für hier nicht bestätigen kann. Anstatt wie jene in eine senkrechte Erdwand eingebohrt zu sein, sind hier die Gänge im flachen Sandufer. Vom Flugloch aus geht der Stollen in etwas schiefer Richtung unter den Boden, läuft aber bald nachher horizontal, mit diesem parallel, bis zum eigentlichen Neste, das in einer kleinen Erweiterung besteht. Oft geht die Röhre so flach unter dem Boden hin, dass sie beim blossen Auftreten einbricht. Ich konnte bis jetzt seine Eier noch nicht finden.

No. 8. *Galbula tridactyla* Licht.

Bohrt tiefe Gänge in senkrechte Erdwände. Ich folge gegenwärtig einem Paar dieser Vögel, das vor zwei Monaten seinen Stollen angefangen hat und heute immer noch daran arbeitet.

No. 9. *Trochilidae.*

Ich konnte bis jetzt blos 2 Species beim Brutgeschäft beobachten; diese sind:

+ a. *Lampornis Mango.*

Sein Nestchen fand ich am 1. März im Garten auf einem am Wege stehenden Arazabäumchen. Es war auf den untersten Zweigen in eine Astgabel gebaut, ca. 4′ über der Erde, frei, ohne vom Laube geschützt zu sein. Es bestand aus einem zierlichen offenen Napf von sehr feinen Wurzelfasern, ohne innere Auskleidung, und blos aussen mit Flechten geschmückt. Als ich es entdeckte, brütete das Weibchen auf 2 Eiern; war durchaus nicht scheu, was schon die freie Lage des Nestes voraussehen liess, und liess mich

bis auf 2—3 Schritt herankommen. Am 7. März krochen die Jungen aus, und nach 20 Tagen flogen sie ab.

b. *Glaucopis frontalis* Lath.

Diese Art ist die häufigste hier, und ihre Nester findet man oft auf Staudenpflanzen. Sie sind ebenfalls napfförmig, aus Pflanzenwolle und aussen schön mit Moos und Flechten geziert.

No. 10. *Acanthylis oxyura* Vieill.

Dieser Segler baut ein ganz merkwürdiges Nest. Es besteht aus einem $0,_{30}$ M. langen und $0,_{10}$ M. im Durchmesser haltenden Cylinder, den er im Walde an die untere Fläche eines dicken Baumastes aufhängt, und zwar so, dass die Oeffnung der Röhre und mit ihr die ganze Nesthöhle senkrecht nach unten hängt. Der Bau hat durchaus keine Abtheilungen oder Zwischenwände, sondern bildet einen einzigen, glatten, nach unten offenen Tubus. Eben so eigenthümlich ist das Material des Nestes. Die Wand des Cylinders besteht aus den gefiederten, fliegenden Samenkörnern von *Trixis divaricata* Sp, deren Wolle oder Seide zu einem dichten undurchdringlichen Gewebe zusammengefilzt ist; die kleinen Samenkörner stehen an der inneren Seite noch überall vor. Die ganze Aussenseite des Nestes ist dicht mit verschiedenen kleinen Federn geschmückt, die das eigentliche Gewebe verstecken, und dem ganzen Bau ein ungemein zottiges Aussehen verleihen. Die Federn gehören den verschiedensten Vögeln an; der grösste Theil sind graue Flaumfedern, welche überall mit rothen, grünen und buntfarbenen vermischt sind. Alle sind schwach in das Gewebe eingeleimt und stehen überall bauschig vor. Man sieht dem Hause an, dass sein ganzes Material aus der Luft gefischt ist. Das Flugloch hat $0,_{08}$ M. Durchmesser; von da an erweitert sich die Röhre sanft bis zu $0,_{10}$ M., welche Breite sie dann in ihrer ganzen Länge einhält bis oben, wo sie an das Holz angeleimt ist. Ungefähr $0,_{04}$ M. hoch um das Flugloch herum ist das Gewebe sehr locker und nicht gefilzt; dieser Theil wird jedes Jahr ausgebessert oder frisch gemacht, wie ich selbst beobachten konnte. Wie es nun der Vogel anstellt, um in diesem nach unten klaffenden Cylinder Eier zu legen und auszubrüten, ist mir ein Räthsel, und bei der Unzugänglichkeit der Nester war es mir noch nicht möglich, dasselbe zu lösen. Jedenfalls kann der Vogel nur in aufrecht angeklammerter Stellung im Neste verweilen, wie ihn denn auch Azara in dieser Richtung in einem hohlen Baume übernachtend fand, und sie überhaupt der Gattung eigen ist. Um aber in dieser Stellung brüten zu können, müsste

er, bei der Form des Nestes, seine Eier an die Nestwand kleben. Nach Dr. Brehm thut dies ein afrikanischer Segler (*Cyps. parvus*, Leben der Vögel S. 261), um Eier und Junge vor dem Herausfallen aus dem schwankenden Neste zu schützen. Ich hoffe, es werde mir noch gelingen, die Wahrheit zu entdecken.

No. 11. *Pipra caudata* Lath.

Sein Nest steht im Walde ca. 5′ über der Erde in eine kleine horizontale Astgabel eines jungen Bäumchens eingehängt, gerade wie ein Hamen an seinem Ringe. Sein ganzer Breitedurchmesser beträgt nur $0,_{07}$ M. Es bildet einen kleinen flachen Napf und ist für die Grösse des Vogels ausnehmend klein. Das Gewebe ist ganz locker und luftig, besteht ausschliesslich aus dürren Windenranken, welche mit Waldhaaren durchwoben und zusammengehalten sind. An der Ecke der tragenden Astgabel hängt ein bis $0,_{40}$ M. langer Büschel dieser Haare, vom Vogel angeheftet. Unten am Neste hat er noch einzelne kleine dürre Blätter eingehängt. Wolle und Moos fehlen gänzlich. Die beiden grossen, normalgeformten Eier mit etwas stumpfer Spitze, sind auf weissgelbem Grunde an ihrer dicken Hälfte mit verwaschenen hellbraunen Flecken besetzt, auf welchen wieder dunkelbraune und graue längliche Zeichnungen abstechen. Die ganze Zeichnung verliert sich sanft nach dem vorderen Ende, wo sie in spärliche Punkte übergeht. Die Farben sind sehr harmonisch und von warmem Tone. Grosse Achse: $0,_{023}$; kleine: $0,_{016-17}$; Schneidepunkt bei $0,_{012}$ M.

No. 12. *Pipra Manacus* Linn.

Sein Nest ist sowohl in Form als Aufstellung dem von *P. caudata* ähnlich, und misst in seinem oberen Durchmesser $0,_{06}$ Mm. Die Tiefe des Napfes hingegen ist beinah doppelt: $0,_{04}$ M. Es ist ebenfalls hamenartig an eine niedere Astgabel in der Capoeira aufgehängt, besteht ausschliesslich aus feinen Gräsern, und ist schwach und nachlässig gebaut. Der Napf ist ohne Einlage; blos die Halme sind glatt gedrückt. Er legt ebenfalls 2 Eier von etwas länglicher Form mit wenig stumpfer Spitze. Auf ziemlich weissem Grunde sind sie überall mit bald hellen bald dunkeln gelbbraunen Längsflecken gezeichnet; am stumpfen Ende sind einige graue verwaschene Zeichnungen. Grosse Achse: $0,_{019-20}$ M.; kleine: $0,_{014}$ M.; Schneidepunkt bei $0,_{011}$ M.

No. 13. *Bathmidurus melanoleucus* Cab.

Dieser hier nicht sehr seltene Vogel macht ein zu seiner Grösse in keinem Verhältniss stehendes grosses Nest, was übrigens Fa-

miliencharakter zu sein scheint, denn beim nachfolgenden *Pach. nigriceps* habe ich dieselbe Eigenschaft gefunden. Ich traf ihn Mitte Oct. beim Nestbau. Das Nest war in die unteren äussersten Zweige eines kleinen Fruchtbaumes im Garten ca. 8′ über dem Wege eingeflochten und bildete einen ungeheuren Wust von allem möglichen Material. Trotz seines Umfanges hatte der Vogel den Bau in 12 Tagen beendigt; beide Geschlechter arbeiteten sehr fleissig und brachten oft Büschel von Material, die grösser waren als sie selbst. Das Ganze bildet eine Kugel oder Klumpen von ca. $0,_{03}$ M. Höhe und $0,_{25}$ M. Breite. Die in der Mitte liegende relativ kleine Nesthöhle hat in ihrem Durchmesser $0._{09}$ M. Das runde, etwas nach unten angebrachte Flugloch misst $0,_{05}$ M. Durchmesser. Der Stoff des Nestes ist grob aber weich, d. h. er enthält keine steifen Reiser. Es ist eine Ansammlung von Halmen, Blättern, Wolle, Bast etc., die kunstlos aber solide durcheinander gesteckt sind. Der Vogel scheint das erste beste zu packen, was ihm vorkommt, denn in dem hier beschriebenen Neste findet sich unter anderm auch ein langer, schmaler Streifen Baumwollenzeug mit eingewirkt. Die runde Nesthöhle ist mit dürren Schilfsblättern ausgelegt. In diesem vom Winde geschaukelten Bau brütete der Vogel am 2. Nov. 4 Eier. Sie sind von sehr länglicher Gestalt mit schmaler, feiner Spitze. Grosse Achse: $0,_{022-23}$ M.; kleine: $0,_{015-16}$ M.; Schneidepunkt bei $0,_{014}$ M. Ihre Farbe ist hell milchchocoladebraun mit etwas grauem Anfluge und ohne Glanz. Sie sind einfarbig ohne jegliche Zeichnung oder Flecken.

No. 14. *Pachyrhamphus nigriceps* Licht.

Sein ebenfalls ungewöhnlich grosses Nest ist in Form und Bestand dem vorigen sehr ähnlich, mit der Abweichung, dass es in einer der obersten Astgabeln eines Orangebaumes aufrecht stehend ruht, und nicht hängt, wie das von *Bath. melanoleucus*. Es besteht ebenfalls nur aus einem grossen, wustigen Ballen, welcher in seiner Mitte die Nesthöhle birgt. Seine Höhe beträgt $0,_{025}$ M., seine Breite $0,_{18}$ M. Das $0,_{05}$ haltende Flugloch ist mehr in der oberen Hälfte des Nestes angebracht. Die Nesthöhle ist rund von $0,_{09}$ M. Durchmesser und mit Binsenblättern glatt ausgelegt. Das Material, hauptsächlich aus Stroh und Pflanzenstengeln bestehend, enthält keine Wolle oder Bast wie das vorige, ist aber auf gleiche Weise verarbeitet, indem es unordentlich aber fest durcheinander gesteckt ist. Die Eier sind in ihrer Farbe mit denen von *Bath. melanoleucus* ganz übereinstimmend, d. h. hellchocoladebraun ein

farbig und ohne Zeichnung. Das von Thienemann Taf. 27, fig. 19 abgebildete blassgrüne, mit dunkelm Fleckenkranze versehene Ei muss daher einem andern Vogel angehören. Ich habe den leicht kenntlichen *Pach. nigriceps* täglich bei seinem Nestbau vom 29. Sept. bis 7. Nov. genau beobachtet; am letzteren Tage nahm ich eigenhändig sein 2 Eier enthaltendes Nest ab und bin deshalb meiner Sache vollständig gewiss. Leider zerbrachen mir beide Eier vor dem Ausmessen, so dass ich ihre Maasse nicht angeben kann. Eine aufbewahrte halbe Schale zeigt mir, dass sie in ihrer Länge dem von *Bath. melanol.* etwas nachstehen, zugleich auch etwas breiter sind, so dass ihre Form kürzer und dicker ausfällt. Der Vogel ist weniger flink als sein Vorgänger; er baute über einen Monat an seinem Neste und machte oft Pausen von 2—3 Tagen.

+No. 15. *Scaphorhynchus Pitangua* Linn. Nei-nei.

Sein Nest fand ich verschiedene Male in den obersten Zweigen freistehender, wenig belaubter Bäume in der Capoeira und gerne in der Nähe des Wassers. Es ist klein, äusserst liederlich aus wenigen trockenen Reisern gebaut, und verdient kaum den Namen Nest, da es nur eine einfache, ganz flache und lose Unterlage bildet, welche auch beim sorgfältigsten Abnehmen auseinanderfällt. Ich fand in demselben 2—3 Eier. Ihre Form ist dickoval mit beinahe gleichstumpfen Enden. Grosse Achse: $0,_{026}$ M.; kleine: $0,_{019-20}$ M.; Schneidepunkt bei $0,_{015}$ M. Auf angenehm schwach röthlich gelbem Grunde stehen gleichmässig über das ganze Ei vertheilte, hellbraune und graubraune, theils verwaschene grössere und kleinere Flatschen und Punkte. Sowohl die braunen als blauen Flecken sind von länglicher Form mit Flammenspitzen; die Punkte werden am stumpfen Ende etwas gedrängter. Die blauen Zeichnungen sind fast eben so zahlreich vorhanden wie die braunen, werden aber oft von letzteren theilweise bedeckt. Beide Arten sind kräftig und abstechend, was dem Ei ein stark geschecktes Ansehen giebt (vide Burm. Syst. Uebers. II. 459). Wie die Nester aller Tyrannen ist auch das des Neinei durchaus nicht versteckt, sondern immer auf offenen, meist dürren Zweigen erbaut; seine hohe Lage aber und seine unerwartete Kleinheit machen, dass es leicht übergangen wird.

+No. 16. *Scaphorhynchus audax* Gmel.

Die Nistweise dieses Vogels ist ganz dieselbe wie die des vorigen. Auf freistehenden dürren Bäumen baut er meist hoch in eine Astgabel sein aus wenigen Reisern bestehendes, kleines, flach

napfförmiges Nest, das man ebensowenig abnehmen kann, als das vom Neinei. Es enthält 3 Eier, welche mit dem vom *Scaph. Pitangua* viel Uebereinstimmendes haben. Auf weissem Grunde stehen überall röthlich graue und rothbraune Längsflecken, neben und übereinander, bilden aber gegen das dicke Ende einen breiten, unregelmässigen, stark bekleckstén Kranz. Die Form ist spitzer als beim Neinei. Grosser Durchmesser: $0,_{023}$ M.; kleiner: $0,_{17-18}$ M.; Schneidepunkt bei $0,_{012}$ M. Da sein Nest noch kleiner und unansehnlicher gebaut ist wie voriges, so wird es eben so selten gefunden.

No. 17. *Saurophagus sulphuratus* Lin. Bentivi.

Wie der Vogel selbst, so ist auch sein Nest eine der häufigsten Erscheinungen hier. In offenen Gegenden findet man es auf allen freistehenden, abgestorbenen Bäumen. Es steht bald hoch, bald niedrig in einer starken Astgabel, und bildet immer eine vollkommene Kugel. Wenigstens habe ich hier die zahlreichen Nester dieser Species immer von dieser Form gefunden, und die von Prof. Burmeister als „nur mitunter vorkommend" bezeichnete Ueberdachung ist hier constante Regel. Das Material besteht aus trockenen Pflanzentheilen aller Art, welche solide und künstlich durch einander gesteckt sind. Die ganze Bauart hat viel Aehnlichkeit mit der von *Bathmidurus* und *Pachyrhamphus*, zeigt aber noch mehr Kunsttrieb. Der Ballen hat ca. $0,_{25}$ M. Höhe, und beinahe eben so viel Breite. Die sehr geräumige Nesthöhle liegt in der Mitte, misst nach allen Seiten $0,_{10}$ M.; hat keine Einlage, jedoch ist das Material ihrer Wände feiner und überall schön glatt gedrückt. Das grosse runde Flugloch hat $0,_{08}$ M. im Durchmesser und ist oben durch einen etwas vorstehenden Schirm geschützt. Gewöhnlich findet man 4 Eier im Neste. Diese sind länglich mit starker, schmaler Spitze. Grosse Achse: $0,_{031-32}$ M.; kleine: $0,_{020-21}$ M.; Schneidepunkt bei $0,_{017}$ M. Ihre Farbe ist weiss; am stumpfen Ende sitzt ein Kranz von blaugrauen und sehr dunkelbraunen Flecken und Punkten. Die vorderen $^3/_4$ des Eies sind ungefleckt, ebenso das unmittelbare stumpfe Ende. Die Färbung des von Prof. Burmeister beschriebenen Eies habe ich hier nicht gefunden; eben so wenig den blauen Ton, den Prinz Max angiebt. Die weisse Grundfarbe hat bei frischen Eiern schon einen gelblichen Anflug, der beim Bebrüten intenser wird.

No. 18. *Saurophagus Lictor* Licht.

Die Form und das Vorkommen des Nestes dieses Vogels ist

ganz gleich wie beim Bentivi, und man könnte es, wie den Vogel selbst, eine Reduction des ersteren nennen. Er hat dieselben Standorte, und oft findet man beide Nester auf einem Baume. Der Ballen hat ca. $0,_{20}$ M. grossen und $0,_{14}$ M. kleinen Durchmesser, ist also auf den Seiten etwas zusammengedrückt. Das Material ist Schilf und Gras. Die Nesthöhle ist verhältnissmässig noch grösser als beim Bentivi, da sie bei geringerem Umfange des Nestes ebenfalls $0,_{10}$ M. allgemeinen Durchmesser hat. Sie liegt in der Mitte des Baues, und ist mit feinen Grashalmen glatt ausgearbeitet. Der beim Bentivi erwähnte Schirm des Flugloches vergrössert sich hier zu einer förmlichen Röhre von $0,_{13}$ M. Länge mit $0,_{08}$ M. Durchmesser. Sie ist sehr künstlich aus feinen Gräsern gebaut, und trotz ihres luftigen Aussehens ziemlich solide. Sie ist in horizontaler Richtung vor dem eigentlichen Flugloche angebracht, doch so, dass sie mit der Oberseite der Nestkugel allmählich verschmilzt. Bei manchen Nestern findet man übrigens diese Flugröhre nicht in oben angegebenen Maassen ausgebildet; jedoch ist sie immer mehr oder weniger vorhanden. Prinz zu Wied beschreibt das Nest des Vogels als ein oben offenes (Beitr. III. 849); ich habe sie immer geschlossen gefunden. Seine Gelege sind meist von 4 Eiern. Ihre Form ist normal mit etwas feiner Spitze. Auf weissem Grunde sind sie unregelmässig mit spärlichen, weinrothbraunen Flecken und Punkten besäet, welche am stumpfen Ende dichter stehen, ohne jedoch einen Kranz zu bilden. Die Spitze ist ungefleckt. Von den breiten Flecken enthalten einige hin und wieder dunklere Stellen. Grosse Achse: $0,_{023-24}$ M.; kleine: $0,_{016-17}$ M.; Schneidepunkt bei $0,_{013}$ M.

No. 19. *Tyrannus melancholicus* Vieill.

Er baut sein Nest fast immer niedrig, selten über 5′ auf kleine freistehende Bäume in den Triften, in eine unbeschattete Astgabel. Es besteht aus einem sehr flachen, lose und locker gebauten Napf von ca. $0,_{12}$ M. Durchmesser. Die Mulde ist ganz unbedeutend; das Material in den meisten Fällen dürre Ranken, von einigen Reisern schlecht zusammengehalten. Keine Einlage. Gelege von 3 Eiern. Ihre Form ist kurz und rund mit stumpfer Spitze. Grundfarbe weiss. Um die dicke Hälfte legt sich ein breiter unregelmässiger Kranz von blaugrauen, verwaschenen und dunkeln, weinrothen Flecken, welche stellenweise sehr breit werden. Einige wenige der dunkeln Zeichnungen sind sepiafarben. Die vordere Hälfte des Eies zeigt spärliche Punkte von den gleichen Farben.

Spitze ungefleckt. Grosse Achse: $0,_{022}$ M.; kleine: $0,_{018}$ M.; Schneidepunkt bei $0,_{012}$ M.

+No. 20. *Myiarchus ferox* Gmel.

Man findet sein Nest in offenen Gegenden und Vorhölzern, wo sich der Vogel ausschliesslich aufhält. Meistens benutzt er zu dessen Anlage Löcher und Absätze dürrer Baumstämme, womöglich oben offen. Diese natürliche Unterlage kleidet er mit wenigem weichen Material aus, wie Pflanzenwolle, Thierhaare und einige Federn. Auf diese nun legt er regelmässig grössere und kleinere Stücke Schlangen- und Eidechsenhaut, welche dann die unmittelbare Unterlage der 4 Eier bilden, und meist an diesen stellenweise ankleben. Die Form des Eies ist normal mit feiner Spitze; grosse Achse: $0,_{022-23}$ M.; kleine: $0,_{016}$ M.; Schneidepunkt bei $0,_{012}$ M. Auf gelbem Grunde stehen graublaue, verwaschene und dunkelrothbraune Zeichnungen, welche beide aus langen feinen Strichen und Kritzeln bestehen und das ganze Ei dicht bedecken, mit Ausnahme der äussersten Spitze.

+No. 21. *Elaenea pagana* Licht.

Dieser hier gemeine Vogel ist ein wahrer Künstler im Nestbau und steht in dieser Beziehung den Colibris wenig nach Sein Nest besteht aus einem schönen, sehr sorgfältig und elegant gebautem Napfe von $0,_{05}$ M. äusserer Höhe; die Mulde hat oben $0,_{06}$ M. Durchmesser, $0,_{03}$ M. Tiefe und bildet einen regelmässigen Kugelabschnitt. Das Gerippe des Baues ist aus feinen Wurzeln gemacht, welche dicht und glatt ineinander geflochten sind. Die ganze Aussenseite ist vollständig mit kleinen Moosen und Lichen beklebt, welche zu einer papiermachéartigen Masse verarbeitet sind. Der Vogel baut dieses zierliche Nest auf mässige Aeste dürrer Bäume, bald hoch, bald niedrig; er passt es immer dem tragenden Aste vollständig an, indem er den Napf mit Schenkeln versieht, die den Ast umfassen. Das Ganze ist durch Form und Farbe der tragenden Baumrinde so schön ähnlich, dass es dem Auge leicht entgeht und schon auf nur kurze Entfernung für eine einfache Astknorpel gehalten wird. Der obere Rand der Nestwand hat $0,_{010}$ M. Breite, ist wie die Aussenseite glatt gearbeitet und verstrichen, und am ganzen Neste steht kein ungerades Hälmchen vor. Die Mulde ist mit einigen Pferdehaaren und kleinen Flaumfedern weich ausgelegt und enthält 3 Eier. Ihre Form ist dick und kurz mit feiner Spitze. Grosse Achse: $0,_{021-22}$ M.; kleine: $0,_{016}$ M.; Schneidepunkt bei $0,_{011}$ M. Auf weissem Grunde sind sie an der dicken

Hälfte sparsam mit violetten und rothbraunen rundlichen Flecken und Punkten besprenkelt, welche zum Theil verwaschen sind.

No. 22. *Elaenea brevipes* Prinz Wied.

Ebenfalls ein Künstler. Er baut ein beutelförmiges Nest und hängt es, immer niedrig (3—5'), an Wurzeln unter vorspringende Erdwände, vor Wind und Regen geschützt. Der Beutel hat $0,_{22}$ M. Länge, ist oben spitz und erweitert sich nach unten bis zu $0,_{12}$ M. Breite, wo er stumpf endigt. Das Flugloch befindet sich etwas in der unteren Hälfte des Gebäudes, ist rund mit $0,_{035}$ M. Durchmesser und wird durch ein von oben sanft herabsteigendes, ca. $0,_{020}$ M. vorspringendes Vordach geschützt. Die Nesthöhle ist geräumig, hat $0,_{07-8}$ M. Tiefe gegen $0,_{10}$ M. Höhe. Das Material ist durchweg weich, besteht aus Moos, Pflanzenwolle und feinem Bast, ist etwas locker gesteckt und nicht gefilzt. Die Nesthöhle ist ausschliesslich mit weicher, weisser Saamenwolle ausgefüttert. Er legt 3 Eier, welche schneeweiss, ohne Glanz und Zeichnung sind. Bei normaler Form mit etwas stumpfer Spitze messen sie $0,_{019}$ M. Länge, $0,_{014-15}$ M. Breite; Schneidepunkt bei $0,_{010}$ M.

No. 23. *Muscipeta virgata.*

Sein Nestchen ist an einer horizontalen Astgabel eines Busches hamenförmig aufgehängt, und findet sich meist in den Hecken, höchstens 4—5' über der Erde. Es besteht aus einem tiefen, solide gebauten, offenen Napfe. Das Material ist Stroh und Pflanzenwolle; die innere Seite sehr feine Wurzelfasern, welche schön glatt gestrichen sind. Der innere Durchmesser der Mulde hat oben $0,_{045}$ M. und wird gegen die Mitte zu etwas grösser; deren Tiefe beträgt $0,_{045-50}$ M. Die Wand hat an $0,_{020}$ M. Breite; das ganze Nest $0,_{06-7}$ M. Höhe. Der Bau ist solide, weder luftig noch durchsichtig, wie z. B. bei *Pipra*. Das Material ist künstlich fest verarbeitet, und die dicken Wände leisten guten Widerstand. Die beiden Zweige der Astgabel, welche den Hamen halten, sind tief in die Nestwand eingearbeitet; der obere Rand des Napfes ist glatt und etwas verklebt. Er legt 2—3 Eier von etwas dickrundlicher Form. Grosse Achse: $0,_{017-18}$ M.; kleine: $0,_{013}$ M.; Schneidepunkt bei $0,_{010}$ M. Die weisse Grundfarbe hat einen kräftigen gelbröthlichen Anflug; das dicke Ende zeigt einen schmalen, aus violetten und rothbraunen, theils verwaschenen Punkten gebildeten Kranz.

No. 24. *Euscarthmus meloryphus* Prinz Wied.

Das Nestchen dieses Vogels fand ich im Oct. im Gebüsch einer verlassenen Pflanzung. Es bildete einen kleinen schwachen Napf

der auf den dünnen Zweigen eines Busches ca. 3′ über der Erde stand. Die Lage war unbelaubt und nicht versteckt. Das Nest besteht aus sehr wenigen dürren aber elastischen Pflanzenstengeln, welche locker, aber in ihrer Art doch kunstreich zu einer luftigen Halbkugel gedreht und gesteckt sind. Da das Gewebe so lückenreich ist, dass die Eier überall durchfallen würden, so liegt auf dem Grunde ein kleines Bett von ganz feinen Wurzelfasern zusammengerollt. Die Höhe des Nestchens aussen misst $0,_{040}$ M.; der Durchmesser oben $0,_{055}$ M.; die Tiefe der kleineren Mulde $0._{025-30}$ M. Die beiden Eier sind, auf weissem, leicht gelb angehauchtem Grunde, am stumpfen Ende mit einem feinen, kaum sichtbaren bräunlichen Fleckenkranze geziert. Ihre Form ist dickrund mit feiner Spitze. Grosse Achse: $0,_{015}$ M.; kleine: $0,_{012}$ M.; Schneidepunkt bei $0,_{008}$ M.

No. 25. *Triccus poliocephalus* Prinz Wied.

Sein Nest ist ein runder kurzer Beutel, den er am liebsten in einem Limonenbusche in der Nähe des Wassers 3 und 6′ über dem Boden aufhängt. Die Kugel hat $0,_{09-10}$ M. äusseren Durchmesser; das $0,_{03}$ M. haltende Flugloch ist in der Mitte angebracht, und wird von einem $0,_{04}$ M. vorragenden Dache geschützt. Die runde Nesthöhle hat $0,_{06}$ M. Durchmesser. Die Nestwand ist dick und erreicht an mancher Stelle bis $0,_{020}$ M. Das Hauptmaterial ist gelbe und weisse Pflanzenwolle mit Stroh und Stengeln vermischt. Das Vordach ist ausschliesslich aus Stroh erbaut; die Nesthöhle mit Saamenwolle warm ausgefüttert. Der ganze Bau ist weich, aber ungemein dicht und fest. Die Aussenseite ist mit mannigfaltigen Blätterchen und Rindenstückchen geschmückt, und unten am Ballen hängt ein ähnlicher $0,_{07-8}$ M. langer Schmuck. Er legt 3 Eier. Ihre Grundfarbe ist ein schönes warmes und lebhaftes Roth mit gelbem Tone, am dicken Ende steht ein schmaler Kranz von dunkeln, gewölkten Flecken mit einigen wenigen zarten schwarzen Kritzeln. Form länglich und mit sanfter Spitze. Grosse Achse: $0,_{016}$ M.; kleine: $0,_{012}$ M.; Schneidepunkt bei $0,_{008}$ M.

No. 26. *Triccus auricularis.*

Macht ebenfalls ein beutelförmiges Hängenest und hätte also mit vorigem eben so gut Recht auf das Prädicat „*nidipendulus*“ wie der vom Prinzen so bezeichnete *Euscarthmus*. Das Nestchen hängt ca. 4′ über dem Boden an einer Staudenpflanze. Der längliche Beutel hat $0,_{16}$ M. Länge und an seinem dicken Ende $0,_{065-70}$ M. Breite. Das Centrum des runden, $0,_{030}$ M. Durchmesser haltenden Flugloches befindet sich $0,_{06}$ M. über dem unteren Ende des Beu-

tels. Ueber dasselbe ragt ein aus kreuzweise verflochtenen dünnen Reisern gemachtes Schutzdach, das wie ein Erker $0,_{04}$ M. über die Nestwand vorsteht und sich nach oben sanft abdacht. Die Nesthöhle hat $0,_{035}$ M. Tiefe bei $0,_{060}$ M. Höhe. Die Nestwand besteht aus vielerlei dürren Pflanzenstoffen, als Stengeln, Ranken Blättern, Wolle etc., ist dicht und solide, ohne gerade dick zu sein; das Gewebe ist blos geflochten und nicht gefilzt. Die Aussenseite des niedlichen Baues ist mit länglichen, verwitterten Binsenrindenstückchen behangen, welche unten bis zu $0,_{10}$ M. überhängen. Die Nesthöhle ist mit gelber Saamenwolle ausgefüttert. Die 3 sehr kleinen Eier sind länglich rund mit feiner Spitze. Grosse Achse: $0,_{014-15}$ M.; kleine: $0,_{010-11}$ M.; Schneidepunkt bei $0,_{008}$ M. Grundfarbe schön weiss, überall sparsam mit feinen hellrothen Strichen und Punkten besäet.

No. 27. *Cyclorhynchus olivaceus.*

Baut ebenfalls ein merkwürdiges beutelförmiges Nest, das er immer sehr hoch (20—30′) an einen der äussersten Zweige eines Baumes im Vorholze anbringt. Jedoch ist der Beutel nicht ein eigentliches Hängenest, das ein Spielball des Windes wird, sondern der tragende Zweig ist bis zur Hälfte in die Nestwand eingeflochten, wodurch das Nest eine stabile Haltung bekömmt.

Es besteht aus einer hohlen Kugel und einer ansitzenden langen Flugröhre. Die Kugel hat $0,_{10}$ M. Höhe und $0,_{09}$ M. Breite, und schliesst bei ihren dünnen Wänden die beinahe eben so grosse Nesthöhle ein. In einer Ebene mit der unteren Fläche dieser Kugel befindet sich das $0,_{06}$ M. im Durchmesser haltende Flugloch zu welchem die $0,_{13}$ M. lange Röhre führt. Diese besteht aus einem sanft bis 45° gebogenen Cylinder, dessen Oeffnung unter dem Niveau des Nestes mündet. Am besten möchte ich die Gesammtgestalt mit einem Fasse vergleichen, das unten mit einem grossen gebogenen Hahne versehen wäre. Oberhalb der Nestkugel ist der tragende Zweig noch bis auf $0,_{12}$ M. Länge mit Material umwunden, was dem Baue nach aussen sein beutelförmiges Ansehen giebt. Das Ganze besteht zum grössten Theil aus feinen schwarzen Waldhaaren mit wenigen Stengeln untermischt. Sie sind sehr künstlich und sorgfältig geflochten, ohne gefilzt zu sein, und die Manier erinnert an die der Cassiken-Nester. Die Nestkugel ist dichter, die Flugröhre viel lockerer gewoben. Erstere ohne Ausfütterung. Ich konnte bis jetzt seine Eier noch nicht erlangen. Sämmtliche Nester befanden sich jedesmal in unmittelbarer Nähe

eines daneben hängenden Wespennestes. Man erzählt Aehnliches vom *Todus poliocephalus*, was ich indessen nicht bestätigen kann.

No. 28. *Muscivora ferruginea.*

Ein Pärchen dieses Vogels bewohnt schon seit mehreren Jahren die Dächer unserer Fazenda, und bietet mir so Gelegenheit, sein Brutgeschäft genau zu beobachten. An einem der Häuser bleibt ein Fensterladen des ersten Stockes fortwährend geschlossen; eine Ecke des Gesimses wählt sich der Vogel jedes Jahr 2mal zum Nistplatz. Er fängt immer damit an, dass er auf den hölzernen Querbalken des Gesimses eine Lage Steine trägt. Diese sind von verschiedener Grösse und Natur: Ziegelstücke, Mauerabfälle und kleine Kiesel, die grössten ungefähr vom Umfange einer kleinen Walnuss; ihre grösste Zahl betrug 35. Er legt die Steine flach und unregelmässig neben einander, bis sie die ganze Fensterecke ausfüllen. Auf diese Unterlage nun bringt er feines Stroh und Federn, und bildet damit einen sehr flachen Napf, der seine 2 Eier aufnimmt. Die eigentliche Nestmulde hat $0,_{07}$ M. Durchmesser und kaum $0,_{03}$ M. Tiefe; die sie bildenden Grässer sind glatt gedrückt; am Nestrande stehen sie unverarbeitet zwischen den Steinen hervor. Die Form der Eier ist länglich oval mit sehr stumpfer Spitze. Grosse Achse: $0,_{022-23}$ M.; kleine: $0,_{015-16}$ M.; Schneidepunkt bei $0,_{012}$ M. Grundfarbe weiss mit sanftröthlichem Anfluge, am dicken Ende ein breiter Kranz von dunkelrothen und wenigen violetten runden Flecken, über welche einige feine schwarze Kritzel gezogen sind. Die vordere Hälfte des Eies zeigt einige spärliche Punkte.

No. 29. *Copurus filicauda.*

Er nistet in Baumlöchern und benutzt hauptsächlich verlassene Nesthöhlen von *Picumnus minutus*; was bei seinen langen Schwanzfedern gewiss sehr unbequem sein muss. Er legt den Nestboden mit wenigen feinen Reisern und Blättern aus und bebrütet 3 Eier. Ihre Form ist dickrund mit etwas stumpfer Spitze. Grosse Achse: $0,_{018-19}$ M.; kleine: $0,_{015}$ M.; Schneidepunkt bei $0,_{010}$ M. Farbe rein weiss, aber ohne Glanz.

No. 30. *Taenioptera icterophrys* Vieill.

Sein Nest findet man häufig im Gebüsche in offenen Gegenden. Es steht in einer Zweiggabel höchstens 4′ über dem Boden, ist aus wenigen groben Reisern und dürren Ranken sehr schlecht gebaut, und bildet eine schmale, ganz flache Unterlage, wie bei *Tyr. melancholicus.* Er legt 3–4 Eier von normaler Form, in der Mitte etwas angeschwollen und mit sanft stumpfer Spitze.

Grosse Achse: $0{,}_{020}$ M.; kleine: $0{,}_{015-16}$ M.; Schneidepunkt bei $0{,}_{011}$ M; Grundfarbe weiss. An der dicken Hälfte stehen vereinzelte rothbraune Flecken und Punkte, ohne einen Kranz zu bilden, das vordere Ende zeigt wenige feine Punkte. (Fortsetzung folgt.)

Nota. Selbstverständlich sind die Maasse der Nester einer und derselben Species grossen Abweichungen unterworfen, und durch mancherlei Umstände, wie Stellung der tragenden Aeste und andere jeweilige Ortsverhältnisse bedingt. Wenn ich daher die Maasse von jedesmal nur einem Neste genau angegeben habe, so geschah dies lediglich nur in der Absicht, um von der Gesammtform eine richtige Idee zu geben, und nicht, um diese Dimensionen als absolut zu bezeichnen. Da wo ich die Wahl hatte, wählte ich vorzugsweise diejenigen Nester und Eier, welche mir die jeweilen charakteristischste Form am stärksten ausgeprägt zu haben schienen. Später werde ich es mir angelegen sein lassen, so viel wie möglich Durchschnittsmaasse sowohl von den Nestern als den Gelegen zu geben.

Das Vorkommen seltener europäischer Vögel in Anhalt.

Von

Moritz Schneider, Gymnasiallehrer.

Mit diesen Worten ist der Aufsatz vom verstorbenen Prof. Dr. J. F. Naumann überschrieben, mit welchem die „Naumannia" im Jahre 1849 eröffnet wurde. Die nachstehenden ornithologischen Beobachtungen über das Vorkommen von seltenen Vögeln für Anhalt mögen als eine Fortsetzung jenes Aufsatzes angesehen werden, die ich von Zeit zu Zeit weiter führen werde. Fast zwanzig Jahre sind seit Erscheinen jenes Aufsätzes und der Fortsetzung in demselben Jahrgange der „Naumannia" verflossen, in deren Verlauf ich, chronologisch aufgeführt, in Besitz nachstehender Vögel kam:

1. *Merops apiaster*

erhielt ich den 28. Mai 1852 von dem damaligen Förster Naumann in Kl. Zerbst (Anhalt), dem Bruder des Prof. Naumann und allen Ornithologen als vortrefflicher Beobachter bekannt. Sein für Vogelstimmen so fein gebildetes Ohr trafen in seinem Garten von der daran stossenden Wiese her von ihm noch nie gehörte Töne. Sofort begab er sich dahin, und von den zweien nach Schwalbenmanier über der Wiese hin und her streifenden Exemplaren wurde eins erlegt, ein altes Männchen, in dessen Besitz ich kam. Dieses

Vorkommen kann wohl nur in einem Verschlagensein und Verirren seinen Grund haben.

2. *Ardea nycticorax.*

Hiervon erhielt ich am 7. Sept. 1852 ein junges Männchen, worüber eine weitere Mittheilung bereits in II. 1. p. 104 der „Naumannia" von mir gegeben ist.

3. *Eudytes septentrionalis.*

Von diesem nicht allein für Anhalt, sondern für ganz Deutschland so seltenen Vogel erhielt ich im Oct. 1854 ein Exemplar im Herbstkleide, wie er am häufigsten unter dem Namen gesprenkelter Taucher *(Colymbus stellatus)* in Deutschland vorkommt. Im Oct. und Nov., wo er bei seinem Weggange aus dem hohen Norden auf der Ost- und Nordsee gemein ist, wird er auch oft noch südlicher angetroffen, wie fast jährlich auf den von hier ca. 4 Meilen entfernten Seen bei Eisleben, die er in gelinden Wintern erst im Febr. oder März verlässt. Das mir überbrachte Exemplar hatte, wie ein bedeutender Druck auf dem Brustbeine vermuthen lässt, den Tod an Telegraphendrähten, aus deren Nähe es aufgenommen war, gefunden. Die mir schon wiederholt gebrachten, unter diesen aufgenommenen Zug- und Standvögel lassen leider die wunderbarste Erfindung der Neuzeit als eine nicht zu gering anzuschlagende Feindin der Vogelwelt, namentlich der niedrig ziehenden, erscheinen.

4. *Recurvirostra avocetta.*

In Bezug auf das ebenfalls nicht blos für Anhalt, sondern für Deutschland höchst interessante Vorkommen dieses Vogels, der mir im Aug. 1861, wo er in der Nähe der Saale, bei ihrem Durchgange durch Anhalt geschossen war, überschickt wurde, sagt Naumann: „So auch im Innern Deutschlands (ist er überall eine Seltenheit), wo er ausser wenigen an der Oder, der Donau, dem Bodensee, dem Rhein und dem salzigen See bei Eisleben, so viel uns bekannt, sonst nirgends erlegt ist, wie denn auch keine Nachricht vorhanden ist, dass dies jemals in Anhalt geschehen sei." An dem Gefieder unseres Exemplars ist, wie es gegen die Hauptmauser hin stattfindet, das Weiss in's Gelbliche und das Schwarz in's Braun übergehend.

5. *Syrrhaptes paradoxus.*

Auch unserm Ländchen wurde von den nach allen Richtungen hin über ganz Deutschland verbreiteten Fausthühnern im Frühjahre 1863 ein Besuch abgestattet. Ueber die in hiesiger Gegend gemachte Beobachtung lasse ich die in No. 81 der „Coethen'schen

Zeitung" gegebene Mittheilung folgen: „Am 19. Mai d. J. (1863) bemerkte der Herr Amtmann Braune in Wöhlau (Anhalt) bei einem Spazierritt einen Flug Vögel auf einem Kartoffelacker, welche er anfänglich für Brachvögel hielt. Eine auf sie von ihm angestellte Jagd lieferte ihm 4 aus einem Fluge von ca. 20 Stück in die Hände, und siehe, es waren Fremdlinge, welche in Deutschland bis jetzt noch nicht gesehen wurden. Es ist das seinem Naturell nach wenig gekannte pallasische Fausthuhn, *Syrrhaptes Pallasii*, welches die kirgisischen und bucharischen Steppen bewohnt. Auf die grosse Seltenheit aufmerksam gemacht, hat der Herr Amtmann Braune 2 Exemplare Sr. Hoheit dem Herzoge überreicht und die anderen beiden mit grosser Bereitwilligkeit dem Herzogl. ornithologischen Museum in Cöthen geschenkt."

Wenn auch nicht als Seltenheit, immerhin aber erwähnenswerth ist noch das Vorkommen folgender Vögel für Anhalt, die ich zum Theil mehr als einmal erhalten habe: *Aquila fulva*, *Muscicapa albicollis*, *Emberiza nivalis*, *Loxia curvirostra*, *Gallinula pusilla* und *pygmaea*, *Mergus albellus*, *merganser* und *serrator*.

Einige Notizen über *Pyrrhula erythrina*.

(Aus einem an A. Brehm gerichteten Briefe.)

Von

Baron **Huene**.

Dieser Vogel hält sich bei uns vorzugsweise in dichten jungen Laubhölzern, sowie an sumpfigen, mit Weidengesträuch bestandenen Flussufern und dicht bewachsenen Bergabhängen auf, liebt ungemein Dickichte und besonders Dornhecken. — Gegen Ende April oder Anfang Mai stellt er sich gewöhnlich bei uns ein (im Herbst und Winter habe ich ihn nie gesehen), und streift zuerst in kleinen Gesellschaften, später aber meist nur paarweise umher. Zur Blüthezeit der *Ribes*-Arten und des Faulbaums erscheinen jährlich welche in unserm Garten, wo sie ihre Nahrung in den Blüthenknospen jener Sträucher, sowie einiger Obst- und Waldbäume suchen; sie erreichen dieselben, indem sie sich nach Art der Zeisige im dünnen Gezweige anklammern. Gegen Ende Mai behauptet gewöhnlich nur ein Pärchen den Garten und duldet Eindringlinge seinesgleichen nicht. Hieraus könnte man wohl schliessen, dass sie sich zum Brutgeschäft anschicken; es ist mir jedoch nie

gelungen, hier das Nest ausfindig zu machen. — In diesem Frühjahr hatte ich den interessanten Fall, dass ein Weibchen, dessen Männchen ich weggefangen hatte, den Garten dennoch hartnäckig behauptete, über jedes andere Pärchen, das sich einfand, herfiel und es so lange verfolgte, bis es wieder abzog. Ich konnte das Thier auf keine Weise in meine Gewalt bekommen, denn es war durch einen unglücklichen Zufall, als ich das Männchen einfing, aus dem Netze geschlüpft und mied fortan jeden Fangapparat. Es blieb mir daher weiter nichts übrig, als das Thier zu vertreiben, um einem andern Pärchen den Einzug zu ermöglichen, und so wie ich dieses weggefangen hatte, fand sich auch schon ein drittes ein, das ich jedoch nicht weiter molestirte, da ich dessen Familienleben zu beobachten gedachte. Das Männchen zeigte dem Weibchen gegenüber grosse Zärtlichkeit, liess fortwährend seinen (dem des Canarienvogel ähnlichen) Lockton vernehmen und trennte sich von demselben nur auf sehr kurze Zeit; wenn es vom Begattungstriebe befallen wurde, so stürzte es sich mit gesträubten Federn, die auf dem Kopfe eine schöne Holle bildeten, auf das Weibchen los. Auf Nestbau, Brüten, Füttern der Jungen etc. konnte ich meine Beobachtungen nicht ausdehnen, denn das Pärchen verschwand in den ersten Tagen des Juni, und es fand sich kein anderes mehr ein. In diese Zeit fällt, wie ich glaube, der Nestbau, denn mein Bruder fand im vorigen Jahre auf einer entomologischen Excursion an der felsigen Meeresküste bei Reval, am Fusse eines Abhangs, etwa 500 Schritt vom Meere entfernt, in einem Dornstrauch, ein Nest dieses Vogels, mit vier frischen Eiern. Es ist noch leichter gebaut, als das der Garten-Grasmücke, dem es sehr ähnelt, nur finde ich es noch viel durchsichtiger und lockerer. Es besteht aus dürren Halmen, die nach innen zu dünner werden, und ist mit Rosshaaren ausgelegt. Die Oeffnung des Nestes ist oben 2 Zoll 9 Linien (Würtembergisches Duodecimalmaass) weit. Die vier Eier sind spitz eiförmig, genau von der Farbe der Singdrossel-Eier (also blaugrün), und fast nur am stumpfen Ende mit einigen hellbraunen Schalenflecken und schwarzen und dunkelbraunen Flecken und Punkten besetzt. Die Länge der Eier schwankt zwischen 10 und 11 Linien, die Breite beträgt 7 Linien. Das Nest der *Pyrrhula erythrina* soll hier auch noch auf jungen Birken in der Höhe von etwa 10 Fuss gefunden worden sein; ich stelle das jedoch nicht als Thatsache hin, denn weder das Nest noch die Eier sind mir zu Gesicht gekommen.

Was nun den Fang betrifft, so wollte ich bemerken, dass derselbe im Frühling in Gärten am leichtesten zu bewerkstelligen ist, da dieser Vogel sich hier meist im Stachelbeergesträuch aufhält, nicht weit wegfliegt und durch Leinsaat und dergl., die man in die Nähe seiner Lieblingssträucher auf einen Weg oder dergl. zu streuen braucht, leicht an einen Platz gewöhnen lässt. — Die eingefangenen Vögel werden im Käfig sehr zahm, nur müssen sie in der ersten Zeit einzeln eingesperrt werden, und fangen sie dann schon nach einigen Wochen an zu singen. Ich habe sie mit Ameiseneiern, Lein-, Canarien-, Rüben- und Hanfsaamen in der Gefangenschaft gefüttert; auch Grünes, das ihnen ab und zu gereicht wurde, verschmähten sie nicht. Der Gesang besteht ausser den zusammenhängenden Strophen noch aus den hellpfeifenden Rufen ütüo,-ütüo-ütüo und auch tüo,-tüit-tütio-ptüo.

Lechts, bei Reval.

Ueber
eine Vogelsammlung aus Natal.

Von

Otto Finsch, in Bremen.

Durch Herrn Eduard Mohr von hier, soeben von einem Jagdzuge aus dem Lande der Zulu-Kaffern zurückgekehrt, erhielt ich eine kleine Collection Vogelbälge zur Bestimmung, die der Reisende, welcher mit dem Jagdvergnügen auch wissenschaftliche Zwecke verknüpfte, während seines Aufenthalts zu D'Urban im Natallande erwarb, und von welcher er mir mit liebenswürdiger Freundlichkeit eine Auswahl für unser Museum erlaubte. Dasselbe hat dem genannten Herrn daher interessante Bereicherungen zu verdanken.

Obwohl die 20 Arten der Sammlung bis auf eine, *Corethrura elegans* Sm., durch die Sendungen des Herrn Thomas Ayres, der die Umgegend von D'Urban so reichlich ausbeutete, aus diesem Theile Südafrikas bereits nachgewiesen sind, geben mir doch einige derselben Veranlassung zu Bemerkungen, die vielleicht für Manchen von Interesse sein dürften. —

1. *Coracias garrula* Lin. — Hartl. Syst. Orn. W. Afr. p. 29.

Männchen und Weibchen in sehr abgetragenem Gefieder und in der Mauser begriffen.

Das Vorkommen dieser Art im südöstlichen Afrika, zuerst durch M'ken nachgewiesen, giebt uns abermals einen interessanten Beleg von den ausgedehnten Wanderzügen mancher Vögel während des Winters. Dr. A. Brehm hat uns zuerst mit den Zugverhältnissen unserer Blaurake in N.-O.-Africa bekannt gemacht (Cab. J. f Orn. 1853. p. 454). Sie überwintert theilweis schon in Egypten. Brehm traf sie aber auch im September bis November im Sennaar am blauen Flusse unterhalb von Chartum. Von Heuglin beobachtete die Art in ganzen Flügen an der Somaliküste. Durch Verreaux selbst von Madagascar nachgewiesen. In Südost-Africa dürfte das Natalland der südlichste Verbreitungspunkt sein. Längs der Westküste Africas kommt die Blaurake ebenfalls auf dem Zuge während des Winters vor. Weiss beobachtete sie auf St. Thomé, und die von Keulemans auf der Prinzeninsel im Nov. und Dec. wahrgenommene. irrthümlich als *C. bengalensis* angeführte Rake (Nederl. Tydschr. v. Dierk. 1866. p. 380), ist ohne Zweifel unsere *garrula.*

Südlich vom Aequator scheint die Art in West-Africa bis jetzt noch nicht beobachtet worden zu sein. Die Sendungen Andersson's aus Damaraland enthielten sie nicht.

Ostwärts zeigt die Blaurake eine weniger ausgedehnte Verbreitung als nach Süden zu. Nördlich kennen wir sie durch Pallas aus dem westlichsten Sibirien. Durch Adams aus Cashmir, welches die äusserste östliche Grenze bilden dürfte. Aus Afghanistan (Candahar) ist sie durch Griffith nachgewiesen. Im äussersten Nordwesten von Indien kommt sie ebenfalls noch, obwohl selten, vor, und geht im Punjab bis Multan herab, welches als die südlichste Grenzlinie in Indien gelten kann. In den Zwischenländern von Indien bis Africa wurde die Blaurake in Persien (Filippi). Mesopotamien (Jones) und Palästina (Tristram) beobachtet.

Nördlich dehnt sich die Verbreitung bekanntlich bis nach Livland in das südliche Schweden und Norwegen aus.

2. *Trogon Narina* Vieill.

Hapoloderma Narina Cab. Mus. Hein. IV. p. 164.

Männchen. Iris braun.

G. L. c. 10''. Fl. 4'' 10'''. Schw. 5'' 3'''. F. 7'''.

3. *Halcyon albiventris* Scop. — *Dacelo fuscicapilla* Lafresn. — *Pagurothera fuscicapilla* Cab. Mus. Hein. II. p. 153. —

Männchen. Iris graulich.

4. *Merops superciliosus* Linné.

Männchen. Iris roth.

Die Untersuchung von Reihen dieses Bienenfressers in unserem und früher im Leidener Museum hat mich vollkommen überzeugt, dass eine Trennung in mehrere Arten unhaltbar ist, wie dies bereits auch von Prof. Schlegel (Mus. P. B. *Merops.* p. 2) angenommen wird.

Die Unterschiede, welche Reichenbach, Cabanis u. A. für die 3 Arten (*Savignyi*, *aegyptius* et *superciliosus*) angeben, beruhen nur auf den verkannten Altersstufen. Eben so wenig erweisen sich die Grösseverschiedenheiten als constant.

Alle Vögel von Dongola, St. Thomé und Port-Natal stimmen vollkommen überein, ebenso jüngere Vögel vom Gabon und Nossy-Bé (Madagascar); sämmtlich im Bremer Museum.

Da ich die verschiedenen Färbungszustände dieser bekannten Art nirgends eingehender beschrieben finde, so dürfte eine Darstellung derselben vielleicht willkommen sein.

Altes ♂, Dongola (Bremer Museum), *Savignyi* (auct.)

Dunkel grasgrün, etwas in's Malachitgrüne ziehend, namentlich auf dem Bauche und unteren Schwanzdecken. Die Oberseite, namentlich die Aussenfahne der Schwingen und der Schwanz, schimmert unter gewissem Lichte in's goldgelblich Rostfarbene, wie dies bei so vielen Bienenfressern der Fall ist. Bürzelfedern himmelblau, ebenso, aber düsterer, die letzten Schwingen zweiter Ordnung. Schwingen an der Innenfahne mit bräunlichem breiten Rande und schwarzem Endsaum. Untere Flügeldecken und Achselfedern dunkel rostroth, Schwingen unterseits matt braunschwärzlich, an der Basishälfte der Innenfahne rostroth gerandet. Stirnrand weiss. Breiter Augenbrauenstreif himmelblau, die Federn desselben an Basis weiss, daher das Weiss hie und da durchscheint. Beide Augenbrauenstreifen vereinigen sich vorn, säumen also den weissen Stirnrand hinterseits. Zügelstreif durch's Auge bis auf die Schläfen schwarz, unterseits von einem himmelblauen Längsstreif, vom Mundwinkel an, begrenzt, welcher oberseits in's Weisse übergeht, so dass der blaue und schwarze Streif durch eine feine weisse Längslinie getrennt wird. Kinn gelb; Kehle und Gurgel lebhaft zimmtbraun. Schnabel und Füsse schwarz.

♂ von Port Natal (*superciliosus* auct.)

ganz gleich dem vorhergehenden, aber die blauen Streifen über und unter dem Auge sind noch im Entstehen und bilden sich eben

durch Mauser, auf gleiche Weise der gelbe Kinnfleck. Der Kehlfleck blasser.

♂ alt, von West-Africa (*chrysocercus* Cab.),

ganz wie das Exemplar von Dongola, aber die Oberseite schimmert weit stärker in einem goldgelben rostfarbenen Tone, besonders auf Schwingen und Schwanzfedern. Von dem Himmelblau der Bürzelfedern und letzten Schwingen zweiter Ordnung zeigen sich nur noch Spuren. Die weisse Linie unter dem schwarzen Augenstrich fehlt fast ganz.

♂ im Uebergange (Mauser)

von St. Thomé, stimmt im Allgemeinen mit dem südafricanischen Exemplare überein, ist aber düsterer gefärbt; die Schwingen, ebenso die äusseren Schwanzfedern, ziehen an der Aussenfahne in ein düsteres bläuliches Grün, ebenso einige Federn auf Brust- und Bauchmitte, wodurch die Unterseite einen schwachen bläulichen Hauch erhält. Die blauen Streifen über und unter dem Auge noch sehr schmal und undeutlich, ebenso der weisse Stirnrand und das Gelb am Kinn.

Jüngerer Vogel oder Winterkleid (♀) von Gabon.

Färbung der Oberseite ganz wie an dem Exemplare von Dongola, aber Ober- und Hinterkopf olivenbraun, nur schwach in's Grünliche. Unterseite düsterer und blasser grün. Stirnrand, Streifen über und unter dem Auge weiss, letztere nur hie und da mit blassbläulichen Federspitzen. Kinn weisslich, einzelne Federn am Ende gelblich gespitzt. Der Kehlfleck blasser zimmtbraun. Aussenfahne der Schwingen am Ende in's Bläulichgrüne.

Jüngerer Vogel od. Winterkleid (♀) v. Madagascar (Nossy-Bai), ganz wie das vorhergehende Exemplar, aber die bläulichen Endsäume der Bürzelfedern und letzten Schwingen zweiter Ordnung fehlen. Schwingen an der Aussenfahne grün wie bei alten Vögeln. Weisse Streifen über und unter dem Auge viel schmaler und undeutlicher. Kinn weiss.

Junger Vogel, Algier (Bremer Museum).

Die ganze Färbung sehr blass. Ober- und Unterseite hell schmutziggrün, die Federn am Ende in's grünliche Meerblau scheinend, welcher Ton unter gewissem Licht, besonders auf den Schulterfedern, Bürzel, oberen Schwanzdecken, Brust-, Bauchmitte und den unteren Schwanzdecken hervortritt. Auch die Schwanzfedern scheinen mehr in's bläulich Meergrüne. Der weisse Stirnrand und blaue Augenbrauenstreif fehlen noch ganz oder sind nur durch ein

blasseres Grün angedeutet. Der schwarze Zügelstreif durch's Auge, deutlich aber blasser, ist unterseits von einem weissen begrenzt, auf dem sich indess schon einzelne bläuliche Federn zeigen. Kinn weisslich, mit einigen gelblichen Endspitzen. Grosser Kehlfleck, der sich jederseits bis auf die Halsseiten zieht, hell rostgelbbräunlich.

Die Verlängerung der 2 mittelsten Schwanzfedern fehlt noch.

Dieses interessante Exemplar ist jedenfalls das eines Vogels im ersten Herbst seines Lebens, nach der ersten Mauser, der im Frühjahr durch Verfärben und theilweise Mauser in das vollkommene Kleid übergeht.

Alte Vögel (♂ und ♀)

aus der Umgebung von Orenburg (im Leydener Mus.) stimmen ganz mit solchen von N.-O.-Africa (etc.) überein.

Maasse:

G. L.	Fl.	M. Schwzf.	Ragt vor	A. Schwzf.	F.		
11¼‴	5″ 8‴	4″ 10‴	1″ 9‴	3″	18‴	♂ ad. Dongola.	Br. Mus.
10¼″	5″ 7‴	5″ 9‴	2″ 4‴	3″ 3‴	18‴	♂ ad. W.-Afr.	„
11″	5″ 2‴	5″ 6‴	2″ 2‴	3″	18‴	♂ ad. Natal.	„
10″	5″ 7‴	—	—	2″ 10‴	16‴	♂ St. Thomé.	„
9¾″	5″ 3‴	5″ 1‴	2″	3″ 3‴	16‴	jung ♀ Gabon.	„
10½″	4″ 10‴	4″ 10‴	1″ 8‴	2″ 10‴	17‴	„ ♀ Nossy-Bai.	„
8¼‴	5″	3″ 6‴	—	3″	14‴	„ Algier.	„
10″ 3‴	5″ 8‴	6″	—	3″ 7‴	19‴	*chrysocercus*	Nach Cabanis.
9″ 3‴	5″ 4‴	5″	—	3″ 3‴	18‴	*aegyptius*	
9″	4″ 9‴	5″	—	3″ 3‴	18‴	*superciliosus*	

Wie bei den übrigen verwandten Arten zeigen beide Geschlechter im ausgefärbten Kleide keine Verschiedenheiten, nur ist das ♀ meist etwas weniger lebhaft gefärbt. Die Jungen bieten uns genau dieselben Abweichungen, wie sie uns von unserm europäischen Bienenfresser *(M. apiaster)* schon längst bekannt waren, und welche sich in ähnlicher Weise bei *M. Philippensis* L., *quinticolor* Vieill. und *ornatus* Lath. wiederholen. Die genauere Kenntniss mit den Verbreitungsverhältnissen dieser Bienenfresser, giebt uns eine leichte Erklärung über die Verschiedenheiten im Kleide. Es ist nämlich erwiesen, dass die Art aus den nördlicheren Strichen Africas im Winter weit nach dem Süden vordringt und hier vermausert, wie dies z. B. unser Exemplar aus Natal deutlich zeigt. Durch Abreiben der Federn und Witterungseinflüsse etc. wird die Färbung allmählich verändert. Die Oberseite erhält einen dunkleren Ton der namentlich auf dem Kopfe deutlich in's Bräunliche zieht; die blauen Streifen über und unter dem Auge werden mehr oder weniger

deutlich weiss, das gelbe Kinn ebenfalls weisslich, der Kehlfleck blasser, weil sich überall die Spitzen der Federn abgestossen haben, so dass die Basisfärbung derselben zum Vorschein kommt.*)

Ganz übereinstimmend mit diesem mehr abgetragenen Kleide welches man füglich als Winterkleid betrachten kann, ist das der jüngeren Vögel, ehe sie in's Prachtkleid übergehen.

In Bezug auf die Synonymik, welche ich nachstehend auf das genaueste gebe, bemerke ich noch, dass die älteste Beschreibung von Brisson, auf welche Linné seinen *M. superciliosus* begründete, nach einem Exemplare der Reaumur'schen Sammlung aus Madagascar durch Poivre, sich ganz deutlich auf ein Winterkleid bezieht. Forskal's Beschreibung seines *M. aegyptius* ist höchst unzureichend, soll aber ohne Zweifel den jungen Vogel darstellen. Dagegen bleibt Forskal's *Merops* 2. (Arab. Schaeghaga) aus Yemen durchaus unauflösbar. *M. aegyptius* Licht. (Doubl. Verz.) ist *viridis* Linn. (Kittl. Kupfert. t. 7. f. 1.) —

M. superciliosus bewohnt die gemässigten und tropischen Gegenden von ganz Africa und dem westlichen Asien, wurde auch wiederholt im Süden Europas beobachtet, jedoch noch niemals in Deutschland. Seine Verbreitung ist also eine sehr ausgedehnte, obwohl immerhin beschränkter als von unserm Bienenfresser *(M. apiaster)*, der Winters ebenfalls bis nach Süd-Africa hinabzieht, bei einer viel weiteren Verbreitung nach Norden.

Die nördlichste Grenze für *M. superciliosus* bilden nach Eversmann (Cab. J. f. Orn. 1853. p. 291.) die Gestade des Caspischen Meeres, wo er bis Guriew hinaufgeht. Das Leydener Museum besitzt indess die Art aus der Gegend von Orenburg, also weiter nördlich. Häufiger ist sie am Aral-See und in der Steppe Sir Darja (Eversmann.) Nach Pallas bei Astrachan und Guriew. Im westlichen Sibirien noch niemals beobachtet. Dagegen im nordwestlichen Indien, Sind, durch Burness und in Afghanistan (Griffith). Häufig in Persien (Filippi), Mesopotamien (Jones) und Arabien (v. Heuglin). Von Tristram nur einmal in Palästina (Jordanthal) beobachtet (Proc. Z. S. 1864. p. 433) und hier selten. Nach Jerdon auch in Klein-Asien.

Ausser dem westlichen Asien, wo die Art regelmässig als Zug-

---

*) Man kann an Bälgen diese Veränderung auch künstlich hervorbringen, indem man mit einer Pincette vorsichtig die äussersten Federenden entfernt.

vogel erscheint, muss Süd-Europa als nördliche Verbreitungsgrenze betrachtet werden. Doch ist das Vorkommen hier nur ein zufälliges. Durazzo erhielt 1834 ein Männchen und Weibchen bei Genua; Malherbe führt ein ♀ an, welches bei Palermo erlegt wurde, und Crespon 2 Exemplare aus Süd-Frankreich (Depart. de l'Herault. Mai 1832). Nach Schembri (Ibis. 1864. p. 73) wurde im Sept. 1840 ein Exemplar auf Malta erlangt. Auf den Cycladen öfters beobachtet (Erhardt) und nach Lindermayer zuweilen auf dem Vogelmarkte zu Athen.

In N.-O.-Africa ist *M. superciliosus* überall häufig und Brutvogel. Er erscheint in Egypten nach Adams (Ibis. 1864. p. 15) im April von Süden her. Dieselbe Zeit giebt Allen an, der im Delta bei Damiette ganze Brutcolonien antraf und uns über die Lebens- und Nistweise interessante Mittheilungen gemacht hat. (Ibis. 1862. p. 359). Dr. Rüppell's Angabe, dass die Art nur zufällig in grossen Flügen in Ober-Egyten erscheine, wird durch dieselben widerlegt. Dr. Brehm giebt wichtige Notizen über die Zugzeit (J. f. Orn. 1853. p. 455). Er fand die Art im Mai am Menzaleh-See, im April in Nubien und Dongola und im Mai und Sept. bei Chartum, am blauen und weissen Flusse. Auch Hofrath von Heuglin (J. f. Orn. 1864. p. 334*) liefert interessante weitere Beiträge zu den Wanderungen dieses Bienenfressers. Er beobachtete ihn in Kordofan, Abyssinien und im Oct. ziehend an der Somaliküste in grossen Flügen. Diese Wanderungen dehnen sich an der Ostküste Afrikas bis Madagascar und das Natalland aus. Doch brütet die Art auch in diesen Gegenden. Dr. Kirk traf Brutcolonien am Zambesi (Ibis. 1864. p. 324) und sah den Vogel auch auf der Comoren-Insel Mohilla (Ibis. 64. p. 295 et 299). Auf Madagascar ist die Art schon längst durch Poivre bekannt. Bojer sammelte sie hier in der Bai von Bombatoc, Verreaux erhielt sie von Nossy-Bai. Neuerdings hat Newton *M. superciliosus* auch an der Ostküste Madagascars brütend angetroffen (Ibis. 1863. p. 341) und zwar im September.

In Natal erscheint die Art nur auf dem Zuge (Gurney 1861. p. 132), ebenso nach Levaillant im Kaffernlande.

Längs der Westküste Afrikas scheint dieser Bienenfresser sel-

*) Von Heuglin hebt hier ausdrücklich die erheblichen Färbungsverschiedenheiten nach Alter und Jahreszeit hervor, erwähnt auch des Winterkleides; allein die Beschreibung desselben lässt es zweifelhaft erscheinen, ob er wirklich diese Art vor sich hatte.

tener zu sein, wurde aber, von Senegambien an, an verschiedenen Punkten südlich von Benguela (Malimbe) beobachtet, und zwar im Senegalgebiet (nach Swainson und Vieillot), Casamanze, Galam, Bissao (Verr.), am Gabon (Gujon) und in Malimbe (Perrein). —

Merops superciliosus L.

Jüngerer Vogel und Winterkleid.

Apiaster madagascariensis Briss. av. IV. (1760) p. 546. t. 42. f. 1. Jüngerer Vogel (descr. opt.).

Merops superciliosus Linné. S. N. (1766) p. 183. No. 4. — La Patirich. Buff. ois. VI. p. 495. — Pl. enl. 259. — Supercilious Bee-eater Lath. Gen. Syn. I. p. 673. — Bechst. Lath. Uebers. I. p. 550. —

M. superciliosus Gmel. S. N. (1788) p. 461. — Lath. Ind. Orn p. 271. — Bechst. Kurze Uebers. p. 169. — Vieill. Enc. Méth. I. p. 279. (cum var. a.) —

Guêpier rousse-gorge Levaill. Prom. et Guêp. (1818) t. 16. et Guêpier Bonnelli ou rousse-tête. t. 19. (Ungenau.)

M. ruficollis et *ruficapillus* Vieill. Nouv. Dict. XIV. p. 22. id Enc. Méth. I. p. 391. et 392. (Ungenau). —

M. superciliosus Reichb. Handb. p. 74. sp. 153. t. 448. f. 3242. (Nach Levaill. t. 19.). — id. *Blepharomerops superciliosus.* p. 82.

Grand Guêpier. Sganzin. Mém. de la Soc. hist. nat. de Strassbourg vol. III. p. 30. —

M. superciliosus. Bp. Consp. p. 161.

M. aegyptius Reichb. Handb. (1851) p. 64. sp. 139. t. 443. b. f. 3545—46. — id. *Blepharomerops aegyptius* p. 82. —

M. superciliosus Hartl. Madag. p. 31. — id. Cab. J. f. Orn. 1861. p. 106.

Alter Vogel.

Merops persica Pall. Itin. II. app. p. 708. No. 16. tab. D. — Zoogr. Rosso — asiat. I. (1831) p. 440.

M. superciliosus var ß. Gml. S. N. p. 461. — Vieill. Enc. Méth. p. 279. —

Guêpier Savigny. Levaill. Prom. et Guêp. (1818) p. 30. t. 6. et var. t. 6. b.

Merops superciliosus Licht. Doubl. Verz. (1823) p. 13. —

M. Savignyi Cuv. Regn. anim. I. p. 443. — Savigny Exp. d'Egypt. Tom. XXIII. p. 371. Ois. pl. 4. f. 3. —

M. Savignyi Temm. Man. d'Orn. IV. (1840) p. 649. (cum var. A. B.) — Dubois Ois. de l'Europe t. 118. (opt.) —
M. Savignyi Sws. B. W. Afr. II. (1837) p. 77. t. VII, Malherb. Faun. ornith. de la Sicile. (1843) p. 141. —
M. aegyptius Bp. Faun. Ital. t. 25. 1. — Schinz. Europ. Faun. (1840) p. 271. t. 1.
M. persica Keys. und Blas. Eur. Wirb. (1840) p. 149. — Schleg. Rev. crit. p. LIII. —
M. persicus, aegyptius (syn. fals.) *Savignyi* et *superciliosus* G. R. Gray, Gen. of. B. I. p. 86. —
M. Vaillanti Bp. (1839) — id. Consp. I. (1850) p. 161. — id.
M. aegyptius et *Savignyi* p. 161. —
M. superciliosus Rüppell, Syst. Uebers. p. 23. —
M. Savignyi Reichb. Handb. p. 65. sp. 140. t. 444. f. 3225—26. — id. *Blepharomerops Savignyi* p. 82. —
M. superciliosus et *Savignii* Licht. Nomencl. p. 66. —
M. Savignyi Hartl. Verz. Brem. Samml. (1844) p. 15. id. Cab. J. f. Orn. 1854. p. 6. — id. Orn. W.-Afr. p. 38. — id. *M. Savignyi* et *aegyptius* Cab. J. f. Orn. 1861. p. 106. —
M. aegyptius Horsf. und Moore. Cat. B. E. I. H. I. (1854) p. 89. —
M. persicus Blyth. Cat. B. As. Soc. (1849) p. 52. — Lindermayer. Vög. Griechenlands. 1860. p. 45. —
M. chrysocercus, aegyptius et *superciliosus* Cab. Mus. Hein. II. p. 139. et 140. —
M. Savigny et *persica* Brehm. Vogelfang. p. 50.
M. aegyptius Schleg. Mus. P. B. Merops p. 2. — Jerdon. B. of. Ind. I. (1862) p. 209. —

Ungenügende Beschreibung (av. jun.)

Merops aegyptius Forskal (nec Licht.) Icones rer. nat. quas in itinere orientali depingi curavit. Post mortem auctoris ed. Carsten Niebuhr. (1776) p. 1. sp. 2. —
Indian Bee-eater. var 2. Lath. Gen. Syn. I. p. 670. Bechst. Lath. Uebers. I. p. 549. —
Merops viridis var. γ. Gml. S. N. p. 461. — Lath. Ind. Orn. p. 269, — Bechst. Kurze Uebers. p. 161. var. b.
M. aegyptius Vieill. Enc. Méth. I. p. 276.

Artefact.

Le Guêpier à collier et à tres longue queue. Sonnini.
Merops longicaudatus Vieill. Nouv. Dict. XIV. p. 15. — id. Enc. Méth. p. 594. — Reichb. Handb. p. 66. —

5. *Nectarinia natalensis* Jard. — *Cinnyris natalensis* Cab. Mus. Hein. I. p. 102. —

Männchen im Uebergange. — Iris dunkel haselbraun.

Düster rauchbraun; Kinn goldgrün, ebenso einzelne Federn an Stirn. Kehle, Kropf und Brust scharlachroth, jede Feder auf der Mitte mit einem stahlgrünen, in's Blaue scheinenden Querstriche. Auf Bauch einzelne schwarze Federn.

G. L. c. $5^1/_2$'' Fl. 2'' 10''' Schw. 1'' 10''' T. 12''' F. $8^1/_2$'''.

6. *Nectarinia amethystina* Shaw. — Hartl. West-Afr. p. 45. — *Cinnyris amethystina* Cab. Mus. Hein. I. p. 101.

3 Männchen im Prachtkleide. — Iris schwarz.
Männchen im Uebergange „ haselbraun.
Weibchen. „ dunkel haselbraun.

7. *Nectarinia Verreauxi* A. Smith. — *Cinnyris Verreauxi* Bp. Consp. p. 407. —

Männchen. Iris haselbraun.

8. *Nectarinia collaris* Vieill.

Männchen. Iris schwarz.

Die genaue Vergleichung dieses prachtvoll ausgefärbten Exemplares mit einem eben solchen unseres Museums von der Gambia liess mich nicht den geringsten Unterschied weder in Grösse noch Färbung erkennen. Die zuerst von Verreaux und Jardine (Contrib. 1850. p. 151) vorgenommene Trennung in 2 Arten, eine südafricanische (*collaris* Vieill.) und westafricanische (*subcollaris* Reichb.) bleibt daher unhaltbar, da die für die westafricanische Art angegebenen Unterschiede: „längerer und stärkerer Schnabel, dunkleres Grün auf Oberseite und Kehle", sich nicht als constand erweisen. Auch Cassin zweifelte schon längst an der specifischen Verschiedenheit süd- und westafricanischer Exemplare.

G. L.	Fl.	Schw.	F.	L. M. Z. ohne Nag.	
$3^1/_2$''	1'' 10'''	1'' 4'''	$5^1/_2$'''	$7^1/_2$'''	— Natal.
3'' 9'''	1'' 11'''	1'' 3'''	$5^3/_4$'''	8'''	— Gambia.

Die Synonymik gestaltet sich daher folgendermaassen:

N. collaris Vieill.

Cinnyris collaris Vieill. Enc. Méth. II. (1823) p. 590. id. Nouv. Dict. d'Hist. Nat. XXXI. p. 502. — Sucrier gamtocin ou a cordon bleu. Le Vaill. Ois d'Afr. pl. 299. —

Nectarinia collaris Jard. Nat. Libr. vol. XIII. 1843. p. 179. t. 6. (ad. et jun.) — *Cinnyris collaris* Bp. Consp. p. 406. —

Jard. Contrib. to Orn. 1851. p. 153. — *Anthodiaeta collaris* Cab. Mus. Hein. p. 100. —

Nectarinia gamtocincis Verr. in Jard Contrib. 1851 p. 152.

Anthodiaeta collaris Reichb. Handb. p. 293. t. 540. f. 4005. (links unten Uebergangskl.) et f. 4006. (rechts oben: jung) et *A. subcollaris* Reichb. p. 293. f. 4007. (rechts unten alt) et f. 4008. (links oben jung. Beide nach Jardine). — *N. subcollaris* Hartl. Orn. W.-Afr. p. 52. 150. — id. J. f. Orn. 1860. p. 137.

Die Verbreitung der Art erstreckt sich also über West- und Süd-Africa zugleich. Mit Sicherheit nachgewiesene Localitäten sind: Senegal, Casamanze (Verr.), Fernando Po (Fras.), Gabon (Verr.) Camma (Du Chaillu), Süd-Africa, Gamtoos (Levail.) u. Natal (Mohr).

9. *Oriolus larvatus* Licht. — Hartl. W.-Afr. p. 81. — Cab. Mus. Hein. I. p. 210. —

Weibchen. Iris roth.

10. *Dryoscopus cubla* Shaw. — Cab. Mus. Hein. I. p. 68. —

Männchen. Iris hell goldgelb.

11. *Lamprotornis melanogaster* Sws. — Hartl. J. f. Orn. 1859. p. 22. —

Männchen. Iris hellgelb.

Weibchen. ,, goldgelb.

Das Weibchen ist genau so gross als das Männchen und zeigt in Bezug auf die Färbung nur folgende unbedeudende Unterschiede: Der stahlgrüne Ton auf Hinterhals, Kropf und Brust ist weniger lebhaft, der Schwanz erscheint fast einfarbig schwarz, da die Federn nur an den Seitenrändern in's Purpurviolette ziehen, der purpurviolette Bauchfleck ist kleiner und matter, ebenso der am hinteren Augenrande.

12. *Hyphantornis bicolor* Vieill. — *Symplectes bicolor* Hartl. W.-Afr. p. 135. — *Sycobrotus bicolor* Cab. Mus. Hein. I. p. 182. —

Männchen. Iris braun.

13. *Estrelda Dufresnei* Vieill. — Hartl. West-Africa p. 142.

Männchen. Iris braun.

Das durch anatomische Untersuchung als Männchen bewiesene, vollständig ausgefärbte Exemplar zeigt nichts Schwarzes auf Backen

und Kinn, wie es vom Männchen dieser Art in allen Beschreibungen angegeben wird. (Siehe Reichb. Singvögel p. 23. t. VI. f. 53.) —

14. *Corythaix porphyreolophus* Vigors. — Cab. Mus. Hein. III. p. 99. —

Weibchen. Iris haselbraun.

Eben so schön gefärbt wie das Männchen.

15. *Chrysococcyx Klaási* Stephens. — *Lamprococcyx Klaasi* Cab. Mus. Hein. IV. p. 12. —

Männchen. Iris haselbraun.

Zwischen west-, ost- und südafricanischen Exemplaren nicht der geringste Anhalt zu einer specifischen Sonderung. Die Trennung in 2 Arten (*resplendenz* für W.-Afr. u. *Klaasi* für Süd-Afr.) wie sie Herr Heine jun (Cab. J. f. Orn. 1863. p. 350) vorschlägt, ist daher selbst im Sinne als „klimatische Racen", nicht durchführbar, eben so wenig wie die von dem verwandten *Chr. smaragdineus* in 3 geographisch streng gesonderten Arten (*intermedius*, *cupreus* und *smaragdineus* Mus. Hein. IV. p. 8—10.) Prof. Schlegel hat, gestützt auf das reiche Material der Leydener Sammlung, übrigens schon diese Ansichten berichtigt (Mus. P. B. *Cuculi.* p. 29. 30.)

16. *Megalaima pusilla* Dumont. — Goffin. Mus. P. B. *Buccones.* p. 40. — *Barbatula minuta* (Temm.) Hartl. W.-Afr. p. 173.

Männchen und Weibchen. Iris braun.

In Grösse und Färbung vollkommen gleich.

17. *Peristera tympanistria* Temm. — *Tympanistria bicolor* et *Fraseri* Bp. Cons p. II. p.67. —

Männchen. Iris dunkelbraun.

18. *Francolinus natalensis* A. Smith. Ill. S.-Afr. Zool. pl. 13. —

Männchen. Iris braun.

19. *Rhynchaea capensis* Lin. — Hartl. West-Afr. p. 239.

Weibchen. Iris haselbraun.

Die vollkommene Uebereinstimmung von afrikanischen mit indischen Exemplaren, welche Schlegel (Mus. P. B. *Scolopaces.* p. 17) zuerst evident nachweist und auf welche schon Gurney (Ibis. 1863. p. 330) hindeutet, kann ich durchaus bestätigen.

Die Verbreitung der Art umfasst ganz Afrika, Indien, die Sunda-Inseln, geht südlich bis Australien, nordöstlich bis Japan.

20. *Corethrura elegans* A. Smith., Ill. S. Afr. Zool. pl. 22. (♂)

Männchen und Weibchen. Iris braun.

Das prachtvolle, ausgefärbte Männchen stimmt genau mit Smith's Abbildung überein und zeigt auf der schwarzen Oberseite deutlich die rostbraunen Tropfenflecke, ohne irgend eine Andeutung von Weiss. Die Vereinigung des südafrikanischen Vogels mit dem westafrikanischen (*C. pulchra* J. E. Gray), wie sie Prof. Schlegel (Mus. P. B. *Ralli*, p. 26), ohne südafrikanische zu besitzen, vornimmt, ist jedenfalls eine voreilige. *C. pulchra* unterscheidet sich genügend durch die weissen Tropfenflecke der Oberseite. So lange also noch keine Exemplare bekannt sind, welche einen Uebergang der beiden Färbungsformen vermitteln, wird es nothwendig, sie vorläufig noch als gesonderte Arten zu betrachten.

Das Weibchen, welches in der Färbung vom Männchen total abweicht und sehr an die mancher *Hemipodius*-Arten erinnert, ist meines Wissens bis jetzt noch unbekannt. Ich gebe daher eine genaue Beschreibung.

Ganze Oberseite schön umbrabraun, jede Feder jederseits am Ende mit 2 kleinen runden schwarzen und 2 ebensolchen rostbraunen Punktflecken, die zusammenfliessen und auf dem dunkeln Grunde der Oberseite eine regelmässige Punktzeichnung bilden. Auf den Schwingen zweiter Ordnung sind diese Flecke grösser. Schwingen erster Ordnung schwarzbraun, am Rande der Aussenfahne mit 5—6 hellfahlen Punktflecken. Zügel und Kopfseiten fahlbraun, jede Feder am Ende schmal dunkel gesäumt. Kinn und Kehle weiss, jede Feder mit ganz verwaschenem, kaum sichtbarem, dunklerem Endsaum. Kropf, Brust und Brustseiten heller braun als die Oberseite, jede Feder mit hellerem Ende und 2 schwarzen Punktflecken vor dem Ende, wodurch die genannten Theile undeutlich heller und dunkler gefleckt erscheinen. Uebrige Unterseite verloschen weiss, braun und schwärzlich quergebändert, indem jede Feder an der Endhälfte auf weissem Grunde 2—3 schwärzliche, braungesäumte Querbänder zeigt. Untere Flügeldecken schwärzlich, jede Feder verloschen weiss geendet. Schnabel schwarz, der untere an Basis horngelbbraun; Füsse dunkelhornfarben.

G. L. c.	Fl.	F.	Lauf.	M. Z. ohne Nagel.	
5" 6'''	3" 3'''	5½'''	11½"	11'''	♂
4" 9'''	3" 3'''	5½'''	11'''	11'''	♀

Ein interessanter Nestbau des Eichelhehers (*C. glandarius*).

Von
Universitäts-Fortsmeister **Wiese**.

Das Nest dieses muntern Waldvogels ist bekanntlich aus dünnen trockenen Reisern gebaut, die im Innern immer dünner werden, bis der Napf des Nestes mit feinen Wurzeln ausgelegt wird. Statt dieser Wurzeln, welche er aus der Erde rupft, hatte nun ein Vogel die Schlingen aus einem benachbarten Dohnenstieg entnommen. Jedem Dohnensteller ist nun das Verschwinden seiner Schlingen von einem Herbst zum andern bekannt; indessen kennen die wenigsten ihren Schädiger, und haben meistentheils die losen Buben der Nachbardörfer in Verdacht. Indessen rechne ich für mein Theil diesem Vogel den Schaden nicht an, ich möchte wünschen, dass er den Drosselfang unmöglich machte, zumal sich unsere Regierung nicht dazu entschliessen mag, aus landes- und forstpolizeilichen Gründen diesen culturschädlichen Unfug zu verbieten. Wenn sie doch in den Staatsforsten nur einmal den Anfang machen wollte!

Der Eichelheher, welchen die Natur sich recht eigentlich zum Verpflanzer der Eichen, Buchen und Nüsse bestellt hat, und welcher dieser Eigenthümlichkeit auch vorzugsweise seinen Namen verdankt, — der Forstmann will sein Treiben dadurch dankbar anerkennen — wird dadurch allerdings dem Jäger unbequem und verhasst; es sei ihm indessen auch zu seiner Beruhigung gesagt, dass dieser Vogel fast der einzige ist, welcher sich mit dem Fange der Engerlinge, wenn sie ausgebildet die Haut des Wohnthieres durchbohren, beschäftigt. Diese Engerlinge sind aber nicht nur die Peiniger seines Edel- und Rehwildes, sondern sie können auch die Veranlassung zu deren Eingehen werden, insbesondere diejenigen, welche in den Schleimhäuten der Nasenhöhle wohnen.

Einiges vom Wiener Wild- und Vogelmarkte.

Den ganzen Spätherbst und Winter hindurch wurde eine ungewöhnlich grosse Menge Drosseln zu Markte gebracht. Wachholder- und Misteldrosseln bildeten den Hauptbestand. Sing- und

Weindrosseln waren weniger vertreten als im verflossenen Jahre. Eine gescheckte Varietät der Misteldrossel und die sonst auch häufiger vorkommende Ringdrossel, von der ich ein Weibchen daselbst erhielt, waren das Einzige, was ich bemerkenswerthes unter den Drosseln vorfand.

Der heurige Winter brachte uns wieder, nach längerem Ausbleiben, beträchtliche Schaaren von Leinzeisigen und Seidenschwänzen, wovon erstere lebend, letztere todt überall auf den Märkten ausgeboten wurden. Die ersten Leinzeisige, die auf den Vogelmarkt kamen, sah ich den 9. November, es waren drei Männchen. Später wurden sie ungemein zahlreich. Viele wurden am Wildpretmarkte todt für die Küche verkauft. Im Jahre 1864/65 waren sie in der Gegend von Krems so häufig, dass Leute, die dieselben fingen, zwei Stück um einen Neukreuzer feilboten und zufrieden waren, wenn sie einen Käufer für ihre Vögel fanden.

Von *Bombycilla garrula* kaufte ich das erste Exemplar den 20. November. Bis Mitte März waren sie sehr häufig. Die letzten sah ich noch den 2. April auf dem Wildpretmarkte.

Die Bergfinken, *Fringilla montifringilla* wurden auch heuer zahlreich zum Verkaufe gebracht. *Buteo vulgaris, lagopus, Syrnium aluco, Otus sylvestris* und *brachyotus* waren im Verhältniss gegen vorigen Winter bedeutend weniger auf dem Wildpretmarkte. Es wäre wohl zu wünschen, wenn einmal diesen so nützlichen Vögeln mehr Schonung zu Theil würde.

Die Krähenhütte, die den Zweck hat, die der Wildbahn schädlichen Raubvögel auf eine leichtere Weise zu erlegen, gerade die ist es, die dem Sonntagsschützen, der keinen Unterschied zwischen nützlich und schädlich kennt und beobachtet, die beste Gelegenheit bietet, die für den Land- und Forstmann so nutzbringenden Thiere zu erlegen.

Ebenso ergeht es den Eulen, deren Nützlichkeit selbst noch so manchem Jäger nicht einleuchtet. *Emberiza citrinella* ♂ var. mit weissen Schwung- und Steuerfedern erhielt ich am Vogelmarkt den 26. October. Ebendaselbst kaufte ich eine *Emberiza hortulana* ♂, die in der Wiener Gegend gefangen wurde. Ein bei uns ziemlich seltener Vogel.

Den 27. November wurde mir am nämlichen Orte eine Rohrammer angeboten, die sich jedoch zu meiner Freude als die höchst seltene sibirische Fichtenammer, *Emberiza pithyornus* erwies. Ich besitze diesen interessanten Vogel lebend und behalte mir, da über

das Gefangenleben desselben wenig bekannt ist, eine eingehendere Schilderung für später vor.

Wien, den 20. April 1867.

Victor Ritter von Tschusi.

Bemerkungen
über die amerikanischen Caprimulgiden.

Von

P. L. Sclater.

(Notes upon the American *Caprimulgidae.*)

Uebersetzt aus den Proceedings of the Zoological Society of London. 27. Februar 1866.

Die Aufnahme der Sclater'schen Abhandlung über diese so schwierige Gruppe wird gewiss vielen unserer Leser nicht unerwünscht sein, da manche neue interessante Thatsachen darin mitgetheilt sind und die Kritik der Species bei Sclater's reichem Material eine authentische sein dürfte. — Die dem Original beigegebenen Holzschnitte stellen dar:

Fig. 1. Fussknochen von *Antrostomus vociferus.*
Fig. 2. „ „ *Nyctidromus albicollis.*
Fig. 3. „ „ *Steatornis caripensis.*
Fig. 4. „ „ *Nyctibius jamaicensis.*
Fig. 5. „ „ *Podargus Cuvieri.*
Fig. 6. Sternum von *Caprimulgus stictomus.*
Fig. 7. „ „ *Nyctibius jamaicensis.*
Fig. 8. „ „ *Pordargus plumiferus.*
Fig. 9. Rectrix exterior von *Stenopsis cayanensis.*
Fig. 10. „ „ „ „ *ruficervix.*
Fig. 11. „ „ „ „ *bifasciata.*

Ferner giebt Pl. 13 eine Abbildung des *Antrostomus parvulus* und Pl. 14 von *Stenopsis ruficervix.*

In den Bemerkungen, die ich der Gesellschaft über die amerikanischen Repräsentanten der im Titel bezeichneten Familie vorzulegen habe, will ich mich auf Mittheilungen über diejenigen Exemplare beschränken, die ich selbst Gelegenheit zu untersuchen gehabt habe, indem ich es nicht unternehmen mag, in dieser schwierigen Gruppe über mir unbekannte Species ein Urtheil zu fällen.

Die hauptsächlichsten Quellen, auf die ich bei meinem Thema zurückzugehen habe, sind 1) G. R. Gray's *) Verzeichniss der im Britischen Museum befindlichen Exemplare dieser Familie, 1848 publicirt; 2) Cassin's „Catalogue of the Caprimulgidae in the Collection of the Academy of Natural Sciences of Philadelphia" (1851), und die kritischen Bemerkungen über amerikanische Vögel von demselben Naturforscher in den „Proceedings" und dem „Journal" der nämlichen Akademie **) publicirt, und 3) Burmeister's Bericht über die amerikanischen Species dieser Familie in seiner „Systematischen Uebersicht der Thiere Brasiliens" (Theil II. p. 370 ff.). Was die nördlichen Species anlangt, so ist natürlich unsere beste Quelle Professor Baird's „Birds of North America."

Bevor ich indessen die mir bekannten amerikanischen Species der *Caprimulgidae* bespreche, möchte ich einige Bemerkungen über die Familie im Allgemeinen und über ihre geographische Verbreitung vorausschicken.

Die *Caprimulgidae*, wie sie gewöhnlich begränzt werden, bieten uns zwei sehr verschiedene Typen des Fussbaues, vermöge deren wir mit Leichtigkeit zwei Abtheilungen bilden können. Die erste von ihnen zeigt uns eins der wenigen Beispiele von Abweichungen in der Phalangen-Anzahl, indem die vierte oder Aussenzehe nur vier Phalangen wie die dritte oder Mittelzehe hat. Diese Eigenthümlichkeit findet sich zugleich mit der wohlbekannten Kammzähnelung am inneren Rande der Kralle der Mittelzehe. Eine solche Fussbildung trifft man bei allen typischen *Caprimulgidae*, d. h. bei allen unserm gewöhnlichen *Caprimulgus europaeus* verwandten Formen.

In der zweiten Abtheilung, welche die Gattungen *Steatornis* und *Nyctibius* aus der neuen Welt und *Podargus*, *Batrachostomus* nnd *Aegotheles* aus der alten Welt enthält, fehlt die Zähnelung der Mittelkralle, und die Aussenzehe hat die gewöhnliche Phalangenzahl.

Ein zweiter Theil des Skelets, der uns einige wichtige Charaktere liefert, ist das Brustbein. Die bedeutenden Unterschiede zwischen dem Sternum von *Caprimulgus* und *Podargus* sind von

---

*) List of Specimens, etc., part 2, sect I., *Fissirostres*.

**) „Notes on an Examination of the Birds of the Family *Caprimulgidae* etc." (Proc. Acad. Phil. V. p. 175., 1851); und „Monograph of the Birds composing the Genera *Hydropsalis* Wagler and *Antrostomus*, Nuttall" (Journ. Acad. Phil. ser. 2 vol. II. p. 113.)

Blanchard*) trefflich hervorgehoben worden, und lassen sich mit einem Blick übersehen. Sie sind der Art, wie sie kaum in einer andern natürlichen Familie der Vögel wieder auftreten, und werden wahrscheinlich schliesslich dazu nöthigen, dass man die dem *Podargus* verwandten Formen als besondere Familie abgränzt.**) Durch Herrn Eyton's Güte bin ich in den Stand gesetzt, ebenfalls von *Nyctibius* das Sternum abzubilden. Es springt in die Augen, dass diese Form die *Podargus* in der Neuen Welt vertritt. Ihr Sternum hat dieselbe kurz viereckige Gestalt wie das von *Podargus,* und hat ebenfalls die hinteren beiden Einschnitte, obgleich das äussere Paar derselben nicht so weit über das innere hinausragt, wie dies bei *Podargus* der Fall ist. Unglücklicher Weise bin ich nicht im Stande, ein Brustbein von der seltsamen Form des *Steatornis* zu geben; indess hat Blanchard eine Abbildung davon geliefert (Ostéologie, pl. 3. f. 3), wonach es dem der typischen *Caprimulginae* in der Contour des hinteren Randes zu gleichen scheint aber die im Allgemeinen viereckige Form von dem der *Podarginae* besitzt. Unter diesen Verhältnissen, glaube ich, kann man die *Caprimulgidae* recht natürlich in drei verschiedene Subfamilien sondern, nämlich:

Subfam. I. *PODARGINAE.*

	Neue Welt.	Alte Welt.
Kralle der Mittelzehe nicht gekämmt; äussere Zehe mit fünf Phalangen; Sternum mit zwei Paaren hinterer Einschnitte.		
a) Das äussere Paar der Einschnitte viel tiefer als das innere; Tarsus lang u. nackt; Eier farblos. . .	. . . .	1. *Podargus,* 2. *Batrachostomus,* 2. *Aegotheles.*

*) Ostéologie des Oiseaux, p. 94.

**) Dr. Cabanis hat (Orn. Not. in Wiegm. Arch. 1847, p. 343) vorgeschlagen, die *Podarginae* zur Familie der *Coraciidae* zu stellen, ohne indess genügende Gründe dafür beizubringen. Dabei lässt er *Nyctibius* in der Familie der *Caprimulgidae.* Dr. Cabanis betrachtet die *Podarginae* als die nächsten Verwandten der *Eurylaeminae*, welche ich indess mit Wallace in die Nachbarschaft der amerikanischen *Cotingidae* stelle (mit Ausnahme von

	Neue Welt	Alte Welt
b) Aeusseres Paar der Einschnitte nicht tiefer als das innere; Tarsus sehr kurz u. befiedert; Eier gefärbt.	4. *Nyctibius.*	
Subfam. II. *STEATORNITHINAE.*		
Kralle der Mittelzehe nicht gekämmt; Aussenzehe mit fünf Phalangen; Brustbein mit einem Paar flacher hinterer Einschnitte; Eier farblos.*)	1. *Steatornis.*	
Subfam. III. *CAPRIMULGINAE.*		
Kralle der Mittelzehe gekämmt; Aussenzehe mit nur 4 Phalangen. Sternum mit einem Paar hinterer flacher Ausschnitte; Eier gefärbt.		
a) *Glabrirostres*: Mundwinkel unbewaffnet	1. *Podager.*	
	2. *Lurocalis.*	
	3. *Chordeiles.*	
	. . . .	4. *Lyncornis.*
	. . . .	5. *Eurystopodus.*
	. . . .	6. *Caprimulgus.*
b) *Setirostres*: Mundwinkel mit steifen Borsten versehen	. . . .	7. *Scotornis.*
	. . . .	8. *Macrodipteryx.*
	9. *Antrostomus.*	
	10. *Stenopsis.*	
	11. *Hydropsalis.*	
	12. *Heleothreptus.*	
	13. *Nyctidromus.*	
	14. *Siphonorhis.*	

Peltops, welche Gattung eine *Muscicapa*-ähnliche Form, verwandt mit *Monarcha*, darstellt). Mir scheint, dass *Nyctibius* an *Podargus*, wohin man diese Gattung auch stellen mag, angeschlossen werden muss. *Steatornis*, unzweifelhaft mit *Nyctibius* verwandt, liefert uns einen Uebergang zwichen den beiden Extremen, der uns verhindert, sie von einander zu entfernen.

*) Cf. Des Murs, Rev. Zool. 1843, p. 33; und Trait. d'Ool. p. 259 ff.

Ich gehe nunmehr dazu über, die amerikanischen Species dieser drei Unterfamilien zu erörtern:

Subfam. I. *PODARGINAE.*

Von dieser Unterfamilie kommt in der Neuen Welt nur eine Gattung vor, nämlich

Nyctibius Vieill.

Abgesehen von den äusserst kurzen und befiederten Tarsen lässt sich diese Gattung von den Podarginen der Alten Welt durch die sonderbare Gestalt des Schnabels, welcher am Rande des Oberkiefers einen starken Zahn hat, und durch noch andere Eigenthümlichkeiten unterscheiden. Ich habe fünf sehr scharf getrennte Species dieser Gattung zu Gesicht bekommen. welche in Kürze folgendermaassen sich beschreiben lassen:

+1. *Nyctibius grandis.*

Caprimulgus grandis Gm. (ex Buff. Pl. Enl. 325); Max Beitr. III. p. 295.

Nyctibius grandis Vieill.; Gray u. Mitch., Gen. Birds, I. pl. 16; Jard. u. Selby, Ill. Orn. ser. I. vol. II. pl. 89; Schomb. Reise, III. 711; Burm., Syst. Uebers. II. p. 374.

Albo-cinereus; partim rufescens, nigro vermiculatus; axillis nigris, humeris rufis; subtus dilutior, fascia pectorali indistincta nigra; long. tota 19, alae 14, caudae 10 Poll. Angl.

Hab. Cayenne (Buff.); Britisch Guiana (Schomb.); Küste von Südost-Brasilien (Max); Oberer Ucayali (Bartlett).

Von allen ihm verwandten Arten, mit Ausnahme des *N. aethereus* leicht durch seine Grösse zu unterscheiden. Er ist gut abgebildet in Gray und Mitchell's „Genera“ (l. c.) in ungefähr zwei Drittel der natürlichen Grösse. Das Ei dieses Vogels ist von Burmeister in Cabanis Journal (I. p. 171.) beschrieben worden, und eine Abbildung davon hat Thienemann geliefert.

2. *Nyctibius aethereus.*

Caprimulgus aethereus, Max Beitr., III. p. 303.

Nyctibius aethereus Cassin, Cat. Capr., et Pr. Acad. Phil. V. p. 184; Burm., Syst. Ueb. II. p. 375.

Rufus, nigro striatus, subtus dilutior, magis ochraceus; maculis pectoris rotundis et striis in ventre nigris; long. tota 20, alae 13, caudae 12.

Hab. Küste von Südostbrasilien, Provinz Bahia (Max).

Diese grosse Art ist von *N. grandis* leicht durch die kürzeren Flügel, den längeren Schwanz, durch die braune Färbung

oben, den grossen schwarzen Endfleck auf den Brustfedern und die longitudinalen schwarzen Streifen auf dem Bauch zu unterscheiden. Es befindet sich ein Exemplar im Britischen Museum und andere in Eyton's und in Salvin's Sammlungen.

Cassin (Pr. Acad. Phil. V. p. 184) sagt (meiner Ansicht nach sehr richtig), dass diese Art „ein weit grösserer Vogel" ist als der nächste, „indem er etwa dieselbe Grösse besitzt wie *N. grandis*." Die Figur indessen, welche Cassin in der „United States Exploring Expediton" Atlas, Ornithology, pl. 14 giebt und die seiner Angabe nach in „natürlicher Grösse" sein soll, zeigt weit kleinere Dimensionen als die ihm zugesprochenen, und gleicht in mehreren anderen Hinsichten eher dem *N. longicaudatus*.

3. *Nyctibius longicaudatus.*

Caprimulgus longicaudatus Spix, Av. Bras. II. p. 1. pl. 1.

Nyctibius longicaudatus Tsch. F. P. p. 124; Cassin, Cat. Capr., et Pr. Ac. Phil. V p. 184.

Rufus, nigro vermiculatus; maculis pectoris rotundis et striga subrictali distincta nigris; alis caudaque subtus distincte nigro transvittatis; crisso et plaga humerali pallide fulvis; long. tota 18, alae 12,2, caudae 10.

Habit. Wälder am Japura-Fluss (Spix); östliche Wäldergegend Perus, Prov. Maynas (Tsch).

Vom *N. aethereus* leicht durch seine geringere Grösse, helleres Braun (hauptsächlich unten) und die deutlichen schwarzen Binden auf den Flügeln und dem Schwanz zu unterscheiden. Exemplare finden sich in dem British Museum und in Hrn. Eyton's Sammlung.

†4. *Nyctibius jamaicensis.*

Caprimulgus jamaicensis Gm. S. N. I. p. 1029.

Nyctibius jamaicensis Gosse, B. Jam. p. 41; Ill. pl. 6; Cassin, Pr. Acad. Phil. V. p. 185.

Caprimulgus cornutus Vieill. Nouv. Dict. X. p. 245 et Enc. Méth. p. 538 (ex Azara, no. 308).

Nyctibius cornutus Burm. Syst. Ueb. II. p. 376; Tsch. F. P. 123.

N. urutao Lafr., Mag. de Zool. 1837.

N. pectoralis Gould, Icon. Av. pl. 8.

Fusco-cinereus, nigro striatus et maculatus, axillis nigris, humeris rufo indutis; subtus dilutior scapis plumarum omnium et

maculis pectoris rotundis nigris; long. tota 15 ad 13, alae 12 ad 9,5, caudae 8,5 ad 6,5.

Hab. Jamaica (Gosse et Osburn); Guatemala (Constancia); Ecuador bei Quito (Fraser); Waldregion des östlichen Peru (Tsch.); Paraguay (Azara); Südostbrasilien (Burm.).

Ich stimme mit Cassin darin überein, dass alle oben aufgeführten Namen auf eine einzige weit verbreitete und einigermaassen variable Species sich beziehen. Bisher (S. Cat. of American Birds p. 278) habe ich den Vogel Jamaicas für verschieden gehalten, doch nur in Anbetracht seiner bedeutenderen Grösse. Aber Salvin's Exemplar von Guatemala ist grösser, als mir irgend ein jamaicensisches je vorgekommen ist; und wie aus der unten aufgestellten Uebersicht, in der die Maasse von neun Individuen enthalten sind, hervorzugehen scheint, kommen alle Abstufungen in der Grösse vor, wenn man eine Reihe von Exemplaren übersehen kann. Es ist indess möglich, dass weitere Untersuchungen an der südlichen Species Unterschiede erkennen lassen.

Gosse's *Nyctibius pallidus* (B. Jam. p. 49, et Ill. pl. 7) wird gewöhnlich nur für eine Varietät dieser Species gehalten. Doch bin ich einigermaassen zweifelhaft, ob dies richtig sein dürfte. Herr March glaubt ihn (in einem Briefe) für verschieden halten zu müssen.

Maasse von *Nyctibius jamaicensis*:

Vaterland	Museum	Long. tota	alae	caudae	Lat. rostri
1. Jamaica	P. L. S.	14,5	11,4	8,0	2,1
2. „	P. L. S.	14,0	11,1	7,7	1,9
3. „	Eyton	14,0	11,0	7,9	2,0
4. Guatemala	O. Salvin.	15,0	12,0	8,5	2,1
5. Anden bei Quito	P. L. S.	13,5	10,6	7,6	1,7
6. Südamerika	P. L. S.	13,0	9,9	6,5	1,7
7. Unbekannt	Eyton	14,0	10,2	7,2	1,9
8. „	Eyton	13,0	9,5	6,8	1,6
9. „	P. L. S.	13,0	10,0	7,0	1,7

5. *Nyctibius leucopterus.*

Caprimulgus leucopterus Pr. Max. Beitr. III. p. 311.

Nyctibius leucopterus Des Murs, Icon. Orn. pls. 49, 50; Burm. Syst. Ueb. II. p. 377.

Cinereus nigro maculatus, axillis nigris, humeris pure albis; long. tota 11, alae 8,3, caudae 5,2.

Hab. Küstengegend von Südostbrasilien, Caravellos und Bahia (Max).

Auf den ersten Anblick durch seine geringere Grösse und den schneeweissen Fleck auf den mittleren Deckfedern zu unterscheiden. Das einzige Exemplar, das ich von dieser Species zu sehen bekommen habe, hatte Herr Eyton die Freundlichkeit mir zu leihen.

Ich habe bis jetzt noch nicht Gelegenheit gefunden, zwei andere Arten zu untersuchen, die anscheinend gut begründet sind, nämlich:

6. *Nyctibius bracteatus.*

Nyctibius bracteatus Gould, P. Z. S. 1846, p. 1; Cassin, Cat. Capr., et Pr. Acad. Sc. Phil. V. p. 184.

Castaneo-fuscus, scapularium apicibus et abdomine maculis albis, quasi bracteis ornatus; long. tota 9,5, alae 6, caudae 5,5 (Gould).

Hab. Neu-Granada, Bogota.

Mus. Reg. Inst. de Liverpool et Acad. Philadelphicae.

Es muss dies eine seltene Art sein; unter Tausenden von Bälgen aus Bogota, die ich unter den Händen gehabt habe, ist sie mir nie zu Gesicht gekommen.

7. *Nyctibius rufus.*

Nyctibius rufus Cab. in Schomb. Guiana III. p. 711.

Hab. Britisch Guiana (Schomb.)

Scheint durch seine vollständig braunrothe Färbung und geringe Grösse sich gut zu unterscheiden.

Subfam. 2. *STEATORNITHINAE.*

Von dieser Subfamilie ist nur ein einziger Repräsentant bekannt, nämlich:

Steatornis caripensis.

Caprimulgus caripensis et *Steatornis caripensis* Humboldt.

Steatornis caripensis l'Herminier, Ann. de Mus. ser. 3. III. p. 321. t. 15; E. C. Taylor, Ibis 1864, p. 88.

Dieser merkwürdige Vogel wurde im Jahre 1799 von Humboldt und Bonpland in der Nähe der Mission Caripé in der Provinz Cumana (Venezuela) entdeckt. Er bewohnt auch die Höhlen an dem Bergstrome, über den die berühmte „Natürliche Brücke“ von Pandi bei Bogota führt, und die „Quebrada negra“ von Guadas, ebenfalls in der Nachbarschaft jener Gegend, den Abgrund genannt, Hoyo del Aire vierzehn Meilen NNO. von Velez in Neu-

Granada; wahrscheinlich auch andere ähnliche Localitäten in Neu-Granada und Venezuela.

Herr E. C. Taylor (l. s. c.) hat uns neuerdings einen interessanten Bericht von seiner Excursion geliefert, auf der er in Trinidad die von unserm Vogel bewohnten Höhlen besuchte, und ich bin diesem Herrn für ein Exemplar, das er bei dieser Gelegenheit erbeutete, zu Dank verpflichtet. Das Vorkommen der Art auf Trinidad wurde zuerst von Hautessier festgestellt (S. Bory St. Vincent in Compt. Rend. III. p. 474, 1848).

Herr G. R. Gray (Gen. of Birds, I. p. 44) giebt an, dass der *Steatornis* auch auf Guadeloupe vorkomme; ich glaube aber dass dies ein Irrthum ist, der daraus entstand, dass L'Herminier, der uns in den „Annales du Musée" eine so vortreffliche Beschreibung des Vogels gab, auf Guadeloupe lebte. Aber L'Herminier theilt uns ausdrücklich mit, dass sein Exemplar von Caripé herstamme, und ich halte deswegen die Form für eine ausschliesslich continentale — Trinidad gehört ja zoologisch zu dem benachbarten Festlande und hat keine Verwandtschaft mit den Antillen. L'Herminier erwähnt in seiner Beschreibung nicht, dass die Tibia sowohl wie der Tarsus dieses so abweichenden Vogels nackt sind, indem sie nur von einer glatten Hornhaut bedeckt sind, und keine Tarsalschilder unterscheiden lassen.

Es kann keinem Zweifel unterworfen sein, dass diese sonderbare Form rein pflanzenfressend ist. Dr. Funk, der die Höhle von Caripé im Jahre 1843 besuchte, giebt uns (Bull. Acad. Brux. XI. pt. 2. p. 373) die Namen der Früchte an, von denen der Vogel sich nährt.

Subfam. 3. *CAPRIMULGINAE.*

Wir kommen jetzt zu den typischeren *Caprimulgidae*, die sich immer dadurch auszeichnen, dass die Aussenzehe nur vier Glieder hat und dass die Kralle der Mittelzehe kammförmig gezähnelt ist. Die amerikanischen Species dieser Unterfamilie lassen sich leicht in zwei Gruppen zerlegen. Die *Caprimulginae glabrirostres*, das Genus *Chordeiles* und seine Verwandten enthaltend, besitzen nicht die starken Borsten, die, von dem Rande des Oberkiefers an der Basis desselben entspringend, den Schnabel bedecken; diese kommen als Unterschied der typischen Gruppe, den *Caprimulginae setirostres*, zu. Die Gattungen der Unterfamilie lassen sich in Kürze folgendermaassen charakterisiren:

Sect. I. *Caprimulginae glabrirostres.*

A. Tarsis validis, digito medio longioribus, omnino nudis . . . . 1. *Podager.*

B. Tarsis modicis, digito medio brevioribus, plus minusve vestitis.

 a. Cauda brevi, fere quadrata . . . . . . 2. *Lurocalis.*

 b. Cauda elongata, paulum furcata . . . 3. *Chordeiles.*

Sect. II. *Caprimulginae setirostres.*

A. Aëreae. Tarsis brevibus, plus minusve vestitis.

 a. Alis normalibus, remigibus IIdo et IIIo longissimis.

  a'. Cauda modica apice rotundata . . 4. *Antrostomus.*

  b'. Cauda elongata, apice aequali . . . . 5. *Stenopsis.*

  c'. Cauda longissima, furcata aut bifurcata 6. *Hydropsalis.*

 b. Alis in mari abnormalibus; rem. VI. primis fere aequalibus . . . . 7. *Heleothreptus.*

B. Terricolae: tarsis elongatis nudis.

 a. Rostro modice lato; narium apertura vix exstante . . . . 8. *Nyctidromus.*

 b. Rostro latissimo; narium apertura longe eminente . . . . 9. *Siphonorhis.*

Sectio I. *Caprimulginae glabrirostres.*

Genus 1. *Podager.*

Podager nacunda.

Caprimulgus nacunda Vieill. (ex Azara, sp. 312).

Podager nacunda Schomb. Reise, III. p. 711; Burm. Syst. Ueb. II. p. 400.

Caprimulgus diurnus Max Beitr. III. p. 326.

C. campestris Licht. Doubl. p. 59. Pl. Col. 182.

♂ Fuscus, nigro vermiculatus et maculatus, gula, abdomine et caudae apice albis; primariis nigris late albo vittatis; long. tot. 11,5, alae 8,8 caudae 4,3, tarsi 1.

♀ Caudae apice concolore.

Hab. Paraguay (Azara); Südostbrasilien (Max und Burmeister); British Guiana (Schomb.); Bolivia (Bridges); Unterer Ucayali (Bartlett).

Das Ei dieses Vogels ist von Burmeister beschrieben worden in Cab. Journ. f. Ornith. I. p. 170.

Genus 2. *Lurocalis.*

Diese Form ist sehr nahe mit *Chordeiles* verwandt, indess

leicht durch den kurzen viereckigen Schwanz zu unterscheiden. die Tarsen sind kurz; auf der Vorderseite bis zu den Zehen hinab befiedert. Es findet sich kein weisses Querband auf den Flügeln oder dem Schwanz, aber ein schmales weisses Halsband ist vorhanden. Man kennt von dieser Gattung nur zwei Arten, die mit Ausnahme der Grösse nur geringe Abweichungen von einander zeigen. Es sind dies

1. *Lurocalis semitorquatus.*

Caprimulgus semitorquatus Gm. (ex Pl. Enl. 734).

Lurocalis semitorquatus Cassin. Proc. Acad. Phil. V. p. 189.

Podager Gouldi Gray et Mitchill, Gen. B. pl. 18.

Chordeiles semitorquatus Burm. Syst. Ueb. II. p. 397.

Minor; long. tot. 7, alae 6,7, caudae 3.

Hab. Cayenne (Buff.); Cameta, Südbrasilien (Mus. Ber. teste Burmeister).

2. *Lurocalis Nattereri.*

Caprimulgus Nattereri Temm. Pl. Col. 107.

Lurocalis Nattereri Cassin. Proc. Acad. Phil. V. p. 190.

Chordeiles Nattereri Burm. Syst. Ueb. II. p. 398.

Major; long. tota 7,8, alae 7,8, caudae 3,2.

Hab. Südostbrasilien in der Nähe von Neu-Freiburg (Burm.).

Ein Balg von einer Species dieser Gattung, in Hrn. Eyton's Sammlung befindlich, den ich vorläufig dieser Species zuzuordnen geneigt bin, ist viel grösser als die oben gegebenen Dimensionen, indem er misst: long. tota 9,7, alae 8,5, caudae 4.

Sonst weicht er von den Individuen geringerer Grösse in keiner Beziehung wesentlich ab.

Genus 3. *Chordeiles.*

Die acht mir bekannten Arten dieser Gattung lassen sich in Kürze folgendermaassen unterscheiden:

Subgenus I. *Chordeiles*, tarsis in parte summa antice vestitis, postice omnino nudis.

a. Primariis externis albo vittatis

a′. Primariis V. primis albo vittatis	1. *virginianus.* 2. *henryi.* 3. *minor.*
b′. Primariis IV. primis albo vittatis	4. *texensis.* 5. *acutipennis.* 6. *pusillus.*
b. Primariis externis non vittatis	7. *rupestris.*

Subgenus II. *Podochaetes*, tarsis omnino
vestitis . . . . 8. *leucopygus*

Ich habe diesen Species einige Bemerkungen hinzuzufügen.

Subgenus I. *Chordeiles.*

+1. *Chordeiles virginianus.*

Chordeiles virginianus auctt. plur.

C. popetue Baird, B. of N. A. p. 151.

Hab. Atlantische Staaten von Nordamerika, südlich durch Central- und Südamerika bis nach Brasilien.

Ich kann meinem Freunde Prof. Baird nicht darin beipflichten, dass er den alten und für diese Species allgemein angenommenen Namen „*virginianus*“ verwirft, obgleich es nicht zweifelhaft ist, dass Gmelin's *Caprimulgus virginianus* nur zum Theil sich mit der jetzigen Bezeichnung deckt.

Dieser Ziegenmelker (Night-Hawk) scheint in Amerika eine ausgedehnte Verbreitung zu besitzen. Er geht von den nördlichen atlantischen Staaten durch Mexiko und Central-Amerika bis nach Panama, von woher Herr M'Cleannan Exemplare übersandt hat. Natterer sammelte dergleichen im Innern Brasiliens (seine Species Nr. 93), die sich nicht von dem Vogel des Nordens unterscheiden lassen. Meine beiden Exemplare, welche dieser Naturforscher in Araguay im October 1823 bekam, gehören zu der dunkelgefärbten Abänderung mit wenigem Braun auf dem Rücken, wie dies bei den meisten Exemplaren aus den nördlichen atlantischen Staaten der Fall ist.

+2. *Chordeiles henryi.*

Chordeiles henryi Cassin; Baird l. c. p. 153.

Similis *C. virginiano*, sed alis extus albo variegatis, et ventre imo crissoque purius albis.

Hab. Neu-Mexico und nördliches Mexico.

Diese Art scheint mir wenig mehr zu sein, als eine hellere Varietät von *C. virginianus*, wie dies schon Prof. Baird vermuthet hat. Herr Dresser erhielt sie bei Matamoras, wie in der „Ibis“ 1865 p. 47 erwähnt wird in Gesellschaft von *C. virginianus*.

Ich will indessen dem Prof. Baird, der viel günstigere Gelegenheit hat als ich, um ein sicheres Urtheil zu fällen, die Entscheidung überlassen, ob diese Form künftig als Species aufzuführen ist oder nicht.

+3. *Chordeiles minor.*

Chordeiles minor Cab. J. f. Orn. 1856, p. 5; Sclater Cat. p. 279.

Similis *C. virginiano,* sed minor; long. tota 7,7, alae 7, caudae 4.

Hab. Cuba (Gundl.); Jamaica (Osburn).

+4. *Chordeiles texensis.*

Chordeiles texensis Lawr.; Baird, B. N. A. p. 154; Sclater, Cat. p. 279.

Hab. Thal des Rio Grande und südlich westwärts bis zum Golf von Californien (Baird); Mexico; Guatemala (Salvin); Nicaragua (Salvin).

Obgleich diese Art dem gemeinen südamerikanischen *Chordeiles acutipennis* sehr nahe verwandt ist, so ist sie meiner Meinung nach dennoch davon verschieden. Sie ist von bedeutenderer Grösse, besitzt längere Flügel und hat unten auf den grossen Deckfedern und den Handschwingen über dem weissen Querstreifen, einen deutlichen braunen Fleck der Aussenfahne. Diese Flecken finden sich allerdings bei dem Weibchen und den Jungen von *Ch. acutipennis*, sind aber beim erwachsenen Männchen kaum wahrnehmbar. Ich füge hier eine Tabelle der Maasse bei, die eine Reihe von beiden Arten in Herrn Salvin's und meiner eigenen Sammlung zeigen.

		Localität	Long. tota	alae	caudae
C. texensis	♂	Guatemala	8,7	7,3	4,5
„	♂	Realejo, Nic.	8,3	6,5	4,0
„	♂	Guatemala	8,3	7,3	4,3
„	♀	„	8,7	7,3	4,5
„	♀	„	8,2	6,9	4,3
„	♀	„	8,4	6,9	4,2
C. acutipennis	♂	Brasilien	7,7	6,4	4,0
„	♀	„	7,7	6,4	3,6
„	♂	Cayenne	7,8	6,4	3,6
„	♂	Tobago	7,6	6,5	3,9
„	♀	Südamerika	7,3	6,6	3,8

+5. *Chordeiles acutipennis.*

Caprimulgus acutipennis Bodd. (ex Buff. Pl. Enl. 732).

C. acutus Gm. S. N. I. p. 1031.

Chordeiles acutus Cassin. R. Acad. Phil. V. p. 188; Burm. Syst. Ueb. II. p. 395.

C. labeculatus Jard. Ann. Mag. N. H. 1846, p. 118.

C. acutipennis Cassin, Cat. Capr.

Caprimulgus sapiti Natt. in Mus. Vindob. (no. 94); Bp. Consp. p. 63.

Hab. Tobago (Kirk); Cayenne (Buff.); Südostbrasilien, Küstengegend (Burm.); Rio Brancho und Rio Negro (Natt.).

Es ist dies eine sehr gemeine südamerikanische Art. Sie nähert sich dem *Ch. texensis*, hat indessen, wie ich bereits oben nachwies, geringere Dimensionen und ist auf den äusseren Handschwingen nicht so stark braun gefleckt.

Was unter dem *Chordeiles brasilianus* Cassin (ex Gmelin, Pr. Acad. Phil. V. p. 187) zu verstehen sei, darüber bin ich nicht im Stande gewesen mir klar zu werden. Burmeister führt ebenfalls eine Species *Chordeiles* als brasilianisch auf und identificirt sie mit Cassin's *Chordeiles brasilianus;* er giebt ihr den Namen *Chordeiles pruinosus* (Syst. Ueb. II. p. 394). Nach Burmeister ist sie der in Rede stehenden nahe verwandt;*) aber er giebt an, dass die fünf ersten Handschwingen mit weissen Querstreifen versehen sind. Wenn dies wirklich der Fall ist, so ist diese Art wahrscheinlich der *C. virginianus;* das ist indessen ein viel grösserer Vogel als der betreffende. Ich habe bereits hervorgehoben, es ist nicht gerade schwierig, die Arten der Caprimulgiden zu sondern, wenn man die Exemplare selbst vor sich hat, aber es ist nicht so leicht, die widersprechenden Ansichten über die Synonymen früherer Autoren in Einklang zu bringen.

Herr von Pelzeln theilt mit mir, dass Natterer's Manuscriptname *sapiti*, betreffs dessen so viel discutirt worden ist, ohne Zweifel auf diese Art sich bezieht; er wurde anfangs dafür in Natterer's Katalog angewandt; später identificirte Natterer diese Species mit dem *Caprimulgus semitorquatus* Gm. (Pl. Endl. 734); ich folge indessen Cassin und Burmeister und glaube, dass das letztere Synonym zu *Lurocalis Gouldi* gehört.

Ich betrachte *Caprimulgus hirundinaceus* Spix (Av. Bras. II. pl. 3. f. 1.), als wahrscheinlich identisch mit dieser Art. Der Schnabel ist allerdings mit Borsten abgebildet, dies ist indess auch bei der daneben befindlichen Figur von *Chordeiles leucopygus* der Fall.

+ 6. *Chordeiles pusillus.*

Chordeiles pusillus Gould P. Z. S. 1861. p. 182.

Hab. Südostbrasilien, Lagoa Santa (Lund, in Mus. Hafn.); Fazenda und Corunda, Brasilien (Natterer, No. 605).

---

*) Von *Ch. acutus* sagt er: „Gestalt und Grösse ganz wie bei der vorigen Art, i. e. *C. brasilianus*“ (l. c. p. 396.).

Die winzige Form dieser kleinen Species in Verbindung mit der weissen Farbe des Steisses und der kastanienbraunen der Schultern machen sie leicht kenntlich. Meine Exemplare (von Natterer stammend) zeigen folgende Maasse:

	Localität	Long. tota	alae	caudae
♂	Fazenda Juli 1825	6,2	5,3	3,0
♀	Corunda Juli 1825	6,2	5,2	3,0

Die letzte uns noch übrig bleibende Art dieser Untergattung weicht bedeutend von der typischen Färbung ab. Das ist der

7. *Chordeiles rupestris.*

Caprimulgus rupestris Spix, Av. Bras. II. p. 2. pl. 2.
Chordeiles rupestris Burm. Syst. Ueb. II. p. 393.

♂. Supra cinereus, fusco variegatus, subtus albus; pectore cinerascente, fusco vario; ventre fusco maculato, alis nigris, speculo alari et secundariis intus albis; caudae rectricibus in pogonio interno (nisi duae mediae dorso concolores) albis, harum apicibus nigris; long. tota 8,3 alae 6,7, caudae 3,7.

♀. Mari similis, sed magis rufescens et coloribus minus puris.

Felsige Inseln des Rio Negro (Spix.); Unterer Ucayali (Bartlett).

Subgenus 2. *Podochaetes.*

8. *Chordeiles leucopygus.*

Caprimulgus leucopygus Spix Av. Bras. II. p. 3. pl. 3. f. 2.
Chordeiles leucopygus Burm. Syst. Ueb. II. p. 393.
Lurocalis leucopygus Cassin, Cat. Capr.

Hab. Brasilien in der Umgegend von Para (Mus. Berol.); Bänke des Amazonenflusses (Spix); Matogrosso, Brasilien Nov. 1826 (Natt., sp. No. 761).

Leicht kenntlich durch den gänzlichen Mangel einer weissen Flügelbinde, den viereckigen weissen Flecken auf den 3 äusseren Paaren der Rectrices und seine kurzen Tarsen, die bis zur Basis hinab befiedert sind.

Cassin (Cat. Capr.) und Burmeister (Syst. Ueb.) ziehen „*Capr. minutus* Natt.“ Bp. Consp. p. 63 zu dieser Species. Herr von Pelzeln theilt mir aber mit, dass ein solcher Name sich in Natterer's Manuscript gar nicht vorfindet, und vermuthet, dass es ein Druckfehler für *mixtus* sein mag. Dieser Lichtenstein'sche Speciesname wurde von Natterer seiner No. 357 beigelegt, welche ein *Antrostomus parvulus* ist.

Cassin in seinem Katalog bringt die vorliegende Art zu *Luro-*

calis; doch ist die allgemeine Form derselben, mit Ausnahme der Tarsenbildung, viel mehr die von *Chordeiles*. Spix Name für die Art ist nicht sehr passend, da der Rumpf nicht weiss ist, ich glaube indess, dass er sich auf den weissen Fleck der Schwanzfedern beziehen soll.

Sect. II. *Caprimulginae setirostres.*

Subsect. A. Aëreae: tarsis brevibus, plus minusve vestitis, rostro plus minusve compresso.

Genus. 4. *Antrostomus.*

Ueber diese Gattung bin ich wegen Mangels der dazu nöthigen Exemplare vorläufig nicht im Stande genauere Erörterungen vorzulegen. Eben so wenig bin ich mir ganz klar, wo die Gränze zwischen *Antrostomus* und *Stenopsis* zu ziehen ist (wenn überhaupt eine solche gezogen werden darf), und über die wirklichen generischen Unterschiede zwischen diesen beiden Gruppen und einigen der kürzer geflügelten Caprimulgen der Alten Welt. Diese Punkte der künftigen Discussion überlassend, will ich über jede mir bekannte Species von dieser und den folgenden Gruppen einige Worte mir erlauben.

Die Arten der Gattung *Antrostomus* können auf folgende Weise in zwei Gruppen gesondert werden:

Sect. A. Ohne weissen Flecken auf dem Flügel.

Sect. B. Das Männchen mit einem weissen Flecken auf der zweiten, dritten und vierten Handschwinge.

Ich besitze Exemplare von 9 gut unterschiedenen Arten dieses Genus und ausserdem drei Bälge von Weibchen oder jungen Vögeln, die ich vorläufig noch nicht zu systematisiren wage.

Sect. A. Speculo alari nullo.

+1. *Antrostomus carolinensis.*

Caprimulgus carolinensis Gm. S. N. I. p. 1028.

Antrostomus carolinensis Baird, B. N. A. p. 147.

Hab. Die südlichen atlantischen und die Golfstaaten von Nordamerika (Baird); Cuba (Gundlach); Jamaica (March, in litt.); Guatemala, Dueñas (Salvin).

Sofort durch seine bedeutende Grösse zu unterscheiden und dadurch, dass die Borsten des Oberkiefers mit seitlichen Fädchen besetzt sind, was ich bei keiner andern Art beobachtet habe.

+2. *Antrostomus rufus.*

Caprimulgus rufus Bodd. et Gmel. (ex Pl. Enl. 735).

Antrostomus rufus Cassin Pr. Acad. Phil. V. p. 183 und Journ. II. p. 120.

A. rutilus Burm. Syst. Ueb. II. p. 385.

Caprimulgus cortopao Natt. Mus. Vind. p. No. 741.

Hab. Cayenne (Buff); Para (Natt.).

Ich besitze ein einziges weibliches Exemplar dieser Species aus Natterer's Sammlung. Hrn. Salvin's Sammlung enthält auch ein Exemplar.

3. *Antrostomus sericeo-caudatus.*

Antrostomus sericeo-caudatus Cassin, Proc. Acad. Phil. IV. p. 238 et. Journ. II. p. 121 pl. 12.

Hab. Südamerika.

Ich besitze einen Balg, angeblich von Venezuela stammend, der meiner Ansicht nach zu dieser Species zu rechnen sein dürfte. Ein ähnliches Exemplar befindet sich im Britischen Museum und soll von Bahia sein.

+4. *Antrostomus vociferus.*

Caprimulgus vociferus Wils.

Antrostomus vociferus Cassin, Journ. Acad. Phil. II. p. 122; Baird, B. N. Am. p. 148.

Hab. Oestliche Staaten von Nordamerika bis zu den Ebenen (Baird); Cuba (Lembeye); Südliches Mexico, Jalapa (De Oca); Guatemala (Salvin).

Diese Art scheint in Guatemala sehr häufig zu sein. H. Salvin bekam Exemplare zu Coban und San Geronimo und in anderen Gegenden von Vera Paz.

+5. *Antrostomus macromystax.*

Caprimulgus macromystax Wagl. Isis, 1831, p. 533 (?)

Antrostomus macromystax Sclater, Pr. Z. S. 1858, p. 296.

Similis *A. vocifero*, sed paulo major, alis longioribus, rostro longiore et magis compresso; narium aperturis exstantibus; tarsis longioribus et magis denudatis, long. tota 9,7, alae 6,6, caudae 5, rostri a rictu lin. dir. 1,4.

Hab. Südliches Mexico. La Parada (Boucard).

Ob dieser Vogel wirklich Wagler's *C. macromystax* ist, erscheint allerdings zweifelhaft; ausser Zweifel indess ist es, dass er eine von A. *vociferus* sehr verschiedene Form darstellt, obgleich er auf den ersten Blick jener Art in der Färbung auffallend ähnlich sieht. Ich habe bis jetzt noch kein zweites Exemplar dieser Species zu sehen bekommen.

6. *Antrostomus Nuttalli.*

Caprimulgus Nuttalli Aud.

Antrostomus Nuttalli Cassin, Journ. Acad. Phil. II. p. 123; Baird, B. N. A. p. 149; Coues, Ibis 1865, pp. 158 und 538; Dresser ibid. p. 470.

Hab. Mittlere Hochebene Nordamerikas, sich bis zur Küste des Stillen Oceans verbreitend; Kansas und Arizona (Coues); Texas (Dresser).

Vom *A. vociferus* leicht durch seine geringere Grösse zu unterscheiden. Auch scheint er, nach den Exemplaren meiner Sammlung zu urtheilen, beinahe den ganzen Tarsus von Federn entblösst zu haben.

7. *Antrostomus ocellatus.*

Caprimulgus brasilianus Max, Beitr. III. p. 337.

Caprimulgus ocellatus Tsch. Consp. Av., et Faun. Per. pl. 5 f. 2.

C. brasiliensis Tsch. F. P. p. 125.

Antrostomus ocellatus Cassin, Proc. Acad. Phil. V. p. 183; ejusd. Mamm. et Orn. Expl. Exp. p. 187; Burm. Syst. Ueb. II. p. 386.

Caprimulgus lunatus Natt. M. S. (No. 518).

Hab. Südöstliches Brasilien (Max); Wälderregion von Ost-Peru (Tschudi); Ypanema, Brasilien (Mus. Berol.)

Bemerkenswerth wegen der nach vorn hin verlängerten Zügelfedern, ähnlich wie dies bei *Aegotheles* vorkommt.

Sect. B. Speculo alari albo.

8. *Antrostomus nigrescens.*

Caprimulgus nigrescens Cab. in Schomb. Guiana III. p. 710.

C. semitorquatus Gray & Mitch. Gen. Birds, I. pl. 17.

Stenopsis nigrescens Cass. Cat. Capr.

Antrostomus nigrescens Cab. und Heine, Mus. Hein. III. pl. 91.

♂. Nigricans rufo maculatus; subtus niger, albido-rufescente regulariter transvittatus, vitta gulari, macula in remigum II^{di}, III^{i} et IV^{i} pogoniis internis et rectricum lateralium apicibus albis; long. tota 7,5, alae 5,5, caudae 3,7.

♀. Mari similis, sed maculis remigum et rectricum nullis.

Hab. Britisch-Guiana (Schomb.); Para und Rio Negro (Natt. sp. No. 880); Neu-Granada (Mus. P. L. S.).

9. *Antrostomus parvulus.* (Pl. XIII. des Originals.)

Caprimulgus parvulus Gould, P. Z. S. 1837, p. 22, et Zool. Voy. Beagle III. p. 37.

„*Caprimulgus mixtus* Lichenst.“, Natt. No. 357.

♂. Nigro rufoque variegatus, pileo summo nigro, maculis in tectricum alarium apicibus albis; subtus fulvus, nigro transradiatus; remigum II^{di}, III^{i} et IV^{i} vitta et rectricum lateralium apicibus albis; long. tota 7,5, alae 5,3, caudae 4.

♀. Mari similis, sed maculis remigum et rectricum albis nullis.

Hab. Bänke des Paranà bei Santa Fe, La Plata (Darwin); Südbrasilien, Villa Maria, Sept. 1825 (Natt.)

Ich zweifele sehr, ob Peale's *C. aequicaudatus* (Zool. Expl. Exp. Birds p. 168) mit dieser Species identificirt werden darf, wie dies von Cassin (Mamm. and Orn. Expl. Exp. p. 188. Atl., pl. 13 f. 1) angenommen wird. Er stammt von Callao in Peru, einer sehr entfernten Localität.

Das weibliche von meinen beiden Exemplaren (von Natterer gesammelt) stimmt vollständig mit Gould's jetzt im British Museum befindlichem Originalexemplar; ein anderes Exemplar habe ich in Hrn. William Jardine's Sammlung gesehen.

Genus 5. *Stenopsis.*

Die drei Species, welche ich zu diesem Genus stelle, haben alle einen deutlichen weissen Querstreifen auf den 4 ersten Handschwingen. Sie lassen sich folgendermaassen charakterisiren.

a. Innenfahne des äusseren Schwanzfederpaares beim Männchen weiss mit einem einzigen schmalen schwarzen Querbande (Fig. 9 des engl. Orig.) . . . . *S. cayanensis.*

b. Innenfahne des äusseren Schwanzfederpaares beim Männchen schwarz mit einem breiten terminalen und einem schmalen mittleren weissen Bande.

  a′. Grösser; Halsband oben hellbraun; kein weisser Basalstreifen auf der Innenfahne der äusseren Schwanzfedern (Fig. 11 im Orig.) . . . . *S. bifasciata.*

  b′. Kleiner; Halsband oben rothbraun; ein schmaler weisser Basalstreifen auf der Innenfahne der äusseren Schwanzfedern (Fig. 10 des engl. Orig.) . . . . *S. ruficervix.*

†1. *Stenopsis cayanensis.*

Caprimulgus cayanensis Gm. S. N. I. p. 1031 (ex Buff. Pl. Enl. 760); Cab. in Schomb. Guian. III. p. 710.

C. cayanus Lath. Ind. Orn. II. p. 587.

C. leopetes Jard. u. Selb. Ill. Orn. ser. I. pl. 87.

Stenopsis cayanensis Cassin, Proc. Acad. Phil. V. p. 179.

Hab. Cayenne (Buff); Tobago (Kirk).

Diese Art ist sehr leicht an ihren weissen äusseren Schwanzfedern zu erkennen. Die vier äusseren Paare sind grösstentheils weiss mit einem schmalen schwarzen Querband auf der Innenfahne etwa in der Mitte; die Aussenfahnen sind ebenfalls mit breitem schwarzen Rande und schwarzen Tupfen versehen. Mein Exemplar verdankte ich der Güte des Hrn. William Jardine, der es von seinem Correspondenten Hrn. Kirk auf Tobago erhalten hatte; es ist also für seinen *C. leopetes* typisch.

Azara's „Ibiyau alas y cola blancas", Apunt. No. 314 (wonach *Capr. leucurus* Vieill.) wird gewöhnlich zu dieser Art gerechnet, welche, wenn dies richtig ist, bis nach Paraguay hinabgeht. Ich habe indessen nie Exemplare weder von dort noch von irgend einem Theile Brasiliens zu Gesicht bekommen.

2. *Stenopsis bifasciata.*

Caprimulgus longirostris Bp. Journ. Acad. Phil. IV. p. 384 (?).

C. bifasciatus Gould, P. Z. S. 1837 p. 22; Zool. Voy. Beagle, III. p. 36; Gay, Fauna Chilena, I. p. 261 (certe).

C. decussatus Tschudi, Consp. Av. et Faun. Per. p. 126, t. 5 f. 1.

C. conterminus Peale Zool. Expl. Birds. p. 169.

Stenopsis longirostris Cassin, Cat. Capr. et Mamm. and rn. Expl. Exp. p. 188; Atl. pl. 13. f. 1.

Antrostomus longirostris Burm. Syst. Ueb. II. p. 387 (?).

Hab. Gebirge von Central-Chile (Darwin); Nachbarschaft von Valparaiso (Peale); Umgegend von St. Jago (Leybold); Peru (Tsch)

Es ist mir sehr zweifelhaft, ob *Caprimulgus longirostris* von Bonaparte wirklich zu dieser chilensischen Species gehört, und ich habe deshalb zur Benennung derselben den ihr demnächst gegebenen Namen *bifasciatus* von Gould vorgezogen. Ich habe Gould's Original-Exemplar im British Museum gesehen und fand, dass es mit den Exemplaren, die mir Leybold aus der Nähe von St. Jago übersandte, übereinstimmt.

Dr. Burmeister giebt von seinem *Antrostomus longirostris* an, er bewohne Mittel-Brasilien und die Gegend des Amazonenstroms; ich habe indessen diesen chilenischen Vogel nie von jenen Gegenden gesehen, und möchte fast daran zweifeln, dass er dort vorkommt.

Die Herren Philippi und Landbeck haben neuerdings einen *Capr. andinus* von Chile beschrieben (Wiegm. Arch. f. Nat. 1860, p.279), der ein Weibchen vielleicht von dieser Species zu sein scheint.

3. *Stenopsis ruficervix* sp. n. (pl. XIV.)

♂. Supra nigra, rufo variegata, torque collari postico laete rufo; alis nigris, secundariis et tectricibus rufo maculatis, primariis quatuor externis albo vittatis; subtus nigra, vitta lata gulari alba; ventre fulvo, nigro transradiato; caudae rectricibus lateralibus vitta lata apicali, altera mediali et tertia minore basali in pogoniis internis albis; rectricibus duabus mediis dorso concoloribus; long. tota 9, alae 6, caudae 4,7.

♀. Vitta gutturali fulva, speculo alari rufescente et caudae fasciis albis vix apparentibus.

Hab. Im Innern von Neu-Granada und in Ecuador.

Obs. Similis *S. bifasciatae*, sed minor et torque collari rufo-castaneo, caudae pictura et pileo rufo punctato differt.

Ich besitze mehrere Exemplare von dieser sehr gut unterschiedenen neuen *Stenopsis*-Art, sämmtlich von Sammlungen aus Bogota. Zwei Exemplare des nämlichen Vogels, in Hrn. Gould's Besitz, stammen aus der Umgegend Quitos. Dieser Vogel ist wahrscheinlich der Vertreter der vorigen Species in den Anden von Ecuador und Neu-Granada, ist aber doch ziemlich verschieden.

Genus 6. *Hydropsalis.*

Die Arten dieser Gattung lassen sich in drei leicht zu unterscheidende Untergattungen zerlegen nach folgenden Kennzeichen: —

Subgenus 1.	Handschwingen von einem breiten weissen Flügelbande durchkreuzt; Schwanz doppelt gegabelt; Aussenpaar der Schwanzfedern beim Männchen von derselben Länge als das mittlere	*Diplopsalis.*
Subgenus 2.	Kein weisses Band über die Handschwingen; Schwanz doppelt gegabelt; Aussenpaar der Schwanzfedern beim Männchen viel länger als das innere, welches gleichfalls verlängert ist . .	*Hydropsalis.*
Subgenus 3.	Kein weisses Band auf den Handschwingen; Schwanz einfach gegabelt; äusseres Paar der Schwanzfedern beim	

Männchen über doppelt so lang als
das Mittelpaar, dass am kürzesten ist . . *Macropsalis.*

Subgenus 1. *Diplopsalis.*

1. *Hydropsalis trifurcata.*

Hydropsalis climacocercus Tsch. F. P. p. 128 pl. 6 f. 1; Cassin l. c. p. 118 (?).

H. trifurcatus Natt. M. S. No. 779; Tsch. l. c. p. 128.

♂. Supra fulvescenti-fusca, nigro reticulata et variegata; tectricibus alarum et scapularibus maculis magnis pure fulvis ornatis; alarum primariis nigris, vitta lata in quinque externis alba; caudae rectricibus lateralibus utrinque duabus ad basin nigris, unius utrinque exterioris basi nigra albo vittata, inde vitta lata longitudinali alba, apicibus ipsis fuscis; duabus utrinque sequentibus albis, ad apicem fusco-nigris; duabus mediis dorso concoloribus; subtus alba, pectore fulvo, nigro vermiculato; long. tota 10,2, alae 6, caudae 6.

♀. Supra magis fusca, subtus omnino obscurior et nigro magis variegata; cauda quoad formam mari simili, sed breviore et vitta longitudinali alba fere evanescente.

Hab.: Maynas, östliches Peru (Poeppig); Unter-Ucayali (Bartlett); Rio Guaporé und Forte do Principe, inneres Brasilien (Natt.)

So weit ich nach Tschudi's Beschreibung und schlechter Abbildung urtheilen kann, ist sein *H. climacocerca* nicht von Natterer's *H. trifurcata* unterschieden. Ich bin nicht im Stande, zwischen einem typischen Exemplare von *H. trifurcata* Natterer und einer Anzahl von Bälgen, die von Hrn. E. Bartlett am Ucayali gesammelt wurden, und die aller Wahrscheinlichkeit nach mit Tschudi's Vogel identisch sein dürften, irgend einen specifischen Unterschied zu entdecken. Da dies indessen doch nicht völlig sicher ist, so behalte ich lieber Natterer's MS.-Namen für diese Species bei, und dies um so mehr, als er von Tschudi zur selben Zeit mit seinem eigenen publicirt wurde. Tschudi giebt keine Localität für seine *Hydropsalis climacocerca* an, sagt indessen, dass *H. trifurcata* von Prof. Poeppig in der Provinz Maynas erhalten wurde.

Die von Schomburgk in British Guiana gesammelten und von Gray in seinem „Catalogue of Nocturnal Fissirostres" zu dieser Species gestellten Exemplare gehören vielleicht einer andern Art an, die sich folgendermaassen abgränzen lässt: —

2. *Hydropsalis Schomburgki.*

Hydropsalis Schomburgki G. R. Gray in Mus. Brit.

Similis *H. trifurcatae* sed minor et obscurior; caudae rectricibus duabus mediis latius et magis distincte nigro fasciatis; ventre toto nigro maculato, crisso solum albo.

Hab. British Guiana (Schomburgk).

Mus. Brit.

Subgenus 2. *Hydropsalis.*

3. *Hydropsalis torquata.*

Caprimulgus torquatus Gm. S. N. I. p. 1032.

C. psalurus Temm. Pl. Col. 157, 158.

Hydropsalis Azarae Wagler, Isis 1833 p. 1222 (?).

Psalurus macropterus Sw. Cab. Cycl. Birds II. p. 339.

Hydropsalis torquatus Cassin, Journ. Acad. Phil. II. p. 114.

H. psalurus Burm. Syst. Ueb. II. p. 381.

♂. Fusco et ochraceo variegata, torque collari postico rufo; rectricibus externis proximas dimidio excedentibus, vexillo interno nigro, intus albo limbato, ad basin ochraceo transfasciato; rectricibus mediis proximum par plus quam pollice superantibus; long. tota 14,5, alae 6,5, caudhe rectr. ext. 11, med. 6,5.

♀. Subtus fere omnino fulva, nigro transradiata; cauda breviore et magis quadrata.

Hab. Südost-Brasilien, Lagoa Santa (Burm.).

4. *Hydropsalis pallescens.*

Hydropsalis pallescens v. Pelz. Verh. Z.-B. Gesellschaft in Wien, 8. Nov. 1865, p. 986.

Similis *H. torquatae*, sed major et coloribus pallidioribus.

Hab. Brasilien, Matto Grosso und Forte do Principe (Natt. No. 1048).

Bis jetzt habe ich nur ein Weibchen von dieser Art gesehen, das mir der Hr. v. Pelzeln aus den Doubletten der Wiener Sammlung zu senden die Freundlichkeit hatte.

Ich halte es für sehr wahrscheinlich, dass Azara's Ibiyau cola de tixera (No. 309) zu dieser Art gehören mag und nicht, wie dies allgemein angenommen wird, zu *H. torquata* zu stellen ist. Wenn dem so ist, so wird man die Species *H. furcifera* nennen müssen, indem der *Capr. furcifer* Vieillot (Nouv. Dict. X. p. 242 et Encycl. Méth. p. 542) auf Azara's Beschreibung begründet ist.

Subgenus 3. *Macropsalis.*

Die Arten dieser Gruppe kann man folgendermaassen nach der Beschaffenheit der beiden verlängerten äusseren Schwanzfedern unterscheiden: —

a. Rectrice externa elongata nigra, intus usque ad finem late albo limbata . . . . { *H. forcipata.* / *H. ypanemae.* }

b. Rectrice externa elongata nigro, apice albida, intus ad basin anguste rufo limbata . . . . *H. lyra.*

c. Rectrice externa elongata nigra, rachide alba, extus rufo vittata . . . . , . . *H. segmentata.*

Cassin hat von dreien dieser Arten ausgezeichnete Beschreibungen gegeben und Abbildungen von ihren Schwanzfedern in dem „Journal of the Philadelphia Academy.“ Herr v. Pelzeln hat neuerdings eine vierte, der *forcipata* verwandte Art beschrieben.

5. *Hydropsalis forcipata.*

Caprimulgus forcipatus Nitzsch, Pterylographie p. 125.

Hydropsalis limbatus Cassin, Journ. Ac. Phil. II. p. 115.

Caprimulgus megalurus Licht. MS.

Hydropsalis forcipatus Burm. Syst. Ueb. II. p. 380.

Hab. Südost-Brasilien; Organ-Gebirge (Burm.).

6. *Hydropsalis ypanemae.*

Hydropsalis ypanemae v. Pelz. Verh. Z.-B. Gesellschaft in Wien, 8. Nov. 1865, p. 985.

Similis *H. forcipatae*, sed minor, et in mare remige secundo primum fere aequante, et rectricibus duabus mediis brunneo transverse fasciatis, secundam et tertiam longitudine superantibus diversa.

Hab. Ypanema, Brasilien (Natt. No. 1049).

7. *Hydropsalis lyra.*

Hydropsalis lyra Bp. Consp. p. 59; Cassin, Proc. Acad. Philad. 1849 p. 238, et Journ. Acad. Phil. ser. 2. II. p. 116.

Hab. Inneres von Neu-Granada, erhalten aus Sammlungen von Bogota.

8. *Hydropsalis segmentata.*

Hydropsalis segmentata Cassin, Proc. Acad. Philad. 1849, et Journ. Acad. Philad. ser. 2. II. p. 116; Sclater, Am. Cat. p. 281

Antrostomus sp. ?, Sclater, Am. Cat. p. 280, sp. 1683 (♀).

Hab. Inneres von Neu-Granada, Ecuador, Matos (Fraser).

Genus 7. *Heleothreptus.*

Heleothreptus anomalus.

Amblypterus anomalus Gould, P. Z. S. 1837, p. 105; Ic. Av. pt. I. pl. 1.

Eleothreptus anomalus G. R. Gray, List of Gen. p. 7. (1840)

Burm. Syst. Ueb. II. 383; v. Pelzeln, Zool. d. Novara-Reise, Vögel, p. 36 (Note).

♂. Remigibus primis falciformibus nigris, omnibus intus ad basin et quinque externis item ad apicem fulvis; prim. sex externis fere pari longitudine, sept. oct. et nono longissimis, decimo fere dimidio breviore.

♀. Remigibus fuscis, rufo fasciatis; quatuor externis fere aequalibus et longissimis.

Hab. Inneres von Brasilien; Matto Grosso, Goyaz, Ypanema, Cimiterio, Curytiba, Ytarare u. Irisanga (Natt.).

Herr v. Pelzeln hat neuerdings nachgewiesen (l. c.), dass die sehr abnorme Form des Flügels bei diesem Vogel eine Eigenthümichkeit des männlichen Geschlechts ist.

Herrn Gould's Originalexemplar dieser Art befindet sich jetzt im British Museum. Ausser den Exemplaren, die Herrn v. Pelzeln erwähnt, habe ich von diesem seltenen Vogel dergleichen gesehen in der Privatsammlung des Hrn. Eyton und des verstorbenen Baron de la Fresnaye.

Subsectio B. Terricolae: tarsis elongatis, implumibus; rostro dilatato.

Genus 8. *Nyctidromus.*

+ *Nyctidromus albicollis.*

Caprimulgus albicollis et *C. guianensis* Gm. S. N. I. p. 1030.

Nyctidromus americanus Cassin, Pr. Ac. Phil. 1851, p. 179; Cab. et Heine, Mus. Hein. III. p. 92; Scl. et Salvin, Ibis, 1859, p. 125 (nec *C. americanus* Gm.).

Nyctidromus guianensis, N. albicollis, N. derbyanus, *N. grallarius* et *N. affinis* auctt. var.

♂. Rectricum pari tertio et quarto (a medio) fere omnino albis.

♀. Rectricum pari tertio et quarto nigris, fulvo transvittatis, apicibus albescentibus.

Hab. Der ganze Strich Mittel- und Südamerikas westlich von den Andern, vom südlichen Mexiko (Xalapa, Sallé) bis nach dem südlichen Brasilien; sehr häufig im Britischen Guiana (Schomb.); Vera Paz, gemein (Salvin); oberer Ucayali (Bartlett); häufig in Sammlungen von Bogota.

Die Herren Cabanis u. Heine haben eine lange Liste der verschiedenen Synonyme dieser Species gegeben (l. s. c.), die meines Dafürhaltens völlig correct ist (mit Ausnahme von *Capr. americanus* Gm., welcher zu *Siphonorhis* gehört) und eine Wiederholung un-

nöthig erscheinen lässt. Ich stimme mit den genannten Herren darin überein, dass die Exemplare von sämmtlichen oben aufgeführten Localitäten zu einer einzigen Species zu rechnen sind. Die Individuen aus dem südlichen Brasilien (*N. derbyanus*) sind gewöhnlich grösser; aber in Hrn. Salvin's sehr zahlreicher Reihe von Bälgen dieser Art befinden sich einige Männchen, die eben so gross sind. Bälge von Bogota sind dagegen etwas kleiner (*N. grallarius*).

Genus 9. *Siphonorhis.*

+1. *Siphonorhis americana.*

Caprimulgus jamaicensis Briss. Orn. II. p. 480.

C. americanus L. S. N. I. p. 316.

Siphonorhis americanus Sclater P. Z. S. 1861, p. 77 et Am. Cat. p. 282.

Hab. Jamaica (Osburn).

Ich habe dem, was von mir über diese sonderbaren Vögel bereits mitgetheilt worden ist, nichts hinzuzufügen.

Es scheint mithin, dass im Ganzen etwa zweiundvierzig Arten von amerikanischen Caprimulgiden als wohlbegründet angesehen werden dürfen; die hier folgende Tabelle zeigt ihre geographische Verbreitung:

	Nord-Amerika.	Mexico u. Central-Amerika.	West-Indien.	Neu-Granada und Ecuador.	Guiana.	Amazonen-Strom.	Südost-Brasilien.	La Plata.	Chile.
1) *Nyctibius grandis*	. .	. .	. .	. .	*	*	*	. .	. .
2) „ *aethereus* . . .	. .	. .	. .	. .	. .	. .	*	. .	. .
3) „ *longicaudatus* .	. .	. .	. .	. .	. .	*	. .	. .	. .
4) „ *jamaicensis* . .	. .	*	*	*	*	*	*	. .	. .
5) „ *leucopterus* . .	. .	. .	. .	. .	. .	. .	*	. .	. .
6) „ *bracteatus* . . .	. .	. .	. .	*	. .	. .	. .	. .	. .
7) „ *rufus*	. .	. .	. .	. .	*	. .	. .	. .	. .
8) *Steatornis caripensis* . . .	. .	. .	. .	*	. .	. .	. .	. .	. .
9) *Podager nacunda*	. .	. .	. .	. .	*	*	*	*	. .
10) *Lurocalis semitorquatus*	. .	. .	. .	. .	*	. .	. .	. .	. .
11) „ *Nattereri* . . .	. .	. .	. .	. .	. .	. .	*	. .	. .
12) *Chordeiles virginianus* .	*	*	*	*	*	*	*	. .	. .
13) „ *henryi*	*	. .	. .	. .	. .	. .	. .	. .	. .
14) „ *minor*	. .	. .	*	. .	. .	. .	. .	. .	. .
15) „ *texensis*	. .	*	. .	. .	. .	. .	. .	. .	. .
16) „ *acutipennis* . .	. .	. .	. .	*	*	*	*	. .	. .
17) „ *pusillus*	. .	. .	. .	. .	. .	. .	*	. .	. .

	Nord-Amerika.	Mexico u. Central-Amerika.	West-Indien.	Neu-Granada und Ecuador.	Guiana.	Amazonen-Strom.	Südost-Brasilien.	La Plata.	Chile.
18) *Chordeiles rupestris*	. .	. .	. .	. .	. .	. .	. .	. .	. .
19) „ *leucopygus* . .	. .	. .	. .	. .	. .	*	*	. .	. .
20) *Antrostomus carolinensis*	*	*	. .	. .	. .	. .	. .	. .	. .
21) „ *rufus*	. .	. .	. .	. .	*	*	*	. .	. .
22) „ *sericeo-caudatus*	. .	. .	. .	. .	. .	*	*	. .	. .
23) „ *vociferus*	*	*	. .	. .	. .	. .	. .	. .	. .
24) „ *macromystax* .	. .	*	. .	. .	. .	. .	. .	. .	. .
25) „ *nuttalli*	*	. .	. .	. .	. .	. .	. .	. .	. .
26) „ *ocellatus*	. .	. .	. .	. .	. .	*	*	. .	. .
27) „ *nigrescens* . . .	. .	. .	. .	*	. .	. .	. .	. .	. .
28) „ *parvulus*	. .	. .	. .	. .	*	*	*	*	. .
29) *Stenopsis cayanensis* . .	. .	. .	. .	*	. .	. .	. .	. .	. .
30) „ *ruficervix* . . .	. .	. .	. .	*	*	. .	. .	. .	*
31) „ *bifasciata* . . .	. .	. .	. .	. .	. .	. .	. .	. .	. .
32) *Hydropsalis trifurcata* .	. .	. .	. .	. .	. .	. .	. .	. .	. .
33) „ *Schomburgki*	. .	. .	. .	. .	. .	. .	. .	. .	. .
34) „ *torquata* . .	. .	. .	. .	. .	*	*	*	*	. .
35) „ *pallescens* .	. .	. .	. .	. .	. .	. .	. .	. .	. .
36) „ *forcipata* . .	. .	. .	. .	. .	. .	*	*	. .	. .
37) „ *ypanemae* . .	. .	. .	. .	. .	. .	*	*	. .	. .
38) „ *lyra*	. .	. .	. .	*	. .	. .	. .	. .	. .
39) „ *segmentata* .	. .	. .	. .	*	. .	. .	. .	. .	. .
40) *Heleothreptus anomalus* .	. .	. .	. .	. .	*	*	*	. .	. .
41) *Nyctidromus albicollis* .	. .	*	. .	*	*	*	*	. .	. .
42) *Siphonorhis americana* .	. .	. .	*	. .	. .	. .	. .	. .	. .

Storia naturale degli uccelli che nidificano in Lombardia, ad illustrazione della raccolta ornitologica dei fratelli **Ercole** ed **Ernesto Turati.**

(Naturgeschichte der in der Lombardei nistenden Vögel. Vol. I. fasc. 1—15.)

(S. dieses Journ. Jahrg. 1866, S. 43—46.)

Es ist stets ein Vergnügen für mich gewesen, dem ornithologischen Publikum, zu welchem ich mich selbst zähle, Günstiges und Erfreuliches aus dem Gebiete der Wissenschaft mittheilen zu können. Derartige, in den laufenden Zeiten selten gewordene Gelegenheit bietet sich dar, indem ich im Stande bin, von den Fortschritten

des den Lesern des „Journals“ bekannten Turati’schen Prachtwerks Rechenschaft abzulegen. Seit in diesen Blättern zuletzt von mir über dasselbe Bericht erstattet wurde, haben die Herausgeber redlich das Ihrige gethan, um auf der mit so viel Glück beschrittenen Bahn eifrigst vorwärts zu gehen. Eine Folge zum Theil höchst interessanter, von reichlichem Text begleiteter Tafeln hat sich den zuerst erschienenen angereiht, und man ist jetzt vollkommen berechtigt, den ersten Band des Werkes als seiner Vollendung mit sicheren Schritten entgegeneilend zu bezeichnen: eine für den Subscribenten jedenfalls hoffnungsreiche, für den betreffenden Leserkreis zu schleuniger, werkthätiger Theilnahme anregende Aussicht.

Bis jetzt liegen vom ersten Bande fünfzehn Hefte vor, welche zusammen vierundzwanzig Gruppentafeln (Vögel, Nestjunge und Nester darstellend) und zwei Eiertafeln enthalten. Die ersteren, wie die Leser sich erinnern wollen, in Lebensgrösse, sind von strenger Naturwahrheit und im Ganzen durchgehends befriedigend dargestellt; nur sei mir die Bemerkung erlaubt, dass die Stellung der alten Vögel, wenn auch niemals verfehlt, doch hin und wieder in einer leisen Nuance zu wünschen übrig lässt. Ich möchte dem Zeichner, Herrn Dressler, rathen, sich das Studium derselben in der freien Natur recht angelegen sein zu lassen. Nehme er dagegen die Versicherung hin, dass seine Nester nebst den Jungen unübertrefflich ausgeführt sind, so dass sie selbst den verwöhntesten Ansprüchen Genüge leisten. Man sieht ein, dass letztere Sujets in ihrer Unbeweglichkeit besser „sitzen“ als die erstgenannten, die der Künstler, wenn er sie nach dem Leben, nicht nach ausgestopften Bälgen wiedergeben will, selten lange im ruhenden Zustande vor sich erblickt. Das Käuzchen und der Ziegenmelker sind gewiss eben deshalb so trefflich gelungen, weil diese beiden Arten bei Tage ihre Stellung nicht häufig verändern.

Uebrigens bezeichnen die Grafen Turati eben die Darstellung der Jungen und der Nester als Hauptzweck ihres Werkes, denn in der Copirung dieser nach der Natur liegt die Neuheit und der hauptsächlichste Reiz der ganzen Publikation. An guten Darstellungen der alten Vögel ist ja die illustrirte Literatur, wenn auch nicht überreich, so doch nicht gerade arm.

Rathsam würde es mir ferner noch erscheinen, die Nestjungen nicht gerade in dem entschieden unschönen Zustande vorzuführen, wo halbe Nacktheit eben mit dem Hervorsprossen der kräftigsten Blutspulen im Kampfe liegt. Die kleinen Geschöpfe passiren ge-

rade dann ein allzu unvortheilhaftes Stadium ihres jugendlichen Daseins. Allerdings sind ausschliesslich so nur die Spechtmeise, der cisalpinische Spatz und der grosse Buntspecht dargestellt; allein es ist an diesen dreien schon zu viel. Ein wenig früher oder ein wenig später hätte von dem genannten Sperling, ein wenig später von den beiden Kletterern sicher ein anmuthigeres Bild geboten. Die Brüter in tiefen Höhlen verlassen dieselben ja überhaupt selten oder nie in noch ganz unreifem Zustande. Im Nest zusammengekauerte Junge der verschiedensten Art werden, selbst spärlich befiedert, immer eine freundliche Gruppe bilden. Am dankbarsten in dieser Hinsicht zeigen sich natürlich stets die Dunenjungen, die, da sie von vielen Species bisher weder genau genug studirt, noch hinlänglich getreu abgebildet worden sind, der eifrigsten Nachforschung für werth erachtet werden müssen.

Die bisher erschienenen Gruppentafeln stellen dar:

Alcedo hispida (bis).
Calamoherpe turdoides.
Ardeola minuta.
Pratincola rubetra.
Curruca atricapilla.
Coturnix communis.
Starna Perdix.
Sitta europaea.
Calamoherpe arundinacea.
*Pyrgita montana.**)
Fringilla coelebs.
Mecistura caudata.
Passer Italiae.
Turdus viscivorus.
Loxia Chloris.
*Athene noctua.***)
*Palumbus torquatus.****)
Scops Zorca.
Caprimulgus europaeus.
Picus major.
Emberiza citrinella.
Parus major.
Garrulus glandarius.

Von Eiern sind die folgenden Arten abgebildet: jedes in einer mehr oder weniger reichen Reihe von Exemplaren je nach den Farbenabweichungen:

Tab. I.

Scops Zorca.
Strix flammea.
Athene noctua.
Starna Perdix.
Sturnus vulgaris.
Petrocossyphus cyaneus.

---

*) Sehr eigenthümliches, auf den Nadeln der Spitze eines horizontalen Kiefernastes aufsitzendes Nest.

**) Nest, wie es in Deutschland kaum vorkommen wird: unter den Ziegeln eines Daches.

***) Unvergleichlich schön wiedergegebene Nestjunge.

Monticola saxatilis.	*Upupa Epops.*
Saxicola Oenanthe.	*Columba Livia.*
Pratincola rubetra.	*Palumbus torquatus.*
Philomela Luscinia.	*Turtur auritus.*
Chelidon urbica.	*Cypselus Melba.*
Cotyle riparia.	„ *apus.*
Gecinus viridis.	*Ardeola minuta.*
Jynx torquilla.	*Ardea purpurea.*
Alcedo hispida.	*Phasianus colchicus.*

Tab. II.

Curruca atricapilla.	*Alauda arvensis.*
Sylvia cinerea.	*Parus major.*
Certhia familiaris.	*Butalis grisola.*
Sitta europaea.	*Caprimulgus europaeus.*
Passer Italiae.	*Coturnix communis.*
Alauda arborea.	

Ich schliesse die vorliegenden Zeilen mit dem im Interesse der eventuellen Leser und Besitzer selbst ausgesprochenen Wunsche, das Turati'sche Werk möge in Deutschland bekannter werden, als es bisher ist. Es kennen gelernt haben und den Besitz zu wünschen wird für jeden Freund der Ornithologie ein und dasselbe sein.

Berlin, im Juli 1867.

Dr. Carl Bolle.

Die Brutcolonien des Archipels von Dahlak.

(Auszug aus Th. v. Heuglin's Reise nach Abessinien. Jena, Costenoble. 1867.)

Auf das baldige Erscheinen des im Druck befindlichen Werkes des bekannten Reisenden vorläufig verweisend. lassen wir hier eine das ornithologische Interesse lebhaft in Anspruch nehmende Schilderung folgen.

Am 20. Juni hatte sich Heuglin mit D. Steudner, H. Schubert und einigen Jägern und Dienern in Masaua nach dem Archipel von Dahlak (im südl. Theil des Rothen Meeres zwischen $15^1/_2$ u. $16^1/_2$° N. Br.) eingeschifft. Sie erreichten an demselben Tage noch die Insel Noqra, wo sich die Gesellschaft mit einem Lootsen versah.

H. schreibt S. 65—71: „Man rieth uns, nach den Sarát-Inseln, 7 Meilen N. zu W. von Noqra gelegen, zu gehen, die verhältnissmässig leicht zugänglich sein sollten, und wo auf reiche Ausbeute

zu hoffen sei. Mit einbrechender Dunkelheit landete unsere Barke auf Sarát el sogheïr (d. h. Klein-Sarát) in einer Art von Bucht von einer langen Sandbank gebildet, auf der wir übernachteten, da im Schiff kein Raum zum Aufschlagen eines Nachtlagers war.

Mit anbrechendem Morgen (22. Juni) liess ich ein Zelt auf dem schmalen Ufersaum der südlichen Sarát-Insel aufschlagen, der Koch etablirte sich in einer benachbarten Felsnische, ich behielt das Boot hier und liess die Barke nach Dahlak el Kebir gehen, um dort Holz, Wasser und einige Ziegen zu holen für den Fall, dass unser Aufenthalt hier sich länger, als projectirt war, hinausziehen sollte. Die nördliche Insel ist eine flache Meereskalkbank, kaum 3 Fuss über der höchsten Fluthmarke erhaben, bedeckt mit Kalkgerölle, etwas Sand und spärlichen Salicornien und *Salsola*. Die südliche Insel hat sehr unregelmässiges Terrain; 20—50 Fuss hohe Klippen wechseln mit flachen Thälern; im Süden springt eine seichte Bucht ziemlich weit ein, mit schönen grünen *Avicennia*-bäumen, die der Landschaft einen äusserst lieblichen und malerischen Charakter verleihen. Die übrige Vegetation — wo überhaupt welche vorhanden ist — besteht aus halbdürrem Gras, *Statice*, Salicornien, *Salsola*, *Asparagus*, *Cineraria*, *Acanthus*, einer Batate und einem *Antirrhenum*. In Klüften und an Büschen ranken *Cissus*-Arten empor.

Auf dem Wege von unserem Lager nach jener Bucht stiess ich in der Niederung auf eine Colonie von Löffelreihern (*Platalea leucorhodia*), die auf dichten niedrigen Grasschöpfen ihre kleinen, reiherähnlichen Stände erbaut hatten. Diese bestehen aus ein paar Lagen von solid auf und in einander gefügten dürren Zweigen und sind sehr platt. Die Alten, die sich wenig um mich kümmerten, scheinen über Tag nicht zu brüten. Sie flogen ab und zu, während ich die Nester untersuchte, deren ungefähr 2 Dutzend auf einem Raum von 20 Schritt Länge beisammen standen. Die 2—4 Eier oder Jungen (deren viele schon ausgekrochen, mehrere halbflügge waren) liegen in einer kaum merklichen Vertiefung, die nicht besonders ausgefüttert ist. Die jungen Vögel im Flaumkleid sind äusserst drollige Geschöpfe. Sie sind weiss, ein kahler Fleck um's Auge gelb, die dicken Füsse bläulich, der weiche, fleischige Schnabel blass röthlich-gelb mit schwärzlichem Rand und Spitze, die Iris braun. Auf den Schorä-Bäumen und Büschen (*Avicennia tomentosa* L.) standen ebenfalls zahlreiche Horste von Löfflern, sowoh im Gebüsch, der Erde und dem Wasser nah, als auf den Aesten

der Bäume gegen 30 Fuss hoch. Gemischt mit dieser Art finden sich hier aber noch einige Nester des Seereihers (*Ardea schistacea*, Hempr. et Ehr., wohl identisch mit der westafrikanischen *A. gularis*, Bosc.); diese sind ähnlich construirt wie die der Löffler, jedoch etwas massiver, höher, und die Nesthöhle wohl durchschnittlich tiefer und etwas sorgfältiger ausgefüttert. Ich sah 6–8 Reiherhorste zwischen mehr als 25 Löfflern auf diesem kleinen Brutplatz Die der Seereiher enthielten 3—4 Eier oder Junge, welche sich schon im Nestkleid in der Färbung auffallend unterschieden. Sie sind entweder weiss, mit wenigen gräulichen Längsstreifen, oder aschgrau, mit weisser Flaumkappe auf dem Kopfe; die Weichtheile grünlich-gelb; Schnabel schwarz-grünlich, Vorderhälfte des Oberschnabels dunkler; Iris fahlgelb.

Ueberall auf der Insel, sowohl in der Nähe des flachen Strandes als in den sandigen Niederungen und am breiten Rande staffelförmiger Klippen, finden wir einzelne Gelege oder die kleiner Gesellschaften der dickschnäbligen Seemöve (*Larus Hemprichii*), die jetzt erst ihr Brutgeschäft beginnt. Das Nest besteht in einer kleinen, kunstlosen Vertiefung im Sand, selten steht es aber ganz frei, entweder unter einem überhängenden Fels oder einem Grasbusch. Die Zahl der Eier, die denen der *Sterna caspia* sehr ähnlich und mit *Larus leucophthalmus* gar nicht zu verwechseln sind, ist 1—2.

Ardea brevipes H. et E. (wohl verschieden von *Butorides atricapillus* Afz.), die ich auf der Insel Schech Saɜid bei Masauaɜ auf Avicennien nisten sah, brütet hier unter Felsspalten und überhängenden Klippen auf Büschen von kaum 1—2 Fuss Höhe. Dort baut sie einen verhältnissmässig massiven, breiten Horst von dürren Reisern und legt 3–4 äusserst feinschalige Eier, die sich schon durch ihre geringere Grösse und intensivere Färbung leicht von denen des Seereihers unterscheiden lassen. Die Eier waren meist stark angebrütet, die Art ist überhaupt seltener und scheint nicht gesellschaftlich zu brüten wie *Ardea schistacea*.*)

Ich habe früher Gelegenheit gehabt zu beobachten, dass der Tropikvogel, *Phaeton aethereus*, sich im Fluge und beim Herabstürzen auf die Oberfläche des Wassers zu begatten scheint. Die Art war hier sehr häufig, und ich sah sie oft am obersten Rande der höchsten Klippen ab und zu streichen. Dort suchte ich in der glühendsten

*) In den Symb.-phys. von Hemprich und Ehrenberg tabl. IV. sind die Eier von *Butorides brevipes* als die von *Ardea chistacea* abgebildet.

Sonnenhitze, oft auf allen Vieren kletternd, jedes Fleckchen ab, wo Raum für einen Nistplatz gewesen wäre — umsonst! keine Spur war zu entdecken. Aus einem Hinterhalte beobachtete ich die in reissendem Fluge, sogar mit Futter im Schnabel,*) über die Insel wegziehenden, seidenglänzenden Tropikvögel, aber lange wollte es mir nicht glücken, zu sehen, wo einer in den Felsen verschwand oder daraus aufging; sicher schien, dass die Nistplätze blos in den Klippen und nicht auf der Sandfläche zu suchen waren. Mein treuer Hühnerhund, der mir stets auf dem Fusse folgte, half endlich aus der Verlegenheit. In einer Felsspalte im durchlöcherten Gestein steht Brack plötzlich. Vorwärts, Brack! — Das Thier rührt sich nicht und fixirt eine Höhlung von 3—4 Zoll Weite, oben durch bröckliges Gestein geschlossen. Zu sehen war nichts darin, und doch stand Brack immer noch, es musste irgend ein lebendes Geschöpf da sein. Ich sondirte mit dem Ladestock, da wurde es darin lebendig, und ein *Phaeton* stürzte heraus! Jetzt wusste ich, wo die Brutplätze sind — in Felsenlöchern — und es war die Frage, ob die übrigen Vögel alle solche sichere, tiefe Löcher ausgesucht hatten oder nicht; das gefundene war aller Wahrscheinlichkeit nach in einer zu engen Röhre, als dass ich hoffen durfte, beizukommen.

Die ganze Felswand wird nun nochmals abgesucht, nur mit dem Unterschied, dass jetzt Brack vorausgeht und ich hinterher. Bald steht er wieder an einer Höhle von der Grösse einer Fuchsröhre und bringt gleich einen alten Vogel heraus. Tief im Innern sass auf dem platten Sand ein Junges von der Grösse eines eben ausgekrochenen Hühnchens; endlich kamen wir zu 6—8 Nestern, die aber meist unzugänglich waren. Doch fand ich drei mit je einem bebrüteten Ei, ein anderes mit einem ältern Jungen. Meist lag das Ei nicht eben tief in der Höhlung, oft nur 2—3 Fuss, aber immer hinter einem hervorragenden Stein oder einer Ecke. Die brütenden Alten sassen so fest, dass man sie mit der Hand ergreifen konnte; sie haben keine Brutflecke, und ich fing Männchen und Weibchen in den Höhlen, woraus ich schliesse, dass beide Geschlechter brüten. Das frisch ausgekrochene Junge ist oben aschgrau, am Hinterkopf am dunkelsten, unten weiss; der Schnabel fleischröthlich-gelb, nach der Wurzel zu bläulich-violett; die Füsse röthlich-violett mit dunkleren Zehen. Nach etwa 8 Tagen wird der Flaum fast rein weiss, die Füsse mehr bleigrau, und auf den

*) Ich glaube, dass *Phaeton* seine Jungen aus dem Kropf füttert, aber einem über mich hinstreichenden Vogel entfiel ein Fisch.

Schwimmhäuten erscheint nach und nach die eigenthümliche Zeichnung, die beim alten Vogel so deutlich hervortritt, während der Schnabel mehr gelbliche Färbung annimmt. Der halbflügge hat blassgelben Schnabel mit schwarzer Schneide, Spitze und Nasenlöcher werden gelblich-fleischfarben und vor der Schwanzspitze zeigen sich grosse schwarze Pfeilflecken.

Ich hatte während meiner früheren Reisen am Rothen Meere gefunden, dass ein höchst eigenthümlicher, vom Rothen Meere bis nach Vorder-Indien hinüber nicht seltener Vogel, der in seinem Benehmen und seiner Lebensart viel Aehnlichkeit mit unserem Dickfuss (*Oedicnemus crepitans*) hat, nämlich *Dromas Ardeola* Payk., gesellschaftlich in tiefen, selbstgegrabenen oder von grossen Krabben ausgeräumten Höhlen auf Sandinseln nistet. Auch hier fand ich Brutplätze auf niedrigem, sandigem, durch Graswurzeln etwas consolidirtem Terrain, ganz nahe am Strande. Diese armsdicken, meist nach dem Ufer hin gerichteten Höhlen sind etwa 3 Fuss tief, wenig geneigt und am hinteren Ende umgebogen. Sie enthielten in einem kleinen Kessel je ein Junges, mit schwarzem Schnabel und fleischfarbenem Mundwinkel, die Oberseite mit grauem, die Unterseite mit weisslichem Flaum bedeckt; Iris dunkelbraun, Füsse blaugrau. Nach den vor den Nestlöchern liegenden Schalen zu urtheilen, ist das Ei gross, stumpf, gelblich-weiss und feinschalig. Der *Dromas*, eine Gattung, von welcher wir bis jetzt nur diese einzige Species kennen, ist halb Nachtvogel, und sein Geschrei gleicht auch dem des Dickfusses am meisten, auch ist das Auge auffallend gross.

Ausser den erwähnten Brutvögeln fanden wir auf der nördl. Sarát-Insel noch zahllose Gelege der niedlichen *Sterna albigena*, auch erlegte ich dort neben vielen Edelfalken (*Falco concolor* Temm.) einen für die Fauna N.-O.-Afrikas neuen Vogel, *Aegialites leucopolius* Wagl., einen Regenpfeifer von fast reiner weisser Farbe.

Am 27. Juni setzten wir auf eine andere Insel über, deren gleichförmig flacher Boden etwas mehr Vegetation enthält, namentlich einige stärkere Balsam- und Akazienbäume, deren niedrige Gipfel die grossen Horste von Fischadlern trugen, die oft den Durchmesser eines Storchnestes und eine Höhe von mehr als 3 Fuss haben. *Pandion haliaëtos* scheint später hier zu brüten. In einem der Horste stand das Nest eines Würgers, *Lanius Lahtora*, Seykes mit halbflüggen Jungen. Ersteres gleicht dem von *L. minor* in Grösse und Form, besteht aber meist aus kleinen dürren Zweigen." —

Auf Gross-Dahlak finden sich Schakale, auch Hyänen, Wildesel und *Antilope Soemmeringii* sollen vorkommen. Von Vögeln sahen wir ausser den schon erwähnten Arten: *Cathartes percnopterus*, *Corvus leuconotus*, *Drymoeca ruffifrons*, eine *Calamoherpe*, *Coraphites melanauchen*, *Alauda cristata*, *Charadius Geoffroyi*, *Aegialites cantianus*, *Haematopus ostralegus*, *Strepsilas*, *Numenius arquata*, *Totanus calidris*, *T. hypoleucus*, *Ardea Goliath*, *Mycteria??*, *Sterna panaya*, *St. velox*, *St. affinis*, *St. caspia*, *Pelecanus rufescens*, *Sula fusca*, *Phoenicopterus antiquorum*. Nach Rüppell kommt *Nisus sphenurus*, *Haematopus Moquini*, *Phoenicopterus minor* und *Phaeton phoenicurus* hier vor, die drei letztgenannten Arten sind jedoch nicht eingesammelt worden, also zweifelhaft.

Eine anscheinend neue indische Drosselart des Berliner Museums.

Vom

Herausgeber.

Turdus protomomelas n. sp.

T. supra fuscescente cinereo-ardesiacus; capite juguloque toto nigris; pectoris lateribus, hopochondriis subalaribusque laete ferrugineis; abdomine medio, crissoque albis; rostro pedibusque flavis.

Long. circa 8″; ala 5″; cauda $3^1/_2$″; tarsus $1^1/_6$″; rost. a rict. 1″ 1‴.

Hab. Himalaya.

Der ganze Kopf und die ganze Kehle bis zur Oberbrust sind schwarz, am entschiedensten am Scheitel und an der Kehle. An der Oberseite geht die schwarze Kopffärbung oben vom Nacken an in ein nicht ganz reines Schiefergrau über. Die Flügel und der Schwanz sind im Grunde dunkelbraun und mit dem genannten Grau angeflogen. Der Kinnfleck ist weisslich. Die Seiten der Brust und die unteren Flügeldecken sind lebhaft rostroth gefärbt; ähnlich, jedoch weniger intensiv ist die Färbung weiter abwärts an den Weichen und Schienen. Die Bauchmitte ist weiss; es beginnt diese Färbung unterhalb der schwarzen Oberbrust und erstreckt sich bis über die unteren Schwanzdecken, welche letztere jedoch an den beiden Aussenseiten grau gerandet sind; auch sind die Weichen mit etwas Grau der Oberseite untermischt.

Die 2. Schwinge ist gleich der 6.; die 3. 4. u. 5. Schwinge sind fast gleich lang und ist die 4. anscheinend die längste der

etwas defecten Flügel. Die Steuerfedern sind stumpf zugespitzt, d. h. am Ende breit und stumpf mit einer kleinen Schaftspitze.

Das vorstehend beschriebene Exemplar ist unserm Museum auf dem Wege des Naturalienhandels in einer zahlreichen Sendung von „Himalaya-Vögeln" zugekommen, ohne nähere Angabe des Fundortes; es scheint ohne Zweifel ein altes ausgefärbtes Männchen zu sein. Sollte es zu einer bereits beschriebenen, jedoch in diesem ausgefärbten Kleide, mit schwarzem Kopfe, noch nicht bekannten asiatischen Drossel-Art gehören, so wären nur *T. chrysolaus* Temm. und *hortulorum* Swinh. in Betracht zu ziehen.

T. chrysolaus hat indess die Unterflügeldecken olivengrau, die Seiten des Bauches weniger intensiv gefärbt und die Unterschwanzdecken beiderseits sämmtlich braun gerandet.

T. hortulorum, eine mir aus Autopsie nicht bekannte Art, stimmt in Betreff der unteren Flügeldecken, welche als „rich cinnamon" angegeben werden. Aber die Oberseite soll russgrau sein, Kopf und Nacken olivengrün angeflogen, Brust ebenfalls grau und die Kehlseiten mit schwärzlicher Fleckenzeichnung. Ob diese bedeutenden Färbungsverschiedenheiten etwa den jüngern Vogel charakterisiren oder nicht, muss ich aus Mangel an Vergleichung dahingestellt sein lassen und mich damit begnügen, die Aufmerksamkeit auf diese Möglichkeit gerichtet zu haben.

Zur Verbreitung des *Serinus luteolus.*

Bei Breslau ist der Girlitz jetzt ein ziemlich häufiger Brutvogel. Die Vogelfänger versichern, dass der Girlitz vor c. 20 Jahren hier nicht vorkam und damals ihnen ganz unbekannt war. Nach Herrn Assessor Müller kommt der Girlitz bei Liegnitz als Brutvogel in wenigen Paaren vor. Bei Glogau nistet er bestimmt noch nicht, wohl aber lässt sich Anfangs April fast regelmässig ein Männchen 3—4 Tage lang singend hören, ebenso bei Fraustadt im Jahre 1866. Bei Posen sah ich ein Pärchen am 7. Mai 1864. In Pommern beobachtete man ihn meines Wissens noch nicht.

Ich halte fest daran, dass *Serinus luteolus* sich nach und nach mehr nach Norden ausbreitet.

Breslau den 15. December 1866.

Alexander von Homeyer.

Nachrichten.

An die Redaction eingegangene Schriften.

(Siehe Mai-Heft 1867, S. 216.)

700. The Ibis. A Quarterly Journal of Ornithology. Edited by Alfred Newton. New Series, Vol. III, No. 10, April 1867; No. 11, July 1867. Vom Herausgeber.
701 A Catalogue of Natural History and General Scientific Works, etc. now on sale by John Wheldon, 58 Great Queen Street, London. — Von der Handlung.
702. Dr. L. Buvry. Zeitschrift für Acclimatisation. Organ des Acclimatisations-Vereins in Berlin. Neue Folge. V. Jahrg. 1867. No. IV—VI. — Vom Acclimatisations-Verein.
703. John Cassin. A third study of the *Icteridae.* (From Proc. Acad. Nat. Sc. Philadelphia, April 1867. — Vom Verfasser.
704. Geo. N. Lawrence. Descriptions of New Species of American Birds. (Reprinted from the Ann. of the Lyceum of Nat. Hist. of New York.) Vol. VIII, Mai 1867. — Vom Verfasser.
705. Svenska Foglarna. Med Text af Professor Carl J. Sundevall. Tecknade och lithographierade af Peter Akerlund. Stockholm, Querfol. XVIII. und XIX. Lief. Taf. LXIX—LXXIII, LXXVII—LXXIX. Text, Bog. 53–60, pag. 209—240. — Von Prof. Sundevall.
706. Storia naturale degli uccelli che nidificano in Lombardia, ad illustrazione della raccolta ornithologica dei fratelli Ercole ed Ernesto Turati, scritta da Eugenio Bettoni, con tavole lithografate e colorate prese dal vero da O. Dressler. Vol. I. Fasc. V—XV. Milano 1867. — Von den Grafen Turati.

Verkauf einer Ornithologischen Sammlung.

Die Ornithologische Sammlung des † Barons Dr. W. v. Müller, bestehend aus etwa 4000 Vögeln von Nordafrika, Nord- und Südamerika, die Ausbeute seiner berühmten Reisen, sowie aus seiner von Dr. Landbeck erworbenen bekannten Sammlung deutscher Vögel, meist ausgestopft, ist billig zu verkaufen, und kann eingesehen werden in Kochersteinsfeld bei Heilbronn in Würtemberg. Nähere Auskunft ertheilt Rechtsconsulent Tafel, der ältere, in Stuttgart.

Druckfehler-Berichtigung.

In dem Aufsatze „Vogel-Fauna Spitzbergens" von Alfr. Newton, Mai-Heft 1867, S. 209 Zeile 5 von unten ist das Wort „nicht" weggeblieben. Es muss daselbst statt „nur deshalb gefolgt" heissen: nur deshalb nicht gefolgt.

In demselben Hefte (Th. v. Heuglin, Berichtigungen zu Antinori's Katalog etc.) ist

S. 200	Z. 19	v. u.	statt	„oder"	zu setzen:	und
S. 200	Z. 4	v. u.	„	„Vau"	„ „	Wau
S. 201	Z. 9	v. u.	„	„im Fluge"	„ „	in Flügen
S. 205	Z. 14	v. o.	„	„Gala"	„ „	Qola

In dem Aufsatze „Brutvögel von Gothland" von L. Holtz, Jahrg. 1866

S. 290	Z. 10	v. u.	statt	„Aeggen"	zu setzen:	Aengen
S. 293	Z. 20	v. o.	„	„Westergarnsholm"	„ „	Westergarns Utholme
S. 293	Z. 23	v. o.	„	„Lans"	„ „	Laus
S. 293	Z. 25	v. •.	„	„Mangö und"	„ „	Mangö vor
S. 295	Z. 14	v. o.	„	„Häfen"	„ „	Höfen

Druck von G. Pätz in Naumburg a. d. S.

JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

Fünfzehnter Jahrgang.

№ 89. September. 1867.

Ueber

die ornithologischen Arbeiten des Herzogs Paul Wilhelm von Würtemberg,

während seiner Reise in die oberen Nil-Länder.

Von

M. Th. v. Heuglin.

Wenigen Forschern ist es bis jetzt gelungen, die Regionen des Blauen Nil südlich und südöstlich von Fazoql zu erreichen. Cailliaud, Trémeaux und Russeger, in neuerer Zeit R. Hartmann haben nicht Weniges zur geographischen Kenntniss von Dar Hameg, Fazoql, Qamamil, Beni Schanqol und Dar Qubeh beigetragen, in Bezug auf zoologische Ausbeute dürfte wohl kein Reisender dort reichere Ernte gemacht haben, als Se. königl. Hoheit der Herzog Paul Wilhelm von Würtemberg, welcher im Jahre 1840 bis Dar Bertat vorgedrungen ist.

Im VII. Bande der Naumannia, p. 432 ist ein Verzeichniss der Abbildungen neuer und seltener central- und nord-africanischer Vögel gegeben worden, welche Herzog Paul im Verlauf seiner Reise längs des Nil und namentlich in Sennar und Fazoql beobachtet und eingesammelt hat, aber leider sind die schönen „Icones" unedirt geblieben und auch nur wenige der höchst interessanten Funde und Beiträge zur Fauna jener Länder, welche der kühne Reisende gesammelt, bekannt gemacht worden.

Es möge mir erlaubt sein, nachstehend einen kleinen Bericht über dieselben mitzutheilen, nebst Beschreibung nach den Original-Exemplaren, welche sich, wie die ganze grossartige naturhistorische Sammlung des genannten ebenso hochgelehrten als un-

ermüdlichen Forschers, derzeit im Besitz Seiner königl. Hoheit des Herzogs Max von Würtemberg befinden.

Vultur moschatus P. Würt., Icon. ined. No. 1.
ist im Sitzungsbericht der Turiner Akademie vom 7. Mai 1865 vom Grafen Salvadori als *Gyps africanus* beschrieben worden. Die Form steht jedenfalls dem indischen *G. bengalensis* sehr nahe. Der Schnabel ist immer dunkel grau- oder blau-schwarz, mehr comprimirt und länger als bei der letztgenannten Art, die Farbe der Oberseite wechselt zwischen hellgraulich-isabell und dunkel umbrabraun; der Hinterrücken ist immer rein weiss.

Erwähnt ist der kleine africanische weissrückige Geier indess von Rüppell (Syst. Ueb. p. 9.) als *G. bengalensis.* — Von Dr. A. Brehm in Cab. Journ. 1853. Extra-Heft p. 93. — 1855. p. 482. 486. und 491. — 1857. p. 218. — Heuglin, Syst. Ueb. No. 6. — Id. Cab. Journ. 1864. p. 241. — und 1867. p. 199. — Antinori, Cat. p. 3—5. als *Gyps Rüppellii* und *G. tenuirostris.* — v. Müll. Syst. Verz. in Cab. Journ. 1854. p. 386. —

Auch dürfte hierher gehören: *Gyps indicus* von Bissao in W.-Africa, von Beaudouin eingesammelt. (Cab. Journ. 1861. p. 97.) Der Verbreitungsbezirk dieser Art, welche ich in Abessinien, Ost-Senár und im Gebiet des Gazellenflusses angetroffen, wäre somit in ost-westlicher Richtung ein sehr beträchtlicher.

Genaëa venerata P. Würt., Icon. ined. No. 2.
ist *Falco lanarius graecus* Schleg. —

Ausser dieser Art hat Herzog Paul noch *Falco barbarus* Salv. und *Falco Saker* Schleg. in Egypten und Nubien aufgefunden; *Falco ardosiacus* in Dar Bertat.

Falco ruficapillus P. Würt., Icon. ined. No. 3.
ist *Falco ruficollis* Sw., der von *F. chiquera* Daud. nicht specifisch abzuweichen scheint.

Aquila riparia P. Würt., Icon. No. 4.
ist *Aquila imperialis* Temm.

Circaetos zonurus P. Würt., Icon. ined. No. 5.
ist von mir beschrieben und abgebildet in Ibis II. p. 410. pl. 15. — Hierzu wäre zu citiren: Rüpp. Syst. Ueb. p. 8. — Heugl. Syst. Ueb. p. 31. — Id. Cab. Journ. 1864. p. 241. — *Circaetos cinerascens* v. Müll. Beitr. Orn. Afr. p. 6. (Beschreibung und Abbildung nach dem Originalexemplar des Herzogs Paul.) — *C. melanotis* Verr. Hartl. W.-Afr. No. 14. — Hartlaub, in Cab. Journ. 1861. p. 98. —

Ein von mir im September 1863 in Bongo, im Gebiet des Gazellenflusses, erlegtes Exemplar dieser ausgezeichneten Art, beschrieben in Cab. Journ. 1864. p. 141. beweist auf das unwiderlegbarste, dass *Circaetos melanotis* Verr. der junge Vogel von *C. zonurus* ist. Ausser letzterer Species enthält die Sammlung von Mergentheim noch sehr schöne Stücke von *Circaetos pectoralis* und *C. cinereus* Vieill. —

Helotarsus leuconotus P. Würt., Icon. ined. No. 7. — Heugl. Cab. Journ. 1863. p. 272. und 1864 p. 243. — Ibid. 1867. p. 199. — Conf. Sundev. Oefvers. 1850. p. 131. und Hartl. W.-Afr. p. 7. Not. — *Helotarsus ecaudatus orientalis* Heuglin. —

Der östliche *Helotarsus* ist eine von *H. ecaudatus* verschiedene Art oder Conspecies, die aber sowohl rothbraun- als weissrückig vorkommt. Sie ist kleiner, Füsse und Schnabel sind schlanker als bei *H. ecaudatus*, die äusserste Reihe der Flügeldeckfedern ist rein schwarz, wie die Secundär- und Tertiärschwingen, die Skapularfedern viel kürzer, wogegen *H. ecaudatus* aus Süd- und West-Afrika die äusserste Reihe der Flügeldeckfedern graulich rauchfarb zeigt, mit sehr breitem und verwaschenem rauchbräunlichen Rande, dieSecundärschwingen dagegen aschgrau mit1—2″ breitem Band auf den Federspitzen; die Tertiärschwingen weiss und grau überflogen, mit breiter schwarzer Spitze. Das Original-Exemplar der Mergentheimer Sammlung hat auch die Steuerfedern weiss, hell rostfarb überlaufen. Es ist ein ♂ und misst: Schnabel von der Stirn 1″ 1‴. — Flügel 18″. Schwanz 3″ 9‴. — Tars. 3″. — Ich habe früher schon nachgewiesen, dass der weissrückige Gaukel-Adler durchaus nicht der alte Vogel vor der Mauser oder Verfärbung ist, im Gegentheil erscheint die weisse Farbe am schönsten und glänzendsten unmittelbar nach dieser Periode. Im Gebirgsland von Habesch und in Kordofan habe ich nur rothrückige Gaukler geschossen, am Weissen Nil fast ausschliesslich weissrückige gesehen und eingesammelt. Ueber Lebensweise dieses kühnsten und gewandtesten Seglers der Lüfte hat Brehm sehr schön berichtet. Seine Nahrung besteht in Säugethieren, Vögeln, Reptilien, Eidechsen; nach meinen Notizen habe ich sogar Orthopteren in seinem Magen gefunden, doch scheint er warmblütige Thiere anderen vorzuziehen.

Jung eingefangen, lässt sich der Gaukler leicht zähmen. Er sitzt stundenlang ruhig auf einem Ast, sträubt die langen Kopffedern hoch auf, so dass sie das ganze Gesicht wie eine Krause

umgeben, und stösst, indem er den Kopf in den Nacken zurücklegt, einen langgedehnten wohlklingenden Pfiff aus.

Buteo longipes P. Würt., Icon., ined. No. 18.

ist *Buteo ferox*, mit dem bekanntlich auch *B. rufinus* Rüpp. und wohl auch *B. eximius* Brehm zusammenfällt. Der Raub-Bussard ist nur Wintergast in N.-O.-Afrika und erscheint zu Anfang October am Nil, meist paarweise. Wir erlegten diesen stattlichen Vogel auch in Senar, und in Abessinien im December und Januar.

Aquila naevioides? Icon. ined. No. 9.

habe ich unter dieser Benennung in Mergentheim nicht aufgefunden, es ist dies ohne Zweifél eine *A. minuta*.

Gymnogenys typicus, Icon. ined. No. 10.

Herzog Paul hat ein altes ♀ und ein junges ♂ dieses interessanten und seltenen Falken in Fazoql eingesammelt. Letzteres hat dunkel umbrabraunen Kopf, Hals und Brust; Rücken, Flügeldeckfedern und obere Schwanzdeckfedern sind lichter erdbraun, mit verwaschenen helleren Federrändern. Schwanz oben braungrau, unten schmutzig graulich weiss, obsolet dunkel marmorirt und gewässert, auf den mittleren Steuerfedern erscheinen drei, kaum zollbreite, nicht gegenständige, schwärzliche Querbinden und dunkle Spitze; die Tibialbefiederung ist rostbraun mit undeutlicher, bindenartig gestellter, hellbräunlicher Sprenkelung; Unterschwanzdeckfedern rostbräunlich, mit breiter, weisser Basis; Subalares kaffeebraun; die Occipitalfedern scheinen noch mehr verlängert als beim alten Vogel.

Vierthaler (Naum. II. 1. p. 47.) beschreibt das Jugendkleid oberflächlich, die Wachshaut und kahle Stelle um das Auge ist dann roth, beim alten Vogel bekanntlich gelb.

Astur melanoleucus ♂ — *A. leucomelas* P. Würt., Icon. ined. No. 12.

Das Originalexemplar habe ich nicht auffinden können; ich vermuthe, dass der Vogel zu *Nisus Verreauxii* Schleg, Cat. Astur. p. 37. und nicht zu *A. melanoleucus* A. Smith gehört, wie auch Hartlaub's *A. melanoleucus* von West-Afrika. —

Neben *Nisus rufiventris* (*N. perspicillaris* Rüpp.), *Nisus badius* (*N. sphenurus* Rüpp.) und *N. monogrammicus* von Senar und Fazoql enthält die Sammlung einen Sperber, den ich für *Nisus minullus* halte. Es ist ein ♀, von dem ich nachstehende Beschreibung entworfen habe:

Nisus; minor, notaeo genisque atro-schistaceis; tectricibus

caudae superioribus extimis albis, pogoniis ex parte fuscis; mento et gula albis, vix fuscescente striolatis; subcaudalibus pure albis jugulo, pectore et abdomine albo fuscoque fasciolatis, lateraliter rufo indutis; subalaribus fulvescente albidis, fasciatim nigricante notatis; cauda aequali, integra; rectricibus $\frac{2}{2}$ extimis pallide fumosis, subtus pallidioribus, intus, basin versus albicantibus, prima fasciis 10, secunda fasciis 7 fuscis pogonio interno notatis, reliquis atris, fasciis 3 latis albis, pogonio externo magis obsoletis, instructis, omnibus apice conspicue albo marginatis; remigibus supra fuliginosis subtus pallide canis, intus basin versus albicantibus et fulvo lavatis, ex toto fusco fasciatis; rostro, ut videtur coerulescente corneo, ceromate virescente, pedibus et iride flavis. — Long. tot. circa 11″. — rostr. afr. 7¾‴. — al. 6″ 2‴. — caud. 4″ 3‴. — tars. 1″ 7‴. — Patria: Fazoql. —

Milvus isuroides P. Würt., Icon. ined. No. 13. halte ich für den jungen *Milvus parasiticus.*

Circus rufipennis P. Würt., Icon. ined. No. 14. ist *Poliornis rufipennis* Strickl. Sund. — Heugl. Naum. III. t. 1. —

Bubo selenotis P. Würt., Icon. No. 15. ist *Otus cinerascens* Guer., welchen Vogel ich für Conspecies von *O. maculosus* Vieill. (= *Strix africana* Temm.) halten möchte. Vergl. hierüber Schleg. Cat. *Oti.* p. 15. — Heugl. Cab. Journ. 1867. p. 201.

Scops fazoglensis P. Würt., Icon. ined. No. 16. ist *Scops zorca africana* Schleg. *Oti.* p. 20. = *Scops senegalensis* Sw. — Diese Conspecies von *Sc. carniolica* ist Standvogel im wärmeren Afrika, wogegen die europäische Form nicht selten in Algerien, Egypten und Nubien als Wintergast erscheint. —

Malaconotus leucometopon und *M. albicollis* P. Würt., Icon. ined. No. 17. 18. gehören einer und derselben Species an, dem *Lanius nubicus* Licht. — Sehr reich vertreten sind in der Sammlung die nordostafrikanischen Würger, darunter der schöne *Lanius cruentatus* Hempr. u. Ehr. von Schendi am Nil, wo ich diese Art niemals angetroffen; sie war mir nur als ausschliesslicher Bewohner der afrikanischen Küstenländer zwischen 19 und 10° N. Breite bekannt. — *L. macrocercus* von Gebel Kasán in Fazoql, als *L. frontalis* P. Würt. aufgestellt; ferner *L. dealbatus*, *Malaconotus chrysogaster* (♂ und ♀ ganz gleich gefärbt) von Fazoql.

Juida phoenicophaea P. Würt., Icon. No. 19.
aus Qamamil ist *Lamprotornis purpuroptera* Rüpp. = *L. aeneocephala* Heugl., die wohl von der schoanischen, von Rüppell beschriebenen Form als Race abgetrennt werden kann. Auch *L. Burchellii* der Sammlung aus Fazoql. gehört zu dieser Art.

Edolius erythrophthalmus P. Würt., Icon. ined. No. 20.
ist ein *Dicrourus*, also *D. erythrophthalmus*.

Minor, niger, nitore nonnullo ex chalybaeo virente; remigibus primariis pogonio interno fumosis, apice et pogonio externo atris, infra basin versus pallidioribus; subalaribus dorso concoloribus, majoribus fumoso canis, circumscripte nigro marginatis; rostro gracili, apice valde arcuato; vibrissis rigidissimis, brevioribus; cauda subemarginata; rostro et pedibus nigris, iride coccinea. — Long. tot. 7½″. — rostr. a fr. 9‴. — al. 4″ 2″. — caud. 3″ 3‴. — tars. 9‴. — Aus Sennaar und Fazoql. — Kleiner als *Dicrourus lugubris*, welcher kräftigeren Schnabel und weit mehr ausgeschnittenen, gegen die Spitze breiteren Schwanz zeigt; auch sind bei letzterer Art die Bartborsten viel länger und schwächer. — Dass *Dicrourus aculeatus* Cassin, Proc. Ac. Philad. 1851. p. 348. zu *D. erythrophthalmus* gehöre, scheint mir nicht wahrscheinlich. Schnabel und Schwanzform sprechen allerdings dafür, nicht aber die Farbe („niger aeneo nitens“) und Maasse.

Turdus pelios Bp. — *T. ictororhynchus* P. Würt., Icon. No. 21.
ist von Bonaparte und Hartlaub bereits beschrieben.

Lamprotornis guttatus P. Würt., Icon. No. 22.
ist *Lamprocolius chalybaeus* Ehr.

Lamprotornis argyrophthalmus P. Würt., Icon. No. 23.
ist *Lamprocolius cyanogenys* Sund. —

Lamprotornis cinereiceps P. Würt., Icon. No. 24.
= *Notauges chrysogaster* juv. —

Sylvia sordida P. Würt., Icon. ined. No. 25.
von Sennaar ist eine niedliche *Curruca*, offenbar verschieden von *C. lugens* Rüpp. —

Curruca: Supra delicate fulvescente cinerea, occipite purius cinereo; gastraeo ciliisque albis; pectoris lateribus et hypochondriis dorsi colore lavatis; stria superciliari obsoleta, albida; regione parotica fuscescente; remigibus et tectricibus alarum saturate fumosis, illis pogonio externo stricte at conspicue pallide cinereo

marginatis, pogonio interno basin versus albicantibus; tectricibus alae late albo canescente limbatis et terminatis; subalaribus albidis, fulvo lavatis; rectricibus saturate fumosis, obsoletius albo-canescente limbatis, prima pogonio externo toto, margine interna areaque apicali pure albis, scapo fusco; rostro ut videtur corneo flavescente; pedibus pallide corneis. — Long. tot. cira $5^1/_4''$. — rostr. a fr. $4'''$. — al. $2''$ $5'''$. — tars. $9'''$. caud. $2''$. —

Die dritte Schwinge ist die längste, die vierte länger als die zweite. — Die weissen Augenlider ziemlich deutlich und circumscript; Stirngegend etwas heller als der Oberkopf; Mitte des Unterleibs etwas fahl angeflogen. —

Zosteropisylvia icterovirens (errore typograph.: *Zooteropisylvia uterovirens*!!) P. Würt. Icon. No. 26.

ist eine wahre *Zosterops*, welche Hartlaub für identisch mit *Z. senegalensis* Bp. hält: Hartl. Cab. Journ. 1865. p. 10. — Nach meiner Ansicht ist die Species unbedingt neu. Ich beschreibe sie wie folgt:

Zosterops: Flavissima; tectricibus alae, tergo et supracaudalibus magis virescente flavis; remigibus et rectricibus fumosis, his pallidioribus, extus virente flavo marginatis; remigibus pogonio externo virenteflavo-, apicem versus strictius albido-marginatis, pogonio interno basin versus albicantibus; subalaribus albidis flavo lavatis; annulo periophthalmico albo; loris flavis, nec nigricantibus; rostro et pedibus ut videtur pallidis. — Long. tot. vix $4''$. — rostr. afr. $4^1/_5'''$. — al. $2''$. — tars. $7'''$. — caud. $1''$ $3'''$, — Patria: Sennaar, Quola.

Die dritte und vierte Schwinge sind die längsten.

Wir kennen nun aus Nordostafrika nicht weniger als 5 *Zosterops*, nämlich: 1) die grosse *Z. poliogastra* Heugl. Ibis III. pl. 13. — Hartl. Cab. Journ. 1865. p. 9. — 2) *Z. habessinica*. — *Z. abyssinica* Guér. Rev. et Mag. 1843. p. 162. — Heugl. Cab. Journ. 1862. p. 42. — Hartl. Cab. Journ. 1865. p. 9. — 3) *Zosterops icterovirens* P. Würt. — 4) *Zosterops tenella* Hartl. — *Z. aurifrons* Heugl. Cab. Journ. 1862. p. 41. — Hartl. in Cab. Journ. 1865. p. 11. — 5) *Zosterops Heuglinii* Hartl. — *Z. pallescens* Heugl. Cab. Journ. 1864. p. 259. und 1865. p. 11. —

Pentestes melanoleucos P. Würt., Icon. ined. No. 27.

ist *Parus leucopterus* Swains. = *Parus leucomelas* Rüpp

Melasoma nigerrima P. Würt., Icon. ined. No. 28. ist identisch mit *Melaenornis melas* Heugl. Syst. Ueb. No. 110.

Muscicapa lugubris v. Müll. — Diese Art hat etwas comprimirteren Schnabel als *M. edoloides*. Die vierte Schwinge ist die längste, die dritte um $\frac{1}{2}'''$ kürzer als die erstere; das Gefieder im Allgemeinen reiner schwarz, die Iris gelb. G. L. $7''$—$7\frac{1}{4}'''$. Schnabel —4—6″. — Fl. $3''$ $7'''$. — Schw. $3''$ $3'''$. — Tars. 7—10‴. —

Aus Abessinien und Qamamil. —

Orthotomus Salvadorae P. Würt., Icon. ined. No. 29. ist eine *Camaroptera*, also *Camaroptera Salvadorae*.

Camaroptera: Pileo in fundo cano laete rufo tincto; nucha, tergo et uropygio olivaceo viridibus; alis caudaque saturate fumosis; tectricibus alarum, cubitalibus et rectricibus olivaceo viridi limbatis, primariis margine externa angusta albicante; remigibus intus basin versus laete fulvescentibus; gastraeo albido, epigastreo medio fulvo induto, pectore et hypochondriis cano lavatis; subalaribus albidis, fulvo indutis, margine alari magis viridi-flava; tibiis fulvo rufis; rostro et pedibus ut videtur pallidis, illo culmine apicem versus corneofusco notato; long. tot. cira $4\frac{1}{2}''$. — rostr. afr. 6‴. — al. $1''$ $9'''$. — cauda gradata $1''$ $5\frac{1}{2}'''$. — tars. $9\frac{1}{4}'''$.

Der lange Schnabel ist an der Basis etwas deprimirt; die Flügel kurz und gerundet, die fünfte Schwinge die längste, ihr fast gleich sind die sechste und vierte, die erste ungefähr halb so lang als die zweite; Schwanz gestuft, die Steuerfedern schmal, unten etwas breiter werdend und dann in eine scharfe Spitze ausgezogen, die weisslich gefärbt und olivengrünlich angelaufen ist; die oberen, Schwanzdeckfedern sind olivengrün, hellrostfarb überlaufen. Aus Sennaar und vom Atbara. Lebt vorzüglich im Gebüsch von *Salvadora persica*.

Unter den zahlreichen Sängern der Sammlung in Mergentheim fand ich als *Dymoeca ruffifrons* bezeichnet eine Art, welche ich im October 1861 bei Keren im Lande der Bogos eingesammelt und im Naturaliencabinet zu Stuttgart als *Drymoeca cinerascens* aufgestellt habe.

Drymoeca: media; notaeo et pectoris lateribus sordide fumoso cinerascentibus, immaculatis; alae tectricibus et tertiariis ex parte pallidius limbatis; gastraeo obsolete fulvescente albido; gula purius sericio-alba; hypochondriis fumoso cinerascente indutis; loris nigricantibus; pileo et margine exteriore remigum basin versus cine-

rascente rufis; rectricibus $^1/_1$ intermediis dorso concoloribus, ante apicem album nigricantibus, reliquis nigricante fuscis, apice lato et pogoniis externis primae et secundae conspicue albis; rostro corneo fusco; pedibus rubentibus; iride hevola. Long. tot. 4″. — rostr. afr. 4‴. — al. 2″ 2‴. — caud. 1″ $6^1/_2$‴. tars. $8^1/_2$‴. — Der Schnabel dieser eigenthümlich gefärbten Art ist kräftig, kurz, stumpf und wenig gebogen; der Schwanz breit, kurz, schwach gestuft, die weissen Spitzflecke der $^3/_3$ äusseren Steuerfedern sehr gross. Der vom Herzog von Würtemberg eingesammelte Vogel stammt aus Sennaar. —

Melaniparus dorsatus, Icon. ined. No. 30.

ist der ächte *Parus dorsatus* Rüpp. = *Parus leuconotus* Guer.

Scotornis macrocercus und *Sc. longissimus* P. Würt., Icon. ined. No. 31. und No. 32.

gehören zu *Sc. climacurus*, wie auch *Caprimulgus phasianurus, furcatus* und *Boreanii* der Mergentheimer Sammlung.

Loxia africana P. Würt., Icon. No. 33.

scheint mir die junge *Quelea orientalis*, Conspecies von *Quelea sanguinirostris*.

Motacilla leucomelaena P. Würt., Icon. No. 34.

ist ein sehr intensiv gefärbtes altes ♂ von *Motacilla capensis*.

Hirundo velocissima P. Würt., Icon. No. 35.

ist identisch mit *H. fuscicapilla* Heugl. Mus. Stuttg. Ich werde nächstens in diesen Blättern auf den Vogel zurückkommen und seine Beschreibung liefern.

Emberiza xanthogastra P. Würt., Icon. No. 36.

halte ich für ein intensiv gefärbtes Exemplar der *Fringillaria flavigastra*. Hierher gehören auch *Megalotis quinquevittatus*, *Emberiza albicollis* und *E. affinis* der Sammlung von Mergentheim. *E. albicollis* zeigt ein deutliches weisses Hinterhalsband; bei *E. affinis* fehlen die weissen Flügelbinden.

Carduelis lutea, Icon. ined. No. 37.

ist *Auripasser luteus*.

Serinus flavifrons P. Würt., Icon No. 38.

ist sicherlich *Crithagra chrysopyga Swains.*

Euplectes flammiceps, Icon. No. 39 und *Ploceus personatus*, Icon. No. 40. —

sind richtig bestimmt.

Ploceus solitarius P. Würt., Icon. No. 41.

könnte das ♀ oder Winterkleid von *Ploceus textor* Gm. sein. Ich

glaube zu letztgenannter Art, welche auch, aus dem wärmeren N.-O.-Afrika stammend, im Berliner Museum steht, ein nicht ganz ausgefärbtes ♂, vom Herzog von Würtemberg in Fazoql gesammelt, zählen zu dürfen. Länge 6″. — Schnabel 9‴. — Flügel fast 3″ 4‴. — Tarsen 11‴. — Schwanz 2″.

Ploceus haematocephalus P. Württ., Icon. ined. No. 42.

ist *Sycobius melanotis*; das Exemplar, ein altes ♂, stammt vom Tumad-Fluss.

Ploceus melanocephalus P. Würt., Icon. No. 43.

ist eine höchst eigenthümliche Art und fällt mit dem von mir in Cab. Journ. 1865 p. 98. beschriebenen Webervogel, den ich *Hyphantornis axillaris* benannt habe, zusammen. Meine Vögel sind übrigens nicht vollkommen ausgefärbt, weshalb ich den vom Herzog von Würtemberg in Qamamil gesammelten, der sein vollkommenes Hochzeitkleid trägt, hier näher charakterisire:

Hyphantornis: pileo, nucha, facie et collo antico nitide nigris; interscapulio, scapularibus, tergo et uropygio, colli lateribus, pectore, epigastreo et abdomine laterali laete castaneis; abdomine reliquo flavissimo, ex parte castaneo tincto; area humerali fumosa, plumis omnibus late flavo-viridi marginatis; tectricibus alarum majoribus nigris, late et conspicue flavo marginatis et castaneo lavatis; tectricibus alae secundi ordinis magis et purius castaneis, basi flavis, macula obsoleta mediana pogonii interni nigricante; tertiariis nigricantibus, flavo marginatis, laete castaneo lavatis; remigibus fuscis, pogonio interno late-, externo stricte flavo marginatis; rectricibus pallide olivaceo fusis, laete flavo limbatis; — rostro nigro, pedibus rubellis. — Long. tot. circa $5\frac{1}{2}$″. — rostr. afr. 8‴. — al. 2″ 10‴. — caud. 1″ 8—9‴. — tars. 9—10‴. —

Die erste (After-) Schwinge ziemlich lang, über die Hälfte der Flügellänge hinausragend; die 3., 4., 5. u. 6. Schwinge die längsten. Die schwarze Farbe im Nacken nicht circumscript; Brust am lebhaftesten rothbraun. Eigenthümlich ist der von den kleinen Flügeldeckfedern gebildete Schulterfleck; der Grund dieser Federn ist rauchfarb, etwas in's Olivenbraune, ihre breiten Ränder zeisiggrüngelb. Lebt in grossen Flügen in Fazoql und Sennaar, ebenso am oberen Weissen Nil und erscheint dort im März, April und Mai aus dem Innern kommend.

Die Benennung *Ploceus melanocephalus*, vom ersten Entdecker dieser wohl neuen Art creirt, ist längst vergeben; identisch damit

dürfte wohl auch sein: *Textor castaneo-auratus* Antinori, Cat. p. 65, doch erwähnt Antinori des beschriebenen Schulterfleckes nicht.

Ploceus flavo-marginatus P. Würt., Icon. ined. No. 44.

halte ich für das Winterkleid von *Ploceus vitellinus*: Oberkopf graulich, mehr oder weniger zeisiggrün angehaucht; ein gelber Superciliarstreif läuft von der Stirn an bis hinter die Ohrgegend; Halsseiten, Brust und Weichen hellgraubraun, röthlich und olivenfarb angeflogen; Kehle circumscript-, Buchmitte und Unterschwanzdeckfedern weiss; Unterflügeldeckfedern und ein Theil der Innenfahne der Flugfedern lebhaft hellgelb; Rücken- und Schulterfedern hellgraubraun, schwärzlich geflammt; Hinterrücken ungefleckt, sehr hell braungrau oder graubraun mit leichtem olivenbraunen Anflug; Flügel oben schwärzlich, Deckfedern und Schwingen lebhaft gelb gerändert, die Ränder der zwei äussersten Serien der Flügeldeckfedern mit breiten weisslichen, gelb angeflogenen Spitzen, welche zwei Querbinden bilden; Oberschnabel dunkel hornfarb, Mandibel hell horngelblich mit Ausnahme der dunkeln Schneide und Spitze. Flügel 2″ 6‴ — 2″ 8‴ lang. —

Pyrgita fazoglensis P. Würt., Icon. No. 45.

ist *Xanthodira dentata* Sund. = *Passer lunatus* Heuglin. —

Pyrgita cahirina und *Pyrgita pectoralis* P. Würt., Icon. ined. No. 46. und No. 47.

sind Raçen des Haussperlings. Erstere sehr gross, mit hellem, kräftigem Schnabel; die Ränder der Flügeldeckfedern und der Interscapularfedern mehr hirschfarb; eine sehr breite und darunter eine schmälere, obsoletere Flügelbinde. Schnabel 5³/₄‴ lang, Flügel 2″ 11‴. — Tars. 10‴. —

P. pectoralis ist klein, sehr lebhaft gefärbt, mit schwarzem Schnabel, weissen Wangen, grauem, seitlich lebhaft rostbraun eingesäumtem Scheitel, rostbraunen Rücken- und Flügeldeckfedern; auf den Flügeln zwei sehr scharfe weisse Querbinden. Flügellänge 2″ 8‴. —

In der Sammlung figurirt noch *Pyrgita crassirostris* P. Würt. aus Fazoql: eine grosse, intensiv gefärbte *Pyrgita Swainsonii*, mit hellem, dickem Schnabel; Länge ungefähr 7″. — Schnabel 6‴. — Flügel 3″ 1½‴. — tars. 9‴. — Schwanz 2″ 4‴. —

Euplectes sanguinirostris, Icon. No. 48.

ist die östliche Form von *Quelea occidentalis* Sund.

Oriolus icterus P. Würt., Icon. No. 50.

ist wohl = *Oriolus aureus* der Sammlung aus Qamamil, welche

ich für den noch nicht ganz ausgefärbten *Oriolus bicolor* halten möchte. Er ist etwas trübe angeflogen, und die den zwei mittleren Steuerfedern zunächst gelegenen sind mit Ausnahme der breiten gelben Spitze auch schwarz.

Bucco aurifrons Icon. ined. No. 51.

aus Dar Bertat ist = *Barbatula chrysocoma.*

Toccus nasustus var. *infuscatus* P. Würt.

aus der Quola, ist *T. poecilorhynchus.*

Eremomela parvula P. Würt.

vom Jabus und der Quola, erkannte ich auf den ersten Blick als einen *Aegithalus*, der vielleich mit *Aegithalus punctifrons* Sund. übereinstimmend ist. Ich beschreibe ihn wie folgt:

Aegithalus: Minimus, supra sordide et pallide cinereo viridis, uropygio et supracaudalibus pallidioribus, magis flavo virescentibus; rectricibus et alis fumoso canescentibus, tectricibus et tertiariis obsolete flavo virescente marginatis; remigibus saturate fumosis, extus anguste at conspicue albido marginatis, secundariis ex parte apice albido lavatis; fronte pallide flavido, nigro punctulato; gastraeo toto, genis et subalaribus albidis, ex parte fulvescente indutis; rostro ut videtur corneo fusco, pedibus saturate plumbeis; long. tot. circa $3^1/_5$″. — rostr. afr. $3^3/_4$‴. — al. 1″ 10‴. — caud. 1″ 2‴. — tars. vix 6‴. Die 3. Schwinge die längste, die 4., 5. und 6. kaum länger als die 2.

Cynniris fulgens P. Würt., Icon. No. 55.

aus Sennaar, steht nicht mehr unter dieser Bezeichnung in der Sammlung; dagegen *Nectarinia cuprea*, ein schönes ♂ im Prachtkleid von Chor-Adi, ferner *Nectarinia affinis* Rüpp. von Fazoql und eine dritte, als *Nectarinia Sui-manga* bestimmte Art aus Singué und Qamamil; ich beschreibe das nicht vollständig ausgefärbte, alte ♂:

Nectarinia: Similis *N. affini*, Rüpp. at minor, rostro longiore, debiliore, magis incurvo, alis brevioribus, tarsis debilioribus, uropygio (ut interscapulio et tergo) pulchre aurato- viridi, nec purpurascente- chalybaeo; pectore, abdomine et subcaudalibus flavis; fasciculis axillaribus aurantiacis, ex parte laete sulfureis; macula frontali ut videtur in fundo aureo viridi chalybaea; rectricibus coracino nigris, delicate aurato viridi limbatis; long. tot. circa 4″. — rostr. afr. vix 7‴. — al. 1″ 11‴. — tars. $6^3/_4$‴. — caud. 1″ 3‴. —

Rhinopomastes cyanoleucos P. Würt., Icon. ined. No. 56.
ist zum Theil *Irrisor senegalensis* juv., zum Theil die östliche Form von *Rhinopomastes aterrimus*.

Melanococcyx Le Vaillantii P. Würt., Icon. No. 57.
ist nicht unter dieser Benennung in Mergentheim; wahrscheinlich fällt dieser Vogel zusammen mit *Cuculus nigricans* Sw. = *C. chalybaeus* Heugl., den ich von *C. clamosus* kaum zu unterscheiden im Stande bin. Conf. Mus. Hein. VI. I. p. 43 und 44. —

Ueber *Pterocles tricinctus* Sw. — *Pt. diadematus* Pr. Würt., *Pt. coronatus* Licht. und *Pt. isabellinus* P. Würt., Icon. ined. No. 59, 60, 61, 62 — habe ich mir keine specielleren Notizen in der Sammlung des Herzogs Paul machen können, da die betreffenden Etiketten seither abgeändert worden sind, alle 4 Arten scheinen sich auf *Pt. coronatus* und *Pt. quadricinctus* Temm. zu reduciren.

Peristera parallinostigma P. Würt., Icon. Nr. 63.
ist *P. afra*. —

Turtur turturoides P. Würt., Icon. Nr. 64.
gehört wie *Turtur leoninus* P. Würt., Coll. Mergenth. zu *Turtur auritus*.

T. leoninus aus Sennaar zeichnet sich durch schön löwengelbe Stirn, Kopf, Wangen, Hinterhals und Mantel aus; nur ein kleiner Kehlfleck ist weisslich; Vorderhals und Brust lebhaft violett-weinfarb; auch die erste Serie der Flügeldeckfedern wenig grau, diese sind auch löwengelb gesäumt.

Turtus turturoides hat aschbläuliche Stirn und Oberkopf, Mantel sehr lebhaft zimmtfarb und darauf die schwarze Strichlung der gewöhnlichen *C. turtur*, die auch *C. leonina* zeigt. Beide Varietäten sind sich gleich an Grösse. Schnabel 8‴. — Flügel 5″ 7½‴. — Schwanz 3″ 9‴.

Eupodotis Burchellii P. Würt., Icon. ined. No. 65.
♂ von Gebel Dul ist ein Prachtstück der Sammlung, sehr ähnlich der *E. Ludwigii*, aber viel grösser, mit langem, längs der Halsbasis hinlaufendem Kragen, welcher geformt ist wie derjenige von *Otis houbara*.

Eupodotis: Major; capite, collo antico et laterali fuliginoso nigricantibus, illo magis cinerascente; macula obsoleta occipitali albida; area magna nuchali alba; colli postici plumis dilute rufis, ex parte obsolete fusco-vermiculatis, basi albis; auchenio laete cinnamomeo-rufo; pectore et abdomine albis; plumis juguli et

pectoris lateralis valde elongatis, laxis, decompositis, albis, ex parte rufescente fulvis; subcaudalibus fulvo-lavatis, nonnullis apicem versus nigricante fasciolatis et vermiculatis; interscapulio, scapularibus, tectricibus alae minoribus, tertiariis et supracaudalibus fulvo isabellinis, nigricante vermiculatis et sagittatis; tergo et uropygio magis fumoso-cinerascente lavatis; remigibus fumoso nigricantibus, intus basin versus plus minusve albicantibus; 4. 5. 6. u. 7ma remigum primariarum etiam pogonio externo medio macula magna alba instructis; primoribus minoribus et cubitalibus his proximis apice macula triquetra alba marginatis; tectricibus alae primi (et ex parte secundi) ordinis nigris, apice albis; secundariis tertiariis proximis fulvo fasciatim vermiculatis et sagittatis; rectricibus fulginoso nigricantibus, apice et fascia apicali fumoso vermiculata fulvis, basi et fasciis 2 semipollicaribus albis; rostro fuscescente corneo, tomiis et dimidio basali mandibulae virescente pallidis; pedibus flavescentibus; long. tot. circa 3′ 3″. — rastro afr. 2″ 3½‴. — al. 21″. — caud. 10″. — tars. 5″ 6‴. —

Der ganze Kopf, Vorderhals und Halsseiten rauchschwärzlich, am tiefsten gegen die Vorderhalsbasis herab, Oberkopf mehr in's Graue, über und hinter dem Auge ein sehr verwischter heller Fleck, ebenso an den Kieferwinkeln der Mandibula; auf der Mitte des Hinterkopfs zeigt sich ein aufgelöster grösserer weisslicher Fleck; der Nacken ganz weiss, an diesem läuft jederseits ein etwas obsoleter weisser Streif am Hinterhals herab, der die rostfarbig hintere Partie desselben seitlich einfasst und von den schwärzlichen Halsseiten abgränzt; Hinterhalsbasis sehr lebhaft zimmtfarben bis rostroth; hier beginnt, jederseits die Brust umgebend, ein Federkragen von weichen, aufgelösten, ab- und vorwärts-gebogenen, bis 7″ langen, weissen und wenig rostgelblichen Federn. Die Mantelfedern hellbräunlich gelb, fein dunkelbraun vermikulirt; auf den Tertiärschwingen erscheinen neben den feineren auch sehr kräftige Zickzacklinien von russschwarzer Farbe, die so arrangirt sind, dass die Grundfarbe in regelmässigen, etwas breiteren Zickzackbinden durchscheint; auf den kleinen Flügeldeckfedern zeigen sich dagegen dreieckige Spitzflecke von hell bräunlich-gelber Farbe, ähnlich wie bei *Otis Ludwigii*, von welcher Art ich blos ein Weibchen zur Vergleichung bei der Hand habe, das um mehr als die Hälfte kleiner ist als der beschriebene Vogel.

Otis Denhami aus Sennaar, Icon. No. 66.

steht nicht in der Sammlung, wohl aber die ächte *O. caffra* aus

Südafrika, ebenso ein junger Vogel oder ♀ von *O. senegalensis* aus Sennaar.

Oedicnemus affinis, Icon. No. 67.

ist ein ehrlicher *O. crepitans*, daneben steht *O. virgatus* P. Würt. der zu *O. senegalensis* gehört, beide aus den oberen Nil-Ländern.*)

Eudromias bicinctus, ♂ vom Bah'r el abiad, Icon. No. 68.

habe ich nicht aufgefunden; sollte *Aegialites tricollaris* „le petit pluvier à double collier Temm." gemeint sein oder *Charadrius asiaticus* Pall., von welch letzterer Art mehrere nubische Exemplare in der Sammlung stehen.

Charadrius Sennaarensis und *Ch. Trochylos* P. Würt., Icon. No. 69 und 70.

gehören zu *Charadrius pecuarius.*

Actitis minor, Icon. No. 71.

ist wohl nur eine *Actitis hypoleucos.*

Gallinula aterrima P. Würt., Icon. No. 72.

ist die nordöstliche *G. flavirostis* Sw. = *G. erythropus* Heugl. Syst. Ueb. No. 668 und Cab. Journ. 1863 p. 170. —

Ardea subralloides P. Würt., Icon. No. 73.

wird mit *A. ralloides* zusammenfallen. Eine *Ardea puella* P. Würt. aus Fazoql ist wohl die junge *A. ardosiaca* Wagl.; von sehr tief rauchschwärzlicher Färbung ohne lange, verschmälerte Rückenfedern und Haube; Zügel wie es scheint schwarz, ebenso Schnabel und Füsse, Zehen nnd Zehenwurzel gelb.

Ferner sammelte der Herzog ein sehr schönes, fast vollständig ausgefärbtes ♂ von *Ardea cucullata* in Fazoql ein; *Phoenicopterus antiquorum* in Sennaar.

Aus Fazoql befinden sich ferner in der Sammlung:

Fringilla polysona P. Würt. (*Fr. polyzona*?) welche zu *Pytelia lineata* Heugl. gehört. — (Heugl. Syst. Ueb. No. 401 und Cab. Journ. 1863 p. 17). Der Schnabel ist gestreckter als bei *P. phoenicoptera*, rosenroth, 5‴ lang. Färbung intensiver, vorzüglich die Verbreitung der hochrothen Farbe auf Schwanz und Schwingen beträchtlicher.

Für neu halte ich eine *Ceblepyris*, ohne Angabe des Geschlechts,

*) *Oedicnemus senegalensis* betrachte ich als südliche Form von *O. crepitans.*

nach der vom Herzog selbst geschriebenen Etikette im Jahre 1840 in Qamamil eingesammelt:

Ceblepyris: Supra saturate et pulchre ex schistaceo coerulescente cinerea, subtus pallidior, purius cinerea; remigibus et rectricibus fuliginoso atris, rectricibus $^2/_2$ extimis apicem versus pallidioribus, obsolete albido terminatis; primariis extus anguste albido-, secundariis delicate cinereo-marginatis, omnibus intus basin versus albicantibus; subalaribus albis; subcaudalibus pallide cinereis; rostro et pedibus nigris. Long. tot. 10″. — rostr. afr. 8‴. = al. 5″. — caud. 4″ 2‴. — tars. 1″. —

Ceblepyris cana, Coll. Mergenth. — Offenbar verschieden von *C. cana* Cuv. (*C. caesia* Licht.) aus Südafrika, wie von *C. cana* Licht. von Madagascar, welche weit geringere Dimensionen hat, neben abweichender Zeichnung.

In geographischer Beziehung höchst interessant ist die Entdeckung von *Pogoniorhynchus dubius*, (*Bucco dubius* Gm.,) in N.-O.-Afrika. In der Mergentheimer Sammlung steht ein ♂ dieser Art, im Jahre 1840 vom Herzog Paul in Sennaar eingesammelt; es weicht übrigens in mancher Beziehung von den mir bekannten Beschreibungen des westafrikanischen Vogels ab, mit dem dasselbe nicht direkt verglichen werden konnte. Der Oberschnabel hat jederseits nur eine tiefe, vom Nasenloch ausgehende Furche („Maxilla bisulcata" Hartl. W.-Afr. p. 169), die Mandibula zeigt unten nur 4—5 Querfalten auf der Basalhälfte, welche durch die starken Kinnbartborsten vollständig verdeckt sind; die Unterleib-Mitte ist auf lebhaft gelbweissem Grund hoch scharlachroth, dieselbe Farbe der Kehle setzt auf dem über den unteren Theil der Brust laufenden rabenfarbenen Querband in der Sternumgegend durch. Die Stirnseiten und eine Reihe von Flügeldeckfedern hochpurpurroth angeflogen; die Schwungfedern rauchbraun, innen, nach der Basis zu, weisslich werdend; Bartborsten des Kinns und der Nasengegend sehr lang, dicht und stark. Schnabel und nackte Stelle um das Auge weisslich, Füsse hell hornfarb. G. L. $9^1/_4$″. — Schnabel $15^1/_3$″. Flügel 4″ 1‴. — Schwanz 3″. — Tars. 1″.

Ferner erwähne ich noch:

Campehaga phoenicea aus Fazoql. *Picus schoensis* ♀ aus der Quola. *Oxylophus pica* = *O. Kotschyanus* P. Würt. aus Kordofan. — *Alcedo maxima*, *Corythaix leucotis*, *Hapaloderma Narina* und *Cursorius chalcopterus* ebendaher.

Walther Buller's
„Versuch über die Ornithologie Neu-Seelands",
übersetzt und mit kritischen Anmerkungen*) versehen
von
Otto Finsch in Bremen.

‚Essay on the Ornithology of New-Zealand by Walther Buller, Esq. F. L. S. Printed for the commissioners, by Fergusson and Mitchell, Dunedin, Otago, N. Z. MDCCCLXV."

[Die kleine, 20 Seiten starke Brochüre mit obigem Titel erschien bei Gelegenheit der „New-Zealand-Exhibition" 1865. Dem Verfasser wurde von der Ausstellungs-Commission die silberne Medaille zu Theil „für seinen interessanten Versuch über die Orni-„thologie von Neu-Seeland und die ausgezeichnet präparirten „Exemplare neuseeländischer Vögel, die von ihm ausgestellt „wurden."

Als Erstlingserzeugniss der Ornithologie jener entfernten Gegenden, und bei der besondern Seltenheit dieser Schrift**) in Europa, schien es nicht uninteressant, den Freunden und Kennern exotischer Vögelkunde eine ungekürzte Uebersetzung zu geben, um so mehr da uns dieselbe manches Interessante und einiges Neue über die Vögel Neu-Seelands und ihre Lebensweise bringt.

Zugleich wurde es aber auch dem Uebersetzer Pflicht kritische Anmerkungen beizufügen, da in den letzten 2 Jahren unsere Kenntniss der Vögel jenes insularen Gebietes in mancher Hinsicht wesentlich vermehrt worden ist und daher hie und da Berichtigungen zu machen sind. Bei einer genauen Durchsicht des „Essay" wird es nämlich nicht schwer zu bemerken, dass derselbe fast ausschliessend aus G. R. Gray's „A List of the Birds of New-Zealand and the adjacent islands (Ibis July 1862) und „Birds of New-Zealand (in voy. of Erebus and Terror. 1855)" zusammengestellt

*) Die zusätzlichen Bemerkungen des Hrn. Uebersetzers sind mit dessen Namen unterzeichnet und durch stehende Klammern [ ] ausgezeichnet.
Der Herausgeber.

**) [Das einzige Exemplar, welches bisher nach Europa gelangte, erhielt der gelehrte Herausgeber des „Ibis", Herr Professor Alfred Newton in Cambridge, der es mir mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit zur Benutzung zusandte und wofür ich ihm hiermit öffentlich meinen Dank ausspreche. — Im Januarheft des Ibis (1867 p. 131.) wird die Brochüre zuerst erwähnt.]

wurde, und dass der Verfasser diesen verdienstvollen Arbeiten, man kann sagen, mit allzu grosser Genauigkeit folgte. Von dem in Neu-Seeland selbst ansässigen Ornithologen hätte man mit Recht über so manche schwierige Art seiner Heimath bestimmtere Auskunft erwarten können. So bleibt, um nur ein Beispiel zu nennen, die Frage über *Falco Novae-Zelandiae*, und ob unter dieser Art wirklich mehrere verborgen sind, noch immer ungenügend beantwortet. Dem Verfasser hat es hier, wie in so manchen anderen Fällen, offenbar an ausreichendem Materiale gefehlt, ebenso an den nothwendigsten Beobachtungen im Freileben der Vögel.

Es bleibt ihm daher in dieser Beziehung bei seinem regen Eifer und der nicht zu verkennenden Beobachtungsgabe, noch ein weites Feld zu eingehenderen Forschungen offen, und wir dürfen hoffen, dass die Ornithologie seines Vaterlandes durch ihn in erwünschter Weise noch gefördert und manche Lücke derselben ausgefüllt werden wird.

Die Verdienste schon bekannte Arten ausführlich und genau in Bezug auf ihre Veränderungen nach Alter und Jahreszeit, sowie hinsichtlich ihrer Lebensweise darzustellen, sind unendlich höher anzuschlagen, als diejenigen, welche der Wissenschaft durch die flüchtige Bekanntmachung neuer Arten erwachsen.

Das starre Festhalten an Gray's Verzeichniss vom Jahre 1862 trägt wohl hauptsächlich die Schuld, dass in dem „Versuche" so manche Arten, die sich seither als nicht eigenthümliche erwiesen, noch aufgeführt werden, wie andererseits durch die Entdeckungen der letzten Jahre das Verzeichniss mit einigen neuen vermehrt werden muss. Die Gesammtzahl der Vögel Neu-Seelands, von denen ich am Schlusse ein Verzeichniss anfüge, wird sich jetzt auf etwa 144 belaufen, von denen indess mindestens 8 als „verdächtige Arten" verbleiben.

Auch zu den allgemeinen Bemerkungen des Verfassers muss Einiges hinzugefügt, Anderes berichtigt werden, indem meines Erachtens nach nicht alle Hauptzüge der Ornithologie Neu-Seelands hervorgehoben worden sind, andererseits der Autor auch über die weitere geographische Verbreitung vieler Arten, namentlich Wad- und Schwimmvögel, nicht vollständig unterrichtet zu sein scheint.

Die sonderbaren Verbreitungsverhältnisse einiger Vögel, welche im Norden und Süden durch sehr nahe verwandte Arten vertreten werden, stehen keineswegs einzig und unbeachtet da, sondern wiederholen sich allenthalben, nur treten sie in insularen Gebieten

meist prägnanter hervor. Nach den wenigen Beispielen, die vom Verfasser genannt werden, würde es auch voreilig sein, eine bestimmte Regel darauf zu begründen. Es wird sich vielmehr bei genauerer Kenntniss mit den Vögeln Neu-Seelands herausstellen, dass sie in ihrem engeren Heimathslande viel weiter verbreitet sind, als es nach den von Herrn Buller angeführten Beispielen scheinen dürfte.

Die Thatsache, dass die Avifauna Neu-Seelands, von der wir hier nur die noch existirenden Formen in Betracht ziehen, eine höchst eigenthümliche ist, hat Herr Buller noch nicht so hervorgehoben, als sie es verdient. Mehr als die Hälfte (c. 80) der Arten sind dem Lande eigenthümlich und unter ca. 64 Landvögeln nur 8, die eine weitere Verbreitung besitzen. Verhältnissmässig noch viel erheblicher ist der Reichthum an eigenen Genera, indem nicht weniger als 19 (*Heteralocha*, *Prosthemadera*, *Anthornis*, *Pogonornis*, *Xenicus*, *Acanthisitta*, *Mohoua*, *Certhiparus*, *Turnagra*, *Callaeas*, *Creadion*, *Nestor*, *Stringops*, *Apteryx*, *Thinornis*, *Notornis*, *Ocydromus*, *Nesonetta* und *Hymenolaimus*) ausschliessend der neuseeländischen Region angehören. In Berücksichtigung der verhältnissmässig nur geringen Ausdehnung dieses Gebietes zeichnet sich dasselbe in viel höherem Grade als irgend ein anderes durch eigenthümliche Formen aus und nimmt daher einen sehr hervorragenden Platz ein. Nur die Vogelwelt der Sandwich-Inseln hält in gewisser Beziehung einen Vergleich mit der von Neu-Seeland aus.

Dieser Originalität ist es auch zuzuschreiben, dass die Ornithologie Neu-Seelands in weit geringerem Grade Beziehungen zu derjenigen Australiens darbietet, als angenommen und der geographischen Lage beider Länder nach vorausgesetzt werden könnte.

Ein Beispiel für diese Behauptung bietet vor Allem die Familie *Meliphagidae*. Diese für Australien so ganz besonders charakteristische Familie wird in Neu-Seeland nur durch 7 Species repräsentirt, von denen nur eine (*Anthochaera Bulleri* mihi = *Mimus carunculatus* Buller) zu einem australischen Genus gehört. Von den hervorragendsten Genera der Familie, wie: *Ptilotis*, *Meliphaga*, *Tropidorrhynchus*, *Glyciphila*, *Melithreptus*, *Myzomela*, *Myzantha* u. a., die Australien mit einer Fülle von Arten besitzt, hat Neu-Seeland sonderbarer Weise keinen einzigen Vertreter aufzuweisen. Unter den Papageien fehlen die eigentlichen honigleckenden Trichoglossen gänzlich, für welche indess die *Nestores* vicarirende Form

sein dürften. Nicht minder auffallend und bemerkenswerth sind andere Familien, wie *Alcedinidae*, *Sylviadae*, *Muscicapidae*, *Laniidae*, *Corvidae*, *Columbidae* und *Tetraonidae* äusserst schwach repräsentirt. So vermisst man mit Verwunderung Arten aus den Gattungen: *Malurus*, *Cisticola*, *Sericornis*, *Acanthiza*, *Acrocephalus*, *Pardalotus*, *Monarcha*, *Myiagra*, *Microeca*, *Eopsaltria*, *Pachycephala*, *Artamus*, *Campephaga*, *Cracticus*, *Ptilinopus*, *Turnix* u. a., von denen man mit Recht den einen oder andern Vertreter hätte erwarten können.

Die Armuth an Raubvögeln lässt sich durch den fast gänzlichen Mangel von Säugethieren erklären. Doch ist es auffallend, dass an den fischreichen Küsten Repräsentanten der Genera *Haliaëtos* und *Pandion* bisher nicht nachgewiesen wurden.

Dies sind indess bei Weitem noch nicht die merkwürdigsten Züge, welche die Ornithologie Neu-Seelands kennzeichnen. Einige andere Besonderheiten derselben müssen vor allen Dingen hervorgehoben werden, die Herr Buller ganz unerwähnt lässt, welche aber um so unbegreiflicher für uns bleiben, als sich nicht wohl eine passende Erklärung finden dürfte. Ich meine den gänzlichen Mangel aller schwalbenartigen Vögel, eigentlichen Körnerfresser, würgerartigen Vögel und eigentlichen Raben.

Die geringe Zahl aus der Ordnung *Scansores* steht mit der geographischen Lage und Ausdehnung des Landes vollkommen im Einklange. Besonders reich vertreten erscheint die Familie *Psittacidae*. Sie enthält zwei eigene Genera und an 10 Arten, die bis auf eine sämmtlich eigenthümlich und somit für die Ornithologie besonders charakteristisch sind. Bemerkenswerth bleibt der Mangel von eigentlichen Trichoglossen. Dagegen ist das Fehlen von Spechten keineswegs auffallend. Diese Familie erreicht bekanntlich schon auf Celebes den Endpunkt ihrer Verbreitung und besitzt nicht einmal in den Molucken, auf Neu-Guinea, Australien und Polynesien Vertreter.

Die Eigenthümlichkeiten, welche die Ornithologie Neu-Seelands durch das Auftreten der Familie *Apterygidae* erhält, werden von Herrn Buller genügend hervorgehoben und können daher von mir übergangen werden.

Auf die bemerkenswerthe Armuth an Tauben und hühnerartigen Vögeln habe ich bereits hingewiesen.

Unter den Wadern, namentlich aber den Schwimmvögeln sprechen sich natürlich in weit geringerem Grade besondere

Eigenthümlichkeiten aus, da die hierher gehörigen Wandervögel bekanntlich durchgehends eine äusserst weite Verbreitung haben. So wissen wir jetzt, dass manche im höchsten Norden des östlichen Halbrundes brütende Arten auf ihren Winterzügen Neu-Seeland als südlichsten Haltepunkt berühren und die Anzahl derselben wird, durch fortgesetzte Forschungen, jedenfalls noch vermehrt werden. So vermisst man mit einiger Verwunderung den ersten Kosmopoliten der Klasse Aves: *Strepsilas interpres* Linn. Auch *Actitis incanus* (Gml.) und einige andere Arten hätte man hier erwarten können. Unter den Schwimmvögeln begegnen wir 5 auch in Europa heimischen Arten und einigen, die Anknüpfungspunkte zu der Ornithologie Amerikas und Afrikas darbieten.

Auffallend und besonders erwähnenswerth unter den Natatores Neu-Seelands ist der Reichthum an Enten- und Scharbenarten, von denen eine unverhältnissmässig grosse Anzahl dem Lande eigenthümlich angehören.

Die von Herrn Buller als neubeschriebenen 7 Arten, von denen indess 3 mehr oder weniger zweifelhaft bleiben oder wenigstens einer sorgfältigeren Darstellung bedürfen, habe ich, mit zwei neuerdings durch Herrn von Pezeln*) bekannt gemachten Arten, am Schluss der Abhandlung angefügt.

Nothwendig schien es mir noch den Autorennamen hinter jeder Species einzuschalten.

Finsch.]

Wissenschaftliche Forschungen in allen Theilen der Welt haben dazu beigetragen die Thatsache zu bestätigen, und immer mehr zu befestigen, dass die verschiedenen Theile unserer Erdoberfläche, auf jedem naturwissenschaftlichem Gebiete, mit verschiedenen Organisations-Typen begabt sind, dass die verschiedenen Regionen von durchaus abweichenden Thier- und Pflanzenstämmen bewohnt werden, und dass sich selbst ihre mehr unter-

*) [Ueber eine von Herrn Julius Haast erhaltene Sendung von Vogelbälgen aus Neu-Seeland. Aus den Verhandlungen der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien (Jahrgang 1867) vorgelegt in der Sitzung vom 6. Februar 1867. Finsch.]

geordneten Abtheilungen durch manche ausschliessende Geschlechter und zahlreiche Artenformen charakterisiren.

Die ersten Ursachen, welche zu dieser geographischen Verbreitung der Arten geführt haben, und die sie beaufsichtigenden und regelnden Gesetze, werden zwar immer der willkürlichen Berechnung unterworfen bleiben, allein es ist eine sehr merkwürdige und allgemein gefühlte Thatsache, dass die fünf grossen Natur-Divisionen unseres Erdenrundes nicht allein durch die verschiedenen Varietäten des Menschengeschlechts, sondern auch in dem Charakter ihrer animalischen Erzeugnisse überhaupt so sehr von einander abweichen, dass sie als ebensoviele zoologische Regionen oder Provinzen betrachtet werden können, von denen jede eine, durch kräftige Grundzüge stark markirte, verschiedene Fauna darbietet.

Von den Vögeln liesse sich, ihrer eigenthümlichen Natur halber, vermuthen, dass sie in gewisser Weise von diesem geographischen Gesetze eine Ausnahme machen würden. Wenn wir in Betracht ziehen, dass sie äusserst flüchtige, mit Bewegungskraft sehr begabte Wesen sind, die je nach ihrer Eigenthümlichkeit wandern, dass die Schwalbe mit einer Geschwindigkeit von 60 Meilen per Stunde durch die Lüfte eilt, und dass manche von den kleineren Vögeln während des Zuges mehrere tausend Meilen durchfliegen, so können wir daraus den Schluss ziehen, dass die Vögel unter allen Thieren den unbeschränktesten Verbreitungskreis besitzen und sich über jede Region, die dazu berechnet ist, ihnen geeignetes Klima und Nahrung darzubieten, auszubreiten im Stande sind.

Dies ist jedoch weit davon entfernt, die Ordnung der Natur zu sein. Der pfeilförmige Flug der Schwalbe, die Wanderungen des Albatross, oder das Schweben des Adlers, sie alle sind nach gewissen Punkten gerichtet und innerhalb gewisser Gränzen, die obwohl dem natürlichen Auge verborgen, dennoch so unüberschreitbar und ausschliessend begränzt sind, als wie eine eherne Mauer. „Bis hierher sollst Du kommen, aber nicht weiter“ mit Sicherheit oder Freude für Dich selbst! Dieser Befehl, obgleich unausgesprochen, ist ein Theil des natürlichen Instinctes jedes Thieres im Naturzustande.“*)

Einige Vögel sind Kosmopoliten, während so manche ver-

---

*) Einleitung zu den „Birds of Western-Afrika.“ Nat. Libr.

schiedenen Continenten angehören und ihren Verbreitungskreis über das halbe Erdenrund ausdehnen, aber die grössere Majorität der Arten ist in ihrer Ausbreitung durch schmale geographische Gränzen umschrieben, welche sie selten oder niemals überschreiten.

Neu-Seeland bietet ein schlagendes Beispiel dieses Factums, denn wenn wir die Seevögel und einige Wader ausnehmen, so ist unsere Ornithologie durchaus und ausschliessend eine locale. Kaum eine einzige Art ist einem andern Lande gemein, während manches Geschlecht unserer Fauna eigenthümlich ist. Zugleich sprechen sich die zoologischen Eigenthümlichkeiten der grossen natürlichen Abtheilung, zu welcher Neu-Seeland gehört, deutlich aus. Diese auszeichnenden Züge der australischen Zoologie sind die gänzliche Abwesenheit von grossen, die Armuth an kleinen Vierfüsslern und das bestimmte Vorwiegen der Classe Aves, von welchen die letztere durch die hohe Entwickelung der Familien *Meliphagidae* und *Psittacidae* und die gänzliche Abwesenheit der *Picidae* charakterisirt ist. In dieser Beziehung bildet die Ornithologie dieser Region den directen Widerspruch zu der von Europa, welche keinen einzigen Papagei, dagegen aber verhältnissmässig genug Spechte enthält. Wenden wir uns zu den honigsaugenden Genera, so finden wir, dass diese besondere Organisation, welche in Afrika, Amerika und Indien*) auf die kleinsten Vögel der Schöpfung beschränkt ist, hier in so hohem Maasse entwickelt auftritt, dass sie gegen ein Sechstel der australischen Nesthocker umfasst und manchen Vogel von ansehnlicher Grösse enthält.

Derjenige, welcher mit der Zoologie Neu-Seelands wohlbekannt ist, wird nicht unterlassen können, diese charakteristischen Hauptzüge der australischen Abtheilung zu bemerken, während es ebenso in's Auge fällt, dass Neu-Seeland mit den benachbarten Inseln eine besondere Section bildet, indem es eine eigene Fauna besitzt, die durch starke Eigenthümlichkeiten markirt wird.

Das erste Verzeichniss der Vögel dieses Landes wurde durch Herrn G. R. Gray publicirt, und erschien 1843 im Appendix zu Dr. Dieffenbach's Reisen. Dieses Verzeichniss enthält die Namen von 84 Arten, von denen indess manche von zweifelhafter Autorität später gestrichen wurden. Später lieferte derselbe Naturforscher in „the voyage of H. M. S. S. Erebus and Terror" ein

---

*) [Aus den Ländergebieten dieser Erdtheile ist bis jetzt keine Form eigentlicher honigsaugender Vögel bekannt. Finsch.]

vollständigeres Verzeichniss der Vögel Neu-Seelands und der benachbarten Inseln, begleitet von kurzen Diagnosen und 29 colorirten Tafeln Abbildungen, auf denen manche Arten in natürlicher Grösse dargestellt sind. Herrn Gray's werthvollster Beitrag zur südlichen Ornithologie ist indess die im Ibis (Juli 1862) erschienene Synopsis, in welcher sein erstes Verzeichniss mit Verbesserungen wiederholt und mit den kürzlich bekannt gewordenen Arten vermehrt, auch durch Hinzufügung der bis jetzt bekannten Vögel von Norfolk-, Philipps-, Middleton's-, Lord Howe's-, Maculay's- und Nepean-Insel erweitert wird. Diese Aufzählung enthält 173 Arten, wovon 122 als Neu-Seeland und die Chatham-Inseln bewohnend angeführt werden.

Die seither bekannt gewordenen neuen Arten*) und Irrgäste bringen die Anzahl unserer bekannten Vögel auf 133, und man hat Recht anzunehmen, dass bei besserer Untersuchung dieses Landes, sich die Liste ansehnlich vermehren wird.

Wenn wir im Auge behalten, dass Neu-Seeland von der übrigen Erde durch einen weit ausgedehnten Ocean abgeschnitten ist, so werden wir kaum überrascht sein können, wenn von der oben angeführten Anzahl nur 69 Arten Landvögel sind, doch wenn wir die Zahl unserer bekannten Vögel, unter denen nur wenige in gewissen Zwischenräumen als Verirrte erscheinen, zusammenfassen mit der Ausdehnung des Landes, so finden wir, dass sie verhältnissmässig gross ist, indem sie gegen ein Viertel der in Europa gefundenen Gesammtzahl umfasst.

Obwohl die Ornithologie Neu-Seelands numerisch nicht sehr

---

*) Der Autor hat dem Philosophical Institute von Canterbury Notizen über die folgenden Arten mitgetheilt: *Strix Haastii*, *Gerygone assimilis*, *Mimus caranculatus*, *Creadion cinereus*, *Nycticorax caledonicus*, *Rallus Featherstonii*, *Nesonetta aucklandica* und *Lestris antarcticus*. Da die Proceedings der Gesellschaft noch nicht publicirt wurden, so hat der Autor diesem Versuche beschreibende Bemerkungen beigefügt, um einer Verwirrung bei Behandlung der neuen Arten zu begegnen. In der grossen und werthvollen Sammlung Neu-Seeländischer Vögel, welche von Dr. Hector angelegt wurde und nun dem Provinzial-Museum zu Dunedin einverleibt ist, befindet sich, ausser manchen anderen seltenen und interessanten Vögeln, ein schönes Exemplar dieser *Lestris*-Art, welches wie all die übrigen in der Provinz Otago gesammelt wurde. Ein Verzeichniss der Vögel dieser interessanten Sammlung wurde von dem Autor dieses Versuches für den Catalog der Neu-Seeland-Ausstellung angefertigt.

erheblich ist, so besitzt sie doch manche eigenthümliche Züge von hinlänglichem Interesse für den General-Zoologen.

Die frühere Existenz von einer Raçe riesiger flügelloser Vögel auf diesen Inseln, bildet nicht allein eine sehr erhebliche Thatsache in der Naturgeschichte, sondern dient auch dazu, das Interesse an der noch vorhandenen Avifauna, welche verkleinerte Typen von einigen der vergangenen colossalen Formen enthält, sehr zu vergrössern. Wie der Dodo von Mauritius ist auch der Moa und seine Verwandtschaft fast noch innerhalb der Erinnerung des Menschen vergangen, und noch vor kurzer Zeit wurde es allgemein geglaubt, dass einige der kleineren Arten in den abgelegenen und undurchforschten Gegenden des Landes noch fortbestehen. Von ihrem früheren Dasein, in grosser Anzahl, haben wir hinlängliche Beweise in den Traditionen der Maories und in dem häufigen Vorkommen fossiler Ueberreste. Es scheint, dass die Vorfahren der Maories, als sie sich zuerst vor etwa 500 Jahren auf diesen Inseln niederliessen, eine Raçe kurzflügeliger straussartiger Vögel darin vorfanden, die verschiedene bestimmte Genera umfassten, welche in der Grösse vom Truthahn bis zum grössten Strausse variirten. Diese Riesenvögel, wahrscheinlich die Ueberreste von zahlreichen Familien, die ursprünglich über einen weiten, jetzt vom Wasser überflutheten Continente verbreitet waren, innerhalb der engen Gränzen des heutigen Neu-Seeland gehemmt, verminderten sich in Anzahl, bis zuletzt die Raçe, wahrscheinlich durch den Einfluss des Menschen, gänzlich verschwand. Ihre Skelette werden jedoch, eingebettet und erhalten in den Morästen und anderen alluvialen Niederschlägen, oder in Höhlen und Sandhügeln, noch gefunden, sowohl auf der Nord- als Südinsel und die umfassenden Sammlungen dieser Knochen, welche nach Europa gelangten, haben nicht allein „die Freude der Naturphilosophen und das Erstaunen der Menge erweckt,“ sondern auch Professor Owen in den Stand gesetzt, die Charaktere der hauptsächlichsten Genera festzustellen und manche der Arten zu bestimmen.*)

Es würde den Umfang dieser Skizze überschreiten, irgend eine weitläufige Geschichte dieser ausserordentlichen fossilen Vö-

*) Herr Mantell war der erste wissenschaftliche Untersucher der Knochenlager von Waikouaiti und Waingongoro. Als Paläontologe von grossen Fähigkeiten, und unter den günstigsten Verhältnissen untersuchend, gelang es ihm, eine ausgezeichnete Sammlung fossiler Reste zusammenzubringen, die er nach England sandte, wo sie im Britisch-Museum deponirt

gel zu versuchen, wir müssen uns daher darauf beschränken, die Genera, welche von dem gelehrten Professor aufgestellt wurden, in der kürzesten Weise zu erwähnen, um die Beziehungen zwischen den alten und neuen Geschlechtern darzustellen.

Die wegen ihrer Grösse und anomalen Charakters merkwürdigste dieser ausgestorbenen Formen, umfasst das Genus *Dinornis*, welches weder in einem fossilen noch lebenden Zustande in irgend einem Theile der Welt wiedergefunden wird und daher zu einem gänzlich unbekannten Typus gehört. Das Genus *Palapteryx*, dessen Glieder eine Höhe von 8—10 Fuss erlangten, und in ihren osteologischen Verhältnissen einige Affinität zu *Dromaius* zeigen, ist durch die noch bestehenden Arten *Apteryx* repräsentirt, während *Brachypteryx*, oder die kurzflügelige Riesenralle in *Notornis Mantelli* seinen wahren Typus ausspricht. *Aptornis*, von dem nur eine Art bestimmt wurde, zeigt keinerlei Beziehung zu irgend einem in Neu-Seeland existirenden Genus. Es scheint, nach der Form seiner Beine, ein Laufvogel gewesen zu sein, der einige Aehnlichkeit mit dem berühmten Dodo hatte. Auf der andern Seite zeigt ein durch Herrn Mantell zu Waingongoro (Nordinsel) entdeckter fossiler Papagei eine grosse Aehnlichkeit zu unserem noch lebenden Genus *Nestor*.

Endlich zu der noch lebenden Fauna übergehend, müssen wir als Besonderheiten der Ornithologie Neu-Seelands erwähnen: — das Genus *Apteryx* (Kiwi), eine Gruppe flügelloser Vögel, welche sich manchen der ausgestorbenen Formen nähert und ebenso anomal in seiner Bildung als eigenthümlich in seinen Sitten und seiner Lebensweise ist; den *Notornis*, eine kurzflügelige, riesige Ralle, in der Schnabelbildung mit *Porphyrio*, im Fussbau mit *Tribonyx* verwandt; den *Stringops* oder Erdpapagei, bekannt als Kakapo, und in manchen Beziehungen eulenähnlich, die *Nestor*, ein anderes merkwürdiges Papageiengeschlecht, von welchem vier Arten Neu-Seeland bewohnen, und eine fünfte, jetzt wahrscheinlich ausgestorbene, früher auf der Phillip-Insel lebte; und die schöne Huia *(Heteralocha Gouldi)*, auf die Berge und innerhalb enger geographischer Gränzen beschränkt, welche alle

wurde. Nur den Resultaten von Herrn Mantell's Untersuchungen ist es zuzuschreiben, dass Professor Owen die folgenden Genera und Arten bestimmen konnte: *Dinornis giganteus*, *D. robustus*, *D. crassus*, *D. elephantopus*, *D. struthioides*, *D. casuarinus*, *D. rheides*, *D. didiformis*, *D. curtus*, *D. gracilis*, *Palapteryx ingens*, *P. geranoides* und *Aptornis otidiformis*.

nach ihrer natürlichen Reihenfolge besonders angeführt werden sollen.

Ehe wir indess weiter fortfahren, mag es uns gestattet sein die Aufmerksamkeit der Naturforscher auf eine bisher unbemerkte Thatsache von ansehnlichem Interesse, in Verbindung mit der geographischen Verbreitung mancher unserer Vögel, hinzulenken. Dieselbe besteht darin, dass zwischen verschiedenen Arten der Nord- und Südinsel eine merkwürdige und wohlausgesprochene „Vertretung" stattfindet. So wird der „Saddle-back (*Creadion carunculatus*) der Nordinsel auf der Südinsel durch eine nahe verwandte, aber verschieden gefärbte Art, *Cr. cinereus*, repräsentirt; die Weka (*Ocydromus Earli*) durch eine kleinere Art (*O. australis*), die beide sich in ihrer ganzen Erscheinung und Lebensweise so ähnlich sind, dass sie von den Colonisten beider Inseln „Woodhens" genannt und von ihnen sowohl als den Eingeborenen für gleichartig erklärt werden; der Popokatea (*Mohoua albicilla*) wird durch eine in der Färbung abweichende Art (*M. ochrocephala*), die indess so ähnlich ist, dass die Eingeborenen denselben Namen für beide anwenden, vertreten; der Toutouwai (*Petroica longipes*), auf welchen die gleiche Bemerkung anzuwenden wäre, durch *Petroica albifrons*; die *Callaeas cinerea* durch eine andere Art, die sich durch die Farbe ihrer Fleischlappen auszeichnet; und *Apteryx Mantellii* durch seinen kleineren Gattungsverwandten *A. Owenii.*

Ein ähnliches Beispiel wird von Herrn Darwin (voy. of Beagle) aus dem Galopagos-Archipel angeführt, wo sich auf drei verschiedenen Inseln drei verschiedene Arten der Gattung *Mimus* finden, die sich unter einander sehr nahe stehen, aber ausschliessend auf ihre gewisse Insel beschränkt sind.

Wir beginnen nun mit einem engeren, aber sehr flüchtigen Ueberblicke über unsere Ornithologie, indem wir die Familien in ihrer natürlichen Reihenfolge und in Kürze die Aufzählung der bis jetzt bekannten Arten folgen lassen. Da die Vögel der Auckland-Inseln nicht mehr eigentlich zur Fauna Neu-Seelands zu gehören scheinen, so haben wir sie nicht mit aufgenommen.

Fam. *FALCONIDAE.* — Vielleicht herrscht in keiner Vogelgruppe grössere Verwirrung oder Ungewissheit als gerade unter den *Falconidae.* Die auffallenden Grössenunterschiede zwischen Männchen und Weibchen, die allmähliche Farbenveränderung, der sie unterworfen sind ehe sie ihr vollkommenes Kleid erreichen, und die Schwierigkeiten eine hinreichende Anzahl von Exemplaren

zur Vergleichung und Untersuchung zu erhalten, macht es öfters sehr schwierig die Art zu erklären.

Gerade in diesem Lande, welches nur wenige Repräsentanten der Familie besitzt, sind die Arten durch Naturforscher sehr verwirrt worden. In der „General-Synopsis of Birds" bezeichnet Dr. Latham den amerikanischen *Milvago leucurus* *) als den „Falken von Neu-Seeland", und die späteren Schriftsteller copirten diesen Irrthum. Darwin, in seiner „Zoology of the voyage of the Beagle" (1841) und Herr G. R. Gray (vom britischen Museum, der Latham's Irrthum berichtigt) in seiner „List of Birds" (1842) im Appendix zu „Dieffenbach's New-Zealand," vereinigen unter dem Namen *Falco Novae-Zealandiae* den *F. Novae-Zealandiae* von Gmelin und Forster's *F. harpe*, indem sie diesen Vogel für den „Kahu" der Eingeborenen ansehen, während er (Gray) den „Karearea" zu der Art rechnet, die Gould unter dem Namen *H. brunnea* (Trans. Zool. Soc. 1837) aufgestellt hat.

Dieser Naturforscher (Gray) zieht später in seinen „Birds of New-Zealand" (voy. Ereb. and Ter.) diese Namen als blosse Synonyme zu einander und behält als Species nur *Falco Novae-Zealandiae.* Noch später in seiner Synopsis (Ibis, Juli 1862) nimmt er zwei verschiedene Arten an unter der neuen generischen Bezeichnung „*Hieracidea.*" **)

Die falsche Anwendung der Eingeborenennamen Kahu und Karearea in Herrn Gray's erster Liste ist schuld daran, dass die Schriftsteller unseres Landes unverändert den Irrthum begangen haben, unsern grossen braunen Falken *Falco harpe* und unsern „Sperlingsfalken," den *F. brunneus* dieses Autors, zu vereinigen.

Man hat Recht anzunehmen, dass wenn wir erst mit der Naturgeschichte dieser Falken besser bekannt sein werden, es nöthig sein wird *H. brunnea* aus unseren Listen zu streichen und ihn als *H. Novae-Zealandiae* im unvollkommenen Kleide zu betrachten. Andererseits wird die weitere Durchforschung des Innern, besonders der abgelegenen Alpengegenden der Südinsel, ohne Zweifel manchen weiteren Beitrag zu diesem Theile unserer Ornithologie liefern, denn während der benachbarte Continent von Australien beinahe 30 Glieder dieser Familie besitzt, können wir

*) [*Polyborus australis* Gml. = *F. leucurus* Lath. Finsch.]

**) [Gould 1837. [illegible]

gegenwärtig nur 3 aufführen: — *Hieracidea Novae-Zeelandiae* (Gml.), *H. brunnea* (Gould.) und *Circus Gouldi* (Bp.). —

Der Vogel, welcher unter dem Namen *Falco aurioculus* (Ellman,) oder „Kahu Korako" beschrieben wurde, gehört zu der letztgenannten Art, in dem grau gewordenen Gefieder des höchsten Alters.

[Mit Sicherheit kennen wir bis jetzt nur eine Falkenart aus Neu-Seeland: *Falco* (*Hieracidea*) *Novae-Seelandiae* Gml. (= *harpe* Forst.), die in den beiden verschiedenen Kleidern des Männchens und Weibchens schon von Forster (Descr. anim. p. 68 et 69) beschrieben wird. *H. brunnea* Gould. bezieht sich auf die Färbungsstufe des Weibchens.

Circus Gouldi Bp. gehört als Synonym zu *C. assimilis* Jard. und Selb., eine Art, die über ganz Australien und Tasmanien bis nach Celebes, östlich bis auf die Viti-Inseln verbreitet ist. Siehe Finsch und Hart., Ornith. Centr. Polyn. p. 7. und von Pelzeln: Verhandl. der k. k. zool.-bot. Gesellsch. 1867. — Finsch.]

Fam. *STRIGIDAE.* — Von dem Genus *Athene* besitzen wir in diesem Lande wenigstens zwei Repräsentanten — *Athene Novae-Zeelandiae* (Gml.) und *A. albifacies* Gray; die letztere ist auf die südlichsten Punkte der Südinsel beschränkt.

Es besteht aber Wahrscheinlichkeit von der Existenz einer andern, ansehnlich grösseren Eule, welche die subalpinen Theile der Provinz Canterbury bewohnt. Sie gehört wahrscheinlich zu dem wohlbegrenzten Genus *Strix*, welches in Australien so besonders reich vertreten ist. Sie wird von Dr. Haast als „dunkelbraun und so gross wie *Circus Gouldi*" beschrieben. In der Bemerkung zu dieser Entdeckung, welche dem Philosophical Institute of Canterbury mitgetheilt wurde, erhielt sie vorläufig den Namen „*Strix Haastii*" zu Ehren dieses unternehmenden Naturforschers.

Die Eingeborenen sind noch mit einer sehr kleinen Eule bekannt, die durchaus ein Baumleben führt.

Erst wenn unsere Wälder besser durchforscht sein werden, können wir etwas mehr über diese einsiedlerische Art erfahren. Bis jetzt ist es noch unmöglich zu bestimmen, zu welchem Genus sie gehört.

Bei einigen Vögelarten zeigen Exemplare von verschiedenen Localitäten leichte, aber gleichmässige Variationen des Gefieders, hinreichend sichtbar, jedoch nicht genügend zur specifischen Unterscheidung.

Dies ist ganz besonders mit unserer gewöhnlichen Eule der Fall. Exemplare aus der Provinz Nelson mit solchen von der entgegengesetzten Seite der Cooksstrasse verglichen, zeigen unabänderlich mehr Weiss rings um's Auge und an den Federn, welche die Schnabelbasis bedecken.

[Von *Strix Haasti* ist erst eine genauere Darstellung abzuwarten, ehe sie als sichere Art eingereiht werden darf. Es scheint nicht ganz unwahrscheinlich, dass sie vielleicht mit einer schon bekannten Art identisch ist. Ausser den von Herrn Buller angeführten 2 Arten: *Athene Novae-Zeelandiae* und *albifacies* findet sich auf Neu-Seeland noch eine Zwergohreule:

Scops Novae-Zeelandiae Bp. (Consp. I. p. 47. — Schleg. Mus. P. B. *Oti.* p. 27.) und die über die ganze südliche Hemisphäre verbreitete *Strix delicatula* Gould (Siehe Ornith. Central-Polyn. p. 11.). Die von Herrn Buller erwähnte kleine, noch unbekannte Eule hat vielleicht auf *Scops Novae-Zeelandiae* Bezug.

Finsch.]

Fam. *ALCEDINIDAE.* — Die Glieder des begränzten Genus *Halcyon* verbreiten sich über den indischen Archipel, Australien und Neu-Seeland. Zwei davon füllen unsere Liste, nämlich *Halcyon vagans* Gray und *H. cinnamominus* Sws. Der erstere davon, unser gewöhnlicher Eisvogel, hat eine ausgedehnte Verbreitung und findet sich sowohl an der Seeküste, als an den Aussenrändern der Wälder und den Bänken von Süsswasserflüssen. Er nährt sich vorzüglich von kleinen Erdeidechsen (*Tiliqua Zelandica* und *ornata*), aber auch von Feldmäusen, Insecten und Larven.

Die andere Art ist von zweifelhafter Herkunft. Sie wird auf die Autorität von Herrn Swainson als ein Vogel Neu-Seelands angeführt, welcher sie in den Zoological Illustrations (1821) beschreibend bemerkt: „So weit wie ich mich vergewissern kann, ist dieser schöngefärbte Vogel neu und bisher unbeschrieben. Er befindet sich im Besitz von Herrn Leadbeater, Brewer Street, welcher ihn von Neu-Seeland erhalten hatte und mir Gelegenheit gab, die beifolgende Abbildung und die Beschreibung zu veröffentlichen.“

[Das eigentliche Vaterland von *H. cinnamominus* Sws. (nec. Reichb.) scheint immer noch nicht mit vollkommener Sicherheit bekannt zu sein, und ist namentlich durch Lesson's Angaben sehr verwirrt worden. Als vollständig erwiesen darf man jedoch annehmen, dass die Art keinesfalls Neu-Seeland bewohnt. Das Lei-

dener Museum besitzt sie durch die Expedition der Coquille von Doreh, Neu-Guinea und der Mariannen-Insel Guam. Wahrscheinlich bildet die letztere Inselgruppe das eigentliche Heimathsland. Finsch.]

Fam. *UPUPIDAE.* — Die Form, welche das neue Genus *Heteralocha* ausmacht, ist eine ausschliessend neuseeländische. Man kennt bis jetzt nur eine Art, die äusserst selten wird. Sie ist der „Huia" der Eingeborenen. Herr Gray hat sie sehr passend *Heteralocha Gouldi**) genannt.

Dieser seltene und schöne Vogel ist innerhalb sehr enger geographischer Gränzen beschränkt, indem sich dieselben nicht über die Tararua oder Ruatrine Bergkette (auf der Nordinsel) mit ihren Ausläufern und den dazwischenliegenden bewaldeten Thälern erstreckt. Gelegentlich wird er in den Fagus-Wäldern des Wairarapa-Thales gefunden, aber wandert niemals weit von seiner bergigen Heimath weg.

Die Geschlechter variiren auffallend in der Form und Grösse des Schnabels, und die Fleischlappen, beim alten Vogel so lebhaft orangefarben, sind beim jungen nur fleischweiss gefärbt.

[Ueber den Huia vergleiche ausser Dieffenbach (New-Zealand I. p. 167), auch Layard's interessante Notiz im Ibis (1863. p. 244). Finsch.]

Fam. *MELIPHAGIDAE.* — Wie wir bereits bemerkt haben, bilden die honigessenden Geschlechter eine sehr wichtige Abtheilung in der Zoologie Australiens. Sogar eine grosse Gruppe der Papageien (*Trichoglossus*) ernährt sich ganz und gar vom Nectar der *Eucalipti*-Blumen, zu welchem Zwecke sie von der Natur mit einer Pinselzunge versehen ist, und wodurch sie den wahren Meliphagiden ähnelt.

Das eigentliche Australien ist der Hauptsitz dieser Familie. Einige Arten sind über die Inseln des Stillen Oceans verstreut, und Neu-Seeland besitzt 5, nämlich: *Prosthemadera Novae-Zeelandiae* (Gml.), *Anthornis melanura* (Sparrm.), *A. melanocephala* Gray., *A. auriocula* Buller und *Pogonornis cincta* (Dubus).

Von diesen gehören die zwei ersten (der Tui und Korimako) zu den gemeinsten Vögeln des Landes, indem sie zahlreicher und ausgebreiteter in ihrem Vorkommen sind als irgend ein anderer Nestflüchter.

*) [Genus, *Neomorpha* Gould. *N. Gouldi* Gray. — *Heteralocha Gouldi* Cabanis, Mus. Hein. I. p. 218. Finsch.]

[Eine neue *Anthornis*-Art (*ruficeps*) wurde neuerdings durch Herrn von Pelzeln beschrieben. Die Zahl der *Meliphagidae* beträgt 7, da *Mimus carunculatus* Buller als *Anthochaera* ebenfalls in die Familie gehört. Finsch.]

Fam. *CERTHIADAE* — Drei Gruppen dieser Familie sind in Neu-Seeland repräsentirt durch die folgenden Arten: *Xenicus longipes* (Gml.), *X. Stokesii* (Gray), *Acanthisitta chloris* (Sparrm.), *Mohoua ochrocephala* (Gml.) und *M. albicilla* (Less.)

Ein Vogel, der von dem Geistlichen R. Taylor als von ihm im Taranaki-Lande gesehen und als „ein verkleinerter Zaunkönig mit einer dunkelblauen Haube" beschrieben wird, gehört wahrscheinlich zu der erstgenannten Gruppe.

[*M. albicilla* scheint richtiger eine *Certhiparus* zu sein, wie Gr. R. Gray früher annahm. Finsch.]

Fam. *LUSCINIDAE.* — Diese weit umfassende Familie enthält in Neu-Seeland die folgenden Arten: *Sphenoeacus punctatus* (Quoy und Gaim.), *Sp. fulvus* Gray, *Gerygone igata* (Quoy und Gaim.), *G. flaviventris* Gray, *G. albofrontata* Gray, *G. assimilis* Buller, *Certhiparus Novae-Zeelandiae* (Gml.), *C. maculicaudus* Gray, *Petroica macrocephala* (Gml.), *P. Dieffenbachii* Gray, *P. toitoi* (Less. und Garn.), *P. longipes* (Less. und Garn.), *P. albifrons* (Gml.) und *Anthus Novae-Zeelandiae* (Gml.). —

Die specifische Verschiedenheit zwischen *Sphenoeacus punctatus* und *Sph. fulvus*, wie sie von Herrn Gray angegeben wird, bleibt fraglich, da die erstere Art grossen Variationen unterworfen ist.

Wahrscheinlich gehört zu dem Genus *Zosterops**) von dieser Familie ein kleiner Wandervogel, der von den Eingebornen „Kanohi-mowhiti" genannt wird. Er ist der Südinsel eigenthümlich, auf welcher er sich die Sommermonate über in den südlichen Theilen von Otago aufhält und bei annäherndem Winter nordwärts bis in die Provinz Nelson zieht. Die Geschichte seines Erscheinens auf der Nordinsel ist sehr merkwürdig. Nach der Erinnerung der Bewohner flog er zuerst im Winter 1856 herüber, erschien zu dieser Zeit in Flügen von 20—50 und verschwand nach einem Aufenthalte von beinahe drei Monaten plötzlich wieder. Nach dieser Zeit überschritt er die Meerenge nicht eher, als nach Verlauf dreier Jahre, und erschien dann in Wellington, in grösserer Anzahl als vorher, im Winter 1858. Diese Besuche wurden in den vier folgenden Jahren regelmässig wiederholt. Seit 1862 ist er

*) [Ist *lateralis* Lath. Finsch.]

stetiger Bewohner der Provinz Wellington, der den Sommer in dem höheren Innern zubringt und bei Beginn des Winters nach den Küsten-Districten zurückkehrt. Dieser Vogel ist für die Gärten und Obstgärten von unschätzbarem Werth, indem er sich fast ganz von der kleinen verderblichen *Aphis*, bekannt unter dem Namen „American Blight" nährt. Der Autor hat bis jetzt noch nicht Gelegenheit gehabt diesen kleinen Wanderer mit den 4 Arten *Zosterops* von Norfolk- und Lord Howe's Insel zu vergleichen und steht daher an, ihn als neu anzuführen.

[Das plötzliche Erscheinen des kleinen *Zosterops*-artigen Vogels auf Neu-Seeland wird schon von R. Taylor (Ann. and Mag. Nat. Hist. March. 1866) erwähnt. Der Vogel ist in der That ein *Zosterops* und zwar *lateralis* (Lath.) = *dorsalis* Vig und Horsf., dieselbe Art, welche auch Australien und Van Diemensland bewohnt. Das Wiener Museum erhielt die Art ebenfalls durch Dr. Haast von Neu-Seeland (Pelzeln, Verhandl. Zool. botan. Gesellsch. 1867. p. 316). Finsch.]

Fam. *TURDIDAE.* — Wir haben zwei Repräsentanten dieser Familie, welche zu verschiedenen Genera gehören. Der eine davon, *Mimus carunculatus* *) findet sich nur im äussersten Norden, während der andere *Turnagra crassirostris* (Gml.) eine südliche Verbreitung hat und schon nördlich von Taranaki äusserst selten ist. —

Fam. *MUSCICAPIDAE.* — Drei Arten des Genus *Rhipidura* bewohnen Neu-Seeland, *Rh. flabellifera* (Gml.), ist die gemeinste. Sie ähnelt ausserordentlich einer australischen Art, ist aber specifisch verschieden. *Rh. melanura* Gray, gehört ausschliesslich dem Süden an. Von ihrem Erscheinen als Irrgast auf der Nordinsel ist nur allein ein Beispiel bekannt. Die dritte Art — *Rh. tristis* (Hombr. und Jacqu.) wird von Herrn Gray als ein Vogel Otago's angeführt.

[Die australische *Rh. albiscapa* Gould fällt mit *Rh. flabellifera* zusammen. *Rhipidura melanura* ist identisch mit *Muscicapa fuliginosa* Sparrm. Mus. Carls. t. 47., welche letztere keineswegs vom Cap, sondern aus Neu-Seeland herstammt. — *Rh. tristis* erhielt das Wiener Museum neuerdings durch Herrn Haast.

Finsch.]

---

*) [Eine *Anthochaera* (*Bulleri* Finsch), also in die Fam. *Meliphagidae* gehörend. Finsch.]

Fam. *CORVIDAE.* — Vom Genus *Callaeas* besitzen wir zwei einander sehr nahe verwandte Arten: *C. cinerea* (Gml.) und *Wilsoni* Gray. (Bp.) —

[Eine dritte Art *Callaeas* (*olivascens*) wurde kürzlich durch von Pelzeln beschrieben. O. Finsch.]

Fam. *STURNIDAE.* — Vier Arten dieser Familie sind anzuführen: *Aplonis Zealandicus* (Quoy und Gaim.), *A. obscurus* (Dubus), *Creadion carunculatus* (Gml.) und *Cr. cinereus* Buller. Die zwei ersten haben einen sehr beschränkten Verbreitungskreis.

[Eine genaue Vergleichung von *A. obscurus* und *A. caledonicus* Bp. (Verr. Rev. und Mag. Z. 1860 p. 39) im Bremer Museum hat mir den Beweis geliefert, dass die letztere Art mit der ersteren zusammenfällt. Exemplare von Neu-Seeland und Neu-Caledonien zeigen in keiner Weise Unterschiede zu einer specifischen Sonderung, wiederum ein Beweis, dass zwischen der Ornithologie beider Inseln Beziehungen bestehen. Finsch.]

Fam. *PSITTACIDAE.* — Die Papageien Neu-Seelands sind ein interessantes Studium. Zwei Geschlechter — *Nestor* und *Stringops* — sind unserer Fauna eigenthümlich. Von dem ersteren bewohnen 4 Arten Neu-Seeland: *Nestor meridionalis* (Gml.), der „Kaka“ der Eingeborenen, *N. notabilis* Gould, eine schöne Art der Alpen, auf die Südinsel beschränkt, *N. Esslingi* Souancé, welcher sich in seiner prächtigen Färbung dem Papagei der Philipps-Insel (*N. productus* Gould) nähert und noch eine andere letzthin entdeckte Art, für welche der Autor den Namen *Nestor superbus* Buller vorschlägt.

Man begegnet zuweilen schönen Varietäten des Kaka. Wir sahen einen, dessen ganzes Gefieder prachtvoll scharlachroth, mit Braun schattirt war, einen andern einfarbig gelben und einen dritten mit grünem Metallschimmer auf allen oberen Theilen. Reine Albinos*) werden auch gelegentlich gefunden. Diese Varietäten unterscheiden die Eingeborenen als: Kaka-kura, Kaka-kereru und Kaka-korako, und sie werden sehr von ihnen begehrt.

Wie die meisten Papageien ist der Kaka ein langlebender Vogel. Einer, im Besitze des Ober-Wanganui-Stammes, war beinahe 20 Jahre an seinen Stock gekettet und zeigte die Eigenthümlichkeit, dass beide Kiefern kreuzweise über einander gewachsen waren. Dies rührte wahrscheinlich daher, weil er beständig weiches Futter

*) [Diese würden als grosse Merkwürdigkeit angesehen werden müssen. Reine Albinos sind meines Wissens bis jetzt noch nicht unter den Papageien gefunden worden. Finsch.]

erhalten hatte, wodurch die natürliche Abnutzung des Schnabels verhindert wurde.

Das merkwürdige Genus *Stringops*, oder Nachtpapagei, ist ein bestimmt neuseeländisches. Ausser der wohlbekannten Art *Stringops habroptilus* (Kakapo) existirt wahrscheinlich noch eine andere, „ausgezeichnet durch die hellblauen anstatt gelblichgrünen Seitensäume und Spitzen jeder Feder, und durch die weissen anstatt gelben Federn, die mit zahlreicheren schwarzen Binden versehen sind.“ Herr Gray, dessen Bemerkung wir hier anführen, nennt die neue Art, welche hiernach verschieden zu sein scheint, *Stringops Greyi*, zu Ehren Sir George Grey's, des Gouverneurs dieser Colonie, welcher das beschriebene Exemplar dem britischen Museum schenkte.

Ein im höchsten Grade interessanter Aufsatz über die Gestalt und die Sitten des Kakapo wurde vor dem „Philosophical Institute of Canterbury“ im Juni 1863*) durch Dr. Julius Haast verlesen, der während seiner Untersuchungen an der Westküste der Südinsel, wo dieser Vogel noch verhältnissmässig zahlreich ist, hinlänglich Gelegenheit hatte Nachforschungen über diesen Gegenstand zu machen.

Diese sorgfältigen und genauen Mittheilungen sind für die Wissenschaft ein werthvoller Beitrag, denn es unterliegt keinem Zweifel, dass wenn sich erst die Colonisirung über das Kakapoland ausbreitet die Art wie so manche andere verschwinden wird. Vögel, welche eine so schwache Entwickelung der Flügel besitzen, dass sie zum Fliegen unfähig sind, können in dem Kampf um das Dasein dem Menschen und seinen Begleitern, Hunden und Katzen, nicht lange Widerstand leisten. Die eingeführte Ratte, (welche sich im äussersten Maasse vermehrt und die einheimische fast ganz vertrieben hat) trägt ebenfalls mit bei zur Ausrottung dieses Vogels, indem sie Eier und Junge raubt.

Aehnlich dem *Nestor* **) der Philipps-Insel wird der Kakapo allein in unseren Museen existiren, da seine Zahl schon jetzt stark im

*) [Diese Abhandlung wurde reproducirt: v. Frauenfeld, Verhandl. der K. K. Zoolog.-bot. Gesellsch. 1863. p. 1115. — Ibis 1864. p. 340. — Journ. f. Orn. 1864. p. 458. — Humbert. Bull. Soc. Orn. Suisse 1866. p. 69. — Finsch.]

**) [*N. norfolcensis* Pelz. von der Insel Norfolk verdient hier ebenfalls als ausgestorben Erwähnung. Finsch.]

Abnehmen begriffen ist, wie so manche andere unserer seltenen Arten.

Das andere Genus dieser Familie, welches sich in Neu-See-land findet, ist *Platycercus* — eine grosse Gruppe australischer Papageien. Wir besitzen zwei Arten — *Platycercus pacificus* (Gml.) und *Pl. auriceps* (Kuhl), von welchen die erstere ziemlich selten in den nördlichen Theilen der Nordinsel ist. Gegen die Cooksstrasse zu und über die Südinsel sind beide Arten gleich häufig verbreitet. Die kleinere Art (*Pl. auriceps*) ist erheblichen Variationen unterworfen, und roth und gelb gestreifte sowie ganz rothe Exemplare werden gelegentlich gefunden. Durch diese Thatsache erklärt sich wahrscheinlich die Uebertragung zweier Arten (*Pl. Cooki* Gray und *unicolor* Vig.) in unsere Verzeichnisse, welche eigentlich nicht existiren.

Die *Platycerci* Polynesiens bieten ein schönes Beispiel von dem Gesetze der Stellvertretung. Unser *Pl. pacificus* wird auf Norfolk-Insel durch *Pl. Rayneri* Gray, auf Macquarie's-Insel durch *Pl. erythrotis* (Wagl.) und auf Aucklands-Insel durch *Pl. aucklandicus* Bp. repräsentirt, während andere nahestehende Arten die Fiji- und andere Südsee-Inseln bewohnen sollen.

[Nach meinen Untersuchungen des Originalexemplares im British-Museum muss ich *Stringops Greyi* Gray für eine wohlbegründete Art ansehen. Sie unterscheidet sich von der gewöhnlichen Art (*habroptilus* Gray) durch die breiten, deutlich grünlichblauen Federsäume der oberen Theile, die weisslichen Schaftstriche der Kopffedern, die fahlweissen Stirn- und Backenfedern, den beinahe weissen After und Schenkel und die weisslichen Querflecke auf der Innenfahne und den ersten Schwingen. (Siehe Finsch: Die Papageien. I. p. 254.) — *Stringops habroptilus* findet sich nach Mackay (Ibis. 1867. p. 145) an der Westküste der Mittelinsel noch häufig, und bewohnte früher auch die Chatham-Inseln (Travers. Journ. of the Linn. Soc. vol. IX (1865) Nr. 35). —

In der Darstellung der Platycercen Neu-Seelands ist Herr Buller nicht glücklich gewesen. Da ich gerade über diesen Gegenstand specielle Untersuchungen, namentlich der Typen im British-Museum, anstellen konnte, so fühle ich mich zu folgenden Bemerkungen veranlasst.

Die ältestbekannte und gewöhnlichste Art Neu-Seelands ist:

1. *Platycercus Novae-Zeelandiae* (Sparrm.) = *Pl. pacificus* Gml.

= *Pl. erythrotis* Wagl. (Macquarie-Inseln).
= *Cyanoramphus Novae-Guineae* Bp.
= *Pl. Rayneri* Gray. (Norfolk-Inseln).
= *Pl. Cooki* Gray (Neu-Seeland).
= *Pl. aucklandicus* Bp. (Aucklands-Insel).
= *C. Saisseti* Verr. (Neu-Caledonien).

Sie ist weit verbreitet und bewohnt ausser Neu-Seeland auch die Chatham-Inseln, Aucklands-Inseln, Macquarie-Inseln, Insel Norfolk und Neu-Caledonien. Exemplare von allen diesen Localitäten, welche meist Speciesrang erhielten, konnte ich mit neuseeländischen vergleichen und kein constantes Kennzeichen zur specifisischen Unterscheidung ausfindig machen. Die auffallend kleinen Exemplare von den Aucklands-Inseln (*Pl. aucklandicus* Bp.) würden noch am ersten Artenrang beanspruchen können, liessen sich nicht bezüglich der Grössenunterschiede alle Uebergänge nachweisen. (Siehe Finsch, Papageien II. p. p. 284. 285.) Die Art variirt in den Maassverhälnissen ausserordentlich, die Unterschiede in der Flügellänge betragen bis 16‴.

2. *Platycercus auriceps* Kuhl.
= *Cyanoramphus Malherbi* Sou.

Mittel- und Nordinsel häufig (Ramsay), Südinsel und Aucklands-Inseln (Antarctic Exped.). Die Exemplare von der letzteren Localität bilden nach De Souancé eine eigene Art (*Pl. Malherbi*), die indess nach meinen Untersuchungen gänzlich zu streichen ist.

3. *Platycercus Forsteri* Finsch, Papag. II. p. 287.
= *Ps. pacificus* Forst. Descr. anim. p. 73. Nr. 80.

Von *Pl. Novae-Zeelandiae* Sparrm. durch das Fehlen der rothen Flecke an den Bürzelseiten unterschieden. Ob sich diese Verschiedenheit wirklich als constante erweisen wird, muss die Zukunft lehren. Bis jetzt ist über diesen Papagei noch gar zuwenig bekannt; ich kenne blos ein Exemplar im British-Museum, welches beinahe ganz mit Forster's Beschreibung übereinstimmt. Vielleicht nur Altersverschiedenheit von *Pl. Novae-Zeelandiae.*

Die übrigen verwandten Arten, die in das Subgenus *Cyanoramphus* gehören, sind:

Platycercus unicolor Vig., von unbekannter Herkunft, aber vorläufig als Art noch keineswegs zu streichen, wie Herr Buller will;

Platycercus pacificus Forster (Descr. anim., p. 238) von den Gesellschafts-Inseln (Tahiti); und

Platycercus ulieteanus (Gml.), Neu-Hebriden (Tanna) oder Gesellschafts-Inseln, ORaietea. Finsch.]

Fam. *CUCULIDAE.* — Neu-Seeland besitzt zwei Kuckucksarten, die beide Wandervögel sind. Woher sie kommen und wohin sie gehen war immer und ist noch eine Sache der Vermuthung.

Der langschwänzige Kuckuck (*Eudynamis taitiensis* Sparrm.) erscheint gegen Ende October und verlässt uns im Februar, während der Glanzkuckuck (*Chrysococcyx lucidus* Gml.) früher im October ankommt, aber schon zu Ende des Jahres oder im Anfang Januar abzieht. Sie scheinen im äussersten Norden früher einzutreffen und sich dort zu verzögern, wenn ihre Stimmlaute im Süden nicht mehr gehört werden. Diese Thatsache, in Verbindung mit dem Umstande, dass die Eingeborenen vor undenklichen Zeiten diese Wanderer „Vögel von Hawaiki" nannten, scheint es zu bestätigen, dass sie in irgend einer der warmen Inseln der Südsee überwintern.

Beide Arten sind bezüglich des Brutgeschäfts Parasiten, und es ist eine sehr merkwürdige Erscheinung, dass beide, ungeachtet der Grössenunterschiede, denselben kleinen Vogel (*Gerygone flaviventris*) zum Ausbrüten und Aufziehen ihrer Jungen erwählen. Herr Gould*) belehrt uns, bei der Bearbeitung der australischen Geschlechter, dass das Genus *Eudynamis* in dieser Hinsicht eine Ausnahme von dem Gesetze macht. Indess kann gar keine Frage hinsichtlich des Parasitenwesens des neuseeländischen Vogels sein, denn die Jungen sind in Begleitung ihrer kleinen Stiefeltern gesehen worden, lange nach dem die alten Vögel das Land verlassen hatten.

Während der ruhigen Sommernächte hört man den tiefen reichen Ton des Koheperoa (*Eudynamis taitiensis*) in Zwischenräumen bis zum Tagesanbruch. Der Vogel ist in den kühlen Morgenstunden sehr beweglich, zieht sich aber während der Mittagshitze in den Schatten zur Ruhe zurück. In seinen Sitten ist er mehr räuberisch, als es sonst bei den Gliedern dieser Familie der Fall zu sein pflegt. Eidechsen und grosse Insecten bilden seine hauptsächlichste Nahrung, aber er plündert auch die Nester kleinerer Vögel und verschlingt Eier und Junge.

*) [Ich kann nicht finden, wo dies von Gould gesagt sein sollte. In seinen B. of Austr. (Folio) spricht er sein Bedauern darüber aus, dass die Nistweise von *Eud. Flindersi* noch unbekannt ist, ebenso in seinem Handb. of the B. of Austr. (Octav-Ausg. I. p. 632). In diesem Werke sagt er aber bei Beschreibung des Genus *Eudynamis* ganz ausdrücklich: „alle Arten sind parasitisch." Finsch.]

Der Pipiwarauroa (*Chrysococcyx lucidus*) besitzt ein sanfteres Naturell und nährt sich, wie seine meisten Gattungsverwandten, fast gänzlich von Raupen. Sein Schrei ist klagend, aber musikalisch, und wird von den Colonisten, als ein Vorbote des Frühlings, immer gern gehört.

Dieser Vogel wurde bisher immer mit einer australischen Art verwechselt, welche ihm sehr ähnelt. Eine Vergleichung wird jedoch zeigen, dass sie beide ganz verschieden sind. Der australische Vogel ist etwas grösser, der Metallschimmer seines Gefiders ist nicht so glänzend, und die Querbänder der Unterseite sind schmäler und weniger brillant. Ausser diesen Verschiedenheiten besitzt er auf den seitlichen Schwanzfedern eine breite rothbraune Binde, welche bei unserm Vogel immer fehlt.

[Da wir den Verbreitungskreis von *Eudynamis taitiensis* ziemlich genau kennen, so lassen sich auch die Localitäten, in welchen er überwintert, annähernd richtig angeben. Jedenfalls sind es die warmen Inseln der Freundschafts-, Gesellschafts-, Marquesas-, Viti- und Samoa-Gruppe, von denen die Art bisher nachgewiesen wurde.

Chrysococcyx lucidus dürfte sich dagegen während des Winters anderen Gegenden zuwenden, nach Van Diemensland, Australien, Neu-Caledonien etc., also mehr nordwestlich, da er auf den Inseln des eigentlichen Polynesien bis jetzt nicht beobachtet wurde.

Die Ansichten des Herrn Buller bezüglich der specifischen Verschiedenheit des neuseeländischen Goldkuckucks, die G. R. Gray (voy. Ereb. and Terr.) nachgeschrieben sind, dürften sich nicht bestätigen. Exemplare von Neu-Seeland mit australischen verglichen, zeigen keine hinreichenden Unterschiede zu einer artlichen Trennung. Ebenso stimmen nach Verreaux Exemplare von Neu-Caledonien durchaus mit australischen überein. Nach Schlegel erstreckt sich der Verbreitungskreis von *Chr. lucidus* über Neu-Guinea bis nach Java und Sumatra.

Die Zeichnung der Schwanzfedern, die Zahl der Binden und Flecke an denselben, variirt bei dieser, wie bei den verwandten Arten, sehr bedeutend.

Nach Dieffenbach legt *Chr. lucidus* seine Eier auch namentlich in die Nester von *Rhipidura flabellifera*. Auch *Eu. taitiensis* benutzt die Nester dieses Vogels, sowie die von *Anthornis melanura* zu demselben Zwecke (Ramsay, Ibis. 1865 p. 154.).

Finsch.]

Fam. *COLUMBIDAE.* — Es giebt eine interessante Gruppe fruchtessender Tauben (*Carpophaga*), die über Australien, Neu-Guinea, Malacca, Celebes und Polynesien verbreitet ist. Dieses Genus ist in unseren Listen würdig repräsentirt durch eine schöne Waldtaube, — *Carpophaga Novae-Zeelandiae* (Gml.) — merkwürdig durch ihre Grösse und die Pracht ihres Gefieders. Sie nährt sich fast ganz von Früchten oder Beeren und, wenn diese fehlen, von den Blättern der Kowai (*Edwardsia microphylla*) oder eines wilden Kohles. Sie brütet in den abgelegensten Theilen des Landes, und ohnerachtet der Menge, welche jährlich erlegt wird, ist doch keine Verminderung bei der Wiederkehr der Jagdzeit bemerkbar. *)

Leichte Varietäten kommen vor, auch Albinos wurden beobachtet. An die Existenz anderer Arten in diesem Lande hat man indess kein Recht zu glauben.

[Die Armuth Neu-Seelands an Taubenvögeln verdient als eigenthümlicher Zug der Ornithologie dieses Landes ganz besonders erwähnt zu werden. O. Finsch.]

Fam. *TETRAONIDAE.* — Von dieser Familie besitzen wir nur einen einzigen Repräsentanten, der im Verschwinden begriffen ist. Unsere hübsche kleine Wachtel (*Coturnix Novae-Zeelandiae.* Quoy et Gaim.) war früher so häufig, dass Dr. Monro und Major Richmond in der Nachbarschaft von Nelson 43 Paar hinter einander erlegten. Dies geschah noch im Jahre 1848! Jetzt ist der Vogel auf der Nordinsel beinahe, wo nicht ganz, ausgerottet, und man begegnet ihm nur noch allein in den einsamen Gegenden des Südens. Indess wird seine Stelle durch eingeführte Glieder der Familie — den gemeinen Fasan und die californische Wachtel — vertreten, welche beide unter dem Schutz der Regierung sich so schnell vermehrt haben, dass sie gegenwärtig vielleicht zahlreicher auf der Nordinsel sind, als es die einheimische Wachtel jemals war.

Acclimatisations-Gesellschaften wirken jetzt in verschiedenen Provinzen, und die Einführung nützlicher Vögel erregt von Tag zu Tag mehr die Theilnahme öffentlicher Aufmerksamkeit. Besondere Verbindlichkeit schuldet die Colonie den Bemühungen

---

*) Waldtauben sind während der letzten Jahre bestimmt minder zahlreich in Otago gewesen.

von Privatpersonen, insonderheit Sir George Grey, für so manche neue und werthvolle Bereicherung ihrer Thierwelt.

[Auch in dieser Familie zeichnet sich Neu-Seeland durch besondere Armuth aus. Mit Verwanderung vermisst man Vertreter der Gattungen *Turnix* und *Synoicus*, von denen das benachbarte Australien und Van Diemensland so zahlreiche Arten besitzt.

Nach Hutton ist der Fasan in der Umgebung von Epsom, Auckland, zahlreich und brütet zweimal jährlich. Ebenso vermehrt sich *Ortyx virginiana* ausserordentlich (Ibis. 1867 p. 379.)

Finsch.]

Fam. *APTERYGIDAE.* — Die Glieder dieser eigenthümlichen Gruppe flügelloser Vögel sind ausschliessend auf Neu-Seeland beschränkt. Vier Arten derselben nämlich: *Apteryx australis* (Shaw.), *Owenii* Gould., *Mantellii* Bartl. und *maxima* Verr. sind bekannt, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass auf der Westküste der Südinsel noch eine andere existirt, am nächsten mit *A. Owenii* verwandt, aber von dieser durch geringere Grösse, schlankere Beine und geraderen Schnabel unterschieden.

Von *A. australis**) sind bis jetzt nur zwei Exemplare bekannt: das von Dr. Shaw 1813 abgebildete und benannte Original, welches jetzt in der Sammlung des Earl of Derby aufbewahrt wird, und ein anderes, das durch Herrn Mantell nach Europa gelangte. Beide stammen von Dusky-Bay, in der Provinz Otago her. Die Art scheint somit dem äussersten Süden anzugehören.

Apteryx Owenii wurde 1847 zuerst durch Herrn Gould beschrieben, nach einem Exemplare, welches er durch Herrn F. Strange erhielt. Die Verbreitung dieser Art scheint mehr auf die Südinsel beschränkt zu sein. Sie ist verhältnissmässig noch ziemlich zahlreich in dem waldigen, bergigen Gebiete der Provinz Nelson.

Apteryx Mantellii ist der gewöhnliche Kiwi der Nordinsel.

---

*) Seit das Obige geschrieben wurde erhielt der Autor von Dr. Hector (in dessen Sammlung sich ein Männchen und Weibchen dieses Vogels befindet) folgende interessante Notiz:

„*Apteryx australis* ist der Tokoeka der Eingeborenen. Er findet sich im Norden von Milfort-Sound, ist in den Wäldern westlich vom Te Anau-See noch ziemlich häufig, und geht südlich soweit als Präservations-Insel hinab. Er lässt sich leicht an seiner Stimme erkennen, welche der des Kiwi *(Apt. Owenii)* ähnelt, aber lauter und weniger schrill ist.

Schon seit langer Zeit ist er aus den bewohnten Landstrichen verschwunden, wird aber noch in den mehr abgelegenen hügeligen Gegenden angetroffen. Es ist in Bezug auf die geographische Verbreitung dieser Art eine sehr interessante Thatsache, dass dieser Vogel auf einer kleinen bewaldeten Insel in dem Huraki-Golf, bekannt unter dem Namen „Little Barrier", welche sich ungefähr tausend Fuss über den Meeresspiegel erhebt, verhältnissmässig noch zahlreich vorkommt, während er auf dem benachbarten Festlande nicht mehr existirt.

Apteryx maxima wurde durch Herrn Rochfort, den Provinzial-Feldmesser von Nelson, beschrieben als „ein Kiwi, ohngefähr von der Grösse des Truthahns, sehr kräftig, mit Sporen an den Beinen, mit welchen er sich gegen den Angriff eines Hundes so zu vertheidigen weiss, dass er oft den Sieg davon trägt." Die Eingeborenen unterscheiden ihn als den Roaroa.

Zu den Arten, die wir bereits aufgeführt haben wird noch eine weitere hinzugefügt werden müssen, indem Beweise von der Existenz eines andern grossen Vogels, wahrscheinlich aus der Ordnung der Strausse, vorhanden sind, welcher entweder zu dieser Familie gehört oder sich als ein lebender Repräsentant einer der bis jetzt als untergegangen betrachteten Formen erweisen wird. Der Schreiber ist Herrn Dr. Haast für die folgenden Belehrungen bezüglich dieses Gegenstandes verpflichtet: — „Ich glaube, ich habe „genügende Beweise, dass in diesen vorher niemals betretenen „Alpenwäldern (Provinz Canterbury) ein grosser Kiwi existirt, „von dessen Vorhandensein bis jetzt nichts bekannt war. Ich „habe sehr oft den Roa, den grossen Kiwi der Westküste, gehört, „dessen Schrei sich wie der eines Kindes zu dem eines kräftigen „Mannes verhält, im Vergleiche zu dem Rufe, welchen wir in den „Alpen hörten, als wir am Saume eines ausgedehnten Waldes „lagerten. Es war gegen Mitternacht, und obgleich wir Alle schlie- „fen, erwachten wir doch sämmtlich von diesem merkwürdigen „Schrei."

Wenn man sich auf die Aussagen der Eingeborenen verlassen kann, so besitzen die Glieder dieser Familie, in Gemeinschaft mit den *Megapodidae* Australiens, eine sehr aussergewöhnliche Nistweise, indem sie ihre Eier in einen Haufen von Erde und Blättern niederlegen und das Ausbrüten der Hitze überlassen, welche durch das Verfaulen der vegetabilischen Bestandtheile hervorgebracht wird. Die Eingeborenen stimmen ferner darin

überein, dass in jeden dieser vegetabilischen Hügel nur ein Ei niedergelegt wird.

Das Ei von *Apt. Mantelli* ist beträchtlich grösser als das einer Gans und von milchweisser Farbe. Die neuliche Entdeckung eines fast vollständigen Moa-Eies in einem alten Maori-Grabe auf der Südinsel hat uns in den Stand gesetzt, die folgenden vergleichenden Maassangaben zu vervollständigen. —

	Grösste Länge.	Grösste Breite.
Ei vom Moa	$9\frac{1}{2}''$	$7''$
„ „ Strauss	$6''$	$5''$
„ „ Emu	$5\frac{1}{12}''$	$3\frac{7}{12}$ 7—12″
„ „ *Apteryx*	$5''$	$3''$
„ „ *Megapodius*	$3\frac{1}{4}''$	$2\frac{1}{8}''$.

[Unsere Kenntniss von *Apteryx australis* (Shaw) beschränkt sich nicht blos auf die zwei von Herrn Buller angeführten Exemplare. Das Leidener Museum besitzt die Art ebenfalls, und ein sehr schönes Expl. findet sich in der Kaiserlichen Sammlung zu Wien.

In Bezug auf die Nistweise scheinen die Angaben der Eingeborenen nicht ganz richtig. Nach den Beobachtungen im Zoologischen Garten zu London (an einem Weibchen von *A. Mantellii*) sucht der Vogel das Ei selbst zu bebrüten. Nach Herrn Webster's Mittheilungen wird das Ei in einen hohlen Baumstamm niedergelegt.

Eine Zusammenstellung des bis jetzt Bekannten über die Nistweise von *Apteryx* giebt Gould (Handb. B. of Austr. II. p. 570—72). — Finsch.]

Fam. *CHARADRIADAE*. — Die Vögel aus dieser Familie sind weit über die Erdkugel verbreitet. Von den sieben Arten, welche Neu-Seeland bewohnen, sind zwei in Australien gewöhnlich — *Charadrius bicinctus* Jard. und Selb. und *Haematopus longirostris* Vieill., während ein anderer, *Charadrius xanthocheilus* Wagl., seinen Verbreitungskreis bis Norfolk-Insel ausdehnt. In dem neuen Genus *Thinornis* wird unser schöner *Th. Novae-Zealandiae* (Gml.) auf den Aucklands-Inseln durch eine nahestehende sehr ähnliche Art *Th. Rossii* Gray repräsentirt. Die anderen, welche sämmtlich auf Neu-Seeland beschränkt zu sein scheinen, sind: *Charadrius obscurus* (Gml.), *Ch. frontalis* (Quoy und Gaim.) und *Haematopus unicolor* Forst. —

[Von *Charadrius bicinctus* ein Exemplar von Lord Howes Insel im Leidener Museum. *Haematopus longirostris* verbreitet

sich bis Neu-Guinea. *Charadrius xanthocheilus* (*fulvus* Gml.), der unserm europäischen *Chr. pluvialis* ausserordentlich nahe steht, hat eine sehr weite Verbreitung, die sich über Australien, den indischen Archipel und die polynesischen Inseln nördlich bis Sibirien und Kamschatka erstreckt, wo die Art brütet. (Siehe Hartl. und Finsch Orn. Centr. Polyn. p. 196). — *Haematopus unicolor* findet sich nach Schlegel auch in Australien. Finsch.]

Fam. ARDEIDAE. — Der stattliche weisse Reiher — *Ardea flavirostris* Wagl., — nimmt in dieser Abtheilung einen hervorragenden Platz ein. Neu-Seeland ist sein umgränztes Vaterland und seine Verbreitung ist auf die südlichen Districte der Südinsel beschränkt. Gelegentlich verirrt sich einer bis auf die Nordinsel, aber dies geschieht nur in langen Zwischenräumen, und „selten als der Koluku“ ist ein gebräuchliches Maori-Sprichwort.

Ein kleiner schieferfarbener Reiher — *Ardea Matook* Vieill., bewohnt unsere Küsten und der berühmte Nachtreiher Australiens — *Nycticorax caledonicus* — wird als Irrgast angeführt. Ein Exemplar wurde vor einigen Jahren in der Nachbarschaft von Wellington erlegt.

Fast jede Gegend der Erde enthält eine oder mehrere Arten Rohrdommeln. Diejenige, welche Neu-Seeland bewohnt (*Botaurus poecilopterus* (Wagl.) besitzt alle Charaktere des Genus und ist in ihrer Haupterscheinung der gewöhnlichen Rohrdommel Europas nicht unähnlich.

Ein Löffler wird von Herrn Ellman, als bei Castle Point (Nordinsel) beobachtet, angeführt. Jedenfalls war dies ein Verirrter aus Australien und gehörte entweder zu *Platalea flavipes* Gould. oder *Pl. regia* Gould.

[Der „white Crane“ (*Ardea flavirostris* Wagl.), ist keineswegs ausschliessend auf Neu-Seeland beschränkt, sondern verbreitet sich über Australien bis auf Java und die Philippinen. Er ist identisch mit *A. intermedia* Wagl. und *Herodias plumifera* Gould.

Ardea Matook (= *sacra* Gml. = *jugularis* Forst.) hat einen noch ausgedehnteren Verbreitungskreis (siehe Ornith. Central-Polyn. p. 205). Die merkwürdige Verschiedenheit in der Färbung (weiss und schiefergrau), sowie die erheblichen Grösse-Differenzen, waren Ursache, dass die Art vielmals unter verschiedenen Namen als neu beschrieben wurde.

Botaurus poecilopterus findet sich auch in Tasmanien und Australien. Finsch.]

Fam. SCOLOPACIDAE. — Aus dem Genus *Himantopus* hat Neu-Seeland eben wie Australien nur eine einzige Art (*H. Novae-Zeelandiae* Gould.) aufzuweisen. Es ist ein artiger Vogel, der ungeachtet seiner äusserst langen und anscheinend unproportionirten Beine, in allen seinen Bewegungen leicht und graziös ist. Der Verbreitungskreis dieser Art erstreckt sich nicht weiter als bis in's Ober-Waikato.

Der Vogel, den Herr Gray als das Männchen dieser Art beschreibt, wird sich wahrscheinlich als verschieden erweisen. Die anderen angeführten Arten sind: — *Limosa Novae-Zeelandiae* Gray., *Coenocorypha aucklandica* Gray. und *Recurvirostra* (?) *rubricollis* Temm. —

[Die verschiedenen Färbungsstufen bei *Himantopus Novae-Zeelandiae* beziehen sich auf ein und dieselbe Art und rühren entweder vom Alter oder der Jahreszeit her. Ein schönes Uebergangskleid, im Bremer Museum, wo die weissen Partien der Unterseite noch mit zahlreichen schwarzen Federn gemischt sind, lässt keinen Zweifel.

Limosa Novae-Zeelandiae Gray. (= *uropygialis* Gould, = *Baueri Natt.*) ist der östliche Vertreter unserer *L. rufa Briss.* (*lapponica* Linn.). Sie besucht diese südlichen Länder nur auf dem Winterzuge, da sie im höchsten Norden Ost-Asiens brütet. (Siehe Ornith. Centr, Polyn. p. 177). Finsch.]

Fam. RALLIDAE. —Die Rallen bilden einen hervorragenden und eigenthümlichen Zug in der Ornithologie Neu-Seelands. Sie umfassen Mitglieder von sechs verschiedenen Genera, von welchen jedes besondere Beachtung verdient.

Professor Owen hatte den Charakter des als ausgestorben betrachteten Genus *Notornis* bereits bestimmt, als durch die Entdeckung eines lebenden Exemplars, von einer Gesellschaft Robbenschläger in Dusky-Bai, die Richtigkeit seiner physiologischen Schlussfolgerung festgestellt und zugleich ein weiterer Beweis für die noch kürzliche Existenz des Moa und seiner Gattungsverwandten geliefert wurde.

Nur zwei Exemplare dieses Vogels sind erlangt worden, welche beide im British-Museum aufbewahrt werden. Sie wurden durch Herrn Walter Mantell aus Wellington nach Europa gesandt, welchem Herrn zu Ehren Professor Owen die Art *Notornis Mantellii* benannte. (Proc. Zool. Soc. III. p. 377.).

Ein anderes Genus kurzgeflügelter Rallen (*Ocydromus*) ist

durch drei Arten vertreten, die sämmtlich die vorderen Extremitäten so schwach entwickelt haben, dass sie zum Fliegen nicht kräftig genug sind.

Ocydromus australis (Sparrm.) ist im Süden ungemein häufig, auch *O. Earli* Gray. findet sich in den südlichen Theilen der Nordinsel noch gewöhnlich, aber die dritte Art *O. brachypterus* (Lafr.) ist äusserst selten, wenn nicht schon ganz ausgerottet in den bewohnten Gegenden.

Unser einziger Repräsentant des neuen Genus *Hypotaenidia* ist der Moeriki (*H. Dieffenbachii* Gray.), eine ausgezeichnet schöne Ralle, deren Verbreitung sich auf die Chatham-Inseln beschränkt. Herr Gray hat von diesem Vogel in „the voyage of H. M. S. S. Erebus and Terror“ eine vorzügliche Abbildung gegeben. Diese Art ist beinahe im Verschwinden begriffen. Sie wurde während eines Besuches auf den Chathams, vor beinahe zehn Jahren, vergeblich gesucht, und die Eingeborenen erklären sie als den seltensten ihrer Vögel.

Unser Vertreter des wohlbegränzten Genus *Rallus* (*R. assimilis* Gray,) ähnelt einer australischen Art sehr, aber ist zu unterscheiden durch die Brustbinde und dass die rostrothe Färbung des Kopfes und Halses weniger hervortritt. Dies ist die „Landralle“ der Colonisten.

Wir haben in dies Genus vorläufig eine seltene und hübsche Ralle eingereiht, von welcher die Beschreibung, nach dem einzigen bekannten Exemplare, dem Philosophical-Institute von Canterbury mitgetheilt wurde. Sie ist, zu Ehren des gegenwärtigen Verwalters der Provinz Wellington, *Rallus Featherstonii* genannt worden.

Zwei Glieder einer kleineren Gruppe bewohnen unsere Marschen und Flussbänke. Ihre Schnelligkeit im Laufen, ihr zurückgezogenes Wesen und halbnächtliche Lebensweise macht die Bekanntschaft mit ihrer Naturgeschichte schwierig und nothwendiger Weise unvollkommen. Die schieferfarbene Ralle (*Ortygometra tabuensis* Gml.), ist sehr allgemein verbreitet und soll auch auf Norfolkinseln leben. Beim alten Vogel sind die Augen und Beine zart carminroth gefärbt und bilden einen lieblichen Contrast zu dem düsteren Gefieder. Die andere Art (*O. affinis* Gray) ist in gleicher Weise weitverbreitet und anscheinend noch zahlreicher. Sie wird in Australien durch *Porzana palustris* (Gould.) repräsentirt.

Der nächste Vertreter der Familie ist unsere graziöse Pukeko

(*Porphyrio melanotus* Temm.) Diese schöne Ralle gehört zu unseren gewöhnlichen Vögeln. Sie läuft mit Geschwindigkeit und fliegt gut, und bewohnt und vermehrt sich, im Gegensatz zu ihren schwächeren Gattungsverwandten, in den bewohnten Districten, wo sie bei Nacht die Korn- und Kartoffelfelder besucht und sich während des Tages in die Moräste zurückzieht. Sie ist leicht zu domesticiren und liefert ein ausgezeichnetes Essen.

[Ueber das Vorhandensein von *Notornis Mantelli* theilte ganz neuerdings Herr D. Mackay im Ibis (1867. p. 144.) höchst interessante Nachrichten mit. Der Vogel lebt in einigen Districten an der Westküste der Mittelinsel Neu-Seelands noch zahlreich. Diese Gegenden wurden erst seit der Entdeckung von Goldlagern im Jahre 1865 durch Goldgräber betreten, die sich oftmals tagelang von dem Fleische des „grossen Erdpapageien“, wie sie *Notornis Mantellii* nennen, nährten. Da der Vogel ein äusserst hilfloses Wesen ist und sehr leicht von Hunden und Menschen gefangen werden kann, so lässt sich voraussetzen, dass binnen Kurzem seine Anzahl sehr vermindert wo nicht ganz ausgerottet sein wird.

Beiläufig füge ich die Bemerkung an, dass *Gallinula alba* Latham, von Norfolkinsel, wovon ich das Original-Exemplar kürzlich im Wiener Museum untersuchen konnte, jedenfalls mehr zum Genus *Notornis* als *Porphyrio* gehört, wie Herr von Pelzeln bereits ausführlich darlegte. (Sitzber. Kais. Acad. 1860 p. 331).

Unsere Kenntniss über das Genus *Ocydromus* ist noch weit entfernt eine vollständige zu sein, auch die Anzahl der Arten desselben lässt sich bis jetzt noch nicht mit genügender Sicherheit feststellen, besonders da wir die Veränderungen des Gefieders nach Alter und Geschlecht noch zu wenig kennen. Von Pelzeln spricht neuerdings die Ansicht aus, dass *O. australis* und *brachypterus* specifisch nicht verschieden sein dürften, wogegen Schlegel die letztere als Art anerkennt, dagegen geneigt ist *O. Earli* für gleichartig mit *O. australis* zu halten. Die Grössenverschiedenheit, welche nach ihm hauptsächlich entscheidend sein soll, ist indess durchaus bedenklicher Natur. *O. brachypterus* soll sich nämlich durch bedeutendere Grösse von *australis* auszeichnen, doch stimmen die Maasse, welche Lafresnaye angiebt durchaus mit denen von *O. australis* überein. Nach Gray's Messungen würde *O. australis* sogar grösser als Schlegel's *O. brachypterus* sein. Auch hinsichtlich der Färbung ist es schwierig durchgreifende Charaktere

zur Unterscheidung von 3 Arten herauszufinden. Nach meinem Dafürhalten ist *O. brachypterus* das Jugendkleid von *O. Earli*, welche letztere Art sich durch die hornbraune Färbung des Schnabels und der Beine, die vorherrschend rostrothe Gesammtfärbung und die nur undeutlich ausgesprochene, kaum angedeutete, graue Zeichnung am Kopfe, Kinn und Kehle auszeichnet.

Rallus assimilis Gray, gehört mit *R. Dieffenbachi*, *celebensis* Quoy und einigen anderen verwandten Arten in das Genus oder Subgenus *Hypotaenidia*. Ihre artliche Selbstständigkeit ist jedoch äusserst bedenklich, man wird jedenfalls wol thun sie vorläufig von der australischen *R. pectoralis* Less. (*philippensis* auct.) nicht zu trennen. Von der Letzteren wissen wir durch Peale, dass die zimmtfarbene Brustbinde zuweilen fehlt. Sie hat eine weite Verbreitung über Australien, Celebes, verschiedene der Südsee-Inseln (Viti-, Samoa, Tahiti) bis auf die Philippinen. (Siehe Ornith. Centr. Polyn. p. 157.). —

Ueber den Verbreitungskreis von *Ortygometra tabuensis*, der ganz Australien und die meisten östlichen und central-polynesischen Inseln umfasst, vergleiche in Ornith. Central-Polyn. p. 169.

Ortygometra affinis wird sich specifisch kaum von der australischen *O. palustris* Gould unterscheiden lassen. Finsch.]

Fam. *ANATIDAE.* — Unsere schönste Vertreterin dieser Abtheilung ist die Paradiesente (*Casarca variegata* Gml.). Wir adoptiren die Worte Macgillivray's, mit welchen er die europäische *Casarca rutila* (Pall) schildert, „es ist einer von diesen Vögeln, welcher von dem Einen Ente, von einem Andern mit gleichem Rechte Gans genannt werden könnte.“ Obgleich das Genus sich *Chenalopex* nähert, sowohl in Form als Färbung, so muss es doch besser in die Gruppe *Anatidae* eingereiht werden, in welcher es eine Annäherung zu der der *Anserinae* anzeigt.

Die Art ist auf der Südinsel und in einigen Theilen der Provinz Wellington sehr gemein, wird aber weiter nördlich seltener angetroffen.

Die andern Arten sind: *Anas superciliosa* Gml., *A. chlorotis* Gray., *Spatula variegata* Gould., *Fuligula Novae-Zeelandiae* (Gml.) *Nesonetta aucklandica* Gray. und *Hymenolaimus malacorhynchus* (Gml.). Die letztgenannte Art ist eine wirkliche Gebirgsente, welche sich an den Quellen der Flüsse aufhält und sich vorzüglich von einer Art Strohwürmer (caddis-worm) nährt.

[Von den 7 Entenarten, welche wir bis jetzt aus Neu-Seeland

kennen, hat nur *A. superciliosa* eine weitere Verbreitung (Australien, Polynesien), die übrigen 6 Arten sind der Insel eigenthümlich. Dieser Reichthum an Entenarten muss als besondere Eigenthümlichkeit Neu-Seelands hervorgehoben werden. Der gänzliche Mangel an *Anseres* ist weniger auffallend, da auch Australien verhältnissmässig arm an hierher gehörigen Arten ist. Finsch.]

Fam. *COLYMBIDAE.* — Ein kleiner Steissfuss (*Podiceps rufipectus* Gray) ist in unseren Süsswasserlagunen gemein. Ein grosser, bisher unbeschriebener Haubentaucher bewohnt die Seen des Südens. Dr. Hector erhielt, während seiner Untersuchungen in der Provinz Otago, verschiedene Exemplare dieses schönen Vogels, die jetzt in dem Provinzial-Museum aufbewahrt werden. Der Auctor nennt die Art *Podiceps Hectori* zu Ehren ihres Entdeckers, welcher sich eines so hohen wissenschaftlichen Rufes, nicht blos in dieser Colonie, sondern auch in Europa und Amerika erfreut. Das erste Exemplar von *P. rufipectus* wurde durch den verstorbenen Dr. Sinclair nach Europa gesandt.

[Die artliche Verschiedenheit von *P. rufipectus* mit dem australischen *P. poliocephalus* Jard. (*nestor* Gould) bleibt so lange noch zweifelhaft, bis wir nicht durchgreifendere Unterscheidungskennzeichen, als die bisher angegebenen, besitzen. Der von Gray (Ereb. u. Terr. pl. 19) abgebidete Vogel ist jedenfalls noch kein ganz ausgefärbter. Finsch.]

Fam. *ALCIDAE.* — Vier Arten Pinguins sind an unseren Küsten gefunden worden, nämlich: *Aptenodytes Pennanti* Gray, *Eudyptes pachyrhynchus* Gray, *Eu. antipodes* (Hombr.) und *Spheniscus minor* Forst.

Die zwei ersteren sind indess ein sehr seltenes Vorkommen und wurden nur im äussersten Süden gefunden. Die letztgenannte Art, welche auch in Australien gemein ist, findet sich an allen unseren Küsten. Sie in ist der Cooksstrasse verhältnissmässig sehr zahlreich, und die Insel Kapiti wird jährlich als Brüteplatz besucht.

Fam. *PROCELLARIDAE.* — Die Südsee ist an Sturmvögeln besonders reich. Herr Gould führt in den „Birds of Australia" beinahe 40 Arten auf. Da alle Glieder dieser Famile eine oceanische Verbreitung haben, so besitzen wir im Verhältniss über ihre Sitten und Lebensweise nur geringe Kunde. Die folgenden 14 Arten gehören in unser Verzeichniss: *Pelicanoides urinatrix* (Gml.), *Puffinus assimilis* Gould, *Procellaria gigantea* Gml., *Pr. aequinoctialis* Linn., *Pr. Parkinsoni* (Gray), *Pr. glacialoides* Smith,

Pr. capensis Gml., *Pr. Cookii* Gray, *Pr. gavia* Forst, *Pr. ariel.* Gould, *Pr. coerulea* Gml., *Prion vittatus* (Gml.), *Diomedea exulans* (Linn.) und *D. fuliginosa* Gml.

[Gould führt in seinen B. of Austr. nur 34 hierher gehörige Arten an, unter denen jedoch einige mehr oder weniger verdächtig sind. Doch mag die Zahl der Neu-Seeland dann und wann berührenden langflügeligen Schwimmvögel viel bedeutender sein, da fast alle hierher gehörigen Arten bekanntlich eine ausserordentlich weite Verbreitung, die sich oft über beide Hemisphären ausdehnt, zeigen.

Als neu für die Ornithologie Neu-Seelands müssen *Procellaria incerta* Schleg. (Mus. P. B. Proc. p. 9) und *Pr. mollis* Gould (Pelzeln, Novara-Exp. p. 146), sowie *Diomedea chlororhyncha* Gml. und *melanophrys* Boie und eine *Thalassidroma* sp? (Layard, Ibis 1863. p. 245.) angeführt werden. Finsch.]

Fam. *LARIDAE.* — In dieser Abtheilung hat der Autor die Entdeckung eines schönen Exemplars von *Lestris antarcticus* (Less.), an der Westküste der Provinz Wellington, anzuführen. Sie war den Eingeborenen dieser Küste unbekannt und ist daher wahrscheinlich eine grosse Seltenheit.*)

Ausser unseren gewöhnlichen Möven (*Larus antipodum* Bruch. und *L. scopulinus* Forst.) wird von Herrn Gray noch eine andere Art (*Larus Schimperi* Bruch.) als ein Bewohner Neu-Seelands aufgeführt. Zu den Vögeln, welche sich einer unbegränzten oceanischen Verbreitung erfreuen, gehören die Seeschwalben, von welchen fünf Arten unsere Küsten besuchen: *Sterna strenua* Gould, *St. frontalis* Gray, *St. antarctica* Forst., *Hydrochelidon albostriata* Gray und *Anous stolidus* Linn. —

[*Lestris antarcticus* darf ohne Bedenken als Synonym zu *L. catarractes* Ill. gezogen werden. Auch Gould erklärt neuerdings beide für gleichartig.

Larus antipodum ist zweifellos gleichartig mit *L. dominicanus* Licht. Die Art verbreitet sich über die ganze südliche Halbkugel. *L. scopulinus* hat ebenfalls eine weite Verbreitung. Ob *L. Schimperi* wirklich von Neu-Seeland herstammt, bleibt noch zweifelhaft, da diese Localitätsangabe nur auf einem Etiquett im

---

*) Von Dr. Hector wurde in Dusky-Bai, an der Südküste der Otago-Provinz eine andere Art *Lestris* aufgefunden. Sie ist ansehnlich grösser als *L. antarcticus*, indem sie 26" Länge und 17" Flügellänge besitzt.

Mainzer Museum beruht. Das Leidener Museum besitzt die Art dagegen mit Sicherheit aus China. Von Layard wurde auch *Larus pacificus* Lath. auf Neu-Seeland beobachtet. (Ibis. 1863. p. 245.)

Sterna strenua Gould, bekanntlich gleichartig mit unserer *St. caspia.* Pall.-*St. frontalis* Gray ist *St. longipennis* Nordm. im Winterkleide; über den ganzen Indischen und Stillen Ocean verbreitet (siehe Ornith. Centr. Polyn. p. 220). *St. antarctica* Forst. gleichartig mit unserer *St. minuta* Linn. (= *nereis* Gould). *Hydrochelidon albostriata* ist nach Schlegel und Blasius nichts anderes als unsere *hybrida* Pall (= *fluviatilis* Gould). —

Finsch.]

Fam. *PELECANIDAE.* — Von dem grossen Geschlecht Cormoran finden sich nicht weniger als 8 Vertreter in Neu-Seeland, nämlich: *Graculus carboides* Gould, *Gr. cirrhatus* (Gml.), *Gr. melanoleucus* (Vieill.), *Gr. varius* (Gml.) *Gr. punctatus* (Sparrm.), *Gr. brevirostris* (Gould), *Gr. chalconotus* Gray und *Gr. stictocephalus* Bp.

Ein schöner Tölpel (*Sula serrator* Banks) besucht unsere Baien und Buchten, und eine grosse Anzahl desselben brütet auf einer kleinen Insel nahe der Kawhia-Küste.

[Neu-Seeland ist am reichsten an Scharben auf der ganzen Welt, kein Land von gleicher Grösse hat eine gleiche Artenzahl aufzuweisen. Dabei sind 3, von den 8 auf Neu-Seeland beobachteten Scharben, dem Lande eigenthümlich (*brevirostris* Gould, *punctatus* Sparrm. und *chalconotus* Gray). Die übrigen verbreiten sich theilweis über Australien bis auf die Molucken (*melanoleucus*) und Sunda-Inseln.

Gr. carboides lässt sich artlich von unserer europäischen *Gr. carbo* Linn. nicht trennen. Sie gehört mit zu den weitverbreitetsten Schwimmvögeln, welche ich kenne. *Gr. stictocephalus* ist gleich *sulcirostris* Brandt und findet sich auch in den Molucken und Sunda-Inseln.

Ausser *Dysporus serrator* wird von Gray auch noch *Dysporus piscator* Linn. als Bewohner Neu-Seelands angeführt.

Finsch.]

Wir wollen diese kurze Abhandlung über die Vögel Neu-Seelands damit beschliessen, dass wir noch den Fang zweier schönen Exemplare des Fregattvogels (*Fregata aquila* Linn.), des stattlichsten Gliedes dieser Familie, anführen. Der eine wurde im

Sommer 1855 in der Whakapuaka-Bai geschossen und ist dem Provinzial-Museum zu Nelson einverleibt, der andere (welcher fast 7 Fuss Flügelweite hatte) wurde zu Castle-Point, an der Ostküste der Provinz Wellington, gefangen und kam in Besitz von Herrn George Moore, welcher ihn dem Schreiber dieses Versuches verehrte.

Wellington, Neu-Seeland.

1. Februar 1865.

Neue Arten.

1. *Anthornis auriocula* Buller (pag. 8.)

Diese Art, welche die Chatham-Inseln bewohnt, ähnelt dem gewöhnlichen Korimako (*A melanura*) auf's äusserste, ist aber grösser und in der Färbung heller. Der Hauptunterschied besteht aber darin, dass diese Art eine lebhaft gelbe Iris zeigt, während sie bei *Anthornis melanura* carminroth ist.

Herr Gray bemerkt nach der Beschreibung der gewöhnlichen Art (voy. Er. and Ter. p. 4.): „Zwei andere Exemplare von den Aucklands-Inseln waren ebenfalls unter der Sammlung. Diese differirten dadurch, dass sie in allen Proportionen etwas grösser waren.“ Möglicherweise war dies *A. auriocula*. Der Vogel findet sich auf den Chatham-Inseln sehr häufig und wird dort von den Eingeborenen „Makomako“ genannt. Er scheint zwischen *A. melanocephala* und *A. melanura* in der Mitte zu stehen, von denen die erstere ebenfalls die Chatham-Inseln bewohnt.

[Es wäre sehr wünschenswerth gewesen, wenn Herr Buller die vergleichenden Maasse der neuen Art mit *A. melanura* angegeben hätte, indem es so kaum möglich ist, die neue Art zu unterscheiden. Die Verschiedenheit in der Färbung der Iris giebt bei Bälgen bekanntlich keinen sichern Anhaltepunkt, und ist überhaupt als specifischer Hauptcharakter sehr bedenklicher Natur. Ich fand bei verschiedenen Exemplaren ein und derselben Species (z. B. *Plictolophus Leadbeateri*, *Plictolophus sulfureus* etc.) die Iris verschieden gefärbt. Herr Zelebor beschreibt die Iris von *A. melanura* „licht kirschroth“ (Pelzeln. Novara-Reise. Vög. p. 57.), also schon etwas abweichend von Herrn Buller. —

Nicht uninteressant dürfte es sein, hier zugleich den angenehmen Gesang von *A. melanura* mit zu erwähnen, den Zelebor

mit dem unserer *Sylvia cinerea* vergleicht. Auch Nachahmungsgabe besitzt der Vogel. Finsch.]

2. *Anthornis ruficeps* Pelzeln, Verhandl. der k. k. zool.-bot. Gesellschaft. 1867. p. 316. —

Oberkopf bis zu den Nasenlöchern und über das Auge hinaus, Zügel und Kehle bräunlichroth; übrige Theile olivenfarben, die Unterseite blasser; Schwingen und Schwanzfedern braun, mit olivenfarbenen Säumen; Schnabel und Beine schwärzlich hornfarben.

Ganze Länge 7″. Flügel 3″ 2‴. Schwanz 3″. Schnabellänge 4‴.

Neu-Seeland (Haast.)

[Eine unzweifelhaft gute Art, die ich, durch die liebenswürdige Zuvorkommenheit meines Freundes Herrn A. von Pelzeln, das Vergnügen hatte in der kaiserlichen Sammlung zu Wien neben anderen Seltenheiten von Neu-Seeland zu sehen.

Finsch.]

3. *Gerygone assimilis* Buller (pag. 9.)

In Gestalt und Färbung ist diese Art nur schwer von *G. flaviventris* zu unterscheiden, jedoch etwas grösser.

Ganze Länge $4^1/_2$″, Flügelbreite 6″, Flügellänge $2^1/_8$″, Rictus $^1/_4$″, Tarsus $^3/_4$″.

Eine Vergleichung der Nester dieser Vögel wird jeden Zweifel hinsichtlich ihrer specifischen Verschiedenheit zerstören. Dasjenige der kleineren Art (*G. flaviventris*) ist klein und compact, und misst 6″ Länge bei $3^1/_2$″ Breite. Es ist „flaschenförmig“, an der Basis voll und gerundet, nach oben zu in eine Spitze ausgehend, an welcher es aufgehängt ist. Es besteht aus verschiedenen weichen Materialien, Spinneweben, trockenem Moose, Gras, Pflanzenfasern etc. Die Spinneweben bestehen aus einer weichen, seidenartigen Masse, mit welcher die Nestmaterialien zu einer compacten Masse ineinandergewebt sind, mit einer glatten Aussenseite. Das seitliche Eingangsloch ist so eng, dass es kaum den Finger aufnimmt, und gegen das Wetter durch eine sehr kluge Einrichtung geschützt. Es ist mit einem hervorstehenden Rande (rim) oder Kante umgeben, der aus äusserst feinen Würzelchen besteht, die verschlungen oder lose ineinandergewebt und fest mit dem Grundmaterial des Nestes verbunden sind. Dieser Rand ist gegen oben zu gebogen, so dass er eine Art Vorhalle bildet, während er unten kühn von der Mauer absteht und beinahe 1″ tief ist und auf diese Weise eine feste und sichere Schwelle für den Vogel beim Aus- und Eingehen nach dem Neste bildet. Der innere

Raum oder die eigentliche Nesthöhle ist ungefähr 2″ tief und mit weichen Federn dick ausgefüttert. Das Ganze bildet somit einen wohlproportionirten und symmetrischen Bau, indem es zugleich die Geschicklichkeit und den Kunstfleiss des bescheidenen kleinen Baumeisters bekundet.

Das Nest der andern Art (*assimilis*) hat eine etwas ähnliche Form, ist aber in der Mitte voller als das eben beschriebene, und gegen die Spitze zu von birnenförmiger, anstatt kegelförmiger Gestalt. Die Nestmaterialien sind gröber, und das Ganze ist weniger kunstvoll ausgeführt. So fehlt die Vorhalle hier gänzlich. Das Eingangsloch ist grösser, und die innere Bekleidung besteht nur aus weichen Grassamenkapseln, aber nicht aus Federn. Die Eier von *G. assimilis*, gewöhnlich 3 an Zahl, sind von proportionirter Grösse, etwas birnenförmig und am breiteren Ende auf weissem Grunde mit röthlichen Flecken gezeichnet, während die Eier der andern Art (*G. flaviventris*), meist 4 an Zahl, $^1/_3$ weniger gross und ganz weiss sind.

[Die Unterscheidung dieser neuen Art dürfte bei Bälgen nicht leicht und kaum mit Sicherheit durchzuführen sein, da die Unterschiede von *G. flaviventris* höchst gering sind. Finsch.]

4. *Mimus carunculatus* Buller (pag. 10). *Anthochaera Bulleri* Finsch.

Färbung vorherrschend graulichbraun, am dunkelsten auf dem Rücken. Scheitel und die angränzenden Theile dunkelbraun; auf dem Hinterhalse und Rücken jede Feder mit weissem Schaftstriche, Kehle und Fleck hinter jedem Fleischlappen graulichweiss; Ohrdecken und unter dem Auge silbergrau; Halsseiten und Brust etwas rostfarben angehaucht; auf dem Bauche ein canariengelber Fleck mit blasseren Enden; Flügel- und Schwanzfedern dunkelbraun; auf der äussersten Schwanzfeder ein weisser Endfleck, welcher auf den folgenden Federn an Grösse abnimmt, so dass er auf der siebenten Schwungfeder und den drei mittelsten Schwanzfedern ganz verschwindet. Aussenfahne der Tertiarschwingen graulichbraun.

Schnabel schwarz mit brauner Spitze; Beine umbrabraun.

Ganze Länge 13″. Flügel 6″. Schwanz $6^3/_4$″. Rictus $^7/_8$″. Tarsus $1^1/_4$″. Hinterzehe mit Nagel 1″. Mittelzehe mit Nagel $1^1/_4$″. Aussenzehe $^3/_4$″.

Die Fleischzapfen sitzen unmittelbar unter den Ohrdecken.

[Herr Buller ist bezüglich der generischen Stellung dieses Vo-

gels jedenfalls entschieden im Irrthum, denn wie die Beschreibung genügend erkennen lässt, haben wir es hier mit einer ächten *Anthochaera*, keineswegs aber mit einem *Mimus* zu thun. Letztere Gattung ist bekanntlich auf Amerika beschränkt. Buller's neue Art scheint in Grösse und Färbung äusserst nahe mit der bekannten australischen *A. carunculata* Lath. (Gould, B. of Austr. IV. pl. 55) verwandt und musste, da der Name bereits vergeben ist, neu benannt werden. Finsch.]

5. *Callaeas olivascens* Pelzeln, Verhandl. Zoolog.-bot. Gesellsch. 1867. p. 317. — id. *C. cinerea*, Novara Exp. Vög. p. 86.

Rücken, Flügel und Schwanz bräunlicholiven; Oberkopf, Nacken und Unterleib grauoliven; Kopf- und Halsseiten, Kehle, Kropf und Brust rein grau; breiter Streif jederseits vom Nasenloch bis Auge schwarz; Fleischlappen schwärzlich; Schnabel und Füsse ebenso.

Ganze Länge 15½″. Flügel 6″ 4‴. Schwanz 7″. Schnabelspalte 1″. Lauf 2″ 7‴.

Durch Herrn Zelebor bei Auckland im December eingesammelt. Diese neue Art würde sich ausser einigen Färbungsdifferenzen durch bedeutendere Grösse und die dunkle Färbung der Mundkarunkeln von der gewöhnlichen Art *C. cinerea* Gml. unterscheiden. *C. Wilsoni*, mit blauen Mundlappen, soll dagegen kleiner sein.

6. *Creadion cinereus* Buller (p. 10.)

Diese Art hat die Grösse und Form von *Cr. carunculatus* mit welchem sie grosse Aehnlichkeit besitzt, ist aber in der Färbung durchaus verschieden.

Die gewöhnliche Art (der „Saddle-back") ist einfarbig tiefschwarz, mit einer rostrothen Binde, welche den ganzen Rücken bedeckt, sich auf den Schultern scharf absetzt und sich über die Flügeldecken in breiter Krümmung hinzieht.

Bei dieser Art jedoch ist die Hauptfärbung ein dunkles Graubraun, welches auf den unteren Theilen heller wird; die Flügel und Schulterdecken mit umbrabraun tingirt; die oberen und unteren Schwanzdecken und einige Flecke auf den kleinen Flügeldecken lebhaft rostfarben. Die Fleischlappen sind ebenso gefärbt und gebildet als bei *Creadion carunculatus*, aber etwas kleiner.

Ganze Länge 10″. Flügelweite 12½″. Flügellänge 4″. Schwanz 4″. Rictus 1¼″. Tarsus 1¾″. Hinterzehe mit Nagel 1⅛″. Mittelzehe und Klaue 1½″.

[Diese neue Art wird wohl auf die gewöhnliche (*Cr. carunculatus*

culata) im jugendlichen Kleide zurückzuführen sein, wenigstens erinnert die Beschreibung sehr an einen Jugendzustand. Dass bei den Weibchen die lebhaft braune Rückenfärbung fehlt, und dass die Jungen nur einfarbig braun sind, wurde uns zuerst durch Forster in Latham's Gen. Hist. bekannt. Die mehr graubraune Färbung des Buller'schen Vogels lässt auf eine noch jüngere Färbungsstufe schliessen. Finsch.]

7. *Nestor superbus* Buller (p. 11.)

Oberkopf, Hinterhals, Brust, Schultern und obere Flügeldecken, canariengelb in verschiedenen Schattirungen und mit Scharlachroth tingirt. Oberseite der Flügel weisslichgelb, die ersten Schwingen in's blass Aschgraue ziehend. Oberseite des geschlossenen Schwanzes blass aschfarbengelb, die Seiten lebhaft canariengelb, mit scharlachrothem Anfluge. Seiten, Unterleib, untere Schwanzdecken, Achselfedern, Unterseite des Flügels, unterer Theil des Rückens und obere Schwanzdecken lebhaft scharlachroth, auf den unteren Theilen mit canariengelb gescheckt, ebenso die schmalen Säume der oberen Schwanzdecken. Backen, Kehle, Ohrdecken und ein breites Nackenhalsband blass scharlachroth, auf den Ohrdecken und Nackenbande mit lebhaftem Gelb gemischt. Die unteren Flügeldecken sind mit abwechselnden gelben und scharlachrothen Binden schön geziert. Die Schwingen erster Ordnung sind auf der Unterseite aschfarben, an der Innenfahne mit dreieckigen gelben und scharlachrothen Flecken. Unterseite der Schwanzfedern blass scharlachroth, auf der Innenfahne lebhafter scharlachroth gebändert, auf der Aussenfahne aschfarben, gegen die Spitze zu gelblich.

Schnabel und Füsse dunkel bläulichgrau.

Ganze Länge 20''. Flügel $11\frac{1}{2}$''. Schwanz $7\frac{1}{2}$''. Rictus $2\frac{1}{2}$''. Tarsus 1''. Längste Zehe nebst Nagel $2\frac{3}{8}$''.

Dieser äusserst seltene und schöne Papagei bewohnt die Alpenhöhen der Südinsel. Verschiedene Exemplare wurden erlangt, von denen eins durch Herrn Alfred Cox in den Besitz des Canterbury-Museum gelangte.

[Der Vermuthung Taylor's (Ann. und Mag. Nat. Hist. 3. ser. XVIII. p. 140), dass diese Art wahrscheinlich zu *N. meridionalis* gehören werde, kann ich nicht beipflichten. Eher liesse sich noch an eine Varietät der letzteren Art denken, besonders da Herr Buller den Hang zum Variiren bei diesem Papagei ausdrücklich erwähnt, doch widerspricht dem die Angabe, dass mehrere Exemplare erlangt wurden. Finsch.]

8. *Rallus Featherstonii* Buller. (p. 18.)

Scheitel und die angränzenden Theile braun, mit Schwarz gescheckt; Kinn graulich weiss; Kehle, Brust, Kopfseiten und eine Binde über jedem Auge aschgrau. Schwingen und kleine Flügeldecken rostbraun; Seiten und Schenkel tief rostbraun, sehr schön mit weissen Querbinden geziert. Bauch und Innenseite der Schenkel gelblichbraun, dunkler quergestreift. Schultern und Schwanzfedern graulichbraun, mit einem breiten schwarzen Schaftfleck auf jeder Feder.

Ganze Länge 11½″. Flügel 5½″. Schwanz 2¼″. Rictus ¾″. Tarsus 1⅝″. Hinterzehe und Nagel ⅜″. Mittelzehe und Nagel 1⅝″.

[An der Selbstständigkeit dieser Art ist nicht zu zweifeln.
Finsch.]

9. *Podiceps Hectori* Buller (p. 19.). —

Den unterscheidenden Charakter dieser Art bildet eine beinahe 2″ lange Haube am Hinterkopfe und eine weite Krause von losen seidenartigen Federn, welche den oberen Theil des Halses umgiebt.

Vorderkopf, Scheitel und Haubenfedern glänzend schwarz; Zügel, Zwischenschenkelfleck und Backen weiss, in's blasse Rostrothe ziehend; Halskrause lebhaft rostroth; gegen die Kehle zu braun, aber glänzend schwarz auf den äusseren Theilen. Oberseite graulichschwarz mit rostfarbenen Flecken auf den Seiten und Flügeln. Untere Theile weiss, auf dem Vorderhalse mit Grau verdunkelt. Schnabel graulichbraun, gegen die Spitze zu blasser; Füsse olivenschwarz.

Beim Weibchen ist weniger Weiss am Kopfe und Halse, und die Färbung ist im Ganzen blasser.

Ganze Länge 24″. Flügel 7½″. Rictus 2¼″. Tarsus 2½″. Längste Zehe mit Nagel 3¼″

Von *P. australis* Gould durch den gänzlichen Mangel von Weiss an den Schultern und zweiten Schwingen sogleich unterscheidbar.

[Ein echter Haubentaucher, zunächst mit *P. cristatus* Linn. (= *C. australis* Gould) verwandt, von dem er sich, wie Herr Buller sehr richtig angiebt, leicht durch einfarbig dunkle Schwingen und Schultern unterscheidet. Auf diesen Taucher bezieht sich wahrscheinlich der *Podiceps cristatus*?, welcher von Haast (Ibis 1862. p. 103) erwähnt wird. Finsch.]

Verzeichniss der Vögel Neu-Seelands.

Die vorn mit * bezeichneten Arten sind eigenthümliche, die mit ? versehenen bedenkliche.

1. * *Falco Novae-Zeelandiae* Gml.
2. *Circus assimilis* Jard.
3. * *Athene Novae-Zeelandiae* (Gml.)
4. * - *albifacies* Gray.
5. * *Scops Novae-Zeelandiae* Bp.
6. *Strix delicatula* Gould.
7. * *Halcyon vagans* Gray.
8. * *Heteralocha Gouldi* (Gray.)
9. * *Anthochaera Bulleri* Finsch.
10. * *Prosthemadera Novae-Zeelandiae* (Gml.)
11. * *Anthornis melanura* (Sparrm.)
12. * - *melanocephala* Gray.
13. *? - *auriocula* Buller.
14. * - *ruficeps* Pelzeln.
15. * *Pogonornis cincta* Dubus.
16. * *Xenicus longipes* (Gml.)
17. * - *Stokesii* Gray.
18. * *Acanthisitta chloris* (Sparrm.)
19. * *Mohoua ochrocephala* (Gml.)
20. * *Sphenoeacus punctatus* (Quoy & Gaim.)
21. *? - *fulvus* Gray.
22. * *Gerygone igata* Quoy & Gaim.
23. * - *flaviventris* Gray.
24. * - *albofrontata* Gray.
25. *? - *assimilis* Buller.
26. * *Certhiparus Novae-Zeelandiae* [Gml.
27. * - *albicilla* Less.
28. * - *maculicaudus* Gray.
29. * *Petroica macrocephala* (Gml.)
30. * - *Dieffenbachi* Gray.
31. * - *toitoi* (Less. & Garn.)
32. * - *longipes* (Less. & Garn.)
33. * - *albifrons* (Gml.)
34. * *Anthus Novae-Zeelandiae* (Gml.)
35. *Zosterops lateralis* (Lath.)
36. * *Turnagra crassirostris* (Gml.)
37. *Rhipidura flabellifera* (Gml.)
38. * - *fuliginosa* (Sparrm.)
39. * - *tristis* (Hombr.)
40. * *Callaeas cinerea* Gml.
41. * - *Wilsoni* Gray.
42. * - *olivascens* Pelzeln.
43. * *Aplonis Zealandicus* (Quoy.)
44. * - *obscurus* (Dubus.)
45. * *Creadion carunculatus* (Gml.)
46. * - *cinereus* Buller.
47. *Platycercus Novae-Zeelandiae* (Sparrm.)
48. *? - *Forsteri* Finsch.
49. * - *unicolor* Vig.
50. * *Platycercus auriceps* (Kuhl.)
51. * *Nestor meridionalis* Gml.
52. * - *Esslingi* Sou.
53. * - *notabilis* Gould.
54. * - *superbus* Buller.
55. * *Stringops habroptilus* Gray.
56. * - *Greyi* Gray.
57. *Eudynamis taitiensis* (Sparrm.)
58. *Chrysococcyx lucidus* (Gml.)
59. * *Carpophaga Novae-Zeelandiae* (Gml.)
60. * *Coturnix Novae-Zeelandiae* Quoy.
61. * *Apteryx australis* (Shaw.)
62. * - *Oweni* Gould.
63. * - *Mantelli* Bartl.
64. * - *maxima* Verr.
65. *Charadrius bicinctus* Jard.
66. - *fulvus* Gml.
67. * *Thinornis Novae-Zeelandiae* [(Gml.)
68. * - *Rossi* Gray.
69. * *Haematopus obscurus* Gml.
70. * - *frontalis* Quoy.
71. - *longirostris* Vieill.
72. - *unicolor* Forst.
73. *Ardea intermedia* Kuhl.
74. - *sacra* Gml.
75. *Botaurus poecilopterus* Wagl.
76. *Nycticorax caledonicus* (Gml.)
77. ? *Platalea flavipes* Gould.
78. * *Himantopus Novae-Zeelandiae* Gould.
79. *Limosa uropygialis* Gould.
80. * *Scolopax auclandica* Gray.
81. ? *Recurvirostra rubricollis* Temm.
82. *Rallus pectoralis* Less.
83. * - *Dieffenbachi* Gray.
84. * - *Featherstoni* Buller.
85. *? *Ortygometra affinis* Gray.
86. - *tabuensis* (Gml.)
87. * *Ocydromus australis* (Sparrm.)
88. * - *Earli* Gray.
89. *? - *brachypterus* Lafr.
90. * *Notornis Mantelli* Owen.
91. *Porphyrio melanotus* Temm.
92. * *Casarca variegata* Gml.
93. *Anas superciliosa* Gml.
94. * - *chlorotis* Gray.
95. * - *variegata* Gould.
96. * *Fuligula Novae-Zeelandiae* (Gml.)
97. * *Nesonetta auclandica* Gray.
98. * *Hymenolaimus malacorynchus* (Gml.)

99. *? *Podiceps rufipectus* Gray.
100. * - *Hectori* Buller.
101. *Aptenodytes Pennanti* Gray.
102. - *pachyrhynchus* Gray.
103. - *antipodes* (Hombr.)
104. *Spheniscus minor* Forst.
105. *Pelecanoides urinatrix* (Gml.)
106. *Puffinus assimilis* Gould.
107. *Thalassidroma* sp.?
108. *Procellaria gigantea* Gml.
109. - *aequinoctialis* Linn.
110. - *Parkinsoni* Gray.
111. - *glacialoides* Smith.
112. - *capensis* Gml.
113. - *Cooki* Gray.
114. - *gavia* Forst.
115. - *ariel* Gould.
116. - *caerulea* Gml.
117. - *incerta* Schl.
118. - *mollis* Gould.
119. *Prion vittatus* (Gml.)
120. *Diomedea exulans* Linn.
121. - *fuliginosa* Gml.
122. *Diomedea chlororhyncha* Gml.
123. - *melanophrys* Boie.
124. *Lestris catarractes* Ill.
125. *Larus pacificus* Lath.
126. - *dominicanus* Licht.
127. - *scopulinus* Forst.
128. - *Schimperi* Bruch.
129. *Sterna caspia* Pall.
130. - *longipennis* Nordm.
131. - *minuta* Linn.
132. *Hydrochelidon hybrida* Pall.
133. *Anous stolidus* Linn.
134. *Graculus carbo* Linn.
135. - *cirrhatus* (Gml.)
136. - *melanoleucus* (Vieill.)
137. - *varius* (Gml.)
138. * - *punctatus* (Sparrm.)
139. * - *brevirostris* (Gould.)
140. * - *chalconotus* Gray.
141. - *sulcirostris* Brandt.
142. *Dysporus serrator* Banks.
143. - *piscator* Linn.
144. *Fregata aquila* Linn.

Ueber die systematische Stellung von *Sylvia concolor* Orb. als Typus einer neuen Gattung *Xenospingus*.

Vom

Herausgeber.

In d'Orbigny's Voyage en Amérique méridionale, Oiseaux, pag. 216, tab. XVIII, wird ein peruanischer Vogel, an Grösse unsere Grasmücken wenig überragend, als *Sylvia* (!) *concolor* beschrieben und abgebildet. Eine *Sylvia* in Süd-Amerika! Dies musste wohl jeden Ornithologen der Neuzeit — wir hoffen, selbst den Vater des „Furor genericus" — befremden und den Wunsch rege erhalten, die Art natürlicher untergebracht zu sehen. Dies ist wahrscheinlich in Folge der Seltenheit des Vogels bisher nicht zur Genüge geschehen. Um so erfreulicher war es uns, den Vogel selbst kürzlich kennen zu lernen und aus eigener Anschauung die Sonderstellung desselben begründet zu finden.

Das Berliner Museum erhielt mit anderen Vögeln aus Peru 2 ausgefärbte Exemplare der *Sylvia concolor* Orb., leider ohne Angabe des Geschlechts, und ein drittes Exemplar, welches wir für den noch unbekannten Jugendzustand derselben Art nehmen, obgleich der Schnabel merklich kleiner, kürzer und braun gefärbt

ist, und zugleich die Oberseite durch schmutzig graubraune, die Unterseite durch hellere, mit dunkler Schaftstrichelung versehene Färbung gänzlich von der bisher bekannten abweicht. Flügelbau, Schwanz- und Fussbildung stimmen aber vollkommen mit dem alten Vogel überein. Wir erkennen daher, dass wir es hier mit einer Gruppe zu thun haben, deren Jugendkleid (ob auch das der Weibchen?) ein vollständig abweichend gefärbtes Gefieder hat, wie dies bei vielen Pitylinen die Regel bildet, z. B. bei *Haplospiza*, wo eine ganz ähnliche Färbungsdifferenz zwischen alt und jung auftritt.

Die natürliche Stellung des Vogels hat seine besonderen Schwierigkeiten. Bei *Sylvia* kann *concolor* nicht belassen werden, auch nicht bei *Nemosia*, wie schon d'Orbigny andeutete und wie später von Dr. Sclater geschehen ist. Beiläufig bemerkt, umfasst unserer Ansicht nach die Gattung *Nemosia* noch gegenwärtig Arten, welche theils (die typischen) zu den *Tanagrinae*, theils zu den *Pitylinae* gehören.

Zu letzteren glauben wir am füglichsten die *Sylvia concolor* bis auf Weiteres, als den Typus einer eigenen Gattung, *Xenospingus* n. gen., stellen zu müssen: wegen der etwas abgerundeten Flügel und des charakteristisch gebildeten längeren, stufigen Schwanzes, dessen Bildung im Ganzen an *Donocospiza* erinnert, ohne jedoch die einzelnen Steuerfedern zugespitzt zu zeigen; ebenso wegen der höheren Läufe und entwickelteren Zehen, im Gegensatze zu *Nemosia*.

Während so in den Färbungsverhältnissen wie in der Bildung der Flügel, des Schwanzes und der Füsse unverkennbar verwandtschaftliche Beziehungen zu anderen Gruppen kleiner Pitylinen sich finden, bleibt die Gestalt des Schnabels eine fremdartige, an keine der anderen Gruppen annähernde. Seine gestreckte, gleichsam an *Merula* in verkleinertem Maasstabe erinnernde Form, jedoch ohne gekrümmte Spitze und ohne Einschnitt vor derselben, scheint den Pitylinen-Charakter fast gänzlich zu verleugnen, viel entschiedener als die Gattungen *Thlypopsis* und *Hemispingus*, in deren Nähe *Xenospingus* doch vorläufig zu stellen sein wird, als Bindeglied zwischen diesen und *Donacospiza*. Der stufige, aber nicht zugespitzte Schwanz deutet vielleicht auf eine annähernd ähnliche Lebensweise mit letzterer Gattung.

Durch die generische Sonderung ist es, wie in unzähligen

anderen Fällen, so auch hier möglich geworden, der *Sylvia concolor* eine natürliche Stelle im Systeme anzuweisen. Sie ist aus einer Sylviade eine Fringillide geworden! Die Gegner der kleinen natürlichen Gattungen werden den Vogel also in der Folge nicht mehr *Sylvia*, sondern wenigstens *Fringilla* nennen müssen — von den Darwinisten ganz zu schweigen.

Der hier folgenden Beschreibung der Art möge die Bemerkung vorausgehen, dass in d'Orbigny's Werke, wo der alte Vogel sonst kenntlich abgebildet und beschrieben ist, die Abbildung irrthümlich den Oberschnabel grau und den Schwanz ausgerandet (emarginata) darstellt, während in der Beschreibung richtig „cauda elongata, cuneata" angeführt wird.

†*Xenospingus concolor* (Orb.)

Alter Vogel: Oberseite dunkel aschgrau, Unterseite heller, weissgrau; Stirn, Zügel und Kinn schwärzlich; Ring um's Auge weiss; Schnabel und Füsse gelb, wenigstens im Tode hell, gelb erscheinend. Die Unterseite des Schwanzes in gewissem Lichte quergestreift erscheinend.

Bei dem einen Exemplare sind die Unterschwanzdecken mit verloschen angedeuteten mattrothbraunen Flecken; also auf die Afterfärbung von *Catamenia*, *Poospiza* und anderer Pitylinen hindeutend.

Junger Vogel: Kopf und Nacken sind auf grauem Grunde olivenfarben angeflogen; Rücken, Bürzel und obere Schwanzdecken braun; Flügel und Schwanz dunkelbraun mit fahlen Rändern der Federn. Die hellere Unterseite erscheint fahl gelblichweiss, die Kehle weisslicher; von der Brust bis zu den Unterschwanzdecken zeigt das Gefieder matte, dunkelbraune Schaftstriche, welche an den Weichen und unteren Schwanzdecken vorherrschend auftreten. Schnabel und Füsse sind hellbraun.

Ornithologische Miscellen

Von

Alexander von Homeyer.

1. *Accentor modularis* (Cuv.) als Spottvogel.

Ich erinnere mich nie gelesen zu haben, dass die Heckenbraunelle aus den Gesängen anderer Vögel Strophen entnehme und dieselben dem eigenen Gesange beifüge. Der besondern

Freundschaft des hiesigen Cabinet-Inspectors und ersten Custos des naturgeschichtlichen Museums, des Herrn R. Peck, verdanke ich eine Braunelle, welche auf das täuschendste den Stieglitzschlag (*Fr. carduelis*) und was mich besonders interessirt, den Theil des Wasserpiepergesanges (*Anthus aquaticus*) nachahmt, welchen dieser Vogel, nachdem er singend aufgestiegen und die höchste Höhe erreicht hat, beim Herablassen in schräger Linie mit ausgebreiteten Flügeln „sitter, sitter, sitter, sirrrr“ hören lässt. Als ich den Vogel bei Herrn Peck zum ersten Male im Nebenzimmer singen hörte, hielt ich ihn sofort für einen Wasserpieper, wofür ich tüchtig ausgelacht wurde. Mich interessirte der Vogel nun aber doppelt, denn trotz der vielen Braunellen, die ich namentlich in den im Laubwalde eingesprengten Kiefernschonungen Neu-Vorpommerns (Barnekower-Wald) gehört hatte, wusste ich noch nichts von einer Nachahmungsgabe. — Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass unser Vogel vom benachbarten Riesen- oder Isar-Gebirge ist, daselbst hoch oben an der Knieholzgränze mit dem Wasserpieper zusammenlebte, freiwillig von diesem borgte und später dann zur Winterzeit beim Herabsteigen in die wärmeren Vorberge das Unglück hatte, gefangen zu werden. —

Was den Stieglitzgesang anbetrifft, der ebenfalls sehr correct aber etwas leise vorgetragen wird, so wurde derselbe erst im Zimmer vom Nachbar Stieglitz angenommen.

2. Abweichende Nistweise:

a. eines Buchfinken (*Fringilla coelebs*).

Ende Mai d. J. fand ich in der Breslauer Gegend bei Oswitz im Lusthause der Waldrestauration ein Buchfinkennest, welches innerhalb des Häuschens auf dem oberen Querbalken dicht unter dem Holzdache ganz so angebracht war, wie es *Muscicapa grisola* so gern zu thun pflegt. Das grosse, runde, vollkommen charakteristische Nest lag so lose auf dem Balken, dass es sich, ohne versehrt zu werden, wegnehmen und wieder hinstellen liess. — Da es ohne Eier war, so war die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass es durch Menschenhand dorthin gesetzt sei. Mit einer gewissen Spannung ritt ich nach Verlauf von 8 Tagen wieder zum Nest, um vollkommene Gewissheit zu bekommen, und wurde nun meine Mühe und Gewissenhaftigkeit mit einem selten schönen Gelege von sechs blaugrünen, schwarz und roth gefleckten und bezügten Eiern belohnt. — Mich interessirt dieser Fall um so mehr, da die schönsten Nistgelegenheiten rundherum in nächster Nähe

waren. Warum nistete unser Vogel nicht, wie es sonst bei Buchfinken der Gebrauch ist, auf den herrlichen Buchen, Birken oder Eichen, die durchaus dazu aufforderten?

b. eines Waldrothschwänzchens (*Ruticilla phoenicura* Bp.)

Herr Peck zeigte mir hier im botanischen Garten ein Rothschwanznest, welches durchaus auf Manier der *Saxicola oenanthe* placirt war, d. h. niedrig auf der Erde in einem künstlichen, mit *Sedum* und anderen Blumen bepflanzten Steinhaufen. Wenngleich dieses Nisten abnorm ist, so kann beim Verschwinden der alten, hohlen Bäume es doch nicht besonders überraschen, indem die veränderten Culturverhältnisse die Höhlenbrüter zwingen, entweder die Gegend zu verlassen, oder sich ihr anzupassen. — So sass auch ein zweites Nest dieses Vogels in einem Glashause hinter Blumentöpfen, vielleicht zur zweiten Brut desselben Pärchens bestimmt.

3. Abweichende Eifärbung der *Hypolais salicaria* (Bp.)

In diesem Jahre fand ich wieder ein Nest mit ammerartig gestrichelten und bezügten Eiern. —

4. Die Räuber junger Singvögel.

Garrulus glandarius steht in erster Linie da, und wenn mir auch andere Vögel ebenfalls als sehr schädlich bekannt wurden, so habe ich die Schädlichkeit der Elster, des rothrückigen und des rothköpfigen Würgers (*Lanius collurio* und *rufus*) bisher zum mindesten bedeutend unterschätzt. Ich habe diese Räuber sehr oft ertappt, wie sie kahle Nestvögel oder bereits flügge Vögel davon trugen und verzehrten. Herr Peck, der dasselbe beobachtete, jagte neulich einem *Lanius rufus* eine vollständig flügge junge Kohlmeise (*Parus major*) ab. So kommt es denn auch, dass diese Räuber, wo sie sich auch nur sehen lassen, immer von einer Schaar Singvögel umringt und angeschrieen sind, welches eben die betrübten Eltern sind.

5. Abweichende Lockstimme der *Sylvia hortensis* (auct.)

Ich erinnere mich, nie einen Lockton der alten Gartengrasmücke gehört zu haben, der zeisigsartig hoch, wie „ilk“ (Ton auf i) klingt. Hier hörte ich ihn öfters.

Görlitz, den 11. August 1867.

Das Reichsmuseum zu Leyden.

Von

Ferd. Frhrr. von Droste.

Ich hatte bereits so viel gehört und gelesen von diesem wundervollen Institute, dass die Spannung gewiss keine geringe war, mit der ich zuerst die Schwelle des grossen Gebäudes betrat. Der Portier führte mich auf meinen Wunsch zum Director Professor Schlegel, und alsbald befand ich mich den freundlich blickenden Augen dieses grossen Gelehrten gegenüber, welcher es sich nicht nehmen liess, mich selbst in sein Museum einzuführen. Die unteren grossen Säle enthalten Säugethiere, Amphibien, Schlangen und Conchylien, aber nichts für einen Ornithologen; deshalb herauf. Mit einem Bogen führt uns die Treppe plötzlich und unerwartet in einen kleinen Vorsaal, wo wir uns von Schränken umgeben sehen. — Paradiesvögel und Paradiesvögel, nichts als solche, enthält dieser Saal. Ein ganzer Schrank voll der *apoda*, 46 Stück, vom unscheinbaren bis zum prächtigsten Kleide in den wundervollsten Uebergängen. Und das sind noch nicht einmal alle dieser Art. In den Häutemagazinen hat's noch Bälge in Masse. Dort von der wundervollen *rubra* 21 St. Sämmtlich von Bernstein gesammelt. *P. speciosa* 15, *Wilsoni* 9, *regia* 25, *Wallacei* 25, fast alle von demselben mitgebracht. Dann 16 *papuana* und 1 *sexpennis* von Müller geliefert. Alle diese Arten liefern den Beweis von der Unhaltbarkeit einer Masse von sogenannten „guten Species.“ Die meisten Exemplare dieser Arten wurden an ganz isolirten Plätzen gesammelt, wo kein Verdacht statthaben konnte, man habe es mit mehr als einer Art zu thun. Nun zeigen diese ein allmähliches Verfärben des Gefieders und ein langsames Hervorsprossen, sowie zum Theil ein vollständiges Umbilden der Schmuckfedern.

Ausser den Paradiesvögeln enthält dieser Vorsaal nun noch die kaum weniger prächtigen *Epimachus*-Arten *albus*, *paradisea*, *magnifica*, *niger* et *speciosus* in 27 Exemplaren. — Wenden wir uns von hier zur Linken, und wir gelangen in die längeren Gänge und Säle, die mit einander verbunden sich durch verschiedene Flügel ziehen, bis man endlich wieder bei Paradiesvögeln anlangt. All' diese weitläufigen Räume sind vollgepfropft und überfüllt mit Vögeln und Säugethieren. Man schwindelt vor den unendlichen Reihen der Falken, Eulen, Singvögel etc. Kein einziges Genus ist vernachlässigt; bei Weitem die grössere Menge

der Arten wird durch Serien repräsentirt; die seltensten Sachen findet man in Gruppen. Und wenn's damit sein Ende erreichte, aber nein, nun noch die weitläufigsten Hautmagazine, in denen unzählige Bälge aufgespeichert liegen. Dies Museum ist der Ort, wo man sich ein richtiges Urtheil bilden kann über die Selbstständigkeit der Arten und der vielen dazu erhobenen Varietäten. Und hier wird das reichhaltigste Material geboten, um Studien über die Verbreitung der einzelnen Vögel zu machen, indem Exemplare der meisten Arten aus den verschiedenen Ländern ihres Vorkommens, und zwar sehr gewöhnlich mit dem Datum der Erlegung, vorhanden sind. Aussergewöhnlich reich ist das Museum an Stücken aus den holländischen Colonien, nicht blos von Vögeln und Säugethieren, sondern nicht minder von Fischen, Insecten, Schlangen, Conchylien etc. Es ist ein grosser Ruhm der Holländer, dass sie ihre fernen Colonien gewissenhaft und zweckmässig erforschen lassen. Und es ist besonders das Verdienst des Professors Schlegel, dass die seit Jahren fortgesetzten Expeditionen solche Resultate liefern konnten, wie es in Wirklichkeit der Fall ist. Auf seinen Vorschlag wurden diese meist in's Werk gesetzt. Bei jeder neu zu organisirenden machte er zuerst die umfassendsten Studien: über den Boden und die Culturverhältnisse des zu erforschenden Landstriches; über die Thierwelt, welche dort überhaupt vorkommen konnte, und an welchen speciellen Oertlichkeiten sie sich voraussichtlich aufhalten mussten; und ebenso über die Sitten und religiösen Gebräuche der Eingeborenen. Und so konnte er jeden Reisenden mit solchen Instructionen versehen, dass sie nicht mehr als Fremde ein unbekanntes Land durchstreiften, sondern, wohl unterrichtet von Allem, was seither über ihr Reisegebiet entdeckt war, die vorhandenen Lücken auszufüllen vermochten und auch leichter die unseligen Conflicte mit den Eingeborenen vermeiden konnten. Galt es Forschungsreisen in von mörderischen Klimaten heimgesuchte Strecken zu unternehmen, so liess er den betreffenden Reisenden zum Zwecke der Acclimatisation zuerst eine nahegelegene gesunde Insel untersuchen. Erst wenn dieser sich vollständig acclimatisirt hatte, durfte die gefährliche Expedition in's Leben treten. In Betreff des Sammelns musste sich der Reisende zuerst über alle zweifelhaften und dunkeln Punkte der ihm zugetheilten Branche genau informiren. Dann erhielt er noch den Auftrag, von allen interessanten Thieren so viel wie möglich von ein und derselben Oert-

lichkeit zu erwerben. So wurden die 21 St. *Paradisea rubra* von Bernstein zu verschiedenen Jahreszeiten, aber im Umkreise einer halben Stunde erlegt. Auf diese Weise wurden höchst interessante Resultate gewonnen. Bei manchen Vögeln, besonders bei den indischen Tauben, stellt es sich heraus, dass sie auf den verschiedenen Inseln, oftmals desselben Archipels, constant abweichen. Es ist nicht ungewöhnlich, dass man Individuen derselben Art auf den ersten Blick als von dieser oder jener Insel herkommend bezeichnen kann, etwa wegen der mehr oder weniger grossen Intensivität der Färbung irgend eines Fleckens oder Bandes, oder nach der Ausdehnung desselben. Bei unserer *Sterna Douglasii* (*Dougalli* seu *paradisea*) zeigt sich der Schnabel ganz ungleichmässig gefärbt. Nicht etwa, dass die Schnäbel der Jungen anders gefärbt sind als die der Alten, wie bei den anderen Seeschwalben, nein, die verschiedenen im Hautmagazine aufgespeicherten Exemplare sind versehen mit schwarzen, gelbspitzigen Schnäbeln, gelben, mit schwarzer Spitze, ganz schwärzlichem, ganz gelbem, sowie grünlichem Schnabel. Und alle Exemplare sind von ein und demselben Brutplatze. — Nicht weniger interessante Ergebnisse wurden für die *Mammalia* gewonnen. Z. B. giebts es bekanntlich 3 Elephanten-Arten: den afrikanischen, den ceylonischen für Ceylon und Timor und den indischen für Vorder-Indien. Von dem ceylonischen behaupten die Pariser Gelehrten, er käme auch auf dem indischen Continente vor; und in der That besitzen sie einen Schädel von dort. Nun constatirt Schlegel durch seinen Reisenden, dass auf Ceylon grosse Elephantenjagden veranstaltet werden, um diese nach Indien zu verhandeln. Als Grund, weshalb man in Indien sich von so weit her Elephanten kommen lässt, wird ihm sodann angegeben, dass diese Art von sanfterem Naturell, viel leichter und vollkommener gezähmt würde als die dort einheimischen. Nun begreift man, wie die Pariser von Indien den Schädel einer Elephanten-Art erhalten konnten, welche dort nicht einheimisch ist. Noch interessanter sind die erlangten Aufschlüsse über die Makis. Da schreibt einer der Reisenden: die schwarzen (*Lemur macao*) lebten mit den gelben (*Lemur leucomystax*) stets zusammen. Schlegel findet zufällig, dass die ersteren alle ♂, die anderen ♀ sind, und muntert nun zu genaueren Beobachtungen auf. Jetzt wird eine gelbe Mutter gesandt, welche beim Erlegen ihr schwarzes männliches Junges auf dem Rücken trug.

An solchen Beispielen ist die Sammlung überreich, worüber man sich aber nicht mehr wundert, wenn man sogar von den *Cuscus*-Arten 80 Bälge im Häutemagazin vorfindet. Doch genug davon; man überzeuge sich selbst von jenen Schätzen. Professor Schlegel gebührt die Ehre, eine Sammlung hergestellt zu haben, auf die Holland stolz sein kann und die bei all' ihrem Reichthum kaum ein überflüssiges, zweckloses Stück enthielte. Ihm wird es, wie vordem schon so oft, vorbehalten bleiben, durch seine kolossalen Mittel Aufklärung und Licht zu schaffen für noch manche dunkle Punkte der Wissenschaft.

Nun kann ich nicht umhin, dem Professor Schlegel herzlich zu danken für die Zuvorkommenheit, mit der er mich behandelt, und nicht minder auch für die grosse Liberalität, welche es mir gestattete, jederzeit meine Studien im Museum zu machen. Auch bin ich nicht im Zweifel, dass die zwei Herren, die zu gleicher Zeit dort arbeiteten, Freund Altum nämlich und Professor Flower von London, von gleicher Dankbarkeit, wie ich, erfüllt sind.

Crommelin's Museum.

Von

Ferd. Frhr. von Droste.

Einer liebenswürdigen Mittheilung des Herrn van Barkhout danke ich es, dass meiner Aufmerksamkeit nicht eins der interessantesten kleinen Vogelcabinete entging. Es ist jenes des bekannten holländischen Ornithologen van Wickevoord-Crommelin zu Haarlem. Die Sammlung umfasst nur die holländischen Vögel, aber diese in seltener Auswahl, mit den sorgfältigsten Angaben von Datum, Ort etc. Sie ist ein vollständiges Bild der Vogelwelt der Niederlande, nicht allein in allen verschiedenen Kleidern, sondern auch für alle Jahreszeiten. Dort sieht man u. A. ein interessantes Pärchen der *Budytes flava*. Das ♂, eine prächtige *Rayi*, mit schwefelgelbem Gesicht und Oberkopf, der Nacken und Hinterhals grünlich. Das ♀ gehört dagegen zur *cinereocapilla*, jedoch ist der Kopf sehr dunkel und der Augenstreif fehlt fast ganz, so dass man sie auch zur *nigricapilla* rechnen kann. Ein anderes Pärchen, zur *Motacilla alba* gehörig, und zwar das ♂ eine ausgesprochene *Yarelli*, wogegen das ♀ in nichts von der typischen *alba* verschieden ist. Beide Pärchen wurden am Neste erlegt. —

Unter den Sumpfvögeln dürfte ein ♂ vom *Philomachus* zu erwähnen sein, weil es ohne Kragen den Kampfplatz besuchte und dabei gefangen wurde. — *Telmatias gallinago*, weiss mit rostgelben Federrändern. — *Scolopax rusticola* mit weissen Schwingenparthien. — Bei den Hühnern ein hahnfedriges ♀ vom gemeinen Fasan. — Die Raubvögel zieren herrliche Reihen der *Circus*-Arten. Darunter 1 *aeruginosus* einfarbig tief dunkelbraun mit schneeweisser Kehle, weissen Daumenschwingen und theilweise weissem Unterleibe. Besonders bemerkenswerth sind aber die Enten. Und zwar 1 hahnfedriges ♀ von der *Anas crecca*. Dunenkleid von *Oedemia fusca* in den Dünen der Nachbarschaft ausgebrütet. 1 Paar *Anas acuta* mit rostgelber Unterseite. 3 ♂ Bastarde von *Anas boscas* und *acuta*, jeder vom andern sehr verschieden. 1 ♂ Bastard von *Anas boscas* und *Rhynchaspis clypeata*, vielleicht der einzige, der existirt. Beim Ausstopfer sind noch 2 Bastarde von Schwan und Gans, und drei weitere davon sind noch lebend in der Nähe Haarlems, wo sie von Crommelin auf's eifrigste beobachtet werden. — Ausserdem dürfte es noch von Interesse sein, dass *Podiceps auritus* in Holland brütet, wie mehrere junge Exemplare der Sammlung beweisen.

Ueber die vorerwähnten interessanten Stücke hat seiner Zeit Crommelin in der „Tijdschrift voor Nederlandske Dijrkunde" geschrieben.

Auch dem Herrn van Wickevoort Crommelin hierdurch meinen Dank für die ausgezeichnet freundliche Aufnahme, welche mir in seinem gastfreien Hause zu Theil geworden ist, und ich denke mit Vergnügen an die Stunden zurück, die ich in seiner interessanten Gesellschaft verlebt habe.

Muthmassliche Entdeckung des Brüteplatzes von *Calamoherpe nigrifrons.*

Aufmerksam gemacht durch eine Andeutung in Friedrich's Naturgeschichte der Vögel, hatte ich seit Jahren Nachforschungen nach diesem seltenen und, wie es mir scheint, noch wenig gekannten Vogel angestellt, ohne irgend ein günstiges Resultat zu erzielen.

Im Monat Juni vorigen Jahres, als der Zufall mich in ein romantisch gelegenes $1^1/_2$ Stunde von meinem Wohnorte Naum-

burg a. d. S. entferntes Thal führte, kam ich endlich auf die Spur dieses Vogels. Ich vernahm nämlich in einer sehr dicht verwachsenen, in der Nähe eines kleinen Flusses befindlichen Dornhecke mehrmals einige mir unbekannte Lock- und Gesang-ähnliche Töne eines Vogels, den ich jedoch, aller Bemühungen ungeachtet, nicht zu Gesicht bekommen konnte.

Vermuthend, dass derselbe sein Nest in dortiger Gegend haben könne, durchsuchte ich zunächst sorgfältig von aussen her die gedachte, ungefähr 80—100 Schritt lange Dornhecke, und war auch wirklich so glücklich, in Mitte derselben, und zwar in den äussersten Zweigen eines Dornstrauches, sein Nest zu entdecken.

Als ich dasselbe genauer in Augenschein nehmen wollte, verliess es der brütende Vogel — jedenfalls das Weibchen — sofort, setzte sich aber einen Augenblick, ehe er davonflog, auf den nächten Zweig, so dass ich im Stande war, seine Gestalt und sein Gefieder ziemlich deutlich zu erkennen.

Der Vogel hatte ungefähr die Grösse von *Parus major*. Der Schnabel war gerade und etwas stark, der ganze Oberleib graugrün. Im Nacken befand sich ein tiefschwarzes Querband. Der Unterleib war gelblichweiss und der Schwanz dunkelbraun

Nachdem ich mich längere Zeit in angemessener Entfernung vom Brüteorte aufgehalten hatte, ging ich an denselben wieder heran, um mich zu überzeugen, ob der Vogel von Neuem brüte. Da dies jedoch nicht der Fall war, so wiederholte ich meinen Besuch einige Stunden später, kurz vor Sonnenuntergang; aber auch zu dieser Zeit hatte der Vogel sein Nest noch nicht wieder angenommen, und ich gewann dadurch die Ueberzeugung, dass die Annahme in „Friedrich's Handbuch", dieser Vogel müsse sehr scheu sein, wirklich begründet ist. Um mich zu vergewissern, ob Junge oder Eier im Neste vorhanden, wollte ich letzteres näher untersuchen, musste aber dazu fremde Hülfe in Anspruch nehmen, weil ich fürchtete, mir beim Eindringen in die dicht verwachsene Dornenhecke meine Kleider zu zerreissen und Gesicht und Hände empfindlich zu verletzen.

Als mir nun gemeldet wurde, dass sich erkaltete Eier im Neste befänden, liess ich letzteres abheben, wobei leider 3 Eier zu Grunde gingen und nur noch 2 Stück unverletzt blieben. Diese Eier, welche noch nicht angebrütet waren, sind rein weiss, ohne Glanz, lang birnförmig gestaltet und mit ganz feinen Poren in wellenförmigen Linien versehen, kurz so beschaffen, wie ich dergleichen Eier in keiner der vielen Sammlungen, die mir zu Gesicht gekommen sind,

vorgefunden habe. Das Nest ähnelt dem der *Curruca cinerea* *), doch ist es etwas umfangreicher und tiefer. Es besteht äusserlich aus gröberen Würzelchen, Grasrispen und Moos, und ist im Innern mit feineren Würzelchen, Federn, Wolle und zartem Moos ausgelegt.

Nach alledem scheint es unzweifelhaft, dass mir Nest und Eier von *Calomoherpe nigrifrons* vorliegen.

Da ich den Vogel selbst, trotz vielfach wiederholten Besuchs jener Thalgegend, niemals wieder zu hören und zu sehen bekam, so stellte ich schliesslich meine Wanderungen dorthin ein, habe mir aber vorgenommen, solche im Laufe des bevorstehenden Sommers wieder aufzunehmen, und weder Mühe noch Kosten zu scheuen, um in den Besitz dieses seltenen Vogels zu kommen.

Naumburg a. d. S., 22. März 1867.

C. Jex, Stadtkämmerei-Controleur.

Numenius arcuatus mit monströsem Schnabel
lebend beobachtet.

Es wurde mir den 16. Nov. vorigen Jahres ein zu Seeburg bei Göttingen flügellahm geschossener grosser Brachvogel, Keilhacke oder Sichel- und Doppelschnepfe, *Numenius arcuatus* Cuv. (*Scolopax arcuata* L.), in einem erwachsenen ausgefederten Exemplare lebend gebracht. Dieser Vogel mit dem spannelangen, dünnen, abwärts bogenförmig gekrümmten Schnabel besitzt nämlich einen verkürzten Oberschnabel von nur $2^{1}/_{12}''$ Länge, welcher also, fast nur $^{1}/_{3}$ der Länge von $5^{1}/_{12}''$ des Unterschnabels messend, in dessen Furche passt (während er im normalen Zustande denselben etwas überragt) und gleichwohl so sehr verkürzt dennoch am Ende unverstümmelt und daselbst mit der papillösen Oberhaut des normalen Schnabels versehen, ohne alle Verletzung ganz gesund ist, folglich auch so beschaffen schon aus dem Eie mit auf die Welt gebracht sein muss!

Der Vogel wurde in einem sehr geräumigen Käfige 14 Tage lang lebend und munter mit Brotbrocken erhalten, die er aus einem Kübel Wasser mit halbgedrehtem und in die respective Horizontalfläche der schwimmenden Brocken schräg niedergedrücktem Kopfe heraustischte und in gleicher Weise zerhacktes

*) Hic Rhodus, hic salta! -- Hauptsache für die weitere Aufklärung und demnächstige wissenschaftliche Feststellung des Factums würde vor Allem die Prüfung des Nestes und der übriggebliebenen beiden Eier durch einen erfahrenen Oologen sein. Wir möchten hierzu den Herrn Richard von König auf Warthausen in Würtemberg vorschlagen und würden gern das schliessliche Resultat zur Veröffentlichung bringen. Der Herausg.

Fleisch, sowie sehr begierig auch getrocknete und wieder aufgeweichte Heidelbeeren frass, indem er dies Futter von ebener Fläche bei schief herabgedrücktem Kopfe mit den Schnabelkanten erfasste, vorgesetzte Regenwürmer zwar bei einem Probeversuche — vielleicht gesättigt und beobachtet — unbeachtet liess, hinterher aber doch verzehrt hatte (wenn sie nicht vielleicht über den niedrigen Rand des Gefässes gekrochen waren und sich befreit gehabt haben?).

An diesem Schiefhalten und schrägen, halbgedrehten Niederbeugen des Kopfes mit dessen einem Mundwinkel und Wange in die Fläche der zu erfassenden Nahrungsobjecte — wie es grasende Gänse, Hühner, Puter und Kraniche auf kurzgrasigem Boden aus Instinct zu thun pflegen — sieht man, dass dieses und viele andere hochorganisirte Thiere sich den Umständen und Erfordernissen gemäss zu accommodiren wissen, um ihre Nahrung aufnehmen zu können, und dass sie auch in anderen Fällen, z. B. in Benutzung und Erbeutung von Nestmaterialien, und nicht minder im Placiren, Anbringen und Verfertigen des Nestes sich klug verhalten, sowie es sich endlich auch noch von selbst versteht, dass jenes mangelhafte Geschöpf, zumal als Nestflüchter im Gegensatz der Nesthocker, schon um so viel früher und jünger beim Alleinfressen Ueberlegung anwenden und sich der Nothwendigkeit fügen musste von der instinctmässigen Frassmanier seiner Eltern, Geschwister und Kameraden abzuweichen, ohne dass dies Vermögen des eigenen Nachdenkens und Urtheils allgemein wäre, auch bei normaler Veranlassung seinen Grund nicht in einem Instinct oder Naturtriebe haben und dadurch schon von selbst erklärt werden kann. Folglich sind überhaupt die höher organisirten Thiere keine blossen Naturtriebmaschinen, sondern sie beherrschen das ziemlich weite Feld eines frei und automatisch wirkenden, niedern Verstandes, oder besitzen das Vermögen durch Einsicht und Urtheil eine Handlungsweise nach den Umständen selbst zu erfinden oder praktisch zu erlernen, einzuüben und sich anzugewöhnen, selbst wenn eine solche Manier von der, ihrem Normalzustande entsprechenden und angeborenen, instinctmässigen Methode abweichen und ihnen von Natur fremd sein sollte!

Das bei unangemessenem Futter leidende, harmlose und scheue Thier wurde vom Besitzer, Herrn Bürgersenator, Tischlermeister Meyer nach vierzehntägiger Gefangenschaft getödtet, gut conservirt und ausgestopft, von welchem es Interessenten gegen Tausch einer entsprechenden, seiner hübschen Vögelsammlung noch fehlenden

in- oder ausländischen Art bekommen können. Durch schon stark entwickelten, im ersten Halbjahre kaum wahrnehmbaren Eierstock hat sich das betreffende Exemplar bei der Section nicht als ein selbjähriges, sondern schon älteres Weibchen erwiesen.

Göttingen, den 9. Mai 1867.

Dr. phil. Schlotthauber.

Nachrichten.

Ein Präparator,

der Tüchtiges leistet, sucht eine Stellung. Derselbe ist naturwissenschaftlich so gebildet, dass er auch das Bestimmen und Ordnen sowie die damit verbundenen Arbeiten ausführen könnte.

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Zuschrift

Gust. Schneider,
am naturhistorischen Museum zu Basel.

Ein Präparator für Brasilien gesucht.

„Gesucht wird für Ceará, nördliches Brasilien, ein junger Mann, der das Abbalgen und Ausstopfen der Thiere gründlich versteht. Freie Hin-, und wenn er nach Ablauf des Contractes wieder zurück will, auch Her-Reise. Freie Kost, Logis und Wäsche. Gehalt 30 Mil Reis pr. Monat von seiner Ankunft bis zur Abreise gerechnet (30 Mil Reis ist nach jetzigem, ungewöhnlich ungünstigen Course ca. 18 Thlr. Pr. Court.). Gegenseitige Verpflichtung auf 12 Monate. Der Besteller in Ceará behält sich aber die Freiheit vor, wenn er nicht ordentlich arbeitet und sein Geschäft nicht gründlich versteht, ihn nach einigen Monaten fortzuschicken, wodurch dann auch seine Verpflichtung, ihm die Rückreise zu bezahlen, aufgehoben wird."

Frankirte Meldungen ist der Unterzeichnete zu vermitteln bereit.

Dr. Cabanis,
Berlin, Johanniter-Strasse No. 6.

An die Redaction eingegangene Schriften.

(Siehe Juli-Heft 1867, S. 288.)

707. Anales del Museo publico de Buenos Aires, para dar a conocer los objetos de la historia natural nuevos o poco conocidos, conservados en este establecimiento, por German Burmeister. Entrega tercera. Buenos Aires, 1866. (In Commission bei Ed. Anton, Halle a. S.) — Vom Verfasser.
708. A. v. Pelzeln. Zur Ornithologie Brasiliens. Resultate von Johann Natterer's Reisen in den Jahren 1817 bis 1835. I. Abtheilung. Wien 1868. — Vom Verfasser.
709. A. v. Pelzeln. Ueber eine von Herrn Julius Haast erhaltene Sendung von Vogelbälgen aus Neu-Seeland. Aus den Verhandl. der k. k. zool.-botan. Gesellsch. in Wien. Jahrg. 1867 besonders abgedruckt.) — Von Demselben.
710. Geo. N. Lawrence. Description of New Species of *Trochilidae*. (Reprinted from Ann. Lyceum Nat. Hist. of New-York, Vol. VIII, May 1867.) — Vom Verfasser.
711. Alfred Newton. Aves. From the Record of Zoological Literature for 1866. — Vom Verfasser.
712. Alfred Newton. On some New or Rare Birds' Eggs. Cum Tabula. (From Proc. Zool. Soc. of London, January 1867.) — Von Demselben.

Druck von G. Pätz in Naumburg a/S.

JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

Fünfzehnter Jahrgang.



№ 90. November. 1867.

Synopsis
der Vögel Nord-Ost-Afrikas, des Nilquellengebietes und der Küstenländer des Rothen Meeres.

Von

M. Th. v. Heuglin.

Unter diesem Titel beabsichtige ich binnen Kurzem meine vieljährigen Beobachtungen und Erfahrungen im Gebiete der nordostafrikanischen Ornithologie den Kennern und Freunden unserer Wissenschaft vorzulegen. Diese Synopsis wird kurze, möglichst scharfe und die unterscheidenden Merkmale besonders hervorhebende Beschreibungen nebst Synonymie enthalten, ferner Skizzen aus dem Haushalt und über die Lebensart und möglichst genaue und sichere Daten bezüglich der geographischen Verbreitung; ich habe versucht alles hier einschlagende bereits vorhandene Material kritisch zu sichten und zu verwerthen und werde endlich von neuen oder wenig bekannten Arten Abbildungen beifügen, weil ich der Ansicht bin, dass eine ikonographische Darstellung in vielen Fällen zur Unterscheidung und Erkennung fast unerlässlich nöthig ist.

Bei Benutzung der vorhandenen literarischen Quellen bin ich auf vielfältige Irrthümer und Widersprüche gestossen. Meine Bemühungen, über alle zweifelhaften Punkte mir Klarheit zu verschaffen, haben trotz der freundlichsten Theilnahme und Unterstützung, welche mir von Seiten der Herren A. Brehm, Cabanis, de Filippi, Finsch, Hartlaub und Schlegel zu Theil wurde, wohl nicht immer zum erwünschten Resultate geführt, obgleich mir mit sehr wenigen Ausnahmen die Originalexemplare der Autoren und Sammler unseres Gebietes zu Gebot standen. Ueberdies sind noch viele Lücken auszufüllen in Bezug auf allgemeine geographische

Verbreitung, namentlich auch ausserhalb dieses meines Gebietes. Es erschien daher rathsam, vor der Veröffentlichung der ganzen Arbeit die schwierigeren Gruppen (als Caprimulgiden, Sylviden, Fringilliden u. a.) in einer zoologischen Zeitschrift vorläufig zu behandeln, in der Hoffnung, es mögen Sachkundige sich thätig für mein Unternehmen interessiren, mich unterstützen, um etwaigen Unrichtigkeiten zu begegnen und mir positive Nachrichten über Fundorte, Strich- und Zugzeit, Mauser, Fortpflanzung etc. zukommen lassen.

Dr. Cabanis hat bereitwillig zu obgedachtem Zweck die Spalten unseres deutschen ornithologischen Journals zu öffnen die Güte gehabt.

Die grossartigen Serien des Leydner Museums, welche Professor Schlegel auf höchst instructive Weise mit unermüdlichem Eifer zusammenstellt, haben mir in sehr vielen Fällen als Grundlage zur Determination der „Art“ gedient. Jene Serien lehren uns, dass bei vielen Formen höchst auffallende Schwankungen in Bezug auf Schnabelbildung, Grösse und Farbenvertheilung auftreten, deren extremste Glieder — wenn die Zwischenstufen fehlen — unter sich gar wohl als specifisch verschieden betrachtet werden müssten. Derartige Abweichungen vom Normaltypus sind häufig constant und local, und überlassen wir Jedem, sie als Conspecies zu unterscheiden, oder als Subspecies, Race oder Varietät zu betrachten. Dagegen stossen wir auch auf andere, sich auf den ersten Blick nahe stehende Formen, die unbedingt getrennt werden müssen; ich erinnere hier z. B. an *Hyphantornis intermedia* Mus. Brit., Harris, Rüpp. — *H. vitellina* Licht. und *P. galbula* Rüpp.¹, an *Philagrus Mahali* und *Ph. melanorhynchus* u. a. m. —

Bei wieder anderen, wie *Hypochera ultramarina* und *H. nitens*, wage ich selbst noch kein Urtheil über Artselbstständigkeit zu fällen; sie gleichen sich in ihren plastischen Verhältnissen vollkommen, aber ich kenne keine Uebergänge in den Färbungsstufen. In ähnlichen Fällen können nur Beobachtungen über Lebensweise und Fortpflanzung entscheiden, die übrigens auch wieder Modificationen erleiden durch locale Einflüsse und Umstände.

Manche Ornithologen verwerfen eine detaillirte Angabe der Maasse bei der Beschreibung; nach meinen Erfahrungen gewähren solche Anhaltspunkte bezüglich der Grössenverhältnisse immerhin namhafte Vortheile bei Bestimmung der Art, zumal wenn die Messung

am Vogel im Fleisch vorgenommen wurde und wenn das Maass eines normalen Individuums oder die Gränzen, in welchen die Verhältnisse schwanken, notirt worden sind.

Als Maasstab haben wir den alten französischen, zwölfzolligen Fuss (pied du roi) beibehalten.

Die Farbe der Weichtheile ist womöglich dem frischen, alten Männchen im Hochzeitkleid entnommen, welch' letzteres auch als Typus für die Beschreibung gedient hat.

Weniger speciell habe ich auf Geschichte der Fortpflanzung — in soweit dieselbe überhaupt bekannt ist — eingehen können. Die von mir in Afrika gesammelten Eier und Nester, nebst Zeichnungen und Notizen über diesen wichtigen Gegenstand, hat Baron Richard Koenig-Warthausen übernommen, der denselben in einer besonderen, unter dem Titel: „Neotteologisch-oographische Studien I. Afrikanische Vögel" erscheinenden Abhandlung gründlich und erschöpfend verarbeitet.

Von Dr. Rüppell ist im Jahre 1845 eine systematische Aufzählung der Vögel Nord-Ost-Afrikas publicirt worden. Alle in diesem Katalog nicht aufgenommenen Arten sind von mir mit einem * vor der fortlaufenden Nummer versehen. Formen, über deren Vorkommen in unserem Gebiet ich einige Zweifel hege, indem mir ganz feste Nachweise über den wahren Fundort mangeln, habe ich mit einem † bezeichnet.

Ich beginne hier mit der Publication der Fringilliden und zwar speciell der Kernbeisser (*Coccothraustinae*) und der Webervögel (*Ploceinae*) zu welch' letzteren ich noch die Wittwen oder Vida's (*Viduanae*) zähle. Erstere sind über alle Welttheile verbreitet und in Afrika namentlich vertreten durch die vorzüglich dem tropischen Westen eigenen Genera *Spermospiza*, *Pyrenestes* und *Coryphegnathus*. Nur der südliche *Coryphegnathus albifrons* ist bis jetzt auch im Nilquellenland gefunden worden.

Die Ploceinen müssen wir als recht typische und mit wenig Ausnahmen specifisch afrikanische Vögel ansprechen, indem nur einige Webervögel auch auf den Philippinen, den Sunda-Inseln und in Bengalen zu Hause sind. Die meisten der hierher gehörigen afrikanischen Gattungen bewohnen ausschliesslich die wärmeren, also mehr äquatorialen Theile dieses Continents, und sehr viele derselben halten wir für wirkliche Zugvögel. Ihre Wanderung fällt im Norden in die Zeit des Anfangs der Sommerregen, und sie verfärben dann ohne eigentliche Mauser vom Winter- zum Hochzeit-

kleid und brüten, mit Ausnahme von *Textor*, *Sporopipes*, *Philagrus* und *Hypochera*, in selbstgebauten, mehr oder weniger künstlichen Beutel- und Hänge-Nestern, die auch ausser der Brutzeit als Zufluchtsort und Nachtherberge dienen. Bei *Textor* und *Sporopipes*, dem nahe verwandten *Philacterus* und *Philagrus* ist das Kleid beider Geschlechter ganz ähnlich. Diese genannten Gattungen, sowie *Sycobius*, *Pyrenestes*, *Symplectes* und *Nigrita*, scheinen auch alle ein vom Hochzeitkleid nicht wesentlich verschiedenes Winterkleid zu tragen; wogegen die ♂♂ von *Hyphantornis*, *Quelea*, *Calyphantria*, *Euplectes*, *Urobrachya*, *Penthetria*. *Steganura*, *Chera*, *Vidua* und, wenn man sie hierher rechnen will, *Hypochera* zur Zeit der Fortpflanzung eine sehr auffallende, bunte, von dem einfachen Winterkleid höchst abweichende Färbung annehmen.

Bei Aneinanderreihung der Gattungen bin ich — was übrigens hier ziemlich belanglos ist — im Allgemeinen dem System Gray's gefolgt. Die Gruppirung der Fringilliden ist unseres Dafürhaltens überhaupt keine natürliche. Die Systematiker haben hier gewiss viel zu wenig Rücksicht genommen auf die anatomischen Verhältnisse, Fortpflanzung und Lebensart. Auch die oben angeführten Verschiedenheiten in Abweichung des Hochzeitkleides vom Winterkleid könnten weitere Anhaltspunkte bieten. Die Gattung *Euplectes* und *Vidua* (mit *Urobrachya*, *Chera*, *Penthetria* etc.) steht gewiss den Hyphantornithen näher als *Textor*, *Philagrus* und *Sporopipes*, diese letzteren zeigen wieder eine unverkennbare Verwandtschaft zu *Passer*.

Auch an ausgezeichneten Formen von Ploceiden ist der Westen viel reicher als der Osten Afrikas. Ich erinnere hier nur an die Riesenform *Hyphantornis grandis*, welche merkwürdiger Weise bis jetzt nur auf St. Thomas gefunden wurde. Von der reichen Gattung *Hyphantornis* kommen nur wenige Arten zugleich im Osten und Westen vor, wie *H. textor*, *H. vitellina*, *H. personata*, vielleicht *H. castaneofusca*, und endlich *H. aurifrons*, welche auch im Süden zu Hause ist. *Euplectes flammiceps*, *franciscana* (*ignicolor*) und *melanogastra* gehören ebenfalls beiden ersten Gebieten (O. und W. Afrika) an, ebenso *Quelea*, *Philagrus superciliosus*, *Sycobius melanotis*, *Vidua principalis* (auch im Süden), *Penthetria macroura* und *Hypochera* (ebenfalls auch südlicher Vogel).

Urobrachya axillaris kennen wir aus dem Süden und dem Quellgebiet des Weissen Nils, hier erscheint noch eine zweite Art, *U. Eques*, nahe verwandt mit der südlichen *U. albonotata*.

Eine eigenthümliche, aber ganz typische *Nigrita* kennt man vom weissen Nil und Gazellenfluss (*N. Arnaudi*); von den vier westlichen sind zwei auch theilweise oder ausschliesslich Inselbewohner, nämlich die gewöhnliche *N. canicapilla* und *N. fusconota* (von Fernando Po.)

Madagascar hat wenig eigentliche Ploceiden. Dieser, trotz ihrer nicht eigentlich oceanischen Lage in vieler Beziehung als ganz geschlossene zoologische Provinz zu betrachtenden Insel eigen ist: *Nelicurvius* und mehrere *Calyphantria*-Arten, deren nur eine im Westen und eine zweite in Central-Afrika beobachtet wurden.

Zu den brillantesten, dem Osten allein angehörenden Formen gehört unstreitig *Textor Dinemellii.* —

Die Fringilliden Nord-Ost-Afrikas.

I. *COCCOTHRAUSTINAE.*

Pyrenestes Sw. (*Coryphegnathus* Rchb. ex parte.)

*No. 1. *P. frontalis.* — *Pyrrhula albifrons* Vig. — *Pyrenestes frontalis* Sw. — *P. melanotus* Heugl., Cab. Journ. 1863. p. 21. u. p. 163. — Smith, Ill. S. A. Zool. pl. 62.

Supra fuscescente niger, subtus nigro schistaceus, plumis apice dilutius albido marginatis; capite colloque ex rufescente cervinis; macula utrinque frontali absoleta albida, altea anteoculari nigra; secundariis et tertiariis, tectricibusque alarum ex parte anguste fulvescente limbatis; speculo basali remigum primariarum albo; subalaribus atris; rostro nigricante plumbeo, macula maxillae ad angulum oris flavicante; pedibus fuscis, iride umbrina. — Long. tot. 6″ 3‴. — rostr. a fr. 10—11‴. — al. 3″ 6‴—3″ 9‴. caud. 2″ 7—8‴. — tars. $9\frac{1}{2}$—10‴.

♀: rostro pallidiore, magis virescente flavido, notaeo dilutius rufescente cervino, plumis medio fuliginoso flammulatis, gastraeo sordide fulvescente albido, fusco striato; collo antico ad pectus usque umbrino, albo fulvo-que striato; speculo alari albo ullo.

Der centralafrikanische Vogel scheint sich als Localrasse vom südafrikanischen zu unterscheiden; Kopf und Hals sind viel heller und fast circumscript röthlich braun, auf jeder Seite der Stirn ein sehr kleiner, verwaschener weisslicher Fleck; Rücken und Flügel glänzender russschwarz, Unterseite von der Brust abwärts dunkelschieferfarb, nur auf Steiss und Unterschwanzdeckfedern breitere, deutlichere, auf dem übrigen Unterleib schmale verwischte, weissliche Federsäume.

Wir beobachteten diesen stattlichen Kernbeisser in den Sumpfwäldern des oberen Weissen Nils und Gazellenflusses, vorzüglich auf *Platanocarpum*. Im Benehmen und Flug zeigt er sehr viel Analogie mit *Coccothraustes*, und er lässt während seines geraden, meist hohen Fluges zuweilen ein leises Zirpen hören. Im Magen fand ich Sämereien von Gardenien, *Platanocarpum* u. a.; übrigens lässt sich auch der weissstirnige Kern-Webervogel auf *Cordia myxa* und Capparideen-Sträuchern nieder, wahrscheinlich um deren Früchte oder Kerne zu speisen.

Meine Vögel sind im Februar geschossen; zu einer andern Jahreszeit habe ich mich nicht in den Localitäten aufgehalten, wo dieser Kernbeisser vorkommt. In Chartum sah ich ein paar Bälge desselben, welche vom verstorbenen Herrn v. Harnier und zwar ohne Zweifel im Gebiet der Kitsch-Neger eingesammelt worden waren. Nach anderen Präparaten derselben Sammlung möchte ich schliessen, dass diese im Mai oder September erlegt worden sind, nämlich zur Zeit der Wanderung der *Chrysococcyx*-Arten.

II. *PLOCEINAE.*

Textor, Temm. (*Bubalornis*, Smith; *Dertroides*, Sw.; *Alecto*, Less.)

No. 2. *T. Alecto.* — *Textor alecto* Temm. — *Dertroides albirostris* Sw. — Temm. Pl. col. 446. — Rüpp. Syst. Ueb. Nr. 257. — Hartl. W. Afr. Nr. 395. — Antin. Cat. p. 62. — Heugl. Syst. Ueb. Nr. 363. — Id. Cab. Journ. 1862 p. 25. — Brehm Habesch p. 337 — Id. Cab. Journ. IV. p. 474. — Koenig-Warth., Neott. Stud. Nr. 53. — Cab. Mus. Hein. I. p. 183. — Heisst auf tigrisch Wudscherek.

Maximus; ater; hypochondriorum plumis nonnullis primariumque marginibus exterioribus ex parte albis; rostro incarnato albido, pedibus pallide corneo-fuscis, iride fusca; long. tot. 9½". — rostr. a fr. 10'''. — al. 4" 4'''. — tars. 13½'''.

Juv. sordide fuliginosus; abdomine magis schistaceo, albido vario.

Ich halte den hellschnabligen *Textor* für Zugvogel in N. O. Afrika, der mit den ersten Sommerregen ankommt, sein Brutgeschäft verrichtet, dann in grösseren Gesellschaften auf Viehtriften und in der Steppe herumstreift und im December wieder verschwindet. Im Gebirge habe ich ihn nicht auf beträchtlichen Höhen gesehen, er kommt im abessinischen Küstenland, dem Anseba-Gebiet, im Barka, am Mareb bis nach Serawi herauf, in Senar und Kordofan vor, ebenso am Weissen Nil und am Sobat. Nach Brehm nistet er im Samhar im April. Wir fanden ihn dort im August

und September, in Ost-Senar und Kordofan im Juli und September brütend. Jede Colonie hat ein abgesondertes Nistquartier, deren oft mehrere auf einer grossen Adansonie, Sykomore, einem Seifen- oder Akazienbaum stehen; Brehm hat bis zu 18 Nester auf einer Mimose gefunden. Die Nistplätze werden durch mehrere Jahre benützt; der Bau selbst besteht aus einem unregelmässigen Conglomerat von grobem, dürrem Reissig und Baumzweigen, die auf 15—30′ Höhe in Astgabeln und auf horizontalen Aesten aufgeschichtet werden und eine Masse von 5—8 Fuss Länge und 3—5 Fuss Breite und Höhe bilden. In einem solchen Quartier nistet je eine isolirte Gesellschaft von 3—8 Paaren, und jedes Paar erbaut sich darin, wie der Sperling im Storchnest, seine eigentliche Wohnung und zwar ziemlich tief im Innern. Dieses Nest ist dicht und kunstreich mit feinem Gras, Schmellen, Würzelchen und Wolle ausgekleidet und enthält 3—4 Eier, sehr ähnlich gefärbt denen des Haussperlings, dick- und etwas rauhschalig, stumpf eigestaltig, 11—13 Linien lang und $8^1/_2-9'''$ dick. Die Jungen mit ihren dicken Köpfen und grossen hängenden Bäuchen haben ein widerliches Ansehen, sind halbnackt und sehr gefrässig. — Auch die Alten haben meist viel Unreinlichkeit im Gefieder, sind streitsüchtig und lärmend wie die Sperlinge und mischen sich öfter unter Glanzdrosseln, mit denen sie auf Viehweiden umherstreifen. Die Nahrung besteht in Früchten, Körnern, Scarabäen und kleineren Käfern, Heuschrecken u. s. w., und wie es scheint in Schmarotzerinsecten, die sie wie *Buphaga*, vom Vieh ablesen. Auch in den Excrementen des letzteren sah ich sie öfter wohl nach Käfern suchen. Der Gesang ist nicht laut, sperlingartig, namentlich Morgens hört man oft ganze Colonien zusammen schwatzen und quiken. Den Jungen wird viel Futter zugetragen. Angeschossene vertheidigen sich muthig mit dem kräftigen Schnabel und beissen bis auf's Blut. [Senegambien.]

Nr. 3. *T. Dinemellii.* — *Textor Dinemelli* Horsf. — Rüpp. Syst. Ueb. Nr. 258. t. 30. — Gray, Gen. of Birds II. t. 87. — Heugl. Syst. Ueb. Nr. 364. — Lefèb. Ois. p. 108. — Ant. Cat. p. 63. — Bp. Consp. I. p. 448. — Sclat. Coll. Speke Nr. 19.

Capite collo et gastraeo albis; auchenio, dorso, alis, tibiis et rectricibus umbrinis; speculo alari majori pure albo; tectricibus alarum, scapularibus et tertiariis ex parte albido marginatis; rectricibus et remigibus apice dilute albido limbatis; uropygio, supra- et sub-caudalibus maculaque minori axillari laete miniis; crisso

magis aurantiaco; ciliis nudiusculis nigricantibus; rostro plumbeo fusco, iride castanea, pedibus plumbeis.

Long. tot $7\frac{1}{2}''$—$8''\ 5'''$. — rostr. a fr. $8'''$—$10'''$ — al. $4''\ 2'''$—$4''\ 4'''$. — caud. $2''\ 8'''$ — tars. 13—$14'''$. ♀ vix dilutius tincta.

Im Magen fanden wir Insecten, Beeren und Durah (Negerhirse). Harris hat diese nicht ganz typische Art in Schoa eingesammelt, wir erhielten sie vom oberen Weissen Nil im Winter und Frühjahr, namentlich aus dem Territorium der Kidj-Neger, von Olibo, vom Belinian; Antinori von Janbara; Speke in Uniamuézi. Nach Lefèbvre im nordöstlichen Habesch (?) Lebt wie *Textor alecto* gesellschaftlich auf Viehweiden mit isolirten Bäumen und Gebüsch, namentlich in der Nähe von Regenbetten, und ist nicht weniger lebhaft und geschwätzig als sein Gattungsverwandter. Ob Standvogel bezweifle ich.

Philagrus Cab. — (*Agrophilus* Swains. nec Entomol. *Plocepasser* Smith. — *Leucophrys* Swains. nec Cuv. —)

Nr. 4. *Ph. superciliosus.* — *Plocepasser superciliosus* Rüpp., Atl. taf. 15. — Id. Syst. Ueb. Nr. 302. — Heugl. Syst. Ueb. Nr. 436. — Id. Cab. Journ. 1862. p. 27. u. 1864. p. 247. — Hartl. W. Afr. No. 397. — Cab. Mus. Hein. I. p. 179. — Bp. Consp. I. p. 144. — Antin. Cat. p. 67. — v. Koenig-Warth. Neott. St. Nr. 60.

Supra pallide umbrinus, pileo et cervice laete cinnamomeo-rufis; stria superciliari conspicua, altra mystacali albis; gula albida, lateraliter stria conspicua fusco nigricante cincta; alae tectricibus minoribus fumosis, late et circumscripte albido terminatis; cauda supra dorso concolore, subtus pallide fumoso cana; gastraeo sordide canescente albo, hypochondriis et lateribus pectoris magis fuscescente cano indutis, subalaribus et subcaudalibus sordide albis; rostro et pedibus rufescente corneis. Long. tot. $6\frac{1}{4}$—$7''$. rostr. a fr. 7—$7\frac{1}{2}'''$. — al. $3''\ 4'''$—$3''\ 6'''$. — caud. $2''\ 5'''$. — tars. vix $10'''$. —

Standvogel in Abessinien, den Bogos-Ländern, dem südlichen Takah, Ost-Senar und am Blauen und Weissen Nil. Lebt in der Steppe, wo viel Baumschlag ist, wie auf Blössen in den eigentlichen Waldungen, wohl nicht über 6000 Fuss hoch gehend; man begegnet ihm meist in Paaren oder Gesellschaften von 3—6 Stück, die sich auf Bäumen, Gesträuch, Hecken und Stoppelfeldern aufhalten. Der Lockton ist ein scharfes Zirpen, ähnlich dem der meisten Webervögel. Die ziemlich kunstreichen Nester ruhen oder hängen zwischen dornigen Mimosenästen auf 15—20 Fuss Höhe, sie sind sehr

gross, backofenförmig, aus dürrem Gras gebaut und innen mit Federn und anderem weichen Material ausgekleidet; das Schlupfloch ist seitwärts nach unten geneigt und meist noch besonders überdacht.

Nach Dr. Cabanis Untersuchungen (Conf. Mus. Hein. I. p. 179. Nota) gehört *Pyrgita Rüppellii* Bp. zum Genus *Philagrus* Cab. = *Plocepasser*; es ist sogar sehr wahrscheinlich, dass letztere Art mit *Ph. superciliosus* zusammenfällt.

[Gambia, Casamanze, Idah am Niger.]

Nr. 5. *Ph. melanorhynchus.* — *Plocepasser melanorhynchus* Rüpp. Syst. Ueb. p. 74. et Nr. 303. Heugl. Syst. Ueb. Nr. 437. — Bp. Consp. I. p. 444. — *Ploceus superciliosus (!)* Lefèb. Ois. pl. IX. fig. 2.

Similis *Ph. Mahali* at minor, rostro graciliore, nigro; stria malari nigra, abdomine purius albo, subalaribus obscurioribus.

Supra cinereo-umbrinus; pileo et regione anteoculari circumscripte nigricantibus; superciliis usque ad nucham ductis, abdomine, uropygio et supracaudalibus albis; stria longa malari nigricante; alis fumosis, tectricibus late albo terminatis, tertiariis et secundariis extus late, primariis pogonio externo basin versus stricte fulvescente albido marginatis; rectricibus fumoso nigricantibus, apice albo marginatis, exterioribus pogonio externo indistincte et stricte albido limbatis; hypochondriis ex parte et subalaribus cinereo-umbrinis, margine alari alba; rostro nigricante, iride laete castanea, pedibus rubente corneis. Long. tot 6″. rostr. a fr. $5\frac{1}{2}$‴ — $6\frac{1}{4}$‴. — al. 3″ 8‴. — caud. 2″ 6‴. — tars. 10‴.

Um ein Beträchtliches kleiner und schlanker als *Ph. Mahali*, intensiver gefärbt, mit schwächerem schwarzen Schnabel, braunschwarzer Kopfplatte und eben solchen Kieferstreifen, die bis zur Brust herablaufen. Unterleib rein weiss. Scheint mir nach genauer Vergleichung mit *Ph. Mahali* specifisch von der südafrikanischen Art verschieden. Rüppell erhielt die östliche Species aus Schoa; ich vom Weissen Nil bei Aniop und Gabah-Schambil, im December u. Januar, wo sie paarweise auf Lichtungen im Hochwald angetroffen wurde, gewöhnlich auf kleineren Bäumen und im Gebüsch. Zur genannten Jahreszeit auch am mittleren Sobat eingesammelt.

*† Nr. 6. *Ph. Mahali.* — *Plocepasser Mahali* Smith. Ill. S. Afr. Zool. Aves t. 65. — *Leucophrys pileatus* Swains. — *Ploceus*

haematocephalus Licht. — Cab. Mus. Hein. I. p. 179. — Bp. Consp. I. p. 443. — Antin. Cat. p. 67. —

„Simillimus *Ph. melanorhyncho* Rüpp. sed major et rectricibus magis emarginatis.“ Ant. l. c. — Antinori, der, wie es scheint, Gelegenheit hatte, zwei Exemplare dieser Art, die er aus dem Lande der Kidj-Neger erhielt, mit *Ph. melanorhynchus* zu vergleichen, erklärt letztere für ächte *Mahali*. Diese befinden sich übrigens nicht mehr im Turiner Museum, und ich konnte keinen näheren Aufschluss über sie erhalten.

Sporopipes Cab. (*Pholidocoma* Rchb.)

Nr. 7. *Sp. frontalis*. — *Fringilla frontalis* Vieill. — Ois. Chant. pl. 16. — Bp. Consp. I. p. 444. — Rüpp. Syst. Ueb. Nr. 282. — Heugl. Syst. Ueb. Nr. 405. — Hartl. W. Afr. Nr. 394. — Heugl. in Cab. Journ. 1863. p. 27. — Koenig-Warth., Neott. Stud. Nr. 71. — Antin Cat. p. 67. —

Corpore supra, alis et cauda fumoso fuscis, tectricibus alarum, remigibus et rectricibus late fulvescente albido marginatis; cervice cinnamomeo fulvo; sincipite et stria utrinque mystacali nigris, delicatissime albo punctulatis; subtus albidus, regione ophthalmica et parotica, pectore et hypochondriis griseo adumbratis; rostro et pedibus pallide corneis, iride umbrina. Long. tot. vix $4\frac{1}{2}''$. — rostr. a fr. $4\frac{3}{4}'''$. — al. $2''\ 5'''$. — caud. $1''\ 8'''$. — tars. $8'''$. —

Häufig im abessinischen Küstenland, im wärmeren Habesch, Süd-Nubien, Senar und Kordofan, doch wie es scheint, an gewisse Localitäten gebunden. Brütet gegen Ende der Regenzeit in grossen Nestern mitten in dicken, fast undurchdringlichen Dornbüschen. Erstere bestehen aus trockenen Grashalmen, haben eine backofenförmige Gestalt, sind sehr massiv und der kleine Nistraum mit Federn, Haaren, Pflanzenwolle u. s. w. dicht ausgekleidet. Die Eier gleichen dunkelbraunen Haussperlingseiern, sind aber kleiner und glänzender.

Antinori glaubt, dass dieser Vogel, den er nur im Gebiet des Gazellen-Flusses antraf, nicht mehr als wenige Grade nördlich vom Aequator geht, während ich ihn noch zahlreich bis gegen den 17.° nordwärts gesehen habe. Zur Brutzeit lebt er in Paaren vertheilt in der waldigen Steppe und auf Lichtungen in der Waldregion, kommt aber auf Hecken und selbst in Gehöfte und auf Dächer, zieht sich dann im Herbst in grössere Truppen zusammen und schwärmt, ähnlich den Feldsperlingen, auf Stoppel-

feldern und Viehtriften umher, fällt aber auch gern auf isolirten hohen Bäumen an Wüstenbrunnen und Teichen ein. Der Lockton und Gesang sind ziemlich schwach, ersterer ist ein rätschendes Zirpen, letzterer erinnert entfernt an den des Stieglitzes.

[Senegal, Casamanze.]

*†Nr. 8. *Sp. lepidopterus.* — *Fringilla lepidoptera*, Licht. — *Amadina (!) squamifrons*, Smith. Ill. S. Afr. Zool. Av. S. 95. — Cab. Mus. Hein. I. p. 179. — Bp. Consp. I. p. 444. — Heugl. Syst. Ueb. Nr. 402.

Minor; supra ex fulvescente cinereus, subtus albidus, hypochondriis sordide fulvido lavatis; macula anteoculari, mento, striaque utrinque gulam albam cingente conspicue et pure nigris. Frontis et occipitis plumis, tectricibus alae majoribus (primi et secundi ordinis), tertiariis et rectricibus nigris, pulchre et abrupte albo marginatis; pogonio externo rectricis extimae ex toto albo; remigibus fumosis, sordide albo marginatis; subalaribus albidis; rostro et pedibus ut videtur flavo-corneis. Long. tot. circa 4″. — rostr. a fr. $4^1/_2$‴. — al. vix 2″ 2‴. — caud. 1″ 1‴. — tars. vix 7‴. —

♀ (?) obsoletius tincta, fronte in fundo cinerascente fumoso striolato.

Beschreibung nach südafrikanischen Exemplaren des Stuttgarter Museums. Nach Bonaparte wäre die ganze Kehle des alten Vogels schwarz.

Von uns nur ein Exemplar im April in den Tiefländern von West-Abissinien im Bambusgebüsch erlegt, das nicht präparirt werden konnte. Nach Angabe eines meiner Jäger in Beni-Schangol vorkommend.

[Süd-Afrika, Angola.]

Nigrita, Strickl.

* Nr. 9. *N. Arnaudi.* — *Nigrita Arnaudi*, Pucheran. — *Fringilla molybdocephala*, Heugl. Syst. Ueb. Nr. 421. — Id. Cab. Journ. 1863. p. 270. — Hartl. W. Afr. p. 131. — Bp. Consp. I. p. 444. — Koenig-Warth., Neott. St. Nr. 63.

Pulchre pallide umbrino cinerea, genis paulo obscurioribus; pileo et nucha circumscripte et pure cinereis; ciliis albis; axillis cinereis, basi nigricantibus; remigibus fumosis, primariis pogonio externo nigris, apice stricte albido limbatis, secundariis pogonio externo nigricante, apicem versus late cinerascente marginatis; tertiariis pogonio interno apice excepto nigris; rectricibus nigri-

cantibus apice late albidis, umbrino-cinerascente tinctis; rostro nigro, pedibus fusco incarnatis, iride castanea.

Long. tot. 4″ 11‴. — rostr. a fr. $5^1/_4$‴. — al. 2″ $4^1/_2$‴ — 2″ $5^1/_2$‴. — caud. 1″ 3‴. — tars. $8^1/_4$‴.

Mir sind nur zwei Gegenden im Gebiet des oberen Weissen Nil und Gazellenflusses bekannt, wo *N. Arnaudi* vorkommt, die sandigen, trockenen Niederungen der Kidj- und der Req-Neger. Hier lebt diese ausgezeichnete Art in grossen Gesellschaften auf Akazien, Balanites-Bäumen und -Hecken, seltener auf Sykomoren. Die Stimme ist nicht angenehm, pfeifend, sperlingartig. Im Februar und März baut sie grosse Beutelnester, deren oft Dutzende auf einem Baume hängen. Viele dieser Nester haben zwei Eingänge von unten, welche nur durch einen schmalen Damm getrennt sind; diese werden wohl nur von Männchen bewohnt, wie das auch bei manchen Webervögeln geschieht. Ob *Nigrita* Standvogel ist, kann ich nicht mit Bestimmtheit angeben, da meine Jäger und ich nur zwischen den Monaten Februar und April ihre Fundorte besuchen konnten.

Ich habe ziemlich viele Individuen dieser interessanten Art eingesammelt und an die Museen von Wien, Berlin, Stuttgart, Leyden, Bremen, Lissabon etc. abgegeben.

Sycobius, Vieill.

Nr. 10. *S. melanotis.* — *Ploceus melanotis*, Lafresn. Rev. zool. 1839. p. 20. Id. Mag. de Zool. 1839. Ois. pl. 7. — *Ploceus erythrocephalus*, Rüpp. Syst. Ueb. p. 71. — *Ploceus haematocephalus*, P. W. v. Würtemb. Icon. ined. No. 42. — *Sycobius pyrrhocephalus*, Heugl., Cab. Journ. 1864. p. 247. 1867. p. 298. et Syst. Ueb. Nr. 376 et 384. — Bp. Consp. I. p. 438. — Hartl. W. Afr. Nr. 403. — Antin. Cat. p. 66. — *Ploceus leuconotus* v. Müll. Naum. I. 4. p. 28 (Beschreibung des Original-Exemplars von *Pl. haematocephalus* der Sammlung des Herzogs Paul von Würtemberg.)

Supra cano-murinus, uropygio pallidiore, tectricibus alae, rectricibus et remigibus obscurioribus, tertiariis extus et tectricibus ex parte dilute albido marginatis; subtus albidus, tibiis cinerascentibus; capite, collo et pectore igneo-sanguineis; tectricibus alae majoribus, remigibus et rectricibus lateralibus eodem colore marginatis; regione parotica, loris, genis et mento nigricantibus, rubrotinctis; subalaribus dilute murinis; rostro rubro, tomiis et angulo oris magis flavidis; iride umbrina; pedibus rubellis. Long. tot.

5″ 4‴ — 5″ 7‴. — rost. a fr. 6¼‴. — al. 3″. — caud. 2″. — tars. 8‴.

Ziemlich selten in den Tropen unseres Gebietes, immer nur im Hochwald lebend. Major Harris fand diese prachtvolle Art in Schoa, Herzog Paul v. Würtemberg in Fazoql, ich erhielt sie aus dem südlichen Senar, vom oberen Weissen Nil (Belenian) und von Wau und Bongo, und halte ich den schwarzohrigen Feigenfresser für Standvogel in besagten Regionen, denn ich sammelte ihn im März, April, Juli, November und December ein. Gewöhnlich hält er sich einzeln oder in Paaren auf dichtbelaubten Bäumen, in deren höchsten Gipfeln er sein beutelförmiges Nest aufhängt. Die Verfärbung fällt in den April und Mai und die Mauser in den November; zu letzterer Jahreszeit fand ich den Magen mehrerer Individuen ganz mit Baumwanzen und Käfern erfüllt. Sommer- und Winterkleid des ♂ sind nicht verschieden. Das Roth auf dem Kopf oft hornartig glänzend. Beim ♀ hat Kopf und Hinterhals die Farbe der Oberseite, Kinn und Kehle schmutzig isabell ins Röthliche, auf Flügel und Schwanz nicht weniger roth als beim ♂. — Der westliche Vogel scheint grösser zu sein. In Südafrika vertreten durch den sehr ähnlichen *Sycobius rubriceps*, Sund. (Oefvers. K. Vetensk. Ac. Förh. 1850. p. 97) welchem der schwarze Ohrfleck fehlt.

[Senegal. Gambia. Casamanze. Hartl.]

Euplectes, Swains. *Ploceus*, Gray ex Cuv.

A. *Pyromelanae.*

Nr. 11. *E. flammiceps.* — *Euplectes flammiceps* Sw. B. of W. Afr. I. t. 13. — *E. craspedoptera*, Schiff in Mus. Francof. — *E. pyrrhozona*, Heugl. Cab. Journ. 1864. p. 247. — Bp. Consp. I. p. 446. — Hartl. W.-Afr. Nr. 383. — Rüpp. Syst. Ueb. Nr. 269. — Heugl. Syst. Uebers. Nr. 383. — Pr. Würtemb. Icon. ined. Nr. 39. — Sclat. Coll. Speke Nr. 20. — Koenig-Warth. Neott. Stud. Nr. 62.

Antiis, regione ophthalmica et parotica, mento gula et abdomine nigerrimis; pileo et cervice, collo laterali, pectore et uropygio scarlatino-rubris; interscapulio et supracaudalibus cinnamomeo-rufis, illo ex parte nigricante striato; alis et rectricibus nigris, tectricibus tertiariis, secundariis ex parte rectricibusque, his apice, stricte fulvescente limbatis; crisso et tibiis dilute fulvis, his extus nigricante variis; subcaudalibus albis, fascia anali aurantiaco rubra; rostro nigro; pedibus rubellis; iride fusca. Long.

tot. 5″ 8‴. — rostr. a fr. 6‴. — al. 2″ 7‴. — caud. 1″ 6‴. — tars. 9‴.

Dies die Beschreibung des ganz frisch ausgefärbten Männchens. Beim weniger vollkommenen Hochzeitkleid sind Ober- und Unterschwanzdeckfedern hell rostgelblich, Mantel mehr rostbraun, die Säumung der Flügeldeckfedern und Schwungfedern breiter und auch auf den Seiten der mittleren Schwanzdeckfedern angedeutet. Eine genaue Vergleichung meiner Bälge mit den Original-Exemplaren von *E. craspedoptera* und mit *E. flammiceps* von W. Afrika hat mich zur Ueberzeugung gebracht, dass die östlichen und westlichen Vögel nicht specifisch abweichen, aber von *E. flammiceps* dürfte sich durch schwarze Bürzel unterscheiden *E. Petiti*, Prev. et Des Murs, die ich nicht kenne.

Brütend fanden wir diesen stattlichen Feuerfinken im August und September im Hochgras und Buschwerk im Gebiet des Djur und Kosanga-Flusses, ziemlich einzeln. Die Nester sind ähnlich construirt wie die von *E. ignicolor*, enthalten 3 spangrüne Eier, $8^1/_3$‴ lang, die gewöhnlich gegen das stumpfe Ende mit äusserst feinen violettschwarzen Pünktchen bespritzt sind. — Nach der Brütezeit verschwindet er in gedachten Gegenden. In Abessinien scheint diese Art auch blos während der Regenzeit vorzukommen, namentlich in der Nähe von Adoa und im Tiefland des Takazié. Speke fand sie in Meninga in grossen Flügen auf Kornfeldern und Nachts im Schilf der Moräste, Herzog Paul in Senar.

[Zanzibar, Senegal, Casamanze, Cap-Coast, Rio Boutry.]

No. 12. *E. franciscana.* — *Loxia franciscana* Isert. — *Fringilla ignicolor* Vieil. Ois. chant. pl. 29. — Pl. enl. 143. — Swains. W.-Afr. I. p. 184. — Ehrenb. Symb. phys. Dec. I. t. 2. — Brehm, Cab. Journ. 1855. p. 375. — Hartl. W.-Afr. N. 384. — Rüpp. Syst. Ueb. Nr. 268. — Heugl. Syst. Ueb. Nr. 382. — Antin. Cat. p. 67. — Koenig-Warth. Neott. Stud. Nr. 61.

Arabisch: Sersúr ahmar. — Amharisch: Maskal.

Scarlatino rubra, pileo, genis et abdomine holosericeo nigris; gula rubra; alis et cauda fumosis, margine pallidioribus; tectricibus caudae longissimis, scarlatinis; subalaribus dilute ochraceis; tibiis ochraceis, rubro indutis; rostro nigro, iride fusca, pedibus rubellis. — Long. tot. vix 5″. — al. 2″ 5‴. — caud. 1″ 5‴. — tars. 8‴. — rostr. a fr. $5^1/_2$‴. —

Ist ohne Zweifel eigentlicher Zugvogel in N.-O.-Afrika, erscheint in Nubien nördlich bis zum 22° nördl. Br. im Juni und

Juli, verfärbt in letzterem Monat, lebt ziemlich gesellschaftlich, brütet im August und September meist in Durah-Feldern, legt von October bis December das Winterkleid an und streicht in grossen Flügen im Lande herum, durch seine Menge und Gefrässigkeit in Maisfeldern grosse Verheerungen anrichtend. In Habesch geht der Feuerfinke bis auf 7000 Fuss Meereshöhe, ist sehr häufig in Takah, Senár, dem mittleren und nördlichen Nubien und in Kordofan. Im Gebiet des oberen Weisssen Nil fanden wir ihn ziemlich einzeln vom Juli bis October. In Benehmen und Lockton hat der Vogel viel gemein mit den eigentlichen Webervögeln, man sieht ihn namentlich auf schwanken Maisähren und Cyperaceen, zirpend streicht er von Fruchtbüschel zu Fruchtbüschel, richtet sich oft mit gesträubtem Gefieder hoch auf und knackt dabei die harten Maiskörner. In Abessinien sahen wir ihn auch gesellschaftlich längs der Bäche auf wildem Feigengesträuch.

Die Nester hängen wie die der Rohrsänger zwischen 2—3 Maisstengeln, sind aber nicht gross, weniger dicht und bestehen aus grünen Grashalmen. Sie enthalten meistens 3 hellblau-grüne Eier, zuweilen mit röthlichen und leberfarbenen Punkten schwach bespritzt, die bald verbleichen.

[Senegambien, Guinea.]

* No. 13. *E. Petiti* Prév. et Des. Murs.

Lefèb. Ois. pl. X. f. 1. und pag. 112. — Rev. zool. IX. p. 242. — Bp. Consp. I. p. 446.

„Fronte, capite, gutture, collo pectoreque ac crisso igneo colore rubescentibus; scapulo flavo; loris gula et abdomine nigerrimis; alis, remigibus rectricibusque dilutioribus, fulvo tenuissime limbatis; tectricibus caudae superioribus non elongatis neque setosis; rostro nigro, pedibus rubro brunneis. Long. 13 Centm.“

Eine der wenigen Arten, die ich nicht aus Autopsie kenne und die sich durch die schwarzen Unterschwanzdeckfedern und gelbe Schultern oder Scapularfedern specifisch von *E. flammiceps* zu unterscheiden scheint.

„Lebt auf Sykomorenbüschen und in den Ebenen auf Hecken, in der Nähe von Wohnungen. Ist im September ausgefärbt.“ Lefèb. l. c. —

Die Lefèbvreschen Exemplare stammen von Tschelatschekenié, unfern des Takaziéflusses, und wurden im August erlegt.

B. *Xanthomelanae.*

No. 14. *E. xanthomelas.* — *Euplectes xanthomelas* Rüpp. —

Rüpp. Syst. Ueb. t. 28. Nr. 226. — Heugl. Syst. Ueb. No. 380. — Bp. Consp. I. p. 447. — Antin. Cat. p. 68.

Media; holosericeo nigra, uropygio, subalaribus et macula magna alari flavissimis; rectricibus alae reliquis remigibusque fuliginoso nigris his stricte, illis late cervino limbatis; tibiis cervinis, nigro variis; rostro nigerrimo, mandibula flavente cornea; pedibus rubellis; iride fusca.

Long. tot. $5^3/_4$''. — rostr. a fr. $6^1/_2$'''. — al. 2'' 10'''. — tars. vix 11'''. — caud. 1'' 10'''.

Vielleicht ist das beschriebene Exemplar noch nicht ganz ausgefärbt. Häufig das ganze Jahr über im abessinischen Hochland, zur Regenzeit mehr in Paaren, zur trockenen oft in grösseren Flügen auf Viehweiden, Gramineenfeldern und Buschwerk, namentlich in Wogara und Semién auf 8—10,000' Meereshöhe. Der grosse hochgelbe Flügelfleck ist auch im Winterkleid vorhanden.

Antinori beschreibt ein im Lande der Kidj-Neger eingesammeltes altes ♂ im Hochzeitskleid, als *E. xanthomelas* und citirt dabei *Ploceus capensis* Sund. als synonym.

No. 15. *E. habessinica.* — *Fringilla abyssinica* Vieill. — *Loxia melanogastra* Lath. — Brown, Ill. pl. 24. s. 2. — *L. afra* Gm. — Viell. Ois. chant. pl. 28. — *Fringilla ranunculacea* Licht. — *Euplectes melanogastra* Sw. Rüpp. N. W. p. 94. Id. Syst. Ueb. No. 267. Hartl. W.-Afr. Nr. 386. — Bp. Consp. I. p. 447.

E. sticta Heugl. Syst. Ueb. No. 385. (Hartl. W.-Afr. p. 129.) dürfte wohl als Winterkleid hierher gehören. —

Minor, flava; antiis, regione ophthalmica et parotica, mento, gula, scapularibus, abdomine medio et fascia aucheniali nigerrimis; rectricibus brevibus et alis fumosis, pallidius marginatis; subalaribus pallide fulvidis; pectore medio aurantiaco induto; rostro nigro, mandibula pallide cornea; pedibus rubellis. — Long. tot. $4^1/_2$''. — rostr. a fr. $4^1/_2$'''—$5^1/_2$'''. — al. 2''—2'' 5'''. — caud. 1'' 1'''—1'' 4'''. — tars. $7^1/_2$'''—9'''.

Variirt sehr. Ein ♂ aus Abessinien hat Gesicht, Vorderhals, Brust und vordere Hälfte des Unterleibes mit Weichen schwarz, ohne alle Beimischung von Gelb. Das Nackenband ist nicht immer deutlich ausgeprägt. Mantel und kleine Flügeldeckfedern hin und wieder auch ganz schwarz und gelb gesäumt, die gelben Brustseiten bei andern mit bräunlich Orange überlaufen.

Standvogel in Abessinien zwischen 5 und 10,000 Fuss Meeres-

höhe und gewöhnlich familienweise auf Hecken, Mauern und Gebüsch an Viehtriften und sonnigen Gehängen. Scheint erst im Juni oder Juli sein Hochzeitskleid anzulegen.

Einige wohl zu dieser Art gehörige Vögel sahen wir in einer Sammlung vom Sobat und vom Weissen Nil und doch scheint bei diesen am Balg wenigstens der Unterschnabel auch schwarz zu sein. Hierher dürfte gehören „*Euplectes taha* ? Smith“ Antin. Cat. p. 68, vom Gebiet der Kidj-Neger am Weissen Nil: Valde affinis *Euplecti melanogastrae* Swainsonii, at pectore holosericeo nigro et statura paulo minori; rostro nigro.

[Senegal, Casamanze, Niger, Aguapim. Wahrscheinlich auch in Süd-Afrika.]

*. Nr. 16. *E. melanorhyncha.* — *Estrelda melanorhyncha* Ant. in Cab. Journ. 1862. p. 462.

Minima; corpore toto supra castaneo olivaceo, subtus ochraceo isabellino; remigibus fuscis; rectricibus nigricantibus, lateralibus macula flavogrisea terminatis; rostro nigro, pedibus corneis. Magnitudine *Amadinae ultramarinae.*

In der Gegend von Alexandrien im December 1861 mit mehreren seinesgleichen erlegt. Ant. l. c.

Antinori berichtet nichts über Form, Flügel u. a. Verhältnisse und soll nach einer, wie es scheint, ziemlich zuverlässigen Mittheilung dieses Vögelchen im Frühjahr häufig bei Jaffa vorkommen und sehr schön (wie?) gefärbt sein. In diesem Fall also keinenfalls eine *Estrelda*, eher *Euplectes*? In dem 1864 erschienenen Katalog Antinori's erwähnt der Verfasser dieser Art nicht.

Hyphantornis Gray. — (*Textor* Bp. nec Temm. — *Ploceus* Auct. —

Nr. 17. *H. larvata.* — *Ploceus larvatus* Rüpp. N. W. t. 32. 1. — Id. Syst. Ueb. Nr. 260. — *Ploceus flavoviridis* Rüpp. Syst. Ueb. t. 29. Nr. 259. — Bp. Consp. I. p. 440. — Heugl. Syst. Ueb. Nr. 368. — Heugl. faun. Roth. Meer. Nr. 159. — Sclater, Coll. Speke, Nr. 25. — *Hyphantornis flavoviridis* Brehm, Habesch, p. 217. Nr. 88 (?) nec *H. flavoviridis* Vierth. und Brehm vom Nil. — Koenig-Warth., Neott. Stud. Nr. 54. Heisst wie die verwandten Arten auf tigrisch „Ombala.“

Sincipite, regione ophthalmica et parotica, genis, mento, gula, striaque mediana jugulari et area utrinque scapulari nigris; collo postico et laterali, gastraeo et uropygio flavissimis; nigredine sincipitis et juguli lacte castaneo — aurantiaco circumdata; remi-

gibus fumosis extus stricte olivaceo-flavo limbatis; tertiariis ex toto laete-, remigibus intus, basin versus dilute et late flavo-marginatis; tectricibus alae nigricantibus, apice late flavis; tectricibus caudae superioribus virescente flavis; rectricibus dilute olivaceo fumosis, intus et apice pallide flavo-, extus olivaceo-flavo marginatis; iride rufo-castanea; rostro nigro; pedibus rubellis. —

Bei einem ♂, welches im Monat Mai in Dembea beim Nestbau erlegt wurde, sind Hinterkopf, Hals, Brust und Unterleib schön orange braunroth überlaufen.

Nicht selten ist diese grösste nordöstliche Webervogel-Art in den meisten Theilen des wärmeren Abessiniens und zweifelsohne sedentär, indem ich sie in der Winterzeit (November bis März) und während der Regenperiode dort angetroffen habe. Ihr Lieblingsaufenthalt sind Bachufer und deren nächste Umgebung, auf 1000—6000 Fuss Meereshöhe, Feigen- und Akaziengebüsch, Brachfelder und Tennen, doch scheint der Larven-Webervogel wie alle seine Gattungsverwandten sich lieber auf Gesträuchen und Bäumen als auf der Erde aufzuhalten. Die vorzüglichsten Fundorte in Habesch sind die Provinz Dembea, die Niederungen zwischen Wogara, Semién und Lasta, die Thäler um Adoa und das Modat-Thal im Samhar. Im Gebiete des Weissen Nils scheint er von Januar bis Juni zu wohnen, so in dem des Gazellenflusses, wo er mit Beginn der Sommerregen sich verfärbt und dann verstreicht; auch erhielten wir ihn im Frühjahr aus der Gegend von Gondokoro, Speke fand ihn in Uzaramo. Lebt in grösseren und kleinen Gesellschaften, ist ein beweglicher, geschwätziger Vogel, gar nicht scheu und selbst durch wiederholtes Schiessen nicht von seinen Standorten zu vertreiben. Er baut in Tigrié und Dembea mit Eintritt der Regenzeit auf schwanken, oft überhängenden Aesten längs der Ufer von Wildbächen sein schönes, grosses und dichtes Beutelnest aus dürren Grashalmen, fast ausschliesslich auf dornige Akazien, gewöhnlich 6—15 Fuss hoch; zuweilen stehen sehr viele, immer aber mehrere derselben auf einem Baum. Das Innere ist fein mit zarten Würzelchen, Haaren u. dgl. ausgekleidet. Einmal fanden wir 2, ein anderes Mal 3 grosse, lang eigestaltige, glatte, glänzend hellblaugrüne Eier darin, mit wenigen violettbräunlichen Flecken am stumpfen Ende, seltener sind diese auch gegen die Spitze hin verbreitet; die Eier 11‴ lang und 7‴ dick.

Der Vogel bewohnt familienweise und selbst in grösseren Colonien auch ausser der Brutzeit die Nester, die er durch be-

ständige Reparaturen in gutem Stand zu halten sucht. Die Nahrung besteht in Sämereien, Körnern, Beeren und namentlich in Insecten. Die Tränke besuchen diese Vögel regelmässig Morgens und Abends, unter viel Gezirp und Geschwärz setzt sich ein Vogel um den andern auf einen niedrigen überhängenden Zweig, bis dieser durch die Last ganz auf die Wasserfläche herabgebogen wird.

Der Lockton klingt etwas ammerartig und besteht in einem mehr oder weniger gedehnten, rätschenden, schrillen Pfiff oder Zirpen.

Gegen meine frühere Ansicht vereinige ich hier *Ploceus flavoviridis* Rüpp. mit *Pl. larvatus* Rüpp. Ersterer ist das Winterkleid; das ♀ im Hochzeitkleid ist auf der Unterseite etwas intensiver gefärbt, als der Vogel im Winter. — Die Verfärbung der ♂♂ zum Hochzeitkleid fällt in Abessinien in die Monate Mai und Juni im September, October und November tritt die Mauser ein.

Nach Vierthaler (Naum. 1853. I. p. 21) käme *Ploceus larvatus* im Mai als Zugvogel nach Chartum. Auch sah ich von Dr. Brehm dort eingesammelte, als dieser Art angehörig bezeichnete Eier, die unzweifelhaft von *Hyphantornis vitellina* herrühren. Am unteren Blauen und unteren Weissen Nil ist der Vogel gewiss niemals gefunden worden, nicht einmal im südlichen Senar. Brehm (Habesch p. 336) giebt für angebliche *H. flavoviridis* sehr verschiedene Maasse, die Flügellänge zu 2″, die des ganzen Vogels zu 5″ bis 6″ 7‴. — Offenbar lagen meinem Freund mehrere Arten vor, gewiss aber keine ächte *H. larvata* oder *H. flavoviridis*, was auch aus der Angabe über Farbe der Iris hervorgeht, die Brehm hellgelb nennt, wie sie die junge *H. Guerini* zeigt.

Nr. 18. *H. somalensis.* — *H. baglafecht* Blyth. Report on a Zool. Collect. from the Somali-Country; Journ. of the Asiat. Soc. of Bengal 1856. — Hartl. W. Afr. p. 276.

Pileo et corpore subtus laete aureoflavis, abdomine et subcaudalibus dilutius flavis; dorso virescente flavo, fuscostriato; cauda cum tectricibus superioribus flavescente-olivaceis; alis fuscis, tectricibus minoribus virescente flavo marginatis, majoribus remigibusque tertiariis pallide flavescente brunneo limbatis, primarius obsolete flavo marginatis; loris, regione parotica, mento et gula nigris; rostro infuscato; pedibus fusco-carneis. Long. $6^1/_2$″. — rostr. 16‴. — al. $3^1/_2$″. — caud. $1^7/_8$″. tars. $^3/_4$″. Harlaub l. c.

Die Angabe der Schnabellänge dürfte fehlerhaft sein (soll

wohl heissen 10‴). Capitain Speke sammelte diese Art, die Blyth für den ächten Baglafecht Buffon's hält, an der Somali-Küste ein. Scheint meinem *Pl. atrogularis* ziemlich nahe zu stehen und erinnert in der Färbung mehr an die indischen Ploeciden. Hartlaub und ich bezweifeln die Identität dieses Vogels mit dem Baglafecht, weshalb ich ihn als *H. somalensis* aufführe. Der Baglafecht wird von Lesson (Compléments de Buffon II. p. 368) zu *Fringilla velata* Licht. und *Loxia melanocephela* et *abyssinica* Gm. gezogen und soll nur Sperlingsgrösse haben: „de la taille d'un moineau."

*Nr. 19. *H. aethiops.* — *Ploceus abyssinicus* Mus. Lugd. Batav. (nec *Ploceus abyssinicus,* Less. nec *Fringilla abyssinica* Vieill. nec *Loxia abyssinica* Gm.) — *Hyphantornis aethiops,* Heugl. nec *Ploceus aethiopicus* Sund. —

Media; fronte, sincipite gula et pectore medio circumscripte nigris; occipite, colli lateribus et gastraeo laete et saturate subvirescente flavis; nigredinem capitis versus aurantiaco lavata; stragalo laete olivaceo flavo, plumis medio obsolete olivaceo fusco striatis; remigibus et rectricibus olivaceo fumosis, illis flavoviridi limbatis; margine tertiarium et tectricum majorum alae flavescente albidis; supracaudalibus viridi-flavis; subalaribus sordide viridiflavis, flavo variis. — Rostro nigro, pedibus rubellis. — long. tot. circa 6″. — rostr. a fr. 8‴. — al. 3″ 2‴. — tars. $11^1/_4$‴. — caud. 2″ 3‴. — Aehnelt in der Farbenvertheilung dem etwas grösseren *Ploceus larvatus* Rüpp., die schwarze Zeichnung auf der Stirn ist nicht so weit ausgedehnt, auf der Brust aber noch mehr herabgezogen, die Rückenmitte nicht so rein goldgelb, und an ihrer Seite fehlen die grossen schwarzen Flecken; der Mantel lebhaft olivengelb mit dunkleren Schaftstrichen; das satte Gelb von Oberkopf, Nacken, Halsseiten und Unterleib spielt etwas in's Grünliche und ist nach Kopf und Brust hin nur leicht orangebräunlich überlaufen.

Zwei Exemplare dieser Art im Leydner Museum, angeblich aus Abessinien.

*Nr. 20. *H. textor.* — *Oriolus textor* et *Loxia melanocephala* Gm. — *Fringilla velata* Licht. — *Ploceus textor* Cuv. — *Pl. senegalensis* Steph. — *Ploceus collaris,* Fras.? — Swains. Illustr. N. Ser. t. 37. — Pl. enl. 375. 376. — Hartl. W. Afr. Nr. 373. — Du Chaillu, Cat. Cab. Journ. 1860. p. 154. — Bp. Consp. I. p. 444. — Cab. Mus. Hein. I. p. 181. — *Ploceus solitarius,* Pr. Würt. Icon. ined. Nr. 41 (♀). Heugl. Cab. Journ. 1867. p. 297.

Capite toto guttureque nigris, postice et lateraliter laete cas-

taneo cinctis; pectore et abdomine aureoflavis, castaneo lavatis, subcaudalibus purius flavis; tergaeo flavo, scapularibus nigro variis; area interscapulari utrinque fuliginoso nigra; tectricibus alae nigris, primi ordinis stricte-, secundi ordinis apice late aureoflavo- marginatis; tertiariis nigricantibus extus stricte et conspicue pallide flavo limbatis; remigibus nigricante fumosis, subtus flavo tinctis, extus anguste olivaceo-flavo-, intus basin versus late pallidius flavo-marginatis; subalaribus flavissimis, ex parte nigricante intermixtis; rectricibus olivaceo fumosis, infra purius flavis, pogonio interno magis conspicue flavo marginatis; rostro nigro, pedibus pallide rubellis, iride aurantiaco rubra; long. tot. 6—6¼″. — rostr. a fr. 9‴. — al. 3″ 3—4‴. — caud. 2″. — tars. 10‴. —

Plocus intermedius Pr. Würt. aus Dar Bertat ist ohne Zweifel das ♀ dieser Art. Es ist dieser Vogel gefärbt wie *Pl. flavoviridis* Rüpp.: schmutzig olivenbraungrau, unten heller, Kopf zeisiggrün überflogen; über die Flügel laufen zwei deutliche hellgelbliche Binden; Kehle hellgelb, Schnabel hell hornfarb. Maasse kaum geringer als beim alten ♂ im Hochzeitkleid.

Von Herzog P. W. v. Würtemberg und Hedenborg in Bertat, Senár und am untern Weissen Nil gefunden. Antinori will zwei junge Vögel dieser Art in Deberki in Ost-Senár eingesammelt haben. Im Berliner Museum stehen ebenfalls einige schwarzköpfige Webervögel von Brehm und Isenberg eingesammelt, die übrigens etwas grössere Dimensionen zeigen als westliche.

Die hier angegebenen Maasse nach einem alten ♂ aus Fazoql stimmen mit solchen von W.-Afrika (Joruba-Land, Lagos) überein.

Auch diese Art dürfte als Zugvogel zur Regenzeit von Süden her in Fazogl, Senár und vielleicht im wärmeren Abessinien einwandern. Ich habe übrigens nicht Gelegenheit gehabt, sie dort zu beobachten.

[Senegamb., Guin., Fernando Po, Angola, Camma, Ogobai, Mundo.]

*No. 21. *H. axillaris.* — *Hyphantornis axillaris*, Heugl. Mus. Stuttg. — *Ploceus* sp.? Heugl. Cab. Journ. 1865 p. 98. — Id. Cab. Journ. 1862. p. 27. spec. 7. als fraglicher *Pl. rubiginosus.* — *Ploceus melanocephalus*, P. W. v. Würt. Coll. Mergenth. u. Icon. ined. Nr. 43. — Heugl. Syst. Ueb. Nr. 374. — *Textor castaneoauratus*, Ant. Cat. p. 65. — *Ploceus rufocitrinus* v. Müll. Naum. I. 4. p. 28. (?) — *Hyphantornis badia* (!) Cass. Proc. Philad. 1850. p. 57 (?). — *Pl. modereus*, Coll. Masséna (?). Bp. Rev. 1855. p. 76. — Heugl. Coll. Pr. Würt. Cab. Journ. 1867. p. 298.

Pileo, nucha, facie, colloque antico nitide nigris; auchenio, interscapulio, scapularibus, tergo, uropygio, colli lateribus, pectore, epigastrio et hypochondriis in fundo aurantiaco laete castaneis; abdomine reliquo et subalaribus aurantiaco-flavis, illo ex parte castaneo lavato; area cubitali olivaceo fumosa, plumis omnibus late et conspicue viridi-flavo marginatis; tectricibus alarum majoribus et tertiariis flavis, castaneo indutis et medio-nigris; tectricibus secundi ordinis magis castaneis, basi flavis, macula obsoleta pogoniis interni nigricante instructis; remigibus fumosis, pogonio interno late, externo stricte flavo marginatis; rectricibus dilute olivaceo fumosis, laete flavo marginatis, infra pallide flavescentibus; rostro nigro; pedibus rubellis; long. tot. $5\frac{1}{2}''$. — rostr. a fr. $7\frac{1}{2}$—$8'''$. — al. $2''$ 9—$10'''$. — caud. $1''$ 8—$9'''$. — tars. 9—$10'''$. —

Die erste Schwinge (Afterschwinge) fast über die Hälfte der Flügellänge hinausragend; die 3. 4. und 5. die längsten. Namentlich im Nacken ist die schwarze Farbe des Kopfes nicht circumscript; Brust am lebhaftesten rothbraun, welcher Ton auch auf dem Crissum etwas angedeutet ist.

Eigenthümlich ist der auf den kleinen Flügeldeckfedern der Cubitalgegend erscheinende Schulterfleck; der Grund der kleinen Flügeldeckfedern ist hier rauchbraun in's Olivenfarbige, aber ganz verdeckt von den breiten zeissiggrüngelben Federrändern. Ein ganz vollständig ausgefärbtes ♂ im Hochzeitkleid steht in der Sammlung des Herzog Paul Wilhelm von Würtemberg, ein anderes erlegten wir im Sommer 1861 im Barka und beschrieben dasselbe als fraglichen *P. rubiginosus* Rüpp. in Cab. Journ. 1862. p. 27. Spec. 7. — Nach O. Finsch wäre diese Art identisch mit *Textor castaneo-auratus*, von Antinori im October 1859 bei Woled Medineh am Blauen Fluss erlegt. Der Antinorische Vogel des Turiner Museums ist übrigens wohl schon im Uebergang vom Sommer- zum Winterkleid, der umgekehrte Fall findet statt bei mehreren ♂.♂, die ich im März 1864 aus dem Distrikt der Kidj-Neger erhalten und in Cab. Journ. 1865 p. 98. als fragliche neue Art beschrieben habe.

Unser Vogel erscheint in grossen Flügen im Gebiet des obern Weissen Nil im März und April, in Senar, Taka und am Atbara zu Ende Mai und Anfang Juni. Die Verfärbung beginnt gleich nach seiner Ankunft. Den Tag über sieht man diese Webervögel paarweise und in kleinen Gesellschaften im Hochgras der Steppe und an Regenbetten, bis sie sich gegen Sonnenuntergang auf Ta-

marinden und anderen hohen und dichtbelaubten Bäumen unter viel Lärm und Gezwitscher zu versammeln pflegen. Ob *Hyphantornis badia* Cass. aus Fazoql hierher gehört, lässt sich aus der kurzen Beschreibung Bonaparte's nicht entnehmen.

*†Nr. 22. *H. castaneofusca.* — *Ploceus castaneofuscus* Less; Rev. Zool. Soc. Cuv. 1840. p. 99. Hartl. West-Afrika Nr. 380. — Id. Cab. Journ. II. p. 219. und ibid. IX. p. 175.

Nigra; interscapulio, scapularibus, dorso, uropygio, abdomine, caudae tectricibus superioribus et inferioribus intense castaneis; subalaribus nigris; rostro longiusculo, nigro; pedibus flavis. — Long. 6 1/3″. — rostr. 8‴. — al. 3″. — caud. 1″ 8‴. — tars. 9 1/2‴. — Nubien: Reyneval.

Diese höchst eigenthümlich gefärbte mit *H. rubiginosa* zunächst verwandte Art ist mir niemals in N.-O.-Afrika vorgekommen. Die Angabe über ihr Vorkommen daselbst halte ich für sehr zweifelhaft, sie dürfte vielleicht auf einer Verwechslung mit letztgenanntem Vogel beruhen. Beschreibung und Maase nach Hartlaub.

[Casamanze, St. Pauls-River, Rio Bontry, Gobun, Congo Hartl.]

Nr. 23. *H. rubiginosa.* — *Ploceus rubiginosus*, Rüpp. — Rüpp. N. W. t. 33. f. 1. — Id. Syst. Ueb. No. 262. — Bp. Consp. I. p. 242.

Laete umbrino-cinnamomea, subtus magis castanea; capite gulaque nitide fusco nigricantibus; scapularibus late et conspicue nigro striatis; axillaribus cinereo-fulvis, dilutius fulvo limbatis, tectricibus alae minoribus nigricante fuscis, extus albido limbatis majoribus extus magis, intus minus conspicue fulvescente albido marginatis; rectricibus et remigibus fuliginosis, his extus stricte albo-, illis dilute et pallide fulvescente- limbatis; subalaribus margineque alae sordide albidis; iride rubro fusca, pedibus rubellis, rostro nigro. Long. tot. 6″. — al. 3″ 2‴. — caud. 2″ 1‴. — tars. 9 1/2‴ rostr. a fr. 7 1/2‴.

Diese Art hat im Hochzeitkleid keine Spur von gelbem Anflug, überhaupt viel Sperlingartiges im Typus.

Bewohnt nach Rüppell wärmere Thäler Abessiniens, wo sie nur auf wenige Distrikte beschränkt sein dürfte. Wahrscheinlich auch Zugvogel, der dort nur zur Regenzeit angetroffen wird.

No. 24. *H. intermedia.* — *Ploceus intermedius*, Mus. Brit.

— Rüpp. Syst. Ueb. p. 71. — Heugl. Syst. Ueb. No. 372. — *Textor vitellinus*, ex parte Bp. Consp. I. p. 441. —

Hartl. W.-Afr. p. 124. — *Ploceus affinis*, Heugl. Syst. Ueb. Nr. 366. (Winterkleid)?

Supra flavovirescens, subtus pure flava; antiis, regione ante-et sub-oculari, mento, gula et jugulo medio nitide fusco-nigris; vertice, colli lateribus jugoloque rufocastaneis; cervice flavissimo; alarum tectricibus remigibusque tertiariis nigris, late flavo marginatis; rectricibus olivaceo fumosis, olivaceo flavo marginatis; supracaudalibus flavis; rostro nigro, iride rubrofusca, pedibus rubellis. — Long. tot. 5″. — rostr. a fr. 7½‴. — al. 2″ 9‴. — caud. 1″ 9—10‴. — tars. 9½‴.

Bonaparte hält diese Art für identisch mit *Ploceus vitellinus*: eine ganz fälschliche Ansicht; *H. intermedia* hat neben verschiedenem Aufenthaltsort und Gewohnheiten einen längeren, schwächeren Schnabel, viel stärkere und längere Zehen, das Schwarz des Gesichts ist nicht circumscript, nicht über die Wangen ausgedehnt, aber am Vorderhals bis auf die Brustmitte in einer Schneppe herabgezogen, wogegen bei *H. vitellina* nur Kinn und oberer Theil der Kehle, aber der ganze Stirnrand, Wangen, Augen- und Ohrengegend abrupt schwarz sind; am Oberkopf bei *H. intermedia* weit weniger gelbbrauner Anflug.

In Schoa und am Weissen Nil zwischen 10 und 5° nördl. Br. Kommt mit Anfang der Regenzeit in zahllosen Schaaren in die Gramineenfelder um den obern Bah'r el abiad. Es ist kaum möglich, sich einen Begriff von der Individuenzahl eines Fluges dieser Vögel zu machen. Wir sahen sie dicht gedrängt, wolkenartig in ununterbrochenen Zügen, die oft über eine Viertelstunde lang währten, über den Fluss ziehen.

Längere Zeit habe ich *H. intermedia* und *H. vitellina* neben einander im Käfig gehalten und zweifle keinen Augenblick an ihrer Verschiedenheit, die sich auch in der Lebensweise ausspricht.

*Nr. 25. *H. vitellina.* — *Ploceus vitellinus* Licht. — *Ploceus ruficeps*, Sw. W.-Afr. II. p. 262. — *Pl. auranticeps*, Heugl. Syst. Ueb. Nr. 370. — *Pl. sublarvatus*, v. Müll. Naum. I. 4. p. 28. und Beitr. t. 12. — *Textor chrysopygus*, Heugl. Cab. Journ. 1864. p. 246 (als zweifelhafte Species). — *Ploceus flavomarginatus* Pr. Würt. Icon. ined. Nr. 44. — Heugl. Cab. Journ. 1867, p. 299. — Hartl. W.-Afr. Nr. 371. — *Textor Galbula*, Antin. Cat. p. 63. — Bp. Consp. I. p. 441. — Mus. Hein. I. p. 181. als *H. galbula.*

(Gehört sicher zu *P. vitellinus*, wenn die Vaterlandsangabe: „Senar" richtig ist.) — Koenig-Warth., Neott. Stud. Nr. 56.

Supra flavo virescens, subtus pure flava; frontis margine anteriore, regione ophthalmica et parotica, genis, mento et gula superiore circumscripte nigris; pileo, juguloque ad pectus usque rufo castaneis; cervice flavo, aurantiaco induto; alarum tectricibus remigibusque tertiariis fumoso nigricantibus, late flavo marginatis; rectricibus dilute olivaceo flavis, viridiflavo marginatis; uropygio laete flavo; iride aut rubra aut flavo rubente; rostro nigro, pedibus rubellis. — Long. tot. 4″ 9‴—5″. — rostr. a fr. 6—6½‴. — al. 2″ 8½‴. — caud. 1″ 8½‴. — tars. 9‴.

Erscheint im Juni am Nil zwischen Berber und Chartum, sowie am Weissen und Blauen Fluss in grossen Flügen, welche sich bald in verschiedene Gesellschaften vertheilen. Der Lieblingsaufenthalt dieser munteren Vögel sind kleine Mimosen-Gruppen an feuchten Stellen, Bachufern, an Maisfeldern und auf Inseln. Ihre Nahrung besteht in Sämereien, namentlich von Gramineen, und in Insecten. Mitte Juni sind sie schon fast ganz ausgefärbt und beginnen alsbald ihren Nestbau. An schwanke, überhängende Zweige befestigt der Vogel mit grosser Geschicklichkeit sein groses, dichtes und schweres, aus frisch grünen Grasblättern gefertigtes Beutelnest. Gewöhnlich stehen mehrere Nester beisammen, die Höhe wechselt nach der Localität zwischen 3 und 10 Fuss und mehr, sie sind meist so angelegt, dass sie einen grossen Theil des Tags Schatten haben. Sehr viele frische Nester fand ich übrigens immer unbewohnt, möglich, dass die Vögel sie bei Nacht oder Unwetter als Quartiere benutzen. Die 3 - 5 Eier variiren in Grundton und Zeichnung ganz auffallend; ersterer ist oft rein weiss, dann lehmgelblich, grünlich, bläulich und rosenröthlich. Bezüglich der genaueren Beschreibung derselben, sowie derjenigen der verwandten *H. galbula* muss ich auf Baron Koenigs oben citirte Arbeit verweisen. Nach Antinori beschäftigen das Männchen wie das Weibchen sich am Nestbau. Ich finde in meinen Notizen, dass ich blos bauende Männchen gesehen habe. Die Anzahl der Eier giebt letztgenannter Reisende zu 5—7. Wir haben in vielen Duzenden von Nestern nicht mehr als deren 5 gefunden, bei der zweiten Brut gewöhnlich blos 3. Interessant ist die von Antonori ausführlich behandelte Beschreibung des Nestbaues.

[Senegambien: Licht. Swains.]

Nr. 26. *H. galbula.* — *Ploceus galbula* Rüpp. nec Antin. —

Rüpp. N. Wirbelth. t. 32. 2. Id. Syst. Ueb. Nr. 261. — Heugl. Syst. Ueb. Nr. 367. — Id. faun. Roth. M. Nr. 156. — Lefèb. Ois. p. 109. — Heugl. in Cab. Journ. 1862. p. 26. — Koenig-Warth., Neott St. Nr. 57. — Cab. Mus. Hein. I. p. 181. ?? — Brehm, Habesch, p. 217.

Supra flavo-virescens, gastraeo, pileo, cervice et uropygio flavissimis; macula ante oculari et ciliis nigris; margine frontali lata, genis, regione parotica mentoque circumscripte rufo-castaneis, gula eodem colore lavata; tectricibus alae et tertiariis fumoso nigris, flavo marginatis; rectricibus dilute olivaceo flavis, laetius virente flavo marginatis; rostro nigro, pedibus rubellis, iride rubro-castanea; long. tot. 5″. — rostr. a fr. 7‴. — al. 2″ 7‴. — caud. 1″ 7‴. — tars. $9\frac{1}{2}$‴. —

Der Schnabel kräftiger als bei *H. vitellina* und *H. intermedia*, Colorit intensiver, das breite Stirnband, Wangen und Kinn lebhaft rostgelbbraun und nur ein kleiner Fleck vor dem Auge schwarz.

Ein häufiger Bewohner des Küstenlandes und der benachbarten Gebirge vom 19° N. Br. südwärts längs der afrikanischen Ufer des Rothen Meeres bis in die Somali-Länder, sowohl am Meeresstrand als im Hochland, wenigstens bis 6000′. — Im Innern Abessiniens und den Nil-Ländern habe ich diese Art nie angetroffen, aber nordwärts bis in die Berge von Sauakin, ist somit in Ost-Afrika der am weitesten nach Norden zu vorkommende Webervogel. Meine frühere Angabe (Syst. Ueb. Nr. 367), dass dieser Vogel sich am Mareb finde, beruht auf einer Verwechselung.

Legt mit Eintritt der Sommerregen sein Hochzeitkleid an und beginnt sein Brütegeschäft; dies findet im abessinischen Küstenland schon im Juli statt, am Golf von Aden erst im October, bei Sauakin im September.

Vierthaler's und Antinori's Behauptung (Naum. 1853. I. p. 21. u. Cat. Ant. p. 63), dass *Ploceus galbula* bei Chartum und in Senar, Kordofan und am Weissen Nil vorkomme, kann sich blos auf *Pl. vitellinus* beziehen.

* Nr. 27. *H. erythrophthalma*. — Heugl. Syst. Ueb. Nr. 375. als *Ploceus erythrophthalmus*.

Supra dilute olivaceo cana, pilei, cervicis et interscapulii plumis mediis fuscis; uropygio et supracaudalibus canovirentibus; stria supraoculari albida; alis nigricante fumosis, tectricibus et tertiariis sordide flavescente albido marginatis primariis et secundariis extus stricte flavo viridi, intus late et dilute flavo margina-

tis; rectricibus olivaceo fumosis, intus et extus (nec apice) virescente flavo limbatis; gastraeo sordide albido, pectore et hypochondriis flavescente fulvo-, subalaribus et subcaudalibus purius flavo-tinctis; rostro dilute corneo, maxilla saturatius tincta; iride coccinea, pedibus rubellis. — Long. tot. 4″ 6‴—4″ 10‴. — rost. a fr. 5‴—6‴. — al. 2″. 6‴. — caud. 1″. 7½‴. — tars. 7½‴ —8¾‴.

Ich kenne nur das Winterkleid dieser Art. Sehr ähnlich dem ♀ und jungen Vogel von *Pl. personatus*, aber Schnabel viel robuster, Flügel, Schwanz und Tarsen länger, Zehen kräftiger, und die vierte Schwinge die längste.

Diese kleine Art beobachteten wir im östlichen Senar, in den Provinzen Galabat und Gedaref, wo sie einzeln im April und Mai anzukommen scheint und auf Hochbäumen längs der Regenbetten lebt, namentlich auf Combreten und Adansonien. Das Hochzeitkleid ist mir nicht bekannt. Der Vogel ist jedenfalls verschieden von allen anderen nordöstlichen Arten.

*Nr. 28. *H. atrogularis.* — *Textor atrogularis*, Heugl. in Cab. Journ. 1864. p. 245. — Koenig-Warth. Neott. Stud. Nr. 58.

Pileo toto, nucha, colli lateribus et abdomine laete flavis, fronte pectoreque paulo aurantiaco indutis; loris, genis, colli lateribus, mento gulaque circumscripte nigricantibus; auchenio dorsoque flavo virescentibus, plumis mediis olivaceo-fuscis; uropygio et supracaudalibus pallidioribus, concoloribus, magis flavescentibus; tectricibus alae minoribus et tertiariis fumoso nigricantibus, late virescente flavo marginatis; primariis, secundariis et tectricibus majoribus strictius eodem colore limbatis; rectricibus fusco virentibus, extus virente flavo limbatis; iride flavo albida; rostro nigro, pedibus rubentibus. — Long. tot. 5″. — rostr. a fr. 7¼‴ — al. 2″ 7‴. — caud. 1″ 7‴. — tars. 8‴.

Der Schnabel sehr kräftig, die erste Schwinge (Afterschwinge) auffallend verkümmert. Was Farbenvertheilung anbelangt, so ähnelt diese Art am meisten dem *Ploceus taeniopterus* Reich., mit dem ich meinen Vogel nicht vergleichen kann.

Scheint Zug- oder Strichvogel im Gebiet des Gazellenflusses, lebt zur Regenzeit in Paaren und brütet im August und September in grossen, etwas rohen Beutelnestern aus frischen Grashalmen auf höheren Bäumen, gewöhnlich an Lichtungen im Hochwald. Die 3—4 Eier sind glänzend, dunkel spangrün. Wie seine Gattungsverwandten ist auch *Pl. atrogularis* ein lebhafter, lär-

mender Vogel, dessen Anwesenheit von Weitem schon sein scharfer, ammerartig zirpender Lockton verräth. Mit *Pl. Guerini* ist diese Webervogelart — soweit mir bekannt — die einzige, welche eine weissliche Iris hat; auch zeigt ihr Gefieder nicht den lebhaft kastanienbraunen Anflug vieler afrikanischer Hyphantornithen.

* No. 29. *H. Guerini.* — *Hyphantornis Guerini* Gray. — *Ploceus melanotis* Guer. — Rev. Zool. 1843. p. 321. — *Ploceus aurantius* Heugl. Syst. Ueb. Nr. 369, und *Pl. leucophthalmus*, Nr. 378, (Winterkleid). — Lefeb. Abyss. Ois. pl. IX. p. 110. — Heugl. Cab. Journ. 1862 p. 26. — *Pl. melanogenis*, v. Müll. Naum. I. 4. p. 28. — Bp. Consp. I. p. 442. — Kœnig-Warth. Neott. Stud. Nr. 55.

Supra olivaceo-virescens; pileo, collo antico et laterali abdomineque laete at pallide flavis; loris et regione parotica circumscripte nigris; alis fumosis, scapularibus et tectricibus late virescente marginatis; remigibus primariis stricte-, reliquis late olivaceo-flavo marginatis; subalaribus fulvidis; rostro elongato, conico nigro, iride dilute flava, pedibus rubellis. — Long. tot. 5″ 9—11‴. — rostr. a fr. vix 8‴. — al. 2″ 10‴—3″. — caud. 2″ 2—3‴. — tars. 10—11‴.

Das noch nicht ganz ausgefärbte alte ♂ hat dunkle grüngelbe Unterseite, der Scheitel von der Farbe der übrigen Oberseite, kaum gelb überlaufen; bei etwas mehr verfärbten Vögeln ist die Stirn schön gelb. Das ♂ im Winterkleid hat Oberkopf, Hinterhals und Interscapulium grau, die Mitte der Federn dunkler, Zügel und Ohrgegend rauchgrau; Unterseite hellgelblich weiss, Seiten röthlich grau überflogen; Flügeldeckfedern und Tertiärschwingen sehr hell schmutzig gelblich gerandet. Schnabel hell hornfarb mit hornbraunem Culmen, Iris graulich weiss. Aehnlich gefärbt ist das ♀.

Der nördlichste Punkt, wo ich diese Art antraf, ist die Tsad'-Amba in den Bogos, schon häufiger in Mensa, um Adoa, Gondar, Begemeder bis in die Wolo-Gala-Länder, von 5500 bis 12,000 Fuss Meereshöhe. Man findet den Guérin'schen Webervogel gewöhnlich einzeln und paarweise als Standvogel im Winter zuweilen bis zu 5 bis 10 Stück zusammen auf Hochbäumen, Hecken, an buschigen Ufern von Wildbächen. Mit Ende der Sommerregen, im September, verfärben sich diese Vögel und bauen nicht gesellschaftlich ihre grossen, etwas rohen Beutelnester aur rauhen, grünen Grashalmen auf Hochbäume, gewöhnlich an Bachufer oder wenigstens nicht fern von Gewässern.

No. 30. *H. aurifrons.* — *Ploceus aurifrons* Temm. pl. col. 175. 176. — *P. icterocephalus* Sw. Nat. Hist. of Birds. I. p. 189. c. fig. nidi. — Rüpp. Syst. Ueb. Nr. 263. — Heugl. Syst. Ueb. Nr. 377. — Hartl. W.-Afr. 123. — Bp. Consp. I. p. 440.

Supra olivaceo flavescens, plumis medio fuliginosis; subtus flavissima; sincipite, capitis lateribus et gula fere aurantiacis; remigibus et tectricibus alarum fuliginosis, flavo marginatis; rectricibus dilute fumosis et flavo marginatis; loris subnigricantibus; rostro corneo, pedibus rubellis. — Long. tot. circa 6½″. — rostr. a fr. 9⅕‴. — al. 3″ 3½‴. — caud. 2″ 1½‴. — tars. 10¾‴.

Rüppell hat zuerst darauf aufmerksam gemacht, dass diese westliche und südliche Art auch in Senar und Ost-Abessinien vorkomme. Nach meinen Vergleichungen weicht der östliche Vogel kaum vom südlichen ab, er ist etwas kleiner, der Schnabel kürzer und heller und etwas weniger scharf zugespitzt. Nur nach der Regenzeit einzeln an Bachufern beobachtet. Ein ♂ von S.-Afrika misst: Firste 10¼‴. — Fl. 3″ 7‴. — Schwanz 2″ 3‴. — Tars. 11½‴.

[Senegambien, Südafrika.]

*†Nr. 31. *H. concolor.* — *H. concolor* Heugl. — *Ploceus* Sp.? in Mus. Lugd-Batav.

Olivaceo-flava, capite et gastraeo purius flavis, plumis stragali et tectricibus alae medio fuscescente olivaceis; capite, pectore et hypochondriis dilute aurantiaco indutis; remigibus olivaceo fumosis, extus et intus flavo marginatis; subalaribus flavissimis; rectricibus olivaceo flavis, purius flavo marginatis, apicem versus fusco-olivascentibus, rostro nigro, pedibus rubellis. — Long. tot. 5½″. rostr. a fr. 7½‴. — al. 2″ 9‴. — tars. 10‴. — caud. 1″ 8½‴.

In Färbung dem *Pl. aurifrons* sehr nahe stehend, aber viel kleiner, Schnabel kräftiger, vor dem Auge Spuren eines dunklen Fleckens. Im Leydener Museum von Rüppell aus Nubien. Nach Hartlaub bestimmt verschieden von *Pl. Royrei* Verr. mit dem er bei etwas beträchtlicherer Grösse ebenfalls viel Uebereinstimmendes hat. Der beschriebene Vogel scheint sein vollkommen ausgefärbtes Hochzeitkleid zu tragen. *Pl. Royrei* könnte identisch sein mit dem längstvermissten westafrikanischen *Pl. aurantius,* Vieill. — Bei *Hyphantornis Royrei* (Cab. Journ. 1865. p. 97.) fehlt allerdings jede Andeutung der schwarzen Zügel, die bei *H. aurantia* vorhanden sein sollen und bei *H. concolor* nur sehr undeutlich hervortreten.

*Nr. 32. *H. personata.* — *Hyphanturgus personatus*, Cassin. — *Ploceus personatus* Vieill. Gal. pl. 84. — *P. melanotis* Sw. Anim. in Menag. p. 306. f. 56. — Jard. Contrib. 1849. pl. 7. — Hartl. W.-Afr. Nr. 368. — Heugl. Syst. Ueb. Nr. 418. — Cab. Journ. 1862 p. 25 als *H. chrysomelas* Heugl. — Antin. Cat. p. 66. — Brehm, Reise III. p. 88. — Bp. Consp. I. p. 440. — Kœnig-Warth. Neott. Stud. Nr. 59. — *Fringilla Mülleri* Bald. Naum. I. 4. p. 28. — Du Chaillu, Cat. und Cab. Journ. 1860. p. 145.

Minor, supra viride flava, subtus laete flava; fronte, loris, genis et gula circumscripte nigerrimis; vertice, occipite et colli lateribus aureo-flavis; remigibus et rectricibus fumosis, viridi flavo marginatis; subalaribus albo-flavidis; rostro-nigro; iride coccinea; pedibus plumbeis. — Long. tot. 4''. — rostr. a fr. 5'''. — al. 2'' 3'''. — caud. 1'' 5'''. — tars. 7½'''.

Bei der östlichen Form, welche ich früher specifisch von der westlichen trennen zu müssen glaubte, ist der Schnabel konstant schlanker, das Schwarz auf dem Scheitel weniger, auf der Brust dagegen mehr verbreitet, die Halsseiten und Brust sind nicht orangebraun angelaufen.

Weicht in Lebensart, Nestbau und Farbe der Eier von den meisten seiner Gattungsverwandten ab; Genus *Hyphanturgus* Cab.

Wir fanden diesen kleinen Vogel im Bogos-Lande, Ost- und Süd-Senar, Kordofan und am oberen Weissen Nil und seinen Zuflüssen. Er scheint im Mai anzukommen, verfärbt sich bis Mitte Juli und verschwindet mit seinen Jungen im October und November. Lebt immer nur paarweise, gewöhnlich längs Regenbetten in der Waldregion, seltener in der Steppe und baut im Juli ein sehr künstliches, schmales und langes Beutelnest ausschliesslich aus Wurzelfasern, das nicht sehr dicht gewebt und verstrickt, und im Grunde nur mit wenigen feinen Haaren oder etwas Baumwolle ausgekleidet ist; das überwölbte Schlupfloch befindet sich gewöhnlich am obersten Theile desselben und der ganze Bau hängt 18 – 25 Fuss hoch an schwanken Zweigspitzen von Mimosen und andern Dornbäumen. Ich fand 2—3 rein weisse Eier in denselben. Antinori beschreibt das Nest als aus „paglie sottilissime“ bestehend.

[Camma: Du Chaillu — Old-Calabar: Jardine — Cap Coast: Fras.]

Calyphantria, Heine. — (*Foudia* Rchb.)

*Nr. 33. *C. haematocephala.* — *Foudia haematocephala* Heugl. Cab. Journ. 1864. p. 250.

Similis *F. erythropidi*, Hartl., at minor, mento et gutture pulchre purpureo nigris; macula anteoculari nigra; lateribus pectoris late fusco striatis.

Supra fumosa, plumis basi et margine pallidioribus; capite colloque superiore intense et circumscripte sanguineis; mento, gula et gutture pulchre purpureo nigris; macula anteoculari et ciliis nigricantibus; pectore epigastreo lateribusque corporis dilute et sordide fuscescentibus, plumis pectoris lateralis et hypochondriorum medio fuscis; abdomine reliquo et subcaudalibus pure albis; crisso et tibiis roseo-indutis; remigibus extus stricte olivaceo flavo-, rectricibus et alarum tectricibus indistincte albido-marginatis; subalaribus albidis, olivaceo flavente tinctis; rostro nigricante corneo, subroseo-induto, angulo oris albido; iride fusca; pedibus et unguibus pallide roseis. Long. tot. 4'' 4'''. — rost. a fr. 6'''. — al. 2'' $2\frac{1}{2}$'''. — caud. 1'' 2'''. — tars. $7\frac{1}{2}$'''.

Nur ein einziges Individuum, und zwar ein altes ♂, im September 1863 in Bongo an einem Sumpf auf der Tränke geschossen, das Gramineen-Saamen im Magen hatte. Es befindet sich dasselbe jetzt im königl. Naturaliencabinet zu Stuttgart.

Die erste, zweite und dritte Schwinge sind ungefähr gleich lang und die längsten, die zweite kaum etwas über die erste und dritte hervorragend. Der schmale kurze Schwanz kaum ausgeschnitten; die unteren Schwanzdeckfedern erreichen fast die Schwanzspitze. Füsse kräftig und gross, die Nägel lang, schmal und spitzig; Mittelzehe mit Nagel etwas länger als der Lauf. Bis jetzt die einzige Art dieser Gattung, die wir aus N.-O.- und Central-Afrika kennen.

Vielleicht kaum specifisch verschieden von *F. erythrops*, mit der ich das von mir gesammelte ♂ im Hochzeitkleid nicht direct zu vergleichen Gelegenheit hatte.

Anmerk. Die Angabe im Nomencl. des Berl. Mus., dass *Foudia madagascariensis* aus Abessinien in der besagten Sammlung aufgestellt sei, beruht auf einem Irrthum.

Quelea, Reich. (*Hyphantica*, Cab.)

*Nr. 34. *Q. sanguinirostris orientalis.* — *Quelea sanguinirostris* Auct. ex Afr. Or. — *Quelea socia* P. v. Würtemberg. — *Ploceus aethiopicus* Sund. Oefvers. 1850. p. 126. — Hartl. W. Afr. Nr. 388. Not. — Antin. Cat. p. 67. — Heugl. Syst. Ueb. Nr. 387. — Id. in Cab. Journ. 1862. p. 28. — Brehm, Cab. Journ. 1858. p. 402.

Capite et cervice fulvescentibus, facie gulaque (nec fronte) nigris; auchenio dorsoque fusco griseis, illo purius griseo, hoc vinaceo induto et plumis medio nigricantibus; remigibus et rectricibus fuliginosis, extus stricte flavo marginatis; margine alari aurantiaco-flavo; subalaribus fulvis; pectore et abdomine in fundo fulvo-albido laete vinacco-roseo tinctis; rostro et ciliis nudis corallino-rubris; iride fusca, pedibus rubellis; — Long. tot. 4″ 10‴. — rostr. a fr. $6^1/_2$‴. — al. 2″ 7‴. — caud. 1″ 6‴. — tars. vix 9‴.

Scheint etwas grösser als die westliche Raçe oder Conspecies, die Stirn nicht schwarz, Kopf und Nacken nicht rosenroth überlaufen, dagegen Brust und Unterseite sehr intensiv wein- bis rosenroth. Diese lebhafte Färbung erscheint jedoch nur zur Paarungszeit und erhält sich kaum wenige Wochen. Ist Zugvogel und erscheint in den Steppen des östlichen Sudan mit den ersten Sommerregen in ganz unglaublicher Menge; sich vorzüglich von Gramineen-Samen nährend, durchschweifen diese Vögel in dichten, wolkenartigen Flügen die Ebenen von Senar und Kordofan, vertheilen sich im Juli mehr in kleinere Gesellschaften an die Ufer des Nils und seiner Zuflüsse und in die Waldregion, selbst ins Gebirge, bauen in Gärten und am Gestade auf niedrigen Bäumen zahlreiche leichte, unvollkommene Beutelnester aus Grashalmen, die aber nicht immer zum Brüten benutzt werden. Die Eingeborenen sagen: „Sie üben sich bloss im Nestbau.“ Die Art geht nordwärts bis zum 18.° n. Br., verschwindet in Ost-Sudan aber wieder mit Eintritt der Trockenheit im September und October; im Gebiet des Weissen Nils fanden wir den blutschnäbligen Kernbeisser im Januar mit der Abenddämmerung in grossen Flügen im Schilf einfallend. Der Lärm, den letztere machen, wenn sie aufgescheucht werden, ist donnerähnlich betäubend, ebenso lebhaft ihr Geschrei, ehe sie zur Ruhe kommen.

[Die Conspecies *Quelea sanguinirostris* Sw. (*Q. occidentalis* Hartl.) kommt am Senegal, Casamanze und in Guinea vor.]

Vidua, Cuv.

Nr. 35. *V. principalis.* — *Emberiza principalis*, Lin. — *V. erythrorhyncha* Sw. — Pl. enl. 8. 2. — Edw. Birds. t. 270. — Vieill. Ois. Chant. t. 36. — Sw. B. W.-Afr. I. t. 12. — Mus. Hein. I. p. 175. — Rüpp. Syst. Ueb. Nr. 271. — Heugl. Syst. Ueb. Nr. 391. — Hartl. W.-Afr. Nr. 410.

Supra nitide nigra, torque, uropygio, macula magna alari,

capitis lateribus, torque angusto cervicali et corpore subtus albis; supracaudalibus albis, medio nigricantibus; rectricibus lateralibus dimidiato albis, quatuor intermediis valde elongatis, nigris; area utrinque pectorali nigra; mento nigro. Long. tot. 11½". — rostro corallino a fr. 4'''. — al. 2" 7'''. — tars. 8'''. — rect. lateral. vix 2". — rectr. intermed. vix 9".

Ein südafrikanisches altes ♂ hat sehr wenig Schwarz am Kinn, die Tertiärschwingen breit ockerbräunlich gefärbt und etwas längere Schwingen.

Ziemlich gemein, jedoch immer nur einzeln oder familienweise. Vom Mai bis December südlich vom 16.° n. Br., meist auf Hochbäumen längs Gewässern, übrigens auch in der trockenen Qabah, um Lichtungen, wo *Hibiscus*, Baumwolle etc. cultivirt wird. Dass sie Standvogel sei, bezweifle ich kaum. Wir fanden einst ein äusserst kunstvoll gebautes Nest, das diesem Vogel angehören soll. Es befand sich zwischen drei bis vier langen Blättern, einer Combretacee, die am Rand regelmässig durchbohrt und mit Fasern buchstäblich zusammengenäht waren. Der ziemlich kleine, sackförmige Raum zwischen diesen war mit vegetabilischer Wolle und feinen Haaren sauber ausgekleidet; das Ganze hing etwa fünf bis sechs Fuss hoch an einem schwanken Zweige über einem Regenbett.

[Süd-Afrika; Senegambien, Guinea, Gabun, Ogobai, Munda.]

a. *Steganura* Reich.

Nr. 36. *V. sphenura*. Mus. Hein. I. p. 176. — *Vidua sphaenura,* Verr. Mus. Par. — *Steganura Verreauxi* Bp. — *Vidua paradisea* Rüpp etc. ex Afr. orient. — Mus. Hein. I. p. 176. — Bp. Consp. I. p. 449. — Cass. Proceed. Ac. Phil. 1850. p. 56. — Heugl. in Cab. Journ. 1862. p. 28. — Brehm, Habesch, p. 217. — Lefèb. Ois. p. 115. — Rüpp. Syst. Ueb. Nr. 270. — Heugl. Syst. Ueb. Nr. 390. — Sclat. Cat. Speke Nr. 22.

Similis *St. paradiseae* at major, fascia cervicali lata, isabellino fulva, nec cinnamomea; rostro nigro, pedibus corneo-fuscis. — Long. tot. 10"—11". — rostr. a fr. 5'''. — al. vix 3". — rectr. exterioribus 2" 5'''. — rectrice quinta 8".

Scheint auch nach meinen Untersuchungen specifisch verschieden von der ächten *V. paradisea* von W.-Afrika. Findet sich in N.O.-Afrika vom 17.° n. Br. an südwärts längs des Nil und seiner Zuflüsse und im wärmeren Abessinien, wahrscheinlich aber nicht zur trockensten Jahreszeit (December bis Mai). In grösseren Ge-

sellschaften zusammengerottet beobachteten wir sie im Juni in Ost-Senar, namentlich um Djebel Arandj und bei Abu H'aráz, ebenso nach der Heckzeit im September und October längs des unteren Weissen Nils und in Kordofan. In Abessinien lebt sie mehr im Tiefland, und wohl nicht höher als 6—7000′ gehend.

Von Speke in Meninga und Uniamuezi eingesammelt.

Manche Schwanzdeckfedern und Steuerfedern zeigen eine fadenartige Verlängerung der Schaftspitzen, welche jedoch nicht bei allen alten ♂♂ im Hochzeitkleid vorkommt.

b. *Penthetria*, Cab. (*Coliuspasser* Rüpp. — *Coliostruthus* Sund.)

Nr. 37. *V. macrocerca.* — *Fringilla macrocerca* Licht. — *Penthetria flavoscapulata,* Bp. Consp. p. 449. — *Coliuspasser flaviscapulatus* Rüpp. — *Vidua macrocerca* Gray. — *Penthetria macrocerca,* Cab. Mus. Hein. I. p. 176. — Licht. Dubl. Cat. p. 24. not. — Rüpp. Syst. Ueb. Nr. 272. — Id. N. W. p. 98. — Lefèb. Ois. p. 113. u. 172. — Heugl. Syst. Ueb. Nr. 392.

Heisst auf tigrenja: Elet.

Holosericeo nigra, scapularibus (nec interscapulio) et margine alarum flavis; subalaribus fulvis; alae tectricibus et cubitalibus dilute et pallide cervino marginatis; rostro nigro, apice et tomiis mandibulae pallide cœrulescente corneis; iride fusca. — Long. tot. 9½″. — rostr. a fr. 6½‴. — al. 3″ 7‴. — caud. 5½″. — tars. 11‴.

Standvogel in Tigrié auf 4—7000 Fuss Meereshöhe, lebt in grossen Flügen auf Sümpfen und feuchten Wiesen, vorzüglich auf den Gipfeln von schwankem Hochgras und *Cyperus*-Arten, deren Samen die vorzüglichste Nahrung dieser Art ausmachen. Tausende dieser Vögel beleben namentlich die Moräste um Adoa, schwatzend und lärmend klettern sie von einem Rohrhalm zum andern, wobei der lange Schwanz gewöhnlich senkrecht herabhängt, mit donnerähnlichem Geräusch gehen sie auf, streichen aber nie weit und verlassen ihre Wohnbezirke, wie es scheint, das ganze Jahr über nicht. Auch bei Gondar traf ich diesen Vogel im Winter (Januar bis März) im Gebüsch von *Arundo donax* in kleinen Flügen.

* No. 38. *V. macroura.* — *Loxia macroura* Gml. — *Loxia longicauda* Lath. — Pl. enl. 183. 1. *Fringilla flavoptera* Vieill. Ois. chant. pl. 41. — *Vidua chrysonotos* Sw. W.-Afr. I. p. 178. — Bp. Consp. I. p. 448. — Mus. Hein. I. p. 176. — Heugl. in Cab.

Journ. 1864. p. 284. — Cassin, Cat. Du Chaillu coll. 1858. p. 136. 146.

Similis praecedenti, at cauda latiore et breviore, interscapulio toto flavo, nec nigro; rostro nigro, mandibula ex parte pallide coerulescente cornea, iride et pedibus fuscis. — Long. tot. 7½″. — rostr. a fr. 6½‴. — al. 2″ 10‴. — caud. 3″ 6—4‴. — tars. 9¼‴. Ein Vogel vom Congo ist etwas grösser.

Nach Cabanis in Abessinien. Ich sammelte diese Art im Lande der Djur im Weissen-Fluss-Gebiet vom Monat Juli bis December ein, Antinori ungefähr in derselben Localität im Januar. Die ♂♂ erhalten ihr vollkommenes Hochzeitskleid schon im Juli; diese Vögel leben dann paarweise und verstreichen mit ihren Jungen in der trockenen Jahreszeit, wohl ohne förmlich zu wandern.

[Caama, Cap Lopez, Aschanti, Gabun, Agnapim, Cap Coast, Accra, Casamanze, Senegal, Gambia.]

No. 39. *V. laticauda.* — *Coliuspasser torquatus* Rüpp. — N. Wirbelth. t. 36. 2. — *Fringilla laticauda* Licht. — *Vidua laticauda* Gray. Rüpp. — Syst. Ueb. Nr. 273. — Heugl. Syst. Ueb. Nr. 393. — Lefèb. Ois. p. 115. — Bp. Consp. I. p. 448. — Mus. Hein. I. p. 117.

Nitide nigra; interscapulii et uropygii plumis, tectricibus alae superioribus et inferioribus, crisso et subcaudalibus pallide cervino marginatis; vertice (nec fronte), nucha, fasciaque lata pectorali cervice juncta, scarlatino rubris; rostro nigro, pedibus rufo-fuscis. — Long. tot. 8—9″. — rostr. a fr. 6‴. — al. 3″. — caud. 4½—5″. — tars. 10½‴. —

Von mir nur in Tigrié, namentlich um Adoa und Axum in *Arundo*-Gebüsch in kleinen Flügen beobachtet. Es giebt im December noch Männchen mit rothem Halsband, während *V. macrocerca* bereits ihr vollkommenes Winterkleid trägt. Scheint im Ganzen weit seltener zu sein als ihre Verwandte *Vidua macrocerca,* in deren Gesellschaft sie sich zuweilen mischt.

c. *Urobrachya* Bp.

Nr. 40. *V. axillaris.* — *Vidua axillaris* A. Smith. Ill. S.-Afr. Zool. Birds. t. 17. — *Coliuspasser phoeniceus* Heugl. Syst. Ueb. No. 394. Id. in Cab. Journ. 1863. p. 167. — Antin. Cat. p. 68. — Bp. Consp. I. p. 447. —

Nigra; humeris laete aurantiaco rubris; tectricibus alae medianis, subalaribus et margine alari rufo cinnamomeis, margine

delicata tectricum majorum alae et cubitalium fulvo-albida; rostro pallide plumbeo, basi nigricante; pedibus pallide fuscis; iride fusca. — Long. tot. 6½″. — rostr. a fr. 7‴. — al. 3″ 3‴. — caud. 2″ 8‴. — tars. 11‴. —

♂ hieme: Supra fumoso nigricans, plumis lateraliter late et pallide cervino marginatis; uropygio magis cinerascente induto; stria supra-oculari gulaque fulvo albidis; pectore, hypochondriis et subcaudalibus fulvis, illis indistincte fusco striatis; abdomine medio albido; tibiis lacte fulvis; humeris igneo aurantiacis; tectricibus alae medianis et majoribus et subalaribus rufo cinnamomeis; remigibus nigris, cubitalibus late cervino marginatis; long. tot. 5″ 6‴. — caud. 2″ 2‴. —

Nach Versicherung De Filippi's, der verschiedene durch Brun-Rollet und Antinori vom Bahr-el-abiad gebrachte Exemplare mit südafrikanischen vergleichen konnte, gehören alle einer und derselben Species an. Ich beschrieb oben ein altes ♂ im Sommerkleid von Port Natál und ein ♂ im Winterkleid vom Bahr el abiad. Bei letzterem ist der Achselfleck hoch orange, bei ersterem lebhaft orange-feuerroth, der Oberschnabel soll nach Smith und Antinori braunschwarz, die Mandibel weisslich sein; mein südafrikanisches Exemplar und die von mir frisch untersuchten nördlichen Vögel im Winter haben hell bleifarbenen Schnabel mit schwärzlicher Basis. Wie in seiner Farbenvertheilung steht dieser Vogel auch seiner Lebensweise nach der Trauer-Whida (*Penthetria*) sehr nahe, nur sah ich ihn nie in so grossen Gesellschaften. Gewöhnlich trifft man ihn in Truppen von 6—10 Stück an sehr sumpfigen Stellen lärmend und schwätzend auf den Gipfeln von Hochgras und Cyperaceen. Streicht einer ab, so folgt ihm die ganze Gesellschaft, um gleich wieder in einer andern hohen Graspartie einzufallen. Die Stimme ist nicht unangenehm, melancholisch klagend. Die Verfärbung und Mauser fällt in die Monate Juni und November, und die Nahrung besteht vorzüglich in kleinen Sämereien.

Ich erhielt meine Vögel im März vom oberen Sobat, und im April und Mai auf der Insel Req, Antinoris Exemplar stammt von dem Lande der Kidj-Neger. Ein ♂ im Hochzeitkleid von G. v. Boleslawski aus Gondokoro im Wiener Museum weicht nach Vergleichung und Messung von O. Finsch nicht vom südafrikanischen ab: „sammtschwarz, auch die Schwingen; Flügeldeckfedern zweiter „Ordnung auf der Aussenfahne braun, die mittelste Reihe der „Flügeldeckfedern röthlichbraun, die kleinsten, obersten längs

„Unterarm bilden einen zinnoberrothen Fleck, die Federn sind „an der Basis gelblich; Schnabel hell, bleifarben, an der Basis „dunkler. Flüg. 3″ 1‴. — Schw. 2″ 6‴. — Füsse 7½‴. — Lauf 10½‴. — Also jedenfalls kleiner als südafrikanische Vögel. —

[Port Natal, Mozambique.]

*No. 41 *V. Eques.* — *Vidua Eques* Hartl. Proceed. Zool. Soc. 1863. pl. XV. Sclat. Cat. Speke Nr. 23.

Minor, nigra; macula scapulari majuscula, rufo cinnamomea, subtus late nigro marginata; margine axillari flavo-rufescente; subalaribus albis; remigibus omnibus basi niveis, speculum alarum formantibus; rostro margaritaceo, basi supra et infra plumbeo; pedibus nigris. Long. tot. 6½″. — rostr. a fr. 6‴. — al. 2″ 9‴. — caud. 3″ 6‴. — tars. 9‴.

Zu 2—3 Stück auf Hochgras und Negerhirse von Speke in Meninga beobachtet.

Steht der *Urobrachya albonotata*, Cass. aus Südafrika jedenfalls sehr nahe.

Hypochera Bp. — *Amadina* et *Estrelda*, partim Gray. —

Nr. 42. *H. ultramarina.* — *Fringilla ultramarina* Gm. — Vieill. Ois. chant. t. 21. — *Loxigilla melas* Verr. Bp. — *Fringilla nitens* Rüpp. Brehm, Heugl. ex Afr. orient. — Hartl. W.-Afr. Nr. 454. — Cab. Mus. Hein. I. p. 175. — Bp. Consp. I. p. 450. — Rüpp. Syst. Ueb. Nr. 281. — Heugl. Syst. Ueb. Nr. 404. — Antin. Cat. p. 70. — Kœnig-Warth. Neott. Stud. Nr. 69.

Nigro-chalybaea, remigibus et rectricibus nigricante fuliginosis, delicate albido marginatis; subalaribus et fasciculo crurium albis, illis nigricante flammulatis; rostro et pedibus rubellis. Long. tot. 4½″. — rostr. a fr. 3⅓—4‴. — al. 2″ 2½‴. — caud. 1″ 5‴. tars. 6‴.

Ist mit *Lagonosticta minima* Bewohner der Dörfer und Strohdächer im südlichen Nubien, Senar, Takah und Kordofan; scheint Standvogel, verfärbt sich mit Beginn der Regenzeit und brütet unter Dachsparren und in Giebeln, selbst in Mauerlöchern in einem ziemlich unkünstlichen grossen Nest aus Strohhalmen und mit Haaren, Federn etc. dicht und fest ausgekleidet.

Die reinweissen Eier erhalten vom Bebrüten einen etwas bläulichen Schein.

Die nördlichste Gränze dieser Art ist die Provinz Sukot im mittleren Nubien. Sie lebt in Familien und kleinen Flügen, wie schon bemerkt oft gemischt mit *Lagonosticta minima* und vertritt

im ganzen östlichen Sudan theilweise die Stelle des Haussperlings, ist sehr zutraulich, kommt selbst in das Innere der Wohnungen und singt und zirpt eben nicht unangenehm. Nach Brehm plündert der Ultramarinfink mit dem Feuerfinken häufig die Durah-Felder. Ferner theilt mein genannter Freund mit, dass die Zeit der Paarung in die Monate Januar bis März fällt und das Nest auf irgend einem Baum angelegt werde, das aus einem wirren Grashaufen bestehen soll. Alle diese Angaben fand ich nicht bestätigt, und sie sind sogar in directem Widerspruch mit meinen Beobachtungen.

* Nr. 43. *H. nitens.* — *Fringilla nitens*, Gm. — *Hypochera aenea* Hartl. Cab. Journ. II. p. 115. — Id. W.-Afr. Nr. 453. — Cab. Mus. Hein. I. p. 175. — Bp. Consp. I. p. 450. — Sclat. Coll. Speke, Nr. 26. — Brehm, Habesch p. 218. Nr. 93. — Heugl. faun. R. Meer. Nr. 167. —

Simillima praecedenti, at coracino virescens, nitore aeneo. —

Ich kann keinen specifischen Unterschied zwischen *H. nitens* und *H. ultramarina* auffinden, als den allerdings höchst auffallenden metallgrünlichen Ton der Hauptfarbe der alten ♂♂, der bei der zweiten Art (?) rabenfarb mit sehr ausgesprochenem stahlblauem Glanz erscheint. *H. ultramarina* ist weit häufiger in N.O.-Afrika als *H. nitens.* Unter den zahlreichen von mir gesammelten Hypocheren fand ich nur noch ein altes ♂ vor, das vom Stuttgarter Museum als Doublette *H. ultramarina* zurückgelegt und an das Bremer Museum abgegeben worden war. Es stammt aus Kérén, wo dieser Vogel ganz abweichend von *H. ultramarina* paarweise in der Waldregion lebt. Wahrscheinlich gehören die von uns im Samhar bei Ailat und vielleicht auch die in den Urwäldern des oberen Weissen Nils beobachteten Ultramarinfinken hierher.

H. nitens ist auffallend scheuer als *H. ultramarina* und lebt nicht so gesellschaftlich wie diese. Ob selbstständige Art, lasse ich dahingestellt.

(Fortsetzung folgt.)

Beiträge zur Naturgeschichte der Vögel Brasiliens.

Von
Carl Euler, Schweizerischer V.-Consul in Cantagallo.
(S. Juli-Heft, S. 217—233.)

III.

Cantagallo, 30. September 1867.

No. 31. *Lochmias nematura* Cab.

Wie den Vogel selbst, findet man auch sein Nest blos an den Ufern der Bäche und kleineren Flüsse. Ich traf es Anfangs October in einem Loche an einer steilen Uferwand, ca. 12′ über dem Wasser. Die Höhle rührte von einer verfaulten Baumwurzel her und hatte 2′ wagerechte Tiefe. Auf ihrem Grunde hatte der Vogel eine lose und unbedeutende Unterlage von Moos und Federn angelegt und brütete 2 rein weisse Eier. Relativ gross, misst ihre grosse Achse: 0,026 M.; ihre kleine: 0,019 M.; diese schneidet erstere bei: 0,015 M.; vom spitzen Ende an gerechnet. Hinterende dickrund, Vorderende schlank, in eine sehr feine Spitze zulaufend.

No. 32. *Dendrocolaptes tenuirostris* Licht.

Die häufigste und zahlreichste Species unserer Baumläufer. Sein Nest fand ich sowohl im Urwalde als in der Capoeira in Ritzen und Spalten verschiedener Bäume, meist in mittlerer Höhe vom Boden. Wenige dürre Blätter bilden die einzige Unterlage der beiden rein weissen Eier. Bei normaler Form mit etwas schlanker Spitze misst ihre grosse Achse: 0,025 M.; kleine: 0,018 M.; Schneidepunkt bei: 0,014 M.

No. 33. *Anabates leucophthalmus* Pr. Max.

Das Nest dieser Kletterdrossel fand ich bis jetzt zweimal immer in unmittelbarer Nähe des Wassers im Urwalde. Wie bei *Lochmias nematura* lag es in einer Erdhöhle am steilen Bachufer ca. 8′ über dem Wasserspiegel, jedoch ist die Unterlage der Eier sorgfältiger gebaut als bei jenem. Sie bestand ausschliesslich aus den feinen Blüthenstielen einer Verbenaceenart, welche durch blosses Uebereinanderlegen, und ohne jegliches Bindemittel oder geflochten zu sein, doch zu einem haltbaren Bau gesteckt waren und einen soliden, beinahe gänzlich flachen Napf bildeten, der beim Abnehmen gut zusammenhielt. Die geringe Nestmulde hat 0,08 M. Durchmesser und keine Einlage. Bei einem der Nester

war der Boden der Höhle ca. 45° abschüssig, was den Vogel nöthigte, seinen Bau nach vorn doppelt so dick zu machen wie hinten, um für die Mulde eine horizontale Lage zu bekommen. So hatte dieses Nest vorn eine Höhe von 0,055 M.; hinten blos 0,020 M. Am 1. October enthielt es 3 ganz weisse Eier von sehr ovaler Form mit beinahe gleichstumpfen Enden. Ihre grosse Achse misst: 0,025½ M.; kleine: 0,019 M. Schneidepunkt bei: 0,013 M.

No. 34. *Synallaxis mentalis* Licht.

Dieser in keinem unserer Sümpfe fehlende Vogel verfertigt ein merkwürdiges Nest, das mit dem von *Anumbius frontalis*, wie es Prof. Burmeister Syst. Uebers. III. 36. beschreibt, viel Uebereinstimmendes hat. Dagegen kann ich das vom Prinz Wied bei *Syn. caudacutus*, Beitr. III. 692, aufgeführte Nest nicht erkennen. Er setzt seinen kolossalen Bau entweder auf Sträucher oder Hölzer im Sumpfe selbst, und dann oft nur wenige Zoll über dem Wasser, oder doch in dessen unmittelbarer Nähe auf Sträucher und Bäume, mit Vorliebe auf Orangenbäume. Bald wählt er belaubte, bald unbelaubte Stellen. Das Gebäude besteht aus einer erstaunlichen Anhäufung von dürren Reisern, welche in ihrer Mitte das eigentliche kleine napfförmige Nestchen birgt. Die Gesammtform möchte ich am liebsten mit einer grossen Retorte vergleichen, deren Hals nach oben gekehrt ist, denn das Ganze bildet eine hohle Kugel oder Oval, an welchem seitlich ein immer aufrecht stehendes Einflugrohr wie ein Schornstein angebracht ist. Die Dimensionen sind sehr verschieden; das grösste Maass, das ich angetroffen, betrug ca. 0,60 M. für die Länge bei 0,30 M. für die Breite des Nestkörpers; die Flugröhre hatte 0,28 M. Höhe und 0,07 M. Oeffnung an ihrem obern Ende; nach unten erweitert sie sich ungefähr um's Doppelte. Das Nest wird immer von mehreren starken aufrecht stehenden Zweigen getragen und gehalten. Das Material des Ueberbaues besteht, wie gesagt, lediglich aus groben, dürren Reisern, meist von Federkieldicke und mehr, bei einer Länge, die oft bis 0,40 M. geht. Das Herbeischaffen so schwerer Gegenstände macht denn auch dem Vogel nicht wenig Mühe, und öfters habe ich ihn beobachtet, wie er, durch das Gewicht des Reises dazu gezwungen, 2—3mal auf dem Wege zum Neste absitzen musste, um auszuruhen und wieder neue Kräfte zu schöpfen.

Diese Reiser steckt er scheinbar unordentlich, kreuz und quer durcheinander, bis sie den grossen hohlen Bau bilden, der trotz des gänzlichen Mangels eines Bindemittels doch sehr solide ist

und auch nirgends einen Blick in's Innere erlaubt. Die immer an einem der Enden der Längenachse des Nestkörpers angebrachte Flugröhre ist ebenfalls aus zusammengesteckten Reisern gebaut; am Fusse, wo sie mit dem Neste zusammenhängt, ist ihre Bauart noch eben so unordentlich wie die des Nestkörpers; ihre in die Luft ragende Ausmündung dagegen zeigt mehr Sorgfalt, indem hier die sie bildenden Reiser regelmässig aufrecht nebeneinander stecken und in ihrem Aussehen stark an die Eingangsthüren gewisser Mausefallen erinnern. Am ganzen Bau stehen die Spitzen der Reiser wie Stacheln nach allen Seiten vor. Mitten in diesem Castell liegt nun das eigentliche Nest, napfförmig aus dürren Binsen und Gräsern gedreht und mit Pflanzenwolle lose ausgefüttert, meist 3 Eier enthaltend. Ihre Form ist etwas oval mit stumpfem Vorderende. Grosse Achse: 0,019½ M.; kleine: 0,015½ M.; Schneidepunkt bei 0,010. Einfarbig weiss, doch mit stark grünlichem Anfluge.

So lange sein Bau bewohnbar ist, so benutzt er ihn, doch ohne ihn jeweilen zu vergrössern, wie dies *An. frontalis* thun soll. Er ist nicht empfindlich; etwaige Oeffnungen, die ich im Reisigbündel machte, um nach den Eiern zu sehen, reparirte er jedesmal bald mit neuen Reisern.

No. 35. *Pyriglena domicella* Licht.

Beinahe beständig auf der Erde oder in den unteren Regionen der Gebüsche lebend, macht dieser ächte Ameisenvogel auch sein Nest entweder auf dem Boden selbst, oder in geringer Höhe von 2 und 3′. Ich fand dasselbe bald auf der Erde an Baumstämme angelehnt, bald auf niedrigen Baumstumpfen oder in Farrnkrautsträuchern. Seine Form und Grösse sind beinahe identisch mit der bei *Saurophagus sulphuratus* beschriebenen, d. h. es besteht aus einem tiefen Napfe mit vollständigem Ueberbau, der Eingang mitten im Ballen. Das Material ist Stroh und dürre Blattstreifen, letztere meist von verschiedenen Maranthaceen-Arten. Der Mangel an tragenden oder stützenden Zweigen, sowie die glatten und breiten Flächen des Materials, das nur zusammengesteckt und nicht gedreht oder gewoben ist, machen, dass das Nest trotz seines soliden Aussehens doch nur wenig Consistenz bietet, und es ist mir auch noch nie gelungen, dasselbe abzunehmen, beim Angreifen fällt es auseinander. Ich kann daher auch die Maasse nicht angeben; die Dimensionen des Nestes sind übrigens relativ gross, und die Bruthöhle ist sehr geräumig. Der Vogel legt 2 Eier

von normaler Form mit stumpfer Spitze. Auf weissem Grunde sind sie überall stark mit einem etwas verwaschenen, sehr feinen rothen Gekritzel marmorirt. Vom dicken Ende bis in die Hälfte der Eier stehen unregelmässige weinrothe Flatschen mit dunklen Stellen ungleich vertheilt, hin und wieder von aschblauen Flecken unterbrochen, ohne jedoch einen Kranz zu bilden. Grosse Achse: 0,025 M.; kleine: 0,019 M.; Schneidepunkt bei: 0,013 M.

No. 36. *Dysithamnus mentalis.*

Das Nest dieses nicht sehr häufigen Vogels fand ich im Unterholze der Capoeira an einem niedrigen Busche ca. 9′ über dem Boden aufgehängt. Es bildet einen tiefen Napf, der an einer Zweiggabel hamenartig befestigt ist, und zwar so, dass ungefähr $^3/_4$ des Hamenrandes um den tragenden Zweig geflochten sind. Der Napf ist aus ungemein zarten Wurzelfasern und Waldhaaren geflochten; das Gewebe ist, obschon von Kunsttrieb zeugend, doch locker und überall durchsichtig. Die ganze Aussenseite trägt einen schönen Schmuck von feinen, zarten Moosen, was dem Neste das Aussehen eines Moosballens giebt. Der tragende Busch war übrigens selbst stark mit Moos bewachsen. Die Oeffnung des Napfes misst 0,070 M. im Durchmesser; seine Tiefe 0,060 M. In diesem zierlichen Nestchen fand ich im November 2 leichtbesessene Eier. Auf weissem Grunde zeigen sie eine blassweinrothe Zeichnung, die theils in grösseren Flecken, theils in sehr feinen Zickzacklinien auftritt. Die Flecken enthalten wiederum dunklere Stellen und Punkte. Die Zeichnung ist über das ganze Ei vertheilt, doch so, dass die stärksten und grössten Stellen auf das dicke Ende zu stehen kommen. Form des Eies beinahe vollständig oval; wenig Unterschied zwischen beiden Enden. Grosse Achse: 0,018$^1/_2$ M.; kleine: 0,014$^1/_2$ M.; Schneidepunkt bei 0,010 M.

No. 37. *Thamnophilus nigricans* Pr. Max.

Wie die vorige hängt auch diese Batara ihr Nest horizontal an eine Zweiggabel eines niedrigen Busches in der Capoeira. Beide Arme der Gabel sind Träger des Napfrandes, und überhaupt scheint diese hamenartige Befestigung der Nester der Familie *Thamnophilus* eigen zu sein. Bauart etwas weniger luftig als bei *Dysith. mentalis.* Hauptmaterial ist Stroh und feine Grasblüthenstengel. Die Nestmulde ist mit spärlichen feinen Wurzelfasern ausgelegt, aussen sitzen hin und wieder kleine dürre Ranken. Alle Stoffe sind hübsch gedreht und zusammengewunden, doch locker und die Nestwand überall durchsichtig. Auch der

Anschluss an den Zweig ist schlecht und wenig solide; das Aussehen des Ganzen ist das eines Strohwisches, bauschig und zeigt Verschwendung des Materials. Einige wenige Flocken weisser Pflanzenwolle dienen als Schmuck. Der Napf hat oben 0,070 M. inneren Durchmesser; die Nestwand an manchen Stellen bis 0,030 M. Dicke. Die äussere Höhe des Nestes: 0,070 M.; Tiefe der Mulde: 0,040 M. Das Ei ist länglich rund mit stumpfer Spitze. Auf weissem Grunde ist es besonders am dicken Ende mit zahlreichen graublauen, verwaschenen Flatschen und Dupfen besät; auf diesen steht ein unregelmässiger Kranz von rothbraunen Flecken; Spitze ganz weiss ohne Zeichnung. Grosse Achse: 0,019 M.; kleine: 0,014½ M.; Schneidepunkt bei: 0,010 M.

No. 38. *Trichas velata* Vieill.

Dieser in unseren offenen Gegenden häufige Sänger verbirgt sein Nest in Grasbüschel auf den Viehweiden in Gärten, Pflanzungen etc., auch gerne im Riedgrase des Sumpfes. Es besteht aus einem gut gebauten, von Kunst und Sorgfalt zeugenden Napfe aus dürren Binsenblättern, dessen Nestmulde mit feinen Gräsern nett ausgekleidet ist. Trotz des schwachen Materiales sind die Nestwände dicht und leisten guten Widerstand. Die äussere Höhe des nach unten spitz zulaufenden Napfes beträgt 0,080 M.; Tiefe der Nestmulde 0,043 M.; äusserer Durchmesser oben 0,090 M., innerer 0,060 M. Der obere Rand des Napfes ist nicht verarbeitet, sondern die Enden des Materials stehen unordentlich vor. Das normal geformte Ei misst in seiner grossen Achse: 0,019 M.; in seiner kleinen: 0,013 M.; Schneidepunkt bei 0,010½ M. Grundfarbe meist mit schön sanftem röthlichen Anfluge. Die Zeichnung besteht aus spärlichen, blassvioletten, verwaschenen Flecken und zahlreichen dunkelrothen Tupfen und Punkten, welche am dicken Ende zu einem breiten Kranze zusammentreten.

No. 39. *Turdus rufiventris* Licht.

Die gemeinste unserer Drosseln; sie nistet in einzelstehenden Gebüschen, Hecken, in Fruchtbäumen im Garten, besonders gerne in dichtbelaubten Orangenbäumen, meist in der Höhe von 5 und 10′, obschon ich ihr Nest auch schon in den oberen Zweigen eines hohen Mangabaumes, wohl über 40′, oder auch auf nur 2′ hohen Baumstumpfen gefunden. Immer auf solider Unterlage ruhend, steht es bald frei in eine starke Astgabel gebaut, bald an den Baumstamm selbst angelehnt, doch immer vom Laube bedeckt. Der Bau bildet einen grossen schönen Napf mit tiefer geräumiger

Mulde. Das mir vorliegende Exemplar ist entschieden oval, welcher Form ich schon öfters begegnet bin. Sein grosser oder Längen-Durchmesser unten misst: 0,17 M.; kleiner: 0,15 M. Oben hat es einen Längedurchmesser von 0,15 M. bei 0,11 M. Breite. Grosse Achse der Nestmulde: 0,11 M.; kleine: 0,08 M. Ihre Tiefe beträgt 0,05 M.; äussere Höhe des Nestes: 0,10 M. Die Nestunterlage besteht aus allerlei dürren biegsamen Pflanzenstengeln (steife Reiser fehlen), welche mit feuchter Erde zu einer festen Masse verbunden sind. Dieses Bindemittel ist auch bei der Wand der Nestmulde angewendet, jedoch sind hier die Pflanzenstengel meist durch Wurzelfasern ersetzt. Die Erde tritt an der Aussenseite sowie am oberen Rande der Nestmulde an manchen Stellen zu Tage; an letzteren ist sie mit sehr feinen Würzelchen gemengt und glatt gestrichen. Die äussere Seite der eigentlichen Nestwand trägt einen dicken Schmuck von grünen Moosen. Die Nestmulde ist vollständig mit Wurzelfasern dicht und weich ausgefüttert, aber nirgends mit Erde verstrichen. Der ganze Bau ist schwer und solide, die Nestwand steif und dick, überall Widerstand leistend. Das Ei zeigt auf schön gelbgrünem Grunde zahlreiche rostrothe, langgezackte Flatschen und Tupfen, die auf dem ganzen Umfange des Eies vertheilt stehen und von verschiedener Tonstärke sind. Grosse Achse: 0,029 M.; kleine: 0,020 M. Schneidepunkt bei 0,017½ M. Ihre Form ist etwas bauchig mit länglich stumpfer Spitze. Blaugrüne, schwarzpunktirte Eier, wie solche Prinz Wied für *T. rufiventris*, Beitr. III. 642, anführt, habe ich bei dieser Drossel nie gefunden.

No. 40. *Turdus crotopezus* Illig.

Etwas weniger häufig wie vorige, theilt mit ihr vollständig Lebensweise und Aufenthalt. Ihre Nester finden sich ebenfalls in Gärten, Hecken, Pflanzungen etc., meist in mittlerer Höhe. Form und Bauart ganz wie bei *T. rufiventris*, doch kleiner und im Ganzen etwas nachlässiger gehalten. Ihr Ei ist runder mit mehr kolbiger Spitze. Grosse Achse: 0,027 M.; kleine: 0,020 M.; Schneidepunkt bei 0,015 M. Der Grundton ist ein sanftes blaues Meergrün. Die Punkte und Flecken sind rostroth, zahlreich über das ganze Ei gleichmässig vertheilt. Viel kleiner als bei *T. rufiv.*, wo sie oft bis 0,005 M. Länge erreichen.

No. 41. *Thryothorus striolatus* Pr. Max.

Anfangs August fand ich ihn beim Nestbau. In der Nähe des Baches, seinem Lieblingsaufenthalte, hatte er sein Nest an

einem Staudengewächse ca. 2′ über der Erde aufgehängt. Es bildete einen länglichen, ziemlich tiefen Napf, oben offen, und war nach Art der Bataras hamenartig an einer horizontalen Zweiggabel befestigt. Hauptmaterial dünne Strohhalme und Wurzelfasern, locker und bauschig geflochten. Leider wurde es, kaum fertig, von weidendem Vieh zerstört, ehe er Eier gelegt hatte. ♂ und ♀ arbeiteten emsig.

No. 42. *Troglodytes furvus* Licht.

Nistet wie bekannt in Löchern unter dem Hausdache, in hohlen Bäumen auf der Viehweide, in Erdhöhlen und andern ähnlichen Schlupfwinkeln. Er trägt dürre Reiser hinein, macht damit eine breite flache Unterlage und füttert deren gut gearbeitete Mulde mit weichen Stoffen und Federn aus. Seine Eier sind auf hellrothem Grund dicht und gleichmässig mit dunkelrothen Dupfen besprenkelt; am dicken Ende steht ein wenig bemerkbarer, schmaler Kranz von feinen dunkelbraunen Punkten. Bei dickrunder Form misst ihre grosse Achse: 0,017 M.; kleine: 0,013 M. Schneidepunkt bei 0,009 M.

No. 43. *Progne dominicensis* Linn.

Ihr Lieblingsaufenthalt hier ist das Dach der Kirche in Cantagallo, wo sie zu Hunderten nistet. Mitte September kommt jährlich ein Pärchen nach der Fazenda, um zu nisten, wozu sie gewöhnlich eine Dachrinne oder Mauerhöhle aussuchen. Verflossenes Jahr bauten sie ihr Nest in unserer Veranda dicht unter die Ziegel auf einen der Sparren des Daches. Es bestand aus einem sehr flachen Napfe aus Stroh und Kuhmist, solide gemauert und verklebt, ohne jedoch glatt verstrichen zu sein. Der runde Sparren nöthigte die Schwalbe, ihr Nest mit zwei mässigen, denselben umfassenden Schenkeln zu versehen. Die ca. 0,10 M. Durchmesser haltende Nestmulde war warm mit Federn ausgefüttert. An diesem ziemlich einfachen Neste arbeiteten die beiden Vögel auffallend lange. Nachdem sie 7 bis 8 Tage zur Auswahl des Nistplatzes verbraucht hatten, trugen sie am 6. October das erste Material ein; nach 20 Tagen schien der Bau fertig zu sein, wenigstens arbeiteten nun die Vögel nicht mehr, was sie bis dahin täglich, doch blos von Sonnenaufgang bis 10—11 Uhr thaten. Erst am 3. November fand ich das erste Ei im Neste; am 7. November das zweite, das dritte am 11. November. In der Nacht vom 16. zum 17. November wurde das im Neste schlafende ♀ von den Ratten todtgebissen, und ich fand es am Morgen auf dem Boden

der Veranda liegen. Beim Ausbalgen fand ich das vierte vollständig ausgebildete Ei im Legeschlauche, und wäre höchst wahrscheinlich an diesem Tage gelegt worden. Die Eier sind glänzend weiss. Grosse Achse: 0,025 M.; kleine: 0,016½ M.; Schneidepunkt bei 0,016 M. Vorderes Ende langgestreckt und sehr spitz zulaufend.

No. 44. *Cotyle flavigastra.*

Diese zahlreichste unserer Schwalben bohrt ihre oft sehr tiefen Nisthöhlen in alle günstigen Lehm- und Sandwände, benutzt aber auch schon vorhandene Löcher in Mauern und Felsen, oder verlassene Bruthöhlen von *Galbula tridactyla.* Im Gegensatz zu den bezüglichen Angaben des Herrn Prof. Burmeister fand ich ihre Nester hier meist sehr niedrig, selten über Mannshöhe, am häufigsten in den Wänden der Vallas (Einzäunungsgräben) der Viehweiden. Die selbstgebauten Höhlen haben meist mehrere Fuss wagerechte Tiefe; dagegen traf ich auch schon ihr Nest in einer blossen, kaum bedeckten Vertiefung der Erdwand am Wege. Die Unterlage der Eier besteht aus wenigen, schlecht geordneten Strohhalmen und Federn. Das Ei ist weiss und von normaler Form. Grosse Achse: 0,019 M.; kleine: 0,013½ M.; Schneidepunkt bei 0,010½ M.

No. 45. *Atticora cyanoleuca.*

Sie theilt mit *Progne dominicensis* dieselben Aufenthaltsorte und Nistplätze, und nimmt von allen Hausdächern Besitz, wo sie unter den Ziegeln und Balken nistet. Ihr Nest ist eine Anhäufung von Stroh und anderen weichen Pflanzentheilen, wie bei *Pr. dominicensis,* jedoch ohne feuchte Bindemittel. Wenn die Aussenseite des Nestes auch kunstlos und unordentlich aussieht, so ist doch die Nestmulde sehr schön gearbeitet, indem ihr Material sorgfältig eingelegt und glatt gedreht ist. Sie hat ca. 0,08 M. Durchmesser bei 0,04 M. Tiefe und ist dicht und warm mit weissen Entenfedern ausgepolstert. Die Farbe der Eier ist weiss; Schale glänzend und glatt. Form kurz und dick, in der Mitte angeschwollen mit etwas stumpfer Spitze. Grosse Achse: 0,015 M.; kleine: 0,012½ M.; Schneidepunkt bei 0,008½ M.

No. 46. *Certhiola flaveola* Linn.

Schon im Juni fängt er an, in Gebüsche, Hecken und Gärten zu bauen. Sein kugelförmiges Nest ist selten über 5′ vom Boden auf einen der äusseren Zweige des ausgewählten Busches, frei und nicht im Laube versteckt. Es besteht aus einem Ballen von

trockenen weichen Pflanzenstoffen, wie Stroh, Bast, Binsen, Gräsern etc., welcher in seiner Mitte die Nesthöhle enthält. Wenn er sie haben kann, so benutzt er gerne Baumwolle, welche er dann in höchst verschwenderischer Weise in grossen Büscheln über die ganze Oberseite des Nestes steckt. Das Flugloch mündet in der Mitte des Ballens ein, und ist in manchen Fällen mit einem mehr oder weniger stark pronuncirten Vordache versehen, das aus den nach den Seiten herabgebogenen Enden der Strohhalme gebildet ist, welche den oberen Rand des Flugloches umgeben. Die Nestwand ist sehr dick und dicht, und deren Bestandtheile, besonders gegen das Flugloch zu, gut gedreht und gewoben. Die Nesthöhle enthält keine besondere Einlage, einige wenige Binsenblätter abgerechnet. Ihre Wände sind sehr schön glatt gedrückt. Der ganze, nach aussen sehr bauschig gehaltene Bau ist nicht in Astgabeln gestellt, sondern sehr lose in die Ausläufer eines überhängenden Zweiges eingeflochten. Allgemeiner äusserer Durchmesser des Nestes 0,10—0,12 M.; Durchmesser der Nesthöhle: 0,05—0,06 M.; des Flugloches; 0,030 M. Das Ei ist länglich mit stumpfer Spitze. Auf weissem, sehr leicht grünlich angeflogenem Grunde ist es überall gleichmässig mit gelbbraunen Punkten und Strichen besprenkelt; am stumpfen Ende, unter dieser Zeichnung verborgen, steht ein schmaler, doch deutlicher Kranz von graublauen verwaschenen Flecken. Auch in der vorderen Hälfte bemerkt man vereinzelte solcher Flecken. Grosse Achse; 0,017 M.; kleine: 0,012; Schneidepunkt bei 0,009 M. Die Nester des gelben S a ï sind hier eine der häufigeren Erscheinungen, denn erstens ist die Species die gemeinste und zahlreichste der Gattung, und zweitens baut er am liebsten an freien, offenen Stellen, hauptsächlich in den über die Wege hängenden Büschen. Umsomehr muss daher die ausserordentliche Empfindlichkeit des Vogels beim Nestbau befremden. Die geringste Berührung des Nestes genügt, um ihn dasselbe verlassen zu machen, weshalb auch die Leute behaupten, er baue für jede Brut mehrere Nester an verschiedenen Stellen, um die Neugierigen irre zu führen. Wie gesagt, bildet diese Empfindlichkeit mit dem sonst so wenig scheuen Verhalten des Vogels, sowie mit der Wahl der immer blossgestellten Oertlichkeit der Nester einen eigenthümlichen Contrast, der den Beobachter anfangs stark intriguirt. So begegnete es mir öfters, ihn beim Nestbau anzutreffen, wobei er mich bis auf 2 Schritte ankommen liess, ohne sich um mich zu bekümmern, ruhig in sei-

ner Arbeit fortfahrend. Allein nach Vollendung des Nestchens wartete ich in diesen Fällen vergebens auf die langersehnten Eier. Das nothwendige Hineingreifen in die Bruthöhle konnte der Vogel nicht ertragen, und zog es vor, wieder ein neues Nest zu bauen. Mehrere Male sah ich ihn dann das kaum fertige Nest wieder abbrechen und dessen Material zum neuen Bau verwenden. Bei diesem Betragen ist es daher leicht begreiflich, dass man von ihm so viele leere und unbewohnte Nester findet, und unter 10 vielleicht eins mit Eiern. Die Ueberwölbung des Nestes, welche Herr Prof. Burmeister, Syst. Uebers. III. 156, als zuweilen fehlend angiebt, habe ich bei allen fertigen Nestern gefunden. Der Charakter der Bauart ist übrigens entschieden der einer homogenen Kugel und nicht der eines überwölbten Napfes. Es wäre auch nach Vorhergehendem leicht möglich, dass jener Beobachtung unausgebaut gebliebene Nester zu Grunde lagen.

No. 47. *Tachyphonus quadricolor* Vieill.

Das Nest dieser Tangara traf ich bis jetzt blos einmal, obschon sie im Walde durchaus nicht selten ist. Es befand sich auf einem kleinen Strauche ca. 3′ über dem Boden, mitten in einem Bambusdickicht im Urwalde. Die Nestunterlage war aus Reisern verfertigt, die Nestmulde aus Wurzelfasern. Es bildete einen flachen und ganz kunstlosen Napf, und enthielt im November 3 noch nackte Junge.

No. 48. *Tachyphonus nigerrimus.*

Eine der gewöhnlichsten Tangaras, vom Volke wegen ihres Rufes: Tschá genannt. Lebt in allen Gärten, Pflanzungen und niederen Gehölzen, und hält sich viel auf der Erde auf. Sie baut ihr Nest an die verborgensten Stellen im Dickicht. Ich fand es im October auf einem kaum 2′ hohen Stumpfe eines abgehauenen Baumes in der Nähe des Baches, wo es zwischen die dicht emporgeschossenen Sprösslinge des Baumstumpfes versteckt war. Die sehr lockere Nestunterlage des Napfes besteht aus Pflanzenstengeln und dürren Blättern; die Mulde mit wenigen Wurzelfasern ausgelegt und glatt gearbeitet. Ihr Durchmesser beträgt ca. 0,07 M. Sie legt 3 ausserordentlich angenehm gefärbte Eier. Ihre Grundfarbe ist ein kräftiger, heller und warmer Fleischton. Ueber diesen sind grosse, breite, dunkelrothe Zeichnungen in grossen Abständen vertheilt, theils mit verwaschenen, theils mit scharfbegrenzten Rändern, bald intenser, bald blässer auftretend, und mit kräftigen sepiabraunen Tupfen und Kritzeln vermischt. Am dicken

Ende steht die Zeichnung etwas gedrängter. Das ganze Colorit ist ungemein harmonisch aus den verschiedenen Uebergängen von Roth bestehend, von welchen einerseits die blasse Grundfarbe und andererseits die dunkelbraunen Punkte die Extreme bilden. Form der Eier ist länglich oval, beide Enden fast gleich stumpf. Grosse Achse: 0,023½ M.; kleine: 0,017 M.; Schneidepunkt bei 0,012½ M.

No. 49. *Tachyphonus rubicus.*

Hier viel seltener wie vorige. Lebt in den Capoeiras und Vorhölzern, weniger im Urwalde. Ihr Nest fand ich im Gebüsche einer verlassenen Pflanzung in den Zweigen eines starkbelaubten Buschbaumes versteckt, kaum 3′ über dem Boden. Es ist ebenfalls napfförmig wie alle Tangara-Nester, die ich bis jetzt angetroffen habe. Die Nestunterlage und die Aussenwand sind aus starken Reisern und Zweigen verfertigt, an welch letzteren noch überall die Blätter sitzen. Sie sind durch hineingeflochtene Wurzeln, Ranken und Schlingpflanzen gut verbunden. Die Nestmulde ist mit feinen, langen Waldhaaren dicht und glatt ausgefüttert. Durchmesser der Nestmulde: 0,07 M.; Tiefe: 0,04 M.; äussere Höhe des Nestes: 0,07 M.; Durchmesser der Unterlage 0,14 M. Die Grundfarbe der Eier ist weiss mit sanfter blaugrauer Nuance. Auf ihr stehen in grossen Abständen zahlreiche, gelbbraune Punkte mit wenigen grösseren Flecken von gleicher Farbe. Am dicken Ende treten diese Zeichnungen zusammen, bilden jedoch keinen Kranz, sondern eine Kuppel. Unter dieser Stelle zieht sich ein schmaler, dunkelgrauer Fleckenkranz durch. Form des Eies normal mit sanfter Spitze. Grosse Achse: 0,024 M.; kleine: 0,018 M.; Schneidepunkt bei: 0,012 M.

No. 50. *Ramphocelus brasilius* (Linn).

Ihr Lieblingsaufenthalt sind die sumpfigen Stellen in den Niederungen, weshalb sie auch in den Alluvion-Ebenen der Seeküste viel häufiger ist als hier in den Bergen. Ihr Nest fand ich in Riedgrasbüschen auf dem Boden des den Sumpf umgebenden Hügels. Es besteht aus einem offenen Napfe, dessen Hauptbestandtheile Binsen und Schilfblätter sind. Sie sind sorgfältig in einander gesteckt und geflochten, halten jedoch in Ermangelung jedes Bindemittels schlecht zusammen und fallen beim Abnehmen gewöhnlich auseinander. Die flache Nestmulde ist aus feinen, zarten Blüthenstengeln gemacht, doch ziemlich kunstlos. Ihr Durchmesser beträgt: 0,07 M.; ihre Tiefe kaum 0,03. Das Material ist

nach aussen verschwenderisch angebracht, einen grossen Büschel bildend, der in dem über ihm sich schliessenden hohen Grase versteckt liegt. Das Ei ist von sehr schöner blaugrüner Farbe, glänzend und glattschalig. Die Zeichnung besteht aus weit abstehenden, scharfbegränzten, runden, pechschwarzen Flecken und Punkten, über das ganze Ei vertheilt. Dazwischen einige sehr feine, schwarze Kritzel. Form normal, mit schmal zulaufendem Vorderende und sanft abgerundeter Extremität. Grosse Achse: 0,022 M.; kleine: 0,016 M.; Schneidepunkt bei 0,013 M.

No. 51. *Tanagra Sayaca* Pr. Wied.

In allen offenen Gegenden gemein. Ihre Nester fand ich jedes Jahr im Garten, in den Kaffeepflanzungen oder auf den das Haus umgebenden Bäumen, in abwechselnder Höhe von 5 bis ca. 30′, wo sie es gern in die Blätter der äusseren Zweige versteckt. Das Hauptmaterial sind Blüthenstengel von *Lippia urticoides*, von welcher oft grosse Strecken ausschliesslich bewachsen sind. Die trockenen Blüthen stehen meist noch daran und sind an der Nestwand nach aussen gekehrt. Die Stengel sind schön und sorgfältig durcheinander gewoben, und mit mannigfaltigen Wurzelfasern und Gräsern verbunden. Die ganze Aussenseite ist mit Moos, Lichen, verwitterten Rindenstückchen und grossen Baumwollenflocken geschmückt. Letztere sind an manchen Stellen auseinandergezerrt und sorgfältig in die Nestwand eingesponnen. Die tiefe Nestmulde ist mit breiten Binsenblättern dicht ausgegelegt und schön glatt gedrückt. Auf ihrem Grunde liegt eine leichte Lage feiner Wurzeln. Der äussere Durchmesser des Napfes beträgt sowohl oben als unten: 0,11 M.; seine Höhe ca. 0,08 M.; Durchmesser der Mulde: 0,07 M.; Tiefe: 0,04 M.; Dicke der Nestwand am Rande: 0,020 M. Das Ei zeigt auf gelblichweissem Grunde sehr zahlreiche lederbraune Flatschen und Punkte, auf welchen hin und wieder dunklere Stellen vorkommen. Am dicken Ende steht ein verborgener Kranz von feinen, schwarzen Kritzeln. Die ganze Zeichnung ist buntscheckig und dicht über das Ei gesät, so dass die Grundfarbe nur an wenigen Stellen zu Tage tritt. Form des Eies länglich. Vorderende lang gestreckt, mit abgestumpfter Spitze. Grosse Achse: 0,024½ M.; kleine: 0,017 M.; Schneidepunkt bei 0,015 M.

No. 52. *Calliste tricolor.*

Beinahe eben so häufig wie vorige, doch mehr im Gehölze lebend. Ihr Nest fand ich bis jetzt ausschliesslich auf Bananen-

bäumen. Bald war es zwischen Blattstiel und Stamm, bald zwischen die unreifen Früchte des herabhängenden Fruchtkolbens gebaut, oder auch auf die Schnittfläche abgehauener Stämme. Bauart und Material sind identisch mit der bei voriger beschriebenen, d. h. Blüthenstengel und Gräser nach aussen, Binsen und andere breite glatte Blätter in der Nestmulde. Letztere ist auf dem Grunde mit zarten Grashalmen und Haaren ausgelegt. An der Aussenseite steht, besonders nach unten, ein Schmuck von dürren Blättern, Rinden und Baststreifen, auch Spuren von Baumwolle. Moos fehlt ganz. Aeusserer Durchmesser des Napfes: 0,08—09 M.; Höhe: 0,07 M.; Durchmesser der Mulde: 0,06 M.; Tiefe: 0,035 M.

Das Ei hat einen Grundton von blasser Fleischfarbe, der überall mit engestehenden, dunkleren Punkten besprenkelt ist. Auf dieser allgemeinen Zeichnung stehen fast gleichmässig vertheilt ungefähr ein Duzend grössere, gelbbraune, breite Flatschen, welche ihrerseits wieder von feinen schwarzen Kritzeln gehoben werden. Das ganze Colorit ist warm und lebhaft. Form oval mit nahezu gleich stumpfen Enden. Grosse Achse: 0,020 M.; kleine: 0,015 M.; Schneidepunkt bei 0,010 M.

No. 53. *Procnias tersa.*

Nistet in Höhlen alter Bäume, vorzugsweise aber in Erdlöchern an Lehmwänden, auch in den Bruthöhlen von *Galbula*, *Alcedo* etc., wo er seine 3 - 4 Eier auf eine schlechte Unterlage von Pflanzenstengeln und Wurzeln legt. Das Ei ist rein weiss ohne Glanz. Seine Form länglich mit sehr gedehnter feiner Spitze. Grosse Achse: 0,025 M.; kleine: 5,017 M.; Schneidepunkt bei 0,015 M. Die Farbe der Eier und hauptsächlich die Nistweise, passen nicht zu dem Range, den der Vogel gegenwärtig im System einnimmt, denn *Tanagridae* und *Euphonidae* bauen sämmtlich offene, napfförmige Nester im Gebüsche, und legen schöne bunte Eier.*)

No. 54. *Saltator magnus.*

In allen niederen Gehölzen häufig. Sein Nest fand ich in der Capoeira am Boden auf einen herabgefallenen dicken Ast in dessen Zweiggabel gebaut. Die Hauptbestandtheile des geräumigen Napfes sind sehr grosse, breite, dürre Blätter, welche gut, doch locker zusammengesteckt sind, von wenigen Pflanzenstengeln durchzogen und gehalten. Die Nestmulde ist mit Wurzeln, feinen Halmen und Ranken ausgelegt. Ganze Bauart lose und wenig künstlich.

*) Eine sehr beachtenswerthe Beobachtung, an die Schwalben erinnernd; *Hirundo viridis* Temm., *Procnias* Ill. D. Herausg.

Aeussere Höhe des Napfes: 0,08 M.; Durchmesser der Mulde: 0,08 M.; Tiefe: 0,045 M.; Dicke der Nestwand zwischen 0,010 und 30 M.

Seine ausserordentlich schönen Eier sind einfarbig blaugrün von sehr angenehmem Tone; Schale glatt und glänzend. Am dicken Ende steht ein schmaler Kranz von wunderlichen, feinen schwarzen Linien, kreüz und quer übereinanderlaufend, hie und da mit stärkeren Stellen und Punkten vermischt. Form lang oval; das vordere Ende sehr stumpf und kolbig. Grosse Achse: 0,028 M.; kleine: 0,020 M.; Schneidepunkt bei 0,017 M.

No. 55. *Zonotrichia matutina.*

Das Nest dieses gemeinsten unserer Finken findet sich in allen offenen Triften, Gärten, Pflanzungen etc. Standorte sind Büsche, Orangenbäume, Sträucher etc., oft am Boden in Grasbüscheln oder im Garten unter den Kohlstauden, auch auf Erdabsätzen, an Lehmwänden, in den Wegen u. s. f., doch nie über mittlere Höhe. In Bezug auf Grösse und Gehalt an Material zeigen seine Nester grosse Abweichungen. So ist das eine von 2 mir vorliegenden Exemplaren doppelt so gross wie das andere. Der eigentliche Napf des einen ruht auf einer breiten Unterlage von Pflanzenstoffen, beim andern fehlt diese. Die Nestmulde und ihre Wand sind immer sorgfältig gebaut, besonders ist ihr Rand gut und hübsch gedreht. Einlage sehr feine Gräser und Haare, einen guten Polster bildend; Material der Nestwand Stengel und Wurzeln. Allgemeiner äusserer Durchmesser beider Nester: 0,09 M. und 0,12 M.; Höhe: 0,06 M. und 0,08 M.; Durchmesser der Nestmulde bei beiden Nestern: 0,06 M.; ihre Tiefe: 0,05 M. Die Aussenseite des kleinen Nestes zeigt einen eigenthümlichen Schmuck. Es stand auf einem Orangenbaume, wovon zahlreiche Blätter auf den sandigen Boden gefallen waren. Im Sande ist das Blattfleisch gefault, das Blattgerippe jedoch bis in seine zartesten Details erhalten geblieben. Diese wie feine Spitzen aussehenden Blattscelette benutzte der Fink, um die ganze äussere Seite des Nestes damit zu bekleiden und einzuhüllen, indem er sie in dichter Lage und schön glatt gearbeitet über das Nestmaterial heftete, welches vollständig unter dieser weichen und zierlichen Hülle verschwand. Das andere Nest zeigt ausser 2—3 solcher Blätter keinen Schmuck. An den auf dem Boden gebauten Nestern fand ich öfters eine gute Bekleidung von Moos. Neben den bedeutenden Abweichungen in Grösse, Bauart und Standort der Nester wiederholen sich noch

grössere und constantere Unterschiede in den Gelegen; abgesehen von den so oft vorhandenen *Icterus*-Eiern. Beide Eierformen treten so entschieden auf, dass ich geneigt bin zu vermuthen, es möchten unter *Z. matutina* 2 Species stecken. Der Zufall verhinderte mich bis jetzt, beide Brutvögel zu erlegen und zu vergleichen; im Freien jedoch sind die Vögel von ganz gleichem Aussehen. Die erste Form, die ich mit a. bezeichne, ist die häufigere; die zweite, b. fand ich meist in den auf dem Boden stehenden Nestern. Für beide Formen sind 3 Eier allgemeine Regel; die einzelnen Eier jedes Geleges zeigen keine erheblichen Abweichungen.

Eier der Varietät a. Mittelmaasse eines Geleges von 3 Eiern: Grosse Achse: 0,021 M.; kleine: 0,015½ M.; Schneidepunkt bei 0,010—11 M. Form lang oval mit schlankem Vorderende und stumpfer Spitze. Grundfarbe entschieden hellgrün mit gelbem Tone. Die Zeichnung besteht aus rothbraunen Tupfen und Punkten, die das ganze Ei vollständig überziehen, an manchen Stellen verschmolzen, am Hinterende sehr dicht, eine Kuppel bildend.

Eier der Varietät b. Mittelmaasse eines Geleges von 3 Eiern: Grosse Achse: 0,019½ M.; kleine: 0,015 M.; Schneidepunkt bei 0,010—11 M. Form dick oval, vordere Hälfte beinahe gleich stumpf wie das Hinterende. Grundfarbe schön wasserblaugrün ohne gelbe Nuance. Zeichnung: ein breiter Kranz von dunkelweinrothen Flatschen und Punkten, theils verwaschen, theils scharf begränzt und dunkler. Vor dem stark abstechenden Kranze einige spärliche Punkte über das Vorderende vertheilt. Beide Extremitäten frei von Zeichnung. Diese beim ersten Anblick gleich stark auffallenden Unterschiede sind bei beiden Varietäten beständig; auch habe ich die Gelege nie gemischt angetroffen. Genauere Untersuchung der respectiven Vögel wird zeigen, ob oben ausgesprochene Vermuthung begründet ist.

Wie schon bemerkt, sind die Nester von *Z. matutina* am stärksten von *Icterus violaceus* heimgesucht. Diese Bevorzugung mag wohl in der vielerprobten Uneigennützigkeit des Finken ihren Hauptgrund finden. Diese kennt wirklich keine Gränzen, und hat meistens den theilweisen oder auch vollständigen Untergang der eigenen Brut zur unvermeidlichen Folge. Schon die Eier sind der Zerstörung durch *Icterus* ausgesetzt. Hat dieser sie geschont, so werden beim Aufziehen die jungen Finken das Opfer

der ungestümen Gefrässigkeit ihres Stiefbruders, der ihnen besonders in der letzten Hälfte des Nestaufenthaltes durch rücksichtloses Wegschnappen der Aetzung Schaden thut. So war ich Zeuge, wie die jungen Finken in Folge ungenügender Nahrung schon im Neste starben. Manche mögen nach dem Abfliegen umkommen, indem ihr geschwächter Zustand ihr selbstständiges Fortkommen unmöglich macht. Deshalb sieht man auch nachher bei den ätzenden Finkenpaaren fast immer nur den *Icterus* allein als Pflegling, und wenn auch seine Nestbrüder es bis zum Abfliegen gebracht haben, so sehen sie doch sehr bald seine grosse Ueberlegenheit im Futterbetteln ein und verlassen die Alten. *Icterus* aber belästigt seine gutmüthigen Kostgeber so lange es nur angehen mag, und ich kenne Fälle, wo er über zwei Monate länger geätzt wurde als die jungen Finken. Seine Pflegemutter sass schon auf einer zweiten Brut ohne den Nimmersatt los werden zu können; er verfolgte sie regelmässig bis in's Nest, und war blos durch anhaltende und hartnäckige Nichtbeachtung von Seiten des brütenden Finken abzubringen. Er bettelt übrigens alle ihm in den Weg kommenden kleinen Vögel an, und überfällt sie mit weitaufgesperrtem Schnabel, unangenehmem Geschrei und zitternden Flügeln.

No. 56. *Volatinia Jacarina.*

Sein Nestchen steht in den Hecken und Gebüschen offener Gegenden, wo es in den Zweigen, wenig hoch über der Erde, im Laube versteckt ist. Es besteht aus einem flachen, kunstlos und sehr luftig gebauten Napfe, dessen Hauptbestandtheile Blüthenstengel verschiedener Gräser und sehr feine Würzelchen sind, erstere mehr nach aussen, letztere in der Nestmulde verwendet. Durchmesser 0,07 M.; Höhe kaum 0,035. Die Grundfarbe der Eier ist weisslichgrün; auf ihr stehen ungleich vertheilte weinrothe und rothbraune Flecken, deren Ränder etwas verwaschen erscheinen. Am stumpfen Ende treten sie zu einer Kuppel zusammen. Form dickrund. Grosse Achse: 0,016 M.; kleine: 0,012½ M.; Schneidepunkt bei 0,008 M.

No. 57. *Sporophila ornata.*

Bei gleicher Lebensart mit voriger findet man auch ihre Nester an ähnlichen Orten, doch kommt er mehr in die Nähe der Häuser und baut gern in die Rosensträucher im Garten. Der Napf ist kleiner, aber tiefer und sorgfältiger gebaut, obschon eben so luftig. Das Material besteht ausschliesslich aus feinen Würzelchen. Durch-

messer der Nestmulde, welche keine Einlage hat: 0,05 M.; Tiefe: 0,04 M.; äussere Höhe des Napfes: 0,05 M. Auf weisslichgrünem Grunde haben die Eier zahlreiche gelbbraune Längsflecken und Punkte, ohne Ordnung über das ganze Ei vertheilt. Da und dort zeigen sich einige blasse graublaue Tupfen, und am stumpfen Ende einige feine schwarze Kritzel. Form länglich. Vorderende etwas gestreckt und mit sanfter Spitze. Grosse Achse: 0,017 M.; keine: 0,012½ M.; Schneidepunkt bei 0,010 M.

No. 58. *Sycalis brasiliensis.*

Nistet in hohlen Hölzern, Bäumen, Zaunpfählen etc., auf der Weide, im Garten, Hofe etc., auch sehr gern in den verlassenen Nestern anderer Vögel, besonders Höhlenbrüter. So fand ich ihn im Besitze der Nester von *Musc. leucocephala* Pr. Max, und mehr noch bei *Synal. mentalis* Licht., dessen geräumiges, gutverschlossenes Haus ihm besonders zu behagen scheint. Wenn er selbst baut, so begnügt er sich mit einer schlechten Unterlage von Stroh und Federn, die er auf den Boden der Höhle trägt. Die Grundfarbe der Eier ist hellbraun, die Zeichnung besteht aus zahlreichen sepiabraunen Flatschen und Punkten, oft sehr gross werdend und das ganze Ei ohne Ordnung bedeckend. Am stumpfen Ende stehen sie mehr gedrängt; die ganze Zeichnung ist so dicht, dass die Grundfarbe kaum erscheint. Form normal. Grosse Achse: 0,020 M.; kleine: 0,015½ M.; Schneidepunkt bei 0,010½ M.

No. 59. *Molobrus sericeus.*

In den Nestern von *Z. matutina* und anderen fand ich 2 Arten "Kuckukseier" von folgendem Aussehen:

Varietät a. Form stark oval, wenig länglich. Vorderende mit sehr sanfter Spitze. Grosse Achse: 0,024 M.; kleine: 0,019 M.; Schneidepunkt bei 0,012 M. Colorit roth. Grundfarbe weiss mit lebhaftem röthlichen Anfluge. Zeichnung, blassviolette und hellbraunrothe Flecken und Punkte, erstere verwaschen, letztere scharf begränzt. Beide Flecken klein, meist zackig, zahlreich, doch in sehr weiten Abständen über das ganze Ei vertheilt, am stumpfen Ende etwas dichter. Schale mehr rauh, ohne Glanz.

Varietät b. Form dickrund, kugelig; beide Enden gleich stumpf. Grosse Achse: 0,021½ M.; kleine; 0,018 M.; Schneidepunkt bei 0,011 M. Colorit grün. Grundfarbe weisslichgrün. Zeichnung gelbbraune Spritzflecken und Punkte, darunter spärliche verwaschene aschblaue Stellen. Flecken kleiner als bei Varietät a,

doch viel dichter und enger, das ganze Ei durchaus gleichmässig bedeckend. Schale glatt und glänzend.

Die Frequenz dieser beiden Eierformen ist ungefähr gleich stark, doch schien mir bald die eine, bald die andere vorherrschend zu sein. Am häufigsten kommen sie im Neste von *Fr. matutina* vor; Varietät a. fand ich bis jetzt noch bei keinem andern Vogel, Varietät b. dagegen zweimal bei *Sylvia canicapilla* P. Max, und einmal bei *Tan. Sayaca* Linn. Bei letzterer jedoch hatte er kein Glück. Am 17. Nov. fand ich das *Tanagra*-Nest mit 3 noch frischen Eiern. Den folgenden Tag hatte *Icterus* ein Ei, Varietät b., dazugelegt, und *Tanagra* brütete. Am 1. Dec. kroch *Icterus* aus; am 2. Dec. 2 von den *Tanagra*. Das dritte *Tanagra*-Ei war faul. Als ich am 4. Dec. zum Neste kam, war der junge *Icterus* verschwunden, wahrscheinlich als Findling erkannt und ausgestossen; die beiden eigenen Jungen zog *Tanagra* flügge. Bei *Sylvia* fand ich ihn auch schon wiederholt als Aetzvogel. Varietät a. muss ich als das authentische Ei von *Icterus violaceus* bezeichnen, denn es glückte mir schon zweimal, das Finkennest mit diesem Ei aufzufinden, die Brut bei ihrer Entwickelung zu verfolgen, und sie vor dem Abfliegen in's Käfig zu setzen, wo sie von den Alten nahezu an 3 Wochen lang fleissig geätzt wurden. Nach 2 Monaten zeigten beide *Icteri* den charakteristischen stahlblauen und dunkelvioletten Glanz am Rücken. Mit Varietät b. gelang mir leider diese Operation trotz vielen Versuchen noch nicht. Bald fand ich die Gelege vor dem Auskriechen zerstört, bald ging die heranwachsende Brut durch Zufall zu Grunde, oder ich wurde verhindert, deren Entwickelung zu verfolgen. Noch letztes Frühjahr glaubte ich endlich an's Ziel zu gelangen. Der aus Varietät b. geborene *Icterus* war in Begleit seiner beiden Stiefbrüder im Neste von *Z. matutina*, das im Garten auf dem Boden gebaut war, kräftig herangewachsen. Am neunten Tage nach dem Auskriechen, wo er schon starke schwarze Stoppelfedern an Schwingen und Rücken angesetzt hatte, fasste ich den Entschluss, die junge Familie am folgenden Morgen in den Bauer zu setzen. Tags darauf fand ich das Nest zu meinem grossen Aerger leer, und keine Spur von *Icterus* oder *Fringilla*. Es sind dies Striche durch die Rechnung, die die lieben Vögel jedem Beobachter zu bereiten pflegen. Ich hoffe indessen zuversichtlich, dass es mir bald gelingen wird, das Räthsel zu lösen. Bis dahin nehme ich an, dass die beiden oben beschriebenen Varietäten zwei verschiedenen Species angehören, denn die Unterschiede in Form

und Farbe scheinen mir zu gross zu sein, um beide dem gleichen Vogel zuschreiben zu dürfen.

Oefter fand ich mehrere *Ict.*-Eier in ein und demselben Finkenneste. Maximum 3, und zwar 2 von Var. a. und 1 von Var. b; von den 3 vorhandenen Finkeneiern hatten die Staare in einem Falle alle 3 geschont, im andern blos eins; die beiden anderen lagen zerbrochen unter dem Neste. Ich wurde verhindert, diese Bruten in ihrer Entwickelung zu verfolgen. In einem Falle von 2 Eiern Varietät a. mit 2 Finkeneiern, zog *Fr. matutina* alle 4 bis zum Abfliegen gross. Nach meinen Erfahrungen sind die Fälle, wo *Molobrus* die Finkeneier schont, eben so häufig wie das Gegentheil. Mitunter fand ich diese ganz fein angebohrt und ausgelaufen im Neste neben dem *Ict.*-Ei liegen. In noch nicht besetzte Nester wird er schwerlich legen, wenigstens traf ich seine Eier noch nie in leeren Nestern.

No. 60. *Chamaepelia Talpacoti.*

In der warmen Jahreszeit hört man diese zierliche Taube in allen Gebüschen der offenen Gegenden rucksen, und findet dann auch ihre Nester in den Hecken und Sträuchern meist in mittlerer Höhe. Ihr Nest ist eine liederliche unbedeutende Ansammlung weniger Reiser und enthält 2 Eier. Form länglich und mit stumpfem Vorderende. Grosse Achse: 0,022$^1/_2$ M.; kleine: 0,018 M.; Schneidepunkt bei 0,013 M. Farbe weiss.

No. 61. *Peristera frontalis.*

Verhält sich durchaus wie vorige und theilt mit ihr dieselben Aufenthaltsorte und Nistweise. Ihr weisses Ei zeichnet sich durch seine länglich spitze Form aus. Das Hinterende ist viel spitzer als an anderen Eiern, das vordere sehr langgestreckt und in eine sehr scharfe Spitze zulaufend. Grosse Achse: 0,033 M.; kleine 0,022$^1/_2$ M.; Schneidepunkt bei 0,018 M.

No. 62. *Crypturus Tataupa.*

Beinahe das ganze Jahr hindurch findet man seine Nester am Boden in den Gebüschen und in der Capoeira. Er scharrt wie alle Tinamus eine flache Vertiefung meist am Fusse eines Baumes und legt 4 Eier hinein. Ihre Farbe ist bekanntlich wie Milchchocolade, ohne Zeichnung; Schale glatt und sehr glänzend. Form vollständig oval, ohne Unterschied in den beiden Enden. Grosse Achse: 0,041 M.; kleine: 0,030$^1/_2$ M.; Schneidepunkt bei 0,021 M.

No. 63. *Crypturus obsoletus.*

Mehr Waldvogel als der vorige. Legt auf ähnliche Weise 4 Eier von gleicher Form und Farbe, und nur in der Grösse unterschieden. Grosse Achse: 0,050 M.; kleine: 0,035 M.; Schneidepunkt bei 0,025 M.

No. 64. *Crypturus noctivagus.*

Sein Ei ist dickrund, beinahe kugelig, Spitze kaum bemerkbar. Grosse Achse: 0,051 M.; kleine: 0,044 M.; Schneidepunkt bei 0,025 M. Einfarbig schön blaugrün mit vorwiegendem blauen Ton. Schale glatt und glänzend, doch weniger als bei vorhergehenden Injambus.

No. 65. *Scolopax frenata* Ill.

Ihre Eier fand ich im Sumpfe in Grasbüscheln; das Gras war vom Vogel niedergedrückt und rund gedreht, die Unterlage bildend. Grundfarbe der Eier hellederbraun. Die Zeichnung besteht aus grossen dunkelbraunen, sehr breiten Flatschen und spärlichen Punkten, wenig zahlreich, meist auf dem dicken Ende stehend. Dort zieht sich auch ein schmaler Kranz von ganz schwarzen, kräftigen, breiten Strichen und Schnörkeln über sie hin. Vordere Hälfte langgestreckt mit flacher, stumpfer Extremität. Grosse Achse: 0,040 M.; kleine: 0,027 M.; Schneidepunkt bei 0,024 M. Das Ei ist auffallend gross im Verhältniss zum Vogel.

No. 66. *Aramides plumbeus.*

Ihr Lieblingsaufenthalt sind die buschreichen Bachufer, wo sie auch nistet. Ich fand ihr Nest verschiedene Male auf Baumstumpfen und Büschen 4—6′ über dem Boden, immer mehr oder weniger vom Wasser entfernt an kleinen trockenen Abhängen, und nie im Sumpfe selbst. Es besteht aus einer starken Anhäufung von groben Reisern zwischen einer aufrechtstehenden Zweiggabel, eine flache, kunstlose, offene Nestmulde bildend mit dürren Blättern ausgelegt. Die Grundfarbe der Eier ist ein röthlichgelber, warmer Ton. Zeichnung aschblaue verwaschene, dunkelrothe und violette Flecken und Punkte. Erstere am zahlreichsten in sehr weiten Abständen; die braunen und violetten viel spärlicher, nur hie und da auftretend. Form ganz die eines gewöhnlichen Hühnereies. Grosse Achse: 0,048 M.; kleine: 0,035 M.; Schneidepunkt bei 0,025 M.

No. 67. *Aramides nigricans.*

Mehr Sumpfvogel wie der vorige. Baut sein Nest aus weni-

gen Reisern mitten im Schilfe und hohem Grase. Form seiner Eier länglich oval, beide Enden vollkommen gleich stumpf. Ihre Farbe ist weiss, mit wenigen, sehr vereinzelten aschblauen und braunschwarzen Punkten. Grosse Achse: 0,041 M.; kleine: 0,032 M.; Schneidepunkt bei 0,022 M.

No. 68. *Ortygometra albicollis.*

Lebt in dem die Sümpfe umgebenden hohen Grase, wo sie Laufgänge macht. Ihre 8 Eier fand ich in demselben ohne Nest auf einer niedergetretenen Stelle. Farbe weiss, mit starkem gelbröthlichen Anfluge; Zeichnung aschgraue, verwaschene, oft ziemlich breite Flecken und Punkte; darüber einige kleinere dunkelziegelrothe. Beide Zeichnungen sind breit über das Ei vertheilt, am hinteren Ende etwas dichter. Colorit und Zeichnung ähneln viel den bei *Aramides plumbeus* beschriebenen. Form länglich oval; beide Enden gleich stumpf. Grosse Achse: 0,030 M.; kleine: 0,022 M.; Schneidepunkt bei 0,015 M.

+ No. 69. *Gallinula galeata.*

Durchaus Sumpfvogel und verlässt das Schilfrohr nie. Sein Nest, eine einfache Mulde aus Schilfgras, steht im Rohr, meist unmittelbar auf dem Wasser. Die Grundfarbe der Eier ist ein schönes helles Braungelb. Sie ist überall mit sehr zahlreichen schwarzbraunen feinen Punkten und Sprenkeln besetzt, von wenigen gleichfarbigen grösseren Flatschen untermischt. Am Vorderende einige hellbraune verwaschene Schnörkel. Die ganze Zeichnung in weiten Abständen gleichmässig über das Ei vertheilt. Form normal mit langgestrecktem Vorderende und feiner, etwas abgestumpfter Spitze. Grosse Achse: 0,048 M.; kleine: 0,032 M.; Schneidepunkt bei 0,026 M.

No. 70. *Parra jacana* Linn.

Fehlt in keinem Sumpfe, geht jedoch nicht in's Rohr, sondern bleibt auf den offenen Stellen und wässerigen Wiesen. Seine Eier legt er hier nie auf den Boden, wie Herr Prof. Burmeister Syst. Uebers. III. 395 sagt, sondern immer auf die schwimmenden, dichtstehenden Wasserpflanzen. Sie ruhen ohne jegliche Unterlage auf den Blättern dieser Pflanzen und werden oft vom Wasser berührt. Prof. Burmeister und Prinz Wied nennen die Farbe der Eier graulichgrün oder bläulich, leberbraun punktirt. Ich habe hier nie so gefärbte Eier bei der Piazoka gefunden. Ihre Grundfarbe ist ein dunkles kräftiges Gelbbraun, auf welcher mannichfach gewundene, breite, schwarze Schlangenlinien stehen, das ganze

Ei überziehend. Unter diesen Linien einige schwächere braune Punkte und Striche, zuweilen auch aschgraue. In Brehm's Leben der Vögel, Eiertafel I. fig. 37, ist für *Parra africana* ein Ei abgebildet, das in Form, Farbe und Zeichnung gut für die hiesige Jaçana passt, obwohl der Grundton dieser etwas weniger röthlich ist.

Form länglich oval. Vorderende etwas gestreckt mit sehr stumpfer Spitze. Grosse Achse: 0,031 M.; kleine: 0,022½ M. Schneidepunkt bei 0,017½ M.

Zur Wanderung über das Riesengebirge.

Von

Alexander von Homeyer.

In meinen „Streifereien über die böhmisch-schlesischen Grenzgebirge" (Journ. f. Ornithologie 1865. p. 355.) sprach ich mich dahin aus, dass das Riesengebirge den wandernden Vögeln kein wirkliches Hinderniss sei, und meinte dabei, dass namentlich die von Norden nach Süden gehenden Thäler die vornehmlichsten Wanderstrassen ausmachen würden. Ein längerer diesjähriger Aufenthalt in Warmbrunn (August und September) hat mir bewiesen, dass diese Ansicht nicht nur richtig ist, sondern dass auch viele Vögel selbst das Ueberfliegen des Kammes nicht scheuen, wenn allerdings Einsenkungen desselben den Vorzug erhalten und die höchsten Theile gemieden werden. —

Es war an einem sonnigen Augustmorgen (26.), als ich, gegen 10 Uhr nach Seidorf (am Fuss des Gebirges) zu wandernd, von Warmbrunn her eine Schaar Störche (*Ciconia alba*) ankommen sah, welche direct dem Gebirge zusteuerte. Es waren wohl 150 Stück. Ich war sehr neugierig, was da kommen würde. Als die an und für sich schon sehr hoch fliegenden Störche an dem Fusse des Gebirges angelangt waren, zogen sie etwas seitwärts schwenkend und dabei noch mehr steigend nach dem höher liegenden Arnsdorf und Krumhügel zu. Hier fingen sie zu kreisen an, und wanden sich in der kurzen Zeit von sieben Minuten so hoch, dass sie kaum noch zu sehen waren. Jetzt hörte der Kreiselflug auf, die Schaar breitete sich wie vorher in breiter Front aus, und steuerte nun direct dem Schmiedeberger-Kamm zu, um ihn factisch zu überfliegen, wie ich es deutlich mit dem Fernrohr beobachtete. — Wenn nun dieser Kamm auch bedeutend niedriger als der eigentliche Riesenkamm ist, so wird auch er überflogen, wie dies durch den Oberförster Herrn Burow aus Trachenberg beobachtet wurde. Wenn man in Warmbrunn am Ende der grossen Pappelallee steht und nach dem Riesengebirge sieht, so bemerkt man links beim Kynast vorbei eine Einsenkung des Kammes „die Mädelwiese", und diese ist es nach

Burow, welche von den Störchen Tags zuvor überflogen wurde. — Auf der Anna-Capelle erfuhr ich gelegentlich von zwei jungen Apothekern, welche über den Landeshuter-Kamm kamen, dass sie daselbst beim Gastwirth „zur Buche", Herrn Fröhlig, geschossene Störche gesehen hätten. Die Störche sollen sich nach Fröhlig's Mittheilungen gewöhnlich unweit seines Wirthshauses niederlassen, um auszuruhen, wobei alsdann oftmals etliche erlegt werden, um von den dortigen Arbeitern verzehrt zu werden, nachdem vorher das Fett zu Stiefelschmiere ausgebraten wurde. —

Fast als Merkwürdigkeit schliesst sich hieran eine Mittheilung des Försters der Anna-Capelle, wonach eine *Fulica atra* im Monat December auf dem Hochstein bei der Josephinenhütte durch seinen Hühnerhund ergriffen wurde. — Die Wasserhühner liegen bis tief in den Winter hinein auf den am Fusse gelegenen Warmbrunner-Teichen, und verschwinden erst, wenn diese gefrieren. Ob vorstehender Fall die Regel ausmacht oder nicht bleibt dahingestellt, jedenfalls zeigt er, dass selbst ein schlecht fliegender Vogel die gefährliche Gebirgswanderung nicht scheute. —

Es schliessen sich hieran noch einige selbst beobachtete Fälle. In den Warmbrunner Parkanlagen sah ich wohl während 14 Tagen stets Pirole (*Oriolus galbula*). Jeden Morgen zwischen 6 und 8 Uhr waren ihrer 3—6 zu sehen, während sie um beiläufig 10 Uhr verschwunden waren. Die vorher erwähnte Balsampappelallee, welche nach Süden, also dem Gebirge zuführte, wurde namentlich von ihnen besucht. Ich beobachtete die Vögel genauer und sah alsbald, wie sie die Allee verliessen und dem Gebirge zuflogen. Dies veranlasste meinerseits Promenaden nach dem Heinfall, nach der Anna-Capelle, nach der Kirche Wang, kurz nach Orten, welche circa auf halber Höhe des Kammes liegen, und — fand ich hier meine Pirole wieder, oder genau gesagt, ich fand hier Pirole. Wenn ich nun auch wirklich nicht Pirole oben auf dem Kamme selbst antraf, so liegt es doch sehr nahe, dass sie denselben überfliegen, indem wohl nicht anzunehmen ist, dass sie auf halbem Wege wieder umkehren sollten. Dasselbe gilt auch von einigen anderen Vögeln der Warmbrunner-Allee, so von *Sylvia hortensis* und den beiden Fliegenschnäppern (*Muscicapa grisola* und *luctuosa*). Jegliche Controle fehlt mir über *Sylvia suecica* (*leucosterna*), welche Ende August am Zacken-Fluss ziemlich häufig war. Einmal auf dem Zuge im Hirschberger Thal, wo das Blaukehlchen nicht oder doch wohl nur äusserst selten brütet, kann ich mir nicht denken, dass das Vögelchen des sich vorlagernden Gebirges wegen wieder umkehren sollte, um so mehr, als eben so zarte Vögel (*Sylvia hortensis*) dies nicht thun. —

Anschliessend möchte ich einige andere Beobachtungen verschiedener Art nicht unerwähnt lassen: *Nucifraga caryocatactes*, von mir vom 20. August an öfters in den gemischten Nadelholzbeständen der Abhänge gehört und gesehen, stellte sich nach dem Förster*) der Anna-Capelle bereits am 1. August ein. *Strix dasypus* ist über das ganze Gebiet verbreitet; wenn auch nirgends häufig, so sieht man sie bei den Liebhabern doch hier und da (so z. B. auch in der Neuen Schlesischen Baude) ausgestopft. *Turdus viscivorus* ist während der Brutzeit eine ziemlich seltene Erscheinung, erscheint aber anfangs September flugweise auf den offenen Schlägen der

Abhänge. Der Spätsommer zeigt übrigens lange nicht das Leben, welches der Frühling bringt; so sah ich z. B. keinen *Turdus torquatus* und auf dem Kamme nur wenige Wasserpieper (*Anthus aquaticus*); während es an den Quellen und den nassen Stellen allerdings an Wiesenpiepern (*Anthus pratensis*) nicht fehlte. Eine kleine Freude bereiteten mir übrigens noch die kleinen Teiche, wohin ich mit Herrn Dr. Luchs gewandert war: ein (junger) *Accentor alpinus*, welcher bei hellem Sonnenschein sich im Singen übte.

Görlitz, den 9. October 1867.

Aufruf

an Deutschlands Ornithologen, sowie an alle Freunde und Liebhaber der Vögel,

zur Gründung einer deutschen ornithologischen Gesellschaft.

Die Unterzeichneten glauben einem allseitig gefühlten Bedürfnisse zu entsprechen, wenn sie die deutschen Kenner, Züchter, Liebhaber und Freunde der Vogelkunde hiermit auffordern, sich mit ihnen zu verbinden, um einen Verein zu gründen, welcher bezweckt, die Kunde der Vögel nach allen Seiten hin zu fördern und den Mitgliedern der Gesellschaft Gelegenheit zu gegenseitigem Austausche ihrer Kenntnisse und Erfahrungen zu bieten. Zu ihrem gemeinschaftlichen Organ haben sie das im Jahre 1853 gegründete „Journal für Ornithologie" gewählt und sich der thätigsten Mithülfe seines Herausgebers im Voraus versichert. In den nachstehenden Satzungen sind die Grundzüge entwickelt, welche zur allseitigen Förderung der Sache sowie zur Vermeidung einer einseitigen Richtung oder persönlichen Willkür Einzelner unerlässlich nothwendig erscheinen mussten.

In der Hoffnung, dass die „Deutsche ornithologische Gesellschaft" ein gedeihliches Zusammenwirken aller deutschen Vogelkundigen im weitesten Sinne des Wortes sichern wird, laden die Unterzeichneten alle Gleichstrebenden zum Anschluss ein und bitten, die auf Grund nachstehender Statuten erfolgende Beitrittserklärung baldmöglichst an den mitunterzeichneten vorläufigen Secretär, Dr. Cabanis in Berlin, zu richten.

---

*) Ich kann leider den Namen dieses guten Naturbeobachters nicht nennen.

Statut
der
„deutschen ornithologischen Gesellschaft zu Berlin."

§. 1.

Die „deutsche ornithologische Gesellschaft zu Berlin" ist ein naturwissenschaftlicher Verein, welcher seinen Sitz in Berlin hat und dessen Wirksamkeit mit dem Jahre 1868 beginnt.

§. 2.

Zweck der Gesellschaft ist die Beförderung der Vogelkunde nach allen Richtungen hin, namentlich also Erforschung der gesammten Vogelwelt, hinsichtlich der Feststellung der einzelnen Arten, ihrer Lebensweise und der Bedeutung ihres Lebens der übrigen Thierwelt gegenüber, gegenseitiger Austausch der gesammelten Erfahrungen und Beobachtungen in regelmässig wiederkehrenden Sitzungen und in einem gemeinschaftlichen Organ.

§. 3.

Die Gesellschaft ist eine geschlossene und zählt als solche nur ordentliche Mitglieder. Zur Mitgliedschaft ist jeder in Deutschland oder im Auslande lebende Kenner und Liebhaber der Vögel berechtigt, welcher im Voraus diesen Statuten schriftlich beitritt und sich einer Abstimmung nach einem vom Vorstande zu regelnden Modus unterwirft. Das Mitglied bleibt der Gesellschaft für das folgende Kalenderjahr verpflichtet, wenn es nicht spätestens vier Wochen vor Jahresschluss seine Austrittserklärung an den Secretär schriftlich abgiebt. Zeitweilig ausgeschiedene Mitglieder können jederzeit unter denselben Bedingungen wie neue Mitglieder wieder eintreten. Ueber Zulassung von Gästen zu den Sitzungen entscheidet der Vorstand.

§. 4.

Die Angelegenheiten und Interessen der Gesellschaft leitet und wahrt ein aus der Anzahl der Mitglieder gewählter Vorstand, in welchen jedoch nur solche Persönlichkeiten aufgenommen werden dürfen, welche als Schriftsteller, Reisende, Sammler oder Züchter Hervorragendes geleistet haben. Die Anzahl der Vorstandsmitglieder ist nicht beschränkt und wird durch den Vorstand selbst bestimmt; demselben steht auch das Recht zu, sich vorkommenden Falls nach Befinden zu ergänzen.

Zur Vereinfachung des Geschäftsganges wird den in Berlin

anwesenden Vorstandsmitgliedern die ausübende Thätigkeit in Vollmacht des Vorstandes übertragen.

§. 5.

Zur Vornahme der Wahl der Vorstands-Mitglieder, welche aller drei Jahre geschehen soll, ist die Stimmabgabe der Hälfte aller Mitglieder, zur Gültigkeit eine Majorität von zwei Dritteln der Anwesenden erforderlich. Das ausscheidende Vorstands-Mitglied kann sofort wieder gewählt werden.

§. 6.

Aus der Mitte des Vorstandes werden ein zeitweiliger Vorsitzender und ein Secretär gewählt. Ersterer hat die Versammlung zu leiten. Letzterer, welcher dem Vorstande für seine Geschäftsführung verantwortlich ist, versieht die Correspondenz, verwaltet die Gesellschaftskasse, vollzieht als Geschäftsführer die sonstigen Angelegenheiten der Gesellschaft und unterzeichnet im Auftrage des Vorstandes.

§. 7.

Am ersten Montage eines jeden Monats versammeln sich die in Berlin anwesenden Mitglieder der Gesellschaft zu einer Sitzung. Ausserdem findet, um sämmtlichen Mitgliedern der Gesellschaft im Voraus die Möglichkeit persönlicher Begegnung und Besprechung zu sichern, alljährlich anfangs October eine Jahresversammlung zu Berlin statt. Sollte ein besonderes ornithologisches Interesse es wünschenswerth machen, so kann die Jahresversammlung nach vorausgegangenem Beschluss der Gesellschaft ausnahmsweise auch für einen andern Ort innerhalb Deutschlands angesetzt werden. Ausserordentliche Sitzungen und Vorstandsversammlungen bleiben den Anordnungen des Vorstandes vorbehalten.

§. 8.

Alle in den Versammlungen gehaltenen Vorträge und die sonst an die Gesellschaft eingehenden oder von derselben veranlassten ornithologischen Abhandlungen werden in dem 1853 begründeten „Journal für Ornithologie“ veröffentlicht, und verpflichten sich die Mitglieder, ihre ornithologischen Arbeiten, soweit letztere für das Journal sich eignen, und zu anderweitiger Veröffentlichung derselben nicht besondere Gründe vorliegen, gedachter Zeitschrift einzuverleiben, wogegen die Gesellschaft die Mittel zur Herstellung naturgetreuer Abbildungen gewährt, um, den Anforderungen

deutscher Wissenschaftlichkeit gemäss, ein für die Ornithologie in jeder Beziehung zweckentsprechendes Organ dauernd zu sichern und fortzuentwickeln. Die Protokolle und Sitzungsberichte, insofern sie wissenschaftliche Ergebnisse liefern, alle die Gesellschaft betreffenden Bekanntmachungen und ebenso Wünsche und Anfragen der Mitglieder in Bezug auf Ornithologie werden ebenfalls durch das Journal zur allgemeinen Kenntniss gebracht.

§. 9.

Zur Förderung der Zwecke und zur Bestreitung der Kosten der Gesellschaft zahlt jedes Mitglied einen jährlichen Beitrag von fünf Thalern preuss. pränumerando; bei seinem Eintritte in die Gesellschaft ausserdem einen Thaler Antrittsgeld. Die erste Beitragszahlung gilt für das laufende Kalenderjahr. Nach erfolgter Zahlung empfängt jedes Mitglied, anstatt eines Diploms, für das laufende Jahr eine auf seinen Namen ausgestellte Mitgliedskarte, welche dem Inhaber die Rechte und Vortheile eines Gesellschafts-Mitgliedes gewährleistet; ebenso erhält jedes Mitglied jährlich sechs Hefte oder einen Band des „Journal für Ornithologie“ unmittelbar nach Vollendung des Druckes u n e n t g e l t l i c h geliefert, innerhalb des deutsch-österreichischen Postvereins unter Streifband durch frankirte Zusendung. Den im Auslande wohnenden Mitgliedern geht das Journal auf gleichem Wege zu, wenn sie im Voraus das sich herausstellende Porto entrichten. Allen im Laufe des Jahres hinzutretenden Mitgliedern der Gesellschaft werden die bereits erschienenen Hefte des betreffenden Jahrganges nachgeliefert.

§. 10.

Sämmtliche Meldungen und Zusendungen jeglicher Art in Gesellschaftsangelegenheiten sind frankirt an den Secretär zu richten, welcher dieselben dem Vorstande zu übermitteln oder sonstwie das Erforderliche zu veranlassen hat.

§. 11.

Die gegenwärtigen Statuten haben eine Gültigkeit von drei Jahren, und bildet der Gründungs-Ausschuss während dieser Zeit den Vorstand. Nach Ablauf derselben kann eine Umgestaltung vorliegender Statuten, wenn sich das Bedürfniss dazu herausstellt, stattfinden; doch hat dasjenige Mitglied, welches Aenderungen, bezüglich Zusätze verlangt, seinen Antrag drei Monate vor stattfindender Jahresversammlung schriftlich beim Vorstande einzu-

reichen, und ist zur Annahme des dann vom Vorstande im Namen des betreffenden Mitgliedes vorzubringenden Antrages eine Majorität von drei Vierteln der Stimmberechtigten einer wahlfähigen Versammlung erforderlich. —

Berlin, im December 1867.

Der Gründungs-Ausschuss:

J. Cabanis, Schriftführer. **Bodinus. C. Bolle. A. Brehm. O. Finsch. G. Hartlaub. F. Heine** sen. **Th. v. Heuglin. E. v. Homeyer. A. v. Homeyer. R. v. König-Warthausen. A. v. Pelzeln.**

Journal-Angelegenheit.

Indem das Journal mit gegenwärtigem Hefte seinen XV. Jahrgang abschliesst, um im Anschluss an die soeben begründete „deutsche ornithologische Gesellschaft zu Berlin" mit dem kommenden Jahre eine „Neue Folge" zu beginnen, fühlt sich der unterzeichnete Herausgeber gedrungen, zunächst allen Denen, welche das Journal bisher durch Beiträge unterstützt haben, seinen tiefgefühlten aufrichtigen Dank abzustatten. Zugleich verbindet derselbe hiermit die Hoffnung und Bitte, dass alle Freunde der Ornithologie der Zeitschrift auch in ihrer „Neuen Folge" ihre Theilnahme gewähren mögen.

Um dem mehrseitig ausgesprochenen Verlangen nach einem ausführlichen „Index" zum Journale gerecht zu werden, wird die Fertigung eines solchen für die bisherigen 15 Jahrgänge baldmöglichst in Angriff genommen und ein solcher als nützlicher Abschluss im Laufe des kommenden Jahres geliefert werden.

Für die „Neue Folge" des Journals ist eine Erweiterung durch naturgetreue Abbildungen, sowie durch einen Index am Schlusse eines jeden Jahrganges in Aussicht genommen.

Die erfahrungsmässig sich steigernden Mehrkosten veranlassen die Verlagshandlung, vom kommenden Jahre ab den Preis des Jahrganges auf 5 Thaler preuss. festzusetzen. In Bezug hierauf mögen diejenigen Abonnenten, welche der „deutschen ornithologischen Gesellschaft" beizutreten beabsichtigen, freundlichst erinnert sein, ihre desfallsige Erklärung ungesäumt abzugeben, damit doppelte Bestellung möglichst vermieden werde.

J. Cabanis.
(Berlin, Johanniter-Strasse No. 6.)

Druck von G. Pätz in Naumburg a. S.

JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

DEUTSCHES CENTRALORGAN

für die

gesammte Ornithologie.

In Verbindung mit

Dr. B. Altum, Dr. Ed. Baldamus, Prof. Dr. J. H. Blasius, Etats-Rath F. Boie, Dr. C. Bolle, Staats-R. Akadem. Prof. Dr. Brandt in Petersburg. Dr. Alfr. Edm. Brehm, Prof. Dr. H. Burmeister in Buenos-Ayres. Custos Otto Finsch, Dr. G. Hartlaub, Rittergutsbesitzer Eugen von Homeyer, Hauptm. Alexander von Homeyer, Prof. Dr. J. Kaup, Pfarrer W. Pässler, Hof-R. Prof. Dr. L. Reichenbach, Prof. Dr. H. Schlegel in Leiden, Prof. C. J. Sundevall in Stockholm. Prinz Max von Wied zu Neuwied und andern Ornithologen des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Dr. Jean Cabanis,

erstem Custos am Königl. Zoolog. Museum der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin.

Heft I. XV. Jahrgang: Januar 1867.

Cassel 1867.
Verlag von Theodor Fischer.

LONDON. Williams & Norgate, 14. Henrietta Street, Coventgarden.

PARIS. A. Franck, rue Richelieu, 67.

NEW-YORK. B. Westermann & Co.





Inhalt des I. Heftes.

Aufsätze, Berichte, Briefliches etc.:

Nachrichten:

Druck von G. Pätz in Naumburg.

JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.



DEUTSCHES CENTRALORGAN

für die

gesammte Ornithologie.

In Verbindung mit

Dr. B. Altum, Dr. **Ed. Baldamus**, Prof. Dr. **J. H. Blasius**, Etats-Rath **F. Boie**, Dr. **C. Bolle**, Staats-R. Akadem. Prof. Dr. **Brandt** in Petersburg, Dr. **Alfr. Edm. Brehm**, Prof. Dr. **H. Burmeister** in Buenos-Ayres, Custos **Otto Finsch**, Dr. **G. Hartlaub**, Rittergutsbesitzer **Eugen von Homeyer**, Hauptm. **Alexander von Homeyer**, Prof. Dr. **J. Kaup**, Pfarrer **W. Pässler**, Hof.-R. Prof. Dr. **L. Reichenbach**, Prof. Dr. **H. Schlegel** in Leiden, Prof. **C. J. Sundevall** in Stockholm, Prinz **Max von Wied** zu Neuwied und andern Ornithologen des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Dr. Jean Cabanis,

erstem Custos am Königl. Zoolog. Museum der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin.

Heft II. **XV. Jahrgang:** **März 1867.**

Cassel 1867.
Verlag von Theodor Fischer.

LONDON. Williams & Norgate, 14. Henrietta Street, Coventgarden.
PARIS. A. Franck, rue Richelieu, 67.
NEW-YORK. B. Westermann & Co.





Inhalt des II. Heftes.

Aufsätze, Berichte, Briefliches etc.:

Nachrichten:

Druck von G. Pätz in Naumburg.



JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

DEUTSCHES CENTRALORGAN

für die

gesammte Ornithologie.

In Verbindung mit

Dr. **B. Altum**, Dr. **Ed. Baldamus**, Prof. Dr. **J. H. Blasius**, Etats-Rath **F. Boie**, Dr. **C. Bolle**, Staats-R. Akadem. Prof. Dr. **Brandt** in Petersburg, Dr. **Alfr. Edm. Brehm**, Prof. Dr. **H. Burmeister** in Buenos-Ayres, Custos **Otto Finsch**, Dr. **G. Hartlaub**, Rittergutsbesitzer **Eugen von Homeyer**, Hauptm. **Alexander von Homeyer**, Prof. Dr. **J. Kaup**, Pfarrer **W. Pässler**, Hof-R. Prof. Dr. **L. Reichenbach**, Prof. Dr. **H. Schlegel** in Leiden, Prof. **C. J. Sundevall** in Stockholm, Prinz **Max von Wied** zu Neuwied und andern Ornithologen des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Dr. Jean Cabanis,

erstem Custos am Königl. Zoolog. Museum der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin.

Heft III. XV. Jahrgang: **Mai 1867.**

Cassel 1867.
Verlag von Theodor Fischer.

LONDON, Williams & Norgate, 14. Henrietta Street, Coventgarden.
PARIS, A. Franck, rue Richelieu, 67.
NEW-YORK, B. Westermann & Co.







Inhalt des III. Heftes.

Aufsätze, Berichte, Briefliches etc.:

Nachrichten:

Druck von G. Pätz in Naumburg a. S.

JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

DEUTSCHES CENTRALORGAN

für die

gesammte Ornithologie.

In Verbindung mit

Dr. **B. Altum**, Dr. **Ed. Baldamus**, Prof. Dr. **J. H. Blasius**, Etats-Rath **F. Boie**, Dr. **C. Bolle**, Staats-R. Akadem. Prof. Dr. **Brandt** in Petersburg, Dr. **Alfr. Edm. Brehm**, Prof. Dr. **H. Burmeister** in Buenos-Ayres, Custos **Otto Finsch**, Dr. **G. Hartlaub**, Rittergutsbesitzer **Eugen von Homeyer**, Hauptm. **Alexander von Homeyer**, Prof. Dr. **J. Kaup**, Pfarrer **W. Pässler**, Custos-Adj. **A. von Pelzeln**, Hof-R. Prof. Dr. **L. Reichenbach**, Prof. Dr. **H. Schlegel** in Leiden, Prof. **C. J. Sundevall** in Stockholm und andern Ornithologen des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Dr. Jean Cabanis,

erstem Custos am Königl. Zoolog. Museum der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin.

Heft IV. XV. Jahrgang: **Juli 1867.**

Cassel 1867.
Verlag von Theodor Fischer.

LONDON, Williams & Norgate, 14. Henrietta Street, Coventgarden. **PARIS,** A. Franck, rue Richelieu, 67. **NEW-YORK,** B. Westermann & Co.









Inhalt des IV. Heftes.

Aufsätze, Berichte, Briefliches etc.:

Nachrichten:

Druck von G. Pätz in Naumburg a/S.



JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

DEUTSCHES CENTRALORGAN

für die

gesammte Ornithologie.

In Verbindung mit

Dr. B. **Altum**, Dr. **Ed. Baldamus**, Prof. Dr. **J. H. Blasius**, Etats-Rath **F. Boie**, Dr. **C. Bolle**, Staats-R. Akadem. Prof. Dr. **Brandt** in Petersburg, Dr. **Alfr. Edm. Brehm**, Prof. Dr. **H. Burmeister** in Buenos-Ayres, Custos **Otto Finsch**, Dr. **G. Hartlaub**, Rittergutsbesitzer **Eugen von Homeyer**, Hauptm. **Alexander von Homeyer**, Prof. Dr. **J. Kaup**, Pfarrer **W. Pässler**, Custos **Aug. von Pelzeln**, Hof-R. Prof. Dr. **L. Reichenbach**, Prof. Dr. **H Schlegel** in Leiden, Prof. **C. J. Sundevall** in Stockholm und andern Ornithologen des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Dr. Jean Cabanis,

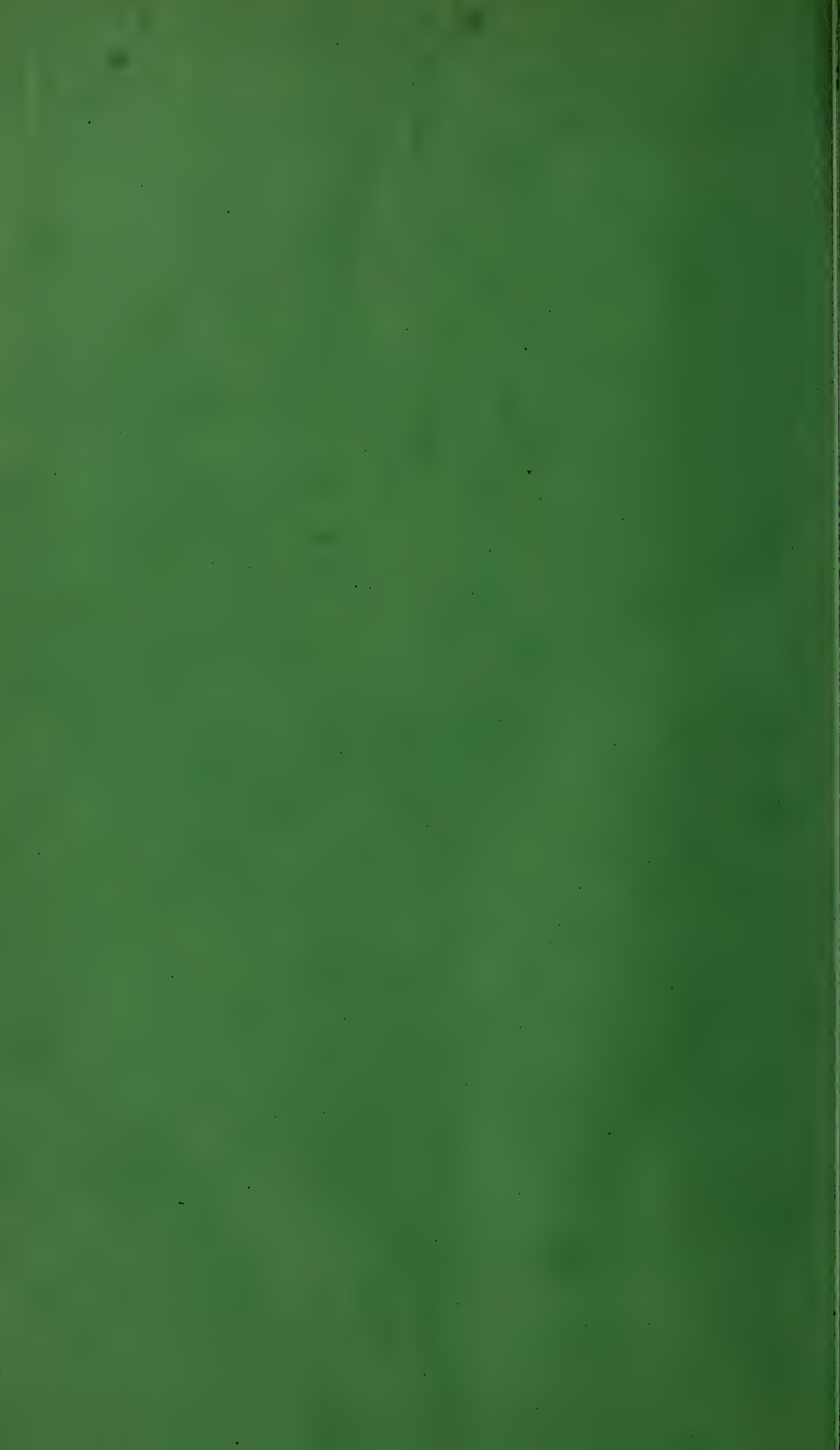
erstem Custos am Königl. Zoolog. Museum der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin.

Heft V. XV. Jahrgang: September 1867.

Cassel 1867.
Verlag von Theodor Fischer.

LONDON, Williams & Norgate, 14. Henrietta Street, Coventgarden.
PARIS, A. Franck, rue Richelieu, 67.
NEW-YORK, B. Westermann & Co.







Inhalt des V. Heftes.

Aufsätze, Berichte, Briefliches etc.:

Nachrichten:

Druck von G. Pätz in Naumburg a/S.

JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

DEUTSCHES CENTRALORGAN

für die

gesammte Ornithologie.

In Verbindung mit

Dr. B. Altum, Dr. Ed. Baldamus, Prof. Dr. J. H. Blasius, Etats-Rath F. Boie, Dr. C. Bolle, Staats-R. Akadem. Prof. Dr. Brandt in Petersburg, Dr. Alfr. Edm. Brehm, Prof. Dr. H. Burmeister in Buenos-Ayres, Custos Otto Finsch, Dr. G. Hartlaub, Rittergutsbesitzer Eugen von Homeyer, Hauptm. Alexander von Homeyer, Prof. Dr. J. Kaup, Pfarrer W. Pässler, Custos Aug. von Pelzeln, Hof-R. Prof. Dr. L. Reichenbach, Prof. Dr. H. Schlegel in Leiden, Prof. C. J. Sundevall in Stockholm und andern Ornithologen des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Dr. Jean Cabanis,

erstem Custos am Königl. Zoolog. Museum der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin.

Heft VI. XV. Jahrgang: November 1867.

Cassel 1867.
Verlag von Theodor Fischer.

LONDON. Williams & Norgate, 14. Henrietta Street, Coventgarden.
PARIS. A. Franck, rue Richelieu, 67.
NEW-YORK. B. Westermann & Co.













